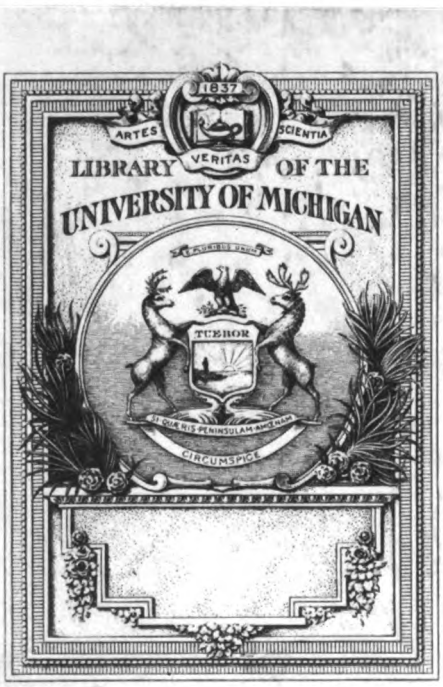
B 582937 DUPL



OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG
LEIPZIG

Z
100
.B9

DIE BÜCHERSTUBE

BLÄTTER FÜR FREUNDE DES BUCHES UND DER ZEICHNENDEN KÜNSTE

HERAUSGEGEBEN VON GÜNTHER HILDEBRANDT UND PAUL RENNER

DRITTER JAHRGANG

1924

BUCHENAU & REICHERT / VERLAG
MÜNCHEN

BEGRÜNDET VON HORST STOBBE, MÜNCHEN, IM JAHRE 1920

DIENT ALS ORGAN DES BUNDES MEISTER DER EINBAND-KUNST E.V., SITZ LEIPZIG / DRUCK IN DER BASKERVILLE-ANTIQUA VON DR. C. WOLF & SOHN, MÜNCHEN. / NACHDRUCK EINZELNER AUFSÄTZE IST NUR MIT GENAUER QUELLENANGABE GESTATTET

Librarian
Harrass
5-18-27
14439

INHALT DES DRITTEN JAHRGANGES

Seite

Blanck, Karl: Meister der Einbandkunst auf der Leipziger Messe. (Mit 4 Tafeln) 349
Dannhorn, Hans: Allerlei über Handeinbände 427
Darmstädter, Ernst: Bücherprivilegien im 15. und 16. Jahrhundert. (Mit 1 Tafel). 30
Ehmcke, F. H.: Gelegenheitsgraphik. (Mit 75 Abbildungen im Text) . . 97
— Rückblick und Ausblick. Skizze eines Lebenslaufes 161
— Das Gebrauchsexlibris. (Mit 47 Abbildungen im Text und 1 Tafel) . . 327
— Ehrenbürgerbrief Richard Strauß (Doppeltafel) 327
Ellinger, Georg: Hebbels Persönlichkeit 270
Faber du Faur, Curt von: Sechs unbekannte Zeichnungen Goethes. (Mit 6 Tafeln) 7
Freytag, Gustav: Über den Deutschen Krieg von 1866 8
Hildebrandt, Günther: Über einige wahrhaft seltene Bücher der deutschen Litteratur 1
— Hans von Weber 311
Huebner, F. M.: Buchschönheit 167
Jost, Heinrich: Warum und wie wir heute eine alte Schrift schneiden. (Mit 4 Schrifttafeln und 1 Abbildung im Text). 406
Lüthi, Karl J.: Die Buchkunst Bodonis. (Mit 1 Abbildung im Text) . . . 205
Kronberger-Frentzen, Hanna: Alte Kinderbücher. (Mit 17 Abbildungen im Text und 2 Tafeln) 387
Kubin, Alfred: Hans von Weber, Federzeichnung . . . . . vor 311
— Erinnerungen an Hans von Weber 320
Mittenzwey, Kuno: Zu Wedekinds Briefen 323
Ostrop, Max: Zeitttafel zur Geschichte der neuen deutschen Buchkunst . 20
Renner, Paul: Der Buchtitel auf dem Einband 27
— Das moderne Holzschnittbuch. (Mit 42 Abbildungen im Text) 218
— Aufruf zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für buchgewerbliche Fortbildung 415
Stange, Alfred: Hauptwerke des Holzschnittes in Neuausgaben (Mit 3 Abbildungen im Text) 66
Weber, Hans von: Bücherwidmungen an Emil Hirsch 317

MISCELLEN: Seite

Anekdote 426
Baumanns neue Farbentonkarte 173
Bibliothek Wasa 47
Buchausschmückung (Mit 3 Tafeln) 43
Bucheinbandausstellung, Internationale im Haag und Utrecht 46
Buchrücken, Fester oder hohler bei Handeinbänden 48
Bücherei, Deutsche in Leipzig 45
Druckfarbe der Autotypien 343
Dichterbibliographien, Neue 425
Fachpresse, Aus der 172
Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft 171
Frühjahrsmode 1925 425
Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz 44
Gesellschaft der Münchner Bücherfreunde 43
Holzschnittinkunabeln, Neudrucke von 276
Inseratensatz, Das Geheimnis des guten 343
Jeden Montag eine Idee, jeden Samstag ein Buch 280
Kempner, Neues von Friederike 424
Kleukens, Brief von Prof. Chr. H. 51
Klopstockkreis, Unbekanntes Widmungsgedicht aus dem 278
Längstitel auf dem Buchrücken 344
Lesebuch der Marquise 280
Modewörter, Intellektuelle 173
Nonnosgesellschaft 173
Papierfabrik Zerkall 343
Plagiator, Wahres Histörchen von einem – wider Willen 280
Redaktionsbesuche 345
Selbstmörderklub, Der 341
Soncino-Gesellschaft 279
Starke, Aphorismen von Ottomar Starke 173
Stinnes, Hugo 279
Weber, Hans von † 171

BUCHBESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN 52, 174, 282, 354, 430
KREUZ- UND QUERZÜGE DURCH DIE KATALOGE 75, 189, 306, 373, 447
BIBLIOGRAPHIE DES BUCHWESENS: von Dr. O. E. Ebert 82, 192, 375, 449

ÜBER EINIGE WAHRHAFT SELTENE BÜCHER DER DEUTSCHEN LITTERATUR

IN DEN ANTIQUARIATSKATALOGEN SIND VON JEHER DIE PRÄdikate der Seltenheit mit einer Liberalität verliehen worden, die den Wert solcher Bücherauszeichnung beträchtlich im Kurse hat sinken lassen. Immerhin war das Vorkriegsantiquariat in dieser Hinsicht sparsamer. In den modernen Antiquariatskatalogen wimmelt es von schmückenden Beiworten wie »Selten«, »Sehr selten«, »Von größter Seltenheit«, »Von bekannter Seltenheit«, »Seit Jahren nicht angeboten«, »Fast unauffindbar«. In Wirklichkeit sind die meisten dieser Bücher alles andere eher als selten. Bücher, die wirklich rar sind, sind heute kaum im Handel. In den Katalogen soll auch wohl weniger der Begriff der Seltenheit in seinem eigentlichen Sinne gebraucht als vielmehr eine Erklärung und Entschuldigung für den angesetzten hohen Preis versucht werden. Aus solcher Erwägung heraus ließe sich die häufige Anwendung der eine vermeintliche Rarität hervorhebenden Ausdrücke allenfalls verstehen.

Die allerseltensten Bücher sind die Unika. Aber da für sie immer nur ein Besitzer in Frage kommt, können sie im Leben des Sammlers keine allzugroße Rolle spielen. Bücher können aus den verschiedensten Ursachen wirklich selten sein. Bei den Inkunabeln war es die verhältnismäßig kleine Auflage (die aber in gewissem Sinne wieder durch die Dauerhaftigkeit des verwandten Materials ausgeglichen wurde), bei den Einblattdrucken die materielle Geringfügigkeit und leichte Zerstörbarkeit des Objekts, die diese Druckwerke rar machten. Auf Pergament gedruckte Exemplare einzelner Bücher werden immer selten sein, weil die Auflage hierbei nur gering bemessen werden kann. Bücher, die heimlich gedruckt und nur unter der Hand verbreitet worden sind, z. B. Pamphlete, oder wirkliche Privatdrucke in kleinster Auflage, ferner Bücher, die vor ihrer Ausgabe konfisziert oder vom Autor zurückgezogen nicht in den Buchhandel gelangten, weiter Bücher, die, bevor sie noch an den

Leser kamen, durch Elementarereignisse wie Feuersbrunst oder Wassersnot zum größten Teil vernichtet, und endlich Kinderbücher, die zerlesen, zerrissen und schließlich fortgeworfen wurden — alle Bücher dieser Art werden zweifellos selten sein. Etwas anderes ist es, ob solche Bücher inneren Wert und Reiz genug in sich tragen, um ihren Erwerb der Sammelleidenschaft des Bibliophilen erstrebenswert erscheinen zu lassen. Es gibt sicher eine Unmenge Bücher, die sehr selten sind, ohne daß sich die Sammler um sie kümmerten. Es muß noch ein anderes Moment hinzutreten, damit aus einem seltenen Buch auch ein gesuchtes seltenes Buch werde. Wie überall, so wird auch hier der Wert durch Angebot und Nachfrage bestimmt.

Der Begriff der Seltenheit bei Büchern ist genau wie bei anderen Dingen dem Wechsel der Mode unterworfen. Das Inkunabelsammeln, die Nachfrage nach den Holzschnittbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts haben erst verhältnismäßig spät begonnen. Im 18. und auch noch im 19. Jahrhundert schätzte man in Deutschland Inkunabeln so gut wie gar nicht. Sogar noch in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden Inkunabeldubletten öffentlicher Bibliotheken nach Gewicht verkauft. In England hat man mit dem Sammeln der Wiegendrucke rechtzeitig angefangen und es sich angelegen sein lassen, viele Kostbarkeiten vom Kontinent zu entführen. Man erinnere sich nur an die großen antiquarischen Reisen eines Dibdin!

Die großen Bibliophilen des 18. Jahrhunderts verstanden unter »Selten« etwas anderes als die heutigen Sammler. Grotesk geradezu erscheinen uns die »Verzeichnisse rarer Bücher«, wie sie in Deutschland im 18. Jahrhundert beliebt waren. In dieser Zeit der bibliographischen Anfänge, als es eine schöne Litteratur im heutigen Sinne noch nicht gab, kümmerte man sich nur um gelehrte Werke. Auch die Sammler in Frankreich zu Anfang des 19. Jahrhunderts, z. B. Charles Nodier und sein Kreis, sammelten Bücher, deren Inhalt heute nur noch Spezialisten interessieren würde. Elzevierdrucke, die ein bestimmtes Format haben mußten — gab es doch sogar ein Elzevierometer, mit dem man Höhe

und Breite der Bände maß, — und die Werke der französischen makaronischen Poesie waren die begehrtesten Objekte für diese Sammler. Für Inkunabeln hätte man damals kaum ein paar Francs gegeben, während man für nach heutigen Begriffen uninteressante und schlecht gedruckte Bücher des 17. Jahrhunderts Unsummen anlegte. Bemerkt werden muß, daß die Sammler von damals einen noch weit höheren Wert auf schöne Exemplare legten als dies die Sammler von heute tun. Das Maroquin der Einbände mußte ein ganz besonderes sein, an alle Äußerlichkeiten der Erhaltung auch des Einbandes wurden Ansprüche gestellt, die wir heute zum Teil gar nicht mehr verstehen. Hierbei ist anzumerken, daß es Bücher gibt, die an sich häufig vorkommen, deren einzelne Exemplare aber alle irgend einen Fehler wie z. B. Stockflecke, zu großen Beschnitt u. dergl. haben. Von solchen Büchern wird es natürlich schwer halten ein ganz reines tadelfreies Exemplar zu bekommen. Es ist also ein Unterschied zu machen zwischen an sich seltenen Büchern und seltenen Exemplaren. Die Bezeichnungen »Selten schönes Exemplar«, »Von selten guter Erhaltung« oder »In diesem Zustand sehr selten« werden in den Katalogen meist mit viel mehr Berechtigung angewandt als die eingangs bezeichneten Prädikate. Mit den Einbänden verhält es sich ähnlich.

Die schönen »Livres a figures« sind gewöhnlich in Kalbleder gebunden. In Maroquin gebunden sind sie viel seltener und erzielen oft ein Mehrfaches der Preise, die für die gewöhnlichen Exemplare gezahlt werden. Unter den in Maroquin gebundenen gibt es nun wieder die in rotes Maroquin gebundenen am häufigsten. Ganz selten sind die in grünes oder gar blaues Maroquin gebundenen Exemplare. Ferner spielt bei der Exemplarseltenheit das Papier eine Rolle, und enthält das Werk Kupferstiche, die Zahl dieser. Viele, besonders erotische, Werke des 18. Jahrhunderts wurden in verschiedenen Ausgaben hergestellt, von denen die eine mehr Stiche enthielt als die andere. Die Kehler Voltaireausgabe wurde z. B. in 28000 Exemplaren gedruckt — die Annahme, daß die Werke früherer

Epochen immer in verhältnismäßig kleiner Auflage gedruckt wurden, ist völlig irrig —; von einer Seltenheit dieser Ausgabe wird also wohl im allgemeinen keine Rede sein können. Dagegen wurden Abzüge auf fünferlei verschiedenen Papieren gemacht, und es ist leicht einzusehen, daß die Exemplare auf diesen verschiedenen Papiersorten verschieden häufig vorkommen.

Heute wird in Deutschland vornehmlich deutsche Litteratur gesammelt, und Antiquare wie Sammler haben sich daran gewöhnt, jedes bessere Buch der deutschen Litteratur schlechthin als »Selten« zu bezeichnen. In Wahrheit verhält es sich so, daß man, um einen Ausspruch des Münchner Antiquars Emil Hirsch zu zitieren »die Seltenheiten der deutschen Litteratur an den fünf Fingern abzählen kann«. Um nur ein Beispiel von vielen zu nennen: In fast allen guten Antiquariatskatalogen, die über die romantische Zeit der deutschen Litteratur herausgegeben werden, wird ein Exemplar von Brentanos »Gockel, Hinkel und Gackeleia« angeboten, und mit tödlicher Sicherheit wird dieses Buch als »Seltenstes Buch der deutschen Romantik« gepriesen. Es ist natürlich gar nicht selten, es wird nur von allen Sammlern Deutscher Romantik gesucht, und da es ein schönes Buch ist, wird es relativ hoch bezahlt. Auch die »Troesteinsamkeit«, auch der »Godwi«, sind nicht gar so selten wie immer gesagt wird. Gar nicht zu reden von Goethes »Diwan« und etwa E.T.A. Hoffmans »Meister Floh«, die, es ist noch gar nicht so sehr lange her, immer noch vom Verlag bezogen werden konnten, als sie in den Katalogen schon als Seltenheiten angeführt wurden.

Die wirklich seltenen Bücher sind ganz andere. In welchem Antiquariat wäre heute etwa die Erstausgabe von Weckherlins Gedichten zu finden? Vor einer Reihe von Jahren erschien einmal ein Katalog von Martin Breslauer in dem ein Exemplar angezeigt war, und um dieses Exemplar hat sich längst eine Legende gewoben. Von Goetheausgaben sind die frühen Gesamtausgaben und alle Einzelausgaben so wenig selten im wahren Verstande des Wortes, wie es die erste Ausgabe von

Schillers Räubern ist. Auch diese kommt immer wieder auf den Markt und kann deshalb nicht im eigentlichen Sinne als Rarissimum gelten. Von Goethe sind wirklich selten: Die Doktordissertation von 1771, der Separatdruck »Von deutscher Baukunst« 1773, »Brief des Pastors zu *** an den neuen Pastor zu ***« 1773, »Zwo wichtige bisher unerörterte biblische Fragen» 1773, »Prolog zu den neuesten Offenbarungen Gottes« 1774, »Der rheinische Most« 1775 und einige Gelegenheitsdrucke. Von Gotthold Ephraim Lessing sind »Die alte Jungfer« 1749, »Der Eremite« 1749, »Die Kleinigkeiten«, »Die Gefangenen« 1750 Kostbarkeiten, die zu besitzen sich nur wenige Sammler rühmen dürfen. Von Schiller gibt es einige ganz große Seltenheiten. Zu diesen gehört vornehmlich der »Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen. Eine Abhandlung, welche in höchster Gegenwart Sr. Herzoglichen Durchlaucht, während der öffentlichen akademischen Prüfungen vertheidigen wird Johann Christoph, Friderich Schiller, Kandidat der Medizin in der Herzoglichen Militärakademie. (Vignette Stuttgard, gedrukt bei Christoph Friedrich Cotta, Hof- und Canzlei-Buchdruker (1780). Titel, 3 Bll. und 44 SS. 4°.« Dies ist nicht etwa Schillers Doktordissertation, dagegen ist es das erste selbständig erschienene Werk Schillers. Dieses wirkliche Rarissimum befand sich seiner Zeit auf der Auktion Piloty, in deren Katalog über diese Schillersche Arbeit folgendes gesagt wird: »Diese Abhandlung aus dem Grenzgebiete der Physiologie und Psychologie ist aber auch darum besonders wertvoll, weil sie uns einen Einblick in die litterarische Entwicklung Schillers gewährt. Der im Leben noch unerfahrene Jüngling nahm die Beispiele für seine medizinischen Thesen zumeist aus litterarischen Quellen. Shakespeare wird als einer von Schillers Lieblingsschriftstellern öfters zitiert. Daneben finden wir auch einmal Goethe, an dessen »Bruder Martin« aus dem »Götz« die wundertätigen Wirkungen des Weins bei denen, die ihn in Mäßigkeit trinken« gezeigt werden. Am interessantesten ist aber, daß Schiller sich den

Scherz erlaubt hat, zweimal Zitate aus den damals noch ungedruckten Räubern einzuflechten, wovon das eine, als dessen Quelle er »Life of Moore, by Krake, A.V. Sc. 1« angegeben hat, für die Textgeschichte der Räuber besonders wichtig ist, weil es Abweichungen von dem ersten Druck des Dramas aufweist. Ein anderes Beispiel zeigt, daß Schiller sich schon damals mit der Geschichte des Fiesko befaßt hat. Ein merkwürdiger Zufall wollte es, daß Cotta als »Hof- und Canzlei-Buchdruker« dieses Erstlingswerk des Dichters zum Druck befördert hat. Auf der Auktion Piloty wurde noch ein zweites Schillersches Rarissimum versteigert, nämlich ein Exemplar der ersten und einzigen Ausgabe des »Venuswagens«.

Von modernen Büchern sind am wenigsten selten die, von denen man es annehmen sollte. Die Drucke der Doves-Preß zusammen zu bringen, erfordert nur einen kapitalkräftigen, keinen besonders findigen Sammler. Dagegen haben wohl die wenigsten Bibliophilen die in sieben Exemplaren gedruckte Ausgabe der von Stefan George übertragenen Herodiade von Mallarmé auch nur gesehen! Merkwürdigerweise ist es ganz besonders schwer, gerade von in vielen Auflagen verbreiteten modernen Büchern die wirklich erste Ausgabe zu finden. Die erste Buchausgabe von Rilkes »Cornet«, die doch erst 1906 in gar nicht so geringer Auflage erschien, ist zur Zeit tatsächlich so gut wie verschollen. Doch die Sammlermoden wechseln, die Bücher haben ihre Schicksale, und vielleicht wird eine Zeit kommen, in der man ein Exemplar des ersten »Cornet« häufiger wird bekommen können, während der Besitz irgend eines heute von niemand gekannten Gedichtbänddchens eines noch unbekannten Autors dem reichsten Sammler ein unerfüllbarer Traum bleiben muß.

Günther Hildebrandt

SECHS UNBEKANNTE ZEICHNUNGEN GOETHES

Im Nachlaß des 1888 verstorbenen Freiherrn Carl von Cotta fanden sich sechs Zeichnungen vereinigt in einem schlichten Umschlag aus grauem Papier, auf dem vom Besitzer vermerkt worden war: Zeichnungen von Goethe zur Herausgabe. Italienische Landschaften. Warum diese Herausgabe nicht erfolgte, ob der plötzliche Tod des noch keineswegs bejahrten Verlegers an einem Schlaganfall, ob andere Gründe dafür maßgebend waren, ist nicht zu ermitteln gewesen. Die Zeichnungen sind auf Papier des 18. Jahrhunderts angefertigt. Ein Blatt trägt in der oberen Ecke als Wasserzeichen die Buchstaben D L A U W und darunter einen Arm anscheinend eines großen Y, ein anderes eine komplizierte Verschlingung von Buchstaben. Sie sind in Bleistift schwach vorgezeichnet und in Sepia ausgeführt.

Die Blätter sind alle gleichmäßig 16½ cm breit, 18 cm hoch. Ein schwarzer 3 mm breiter Strich umrahmt das Bild. Es ist also eine bildartige fertige Wirkung erstrebt und auch erreicht. Unterschriften in Bleistift, in einer Schrift von der Mitte des 19. Jahrhunderts hinzugefügt, bestimmen die dargestellten Orte wie folgt: »Die Solferata in dem Wald von Nettuno (Macchia di Nettuno), wo Schwefel zubereitet wird, auf dem Wege von Porto d'Anzio nach Ardea.« »Il monte Circello.«

»Ardea mit einem Palast des Cesarini: Der Fels ist ganz isoliert und hat nur einen Zugang, der das Tor macht. Auf der hintern Seite sind sehr hohe Substruktionen von großen Quadern.«

(Von der Hand der Baronin Sophie Cotta ist ein kleines a über ein Tor im Fels mit Tinte gesetzt und unten vermerkt: a. Caverne des puces.)

»Torre di Astura, 8 Millien östlich von Nettuno entfernt mit Überreste (!) von einem Seehafen und mit einem großen merkwürdigen Gebäude unter Wasser.«

»Kleiner Schwefelsee im Walde von Nettuno, mit unterirdischen Quellen, nahe an der Solferata von San Lorenzo.«

»Aussicht von Nettuno.«

Die Serie der Zeichnungen scheint ursprünglich größer gewesen zu sein, denn die Blätter tragen am oberen Rande mit Bleistift die Nummern 3, 4, 5, 10, 13 und 15.
Die Blätter zeigen mit ihrer betonten Trennung von Vorder- und Mittelgrund, besonders aber in der eigentümlichen Wiedergabe des Blattwerks sehr typisch die Art von Goethes italienischem Malerfreundeskreis. Besonders ist die Verwandtschaft mit Kniep deutlich, dem die Blätter sogar möglicherweise angehören könnten.

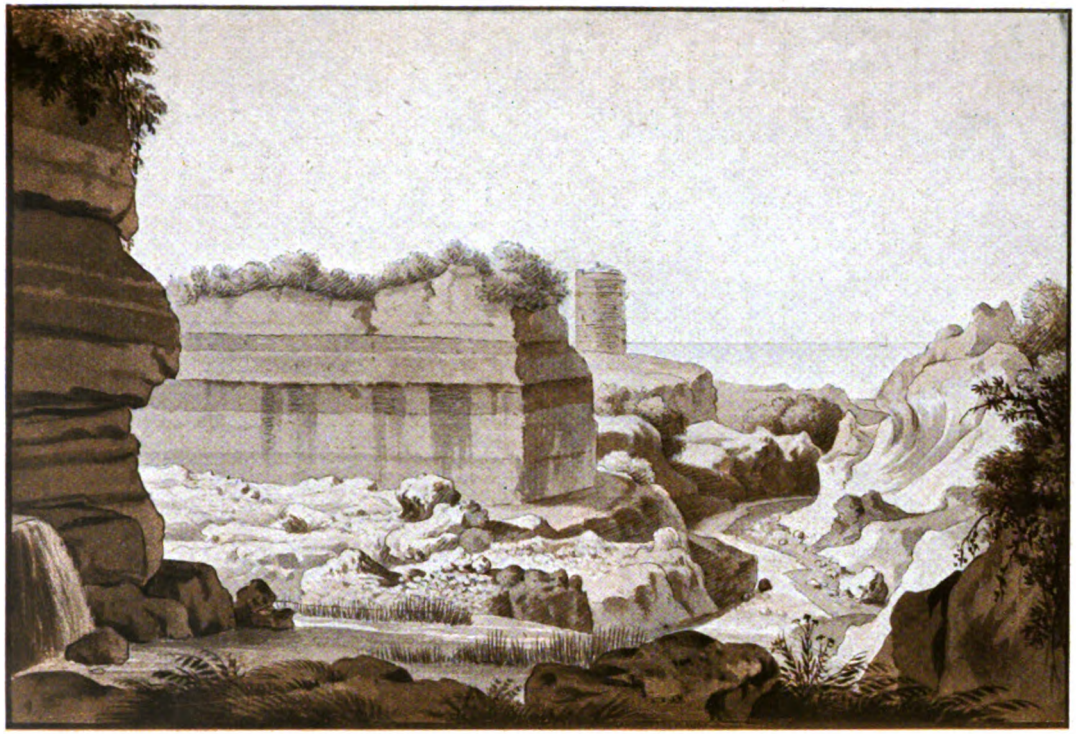
Mitgeteilt von Curt v. Faber du Faur

GUSTAV FREYTAG ÜBER DEN DEUTSCHEN KRIEG VON 1866

Aus dem Briefwechsel Freytag-Baudissin

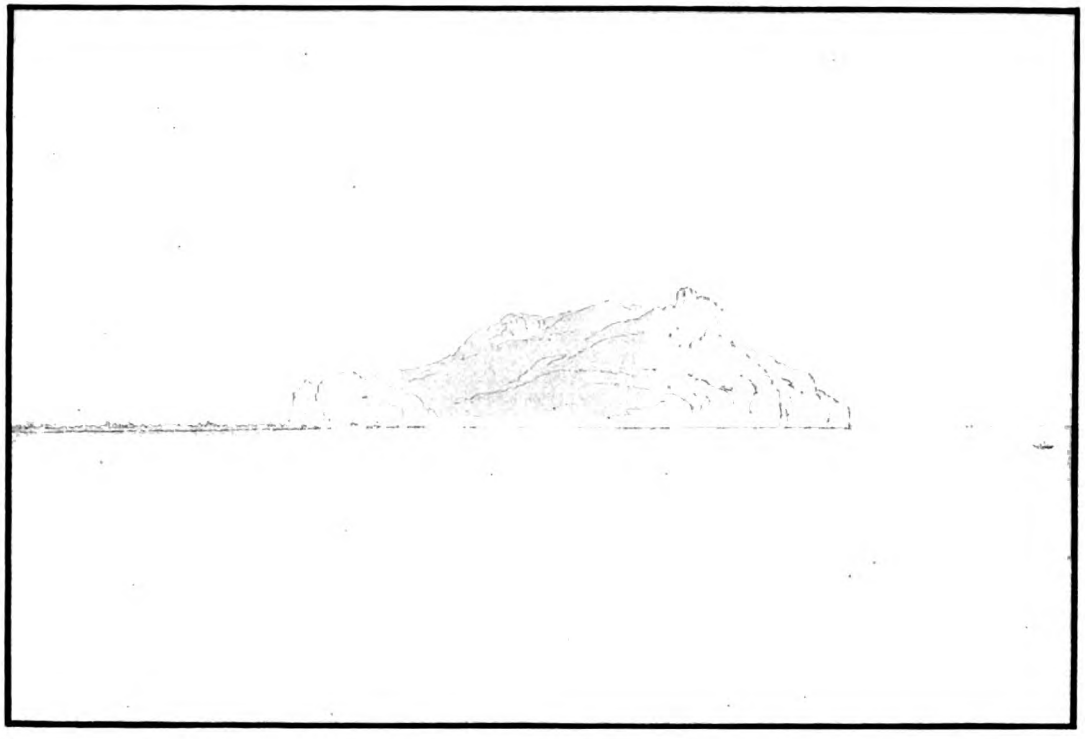
Mitgeteilt von Gustav Wilibald Freytag

Die freundschaftlichen Beziehungen Gustav Freytags zu dem bekannten Shakespeare- und Molièreübersetzer Grafen Wolf Baudissin und dessen Gattin reichen von der Mitte des Jahrhunderts bis zum Jahre 1894. Der bereits 1789, somit 27 Jahre vor Freytag geborene Graf starb 1878 im Alter von 89 Jahren. Er war seit 1840 mit der bedeutend jüngeren Sophie v. Kaskel vermählt, die nicht nur ihn, sondern auch Freytag überlebte, mit dem sie nach des Gatten Tod weiterhin in regem brieflichen und persönlichen Verkehr stand.
Über die Bedeutung der beiden Männer, Freytags und des Grafen, an dieser Stelle des weiteren zu reden, dürfte unnötig sein. Die Gräfin trat unter dem Namen Tante Aurelie als Verfasserin von Erzählungen für die Jugend wiederholt mit Erfolg an die Öffentlichkeit.
Der Briefwechsel beginnt 1856, geht bis Ende 1894 und umfaßt gegen 700 Stücke, hiervon 347 von Gustav Freytags Hand. Teile daraus wurden vom Besitzer, dem Sohne Freytags, im Jahre 1916 anläßlich des hundertsten Geburtstages des Dichters an



DIE SOLFERATA IM WALD VON NETTUNO

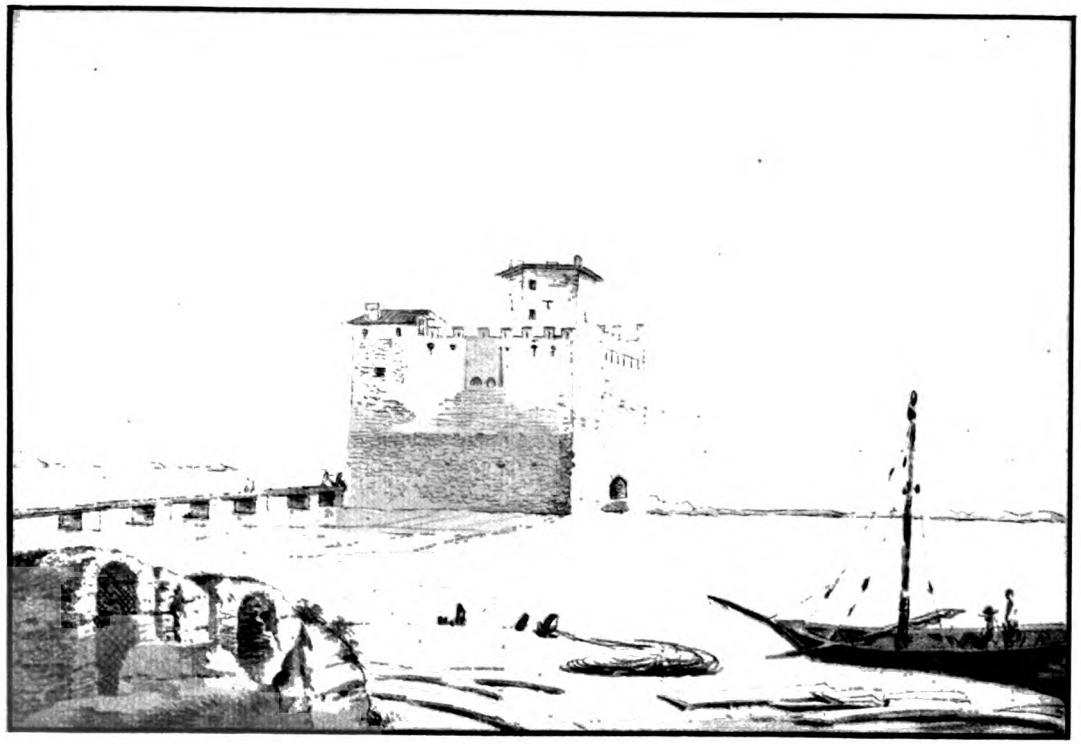
UNIV OF MICH



IL MONTE CIRCELLO

ARDEA MIT EINEM PALAST DES CESARINI

UNIV
OF
MICH



TORRE DI ASTURA

UNIV OF MICH

KLEINER SCHWEFELSEE IM WALDE VON NETTUNO

UNIV OF MICH

AUSSICHT VON NETTUNO

UNIV. OF MICH.

verschiedenen Stellen (u. a. Deutsche Rundschau, Grenzboten, Westermanns Monatshefte) herausgegeben. Der Krieg und seine Folgen haben einen vollständigen Abdruck bisher verhindert.

Im Nachfolgenden wird der vom 13./14. September 1866 datierte, zugleich längste Brief Freytags aus der Sammlung mitgeteilt. Er umfaßt im Original 16 enggeschriebene Seiten.

Sein wesentlicher Inhalt ist der *Krieg von 1866* und die Schlacht von Königgrätz. Die besondere Betonung sächsischer Verhältnisse erklärt sich außer durch die Sache selbst auch aus dem Umstand, daß sowohl Freytag wie Baudissins schon geraume Jahre in Sachsen lebten, ersterer seit 1848 in Leipzig, letztere in Dresden. Freytag war bekanntlich nach Geburt und Gesinnung Preuße und Protestant, in Oberschlesien aufgewachsen, seit Mitte des Jahrhunderts gothaischer Staatsangehöriger geworden und mit dem Herzog Ernst II., dessen preußische Gesinnung gleichfalls bekannt ist, befreundet. Die von Freytag geleiteten »Grenzboten« waren die führende liberale Wochenschrift dieser Zeit. Graf Baudissin war von Geburt Holsteiner, seine Gattin Sächsin.

FREYTAG AN BAUDISSINS

Leipzig u. Siebleben, d. 13/14 Sept. 66.

Meine lieben verehrten Freunde!

Endlich bin ich den ärgsten Drang verwünschter Politik los u. denke darauf, einige Wochen in Siebleben[1] für mein Buch[2] zu arbeiten, diese Zeit, wo ich athemholend aus der Fluth politischer Broschüren tauche, will ich schnell benützen, mit Ihnen ein verständiges Wechselgespräch zu beginnen, das ich nur zu lange entbehrt habe.

1. Dorf bei Gotha mit Freytags Sommersitz.
2. Lebensbeschreibung des bad. Staatsmanns Karl Mathy.

Also hier steht die Sache so. Wenn Preußen den Abschluß mit K. Johann bis zum Frühjahr hinziehen kann, kömmt die annexionistische Partei oben auf. Man muß zu ihr gehören, denn eine Rückkehr der Dynastie ist schädlich für das Land geworden. Diese einfache Wahrheit wird allmälig dem sächs. Verstand zugänglich, wie sehr das Herz dagegen schreie. Wir haben hier eine hübsche kleine Agitation begonnen (man muß von den Sachsen nicht zu viel verlangen, denn sie sind thätiger Arbeit am Staat durch Hrn. v. Beust allzusehr entwöhnt worden), läßt uns Bism. Zeit, so breiten wir uns aus. Sie erhalten unter X. eine Broschüre, Folge einer resultatlosen Concurrenz, welche der hiesige Verein als Agitationsmittel durchs Land senden soll. Diese Broschüre hat in dem Wählerjargon den Namen u. Werth eines »wilden Scheuchers«, sie soll Angst machen, u. drückt ungefähr die hiesige Stimmung der Einsichtigeren aus.

Preußen hat bei der Occupation den nicht zu reparirenden Fehler gemacht, daß es die ganze alte Regierungsmaschine bestehen ließ. Es hat sich dadurch die beste Einwirkung auf das Land entzogen. Ferner ist der Usus, Militärgouverneure zu bestellen, für friedliche Occupation des Landes unpraktisch, u. gelegentliches Eingreifen u. Verbieten erbittert nur.

Das zu ändern wird nicht leicht sein. Und doch hängt die Frage Sachsen zunächst davon ab, daß Preußen das Land fester in die Hand nimmt. Hr. v. Schack, kreuzzeitungslich u. ohne Interesse an den Dingen, sucht zu vermitteln u. gegen die Reste des Dresdner Hofes artig zu sein, Hr. v. Wurmb ist gewöhnt, Instructionen zu empfangen, nicht zu geben. In dieser Weise geht es nicht fort.

Daß hier eine Aenderung nöthig ist, hat man den Berlinern insinuirt, ob sie aber entschlossen sind, Sachsen zu behalten, steht leider, wenigstens für uns, noch nicht fest. Auch dort kämpfen noch die Engel und Teufel um die Seele. Ich habe nichts dawider, wenn man die Preußen für die Teufel erklärt, im Fall sie nur diese arme Seele erwischen.

Oft habe ich in diesen Wochen daran gedacht, wie Ihnen dieser Winter in der verstimmten, zerdrückten, verbitterten Stadt werden wird. Niemals ist die Sache in der Nähe so schlimm, als sie nach Gerüchten erscheint, aber daß Sie diese Monate der umschanzten Luft Dresdens enthoben waren, das war mir immer ein Trost. Denn von all der Erhebung u. Siegesfreude hätten Sie in Ihrer Umgebung nicht viel gefunden. Dazu die böse Krankheit, in Leipzig p. Woche statt 40 Gestorbenen 291.
Und doch war es eine glorreiche Zeit, glücklich wir, daß wir diesen Strom starker Empfindungen durch das Herz fluthend fühlten. Mir selbst hätte ich wohl gegönnt, mit Ihnen die ganze Zeit zu durchleben.
Es war durch einige Wochen völlig wie eine Bezauberung. Vom Morgen bis Abend folgten Gerüchte und Telegramme auf einander, die Siegesfreude wurde so mächtig wie ein Rausch. Sie haben die Schlachtberichte zur Genüge auch in der Ferne genossen. Aber ich muß Ihnen doch noch einiges über Personen u. Facta erzählen, was ich aus bester Quelle erfahren, d. h. von einem zuverlässigen, gescheuten Mitarbeiter und Leiter der Kriegsarbeit.[1]
Vor Allem bewährt hat sich der Kronprinz, er hat keine kühne *Initiative*, aber er ist ein muthiger, entschlossener, pflichtvoller Führer gewesen, der eine Idee ernsthaft erwägt, sobald er Vertrauen zum Urheber hat, u. dann zuverlässig darnach handelt, ohne rechts u. links zu springen. In ihm u. seinen beiden Generälen des Stabes lag der ganze ausführende Nerv des Feldzugs. Von diesen Helfern ist Blumenthal ein leider sehr eitler Mann, viel mit sich beschäftigt, eifersüchtig auf seinen Einfluß, in seinem Urtheil über Menschen nicht unbefangen, aber ein kühner erfinderischer Kopf, der die Dinge großartig ansieht u. mit kurzem Entschluß zu handeln weiß. Jener berüchtigte Brief — an seine Frau geschrieben, von den Oestreichern plump übersetzt — charakterisirt seine Schwächen, aber der

1. Oberquartiermeister der II. Armee A. v. Stosch (geb. 1818, gest. 1896), 1870/71 Generalintendant, später Admiral. Mit Freytag Jahrzehnte hindurch nahe befreundet.

Inhalt ist wahr. Neben ihm der Quartiermeister Gen. v. Stosch, ein fester, höchst energischer Soldat, der den Dienst gründlich versteht, nie verlegen um Hilfsmittel, von einem merkwürdig klaren Urtheil, bei einer Bildung, die mehr intensiv als umfangreich ist, u. ohne großen Aufwand von Esprit immer sicher das Richtige zu treffen; noch in den Jahren, wo man lernt, und in dauerhaftem Gemüth von großem Ehrgeiz.
Diese drei führten aus, was Moltke's wunderschöne Combination gefunden. Und ihnen wurde die ganze Schwere des Krieges zu Theil. Dagegen hat Prinz Friedrich Karl die ungünstige Meinung, die seit der schlesw. Campagne über ihn transpirirte, auch diesmal bestätigt. Als die Preußen in Böhmen einbrachen, hatte er auf seinem Wege zum Rendezvous bei Gitschin 50000 M. gegen seine 150000 und es wurde ihm schwer, sie zurückzudrängen. Sein Chef des G. St., Voigts-Rhetz dagegen hat sich als ein sehr tüchtiger und fester Soldat bewährt, und dort gut gemacht, was sein Herr zu versäumen geneigt war. General Herwarth endlich hatte keine großen Erwartungen erregt, u. keinen großen Widerstand zu überwinden, mit Ausnahme der Mittagsstunde bei Königgrätz, er hat aber seine Pflicht völliger gethan, als man vorher von ihm gehofft, und er hat das große Verdienst, seine Aufgaben methodisch u. mit Schonung von Menschenleben erfüllt zu haben.
Von den Generälen waren die Brigadiers fast ohne Ausnahme tüchtig, die Divisionäre schwächer, von den Corpsführern nur Steinmetz und Falkenstein auf der Höhe ihrer Aufgabe. Bonin (1 Corps) lief am 24ten seinem Corps voran nach Schlesien zurück, u. legte sich schlafen, ohne zu wissen, was aus seinen Soldaten werden würde, er hat seine Carrière als Generaladjutant gemacht, Schmidt (2) wurde verrückt, Mutius (6) starb vor Anstrengung, die sein starker Körper nicht ertragen wollte.
Dagegen war das Heer so vortrefflich, daß Alles seines Lobes voll ist. Die Offiziere u. Soldaten. Vor andern die Infanterie. Die Kavallerie überall, wo man sie zu verwenden wußte, was man in der Regel nicht verstand. Sie war ohne Zweifel der

östreich. im Ganzen überlegen. Durch bessere, d. h. *stärkere* Pferde, mehr Elan u. stärkeres Ehrgefühl. Namentlich haben sich die schweren Ulanen der Preußen gegen die kleinen Lanzen der Oestr. bewährt. Die preuß. Kuirassire kamen, außer zufällig bei Tobitschau, gar nicht zur Verwendung. Ebendort ritten 3 schwache Escadrons Landwehr Dragoner das ganze starke Regiment Haller Husaren u. ein Ulanenregiment in wüthendem Ansprunge nieder. Gefangene östreichische Offiziere sagten, sie hätten den kleinen ansprengenden Haufen für verrückt gehalten. Das beste aber war, *wie* die Preussen ihre Arbeit thaten; sie lösten die schwersten Aufgaben wie im Spiel, liefen wie kleine Jungen gegen die feindl. Batterien, frugen wenig nach der Ueberzahl, tränkten die gefangenen Feinde um die Wette aus ihren Feldflaschen u. entschuldigten sich noch gar gegen die Oestreicher, „sie müßten das thun, aber sie hätten keinen Groll." Der Menschenverlust wäre weit kleiner gewesen, wenn man die blutige Geschichte regelmäßig abgemacht hätte, aber häufig war kein Halten.

Als der Kronprinz in Böhmen einbrach, hatte er fast die ganze Armee Benedecks gegen sich (weniger 1½ Corps u. die Sachsen). Bonin versagte, die Garden beseitigten das Corps, welches er hätte schlagen sollen, Steinmetz ruinirte in 4 Tagen 4 östreichische Corps.

Aus aufgefangenen Briefen erfuhr der Stab des Kronprinzen, daß die Oestr. schon am 1sten ihre Armee für ruinirt u. eine Schlacht für das Ende hielten. Niemand erwartete, daß Benedeck *vor* Pardubitz die Schlacht bieten würde, er that es gegen seine eigene bessere Ueberzeugung und hat sich darin wie überhaupt, als tüchtiger, wenn auch nicht großer Feldherr bewährt.

Am 3ten Juli wußten die Preussen (1 Armee Friedr. Karl) lange nicht, daß sie in einer großen Schlacht waren. Moltke hatte den Angriff etwa um 10 Uhr combinirt, der Prinz griff um 8 an, vielleicht um das östreichische Corps, das er sich wie bei Gitschin gegenüber glaubte, allein zu werfen. Der Widerstand wurde überwältigend. Um 11 Uhr ritt der König, der übrigens

zurückweichende Bataillone selbst geordnet und gegen den Feind dirigirt hatte, unruhig auf u. ab, und sagte immer wieder zu seiner nächsten Umgebung: »es wird ein zweites Austerlitz«; er ritt zu Moltke u. frug, ob er das Gefecht nicht abbrechen solle, weil es noch Zeit sei. »Hier wird nicht zurückgegangen«, versetzte dieser, »hier wird das Schicksal Preußens entschieden. Es wird kommen, wie ich Ew. Majest. zu Berlin gesagt, der Kronpr. wird zu rechter Zeit eintreffen, u. wir werden den Feind, da er hier Stand hält, schlagen.«

Als dies geschehen war, u. der Abend herankam, blieben die Preussen auf dem Schlachtfelde stehn; die II Armee war völlig erschöpft, die Iste dachte nicht an Verfolgung und Herwarth fand selbst am nächsten Tage obgleich ihm die Verfolgung aufgetragen war, nicht den Entschluß zum Vormarsch. Die Preussen verloren die Fühlung mit dem fliehenden Feind.

Und das war natürlich. Im Königl. Hauptquartier wußte man am Abend, ja am nächsten Morgen, noch nicht, daß man eine entscheidende Schlacht gewonnen. »Für ganz gewonnen kann ich den Tag doch nicht halten,« sagte der König, »wir haben das Schlachtfeld.« Man meinte gegen mehrere Corps gekämpft zu haben, nahm Rückzug auf Pardubitz an. Selbst Moltke erkannte nicht die ganze Größe des Sieges u. den Verderb der Gegner. In der II ten Armee hatte man mehr von den fliehenden Schaaren der Östreicher gesehen, aber auch bei dieser Armee hatte die Reservereiterei nicht ihre volle Pflicht gethan, u. den Feind aus der Hand gelassen. Aber am Morgen des 4 ten sammelte man dort die Aussagen der Gefangenen u. erkannte, daß man das ganze östr. Heer gegen sich gehabt. Als nun gegen Mittag Gablenz als Parlamentär eintraf, um einen Waffenstillstand zu fordern, setzte sich der Kronprinz schnell zu Pferd und jagte vor ihm in das Hauptquartier. Dort bedurfte es großer Versicherungen u. ernster Beschwörung, um von einem Waffenstillstand abzuhalten, den auch Moltke für geboten hielt. Der König küßte den Gablenz, aber forderte mehr (Königgrätz und Josephstadt für 3 Tage Ruhe) als die Oestr. bewilligen konnten.

Die Oestreicher sind ohne von den Feinden ernstlich verfolgt zu sein, ihrem Schicksal erlegen. Steinmetz hatte die Hälfte vorher völlig demoralisirt. Sie liefen jetzt, die Auflösung war nicht zu halten.

Da kam ins Hauptquartier die Kunde von der Abtretung Venetiens. *Und jetzt wurde Bismark schwach,* u. rieth zum Abkauf des Kaisers durch Landau, Saarbrück etc., seine alte Schwäche. Da aber waren wieder die Hohenzollern, Vater und Sohn, fest. Der Kronprinz gehoben durch die Thaten u. Erfolge seiner Armee forderte rücksichtslosen Vormarsch, Moltke disponirte, man ging gegen Wien.

Jetzt aber sollte die I Armee den Hauptkampf und Ruhm haben. Denn die Menschlichkeiten der Könige — Eifersucht des Herrschers auf den Thronerben — wurden sogleich nach dem Siege fühlbar. Die 2te Armee mußte 1 Corps an die 1ste abgeben, und links abmarschiren um Olemütz zu cerniren, wohin sich Bendeck zurückgezogen hatte, wie man annahm. Das Heer zog zwei Tage durch die Mährischen Berge, auf Wegen, wo einige Bataillone und eine Batterie die ganze Armee stoppen konnte, ohne gehörige Verpflegung, in menschenleerem Lande, wie in eine Wildniß. Endlich rang sie aus den Pässen auf ein Hochplateau, wo sie lagerte, Olemütz und seine c. 30 Forts, die befestigte Landschaft vor sich. Die Lage war unbehaglich, das Heer in jeder Rücksicht exponirt, der Feind für Feldgeschütz unangreifbar, kleine erfolgreiche Ausfälle hätten die Armee der Oestr. wieder gefestigt, sie hatte Ueberfluß an Allem, unsere Leute an Allem Mangel.

Und jetzt trat Blumenthal dazwischen. In einer Ecke, wo das Hauptquartier hauste, ging er heftig auf u. ab. Endlich trat er vor den Kronprinzen u. sagte »Hier bleiben wir nicht, wir gehen nach Wien.« Die andern sprangen auf. »Es ist das Richtige. Zwei Tage hatte der Feind in der Gewalt uns aufzuhalten, zu ruiniren, keinen Mann hat er gegen uns gestellt. Wer solche Gelegenheit versäumt, will sich nicht stellen u. ausharren, er will fliehen. Ben. ist auf dem Wege nach Presburg und Comorn. Wäre er aber hier, so säßen wir, an Zahl schwächer, ohne ordentliche Verbindung,

nur hier an die Luft gesetzt um Schläge zu erhalten, auch in diesem Fall müßten wir nach Wien.« — Dieser Rath wird acceptirt, ein Memorial ausgearbeitet, Blumenthal reitet sofort damit selbst ins große Hauptquartier und trägt seine Ansicht Moltke vor. Moltke wird wild, Unfug, gegen alle Strategie. Blumenthal ersucht die Sache eine Stunde zu überlegen. Nach dieser Stunde wirft Moltke dem Eintretenden das Papier auf den Tisch u. sagt ärgerlich: Herr, das ist eines muthigen Mannes Gedanke, man soll nicht sagen, daß ich weniger Courage gehabt habe, ich vertrete den Plan. Man ging zum König, er concedirte, die II Armee marschirte von Olemütz gegen die Verbindung mit Wien. Schon aus der Ferne sah man endlose Züge und schwarze Linien, die sich auf Wien bewegten. Die Preußen brachen bei Tobitschau durch u. zwangen die Oestreicher sich in die Karpathen zu werfen.
Unterdeß wurde den Oestreichern ihre hoffnungslose Lage klarer. Sie verlangen Frieden. Und jetzt trat wieder Bismark förderlich hervor. Als die Friedensboten kommen, weiß man im großen Hauptquartier durchaus nicht genau, was man fordern soll. Der König will Oestreichisch Schlesien. Als Bismark sagt: »Hannover und Hessen«, maltraitirt ihn der König mit so groben Worten, daß Bismark — wie ein Augenzeuge berichtete — mit Thränen in den Augen aus dem Königszimmer tritt u. erklärt, er wolle abgehn, solchen Frieden schließe er nicht. Endlich wird der Kronprinz zu Hilfe gerufen. Er hat nach seiner Ankunft in Nikolsburg mit dem König eine ähnliche Scene wie Bismark, (dessen Ansicht er darin theilte, daß die Entschädigung u. Erfolge nur in Deutschl. zu holen seien.)
Aber am andern Tage ist der König bekehrt, und die Grundlagen des Frieds werden schnell pactirt. Und, wie es zu gehen pflegt, seit König Wilhelm einmal die Scheu vor Annexionen überwunden, wurde er am erpichtesten darauf, besonders der Soldaten wegen, die jetzt so trübselig vergeudet wurden, und er wollte auch Sachsen haben. Und da mußten wieder Bismark und der Kronprinz Rücksicht auf Frankreich empfehlen.
So kams zum Frieden. Die letzte Affaire vor Presburg war noch

ein Gewaltstreich des Prinzen Friedrich Karl, der leider dadurch vereitelt wurde, daß sich das umgehende Corps in den Bergen verirrt hatte u. zu spät heraus kam.
So wurde der Krieg, den Bism. und Roon lange geträumt u. gewünscht hatten, in seiner Ausführung u. seinen Erfolgen theilweise improvisirt. Und diesen Character eines Impromptu hat auch das ganze Friedensgeschäft behalten. Zufällige Laune des Königs, eine kleine Vorliebe Bismarks vermögen jetzt den Völkern Millionen aufzulegen und so u. soviel Quadratmeilen preußisch oder oldenburgisch zu machen.
Es wäre Unrecht, dagegen zu eifern u. sich darum die hohe Freude an dem Gewonnenen trüben zu lassen. Aber es macht zuweilen doch den Muth schwer, daß auch die Zukunft Sachsens dieser Art Zufall Preis gegeben ist.
Dauerhaft hat sich die preußische Maschinerie bewährt, die Heeresverfassung hat ihre Mängel gezeigt, man wird sie verbessern. Aber das, was dem Kaiser Nap. imponirt hat, waren vielleicht nicht die Thaten des Heeres, sondern die Schnelligkeit, womit die Preußen neue Regimenter aus dem Boden stampften. Das Corps von der Mulbe, dahinter ein 12tes in Vorbereitung, überall Preußische Besatzungen und in Preußen u. Posen noch über 80000 M. in Reserve, täglich zum Abmarsch bereit. Das ist die Güte des Landwehrsystems.
Unterdeß hatten wir Leipziger, wie alle größeren Städte, in den Lazarethen (3 Lazarethe mit zus. 1500 Mann) Gelegenheit Oestreicher u. Preußen zu vergleichen. Viele Oestr. waren nett, sie wurden von Frauen u. Dienstmädchen angeschwärmt, aber sie mausten mitunter die Lazarethwäsche. Die gemeinen preuß. Soldaten haben als Einquartierung bessere Propaganda für Preußen gemacht, als unser Leipziger Verein. Am meisten die Landwehrmänner, sie hatten Weib u. Kind zuhaus u. einen elegischen Zug von Friedensliebe in ihrem ehrbaren Wesen, der den zu annectirenden Bürgern wohlthat. Beide Theile rauchten miteinander die den Soldaten zu liefernden Cigarren und klagten im Allgemeinen über Menschenleben.

Was aus dem Bundesstaatenparlament werden wird, ist noch nicht abzusehen. Es wird das nächste Geschäft Germaniens sein müssen, u. ist doch so unlogisch. Wir sind jetzt so stark für den Einheitstaat engagirt, daß alle Bundeswirthschaft peinlich wirken muß, zumal den »getreuen« Bundesregierungen übler Wille gar nicht fehlt. Und Bismark hat mehr Behendigkeit als Geduld.
Underdeß wollen wir die 60 Millionen ohne Kritik votiren, denn es ist nicht unmöglich, daß wir ein zweites großes Kanonengebrüll erleben.
Ich zwar glaube nicht an Krieg mit Frankreich, auch dann nicht, wenn Preußen Sachsen besetzt hält.
Jetzt aber genug von Politik. Jetzt zum Herzen. Also, wenn die Kürbisse auf dem Weinberge[1] wieder unter den Augen ihrer lieben Herrin hängen werden, dann wird sich eine Naturerscheinung manifestiren, so scheußlich u. unerhört, daß ich mich verpflichtet fühle, in Voraus darauf zu bereiten. Nämlich sämtliche Kronenkürbisse werden keine sein. Es ist ein Naturspiel eingetreten, mehr sage ich nicht. Möglich, daß eine Confusion bei der Zutheilung des Samens an die dienstthuenden Engel stattfand, oder eine andere himmlische Sorglosigkeit. Ich spreche mich, wie gesagt, nicht weiter aus. Es wird Alles gräulich zu Tage kommen, auch gewisse Verwechslungen von kleinen Paketen mit Kürbiskernen, welche mein ehrlicher Richter[2] an mich nach Leipzig schickt.
Diesen Brief habe ich in Leipzig begonnen, nach Siebleben mitgenommen. Hier will ich Freund Hirzeln[3] seinen Wunsch erfüllen, u. mich wieder seiner Handlung weihen. Die Stille, welche mich heut umgiebt, Baumrauschen u. Herbstblumen sind ein großer Contrast gegen die Unruhe der letzten Monate, aber sie thun uns beiden sehr wohl. So oft aber die Kälte zwingt, ins Haus zurückzueilen, drücke ich der Gattin[4] den Wunsch aus,

1. Auf Baudissins Sommersitz in Wachwitz bei Dresden.
2. Freytags Gärtner.
3. Salomon Hirzel, Freytags Verleger und Freund.
4. Freytags erste Gattin Emilie, geb. Scholtz, gesch. Gräfin v. Dyhrn.

daß es Ihnen besser gehn möge, denn wir können heizen, das ist in der Fremde oft ein rauchiges Vergnügen. — Hirzel hat sich wieder so ziemlich erholt, seine Frau hat während der Lazarethzeit eine höchst energische u. großartige Thätigkeit entwickelt, die kranke Frau war ganz umgewandelt. Es ist Tochter ihrer Mutter. Im Buchhandel ists noch sehr still. Dörchläuchting v. Fr. Reuter ist die beste Gabe. Es ist wieder ein wundervoller Humor darin, nur an wenigen Stellen stört der Schlendrian. Von anderem Lesenswerthen weiß ich noch nichts zu berichten. Molière[1] wird zum Winter dem Publico an das Herz gelegt. —
Von Dresden erfuhr man in Leipz. so wenig, wie von Prag. Es ist merkwürdig, wie dieser Krieg die beiden Städte verschieden berührt hat. Bei seiner Rückkehr aus Böhmen sagte König Wilhelm zu Hrn. v. Wurmb: »Leipzig hätte ich gar zu gern gehabt.« Wenn ers nicht erhält, ists seine Schuld.
Das sächs. Heer in Oestr. ist in schauderhafter Lage. Zum Theil östreichisch fanatisirt, wie die family, zum Theil verzweifelnd an der Rückkehr. Dazu der grimmige Preußenhaß im Offiziercorps! Das sind keine guten Aussichten. Aber wir werden auch damit fertig werden.
Tausend Grüße und Huldigung von Siebleben.
Wann kommen Sie? Nicht eher als bis die Krankheit[2] Dresden geräumt hat. Aber dann doch. Wirds auch im Winter nicht sehr lustig sein, es wird Ihnen doch recht erscheinen, dies Große in der Heimath zu durchleben.
Von Herzen und in treuer Verehrung Ihr Freytag.

1. In Graf Baudissins Übersetzung, bei S. Hirzel erschienen.
2. Die Cholera.

ZEITTAFEL ZUR GESCHICHTE DER NEUEN DEUTSCHEN BUCHKUNST

VORLÄUFER

1877 Menzels Zeichnungen zu Kleists »Zerbrochener Krug«.
1880 Klingers Ausschmückung von Apulejus' Amor und Psyche.
1885 Erscheinen von Otto Hupps Münchener Kalender.
1887 Franz Stucks Ausstattung d. Siegfried-Kalenders, Stuttgart.
1891 Gründung der Kelmscott-Press durch William Morris in Hammersmith bei London.
1893 Erscheinen der »Meisterholzschnitte aus vier Jahrhunderten«, herausgegeben von Georg Hirth und Richard Muther in München.

*

1895 Gründung des »Pan« in Berlin, herausgegeben von der Genossenchsaft Pan, gedruckt bei W. Drugulin, Leipzig.
1896 Gründung der »Jugend« in München durch Georg Hirth.
— Gründung des »Simplicissimus« in München durch Albert Langen und Th. Th. Heine.
— Gründung des Verbandes deutscher Illustratoren in Berlin.
— Gründung des Verlages Eugen Diederichs in Florenz, später in Jena.
— Fidus' Ausstattung von Franz Evers' »Hohe Lieder« bei Schuster & Loeffler, Berlin.
1897 Gründung der »Zeitschrift für Bücherfreunde« durch F. v. Zobeltitz, im Verlage von Velhagen & Klasing, Bielefeld.
— E.R. Weiß' Ausstattung von Bierbaums Kalenderbuch »Der bunte Vogel«.
— Melchior Lechters Ausstattung von Stefan Georges, »Jahr der Seele«, bei O. v. Holten.
— Jos. Sattlers Ausstattung von Boos »Rheinische Städtekultur« bei J. A. Stargardt, Berlin«.
1898 Melchior Lechters Ausstattung von Maeterlincks »Schatz der Armen« bei Eugen Diederichs.

1898 Sattlers Ausstattung des »Nibelungenlied« in der Reichsdruckerei, Berlin.
— Gründung der Zeitschrift »Ver sacrum« in Wien.
1899 Gründung des Insel-Verlages und der Zeitschrift »Die Insel« durch Bierbaum, Heymel und Schroeder in München.
— Gründung der Gesellschaft der Bibliophilen, Sitz Weimar.
— Erscheinen des »Jungbrunnen« bei Fischer & Franke, Berlin.
— E. R. Weiss' Ausstattung von Bierbaums »Gugeline« bei Schuster & Loeffler, Berlin. Erste Buchveröffentlichung der »Insel«.
— Peter Behrens' Ausstattung von Bierbaums Kalenderbuch »Der bunte Vogel«.
— Heinrich Vogelers Ausstattung seines Gedichtbuches »Dir« im Insel-Verlag.
— Th. Th. Heines Ausstattung von Knut Hamsuns »Königin von Saba« bei A. Langen, München.
— Otto Eckmanns Umschlagzeichnung zur »Woche«.
1900 Erscheinen der Eckmann-Schrift in der Rudhardschen Giesserei (Gebr. Klingspor), Offenbach.
— Erscheinen von Otto Hupps Schrift »Neudeutsch« bei Genzsch & Heyse, Hamburg.
— Erscheinen von Schillers Schrift »Neudeutsch« in der Reichsdruckerei.
— Lechters Ausstattung von Georges »Teppich des Lebens«.
— Bernhard Pankoks Ausstattung des Amtl. Kataloges des Deutschen Reiches auf der Pariser Weltausstellung, Reichsdruckerei.
— Gründung der »Steglitzer Werkstatt« durch Ehmcke, Belwe und Kleukens.
— Gründung der Darmstädter Kolonie.
— Peter Behrens' Ausstattung seiner Schrift »Feste des Lebens« bei Diederichs.
1901 Erscheinen der Behrens-Schrift bei Klingspor, Offenbach.
— Otto Grautoff, Die Entwicklung der modernen Buchkunst in Deutschland, Seemann, Leipzig.

1901 J.V. Cissarz' Ausstattung von Hel. Voigt-Diederichs »Unterstrom« bei Eugen Diederichs.
— Rob. Engels Ausstattung von J. Bedier, Roman von Tristan und Isolde, Seemann, Leipzig.
1902 Otto Hupps Ausstattung des Evangel. Gesangbuches für Elsaß-Lothringen, Straßburg.
— Rud. Kautzsch, Die neue deutsche Buchkunst, Gesellschaft der Bibliophilen, Weimar.
1903 Gründung des Verlages Georg Müller, München.
— Max Slevogts Illustrationen zu »Ali Baba und die vierzig Räuber« bei Bruno Cassirer, Berlin.
— Peter Behrens Ausstattung von Georg Fuchs' »Manfred« Darmstadt.
— Marcus Behmers Ausstattung von Wildes »Salome« im Insel-Verlag.
1904 Vogelers Ausstattung von Wildes »Granatapfelhaus« im Insel-Verlag.
— Marcus Behmers Ausstattung von Balzacs »Das Mädchen mit den Goldaugen« im Insel-Verlag.
1905 Erscheinen von Wieynks Trianon-Schrift in der Bauerschen Gießerei, Frankfurt.
— Ehmckes Ausstattung vom »Blütenkranz des hl. Franziskus von Assisi« bei E. Diederichs, Jena.
— Vogelers Ausstattung von Irene Forbes-Mosse's »Rosenthor«, Insel-Verlag.
1906 Gründung der Ernst Ludwig-Presse in Darmstadt durch F. W. Kleukens und den Großherzog von Hessen.
— Walter Tiemanns Ausstattung von de la Sale, »Die 15 Freuden der Ehe«, J. Zeitler, Leipzig.
1907 Emil Preetorius' Ausstattung von Chamissos »Peter Schlemihl« bei H. v. Weber, München.
— Gründung der Janus-Presse durch Walter Tiemann und C. E. Poeschel in Leipzig.
— Karl Koesters Ausstattung des Buches Hiob bei Jul. Bard, Berlin.

1907 Gründung der Gesellschaft der Münchener Bibliophilen.
1908 Erscheinen der Behrens-Antiqua bei Klingspor, Offenbach.
— Erscheinen der Tiemann-Mediäval bei Klingspor, Offenbach.
— Erscheinen der Ehmcke-Antiqua bei Flinsch, Frankfurt.
— Gründung der Zeitschrift »Hyperion« bei Hans v. Weber München.
— Erscheinen der »Drucke für die Hundert« im gleichen Verlage.
— Lechters Ausstattung von Gundolfs »Shakespeare-Übertragung« bei Georg Bondi, Berlin.
— Tiemanns Ausstattung der Schriften von Grimmelshausen, Insel-Verlag.
— Th. Th. Heines Ausstattung von Hebbels »Judith«, H. v. Weber, München.
— Constantin Somoffs Ausstattung des »Lesebuchs der Marquise«, herausgegeben von F. Blei, bei H. v. Weber, München.
1909 Gründung des Tempel-Verlages in Leipzig durch S. Fischer, H. v. Weber, E. Diederichs, J. Zeitler, C. E. Poeschel, G. Hartmann; Herausgabe der Tempel-Klassiker.
— Gründung der Zeitschrift »Der Zwiebelfisch« durch H. v. Weber.
— Slevogts Illustrationen zum »Lederstrumpf«. Erste Veröffentlichung der Pan-Presse von Paul Cassierer, Berlin.
— Gründung der Einhorn-Presse durch M. Lechter und O. v. Holten in Berlin.
— Gründung des Vereins deutscher Buchgewerbekünstler in Leipzig.
— Emil Orliks Ausstattung von Lafcadio Hearns »Kwaidan«, Rütten & Lönig, Frankfurt.
— Karl Walsers Ausstattung von Robert Walsers »Gedichten«, Bruno Cassierer, Berlin.
— Erich Kuithans Ausstattung von Zschimmer, »Die Glasindustrie in Jena«, bei E. Diederichs.

1909 Preetorius' Ausstattung von Tilliers »Onkel Benjamin«, bei H. v. Weber.
1910 Erscheinen von R. Kochs »Deutscher Schrift« bei Klingspor.
— Erscheinen der »Weiss-Fraktur« bei Bauer, Frankfurt.
— Gründung des Kurt Wolff-Verlages in Leipzig.
— Alfred Kubins Illustrationen zu E. A. Poes Werken, Gg. Müller, München.
— Ehmckes Ausstattung von Leonardos »Malerbuch« bei Diederichs.
— Karl Walsers Radierungen zum »Chevalier Faublas« bei Gg. Müller, München.
— Walsers Ausstattung von Büchners »Leonce und Lena«, Bruno Cassierer, Berlin.
— Erscheinen der »Drugulin-Drucke« im Verlage E. Rowohlt, Leipzig.
— Erscheinen des Jahrbuches für »Bücherkunde und Liebhaberei«, herausgegeben von G. A. E. Bogeng.
— Lovis Corinths Steinzeichnungen zum Buche Judith in der Pan-Presse, Berlin.
— Marcus Behmers Ausstattung von Goethes »Westöstlicher Divan« im Insel-Verlag.
— Rudolf Kochs Ausstattung der »Vier Evangelien« bei E. Diederichs.
1911 Erscheinen der »Bernhard-Antiqua« bei Flinsch, Frankfurt.
— Erscheinen der »Rudolfinischen Drucke« von Rudolf Koch und Rudolf Gerstung, Offenbach.
— Alois Kolbs Radierungen zu Ibsens »Thronprätendenten«, herausgegeben von der Akademie der graphischen Künste Leipzig für die Gesellschaft der Bibliophilen.
— Tiemanns Ausstattung von Mörikes »Mozart auf der Reise nach Prag«, Insel-Verlag.
— Karl Thylmanns Ausstattung von A. v. Bernus, »Hymnen an Caroline Günderode«, Darmstadt, Hohmann.
— Joseph von Diveckys Ausstattung von Hoffmanns »Klein-Zaches«, Wien, Rosenbaum.

1912 Erscheinen der Wieynck-Kursiv bei Bauer, Frankfurt.
— Erscheinen der Ehmcke-Fraktur bei Drugulin, Leipzig.
— Erscheinen des ersten Hyperiondruckes bei H. v. Weber, München.
— Gründung des »Jakob Krausse-Bundes« durch die Kunstbuchbinder Deutschlands.
— Gründung der »Wiener Bibliophilen-Gesellschaft«.
— Erscheinen der »Deutschen Musterdrucke« bei E. Ohle, Düsseldorf.
— Gründung der »Maximilian-Gesellschaft« zu Berlin.
— Erscheinen der »Orplid-Bücher« bei Axel Junker, Berlin.
— Ehmckes »Faust« bei Diederichs.
— Franz Christophes Ausstattung von Bleis »Puderquaste« Gg. Müller, München.
— F. H. E. Schneidlers Ausstattung von »Hafis«, Diederichs.
— Jos. v. Diveckys Ausstattung von Heines »Doktor Faust«, Morawe & Scheffelt, Berlin.
— Al. Kolbs Ausstattung von Kleists »Michael Kohlhaas«, Fr. Heyder, Berlin.
— Erscheinen des »Deutschen Bibliophilen-Kalenders«, hrsg. von H. Feigl, Wien.
1913 Gründung der »Officina Serpentis« durch W. Tieffenbach in Berlin.
— Gründung der »Bremer Presse« durch Ludwig Wolde und Wilhelm Wiegand.
— E. R. Weiß' Ausstattung von Kleists »Prinz von Homburg« für die Maximilian-Gesellschaft Berlin.
— Erscheinen der Bernhard-Fraktur bei Flinsch, Frankfurt.
— Rud. Kochs Ausstattung von Herm. Schmitz, »Die Glasgemälde des Kunstgewerbemuseums zu Berlin«, bei Julius Bard, Berlin.
— Preetorius' Ausstattung von Daudets »Tartarin von Tarascon« im Gelben Verlag, Dachau.
— Alfred Kubins Zeichnungen zu Dostojewskis »Doppelgänger« bei R. Piper & Co., München.

1913 Erscheinen der Drucke für die »Hundertundfünfzig« bei H. v. Weber.
— Sattlers Ausstattung von Grimmelshausens »Simplicissimus«, G. Grote, Berlin.
— Paul Renners Ausstattung von »Die 75 Künstlernovellen der Renaissance« hrsg. von H. Floerke, Gg. Müller, München.
— Max Unolds Illustrationen zu Voltaires »Candide«, Insel-Verlag.
— Paul Scheurichs Austattung der »Briefe der Madame Pompadour«, Gg. Müller.
— K. Walsers Farbenlithographien zu Gautiers »Mademoiselle Maupin«, G. Müller.
— Ehmckes »Faust« im Einhorn-Verlag, Dachau, mit Klemms Holzschnitten.
1914 Erscheinen von Kochs Maximilian-Schrift bei Klingspor.
— Erscheinen von Ehmckes Rustika- u. Schwabacher-Schrift ebenda.
— Gründung der Rupprecht-Presse durch Ehmcke und W. Hirth in München.
— Erscheinen der »Dreiangeldrucke« bei H. v. Weber.
— Slevogts Steinzeichnungen zu »Benvenuto Cellini« bei Bruno Cassirer, Berlin.
— Hans Meids Steinzeichnungen zu »Schillers Wallenstein« in der Pan-Presse, Berlin.
— Ehmckes Ausstattung der »Upanishad der Veden« bei Diederichs.
— Jos. Hoffmanns Ausstattung von Grillparzers »Armer Spielmann«, K. K. Hof- und Staatsdruckereien, Wien.
— Otto Hettners Ausstattung von Kleists »Erdbeben in Chile«, Pan-Presse, Berlin.
— Die »Bugra« zu Leipzig.

Zusammengestellt von D. M. Ostrop, Münster i. W.

DER BUCHTITEL AUF DEM EINBAND

Manche Autoren und Verleger lieben auf dem Einband den weithin lesbaren Titel, der vom Schaufenster aus das Auge der Vorübergehenden auf sich lenkt. Dem dadurch angelockten Käufer ist die dem Buchdeckel anhaftende Dauerreklame nicht immer ebenso lieb. Es ist unbehaglich, wenn durch flüchtigen Blick des zufälligen Besuchers oder eines gleichgültigen oder unangenehmen Gegenübers in der Eisenbahn der Titel des Buches, das man in der Hand hält, entziffert werden kann. Auch zum Geschenk eignet sich der diskrete Halbleinenband mit hübschem Buntpapier besser als der Halbleinenband mit plakatgroßer Schrift. Das Vernünftigste wäre ja nun, man druckte den auf Fernwirkung berechneten Buchtitel auf den Schutzumschlag statt auf den Einband selbst. Aber viele Sortimenter können diese Umhüllungen nicht leiden; gerade in den besseren Schaufenstern sieht man nur Bücher ausgestellt, deren nackter Leib eine wirksame Schauseite zeigt. Grundsätzlich läßt sich gegen diesen Aufdruck nichts einwenden, so lange nicht etwa der Rücken ein aufgeklebtes Schild trägt oder architektonisch gegliedert ist. Vor einer solchen Zusammenstellung erschrickt schon der gute Geschmack und bei einigem Nachdenken findet man, daß hier zwei sich ausschließende Auffassungen miteinander vermengt worden sind.

Wir sind es gewöhnt, die Einbände nach den äußerlichsten Merkmalen: der Binde-Technik oder den zur Bekleidung gebrauchten Materialien: Leinen, Leder, Pergament usw. einzuteilen. Wenn wir das Buch als eine künstlerische Leistung ansehen, d. h. als die Verwirklichung einer bestimmten, künstlerischen Absicht, so stoßen wir auf eine neue Einteilung. Es gibt dann einen architektonischen Typus, bei dem der Buchkörper selbst als dreidimensionales Gebilde gemeint ist und sichtbar gemacht wird; und einen graphischen, bei dem der Künstler die Oberfläche des Bandes gebraucht als Fläche schlechthin; wie der Zeichner das Blatt im Skizzenbuch, wie der japanische Lackmaler die

Flächen des Holzkastens. Beide Typen, der architektonische wie der graphische, sind berechtigt, wenn sie folgerichtig durchgeführt sind.

Das klassische Beispiel des architektonischen Typus ist der reich ornamentierte Ganzlederband, das des graphischen die Broschur. Wir können in der Tat unsere heute üblichen Einbandformen von diesen beiden Urtypen ableiten. In der Dekoration des alten Ganzlederbandes ist jede der ihn begrenzenden Flächen gemeint in ihrer besonderen Höhe und Breite. Das Ornament sitzt nicht auf ihnen wie ein Eroberer auf fremdem Volk, sondern die Flächen selbst sind es, die durch das Ornament, das sie begrenzt und organisch gliedert, sichtbar werden; Ornament und Fläche sind ein und dasselbe, wie die Berufsstände das Volk sind. Ein Ornament ist gut, wenn man sich die ornamentierte Fläche anders gar nicht mehr vorstellen kann. Jedes andre ist vom Übel. Daß eine solche Einband-Dekoration auch nach zeichnerischen Entwürfen angefertigt wird, macht sie nicht zur Graphik; man fertigt auch Werke der Textil- oder Goldschmiedekunst nach Zeichnungen an.

Mit dem Anschwellen der Büchermassen zieht sich die künstlerische Gestaltung auf den Buchrücken zusammen, der zur Schauseite des in der Bibliothek eingereihten Buches geworden ist. Man beginnt Arbeit und Material auf den Deckelseiten zu sparen. Das glänzende, braune Riesel-Marmor-Papier der ältesten Halblederbände tritt unauffällig neben das marmorierte Rückenleder. Im neunzehnten Jahrhundert entsteht der Halbleinenband; das neue Material wird als genarbtes, ledervortäuschendes Kaliko eingeschmuggelt; die stoffliche Schönheit des Leinen wird erst später erkannt und gepflegt. Zu dieser Reihe gehören alle andern Einbandformen, welche sich zur Körperhaftigkeit des Buches bekennen; bis herab zum Pappband mit aufgeklebtem Schriftschild. Das Schild repräsentiert das Zweidimensionale, auf dem eine graphische Leistung möglich ist; es muß dem Körper erst aufgeklebt werden.

Umgekehrt führt die graphische Reihe von der Broschur aufwärts

zum Pappband der Verleger. Wie die älteste Broschur nichts anderes ist als eine Wiederholung des Innentitels auf weniger rasch schmutzendem Papier, so kann man den Vorderdeckel dieses Pappbandes ein »stabilisiertes« Titelblatt nennen. Und so geht das weiter zum Halbleinen-, Ganzleinen-, Halb- und Ganzpergamentband mit aufgedruckter »Einbandzeichnung«. Der Künstler, der schreibend oder illustrierend den »Einband entwirft«, meint gar nicht den Einband, meint gar nicht den Deckel, sondern was auf den Deckel kommen soll: seine Zeichnung, seine Schrift. Daß er sie auf dem gegebenen Formate geschmackvoll arrangiert, ändert daran nichts.

Mag dies nun alles »nur Theorie« sein, so ergeben sich doch daraus praktische Folgerungen. Da beim graphischen Einbandtypus der Vorderdeckel passive Fläche ist, muß sein Material neutral und einheitlich sein. Leder, Leinen, Pergament des Rükkens dürfen nicht mehr, als aus technischen Gründen erforderlich ist, auf die Deckel übergreifen. Leinen- und Lederecken sind unmöglich; allenfalls kleinste, kaum sichtbare Pergamentecken. Ferner: die Voraussetzung, daß die Tiefe unbeachtet bleibe, ist nicht mehr gegeben, wenn die Bücher im Verhältnis zu ihrer Deckelgröße allzu starken Umfang haben; da drängt sich die dritte Dimension von selbst dem Betrachtenden auf. Hier und da kann ein gerader Buchrücken etwas retten, der sich dem senkrecht auf den Vorderdeckel treffenden Blick verbirgt. Doch ist bei großen und kleinen Wälzern die graphische Behandlung des Vorderdeckels zu verwerfen. Und es ist ein offenbarer Widersinn, durch frei auf den Vorderdeckel gesetzte Schrift oder Zeichnung das Buch zu einer Tafel, zum Medium einer graphischen Leistung zu machen, seine Körperhaftigkeit also zu unterschlagen und zugleich auf sie hinzuweisen durch die architektonische Gliederung des Buchrückens.

Damit ist ja nicht behauptet, daß der architektonische Einbandtypus auf jede Schrift verzichten müsse. Aber sie muß dann auf dem Deckel sitzen, wie etwa das Sopraexlibris auf dem Ganzlederband. Sie muß Füllung sein eines für das Auge klar

umrissenen, wenn auch nicht realiter mit Linien abgegrenzten Teiles der Oberfläche, dessen wesensnotwendige Zugehörigkeit und Beziehung zu dem in dieser Höhe, Breite und Tiefe gegebenen Buchkörper auf den ersten Blick einleuchtet. Die gut gelungenen Beispiele sind leider selten, an denen man dies aufzeigen könnte.

Paul Renner

BÜCHERPRIVILEGIEN IM 15. UND 16. JAHRHUNDERT

Die neue Erfindung des Buchdrucks hatte kaum ihre ersten Erfolge erzielt, als auch schon der Nachdruck entstand und sich ausbreitete. Konrad Haebler sagt mit Recht: »Der Nachdruck ist fast eben so alt als der Buchdruck selbst.«[1]
Fust und Schöffer druckten z. B. schon 1465 den Cicero De Officiis einer Ausgabe von Ulrich Zell in Cöln nach,[2] und in ähnlicher Weise wurden bald die meisten Bücher der ältesten Druckerwerkstätten nachgedruckt.[3]
Wenn man nun auch in der ersten Zeit den Nachdruck anscheinend nicht sehr unangenehm empfunden und nicht allzu streng beurteilt hat, so sah man doch bald, daß man einen Schutz dagegen brauche und bemühte sich, Privilegien für die Ausübung der Buchdruckerkunst im allgemeinen und für die Herstellung und den Vertrieb bestimmter Ausgaben im besonderen, zu erhalten. Es ist wohl berechtigt, wenn man, wie Konrad Haebler, »Handwerksprivilegien« und eigentliche »Buchprivilegien«, d. h. Schutz für bestimmte Ausgaben, unterscheidet. So kann man das, vielleicht älteste bekannte Privileg, dasjenige nämlich, das Johann von Speyer, der Bruder Wendelins von Speyer, 1469 vom Senat der Republik Venedig erhielt, als

1. Konrad Haebler, Vom Nachdruck im 15. Jahrhundert. Collectanae Variae Doctrinae Leoni S. Olschki, Monachii 1921.
2. Kapp, Gesch. d. Deutschen Buchhandels.
3. Konrad Haebler a. a. O.

Handwerksprivileg bezeichnen, da die alleinige Ausübung der Buchdruckerkunst überhaupt, in Venedig, auf fünf Jahre dadurch gewährt wird.

Dieses Privileg erscheint uns so wichtig für die damalige Beurteilung und Wertschätzung des Buchdrucks und eines seiner ersten Vertreter, zumal in Italien, daß wir es hier wiedergeben und zwar nach Panzer »Annales Typographici«, Bd. 3, Nürnberg 1795, S. 62.

Es ist vorher zu bemerken, daß Johann von Speyer 1469 Ciceros epistulae ad familiares in 300 Exemplaren und Plinius' Historia naturalis in 100 Exemplaren gedruckt hat.

Das Privileg nimmt, wie man sehen wird, Bezug darauf, ist aber in den genannten Incunabeln[1] nicht abgedruckt (freundl. Mitteilg. der Kommission f. d. Gesamtkatalog der Wiegendrucke). Offenbar wurde es erst nach Erscheinen der beiden Ausgaben erteilt.

Der Text des Privilegs, dessen Original wohl noch in einem Archiv in Venedig vorhanden sein wird, lautet in unserer Übersetzung aus dem Lateinischen:

»In unsere ruhmreiche Stadt wurde die Kunst eingeführt, Bücher zu drucken, durch die mühevollen Arbeiten und das Genie des Magister Johannes de Spira, der vor allen anderen Städten sich die unsrige erwählte, in der er sich mit Frau und Kindern und seiner ganzen Familie niederließ und die erwähnte Kunst des Buchdrucks ausübte. So hat er besonders die Briefe Ciceros und das hervorragende Werk des Plinius über die Naturgeschichte, in sehr großer Anzahl (Auflage) und mit herrlich geformten Lettern gedruckt und er fährt fort, andere vortreffliche Bücher zu drucken.

Da nun diese neue Erfindung, die durchaus unserer Zeit angehört und den Alten ganz unbekannt war, mit allen Mitteln gefördert und unterstützt werden muß, so beschlossen unsere Herren Räte auf die ergebene Bitte des genannten Magister

1. Hain 5164 und 13087. Vergl. auch Voullième, Berliner Incunabeln, auch: Tiraboschi, Storia della Letterat. Ital. T. 6. P. 1, pag. 438.

Johannes: Daß für die nächsten fünf Jahre gar niemand außer Magister Johannes sein soll, der wünsche, vermöge oder wage,[1] die besagte Kunst des Buchdrucks in unserer ruhmreichen Stadt Venedig und ihrem Gebiete auszuüben etc.«

Johannes von Speyer hatte nicht mehr viel Vorteile von diesem Privileg, da er bald darauf starb.

Eigentliche Buchprivilegien für bestimmte Ausgaben sind erst aus etwas späterer Zeit bekannt. Für Venedig hat Fulin solche Privilegien zusammengestellt[2] und ein Privileg vom 17. August 1492 als ältestes bezeichnet, das ein Werk des Leonardus Justinianus, De urbis Venetiae origine, betrifft, veröffentlicht von Bernardinus Benalius.[3] Ein etwas älteres Privileg ist das des Bischofs Heinrich von Bamberg, zu einem »Liber missalis secundum ordinem ecclesiae Bambergensis« ... per magistrum Johannem Sensenschmidt... Dieses Privileg ist vom Jahre 1490.[4] Im 15. Jahrhundert wurden noch einige andere Privilegien erteilt, auf die hier nicht näher eingegangen zu werden braucht.[5] Sehr groß scheint die Zahl der im 15. Jahrhundert erteilten Privilegien nicht gewesen zu sein.

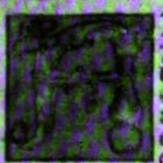
Anders im 16. Jahrhundert. Von den zahlreichen Bücherprivilegien dieser Zeit bespreche ich hier nur zwei, die mir in mehrfacher Beziehung denkwürdig zu sein scheinen.

Zunächst das Privileg, das Johann Schöffer, der Sohn Peter Schöffers, von Kaiser Maximilian im Jahre 1518 erhielt, und zwar für seine Livius-Ausgabe: T. Livius Patavinus Historicus etc. Moguntiae in Aedibus Joannis Scheffer... 1518.

Es ist dies eine schöne Folioausgabe, mit Holzschnitten, die wiederholt, auch in deutscher Übersetzung, erschien. Wir bringen

1. Im Lat. Text: Qui velit, possit, valeat audeatve., wahrscheinlich eine feststehende Formel des Kanzleistils.
2. Documenti per servire alla storia della tipografia Veneziana, in: Archivio Veneto Bd. 23, S. 84ff. cit. nach Konrad Haebler a. a. O.
3. Haebler, a. a. O.
4. J. Beckmann, Beyträge z. Gesch. d. Erfindungen, Bd. 2, S. 242ff.
5. J. St. Pütter, Der Büchernachdruck, Göttingen 1774, und Beckmann a. a. O., Bd. 1, S. 85ff. und Bd. 2, S. 242ff.

Von Gottes gnaden Johans Fridrich/Hertzog zu Sachsen/vnd Churfürst etc.



Allen vnd jglichen vnsern/vnd des Hochgebornen Fürsten vnsers vnmündigen freundlichen lieben bruders / Hertzog Johans Ernsten zu Sachsen ꝛc. Prelaten / Grauen / Herrn / denen von der Ritterschafft vnd Adel / Landvögten / Denbtleuten / Ampdeuten / Amptsvorwesern / Schössern / Gleitsleuten / Reten der Stedte / vnd sonst allen andern vnsern / vnd gedachts vnsers lieben bruders / vnterthanen vnd verwandten / Entbieten wir vnsern grus / gnad / vnd alles guts / zuuor. Ehrwirdige / wolgeborne vnd Edele / liebe getrewen / Wir geben euch zu erkennen / das wir auff beschehenes ansuchen / auch anzeigung bewegender vrsachen / bewilliget / vnd den dreien Buchhendelern zu Wittemberg / Moritzen Goltz / Bartein Vogel / vnd Christoffen Schrammen / solche befreibung / gegeben / das sie / vnd niemands mehr / die nachbenante Bücher / nemlich / die gantze Biblia Dendsch / den Psalter mit den Summarien / New Testament klein / Jhesus Syrach / Auch Doctorn Martin Luthers Postillen / jnn vnsern / vnd vnsers lieben brudern Fürstenthumen vnd Landen / mügen drucken / feil haben / vnd verkauffen lassen / Vnd ob die selben bücher / an andern orten nachgedruckt würden / So sollen sie doch jnn vnsern / vnd vnsers brudern / Fürstenthumen vnd Landen / weder heimlich noch offentlich verkaufft / oder feil gehabt werden / Bey peen hundert gülden / halb den Gerichts helbern jedes orts / da die vbertretter befunden / vnd die andere helffte jnen den bemelten dreien Buchhendelern / verfallen zu sein / Begern demnach an euch alle / vnd einen jeden jnn sonderheit darob zu sein / damit jnn ewer jedes zustendigen auch vnsern Ampts vnd Stad gerichten / obgemelte Bücher / zu drucken / noch andern feil zu haben / oder zu verkauffen / der oder die selben theten es denn / mit benanter dreier / wissen / willen vnd scheinliche zulassung / nicht verstatet / Sondern so jemands dawider gethan hette / oder thete / gegen dem oder den selbigen / wollet euch auff benanter dreier Buch verkauffer / oder jrer befelh haber ansuchen / mit einbringung vorberurter straffe ernstlich / vnd vnnachleslich erzeigen / Wolten wir euch nicht vnuermeldet lassen / Vnd geschicht daran / bey vermeidung vnser selbs ernsten straffe / vnsere gentzliche meinung / Zu vrkund mit vnserm zurugk auffgedruckten Secret besiegelt / Vnd gegeben zu Torgaw / Donnerstags nach Petri Ketenfeier / Anno 1 5 3 4.

A ij

BÜCHERPRIVILEG DES KURFÜRSTEN JOHANN FRIEDRICH

UNIV. OF MICH.

den Text des Privilegs hier in deutscher Übertragung, weil es besonders bezeichnend ist und weil es sich auf den Nachkommen Peter Schöffers bezieht, dessen Verdienste hier allerdings sehr überschätzt werden. Das Privileg lautet in unserer Übersetzung, etwas gekürzt: Maximilian durch die Gunst und Milde Gottes Römischer Kaiser, etc. unserem ehrenwerten, getreuen und lieben Johannes Scheffer, Buchdrucker zu Mainz, unsere Kaiserliche Gnade und alles Gute. Wir wissen wohl, daß der Buchdruck, die geniale Erfindung deines Vorfahren, sich günstig entwickelt und über den ganzen Erdkreis verbreitet hat, und daß fast alle Drucker in unserem Reiche und auch in anderen Ländern, sich des Besitzes von Privilegien gegen den Nachdruck der Bücher erfreuen, die aus ihren Werkstätten hervorgegangen sind, damit ihre Arbeit nicht vergeblich getan und sie bei ihrem Geschäft nicht nur Kosten haben, wie es dir, nach unserer Kenntnis, bei der Veröffentlichung des Livius geschehen ist. Wir haben daher den Willen, einmal wegen deines Vorfahren und seiner göttlichen Erfindung, dann aber auch, um dir als Ersatz für den Schaden, den du durch den rasch erfolgten Nachdruck der von dir veröffentlichten Werke erlitten hast, mit einem geeigneten Mittel zu helfen und für die Zukunft vorzusorgen. Wir verbieten daher allen Buchdruckern jeglicher Art, wo auch immer im heiligen römischen Reich und in unseren Erblanden, unter Androhung unten genannter Strafen, ernstlich, den Titus Livius ... während eines Zeitraumes von 10 Jahren, und andere deiner Werke ... 6 Jahre lang vom Datum der Herausgabe ... zu drucken oder anderwärts drucken zu lassen ... unter Strafe des Verlustes der so herausgebrachten oder zum Verkauf gestellten Bücher, die auch obengenannter Johannes oder seine Vertreter ... an sich nehmen und zu seinem Vorteil verwenden kann ...

Und weiter bestimmen wir eine Strafe von 10 Mark reinen Goldes, die jeweils, so oft der Nachdruck stattgefunden hat, unweigerlich von den Nachdruckern zu zahlen ist und zur Hälfte unserem Kaiserlichen Fiskus, zum anderen Teil den Geschädigten

zu gut kommen soll.... Gegeben in unerer Stadt Wels am 9. Dezember 1518....

Kurz nach dem Erlaß dieses Privilegs ist Kaiser Maximilian I. in Wels gestorben (am 12. Januar 1519).

Wie schon erwähnt, werden die Verdienste Peter Schöffers hier stark überschätzt.

Eine besonders große Rolle spielte der Nachdruck zur Zeit der Reformation. Er hat bei der großen Verbreitung der Lutherschen Werke stark mitgewirkt. Wenn auch der Nachdruck damals nicht so streng beurteilt wurde, wie es heute der Fall ist, und wenn gerade Luther gegen den Nachdruck und die dadurch erfolgte große Verbreitung seiner Werke an und für sich vielleicht wenig einzuwenden hatte, so war er doch über die rücksichtslose Art, in der der Nachdruck betrieben wurde, erbittert.[1] Er fragt einmal die Drucker, ob sie Diebe und Straßenräuber geworden seien, weil sie ihm sein Eigentum stehlen, und meint dann: »Nu wäre der Schaden dennoch zu leiden, wenn sie doch meine Bücher nicht so falsch und schändlich zurichten. Nu aber drucken sie dieselben und eilen also, daß, wenn sie zu mir widder kommen, ich meine eigenen Bücher nicht kenne... Das sind ja Bubenstück, den gemeinen Mann zu betriegen... Es ist je ein ungleich Ding, daß wir arbeiten und Kost sollen drauf wenden, und andere sollen den Genieß und wir den Schaden haben.«[2]

Es ist daher begreiflich, daß Luther und seine Verleger für Schutz ihrer Rechte besorgt waren, als sie im Jahre 1534 das große Werk der Gesamtausgabe der Bibelübersetzung unternahmen.

Die drei Wittenberger Buchhändler Moriz Goltz, Bartel Vogel und Christof Schramm — Hans Luft war nur der von ihnen abhängige und bezahlte Drucker — erbaten und erhielten daher vom Kurfürsten Johann Friedrich ein Privileg.

Dieses wichtige und ehrwürdige Dokument geben wir hier im genauen Wortlaut, nach der Bibelausgabe von 1534 wieder und

1. Vergl. Kapp, Gesch. d. D. Buchhandels, 1. S. 424ff.
2. Kapp, a. a. O.

beschließen damit unsere Ausführungen, die nur einige wichtige Beispiele aus der Geschichte des Nachdrucks und des Bücherprivilegs zeigen wollen.

Von Gottes Gnaden Johans Fridrich / Hertzog zu Sachsen Churfürst etc.

Allen und jglichen unser / und des Hochgebornen Fürsten unsers unmündigen freundlichen lieben bruders / Hertzog Johans Ernsten zu Sachsen etc. Prelaten / Graven / Herrn / denen von der Ritterschaft und Adel / Landvögten / Heubtleuten / Amptleuten / Amptsvorwesern / Gleitsleuten / Reten der Stedte / und sonst allen andern unsern / und gedachts unsers lieben bruders / unterthanen und verwandten / Entbieten wir unsern Grus / Gnad / und alles guts / zuvor. Ehrwirdige / wolgeborne und Edele / liebe getrewen / Wir geben euch zu erkennen / das wir auff beschehenes ansuchen / auch anzeigung bewegender ursachen bewilliget / und den dreien Buchhendelern zu Wittemberg / Moritzen Goltz / Barteln Vogel / und Christoffen Schrammen / solche befreihung / gegeben / das sie / und niemands mehr / die nachbenante Bücher / nemlich / die gantze Biblia Deudsch / den Psalter mit den Zummarien / New Testament klein / Jhesus Syrach / auch Doctoris Martin Luthers Postillen / inn unsern / und unsern lieben brudern Fürstenthumen und Landen / mügen drucken / feilhaben / und verkeuffen lassen / Undob die selben bücher / an andern orten nachgedruckt würden / So sollen sie doch inn unsern / und unsers brudern / Fürstenthumen und Landen / weder heimlich noch offentlich verkauft / oder feil gehabt werden / Bey peen hunder gülden / halb den Gerichts heldern jedes orts / da die ubertretter befunden / und die andere helffte inen den bemelten dreien Buchhendelern / verfallen zu sein / Begern demnach / an euch alle / und einen jeden inn sonderheit darob zu sein / damit inn ewer jedes zustendigen auch unsern Ampts und Stad gerichten / obgemelte Bücher / zu drukken / noch andern feil zu haben / oder zu verkeuffen / der oder die selben theten es denn / mit benanter dreier / wissen / willen und scheinliche zulassung / nicht verstattet / Sondern so jemands

dawider gethan hette / oder thete / gegen den oder den selbigen / wollet euch auff benanter dreier Buchverkeuffer / oder irer befelhaber ansuchen / mit einbringung vorberurter straffe ernstlich / und unnachleslich erzeigen / Wolten wir euch nicht unvermeldet lassen / Und geschicht daran / bey vermeidung unser selbs ernsten straffe / unsere gentzliche meinung / Zu urkund mit unserm zurugk auffgedruckten Secret besiegelt / und gegeben zu Torgaw / Donnerstag nach Petri Ketenfeier / Anno 1534.

Dr. Ernst Darmstaedter

HAUPTWERKE DES HOLZSCHNITTES IN NEUAUSGABEN

Es sind nur wenige Jahre vergangen, seitdem wir uns wieder und aus einem inneren Bedürfnis heraus für die altdeutschen Holzschnitte interessieren und einsetzen. Kaum wenige Jahre vor dem Kriege begann es. Diese Feststellung scheint für die geistige Kennzeichnung unserer Tage fast ebenso wesentlich wie jene für das 15. Jahrhundert, warum man gerade damals begonnen hat, die Holzplatte für bildliche Vervielfältigung zu verwenden und warum das mit so außerordentlichem Erfolge in Deutschland geschah.

Nach ersten Rückblicken in den Jahrzehnten nach der Gründung des Reiches, als man die deutsche Renaissance als den vorbildlichen Stil in Baukunst, Möbel und Kunstgewerbe ansah, als Lübke in seiner Geschichte der Renaissance in Deutschland schrieb, die Künstler hätten den Beweis dafür erbracht, daß dieser Stil noch immer lebensvoll sei — hängt die Hinneigung und Liebe, die wir heute für die Holzschnitte des 15. Jahrhunderts hegen, und zwar gerade für jene, die als primitiv bezeichnet werden müssen, offensichtlich mit der Abkehr vom akademischen Kunstideal, mit dem Verzicht auf naturalistische Wiedergabe des Aufgenommenen, mit dem Expressionismus und dem Bewußtwerden der innerlichen Wahlverwandtschaft mit Gotik und

mittelalterlicher Formgestaltung überhaupt zusammen. Was uns mit ihnen verknüpft, ist die Erkenntnis der Kontinuität unserer nationalen künstlerischen Entwicklung, des Standhaltens eines Wesentlichen gegenüber allen Veränderungen im Laufe der Zeit. Hatten die achtziger und neunziger Jahre in Jost Amman, Holbein, Burgkmair, Dürer, also in den Künstlern, die schon durch das Medium italienischer Formorganisation hindurchgegangen waren, den höchsten Ausdruck deutschen Holzschnittes gesehen

DIE AMALEKITERSCHLACHT
Holzschnitt aus der Kölner Bibel 1479
Mit Erlaubnis des Verlages R. Piper & Co., München

— die Georg Hirthsche Liebhaber-Bibliothek Alter Illustratoren, der freilich, wie allen Unternehmungen Hirths eine gewisse kunstgewerbliche Nebenabsicht nicht abzusprechen ist, bietet den Beleg dafür —, so rückten nach der Jahrhundertwende gerade die Anfänge des Holzschnittes, die frühen Einzelblätter, die Blockdrucke und ersten illustrierten Bücher immer stärker in den Vordergrund der Aufmerksamkeit. Neben Dürer und Holbein treten Altdorfer, Baldung, der Hausbuchmeister, die endlose Schar der Namenlosen, Unbekannten. Vor allem aber: nicht nur

als Anhängsel an Malerei und Plastik wird nunmehr die altdeutsche Graphik gewertet, nicht mehr als etwas künstlerisch Unvollkommenes und darum Subalternes, heute steht die Wahrheit der Worte Max Dvořáks unerschütterlich fest: »wie wenn jemand die Geistesgeschichte der Griechen schreiben und dabei die griechische Tragödie nicht berücksichtigen würde — nicht anders wäre eine historische Darstellung der deutschen Kunst, in der die deutsche Graphik nicht eines der wichtigsten Kapitel bildete«. Über die künstlerisch-ästhetische Hochschätzung hinaus packt uns das eine immer von neuem, daß wir in ihr, und stärker dann in den anderen künstlerischen Äußerungen, den Pulsschlag des Jahrhunderts fühlen, das Suchen der Vorreformationszeit, das Sehnen nach sichtbarem und für jeden besitzbaren Ausdruck dessen, was das Herz bewegt. Eine ähnlich herzhafte und ausdeutende Sprache führen in der Literatur nur die Volksprediger oder jenes Zwiegespräch des Ackermann und des Todes von Johannes von Saaz, das bekanntlich Albrecht Pfister in Bamberg als eines der ersten illustrierten Bücher in die Welt gehen ließ. Mit diesen müssen die altdeutschen Holzschnitte verglichen werden, sucht man nach einer gleich schlichten und doch intensiv beseelten Äußerung urtümlich deutschen Wesens. Der Kupferstich dagegen ist schon humanistisch gefärbt und wegen seiner mehr internationalen Orientierung uns ferner. Bis sich freilich dieses neue künstlerische und geistige Verhältnis auch im breiteren Publikum durchsetzte, war der Krieg da. Bis dahin war Beschäftigung mit alten Holzschnittbüchern fast ausschließliches Reservat kleiner exklusiver Gesellschaften — hier wäre sonderlich die Graphische Gesellschaft zu nennen, die nach etwa zwei Dutzend Publikationen unter dem Druck der Zeit ihre Unternehmungen eingestellt hat: hoffen wir, daß es nicht für immer geschah —, blieb die Wiedergabe alter Druckwerke eine Angelegenheit der Bibliophilie — etwa die wunderbare Reproduktion des niederländischen Blockbuches »Canticum canticorum« in den Drucken der Marées-Gesellschaft. Neuausgaben in größerer Zahl und für weitere Kreise bestimmt, hat erst die

Nachkriegszeit unternommen. Aber auch da waren es fast durchgängig Produkte des Zufalles und, was schlimmer war, häufig fehlte den Herausgebern der Sinn für die Aufgabe. Kolorierte Drucke wurden als Vorlagen benutzt und Ausmalung auch dort noch gegeben, wo der Holzschnitt längst über diesen von der Miniatur ererbten Notbehelf hinausgewachsen war. Das bedeutet aber nichts anderes als seine spezifische Eigenart, den aus-

DIE ERZÄHLUNG DER STREITBAREN MÄNNER
Holzschnitt aus der Lübecker Bibel 1494
Mit Erlaubnis des Verlages R. Piper & Co., München

gesprochenen Liniencharakter seiner Formelemente, ihre Härte und Eckigkeit, ihre wesentlich dekorative Bedeutung verkennen und verwischen.

Nun hat der Verlag R. Piper & Co. es unternommen, die Hauptwerke des Holzschnittes in einwandfreier, ihrem Wesen entsprechender Aufmachung und zugleich mit einem einheitlichen Programm dem großen Kreise der Liebhaber, Sammler und Gelehrten zugänglich zu machen. Zunächst legt er drei Hauptwerke vor: die Lübecker Bibel, herausgegeben von Max J. Friedländer, die Kölner Bibel und Urs Grafs Passionsfolge, beide von W. Worringer eingeleitet. Die Wiedergabe ist wie immer bei

den Büchern des Piper-Verlages vorzüglich, ebenso Papier und Druck. Bei den Abbildungen ist auf weitestgehende Vollständigkeit Wert gelegt; dazu sind im Text oder auch zwischen den anderen Abbildungen noch ergänzende und erläuternde eingefügt. Voran stehen kurze Einleitungen, die die wichtigsten kunsthistorischen und bibliographischen Aufklärungen geben und auf die Probleme hinweisen, die der Stoff bietet und die noch zu lösen bleiben.

Die Ausgabe der Lübecker Bibel von Friedländer muß als ein Muster dafür bezeichnet werden, wie solche Publikationen zu machen sind, und was in der Einleitung auf engstem Raume zu sagen ist. Sie stellt sich als eine verbesserte Ausgabe der Jahresgabe 1917 des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft dar — verbessert vor allem in den Abbildungen, die wesentlich klarer und frischer herauskommen. Der einleitende Text stimmt im ganzen mit dem von 1917 überein; nur ein Nachtrag ist zu notieren. Erschien damals der Meister dieser Bibelillustrationen noch vollkommen isoliert und ohne Verbindung mit der zeitgenössischen Produktion, so weist Friedländer jetzt auf eine Reihe Holzschnitte mit Darstellungen aus der Lydrine von Schiedam hin, in deren Vortragsweise ihm manches Verwandte erkennbar scheint. Aber er gesteht: auch dann noch bleibt die Stellung des Meisters einsam, und man möchte zur Erklärung seiner Klarheit und Folgerichtigkeit noch immer Anregungen Italiens annehmen. Die Abbildungen im Text aus »Des Dodes Dantz« und dem Lyoner Terenz von 1493 bereichern die Vorstellung vom Schaffen dieses Künstlers.

Um anderthalb Jahrzehnte näher an die Anfänge des deutschen Buchholzschnittes führt die Kölner Bibel, deren bibliographische Bedeutung es ist, die erste zu sein, die mit einer zusammenhängenden Folge von großen Holzschnittillustrationen auftritt. Ihre kunsthistorische Bedeutung legt Worringer dahin fest, daß sie, die offensichtlich französisch beeinflußte, durch ihre Prägnanz und Klarheit innerhalb des deutschen Holzschnittes wohl eine singuläre Stellung einnimmt, aber gerade um dieser

Systematik willen vorbildlich wurde für die gesamte Bibelillustration. Indem Worringer diese Gedanken weiter verfolgt, wird

URS GRAF / CHRISTUS AM KREUZ
Holzschnitt aus der Passion 1506
Mit Erlaubnis des Verlages R. Piper & Co., München

seine andersartige Einstellung gegenüber Friedländer deutlich. Beschränkt sich dieser knapp und präzis auf das Gegebene, Tatsächliche, so stößt Worringer immer wieder in den Ozean

geistesgeschichtlicher, philosophischer Erörterungen vor — gewissermaßen vom geraden Pfade abweichend, bevor er zur nächsten tatsächlichen Feststellung zurückkehrt. Das zeigt sich auch in der Einleitung zu Urs Grafs Passion, wo ihn dessen alle Fesseln sprengende, draufgängerische Bildgestaltung zu einer Betrachtung über jene in Barock übergehende Spätgotik und ihre unterscheidenden Merkmale gegenüber dem italienischen Barock führt. Am Schluß kommt er aber dann zu einer reizvollen Umreissung des Stiles des jungen Urs Graf.

Angekündigt sind das Buch und Leben des hochberühmten Fabeldichters Aesop (Ulm 1475); Der Spiegel menschlicher Behaltnis (Speyer 1481; hrsg. von Ernst Kloß); Hans Baldung: Der beschlossen Rosengart Marie. Das Seelengärtlein. Die zehn Gebote. Die zwölf Apostel; Dürers Apokalypse; endlich sämtliche Holzschnitte Aldorfers und Hubers (hrsg. von Hagen). So bleibt für uns vorerst nur noch zu hoffen, daß die Reihe sich allmählich zu dem auswachsen möge, was ihr Ziel ist: ein Kompendium der Hauptwerke des Holzschnitts. Und eine notwendige, willkommene Ergänzung zu dem nichtillustrierten Manuel Schreibers und Schramms Bilderschmuck der Frühdrucke, bei dem über dem Ziel des absolut vollständigen Kataloges die Wiedergabe des Einzelnen zu kurz gerät und kaum zu einer Abschätzung seiner künstlerischen Reize und Werte kommen läßt. Vor allem mögen diese Bände aber den Weg ins Publikum finden und für den deutschen Holzschnitt das werden, was die Klassiker der Kunst für die Maler geworden sind.

Wenn am Schluß noch zwei Wünsche geäußert werden dürfen, so sei es einmal der bei ähnlichen Gelegenheiten schon häufig ausgesprochene, mindestens in einer Probe Illustration und Text zusammen zu geben, damit der Betrachter eine Vorstellung davon erhält, wie diese sich ergänzenden Teile zu einander stehen. Zum anderen: wären nicht auch Breydenbachs Peregrinationes ad sepulcrum Christi der Wiedergabe wert, und ließe sich das Programm nicht auch auf Blockbücher ausdehnen?

A. Stange

BIBLIOPHILE MISCELLEN

Unter den folgenden Beiträgen und Mitteilungen erscheinen auch solche, für deren Inhalt und Tendenz die Herausgeber nicht verantwortlich zeichnen. Es sollen Äußerungen, besonders auch von Hersteller-Fachkreisen, veröffentlicht werden, die zu Erörterungen buchtechnischer Fragen Anregung geben.

Herr Otto Pfaff stellte uns die Abbildungen von Einbänden auf den letzten drei Tafeln zur Verfügung. Die abgebildeten Einbände sind Beispiele für die Auffassung ihres Herstellers, daß die Tradition bei der Buch*ausschmückung* zu verwerfen sei, da sie die Gefahr der schematischen Anwendung in sich berge.

Die »GESELLSCHAFT DER MÜNCHENER BÜCHERFREUNDE« konnte am 23. März auf das erste Jahr ihres Bestehens zurückblicken. Im verflossenen Jahre fanden neun Abende, jeweils am ersten Freitag des Monates, mit Ausnahme der Sommermonate, statt. In der Maisitzung hielt Dr. Schottenloher von der Staatsbibliothek in München einen belehrenden Vortrag »Gereimte Bücheranpreisungen«, Professor Emil Preetorius sprach in der Junisitzung über das Thema »Gedanken zum illustrierten Buch« (dieser äußerst anregende und über den Rahmen des eigentlichen Themas hinausgehende Vortrag liegt nunmehr auch gedruckt vor). In der Septembersitzung wurde die Reihe der Vorträge fortgesetzt durch Herrn Hans Schreiber, der die »Offenbacher Buchkultur«, ihr Entstehen und ihre Absichten darlegte. Herr Horst Stobbe hatte zur Ergänzung des Vortrags aus seinem Besitz eine Anzahl Werke der Offenbacher Schreiber und Drucker zur Verfügung gestellt. Professor Ehmcke sprach in der Dezembersitzung über »Speckter« und zeigte aus seiner Sammlung viele von Speckter illustrierte Bücher. In der Februarsitzung sprach Dr. Gratzl von der Staatsbibliothek in München über »Islamische Bucheinbände« und in der Märzsitzung Professor Ehmcke über »Wilhelm Busch«. Das illustrative Material zu diesem letzten Vortrag stellte Herr Vanselow freundlicherweise zur Verfügung. Von den kleinen Druckwerken, die im Laufe des Jahres den

Mitgliedern gestiftet wurden, seien folgende Veröffentlichungen erwähnt: »Die Wiegendrucke Münchens«. Ein bibliographisches Verzeichnis mit neun Typentafeln zusammengestellt von Ernst Weil. Von diesem in 375 Exemplaren hergestellten Druck widmeten Verlag und Autor 75 Exemplare der Gesellschaft der Münchener Bücherfreunde zur Gründung. H. O. S. Bachmair stiftete den Mitgliedern der Gesellschaft den Maturitätsprüfungsaufsatz Otto Julius Bierbaums, den dieser zu Ostern 1885 am 24. Januar im kgl. Gymnasium ausgerechnet zu Wurzen 1^h 30^m abgegeben hat. Das Thema war: »Wie vollzog sich in Goethe die Befreiung von den Irrtümern der Sturm- und Drangperiode?« Diese frühe Arbeit Bierbaums aufgestöbert und durch den Druck ans Licht gebracht zu haben ist ein historisches Verdienst Bachmairs.

Eine sehr schöne Publikation erhielten die Mitglieder der Gesellschaft ferner in Gestalt eines sorgfältigen kleines Druckes »Die Welt der Plakate« von Karl Kraus. Dieser Druck wurde anläßlich der Münchener Tagung des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker in 200 numerierten Abzügen in der Münchener Kunstgewerbeschule hergestellt.

Als erste Jahresveröffentlichung der Gesellschaft der Münchener Bücherfreunde erschien eine Rede Rudolf Borchardts: »Der Dichter und das Dichterische«. Diese Rede wurde auf der Bremer-Presse gedruckt und ist am 2. Mai auf der Festversammlung verteilt worden. Die Festversammlung fand in den Vier Jahreszeiten in München statt. Bei dieser Gelegenheit wurde eine scherzhafte Auktion abgehalten, für die auch ein kurioser kleiner Katalog hergestellt worden war.

DIE »GESELLSCHAFT DER BÜCHERFREUNDE« ZU CHEMNITZ — Sitz Chemnitz — wurde am 26. Februar 1921 gegründet. Trotz des scheinbar ungünstigen Bodens, den eine werktätige Industriestadt für bibliophile Interessen darstellt, ist ihre Mitgliederzahl in den drei Jahren auf über 500 Mitglieder angewachsen, die sich über ganz Deutschland, europäisches Ausland, Japan, Süd- und Nordamerika verteilen.

Die Gesellschaft stellt sich ausschließlich in den Dienst lebender Autoren. Die Jahresgabe, die nur Mitgliedern als Äquivalent für den Beitrag überreicht wird, ist stets das Werk eines anerkannten Autors: 1921 Paul Ernst, Drei Gesänge aus dem Kaiserbuch mit Vorwort des Autors, 1922 Albrecht Schaeffer, der Reiter mit dem Mandelbaum, Novelle, 1923 Albrecht Schaeffer, Die Treibjagd, Novelle.

Zur Förderung junger starker Talente werden Sonderveröffentlichungen, die zum Selbstkostenpreis den Mitgliedern überlassen werden, gedruckt: 1921 Werner Illing, Vor Tag, Gedichte, Erzählungen, Theaterstücke, 1923 Richard Möbius, der Triumph der Venus, Novelle.

Ferner ist eine Reihe von Autobiographien »Selbstbekenntnisse« im Erscheinen; bisher erschienen: Ina Seidel, »Lebensweg«, Heinrich Lerch, »Das ist es«, Paul Ernst, »Bemerkungen über mein Leben«, Hanns Johst, »Dramatisches Schaffen«, Albrecht Schaeffer, »Abkunft und Ankunft«, Alfred Brust, »Selbstbild«.

Den Vorsitz führt Dr. Kurt Ochsenius; die wissenschaftliche Leitung liegt in den Händen des Prof. Albert Soergel, der auch die Drucklegung überwacht. Geschäftstelle ist die Carl Burrersche Buchhandlung, Chemnitz, Markt, Neues Rathaus, deren Mitinhaber J. Hartmann der Schriftführer der Gesellschaft ist; dorthin sind auch Anfragen zu richten. Jahresbeitrag 20 Goldmark. Postscheckkonto: Leipzig 119623.

DIE DEUTSCHE BÜCHEREI IN LEIPZIG, die wie alle wissenschaftlichen Institute Deutschlands sich in Not befand, hat die Krisis überwunden. In der Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses vom 16. Januar 1924 sind die beteiligten Stellen einmütig für das Fortbestehen der Anstalt eingetreten. Um auch die Wiedereröffnung der Lesesäle zu ermöglichen, wurde eine »Nothilfe der Deutschen Bücherei« ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, weite Kreise zur Beschaffung der erforderlichen Mittel heranzuziehen.

INTERNATIONALE BUCHEINBANDAUSSTELLUNG IM HAAG UND UTRECHT. Wie Kriege auf allen Gebieten des Handels, der Kunst und Wissenschaft — sowohl für den Sieger als auch für den Besiegten — im internationalen Verkehr hemmend und schädigend für die Weiterentwicklung der Kultur, für den Gedanken- und Ideenaustausch gewirkt haben, zeigt uns die Geschichte aller Völker zur Genüge. Es vergeht immer erst eine Reihe von Jahren, bis die gewohnte Bewegungsfreiheit, bis das zerrissene Band wieder hergestellt ist. Besonders Frankreich legte in der letzten Zeit bei Ausstellungen und Sportveranstaltungen, die den internationalen Charakter trugen, den deutschen Teilnehmern immer Schwierigkeiten in den Weg, ja machte ihre Teilnahme unmöglich. Zu der im nächsten Jahre in Frankreich stattfindenden internationalen Kunstgewerbeausstellung ist bekanntlich Deutschland nicht zugelassen worden. Italien hat sich erfreulicherweise von solchen Engherzigkeiten schon lange freigemacht und ist deutschen Handwerkskünstlern in Rom nicht nur im Ausstellungswesen, sondern auch beim Studium italienischer Kunst entgegengekommen.

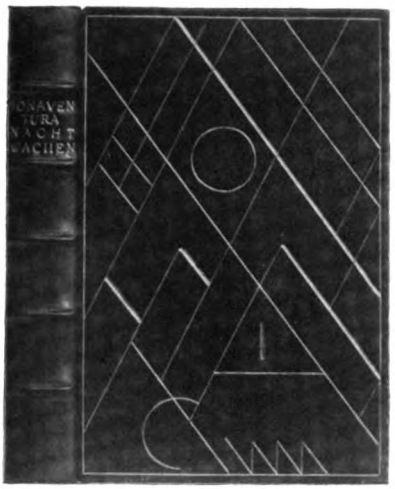
In Holland veranstaltete die »Vereeniging Bockband en Bindkunst« vom 12. Januar bis 3. Februar 1924 im Haag und vom 14. bis 28. Februar in Amsterdam eine internationale Bucheinbandausstellung, zu der alle Länder eingeladen worden waren. Es ist zu begrüßen, daß gerade Holland die Initiative ergriffen hat und diese großzügige Veranstaltung arrangierte, bei der alle Länder uneingeschränkt ihre Leistungen auf dem Gebiete der Buchkunst zeigen konnten.

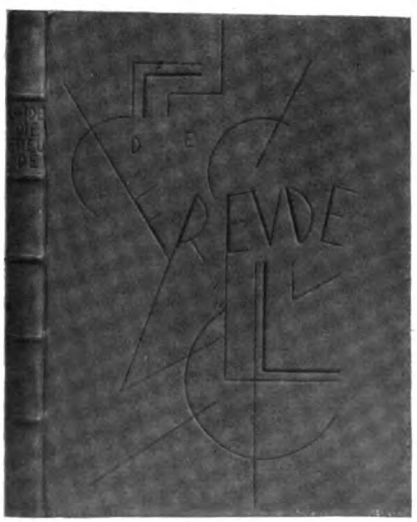
Der deutsche Bund »Meister der Einbandkunst E. V.«, Leipzig, der zu dieser Ausstellung offiziell eingeladen wurde, zeigte Ende Dezember 1923 in Leipzig im Museum der Bildenden Künste am Augustusplatz, in Form einer Vorschau die hierfür bestimmten Ausstellungsstücke. Es wurde hier in überzeugender Art nachgewiesen, daß die deutsche Einbandkunst heute einen Vergleich mit den Leistungen des Auslandes nicht mehr zu scheuen braucht.

DIE BIBLIOTHEK WASA / Die Buchhandlung *L. Friederichsen & Co.* erwarb die berühmte Bibliothek *Wasa,* eine der interessantesten Büchersammlungen, die seit dem Kriege auf den Büchermarkt gekommen sind. Besonders hervorragend ist die außerordentlich gute Erhaltung der Werke. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts begründete Gustav IV. Adolf von Schweden, der letzte König aus dem Geschlecht der Wasa, welcher 1809 infolge einer Militärrevolte seinen Thron verlor, diese hervorragende Bibliothek. Ursprünglich im Schlosse *Haga* bei Stockholm aufgestellt, fiel die Bibliothek später der Königin Carola von Sachsen, der Gemahlin des nachmaligen Königs Albert von Sachsen zu und ging in das Dresdener Schloß über, wo sie im Georgenbau des Residenzschlosses aufgestellt wurde. Nach den Revolutions-Ereignissen 1918 wurde die Bibliothek von dem königlichen Hause verkauft. Sie umfaßt über 3000 Bände, welche größtenteils wohl von den ersten Buchbindern der Zeit auf das kostbarste gebunden worden sind. Die meisten Bände tragen das schwedische Wappen auf der Vorderseite oder die schwedische Krone mit dem »G«, dem Anfangsbuchstaben von Gustav, auf der Rückseite als Standortbezeichnung »Haga«. Die Einbände der größtenteils außerordentlich seltenen Werke sind so beispiellos schön, daß wir nur jedem Bücherfreund und Sammler empfehlen können, die Ausstellung in den neu eröffneten Räumen der Firma L. Friederichsen & Co. sich anzusehen. Besonders vertreten ist vor allem die französische Memoirenlitteratur aus der Zeit der Revolution und die schönsten Werke der berühmten Stecher Eisen, Moreau le jeune, Gravelot u. a. Außerdem findet man u. a. die seltensten Zeitschriften der damaligen Zeit, es seien nur genannt Bäuerles Allgemeine Theaterzeitung von 1833/39, die Gazette de France und die berühmten und gesuchten französischen Modezeitungen wie La Mode und das Journal des Modes, auch die ersten Jahrgänge der Pariser Zeitschriften Charivari sind dort zu finden, mit den Originallithographien Daumiers, Gavarnis, Chams u. a. Eine umfangreiche geographische Literatur der seltensten Reisewerke des vorigen Jahrhunderts, viele

kostbare Atlanten aller Länder, alles in prachtvolle Einbände gebunden, schließt die Sammlung ebenfalls noch ein. Näheres über die Eröffnung der Besichtigung wird noch bekanntgegeben. Ein ausführlicher Katalog ist in Bearbeitung und wird später an Interessenten verschickt werden.

FACHTECHNISCHE BETRACHTUNGEN ÜBER DIE FRAGE »FESTER ODER HOHLER BUCHRÜCKEN BEI HANDEINBÄNDEN»/ Für bibliophile Einbandkenner dürfte eine fachtechnische Untersuchung dieser Frage heute besonders zeitgemäß sein, weil die Ansichten über die Berechtigung dieser Einband-Teiltechnik sehr verschieden sind. Manche Gegner des hohlen Rückens argumentieren so, als sei nur diejenige Technik als echt anzusprechen, die ein am Buchrücken fest angeklebtes Leder voraussetzt. Richtig ist zunächst nur, daß die Technik des am Buchrücken fest angeklebten Leders die elementarste und in dieser Form von unseren Altvorderen überkommen ist. Ob diese Methode nicht doch noch zu übertreffen ist, soll hier untersucht werden. Bestimmend für unsere Stellungnahme darf einzig und allein das Bestreben sein, Einbandtechniken zu pflegen und zu empfehlen, deren Produkte noch in Hunderten von Jahren von dem hohen Stande der Buchkultur unserer Tage Zeugnis ablegen können. Zunächst ist es also nötig, die Produkte der Einbandtechnik früherer Jahrhunderte daraufhin anzusehen, wie sich der Einband gehalten hat. Hier sehen wir leider, daß die Einbandleder zumeist spröde und brüchig geworden sind, sich vielfach vom Buchrücken gelöst haben oder ganz abgefallen sind. Bei gut erhaltenen Einbänden, die ehemals einem starken Gebrauch ausgesetzt waren, ist meistens zu beobachten, daß das ursprünglich fest am Buchrücken angeklebte Leder sich gelöst hat und nunmehr doch einen hohlen Rücken bildet. Was sich aber am besten gehalten hat, das ist die Heftung, soweit sie nicht auf Lederriemchen, sondern auf fest gedrehte Hanfbindfadenbünde erfolgt ist. Hieraus müssen wir lernen, daß nicht der feste oder hohle Rücken, sondern die Heftung mit bestem Leinenzwirn auf erhabene Hanfbindfadenbünde das Ausschlaggebende für

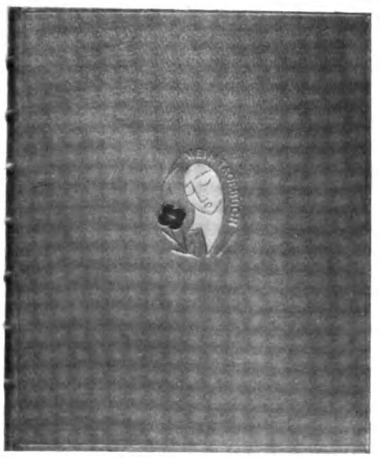


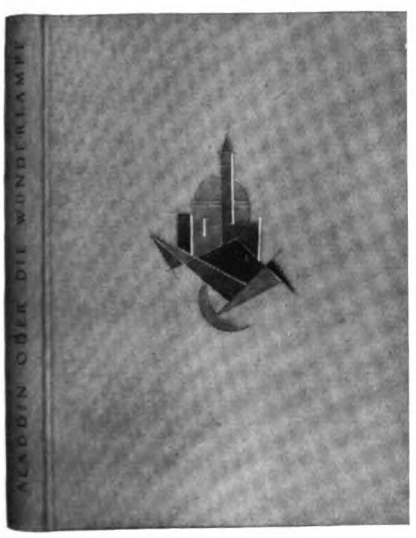


OBEN: SCHWARZER KALBLEDERBAND MIT HANDVERGOLDUNG.
UNTEN: GELBER SAFFIANLEDERBAND MIT BLINDDRUCK.

ENTWÜRFE UND AUSFÜHRUNGEN: OTTO PFAFF, M. D. E., HALLE A. D. S.

UNIV.
OF
MICH.





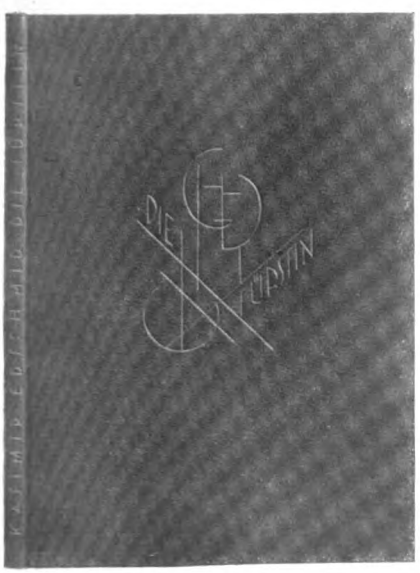
OBEN: ROSAFARBENER ZIEGENLEDERBAND (GEGLÄTTET) MIT GELBER UND BLAUER LEDERAUFLAGE SOWIE HANDVERGOLDUNG.

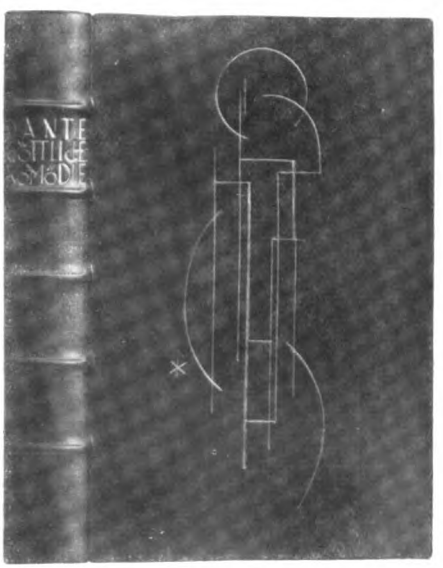
LINKS: KALBSPERGAMENTBAND MIT 5FARBIGER LEDERAUFLAGE. HANDVERGOLDUNG.

RECHTS: KALBSPERGAMENTBAND MIT 4FARBIGER LEDERAUFLAGE. HANDVERGOLDUNG.

ENTWÜRFE UND AUSFÜHRUNGEN: OTTO PFAFF, M. D. E., HALLE A. D. S.

UNIV
OF
MICH





OBEN: PERGAMENTBAND (GÄSTEBUCH) MIT HANDVERGOLDUNG AUF LEDERAUFLAGE.
LINKS: ORANGEFARBENER SAFFIANBAND MIT HANDVERGOLDUNG.
RECHTS: SCHWARZER KALBLEDERBAND MIT HANDVERGOLDUNG.

ENTWÜRFE UND AUSFÜHRUNG: OTTO PFAFF, M. D. E., HALLE A. D. S.

UNIV. OF MICH.

die Haltbarkeit und den Zusammenhalt des Buches ist, während die Frage des festen oder hohlen Rückens eine etwas untergeordnete Bedeutung hat, da sie mehr ästhetischer Natur ist. Dies ist sie deshalb, weil beim fest angeklebten Lederrücken selbst bei sorgfältigster Arbeit die Ledereinschläge an Kopf und Schwanz sich durchdrücken, ferner weil Bücher mit fest angeklebten Lederrücken sich schlechter aufschlagen und blättern lassen und endlich, weil eine Vergoldung des Rückens beim fest angeklebten Lederrücken bei stärkerem Gebrauch des Buches unbedingt leidet und mit der Zeit unansehnlich wird. Das schlechte Aufschlagen und Blättern ist allerdings noch mehr durch die Art der heutigen Textpapiere begründet, die meistens härter und spröder sind als die in früheren Zeiten verwendeten, sowie dadurch, daß bei Druck des Textes und der Auswahl des Papieres keine Rücksicht darauf genommen wird, ob die Papierfaser längs oder quer zum Bundsteg läuft. Es kommt daher vielfach vor, daß die Papierfaser quer läuft, was besonders bei Maschinenpapieren ein schlechtes Aufschlagen und Blättern der Bücher verursacht. Aber auch handgeschöpfte Büttenpapiere haben ihre bestimmte, wenn auch nicht so markante Faserlaufrichtung, die davon abhängt, nach welcher Seite der Schöpfer das überschießende Wasser vom Schöpfrahmen hat abfließen lassen. Hieraus folgt also, daß für ein gutes oder schlechtes Aufschlagen und Blättern eines Buches keineswegs die Art der Bindung, sondern die richtige oder falsche Papierfaserlaufrichtung das Bestimmende ist. Doch zurück zur Rückenbearbeitung. Wenn die Ansicht vertreten wird, daß die größere Haltbarkeit eines Buches gerade darin liegt, daß das Rückenleder fest mit dem Buchblockrücken verbunden ist, so hat das natürlich seine Richtigkeit, doch nur insoweit, als es auf die Dauer mit ihm verbunden bleibt. Daß dies nicht in allen Fällen zutrifft, läßt sich, wie bereits bemerkt, bei alten stark gebrauchten Einbänden leicht nachweisen. Im Laufe der Jahrhunderte wird eben jedes Leder hart und brüchig, wenn ihm nicht von Zeit zu Zeit Fettstoffe zugeführt werden, die es allein geschmeidig erhalten.

Nach meinen Erfahrungen bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß der gut gearbeitete hohle Rücken die Haltbarkeit eines Buches viel unbedingter gewährleistet, denn man hat die Möglichkeit, zwischen den erhabenen Bünden den Rücken entweder mit dem äußerst zähen echten Japanpapier mehrmals zu überkleben, oder man überklebt mit Molton, einem weichen festen Baumwollgewebe, das mit seiner wie aufgerauht wirkenden wolligen Seite sich fest aber geschmeidig mit dem Buchblockrücken verbindet. Endlich aber kann man auch mit sämisch Leder überkleben, ein Material, das äußerst haltbar und fest, aber weich und dehnbar ist und sich innig mit dem Buchblockrücken verbindet. Nur steht nicht fest, ob es auch nach Verlauf von Jahrhunderten noch ebenso fest und geschmeidig bleibt. Auf diese Weise zwischen den erhabenen Bünden gut überklebte Rücken, die hohl gearbeitet werden, gewährleisten (sofern die Heftung auf erhabene Hanfbindfadenbünde mit Leinenzwirn erfolgt ist) nicht nur eine Jahrhunderte überdauernde Haltbarkeit, sondern lassen auch die Einschläge des Leders nicht sehen. Überdies läßt sich außerdem die reichste Handvergoldung anbringen, ohne daß zu befürchten steht, daß die mühevolle und schöne Arbeit bei starkem Gebrauch des Buches irgendwie leidet. Die Technik des hohlen Rückens bei Büchern, die auf echte erhabene Bünde geheftet sind, ist allerdings ziemlich zeitraubend, sodaß ein entsprechend höherer Einbandpreis nicht zu umgehen ist. Man pflegt diese Bindeart deshalb in der Hauptsache bei stärkeren Büchern anzuwenden, sobald die Rückenstärke etwa 20 mm zu überschreiten beginnt. Bei schwächeren Büchern kann die einfachere, also etwas billigere Technik des fest angeklebten Rückens angewendet werden, weil eine reiche Rückenvergoldung schon durch den schmalen Rücken zumeist ausgeschlossen ist. Wie aus Vorstehendem erhellt, ist also die Technik des hohlen Rückens bei Büchern mit echten erhabenen Bünden keineswegs minderwertig, sondern ganz im Gegenteil, als die edlere, bessere und fortgeschrittenere Technik zu betrachten. Es sei noch erwähnt, daß bei Besichtigung der Bayerischen

Staatsbibliothek in München durch Mitglieder des Jakob Krause-Bundes festgestellt werden konnte, daß diese Einbandtechnik des hohlen Rückens bei echten erhabenen Bünden schon vor einigen hundert Jahren ausgeübt wurde. Es handelt sich also keineswegs um eine neue Erfindung, vielmehr kam diese Technik ganz naturgemäß wieder in Aufnahme, als man nach dem Vorbilde von William Moris auch in Deutschland zu Anfang dieses Jahrhunderts begann die alten klösterlichen Bindetechniken wieder zu pflegen. Hierbei bedient man sich natürlich in unserer technisch fortgeschrittenen Zeit moderner Mittel und Werkzeuge und man stellt höhere Anforderungen an die Schönheit der Einbände. Die Technik des hohlen Rückens darf man nicht als unecht ablehnen — das wäre ein durch nichts begründeter Rückschritt. *H. Nitz*

Von Herrn PROF. CHR. H. KLEUKENS ging uns ein Brief zu, auf dem wir folgende Einzelheiten gerne abdrucken: Ähnlich wie die Tätigkeit Wiegands, des Leiters der Bremer Presse, begünstigt wurde durch Anna Simons und Frieda Thiersch, verdanken in den letzten zwei Jahren die meisten Bücher der Ernst Ludwig-Presse und Kleukens-Presse ihre Entstehung der engen Zusammenarbeit meiner Wenigkeit mit Hans Schreiber und Ernst Rehbein. Von Hans Schreiber stammt eine ganze Reihe Titelzeichnungen und Initialen (z. B. für den Faust); Ernst Rehbein ist Hersteller sämtlicher Einbände der Kleukens-Bücherei.

BUCHBESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Drucke der Officina Bodoni. Michelagniolo Buonarotti: Poesie. 1922. 124 S. 4°. *Percy Bysshe Shelley: Epipsychidion.* 1923. 40 S. 4°. *Johann Wolfgang Goethe: Marienbader Elegie.* 1923. 16 S. 4°.

Die jüngste Presse, die Officina Bodoni in Montagnola, hat von der italienischen Regierung den Schriftenvorrat Giambattistas Bodonis erworben und mit diesen schönen alten, dem Sammler wohlbekannten Typen bisher drei Werke hergestellt: Eine Auswahl der Dichtungen Michelangelos, ganz in schwarz gedruckt (nur das Druckersignet leuchtet in prachtvollem Rot), Shelleys Epipsychidion in blau und schwarz und Goethes Marienbader Elegie, wiederum in schwarz mit rotem Druckerzeichen. Dies zuletzt genannte Werk bildet den ersten Band einer Reihe Handpressendrucke, in welcher der Verlag Kurt Wolff es unternommen hat, den einzelnen Pressen Gelegenheit zu geben, ihre Eigenart in je einem Drucke zu zeigen. Besonders dem weniger bemittelten Sammler wird das Unternehmen willkommen sein, da er so von allen bedeutenden Pressen wenigstens ein Belegexemplar erwerben kann. Auf die typographische Besonderheit der neuen Bodonidrucke soll in der »Bücherstube« gelegentlich ausführlich eingegangen werden.

The Fleuron, a Journal of Typography, herausgegeben von Oliver Simon. The Fleuron, St. Stephen's House, Westminister London S.W. 1, 1923, 3 Tafeln, 127 Textseiten, Inseratenanhang, 4to Pp. £ 1.1.—, Luxusausgabe auf Bütten, 110 Exemplare (davon 100 für den Handel) £ 3.3.—, Leinenband, oben Goldschnitt, drei Extratafeln: Porträt Cobden-Sanderson's nach Zeichnung von W. Rothenstein, vom Künstler signiert. Originalentwurf von Lovat Frazer in Fünffarbendruck. Farbige Reproduktion einer Initialseite des von Fust & Schöffer in schwarz, rot und blau gedruckten Psalteriums von 1457.

Die Herausgabe der englischen Zeitschrift für Typographie »Das Zierstück«, ist eine mutige und begrüßenswerte Tat. Eine Anzahl jüngerer Künstler vom Fach – wobei der Nachdruck sowohl auf Künstler wie auf Fach zu legen ist –, haben sich zusammengefunden um weitere Kreise für Buchdruck und Buchgewerbe zu interessieren. Die erste Nummer erscheint als stattlicher Pappband von etwa 150 Seiten in Quartformat, alle neun Monate soll ein weiterer folgen. Eine anregende geschichtliche Untersuchung über den Ursprung des Zierstücks »Moresken und Röslein« von Francis Meynell und dem durch seine Studienreisen in Deutschland bekannten Mitarbeiter des Manchester Guardian,

Stanley Morison eröffnet den Band. Der Maler, Professor William Rothenstein, jetzt Direktor der Königlichen Hochschule für Kunst von South Kensington, gibt eine außerordentlich ansprechende und interessante Würdigung Cobden-Sanderson's, den er eine der bedeutsamsten und anziehendsten Erscheinungen unserer Zeit nennt. Das Werk eines frühverstorbenen jungen englischen Künstlers und Illustrators von ausgesprochener Individualität, Claud Lovat Frazer, das nur die Jahre 1910–21 umfaßt, schildert Holbrook Jackson. Percy Smith, Lehrer für Buchgewerbe und Graphik an der Kunstschule für Süd-London (Camberwell) bespricht eingehend und verständig den Ursprung und die Funktion der Initiale im gedruckten Buch an Hand einer reichen Auswahl historischer und einiger moderner Beispiele. Ein Aufsatz über Titelblätter vom Herausgeber Oliver Simon interessiert durch die Beigabe moderner englischer Beispiele, die, wie mehrere derselben anzuzeigen scheinen, seit der Vorkriegszeit eine gewisse Anlehnung an (französische?) Bücher des 17. und 18. Jahrhunderts gefunden haben. Neu ist auch die früher nicht übliche Verwendung von Zierrändern aus Nachschnitten alter »Röslein« oder »Fleurons«, denen übrigens unter modernem deutschen Druckzierat – es sei nur an den typographischen Schmuck von F. H. Ehmcke und E. R. Weiß erinnert – manches mindestens so Reizvolle an die Seite gestellt werden könnte. Eine Autorität wie Bernard H. Newdigate schreibt über die Verbindung von Illustration und Druck, eine Frage, die in England wenigstens von einer Zeitung, der Blackpool Times, seit einem Jahre auf eigenartige Weise gelöst ist. Durch ein photolithographisches Offsetverfahren wird der auf gewöhnliche Weise hergestellte Textsatz in passenden Blocks auf die lithographische Platte übertragen und von derselben gleichzeitig mit den eingefügten photographischen Bildern gedruckt. Es ist bereits eine Erfindung patentiert, durch die eine Art Linotype-Setzmaschine, nicht die Matrizen, sondern eine Anzahl Rahmen mit Glasnegativen oder Diapositiven der einzelnen Buchstaben zusammenfügt, die dann mittels eines projizierten Lichtstrahls von einem der Maschine angegliederten photographischen Apparat aufgenommen werden. Den reichillustrierten Band beschließen einige Notizen über englische Druckerzeichen von Herbert Simon und eine Besprechung verschiedener neuerschienener englischer und amerikanischer Werke über Drucktypen, Officine usw. – Der Anhang gibt Beispiele modernen englischen Werbedrucks. – Während der Drucklegung dieses Heftes erschien FleuronNr. 2 mit Aufsätzen von Meier-Graefe über E. R. Weiß – von Bernard Newdigate über die Ashendean Presse St. John Hornby's – P. Gusman über den Verlag Edouard Pelletan in Paris – Roger Ingpen über Vorsatzpapiere. Ferner Beiträge des amerikanischen Druckers H. D. Updike (Merrymount Preß), von Stanley Morison und von Holbrook Jackson über Satz und Typenentwurf in Gegenwart und Vergangenheit, Bücherbesprechungen etc. Die Luxusausgabe ist auf 120 Exemplare (davon 110 für den Handel) gestiegen. Die dritte Nummer soll im Oktober erscheinen. *A. Simons.*

Kleist, H. v., Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik. Pasing, 1923, H. F. S. Bachmair. 21 S. 4°.

H. F. S. Bachmair leitet mit diesem Druck eine neue Reihe seiner dem Sammler noch in guter Erinnerung stehenden Münchner Liebhaberdrucke ein. Gedruckt wurden 150 und XXX Exemplare bei B. Heller. Das Buch wird nur in losen Bogen in grauem Pappumschlag – eine sehr zu begrüßende Form! – verkauft. Druck und Papier stimmen zusammen und erreichen die beabsichtigte harmonische Wirkung.

Coster, Ch. de, Smetse, der Schmied. Mit Bildern von A. Kubin. München, 1923, Buchenau & Reichert. 104 S. 4°.

Reif, üppig und strotzend vor Kraft steht die Kunst Kubins neben der Meisterschaft de Costers. Die Geschichte von Smetse, dem Schmied, ist erfüllt von Sinnlichkeit, Leidenschaft, Lebenslust, unflätigem und derben Witz. Und wie erfaßt Kubin das innere Leben der Legende mit seinen Bildern! Smetse am Amboß, Smetse seinen Widersacher ins Wasser werfend, Smetse und der heilige Joseph, Smetse im Kampf mit den verschiedenen Teufeln, Smetse in allen Situationen, der an Wechselfällen nicht gerade armen Erzählung – in allen diesen Zeichnungen triumphiert die Vitalität, der Lebensüberschwang des Volkes, für das und aus dem de Coster seine Legenden geschrieben hat. Wie de Coster aus dem Vollen seiner Kunst, so gibt Kubin aus der Fülle seines Könnens. Die Meisterzeichnung in diesem Buch ist unstreitig das Bild des Blutherzogs Alba. Der Kenner Kubinscher Blätter kennt die außerordentliche Fähigkeit des Künstlers, schemenhafte Porträts zu zeichnen. Man erinnert sich eines »Ahnenbildnisses«, einiger Napoleondarstellungen und der Illustrationen zum »Doppelgänger«. Was uns hier in dem Bildnis des Blutherzogs entgegen tritt, ist nicht Alba in Person, es ist das Gespenst, die Larve Albas. Auch wenn es nicht in der Erzählung stünde, die Zeichnung verrät es: Hinter der pompösen Prunkfratze des höllischen Gesandten steckt wesenloser Spuck. Solche Wirkung mit der Feder oder dem Stifte zu erreichen, ist nur wenigen Künstlern vorbehalten. – Die Ausstattung des Werkes ist gut: Druck von Jakob Hegner, Papier für die ersten 130 Exemplare von Zanders, Einbände von Enders. (Der Halbpergamentband jedoch ist ganz und gar unbibliotheksmäßig geworden durch den schweren Goldtitel, der quergedruckt über den ganzen Rücken des 28 cm hohen Buches läuft.) Besondere Erwähnung verdient der Holzstecher Albert Fallscheer, der die Zeichnungen mit großer Sorgfalt nachgeschnitten hat. Verwunderlich ist, daß der Druckvermerk, der doch sozusagen bis auf die Rippung des Papiers alles angibt, den Übersetzer des Buches einer Erwähnung nicht für würdig zu halten scheint. Die Übersetzung ist aber ausgezeichnet, und da sie mit Erlaubnis des Verlags Eugen Diederichs gedruckt worden ist, so sei wenigstens an diesem Orte mitgeteilt, daß sie von

Oppeln-Bronikowski stammen muß. Bei dieser Gelegenheit soll noch über Druckvermerke im allgemeinen gesagt sein: Die Aufzählung der verschiedenen Einbände, die der Verlag einem Buche hat anmessen lassen, ist ein antibibliophiler Unfug. Der Druckvermerk hat über den Druck auszusagen und über das, was mit dem Drucke und Inhalt des Buches zusammenhängt. Der Einband ist eine Angelegenheit für sich. Man kann jeden Einband von einem Buch herunterlösen und das Buch in einen anderen Einband binden lassen. »Interimspappbände«[1] vollends im Druckvermerk zu erwähnen, ist ein schlechter Witz. Das Wesentliche des Interimsbandes ist ja das Interimistische seines Zustandes, das aufhört, sobald er in die Hände seines Besitzers gelangt. Wenn also der Interimsband verkauft und von seinem Käufer zum Buchbinder gebracht worden ist, verliert er seinen für die nächsten Jahrhunderte im Druckvermerk verewigten Charakter und wird ein Pergament-, Leder- oder Halblederband, der es sich schnöder Weise gefallen lassen muß, in seinem eigenen Innern, nämlich in dem fatalen Druckvermerk, den er auch noch als Einband die Pflicht hat zu schützen, als etwas bezeichnet zu werden, was er längst nicht mehr ist und was auch nur kurze Zeit gewesen zu sein ihn vielleicht geniert. Der gute Buchbinder bringt ja ohnedies seinen Namen am Einband selbst an, so daß schon aus diesem Grunde die Erwähnung unnötig ist.

Borchardt, R., Die Schöpfung aus Liebe. Berlin, 1923. Ernst Rowohlt-Verlag. 62 S. 8°.

»Was man will, kann man nicht geben,
Und man gibt nur, was man muß,
Also gibt man einen Kuß
Und man gäbe gern das Leben.«

Mit diesen Versen beginnt das vollkommenste und schönste Gedicht dieses äußerlich schmalen und innerlich reichen Bandes. Dieses Gedicht heißt »Mit den Schuhen«, und wenn man es dreimal gelesen hat (man liest es aber viel öfter), kann man die meisten Strophen davon auswendig. So einfach ist es. Liebesgedichte, die mit diesen Versen Borchardts auch nur verglichen werden dürften, gibt es heute überhaupt nicht. Man muß schon bis auf Saalis-Seewis zurückgehen, um auf etwas Ähnliches in der deutschen Dichtung zu stoßen.

Rainer Maria Rilke, Duineser Elegien, Leipzig, 1923, im Inselverlag. 40 S. 4°.

Mächte und Schauer Fühlens und Duldens, daran dichterisches Wort bisher nie, unser Schweigen kaum zu rühren gewillt war oder gewagt hatte, entwachsen diesen Gebilden, deren Sinnlichkeit elegisch ist, deren Versmaß jedoch

1. Der Ausdruck »Interimspappband« ist überdies sprachlich anfechtbar. Er läßt die Folgerung zu, daß es auch noch Interimsmaroquin-, Interimspergamentbände u. dergl. gibt. Richtiger wäre: vorläufiger Pappband, wenn man das Material des Einbandes durchaus in der Bezeichnung erscheinen lassen will.

im nicht stets betätigten Spiel um den Daktylos nur von fern das elegische Gesetz behauptet. Fast kommt den Lesenden ein Grauen an, wie hier Unaussprechliches in die vermessenen Netze irdischer Gleichnisse eingefangen und ausgekostet wird. Seltsame Träume und Mythen verschleiern und enthüllen da doch wieder die qualvolle Spannung des Selbstes, die schwindelnde Überbrückung des Abgrunds zwischen Gottheit und Mensch, wie sie sich in Herz und Kopf dartut: »Eines ist, die Geliebte zu singen. Ein anderes, wehe, jenem verborgenen schuldigen Fluß-Gott des Bluts.« Noch ist die sagenbildende Kraft des Dichters nicht erstorben, wenn uns ein so von dieser bitter-süßen Zeit überprägtes Wesen wie Rilke seinen Mythos vom Leidland vorflüstert, mit Klagefürsten über einem Klagegeschlecht und Tieren der Trauer; mit eigenen Sternen und Tränenbäumen und Feldern blühender Wehmut. Ich kenne keinen Poeten, der so sehr das Wort wandelt und in Substanz zwingt und das Geheimnis der Messe auf seine Art verwirklicht. Wie ergreift der Dichter, der uns schon mit dem Gedichte von Orpheus und Eurydike in die Seele gehaucht hatte, mit seiner Deutung der drucklos leichten Geste in attischen Grabstelen. Nur ins Hinnehmen und Ertragen behutsam hineingestaltetes Tun steigert den Menschen bis in der Nähe der Engel und Götter. »Dieses ist unser, uns so zu berühren; stärker stemmen die Götter uns an.« Es mag nun sein, daß die dastehende Form der Verse nicht stets die Letztwilligkeit unwiderstehlicher Eingebung in sich birgt, allzuviel von der Feile aussagt. Aber wie sehr immer die Spannkraft der Wortfolgen wechselt, stets richtet sich doch das Dichterische ehrfurchtgebietend vor uns auf, von dem wir dann auch ganz ungewöhnliche und barocke Gebilde willig übernehmen wie: »Die erglühte Gefühlin«, »Das krönliche Haupt«, »Die billigen Winterhüte des Schicksals«, »Das behübschte Glück«, »Das versprechliche Spiel«, »Die gehärmten Nächte« und derlei. Wenn wir bei aller geistigen Mühsal und physischen Bedrücktheit immer wieder bemerken dürfen, daß unserer Volkheit das Dichterische nicht durchaus verloren gegangen ist, so steht auch ihr Innerstes noch unversehrt da. Es ist viel Trost und süße Hoffnung, daß es Menschen gibt, die zuweilen hören und zu verkünden vermögen, wenn die Gottheit zu ihnen tritt und spricht. *R. S.*

Flechtheimdrucke. — Lasker-Schüler, E., Theben, Gedichte und Lithographien. Blockbuch unpag., 4°. — *Siemsen H.: Das Tigerschiff.* Mit 10 Radierungen von R. Sintenis. 39 S., 4°. — *Hatzfeld A. v.: Liebesgedichte.* Mit 10 Lithographien von R. Hofer. Unpag., 4°. — *Droste-Hülshoff, A. v.: Die Judenbuche.* Mit 10 Radierungen von H. Nauen. 114 S., 8°. — Sämtliche Bücher Frankfurt, 1922—23, Querschnittverlag.

Um mit dem letztgenannten Buche zu beginnen: Es ist von seltener Scheußlichkeit. Lesen kann man überhaupt nicht darin. Der nur durch Athletenkraft

zu regierende Pergamenteinband und das Zwölfmännerbüttenpapier verhindern die Lektüre. Vor den Nauenschen Radierungen kleben kleine Stores aus Seidenpapier, die wegzuziehen man sich vergebens bemüht. Gelingt es einem doch einmal, so liegt hinter dem Seidenpapier eine ganz hübsche Radierung, die für sich betrachtet, angehen mag, zu dem Buch, für das sie gemacht wurde, jedoch in keinem Verhältnis steht. Amüsant ist das lithographische Buch der Else Lasker-Schüler. Man kann sich mit diesem Buch, seinen Versen und Bildern befreunden, man kann sich sogar in die Handschrift des Prinzen von Theben verlieben – eine prachtvolle, nur aufs Gefühl gestellte Handschrift, eigensinnig, musikalisch und kindlich –, leider ist auch dieses Buch so vertrackt gebunden – es ist auf Bast, mit dem man sonst Rosenstöcke anbindet, geheftet –, daß der Genuß an der Lektüre dadurch erschwert wird. Hatzfelds Liebesgedichte, schöne Verse, würden unillustriert einen tieferen Eindruck machen. Wozu alle diese Bilder, die als Illustrationen keinem Menschen etwas sagen und für sich genommen doch nur Skizzen sind, die man einmal ansieht, gut findet und beiseite legt. Etwas anderes ist es mit dem Siemsenschen »Tigerschiff«. Zu diesem Buch passen die Radierungen von der Sintenis. Diese Radierungen sind vollkommen künstlerisch und in Erkenntnis des Wesens der Illustration sogar weise. Denn Renée Sintenis hat mit richtigem Instinkt darauf verzichtet Gesichter zu zeichnen, sie gibt nur Akte und greift der Fantasie des Lesers nicht vor. So ist das »Tigerschiff« in seiner Art ein vorbildlich illustrierter Druck, der um so mehr gelobt werden muß, als die meisten illustrierten Bücher unter einer den Beschauer tyrannisierenden Anmaßung des Illustrators zu leiden haben.

Vitrinka. Na krasne knihy, vazby a jiné hezke věče. Číslo I, II. Praze. 1923—24.

Die ersten vier Hefte einer tschechischen bibliophilen Zeitschrift, herausgegeben und verlegt von dem verdienten Prager Verleger und Bibliophilen Arthur Novak, der als eifriger Vorkämpfer moderner Buchkunst schon manches wertvolle Buch ediert hat. Die Vitrinka ist sauber in Antiqua auf weißem Papier in einem angenehmen Quartformat gedruckt und gewährt auch dem der Sprache nicht Kundigen einen erfreulichen Anblick. Aufsätze über bibliophile Themen, Bücherrezensionen, aus anderen bibliophilen Zeitschriften übersetzte kleinere Abhandlungen bilden den abwechslungsreichen Inhalt.

ΟΜΗΡΟΥ ΠΟΙΗΣΙΣ. ΙΛΙΑΣ. München, 1923, Bremer Presse 2°.

Der Homercodex der frühen italiänischen Humanisten war ein Bibliophilenideal, ein Büchereischatz, der nur den wenigsten erreichbar wurde. Wir wissen, mit welchen Mühen und Sorgen Petrarca sich seine Handschrift des Homer verschafft hatte, eine lateinische Übersetzung, denn jene alten Bewunderer der Hauptwerke hellenischer Dichtkunst lasen ihren Homer nur lateinisch, das

Griechische verstanden sie nicht oder nur wenig. Und die griechische Editio princeps des Homer (Florenz, 1488), noch heute ein bewundernswertes Buch, darf als ein Buchdenkmal auch in diesem Sinne gelten, daß sie trotz ihrer Vereinzelung in der Wiegendruckzeit, für die hellenischen Studien einen ersten Höhepunkt der Typographie bezeichnete. Als dann die Aldusoffizin, um 1500, mit ihren berühmten Erstausgaben, den Gräcisten ihr wissenschaftliches Rüstzeug schuf, drängte sie beispielgebend auch die Entwicklung der griechischen Druckkschrift in eine Richtung, die von der ursprünglichen Formung der griechischen Schrift wegführte. Man darf daraus freilich dem gelehrten Aldus Manutius keinen Vorwurf machen wollen. Denn während die Drucker für das abendländische Schriftgebiet die Überlieferung weiterführten, den Buchhandschriften ihre schönen gotischen Schriften nachbildeten, die Antiqua, die klassische Schrift in den modernen Handschriften der Humanisten als ein Muster empfohlen fanden, fehlte den griechischen Schreibern hier der unmittelbare Zusammenhang mit der antiken Tradition und wenn sich Aldus ihren Schreibgewohnheiten typographisch anzupassen suchte, nahm er damit keine Partei in einem Schriftenstreit. An Bemühungen, auch die griechische Druckschrift zu verbessern und zu verschönen, hat es seitdem nicht gefehlt. Aber bald blieben sie im Ästhetischen stecken, weil bei allem Fleiß des Konstruierens die Verbindung mit dem Leben der alten griechischen Schrift nicht mehr vorhanden war, bald im Archäologischen, weil sie sich damit begnügten, alte Schriftformen wiederzugeben und keinen buchgewerblichen, sondern wissenschaftlichen Zielen zustrebten. Man erkannte nicht oder man vermied den Ausgangspunkt der Problemstellung, den selbst eigentlich erst Mr. Proctor im Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts praktisch und theoretisch mit der erforderlichen Bestimmtheit bezeichnete: auch die griechische Buchdruckschrift muß die alte, in ihrem lebendigen Wesen noch wirkende, griechische Schreibschrift zur Grundlage haben. Eine Forderung, deren Erfüllung indessen außerordentlichen Schwierigkeiten begegnet. Auch die griechische Druckschrift hat nun schon eine fast halbtausendjährige Tradition, die sich um so weniger ausschalten läßt, als die maßgebenden Beispiele der alten griechischen Schrift, deren geschichtliche Entwicklung noch durch mancherlei Dunkelheiten verhüllt ist, nicht unumstritten, Handschriftenfunde, die man vielleicht zum Vorbilde wählen würde, zufällig sind. Das alles und die notwendigen Rücksichten auf die Typographie erschweren die Aufgabe, die Frage der griechischen Druckschrift in den Auswertungen einer schönen Schrift zu lösen, ungemein. Die hier im einzelnen bestehenden Schwierigkeiten sind ganz andere noch und größer, als sie etwa für den Entwurf einer neuen Antiqua, einer neuen Fraktur vorhanden sind, deren Grundformen im Schriftzuge unzweifelhaft scheinen, während es schon da für die griechische Druckschrift manche Bedenken und Unschlüssigkeiten gibt. Aber hierüber soll nicht ausführlich gehandelt werden, nur ein Hinweis dürfte nicht fehlen um anzudeuten, daß

die Gesamtleistung des Homers der Bremer Presse eine weitere Einschätzung verdient als lediglich die eines schönen Druckwerkes in griechischen Lettern. Der Band ist ein Dokument der produktiven Typographie und als solches von historischem Rang. – Will man sich vergegenwärtigen, welche buchgewerblichen Werte in diesem Folianten stecken, so nehme man zum Vergleich einen der bekannten Durchschnittsdrucke, etwa aus der Bibliotheca »Teubneriana«. Da muß dem Leser ohne weiteres ersichtlich werden, mit wie wenig er sich bisher zufrieden gab. Der Einwand, es handelte sich hier um eine außergewöhnliche Druckleistung ist zwar an und für sich nicht unrichtig, aber doch auch nur bedingt zutreffend. Sieht man von der Ausstattung und Form der Liebhaberausgabe, von dem köstlichen Papier, vor allem von dem Handpressendruck ab, so bleibt als Ergebnis zurück, daß der Satz des umfangreichen Werkes in einer lesbar schönen Schrift in verhältnismäßig kurzer Zeit vollendet wurde. Es bleibt also festzustellen, daß die Bremer Presse durchaus im Stande wäre, in ihren Verlagsdrucken billige griechische Ausgaben von dieser Satzgüte zu veröffentlichen. Womit dann auch gesagt ist, daß die volle Wirkung dieses Musterpressedruckes in dem Einfluß liegen müßte, den er auf die griechische Typographie mindestens in Deutschland haben müßte. Es ist ein Ziel erreicht worden, es gibt nicht mehr die Entschuldigung, es sei unmöglich, unsere griechischen Durchschnittsdrucke zu vervollkommnen. Von der Bedeutung der Homer-Ausgabe der Bremer Presse wird noch ausführlicher zu reden sein, wenn sie mit ihrem zweiten Bande fertig vorliegen wird. Daß sie auch in wissenschaftlicher Hinsicht auf fester Grundlage ruht, ist heutzutage, wo manche Neudrucke es sich in dieser Hinsicht allzu leicht machen, zu betonen nicht ganz überflüssig. Und nach den Beispielen, die die bisherige Tätigkeit der Bremer Presse zeigte, ist es wohl kaum noch nötig, ausdrücklich zu versichern, daß es sich bei dem Homerdrucke der Bremer Presse nicht um ein interessantes typographisches Experiment handelt, sondern um ein zur fertigen Vollendung gereiftes Werk. Um es kurz zu sagen: um eine Homeredition, wie sie, als Buchdruckwerk eingeschätzt, seit der Editio princeps in solcher Vollkommenheit noch nicht erreicht worden ist. Ein Urteil, dessen Begründung leicht den Umfang einer nicht allzukleinen Abhandlung annehmen möchte. *G. A. E. Bogeng.*

Klabund, Pjotr, Roman eines Zaren. Berlin, 1923, E. Reiß. 166 S. 8°.

Klabund hat einen besonderen Typus des kurzen Romans geschaffen. Er begann mit »Moreau«, dem immer noch besten Exemplar dieser Gattung, gab dann »Mohammed«, »Franziskus« und zuletzt »Pjotr«. Dieser »Roman eines Zaren« ist nicht viel mehr als ein gutes Filmszenarium. Historische und erfundene Anekdoten sind wirkungsvoll aneinandergereiht. Alles ist einfach, klar und barbarisch. Probleme sind nicht zu lösen, auf Psychologisches wird verzichtet. Die Sprache ist zu bombastisch, um noch Eindruck zu machen; man kennt sie seit Edschmids »Timur« zur Genüge. In seinen »historischen

Miniaturen« hat Strindberg sich auch mit Peter beschäftigt, und in dieser Skizze ist vom Wesen des Zaren Peter mehr zu spüren als in Klabunds zweifellos mit Geschick und Routine gemaltem Porträt.

Schrenck-Notzing, A. v., Experimente der Fernbewegung. Mit 8 Tafeln. Stuttgart, 1924, Union. 273 S. 8°.

Nicht nur wissenschaftliches, sondern auch literarisches Interesse erweckt dieses die Telekinese behandelnde Werk insofern, als in ihm mehrere bekannte Schriftsteller – Thomas Mann, Gustav Meyrink, Willy Seidel, Ludwig Klages u. a. – ihre Eindrücke bei den von Baron Schrenck-Notzing veranstalteten Experimentalsitzungen schildern.

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Oden und Lieder. Ausgewählt und herausgeben von Theodor Haecker. Innsbruck 1923. Brennerverlag.

Theodor Haecker hat mit dieser Auswahl der Oden und Lieder des Grafen Stolberg einem großen Lyriker neuerdings zu seinem Recht verholfen, der wie wenig andere berufen erscheint, uns was große deutsche Dichtung ist zu zeigen. Ein schmales Bändchen von nur 80 Seiten, in dem ein Dichter aus der Fülle seines Herzens zu uns spricht, aus einer überströmenden Phantasie, mit einer Sprachgewalt, die uns staunen macht. Die wundervolle Ungerfraktur, in der das Bändchen gedruckt ist, geht mit dem Inhalt in seltener Harmonie zusammen. *M. St.*

Rückkehr nach Orplid. Dichtung der Zeit, gesammelt und eingeleitet von *Martin Rockenbach.* Essen 1924. Fredebeul & Koenen. (359 S.)

Das Mißtrauen, mit dem man an eine Anthologie jüngster deutscher Dichtung von vornherein herantritt, wird durch die Einleitung des Herausgebers der vorliegenden Sammlung eher verstärkt als behoben. Wer an einer Blütenlese der verwaschensten und verbrauchtesten Feuilletonphrasen seinen Spaß findet, kommt hier auf seine Rechnung. Es ist schwer, ernst zu bleiben, liest man in einem fort Sätze wie: »K. H. singt in gleitenden, zu tiefen Quellen des Gemüts führenden Rhythmen voll weicher Melodie und köstlichem Wohllaut vom Dom seiner Seele. Kindlich hell schwingt sich seine frohe Jünglingsstimme zu den Sternen der Menschheit ... E. L. ist deutlichstes Beispiel für die Kultur der Form, die bei härtester Arbeit aus sprödestem Stoff Kunstwerke herausmeißelt. L. feilt und klopft solange, bis auch seinem bescheidenen Erlebnisbezirk fertige Dichtungen entspringen ... A. Sch. ist Fürst der Phantasie und trägt märchenhafte Fülle der Bilder und Dinge. Er ist der reichste Mann, den Orplid heute besitzt«; u. s. w. Der Einleitung entsprechend ist auch die Auswahl geraten: der Standpunkt des in die Litteratur verschlagenen Spießbürgers, der kritiklos

Gutes und Schlechtes durcheinander mengt, wie's eben trifft. Was haben bloße Routiniers und Kitschpoeten wie Lissauer, Molo, Hasenclever, Jungnickel, Johst, Ponten in einer Sammlung zu tun, die sich prätentiös »Rückkehr nach Orplid« betitelt? Daß die Bedeutung von vielen anderen etwas ernster zu nehmenden Autoren, wie etwa Bertram, Döblin, Th. Mann (der gerade mit seinem allerschwächsten Werk vertreten ist), Mohr, Mombert, Schaeffer, Schmidtbonn erheblich überschätzt wird, ist bei der unkritischen und jedes Sinnes für Qualität ermangelnden Einstellung des Herausgebers nicht weiter verwunderlich. Manches Gute ist mit untergelaufen, ich denke z. B. an Carossa, Däubler, Kneip, Schnack. Alles in allem kann ich jedoch der Sammlung nur rein informatorischen Wert zuerkennen. *M. St.*

Rudolf G. Binding, Tage. Neue Gedichte. Frankfurt a. M. 1924, Rütten & Loening. (103 S.)

Die äußere Aufmachung dieser Verse kann über die Banalität des Inhalts und den Mangel an Gestaltungskraft nicht hinwegtäuschen. Der eine oder andere geglückte Vers wird meist durch eine auf dem Fuße folgende prosaische Plattheit wieder erschlagen. Ein zuweilen hervortretendes mystisch-irrationales Element erscheint nur aufgeklebt und entspricht wohl nicht dem Wesen des Dichters, dem früher in schlichteren Erzählungen und Gedichten manchmal Besseres gelungen ist. *M. St.*

Deutsche Romantik. Ein Heft gedrängter Überschau. Herausgegeben von Rudolf Rößler. Augsburg-Stuttgart 1923, Benno Filser. (40 S., 4 Tafeln.)

Es ist schwer ersichtlich, welchem Zweck diese ziemlich wahllose Zusammenstellung von Aufsätzen unterschiedlichen Werts eigentlich dienen soll. Doch nicht der Wissenschaft. Andererseits wird aber auch der Laie mit den im preziösen Litterarhistorikerstil, in derTonart eines Spengler-Adepten, eines Obersekundaners, eines gerissenen Feuilletonisten geschriebenen Artikeln nicht viel anfangen können. Die Bildbeigaben scheinen mir in recht losem Zusammenhang mit dem Titel des Buches zu stehen. Schade um die schöne Ausstattung, die der Verleger dieser höchst überflüssigen Publikation zuteil werden ließ. *M. St.*

Die Deutsche Lyrik des Barock. Ausgewählt und eingeleitet von *Walther Unus.* Berlin 1922, Erich Reiß. (276 S.)

Verwunderlich, daß der Versuch, die Lyrik des 17. Jahrhunderts in einem Sammelband größeren Umfangs vorzulegen, nicht schon früher gemacht wurde. Walther Unus hat sich der verlockenden Aufgabe mit großem Geschick – wie schon seine Einleitung beweist – unterzogen. Eine solche Auswahl mußte bei der Überfülle des Stoffes mehr oder minder subjektiv bleiben. Trotzdem

erhalten wir aus dem vorliegenden Band ein volles und rundes Bild dieser verworrensten Epoche unserer Litteratur. Um von geringeren Autoren, die kaum dem Namen nach bekannt sind, – ich nenne nur Abschatz, Grefflinger, Grob, Neukirch, Rist, Stieler – zu schweigen: wer kennt heute auch nur noch die zum Teil wahrhaft klassischen Schöpfungen von Dichtern wie Gryphius, Fleming, Spee, Logau anders als aus vereinzelten Proben oder gar nur aus der Litteraturgeschichte? Welchem Dichter unserer Zeit gelingen Verse von so erschütternder Größe und Tragik, wie wir sie etwa bei Andreas Gryphius finden? Die Sammlung wiegt, als Ganzes betrachtet, ein paar Dutzend Bände zeitgenössischer Lyrik auf und verdient wärmste Empfehlung. *M. St.*

Houben, H. H., Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. Berlin, 1924, Ernst Rowohltverlag. 618 S. 8°.

Dieses »Lexikon über verbotene Bücher, Zeitschriften und Theaterstücke, Schriftsteller und Verleger« ist für jeden ernsthaften Bücher- und Litteraturfreund eine Quelle der Belehrung und des Vergnügens. Es gibt keinen modernen Roman, der so spannend geschrieben wäre wie diese Pitaval der Litteratur! Als ein besonderes Glück muß es der Leser betrachten, daß der Verfasser dieses Buches kein trockener Archivar, sondern ein ganz und gar über seinem Stoff stehender, die Mittel des Stiles und der Darstellung beherrschender Schriftsteller ist, dessen geschickte Hände dem spröden Aktenmaterial alles Öde und Langweilige nehmen und alles Interessante und Wissenswerte abgewinnen. Der vorliegende erste Band – ein zweiter soll bald folgen – enthält 52 Fälle von Schiller bis Einstein. Die Abschnitte »Dehmel«, »Hauptmann«, »Panizza« sind für die Geschichte der Moderne besonders aufschlußreich. Zu dem Kapitel »Panizza« sei eine bibliographische Berichtigung gestattet. Houben schreibt: »Der Prozeß verschaffte ihm, dem »Liebeskonzil«, sogar eine zweite Auflage und eine dritte erschien 1897 als Veröffentlichung der Münchner ‚Gesellschaft der Bibliophilen.' Der Verfasser schrieb dazu ein Vorwort, das er ‚Oskar Panizza, Dichter von Gottes Gnaden' unterzeichnete«. Das ist nicht richtig. Die »dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage« (1897) enthielt unter der ausdrücklichen Bezeichnung »Vorwort zur dritten Auflage« das in Zürich den 4. September 1897 geschriebenen Vorwort, das Panizza als »Dichter von Gottes Gnaden« unterzeichnet hat. Die vorher erschienene 2. Auflage war ein unveränderter Abdruck der ersten. Die von der Gesellschaft der Münchener Bibliophilen veranstaltete, von Kubin illustrierte Ausgabe wurde erst im Jahre 1913 gedruckt, als Panizza schon zehn Jahre lang in einer Heilanstalt war.

Eine möglichst umfangreiche Fortsetzung des Houbenschen Werkes wäre nicht nur vom litterar- sondern auch vom kulturhistorischen Standpunkt aus von großer Wichtigkeit. Da das Werk in beschränkter Auflage gedruckt worden ist, wird es wie alle guten Bibliographien bald zu den begehrten Seltenheiten

gehören, zumal kein Sammler deutscher Litteratur in Zukunft ohne dieses Buch wird auskommen können. Es gehört zum eisernen Bestand des Historikers im weitesten Sinn wie des Bibliophilen.

Harris, F., Oscar Wilde. Berlin, 1923, S. Fischer. 461 S. 8°.

Seit Oscar Wilde in Paris starb, ist fast ein Vierteljahrhundert vergangen. Die Zeit hat vieles geklärt, und wenn Sherard mit seiner Biographie noch eine »Ehrenrettung« beabsichtigte, so konnte Harris in seinem 1910 erschienenen Buch auf jeden antiquierten Rehabilitationsversuch verzichten. Daher gelang es ihm, eine von Tendenz freie, der Wahrheit so nah wie nur möglich kommende Schilderung des Menschen Wilde zu geben. Und über die Schilderung Oscar Wildes hinaus läßt Harris den Leser Einblicke in die englische Psyche tun, die überaus instruktiv wirken könnten, wenn sie recht verstanden würden. Leider werden ja Biographien niemals mit wahrer Offenheit geschrieben, deshalb muß das Harrissche Buch, das einen kühnen und ehrlichen Vorstoß in dieser Richtung macht, als weit über dem Durchschnitt aller üblichen Lebensbilder stehend gelobt werden. Der Eindruck dieses Buches ist deshalb so erschütternd, weil in ihm ein Mensch ohne alle Beschönigung, objektiv und unter Verzicht auf moralische Kritik, dargestellt wird. »Erinnerungen an Oscar Wilde von S. Bernhard Shaw« bilden den Schluß des Werkes. Die von Toni Noah stammende Übersetzung liest sich flüssig, ist aber nicht immer glücklich im Ausdruck. Manche Sätze klingen undeutlich, und einige Phrasen verraten die Unzulänglichkeit des Lexikons.

Ehrenburg, J., Die ungewöhnlichen Abenteuer des Julio Jurenito und seiner Jünger etc. etc. Berlin, o. J., Weltverlag. 305 S. 8°.

Was hier erzählt wird, erzählt in einem halb begeisterten, halb sachlichen Ton, im Stil des nur verhalten Anteil nehmenden Berichterstatters, ist so bunt, so interessant, so spannend und nicht zuletzt so ungeheuer komisch, daß jemand, der den rechten Sinn hat für diese melancholische Objektivität, das Buch nicht aus der Hand legen wird, bis er die letzte Seite gelesen hat. Der Held des Buches, der »Meister«, ist Julio Jurenito. Warum er eigentlich Held und Meister ist, begreift kein Mensch. Besondere Eigenschaften zeichnen ihn nicht aus. Aber er ist da, und seine Existenz an sich ist so überzeugend, daß jeglicher Einwand verstummt. Alle in den Abenteuern vorkommenden Gestalten: Der Mr. Delhaie, der unvergleichliche Mister Cool, Karl Schmidt, Ercole Bambucci, Alexej Tischin, der Verfasser selbst und der rührende, prachtvolle Neger Ayscha sind wunderbar lebendig, und wenn der Meister auch gestorben ist – auf eine ebenso heroische wie groteske Weise übrigens –, so wird er doch in diesem herrlichen Buche noch lange, hoffentlich sogar recht lange, leben. Wir wünschen es von ganzem Herzen.

Timmermanns, F., Das Tryptichon von den heiligen drei Königen. Übertragen von A. Kippenberg. Leipzig, 1923, Inselverlag. 50 S. 8°.

Eine schöne, rührende Legende, die der Verfasser selbst mit Initialen und Zeichnungen geschmückt hat. Das Buch wurde als Privatdruck in 250 Exemplaren hergestellt als Weihnachtsgabe für die Freunde des Inselverlages.

Gutenbergmuseum. Mitteilungen des Vereins zur Förderung des Schweizer Gutenbergmuseums in Bern. Organ der Schweizer Bibliophilengesellschaft. IX. Jahrgang. 4 Hefte. Bern 1923. 8°.

Diese schmalen Hefte enthalten eine Fülle interessanter Dinge für den Bibliophilen: Wertvolle bibliographische Einzelheiten – die gesamten Eingänge des Gutenbergmuseums werden verzeichnet –, kurze, in deutscher oder französischer Sprache abgefaßte Aufsätze, sachliche Mitteilungen mannigfacher Art. Die Ausstattung entspricht dem Inhalt, sie ist gut und sachlich.

Buch und Bucheinband. Aufsätze und graphische Blätter zum 60. Geburtstag von Hans Loubier. Leipzig, 1923, K. W. Hiersemann. Mit 7 Tafeln. 212 S. 4°.

In jeder Hinsicht eine Festschrift! Graphische Beiträge von Orlik, E. R. Weiß, Fr. W. Kleukens, M. Behmer, H. Wolff, Ehmcke, Hoch. Aufsätze über das Buch von J. Husung, dem Herausgeber der Festschrift, von E. Crous, E. Voullième, R. Bernoulli, J. Fischer, J. Zeitler, über den Bucheinband von A. Deyering, F. Eichler, M. Bollert, A. Schmidt, E. Gratzl, P. Adam, A. Hülshoff. G. A. E. Bogeng u. a. Der Inhalt ist von einer Reichhaltigkeit und Abwechslung, daß man des Blätterns in dem stattlichen Band nicht müde wird. Die Lektüre ist für den Bibliophilen ein wirklicher Genuß.

Schäffer, A. Lene Stelling. Mit Orig.-Lithogr. von A. Kubin. Berlin, 1923, O. v. Holten. 44 S. 4°.

Kubins Zeichnungen sind wie immer meisterlich; der Druck befriedigt nicht ganz, woran wohl das unbuchmäßige Quartformat die Schuld trägt. Bücher in solchem Format wirken nur, wenn sie ganz kompreß gesetzt sind. Die rote Eingangsinitiale stört genau so wie das rote Doppelmonogramm vor dem Titel. Beides ist unorganisch.

Schmidt, Chr., Jakob Krause. Ein kursächsischer Hofbuchbinder des 16. Jahrhunderts. Leipzig, 1923, K. W. Hiersemann. 84 S. und 76 Tafeln. Gr. 4°.

Haebler, K., Deutsche Bibliophilen des 16. Jahrhunderts. Die Fürsten von Anhalt, ihre Bücher und ihre Bucheinbände. Leipzig, 1923. K. W. Hiersemann. 98 S. 35 Tafeln.

Der Verlag K. W. Hiersemann hat besonders in letzter Zeit zahlreiche Publikationen zur Geschichte der Bibliophilie veröffentlicht. Die vorliegenden beiden Werke mit ihrer imposanten Fülle von Abbildungen beschäftigen sich mit Einbänden des 16. Jahrhunderts. Es dürfte wenige moderne Büchersammler geben, die eine richtige Vorstellung vom Reichtum jener Zeit in bibliophiler Hinsicht hatten. Das Studium der beiden Werke sei deshalb allen Einbandfreunden empfohlen.

Jean Pauls Werke, hrsg. von Eduard Berend. Bd. 1—5. Berlin, Propyläenverlag. (Bd. 1: *Idyllische und humoristische Erzählungen.* Bd. 2: *Hesperus.* Bd. 3: *Titan. Giannozzo.* Bd. 4: *Siebenkäs. Flegeljahre.* Bd. 5: *Vorschule der Ästhetik. Levana. Vermischte Schriften.*)

Bei der schon beträchtlichen Reihe von Einzelausgaben ist es heute nicht mehr, wie etwa vor einem Menschenalter, notwendig, Jean Paul der Vergessenheit zu entreißen, doch fehlte bis jetzt noch immer eine gute, den Ansprüchen des Bücherfreundes genügende Neuausgabe, die alles enthält, was für uns noch von bleibender Bedeutung ist. Diesem Mangel ist durch die eben in fünf stattlichen Bänden erschienene Ausgabe des Propyläen-Verlags für immer abgeholfen. Eduard Berend, vielleicht der beste Jean Paul-Kenner, den wir heute besitzen, hat sie besorgt und sowohl eine vortreffliche Gesamteinleitung als auch Vorworte zu den einzelnen Werken geschrieben, die auf jeder Seite den gründlichen Forscher verraten. Man muß dem Herausgeber zugestehen, daß er seine Absicht, ein getreues Bild des ganzen Jean Paul in all seiner Mannigfaltigkeit zu geben, in glücklichster Weise verwirklicht hat. Um den Umfang der Ausgabe nicht allzusehr anschwellen zu lassen, verzichtete er zwar auf den Abdruck des ersten und des letzten der großen Romane, der »Unsichtbaren Loge« und des »Kometen«, im übrigen wird man jedoch kaum etwas vermissen von all dem, was auch heute noch die nie wieder erreichte, einzigartige Größe unseres Dichters ausmacht. Die verschiedenen Arten seiner Dichtung, die einzelnen Altersperioden sind gleichmäßig berücksichtigt, und auch der Denker Jean Paul ist im letzten Bande ausgiebig vertreten. Der Text fußt durchaus auf den letzten vom Dichter besorgten Auflagen, ein Vorzug, der unsere Neuausgabe auch der so begehrten alten Reimerschen Gesamtausgabe überlegen erscheinen läßt. In Druck, Papier und Einband steht sie den übrigen Klassikerunternehmungen des Propyläen-Verlags ebenbürtig zur Seite. Da bis zum Erscheinen der großen historisch-kritischen Gesamtausgabe wohl noch eine geraume Spanne vergehen

wird, so werden wir nicht fehlgehen, die vorliegenden fünf Bände als die Jean Paul-Ausgabe der Gegenwart zu bezeichnen. *M. St.*

Großeck, M., Gestalten des Todes. I. Teil. Bonn, 1923. K. Schroeder. 15 Tafeln in Mappe. 4°.

Ein Totentanz des Weltkrieges in Schattenrissen. Die Blätter sind nicht gleichwertig und oft im Dilettantischen stecken geblieben. Auffallend ist jedoch die Fähigkeit des Künstlers, in der Darstellung des Todes (der immer als Skelett, als Knochenmann erscheint) bei jedem der 15 Blätter eine neue charakteristische Nuance zu geben.

Bode, W. v., Fritz Klimsch. Eine Auswahl seiner Werke. Freiburg, 1924, Pontosverlag. 28 S. und 72 Tafeln. 4°.

Eine reiche Auswahl der wesentlichen Schöpfungen des Bildhauers aus allen Perioden seines künstlerischen Wirkens. Die ausführliche Einleitung Bodes, deren Text durch die Wiedergabe einiger reizvoller Zeichnungen von Klimsch unterbrochen wird, gibt ein umfassendes Bild der Entwicklung des Künstlers.

Stevenson, R. L., Das Flaschenteufelchen. Mit Radierungen von Br. Goldschmitt. XXX. Avalundruck. Hellerau, 1923. Avalunverlag. 116 S. 8°.

Die Geschichte von Stevenson ist anmutig und unterhaltend genug, um durch eine besondere Ausgabe geehrt und aus dem Gesamtwerk herausgestellt zu werden. Der Künstler Goldschmitt zeigt sich in den zwölf Radierungen von einer ganz neuen Seite. Wer Goldschmitt nur in seiner teils derben teils monumentalen Art gekannt hat, wird erstaunt sein über die Vielseitigkeit und den Geschmack seines Könnens. Dem kleinen Format des Buches passen sich die Radierungen in Stil und Grazie vortrefflich an, und, um nur auf eins der zwölf Blätter hier besonders hinzuweisen, so sei das entzückende, ironisch-anmutige genannt, das der Seite 82 des Buches folgt, und auf dem Herr Keawe mit seiner Frau unter Palmen lustwandelt.

Was die buchtechnische Seite dieses neuen Avalundruckes angeht, so wäre der etwas steife für die Lektüre nicht sehr geeignete Kupferdruckkarton, auf dem das ganze Werk gedruckt ist, zu bemängeln. Offenbar hat man die Einheitlichkeit des Ganzen zu wahren, das Buch nicht auf anderem Papier als die Radierungen drucken wollen. Dann hätte man jedoch auch die Rückseiten der Radierungen ruhig mit Text bedrucken sollen, denn die weiße Seite neben einer bedruckten stört immer. Hergestellt ist das Buch in 300 Exemplaren bei Jakob Hegner »in einer Antiqua des 18. Jahrhunderts«, die mit der Walbaum-Antiqua eine geradezu fantastische, ja doppelgängerische Ähnlichkeit hat. (Oder sollte es am Ende doch die Walbaum-Antiqua sein und man sich nur

geniert haben sie zu nennen, nachdem eine Autorität auf typographischem Gebiet die ehemalige Existenz des Prof. Walbaum bezweifelt hat?) Über Druckvermerke im allgemeinen ist in diesem Heft schon an anderer Stelle einiges gesagt worden. Auch der Druckvermerk dieses Buches ist zu lang. Daß der Übersetzer Heinrich Conrad genannt wurde, ist erfreulich. Aber die keinen Leser interessierende Umständlichkeit, mit der berichtet wird, wie und wo der Druck der Radierungen »unter Aufsicht des Künstlers« erfolgte, ist doch wirklich überflüssig. Ebenso die Versicherung, daß jedes Exemplar »handarbeitlich« gebunden wurde. Diese alexandrinischen Druckvermerke verleihen den Nebensächlichkeiten der technischen Herstellung eine Bedeutung, die ihnen nicht zukommt und erwecken überdies den Anschein, als werden die Bücher nur gemacht, damit der Buchbinder Nr. 1–x in Leder, und Nr. x–y in Halbleder binden kann.

Lübbecke, Fried, Die Plastik des deutschen Mittelalters. München, R. Piper & Co. 2 Bde. 180 S., 165 Tafeln.

In Text und Abbildungen wird ein Bild deutschen bildnerischen Schaffens von den Elfenbeinen der karolingischen Zeit bis zu dem Punkte aufgerollt, da eine neue Naturbetrachtung und die italienische Kunstanschauung die Fesseln mittelalterlicher kirchlicher Bindung sprengen. Neben den bekannteren Hauptwerken sind gutteils bislang vernachlässigte Meisterwerke veröffentlicht. Der Text sucht in breitester Weise die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen klarzulegen, wobei die Frage nach dem künstlerischen Gestaltungsproblem häufig zu kurz kommt. Die Ausstattung ist mustergültig. Die Lichtdrucktafeln, die die graphische Anstalt Ganymed-Berlin herstellte, führen oft zu völlig neuen Eindrücken. Altbekanntes erscheint erst jetzt richtig interpretiert. Sonderlich Material, Oberflächenstruktur und Tönung der Steinplastiken kommt ausgezeichnet heraus. Der Text, von Hegner in Hellerau gedruckt, ist in Type und Bild dem Inhalt gleichgestimmt. Im Ganzen ein Buch, das für Freunde deutscher mittelalterlicher Bildwerke bestimmt, auch Freunden gut gedruckter und ausgestatteter Bücher Genuß bereiten wird. *A. St.*

Menzel auf Reisen. Achtundfünfzig fast durchweg unveröffentlichte Zeichnungen. Ausgewählt und herausgegeben von Otto Riedrich. Mit einem Geleitwort von Paul Weiglin. Widder-verlag, Berlin 1923.

Des Künstlers Notizbücher sind seine Skizzenbücher und Mappen, in ihnen verzeichnet er seine Eindrücke und Gedanken und Pläne. Die Arbeitsweise, nicht nur die Bedeutung der künstlerischen Persönlichkeit macht dergleichen Skizzenbücher mehr oder minder wertvoll. Ähnliches gilt ja auch für die verwandten Aufzeichnungen von Denkern und Dichtern, für den einen beschließen

sich die höchsten von ihm geschaffenen literarischen Werte, wie für Lichtenberg, in seinen Sudelbüchern, für den andern gilt, daß er seine benutzten Vorarbeiten meist beseitigte, so Schopenhauer, ein dritter kommt mit ihnen gar in ein bedachtsames Aktenwesen hinein, es darin dem alten Goethe gleichtuend. Nun ist der Begriff der Handzeichnung allerdings ein sehr weiter, wenn man, um ihn zu bestimmen, erwägt, daß manchem Künstler die Griffelkunst zu einer selbständigen Kunstübung wird, sei es, daß er sich absichtlich in der Hauptsache auf sie einschränkt, sei es, daß ihn äußere Umstände dazu zwingen. Wenn man von einer Skizze redet, denkt man aber nicht lediglich an ihre Ausführung, sondern auch noch an ihre Sonderart, sie ist eine Bildaufnahme, eine Farben- oder Stoffstudie, die dem Künstler noch irgendwie nutzbar werden soll, und sei es auch nur dadurch, daß er sich mit ihr übte zu sehen und zu zeichnen. Derart wird die Unmittelbarkeit zum größten Vorzuge der Skizze, die Unmittelbarkeit der Handschrift und die des wahrgenommenen Bildes. Aus dem letztgenannten Vorzuge gewinnen Skizzen neben ihren ästhetischen auch ihre historischen Werte, nicht nur ihre kunsthistorischen, sondern auch ihre kulturhistorischen überhaupt.

Wer einmal den alten Menzel in unbeweglicher Haltung rechts- oder linkshändig zeichnen sah, mußte den Eindruck gewinnen, daß da ein Präzisionswerk arbeitete. Manche, z. B. architektonische, Aufnahmen mit ihrem verwirrenden Detailreichtum und ihrer verblüffenden Richtigkeit waren nur einem Manne möglich, der auch physisch imstande blieb, einen einmal gewählten Blickpunkt unverrückbar sehr lange Zeit festzuhalten. Wer etwa bei den friderizianischen Studienblättern des Meisters Art bewunderte, wie diesem eminenten Beobachter keine Kleinigkeit entging, der den geringsten Knopf mit unermüdlichem Fleiß nach allen Seiten drehte und wendete, der den Schatten bis in die letzte Falte eines Kleidungsstückes hinein verfolgte, muß erstaunen, daß den Künstler diese Fähigkeit zu analysieren nicht hemmte in der Entwicklung seiner gleich großen Fähigkeit der Synthese, der Fähigkeit, ein künstlerisches Erlebnis mit raschesten Strichen niederzuschreiben. Inwieweit Genie und Talent bei dem Maler Menzel später einander hinderten, stehe dahin, der Graphiker Menzel hat aus seiner universalen Zeichenkunst die höchsten Gewinne gezogen. Von dem Umfange dieser außerordentlichen Griffelkunst und auch ihrer technischen Auswertung läßt sich nur schwer eine Gesamtübersicht gewinnen; vielleicht, daß später einmal ein groß angelegtes Tafelwerk die ganze Graphik des Meisters samt seinen Zeichnungen erschließt. Da sind Holzschnitte, die die Feinheit und Kraft der Ätzdrucke von Radierungen haben (im Kugler-Menzel), kolorierte Uniformenbilder (der trockenste Stoff), die mit wissenschaftlicher Treue eine künstlerische Lebenswahrheit verbinden, die sie zu besten Trachtenbildern einer vergangenen Zeit macht (im Armeewerk), Hell-dunkel-Übungen, die das Licht in die Steindruckplatte schließen (in den Versuchen mit Schabeisen und Pinsel), da sind die unver-

gleichlichen unzähligen Zeichnungen. Gerade seine technische Virtuosität im Zeichnen gestattete es Menzel (ein Umstand, der bisweilen vielleicht allzusehr über der chronologischen Registrierung von Entwicklungsphasen übersehen wird) für die Aufnahme eines Bildes ein geeignetes Verfahren zu wählen. Mit Bleifeder und Papier war er ausgerüstet wie ein moderner Photograph, der mit Linsenwechsel und sonstigen Verfeinerungen arbeitet. Und Menzel, der Beherrschung seiner Mittel sicher, verstand sich auf ihre Wahl. Das gibt auch dem Stofflichen seiner Zeichnungen noch einen eigenen Reiz, den ihrer außerordentlichen Zuverlässigkeit. Deshalb werden spätere Geschlechter in ihnen auch die ‚Kulturdokumente' zu schätzen haben, die Berichterstatterleistung, die man nicht unterschätzen soll. – Der angezeigte Band, mit seinen geschmackvollen Einführungen, seinen vortrefflichen Wiedergaben der Zeichnungen bietet durch seine Auswahl, aus 72 Skizzenbüchlein, die sich auf die Jahre 1836 bis 1900 verteilen, nicht bloß eine erwünschte Übersicht Menzelscher Zeichenkunst. Denn, ähnlich wie manche Gemälde Menzels sich durch einen Selbstverfall vernichten, sind auch meistenteils seine Zeichnungen sehr fragile Gebilde, die sorgfältigster Pflege und Schonung bedürfen, so daß ihre Vervielfältigung ebenso ihre Benutzung erleichtert, wie ihrer Erhaltung zugute kommt. *G. A. E. Bogeng.*

Dußler, L.: Benedetto de Majano. Ein Florentiner Bildhauer des späten Quattrocento. München, 1924, Hugo Schmidt. 84 S. 47 Abb. 4°.

Bücher über italienische Kunst sind heute in Deutschland Seltenheiten. Zumal die Jungen, die nicht auf Erfahrungen der Vorkriegsjahre zurückgreifen können, beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem näherliegenden heimatlichen Erbe. Dußler hat es nun unternommen, einem der liebenswürdigsten Bildhauer der italienischen Renaissance eine eingehende Untersuchung zuteil werden zu lassen und damit den Beweis zu erbringen, daß trotz äußerer Hemmnisse und innerer Wandlungen die Deutschen doch nicht aufgehört haben, über die Alpen nach dem Süden zu blicken. Dußler behandelt monographisch in einzelnen Abschnitten Benedettos Werke: die tektonisch-dekorativen, die Porträtplastik, die Freiwerke, untersucht die Frage der architektonischen Tätigkeit, die er mit Willich verneint, um zum Schluß Benedettos Stellung im Urteil der Kunstgeschichtschreibung, seinen Stil und seine Persönlichkeit zu umreißen. Die Arbeit zeichnen Sachlichkeit und Sorgfalt aus, ob darüber hinaus nicht manchmal versäumt wurde, durch lebendigere, blühendere Worte die Darstellung zu schärfen und zu beleben, mag dahingestellt bleiben. Das Buch bleibt auch dann eine verdienstliche Leistung, die das gesteckte Ziel, eine erste vollständige Biographie und Zusammenstellung des Werkes zu bieten, erreicht hat. Ein Oeuvrekatalog erhöht noch wesentlich die Brauchbarkeit. Der Verlag seinerseits hat dem Buche die beste Ausstattung angedeihen

lassen und sonderlich durch 47 vortreffliche Abbildungen dem Texte die nötige Unterstützung gewährt. *A. St.*

Das Zeichenbuch, herausgegeben von der Offenbacher Werkstatt. Wilh. Gerstung Verlag, [Offenbach] a. Main. 1923. Gr. 4°. 20 ungez. Bl.

In dem Kreis der Offenbacher Werkstatt wurden die mittelalterlichen Zeichen und Sinnbilder »wie sie im deutschen Volk gekannt und angewendet wurden, von Handwerkern und Kaufleuten, von Steinmetzen und Apothekern, von Astronomen und andern weisen Männern, und in der heiligen christlichen Kirche und im christlichen Leben zur Ehre Gottes unseres Vaters im Himmel« gesammelt und neu an Tag gegeben. Es fängt mit den Urformen, dem Kreis, den Vielecken, Sternen, Kreuzen an, führt weiter in den Symbolen der Bauhütten, zeigt die Zeichen der Elemente, der Planeten und Monde, die Zeichen des Tierkreises, frühe Haus- und Hofmarken, Handelsmarken, Warenzeichen, die christlichen Symbole, Logenzeichen, Kaiserinsignien, zahlreiche Apothekerzeichen. Vieles, das uns bekannt ist, oder bekannt scheint, Vergessenes in uns weckend, neue Zusammenhänge offenbarend. Die Zeichen sind sauber und handwerklich in Holz geschnitten, glücklich über die Seiten verteilt, durch wenigen und wohl unterrichtenden Text unterbrochen. Das Buch tut richtig wohl und der Kenner ermißt die geschickten Hände, die alles so gut unterbrachten, so gut auswogen. *E. W.*

Friedländer, Max J.: Albrecht Altdorfer. Berlin, o. J., Bruno Cassirer. 171 S. 111 Abb. 4°.

Die reiche Ernte der letzten Jahre an Arbeiten über Altdorfer muß kritischere Wertung gegenüber jeder einzelnen bewirken. Das aber ist sicher: Friedländers Buch hat den Sieg davongetragen. Ein Buch von Friedländer ist stets ein besonderer Genuß und eine Überraschung, wie einfach man die Dinge sehen kann, und zugleich die Bestätigung dafür, wie sehr dies notwendig ist, um zu letzter Erkenntnis und letztem Genusse zu gelangen. Friedländer muß darin als eines der großen Vorbilder gelten. Nirgends steht ein Wort zu viel; seine Gedanken verbergen sich nicht hinter schwer faßbaren Konstruktionen, sondern sind auf die einfachste Formel gebracht, die haften bleibt und allgemein gültig ist. Dies alles läßt auch Friedländers Altdorfer erkennen. Dann aber spiegelt sich sonderlich in jedem Worte dieser Arbeit die jahrzehntelange Vertrautheit eines bis auf den Grund schürfenden Gelehrten wider, dem nichts unklar und problematisch geblieben ist, dem sich vielmehr die Totalität des Themas wie jedes kleinste Detail völlig zu erkennen gegeben hat. In drei Kapiteln behandelt Friedländer die Entwicklung Altdorfers referierend, keine kleinste Arbeit übersehend und jede mit letzter Notwendigkeit an ihren Platz stellend. Ganz groß wird die Darstelluug aber im letzten Kapitel, der

Zusammenfassung. Hier entrollt Friedländer ein Bild von Altdorfer, wie es erschöpfender, klarer und liebevoller nicht gewünscht werden kann. In jedem Satz spürt man die innere Beglückung, mit der Friedländer bei der Arbeit war, und die er im Schlußsatz des Vorwortes selbst zu erkennen gibt: »Meine Verehrung für diesen Maler ist, wie man bemerken wird, gewachsen und dies möge bezeugen, wieviel Glück er dem zu schenken vermag, der nicht aufhört, sich mit ihm zu beschäftigen.« Im einzelnen bringt Friedländer wenig Neues, Das hat er früher an anderem Orte ausgeführt. In diesem Buche aber bietet er die Quintessenz seiner dreißigjährigen Arbeit – 1891 promovierte er mit einer Arbeit über Altdorfer – und die Synthese, die er gibt, ist das Wesentliche. Nach seinem Urteil wird man Altdorfer künftig sehen und einschätzen. Daß sein Ruhm noch zunehmen und er für immer zu den Großen unter den deutschen Malern gezählt werden wird, dafür hat Friedländer in diesem von tiefer Verehrung und Liebe durchtränkten und doch so sachlichen Buche gesorgt. Bedauert mag nur werden, daß Friedländer nicht mehr Baldaß Forschungen über Altdorfers Jugendentwicklung benutzen und zu ihnen Stellung nehmen konnte. *A. St.*

Edmund Wilhelm Braun, Die Silberkammer eines Reichsfürsten (Das Lobkowitzsche Inventar), Klinkhardt & Biermann, Leipzig, 1923, Gr. 4°, 32 S. 72 Abbildungen auf 36 Lichtdrucktafeln.

Vom Silbergerät der Renaissance ist uns sehr wenig überkommen, fast alles ging im Trubel der Zeiten verloren. Was vorhanden ist, ist weitzerstreut und liegt oft abseits von den Stätten, in denen der Forscher heimisch ist. Deshalb ist eine Veröffentlichung wie diese, die die wichtigsten Stücke, die ein fleißiger Zeichner inventarisierte, interessant und wertvoll nach verschiedenen Seiten hin. Auf Schloß Raudnitz zwischen Prag und Bodenbach in der Fürstlich Lobkowitzschen Bibliothek findet sich ein Foliant, mit 425 Federzeichnungen, die den Silberschatz der Familie Lobkowitz wiedergeben. Braun hat die wichtigsten abgebildet (leider ohne Angabe des Größenverhältnisses der Abbildungen und des Originals) und – seine Arbeit nach der Seite der Forschung über Goldschmiedearbeiten orientierend – den ganzen textlichen Inhalt des Inventars beschrieben. Besonders interessant sind die Stücke, die dem späteren Dürerkreis nahestehen und die der Werkstatt Ludwig Krugs, der uns auch als Graphiker und Dürerkopist bekannt ist, zugeteilt werden. Eines der besten Stücke aus diesem Kreis ist ein Doppelpokal, das einzige Stück der ganzen Sammlung, das erhalten blieb und sich ebenfalls auf Schloß Raudnitz befindet. Braun datiert die Zeichnungen hauptsächlich nach einer Silberplatte mit dem Allianzwappen eines um 1660 regierenden Fürsten Lobkowitz, das auf diesem Pokal ein abhandengekommenes kleines Relief ersetzt, auf eben diese Zeit. Dies scheint uns eine etwas veraltete Datierungsmethode. Der Stil der Zeichnungen, soweit er aus den Abbildungen abzulesen ist, legt ein früheres Datum nahe.

Der Verlag hüllt neuerdings seine Kunstpublikationen in einen sympathischen, einfachen rötlichen Umschlag, der englisch in der Aufmachung anmutet. Leider ist in diesem Fall der Einband darunter als mißraten zu bezeichnen, und auch die Lichtdrucke stehen nicht auf der Höhe, die wir von englischen Kunstbüchern her gewohnt sind. *E. W.*

Joseph Dahlmann S. J., Japans älteste Beziehungen zum Westen 1542—1614 in zeitgenössischen Denkmälern seiner Kunst. Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit. Erste Reihe: Kulturfragen. 9. Heft. Herder & Co., Freiburg i. Br. 1923, 4°. 72 S. 6 Taf.

Eine kleine Schrift, die aber mehr Material zu den Beziehungen des Christentums zum fernen Osten als kunsthistorische Aspekte bietet. Insofern täuscht der Titel anderes vor.

Initialen des Johannes Zainer in Ulm aus dem Vocabularius Bibliae des Henricus de Hassia. Den Mitgliedern der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft zum 25. Februar 1923 gewidmet von *Olga* und *Paul Hirsch*. Frankfurt a. M. Privatdruck in 200 gezählten Abzügen. Kl. 8°. 24 ungez. Bl.

Dem sehr schön reproduzierten Initial-Alphabet folgt ein sehr gescheidter kleiner Aufsatz von Vita von Lieres und eine Literaturangabe. Diese Initialen sind sehr merkwürdig in ihrer Anknüpfung an Jahrhunderte zurückliegende Vorbilder und gleichzeitiger Verarbeitung spätgotischer Elemente, die uns aus der Schnitzerei der Zeit geläufig sind. Eine wirklich bibliophile Gabe. *E. W.*

Worringer, Wilhelm: Die Anfänge der Tafelmalerei. Leipzig, 1924, Inselverlag. 351 S. 124 Abb. Gr. 8°.

Behandelt werden nur die Anfänge der deutschen Tafelmalerei; begründet mag diese im Titel nicht ersichtliche Einschränkung darin sein, daß das Buch in einer Sammlung »Deutsche Meister« erschien. Worringer faßt als Anfänge der Tafelmalerei etwa die Zeit des ausgehenden 14. Jahrhunderts bis gegen 1430. In einem einleitenden Kapitel gibt er eine allgemeine Übersicht über Strömungen und Bewegungen der mittelalterlichen Kunst und eine Darstellung des Weltstils des 14. Jahrhunderts; beides steht nur in einer sehr losen Bindung zum Thema. Überhaupt ist es ein Kennzeichen des Buches, daß es sehr vieles bietet, was nicht zur Sache gehört, wogegen die Fragen, die bei einer Arbeit über die Anfänge der Tafelmalerei wichtig erscheinen: z. B. ihr Verhältnis zur Miniatur- und Wandmalerei, zur Plastik, die Loslösung aus der monumentalen Fassung hochgotischer Kunst usw. unbeantwortet blieben. Prinzipielle Untersuchungen dieser Art oder über die Kompositionsprinzipien dieser frühen Tafelbilder, über ihre Anordnung im Altar, über dessen durch

sie bedingte Wandlungen hat Worringer nicht angestellt. Ebenso bleibt es unerfindlich, warum er Bayern, Tirol, Salzburg unberücksichtigt läßt, obgleich diese Wesentliches zur deutschen Tafelmalerei in dieser Zeit beigetragen haben. Auch in der Form wünschte man sich vieles anders. Das Buch ist weder eine systematische, noch eine historische Arbeit: meist bleibt es bei vereinzelten Bemerkungen und Charakteristiken, die – an sich oft gut und richtig – doch weder Titel noch Zusammenfassung rechtfertigen. Es sind, wie Worringer in einer Kapitelüberschrift selbst sagt, Paraphrasen und Aphorismen. Mir scheint, daß das Buch über die Anfänge der deutschen Tafelmalerei noch zu schreiben bleibt. *A. St.*

Kang-Hsi. Eine Blüte-Epoche der chinesischen Porzellankunst von Walter Bondy. Mit 16 Abbildungen im Text, 109 Tafelbildern in Netzätzung und 6 Tafeln in Vierfarbendruck. München, Buchenau & Reichert 1923. 216 S. 16 Abb. 115 Taf. Gr. 8°.

Die Mode der Chinaporzellan-Sammlungen hat in Europa mannigfache Wandlungen erfahren. Anfänglich war sie ein dekorativer Repräsentationsstil, der mit der Porzellanraumschmuck-Vorliebe zusammenhing, fast weniger trat das Fremdländische als das Verwandtschaftliche hervor. Allmählich wird dann auch das Chinaporzellan im 18. Jahrhundert zum Bibelot der Bric-à-bracspielereien, an den Chinoiserien reizen die exotischen Züge. In der englischen Raumkunst dieses Jahrhunderts gewinnt es vielleicht seinen Höhepunkt als Schmuckmittel, man denkt sich auch heute gern noch einen Chinaporzellanraum mit den dunklen Mahagonishernion-Schränken ausgestattet. Aber dem seebefahrenen Volke erscheint es nicht mehr so sehr als Kuriosität, man beginnt die Rarität zu schätzen, nach den alten, seltenen Porzellanen systematischer zu suchen. Auch die ästhetische Betrachtungsweise wandelt sich, wird gefühlsmäßiger, kunstpsychologischer. Ein berühmtes Beispiel ist Charles Lamb's Essay Old China! Das alles bleibt jedoch noch weit entfernt von einer kunstwissenschaftlichen Auffassung. Aus vereinzelten sich vermehrenden Vorarbeiten des 19. Jahrhunderts wächst dann eigentlich erst im 20. Jahrhundert für den europäischen Standpunkt eine klare Anschauung der ostasiatischen Kunst und des ostasiatischen Kunstgewerbes zusammen, die immer mehr gute Ausblicke eröffnet, die nach und nach auch den Europäern einen Überblick über Werden und Wesen der ostasiatischen Kunst verschaffen wird. Die Namen der auf diesen Gebieten verdienstvollen Forscher, die Titel ihrer Werke sind den Lesern dieser Zeitschrift wohlbekannt. Doch so sehr man sich auch des Gewinnes freuen darf, der ihren Untersuchungen verdankt wird, eins darf man sich nicht verhehlen, der Einblick des Europäers in die ostasiatische, zumal in die chinesische Kulturwelt ist vielfach nur sehr eng. Das verdeutlicht ein Blick auf die in unseren Ostasienbüchern gegebenen Erläuterungen, die sich auf das Notwendigste einschränken müssen und trotzdem häufig doch nicht

weiter reichen, als wenn etwa in einem chinesischen Europawerke stände: Sha-ke-spea-re, Schauspieler und bedeutendster englischer Schauspieldichter; Goe-the, Staatsmann und hervorragendster deutscher Dichter der Neuzeit. Wenn also eine naive Einführung in die chinesische Kunst für den Sammler etwas sehr Unsicheres ist, wenn die Ergebnisse kunstgeschichtlicher Forschungen ihm hier nicht immer sich so leicht erschließen wie bei dem Studium der europäischen Kunsthistorie, so muß er sich zum Kenner an den ihm erreichbaren Sammlerstücken selbst ausbilden, eine kasuistische Methode wählen. Kunstwirkung beruht auf der Anschauung; der Sammler muß durch Selbstsehen vergleichen lernen, und, zumal im Kunstgewerbe, nicht von der geistigen Durchdringung sondern von der handwerklichen Verarbeitung des Stoffes ausgehen. Man muß schon ein Kenner von vielen Graden sein, wenn man auf den Gesamteindruck hin werten, ganz schnell die Analyse der Einzelheiten in einer Synthese zum abschließenden Urteil zusammenfassen will.

Walter Bondy hat in seinem, von dem Verlage vortrefflich ausgestatteten Werke den für eine rasche und richtige Einführung in die chinesische Porzellankunst besten Weg eingeschlagen: Entlastung von der (hypothetischen) Erörterung noch unklarer weiterer Zusammenhänge, Erörterung des Technischhistorischen, das einen exakten Maßstab objektiver Kritik liefert, Erweiterung des Gesichtskreises auf die durchschnittliche Mittelware, die im allgemeinen allein den europäischen Sammlern erreichbar ist. Das Werk läßt, die Wissenschaft bereichernd, überall die praktische Erfahrung verspüren und gibt allenthalben nutzbare Sammlerwinke, ohne den lehrhaften Charakter eines Handbuches anzunehmen, der abschrecken und ermüden kann. Als Kommentar für die Praxis wird es sich, so in seinen Darlegungen über die Patina, bewähren, dem Chinaporzellan neue Freunde zuführen. Es ist ein noch ertragreiches Sammelgebiet, auf das es verweist, sofern der Sammler, durch die Kunstgeschichte zu allzu hohen Zielen verlockt, mit seinen Hoffnungen nicht bloß jene erlesenen Kostbarkeiten sucht, die in ihrer ostasiatischen Heimat selbst seit langem zu den begehrtesten Hauptstücken des Kunstmarktes gehören.

G. A. E. Bogeng.

KREUZ- UND QUERZÜGE DURCH DIE KATALOGE

Es gibt wieder Kataloge, und der Bücherfreund, der seine Lust durch Kaufen nicht mehr büßen kann, ist wenigstens in der Lage sich an der Lektüre der Verzeichnisse zu erfreuen. Es ist übrigens noch nicht so ganz sicher, daß der Käufer das bessere Teil erwählt hat. Auch der Katalogsammler hat seine heimlichen und intensiven Freuden, seine eigentlichen *Vor*freuden, vergleichbar den Ergötzungen des Reisenden, der nicht mit der Eisenbahn, sondern nur auf der Karte reist, alles in der Fantasie genießt und niemals durch die Wirklichkeit enttäuscht wird. Heute kommen wieder viel Bücher auf den Markt, die Kataloge häufen sich, und eine erfreuliche Tatsache ist es, daß die Mehrzahl der Verzeichnisse bibliographisch gut gearbeitet, anständig gedruckt und übersichtlich geordnet sind.

Das *Antiquariat am Lützowplatz, Berlin* gab drei Kataloge heraus. Der eine befaßt sich ausschließlich mit Theatergeschichte, Dramaturgie, Regie, Bühnenkunst, Kostümkunde und ähnlichen dem Theater verwandten Gebieten. Auch Autographen sind in dem 807 Nummern umfassenden Katalog verzeichnet. Ein zweites »Livres Français« betiteltes Verzeichnis enthält 563 Nummern ausschließlich französischer Literatur. Manche Seltenheiten sind darunter, die Preise sind angemessen und nicht sehr hoch. Der dritte Katalog »Kunst und Literatur« (322 Nummern) zählt moderne Luxusausgaben, illustrierte Bücher und Vorzugsausgaben auf. »Le livre de Marquise«, eine französische Ausgabe des Somoffschen Werkes (Nr. 238) dürfte den meisten Sammlern unbekannt sein. Daß dies Werk in St. Petersburg im Jahre 1918 gedruckt sein soll, wird wohl auf einen Druckfehler zurückzuführen sein.

Das *Heidelberger Antiquariat Elsässer & Co.* versendet einen Katalog Nr. 4 »Auswahl illustrierter Bücher, Kunstgeschichte, Graphik«. Als letzte Nummer 270 wird darin »Verville, Der Weg zum Erfolg, Berlin 1914« als »Sehr gesucht« bezeichnet. Das ist

ein Irrtum. Das Buch ist in so vielen Exemplaren aufzutreiben als man nur will.

Ludwig Ey in Hannover hat ein mit Abbildungen versehenes, hübsch gedrucktes Verzeichnis »Schöne Einbände« herausgegeben (127 Nummern). Ein vorbildlicher kleiner Katalog!

Karl und Faber in München gehören zu den Edelaltbuchhandlungen. Ihre letzten Kataloge 8 und 9 »Kunstgeschichte« (1423 Nummern) und »Alte und neue Graphik, Handzeichnungen, Illustrierte Bücher« (780 Nummern) sind vornehm ausgestattete, auf schneeweißem Papier sorgfältig gedruckte Veröffentlichungen in geschmackvollen und dezent farbigen Umschlägen, zum Teil reichillustriert. Diese Verzeichnisse zu durchblättern, gewährt eine reine Freude. Der Graphik-Katalog bietet überdies auch Sammlern mit spärlichen Mitteln Gelegenheit schöne Dinge zu erwerben. Handzeichnungen sind immer noch merkwürdig billig!

»Bibliophile Seltenheiten« nennen *L. Friedrichsen & Co. in Hamburg* ihren 489 Nummern zählenden Katalog 1, der die hauptsächlichsten Luxusdrucke der letzten zehn Jahre enthält.

Der Antiquariats-Anzeiger »Biblion« wird von der Firma *Hartmann und Hayek in Hamburg* herausgegeben. Heft 1 erschien im Januar und verzeichnet 556 Nummern »Deutsche Literatur und Übersetzungen.«

»Katalog Nr. 20« von *F. W. Haschke in Leipzig* bringt 924 Nummern. Kulturgeschichte, Philosophie und Mystik aus der Bibliothek eines »Spezialsammlers«. »Katalog Nr. 21« derselben Firma bringt 686 Nummern Deutsche Literatur: Erstausgaben, Gesamtausgaben, Illustrierte Bücher, Luxusdrucke, Goethe-Literatur, Autographen. »Katalog 23« erschien unter dem freundlichen Titel »Wer vieles bringt . . .« Die drei Punkte lassen viel erhoffen, und wer die 597 Nummern (besonders Nr. 597) genau studiert hat, wird, wenn auch nicht klug, so doch immerhin klüger geworden sein. Der »Östreichische Parnaß« (Nr. 380) ist, wie hier endlich einmal festgestellt sei, *keine* Seltenheit, die »seit

Jahren nicht angeboten« worden ist. Er ist ein ganz amüsantes Pamphlet und in Wien leicht zu haben.

Das *Antiquarische Buchkabinett Rolf Heise in Berlin* hat ein geschmackvolles Verzeichnis »Deutsche Literatur« (Katalog 6) herausgebracht. 312 Nummern, großer, angenehmer, lesbarer Druck. Inhalt: Erstausgaben, Autographen, Verschiedenes. Die Preise halten sich in vernünftigen Grenzen.

Karl W. Hiersemann in Leipzig hat einen wundervollen Katalog »Inkunabeln« versandt. (Katalog Nr. 535, 405 Nummern). Bearbeitung und Ausstattung sind musterhaft, die ausführlichen Register am Schluß von besonderem Wert. Neben Wiegendrucken — darunter seltenen — enthält das Verzeichnis auch illustrierte Bücher des 16. Jahrhunderts. Desselben Antiquariats Katalog Nr. 536 (1023 Nummern) »Deutsche Literatur« ist zum Teil aus der Bibliothek des Geheimrats Könnecke in Marburg zusammengestellt. Die Bearbeitung, vornehmlich der vierten Abteilung »Deutsche Literatur von 1840 bis zur Gegenwart« ist wenig sorgfältig. Solche bibliographischen Schnitzer wie unter Nr. 798 (Panizza »Liebeskonzil«) dürften bei einer Firma von Weltruf eigentlich nicht vorkommen.

»Antiquariats-Anzeiger Nr. 18« von *F. R. Holbach in Berleburg* registriert 488 Nummern verschiedenster Art, darunter einiges Wertvolle.

Die Bibliothek des Prof. R. M. Meyer (1177 Nummern) bildet den Inhalt des Versteigerungskataloges der Firma *Jaffe & Mittler in München.* Der Katalog enthält ein Bildnis des Literarhistorikers, ein Vorwort von O. Pniower und ein zweites Vorwort »In eigener Sache« von Emil Hirsch. (Man muß das gelesen haben!). Von den vielen Seltenheiten der Bibliothek, die am 26. und 27. Mai versteigert werden soll, seien hier nur die Stefan George-Erstausgaben (z. T. mit eigenhändigen Widmungen) hervorgehoben.

Mit »Familiengeschichte, Personenkunde, Städtechroniken« beschäftigt sich der Bücherkatalog Nr. 1 von *Max Keltembeil in Berlin-Schöneberg.* (1006 Nummern).

Jeder Sammler kennt die Hefte von *K. F. Koehlers Antiquarium in Leipzig*. Die letzten enthalten »Kriegsliteratur« (486 Nummern), »Illustrierte Bücher« (395 Nummern), »Orientalia« (529 Nummern), »Folklore« (479 Nummern), »Familien- und Wappenkunde« (350 Nummern).

Den eigentlichen Clou dieses Katalogs der Kataloge stellt der Katalog Nr. 1 von *Paul Korbas in Dresden* dar. So etwas ist lange nicht dagewesen! Ein Verzeichnis deutscher Literatur, das so ziemlich die rarsten unter den raren Büchern enthält! »Des Knaben Wunderhorn«, »Tröst Einsamkeit«, einige große Goethe-Seltenheiten: »Götter, Helden und Wieland«, die »Neuen Lieder« des Fräuleins v. Klettenberg, die »Zauberflöte«, Goethe-Autographen, Hoffmanns »Vision auf dem Schlachtfelde«, Schillers »Venuswagen« — doch man kann nicht aufzählen, was sich unter den 451 Nummern von Seltenem und Seltenstem findet. Jedenfalls war dieser Katalog eine Überraschung für die Sammler wie für die Antiquare.

Eine Huldigung an den Inselverlag zu dessen 25jährigen Bestehen bedeutet das dritte Heft des »Convolut«, das von der *Kurfürstbuchhandlung, Berlin* herausgegeben worden ist. Der Katalog enthält eine fast lückenlose Sammlung aller Inselausgaben vom Bestehen des Verlages an. Darüber hinaus eine »Die Entfaltung der Moderne« überschriebene Abteilung, die die Litteratur von den Anfängen des Naturalismus bis zum Expressionismus berücksichtigt. Eine Auswahl Autographen und 16 Tafeln mit Abbildungen aus den Werken des Inselverlags ergänzen das bibliographisch wertvolle, durch ein gutes Schlagwortregister besonders sich auszeichnende kleine Werk. Der Druck ist in zwei Farben, Braun und Blau, gehalten. Manche Seiten verschwimmen etwas und sind deshalb schwer lesbar. Ein einfacher schwarzer Druck wäre vielleicht doch besser gewesen. Dieses Verzeichnis wird für den Sammler moderner Buchkunst ein unentbehrliches bibliographisches Hilfsmittel werden.

Die Firma *Eduard Nahr in Kiel* gab einen Antiquariatskatalog Nr. 10 heraus: »Einiges für Bibliophile« (1519 Nummern). Vertreten sind: Deutsche Literatur, fremde Sprachen, Kulturgeschichte, Luxusdrucke, Alte Drucke und illustrierte Werke verschiedenen Inhalts. Die Preise sind durchweg niedrig gehalten, der aufmerksame Sammler kann hier manchen kleinen Fund machen.

Die Buchhandlung *Utopia, Berlin,* wartet mit einem Katalog Nr. 3: »Antiquaria aus verschiedenen Gebieten« (300 Nummern) auf. Das kleine, originellerweise in Querformat gedruckte Heft enthält: Deutsche Litteratur, Alte Drucke und illustr. Bücher, Theologie und Mystik, Geschichte, Kunstgeschichte und Ausländische Litteratur. Besondere Raritäten sind darin nicht zu finden.
Stattlich präsentiert sich mit seinen Abbildungen Katalog Nr. 4: Original-Graphik Alter Meister (281 Nummern) der Kunsthandlung *Schön & Szasz in Wien.* Die Preise sind in Schweizer Franken angesetzt. Bemerkenswert sind ein paar Dürerseltenheiten »Die Stillende Madonna« (Frs. 1800.—), »Maria an der Stadtmauer« (Frs. 2500.—), »Der Heilige Hieronymus im Gehäus« (Frs. 2500.—).

Das Buch- und Kunstantiquariat *Dr. Ignaz Schwarz in Wien* hat in letzter Zeit drei Kataloge drucken lassen. Die Preise sind durchgängig in Schweizer Franken. Katalog Nr. 7 verzeichnet Geschichte der Medizin, Alte Medizin, Medizinische Ikonographie und Autographen von Ärzten in 4203 Nummern, Katalog Nr. 8 gibt mit 638 Nummern »Aus verschiedenen Wissenschaften« eine Auswahl aus allen möglichen Gebieten. Es sind Aldus- und Bodoni-Drucke darunter, Elzevierdrucke, Reisewerke, Kochbücher und alles Mögliche. Ausschließlich Deutscher Litteratur in Originalausgaben und Übersetzungen ist der 2932 Nummern starke Katalog Nr. 9 gewidmet. Natürlich finden sich in einer so umfangreichen Aufzählung mancherlei ungewöhnliche Bücher.

Das junge Antiquariat *Seuffer & Willi in München* hat bereits einen zweiten Katalog hinausgeschickt. Seinen Inhalt bilden

»Seltene und wertvolle Bücher, Kupferstiche und Kuriosa«. Die Lektüre dieses Verzeichnisses ist recht unterhaltend. Die Anordnung ist nach französischem Muster gemacht, die Preise sind in Schweizer Franken festgesetzt. Ein paar Tafeln mit Abbildungen (darunter ein ganz prachtvoller Lyoner-Einband) vervollständigen den angenehmen Eindruck des 1677 Nummern aufweisenden Katalogs.

»Almanache, Kalender, Taschenbücher« führt in 373 Nummern der Katalog Nr. 25 der Buchhandlung *Oscar Röder in Leipzig* auf.

Hermann Treichel in Jena versandte den Antiquariatskatalog Nr. 22 (1428 Nummern). Inhalt: Deutsche und fremde Sprachen, Sanskrit, Literatur aller Völker, Geschichte und Kulturgeschichte, Reisen, Naturwissenschaftliche und geographische Forschungen. Über die Preise Moderner Graphik unterrichtet das Verzeichnis Nr. 6: Sammler-Graphik, Illustrierte Bücher, Mappenwerke, Kunstliteratur (790 Nummern), das vom *Graphischen Kabinett H. Trittler in Frankfurt a. M.* herausgegeben worden ist. Man ersieht daraus, daß Hans Meid von allen modernen Graphikern am höchsten bewertet wird. Seine selteneren Radierungen kosten alle zwischen 300 und 500 Mark, während Liebermanns Blätter zwischen 50 und 200 Mark schwanken. Der Katalog enthält auch mehrere Drucke der Doves-Presse, leider ohne Preise, die erst auf Anfrage mitgeteilt werden. Die Nummern 755 bis 768 sind von Slevogt illustrierten Büchern gewidmet.

»Flugschriften« nennt das Antiquariat *Josef Waibel in Freiburg* seine Verzeichnisse. Nr. 1 (574 Nummern) enthält Deutsche Literatur, Literaturgeschichte, Sprachwissenschaft.

Das Antiquariat *v. Zahn & Jaensch in Dresden* veröffentlicht 437 Nummern »Handzeichnungen aus Ludwig Richters Nachlaß«. Der Katalog enthält mehrere Abbildungen und ein lesenswertes Vorwort. Der Antiquariatskatalog 306 (1517 Nummern) derselben Firma beschäftigt sich mit »Archäologie, klassischer Philologie und Altertumskunde«. Die aufgezählten Werke entstammen zum Teil der Bibliothek des verstorbenen Geheimrats

G. Treu in Dresden. v. Zahn & Jaensch sammeln ihre Mitteilungen über Neuerwerbungen im »Dresdner Bücherfreund«, dessen Nummer 7 (März/April 1924) mit 2511 Werken aus allen möglichen Gebieten erschienen ist.

Pressen- und Luxusdrucke, Vorzugsausgaben usw. bietet die Buchhandlung *Zoller & Co. in Wien* in ihrem Lagerkatalog Nr. 1 (407 Nummern und 9 Nummern Nachtrag) an. Die Preise sind in österreichischen Kronen angesetzt.

Die *Bücherstube am Siegestor* (Horst Stobbe) hat zwei neue Kataloge erscheinen lassen: Das Verzeichnis Nr. 65 unter dem Titel »Schöne Drucke« wird besonders dem Sammler von Pressendrucken willkommen sein. Es sind rund 200 Pressendrucke darin angezeigt, Drugulin und Enschedé-Drucke nicht gerechnet. Auch einige seltene Hundertdrucke sind angeführt. Das Verzeichnis umfaßt insgesamt 300 Nummern. Katalog Nr. 66 birgt die Reste der Bibliothek Wilhelm Hertz und enthält in seinen 1711 Nummern eine Reihe schöner und seltener Ausgaben, die durch die Provenienz einen besonderen Reiz haben.

Zum Schluß sei noch, wenn auch sehr verspätet, hingewiesen auf den prachtvollen Katalog Nr. 10: »Handschriftliches, Alte Drucke des 15. bis 18. Jahrhunderts«, den die Firma *Tondeur und Säuberlich in Leipzig* herausgegeben hat. Nach Art der Bärschen Kataloge gedruckt und angeordnet enthält diese vorbildliche Arbeit außer den bibliographisch genau beschriebenen 317 Nummern ein Autorenregister, ein Künstlerregister und ein Sachregister. Der Leser findet alles, was er zu seiner Orientierung nur wünschen kann und wird das schöne Buch gern in seine bibliographische Abteilung einreihen. *H.*

BIBLIOGRAPHIE DES BUCHWESENS

In Auswahl für den Bibliophilen zusammengestellt von Dr. O. E. Ebert, Oberbibliothekar an der Deutschen Bücherei in Leipzig.

Die Aufstellung des hier gebotenen Schemas erfolgt im wesentlichen in Anpassung an ein bereits bewährtes System. Selbständige Bücher, Aufsätze in Sammelwerken, Zeitschriften und bedeutenden Tageszeitungen werden als bibliographische Einheit aufgefaßt. Die Büchertitel sind nicht katalogmäßig gehalten, sondern bibliographisch wiedergegeben.

Die Abkürzungen bedeuten folgendes:

JB. = Jahrbuch; JBr. = Jahrbücher; Jb. = Jahresbericht; Mn. = Mitteilungen; Ver. = Verein; Verb. = Verband; Vjschr. = Vierteljahrsschrift; Zbl. = Zentralblatt; Zs. = Zeitschrift; Ztg. = Zeitung.

SYSTEM

I. Allgemeines

II. Die materielle Herstellung von Buch und Druckschrift
- 1. Schrift. Handschriftenkunde
- 2. Schreibstoff
- 3. Vervielfältigungsverfahren
- 4. Ausstattung von Buch und Druckschrift
- 5. Bucheinband

III. Der Buchhandel
- 1. Geschichte
- 2. Vertrieb des Buches
- 3. Zeitungs- u. Zeitschriftenwesen

IV. Die Buchdruckerkunst

V. Das Buch im Recht

VI. Bücherkenntnis und Bücherliebe
- 1. Sammelwesen. Bibliophilie
- 2. Bibliophile Privat- und Vorzugsdrucke
- 3. Illustrierte Bücher
- 4. Exlibris
- 5. Bibliographie (personale und fachliche)

I. ALLGEMEINES

Der Bär. Jahrbuch von Breitkopf & Härtel auf das Jahr 1924. [1. Jg.] Leipzig: Breitkopf & Härtel. 1924. 8° 131 S. mit Abb.

Der Erntewagen. Ein Bücherblatt. Bremen: Carl Schünemann. [1. Jg.] 1923.

Der Hippogryph. Zweimonatshefte für Freunde der Kunst u. Literatur. München: O. C. Recht. [Hauszeitschrift d. Verlags.] ([1. Jg.] 1923.)

Rheinisches Schatzkästlein. Taschenbuch für Bücherfreunde auf d. J. 1924. Köln: Paul Gehly. [1923.] 8° 47 S. mit Abb.

Offenbacher Sendbrief. Offenbach am Main: Wilh. Gerstung. [Hauszeitschrift der Druckerei.] [1. Jg. 1923.] Erscheint zwanglos.

Franz Blei: Verlag, Buchhandel, Autor. Das Tagebuch 4, 1744–1746.

Buch und Bucheinband. Aufsätze u. graphische Blätter zum 60. Geburtstage von Hans Loubier (am 9. April 1923. Hrsg.: Max Joseph Husung.) Leipzig: Karl W. Hiersemann. 1923. 4° XII, 212 S., 7 Autotypietaf., 22 (3 farb.) Lichtdrucktaf.

Buch und Bucheinband in der Literatur. Die Heftlade 1, 94–96, 111.

Das Buch in seiner Entwicklung. Spamersche Buchdruckerei. = Leipzig. Hrsg. vom Rat d. Stadt Leipzig. Berlin-Halensee: Dari. 1923. S. 90 bis 93 mit Abb.

Seltsame u. altgangsame Büchertitel. Von Heinrich Klenz. Zs. f. Bücherfreunde N. F. 15, 91–98, 136–140.

L. Moholy-Nagy: Die neue Typographie. = Staatliches Bauhaus, Weimar. 1919–1923. München: Bauhausverlag. 1923. S. 141.

Das Deutsche Museum für Buch und Schrift. Von [Albert] Schramm. = Leipzig. Hrsg. vom Rat d. Stadt Leipzig. Berlin-Halensee: Dari. 1923. S. 81 mit Abb.

(Johannes Wettley:) Handwerkszeuge der Graphik von der Eiszeit bis zur Gegenwart. (Berlin: Heintze & Blanckertz.) [1923.] 4° 50 S., 38 Taf. [2 S.]

Das [Leipziger] Buchgewerbe. Von Julius Zeitler. = Leipzig. Hrsg. vom Rat d. Stadt Leipzig. Berlin-Halensee: Dari. 1923. S. 77–78 mit Abb.

Wanderschaft. Aus d. Tagebüchern e. fahrenden Buchgesellen. Von Wilhelm Eule. (Umschlagzeichnung u. Illustrationen von Curt Reibetantz.) Leipzig: Verlag d. Bildungsverbandes d. Deutschen Buchdrucker. 1923. gr. 8° 112 S.

Vom Bücherlesen. Von Hermann Hesse. Bücherei u. Bildungspflege 3, 193–197.

II. DIE MATERIELLE HERSTELLUNG VON BUCH UND DRUCKSCHRIFT

1. Schrift. Handschriftenkunde.

Gedruckte geschriebene Bücher. Von G. A. E. Bogeng. Die Heftlade 1, 104–110.

Hermann Julius Hermann: Die frühmittelalterlichen Handschriften des Abendlandes. Mit 36 Taf. u. 146 Abb. im Texte. Leipzig: Karl W. Hiersemann. 1923. 2° XII, 239 S. (Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien. Bd. 1 = Publikationen des zweiten kunsthistor. Instituts der Universität Wien, in Verb. mit d. österr. Institut f. Geschichtsforschung. Beschreibendes Verzeichnis d. illuminierten Handschriften in Österreich. Bd. 8.)

Meister der Schreibkunst aus drei Jahrhunderten. 200 Bildtafeln, hrsg. von Peter Jessen. Stuttgart: Julius Hoffmann. [1924.] 4° 12 S., 200 Taf.

Die Federzeichnungen der Berliner Magelonehandschrift. Von Joachim Kirchner. Der Kunstwanderer 5, 348–351 mit Abb.

Zur Geschichte der Buchmalerei in der Zeit der sächsischen Kaiser. Von Percy Ernst Schramm.

JB. f. Kunstwissenschaft [1], 54–82 mit 4 Abb.

2. Schreibstoff.

Das Papier und seine Herstellung. Von R. Kopp. Typograph. Mn. 20, 74–76.

3. Vervielfältigungsverfahren.

Der Buntdruck. Von E. Emil Pilz. Typograph. Mn. 20, 76–78, 88–91.

Aus der Geschichte der Setzmaschinen. Von F. Sack. Typograph. Mn. 20, 99–100.

4. Ausstattung von Buch und Druckschrift.

Die Kölner Bibel. Mit e. Einführung von Wilhelm Worringer. Mit 27 Abb. München: R. Piper & Co. 1923. 4° 15, [2] S., 27 Taf., [2 S.]. (Hauptwerke des Holzschnitts.)

Die Lübecker Bibel. Mit e. Einführung von Max J. Friedländer. Mit 45 Abb. München: R. Piper. 1923. 4° 11 S. m. Abb., [2 S.,] 40 Taf., [2 S.]. (Hauptwerke des Holzschnitts.)

Das gefällige Buch. Von Karl Blanck. Das deutsche Buch 3, 166–169.

Urs Graf: Die Holzschnitte zur Passion. Mit e. Einführung von Wilhelm Worringer. Mit 27 Abb. München: R. Piper & Co. 1923. 4° 23 S. m. Abb., [2 S.,] 25 Taf. (Hauptwerke des Holzschnitts.)

Über die Entwicklung der Monatsbilder in Kalendern. Von Max Joseph Husung. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 13–32 mit 2 Taf.

Die deutsche Buchmalerei in ihren stilistischen Entwicklungsphasen. Mit 6 Farbentaf. u. 64 Abb. nebst e. Bibliographie. Von Franz Jacobi. München: F. Bruckmann. (1923.) 8° VII, 136 S.

Une curiosité typographique. Par L[ouis] Jacot. Gutenbergmuseum 9, 114–117.

(Thomas Lirer:) Schwäbische Chronik. [Nur die Holzschnitte.] Hrsg. von Ernst Weil. München: Verlag d. Wissenschaften O. C. Recht & Dr. Noether. 1923. 4° IV S., 22 Taf. (Meisterwerke der Buchgraphik. Mappe 1.)

Die Herstellung von Büchern, Illustrationen, Akzidenzen usw. Von Arthur W. Unger. 3. verm. Aufl. Mit 231 Fig., 10 Beil. u. 87 Taf. Halle a. S.: Wilhelm Knapp. 1923. gr. 8° XVI, 403 S.

Moderne Frakturschriften. Von Julius Zeitler. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 69–76.

Vom Holzschnitt zum Kupferstich. Von Fedor v. Zobeltitz. Teil I u. II, Mit Abb. Das Sammlerkabinett 2. H. 6, 7.

5. Bucheinband.

Kölner Einbandkunst in alter Zeit. Von Paul Adam. Archiv f. Buchbinderei 23, 39–40, 55–57, 62–66, 69–75 mit Abb.

Der Einfluß der Klosterarbeit auf die Einbandkunst. Von Paul Adam = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 148–169 mit 2 Taf. u. 16 Textbildern.

Die Ausstattung des Bucheinbandes. Von G. A. E. Bogeng. Archiv f. Buchbinderei 23, 79–82.

Neue Einbände von Paul Kersten. Von G. A. E. Bogeng.

Archiv f. Buchbinderei 23, 40–46 mit Abb.

Einbandkunst und Einbandliebhaberei. Von Gustav Adolf Erich Bogeng. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 206–212.

Roger Payne. Von G. A. E. Bogeng. Die Heftlade 1, 81–86.

Ein Kastenband mit Lederschnitt in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Von Martin Bollert. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 95–104 mit 3 Taf.

Alte Buchbindersprüche. Die Heftlade 1, 97.

Der Bucheinband als Illustration und Symbol. Zu den Arbeiten Paul Kerstens. Von Ernst Collin. Mit 8 Bildern. Zs. f. Bücherfreunde N. F. 15, 75–76.

Das handumstochene Kapital. Von Ernst Collin. Das Sammlerkabinett 2, H. 2.

Randbemerkungen zum „Kunsteinband". Von Ernst Collin. Die Heftlade 1, 49–52.

Meister Ulrich Frenckel aus Hirschau. Ein Versuch zur Geschichte d. Erfurter Bucheinbandes im XV. Jh. Von Heinrich Endres. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 176–182 mit 2 Taf.

Lederschnitt und Hornverzierung beim Bucheinband. Von Ferdinand Eichler. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 89–94 mit 2 Taf.

Von Bozérian bis Trautz. Von Emil Hannover. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 199–205 mit 4 Taf.

Über die Bucheinband-Materialien, und was der Hersteller davon wissen muß. Von Hermann Nitz. Leipzig: Spamersche Buchbinderei. [1923.] kl. 8° 27 S.

Hermann Nitz: Über einen neuen Einband-Typ. (Etwas über Spamers Kombinations-Einbände. Leipzig: Spamersche Buchbinderei.) [1923.] 8° 8 S. m. Abb.

Über die Herkunft der Grolier-Einbände. Von Frhr. Johannes Rudbeck. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 183–190 mit 3 Taf.

Der Einband der Goldenen Bulle von 1356 in der Landesbibliothek zu Darmstadt. Von Adolf Schmidt. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 105–117 mit 2 Taf.

Jakob Krauses Bedeutung für den deutschen Bucheinband. Von Christel Schmidt. Die Heftlade 1, 98–102.

Jakob Krause-Forschung. Ein Beitrag zur Methodik der Bucheinbandkunde. Von Christel Schmidt. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 191–193.

Aus der Sammlung Olga Hirsch, Frankfurt a. M. Ein kreisrunder Einband von Caspar Meuser. Beschrieben von Christel Schmidt. = Buch u. Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 194–198 mit 2 Taf.

III. DER BUCHHANDEL

1. Geschichte.

Ein süddeutscher Kulturverlag [C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, Oskar Beck, München]. Von A. Albers. Ostdeutsche Mhe. 4, 152–157 mit 6 Abb.

Friedrich Arnold Brockhaus. Gedenkblätter zum 100jähr. Todestag am 20. August 1923. (Titelholzschnitt, Signet u. Umschlagzeichnung von Hans Alexander Müller.) Leipzig: F. A. Brockhaus. 1923. 8° 19 S. (Aus: „Den Freunden des Verlags F. A. Brockhaus", 3. Folge.)

Ein Verlagsjubiläum [Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart]. Von Fritz Th. Cohn. Das literarische Echo 25, 1169–1173.

Altwiener Kunstverleger. Von Gustav Haas. Der Buchhändler 4, 73–74.

Das Archiv von Breitkopf & Härtel. Von Wilhelm Hitzig. Erste Autorenbriefe. Auswahl von Musikhandschriften des Archivs. Auswahl eigener und fremder Musikdrucke des Archivs bis ca. 1800. = Der Bär. JB. von Breitkopf & Härtel. 1924. S. 41 bis 45, 46–72, 73–78, 79–88.

Auszüge aus Briefen der Brüder Grimm an Salomon Hirzel. Aus Hans Gürtlers Nachlaß hrsg. von Albert Leitzmann. Zs. f. deutsche Philologie 50, 58–79.

(Erich Matthes.) Zehn Jahre Verlagsarbeit. 1913–1923. (Leipzig u. Hartenstein i. Erzgeb.: Erich Matthes. 1923.) 4° 52 S. (Denkmale u. Freundesdank. Bd. 4.)

Leipzig als Mittelpunkt des deutschen Buchhandels. Von Arthur Meiner. = Leipzig. Hrsg. vom Rat d. Stadt Leipzig. Berlin-Halensee: Dari. 1923. S. 75–76.

Wandern und Werden. Erinnerungen aus dem Leben e. deutschen Buchhändlers. Von Ulrich Meyer. T. 1. Der Meister u. sein Schüler. Fröhliche Erinnerungen aus Fritz Reuters Stadt. Berlin: Fr. Zillessen. (1923.) 8° 240 S. m. Abb.

Goethes Beziehungen zu Friedrich Arnold Brockhaus. Von Eug. Peterson. Die Bergstadt 12, 347–348.

Almanach 1904–1924 des Verlages R. Piper & Co., München. 1924. 8° 251 S. mit Abb.

Deutsche Verlags-Anstalt 1848–1923. 92 Handschriften von Autoren d. Verlags mit e. geschichtl. Einleitung u. e. Bücherverzeichnis. Sept. 1923. Stuttgart, Berlin, Leipzig: Deutsche Verlags-Anstalt. 1923. gr. 8° 144 S.

Georg Witkowski: Goethe und seine Verleger. = Georg Witkowski: Miniaturen. Leipzig: E. A. Seemann. [1923.] S. 102–135.

Auch ein Schillerverleger, Hofbuchhändler Salomon Michaelis in Neustrelitz u. seine höfischen Beziehungen, nach Papieren d. Neustrelitzer Hauptarchivs von Hans Witte. JBr. d. Vereins f. mecklenburg. Gesch. u. Altertumskunde 87, 1–26.

2. Vertrieb des Buches.

Entstehung und Entwicklung des Ladenpreises im Buchhandel. Von Peter Bloch. Berlin: Eduard Bloch. 1923. 8° 88 S.

Die Deutsche Bücherschau zu Moskau im Sommer 1923. Von F[riedrich] Braun. Das deutsche Buch 3, Sonderheft „Rußland".

Das russische Buch in Deutschland. Von A. Jaschtschenko. Das deutsche Buch 3, Sonderheft „Rußland".

Ist das deutsche Buch zu teuer? Das Tagebuch 4, 1072–1075, 1106–1108.

Die Werbung fürs Buch. System u. Praxis d. buchhändler. Reklame. Von Horst Kliemann. Stuttgart: C. E. Poeschel. 1923. gr. 8° VIII, 149 S. mit Abb.

Die Kunstauktion. Licht- u. Schattenseiten d. Versteigerungswesens im Kunst- u. Antiquitätenhandel für Käufer u. Verkäufer. Von Kurt Mühsam. Berlin: Verlag für Kunstwissenschaft. 1923. gr. 8° 186 S.

Eine neue Bücheranzeige des Anton Sorg in Augsburg. Von Ernst Voulliéme. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 43–47 mit 1 Taf.

3. Zeitungs- und Zeitschriftenwesen.

70 Jahre „Bazar" 1854–1924. Von Max von Boehn. Börsenbl. f. d. Dtsch. Buchhandel 91, Nr. 15, Sonderbeil.

75 Jahre „Literarisches Zentralblatt". Von G[ustav] Herrmann. Leipziger Neueste Nachrichten 1923, Nr. 359.

Klassischer Journalismus. Die Meisterwerke der Zeitung, gesammelt u. hrsg. von Egon Erwin Kisch. Berlin: Rudolf Kaemmerer. 1923. 8° 763 S.

Die Berner Presse in kurzen Monographien. Von Karl J. Lüthi. Gutenbergmuseum 9, 9–14. (Forts.)

Einiges vom japanischen Zeitungswesen. Von Hideo Ono. Zeitungs-Verlag 24, 976–978.

Von der amerikanischen Presse. Von Herman George Scheffauer. Zeitungs-Verlag 24, 1053–1055, 1078 bis 1080.

Georg Witkowski: Die Urahne der Frauenzeitschriften. = Georg Witkowski: Miniaturen. Leipzig: E. A. Seemann. [1923.] S. 49–56.

IV. DIE BUCHDRUCKERKUNST

Die Ergebnisse der Gutenbergforschung. Von Carl Adam. Typograph. Mn. 20, 72–73.

Deutsche Buchkünstler und Buchkunstwerkstätten der Gegenwart. III. Hamburger Buchkunst. Von G. A. E. Bogeng. Der Kunstwanderer 5, 40–43.

Die Officina Serpentis. Von G. A. E. Bogeng. Die Bücherstube 2, 140–151.

Livres d'heures. Von Hanns Bohatta. Zs. d. Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum 6, 1–14 mit 8 Taf.

Kurze Chronik der Ernst Ludwig-Presse zu Darmstadt. Die Bücherstube 2, 133–135.

Kurze Chronik der Kleukens-Presse. Die Bücherstube 2, 170–171.

Zu den Lübecker Brevierdrucken Johann Snells. Von Bruno Claussen. Nordisk Tidskrift för Bok-och Biblioteksväsen 10, 150–154.

Det äldsta svenska trycket? Ett nyfunnet Remigiusfragment. Av Isak Collijn. Nordisk Tidskrift för Bok-och Biblioteksväsen 10, 3–23 med 3 pl., 8 fig.

Die Anfänge des Antiquadrucks in Deutschland und seinen Nachbarländern. Eine vorläufige Übersicht von Ernst Crous. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 33–42.

Die Geschichte des Buchdrucks in Köln. Von Georg Domel. Typograph. Mn. 20, 128–140 mit Abb.

Die deutschen Holzschnittinkunabeln. Von Max Dvořák. = Almanach 1904 bis 1924 d. Verlages R. Piper & Co., München, 9–18 mit Abb.

Die Rupprecht-Presse. Von F[ritz] H[elmuth] Ehmcke. Die Bücherstube 2, 161–170.

Christoph Froschauer, Truckerherr in der wytberühmten Stadt Zürich: Ein schön Festspiel gespielt zur Einweihung des nüwen Hauses d. löbl. Kunstanstalt u. Truckerey Orell Fuessli an der Ägertenstraße. (Verf.: Leopold Hess.) Zürich: [Druck Orell Füssli.] 1924. 8° 30 S. mit Abb. Nicht im Handel ersch.

Die deutschen Pressen. Von Günther Hildebrandt. Die Bücherstube 2, 129–131.

Die Janus- und Insel-Presse. Von F(ritz) A[dolf] Hünich. Die Bücherstube 2, 131–133.

Essai sur l'introduction de l'imprimerie en Suisse. Par L(ouis) Jacot. Gutenbergmuseum 9, 6–8 (Suite).

Die Entwicklung des Kölner Buchdruckgewerbes in den letzten 20 Jahren. Auszug aus d. gleichnam. Dissert. von Herm[ann] Kiesgen. Typograph. Mn. 20, 141–143.

Die Eginhard-Presse. Von Max Kirdorf. Die Bücherstube 2, 160–161.

Die Rudolfinischen Drucke. Von Rud. Koch. Die Bücherstube 2, 138–140.

Boghistoriske Misceller. Af H. O. Lange.
I. Johan Snells Bedebock.
II. Et nyt Arndes-Tryk.
III. Den første europæiske Bog trykt i Macao.
IV. Det første Bogtrykkeri i Bremen. Nordisk Tidskrift för Bok-och Biblioteksväsen 10, 127–143 med 7 fig.

Die Geschichte der Merlin-Presse. Von Hanns Meinke. Weißer Ritter-Almanach 1924, 36–39.

Die Schriftgießer Bartholomäus Voskens in Hamburg und Reinhard Voskens in Frankfurt a. M. Von Gustav Mori. Mit 2 Lichtdrucktaf. (Frankfurt a. M.: Druck d. Hausdruckerei d. Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachf.) [1923.] 4° [4 Bl.] 150 Exempl. (Den Teilnehmern an d. 28. Hauptversamml. d. Ver. Deutscher Schriftgießereien gewidmet.)

William Morris. Offenbacher Sendbrief [1], 6–8.

Kurt Pfister: Die Blockbücher. Das Inselschiff 4, 239–243.

Arnold Quiting: Kinderzucht. Dortmund 1591. Nach d. einzigen bekannten Expl. d. Kgl. Bibliothek zu Stockholm aus Anlaß s. 25jähr. Bestehens hrsg. v. Dortmunder Faktoren-Verein. Mit e. Nachwort „Zur Geschichte d. Buchdrucks in Dortmund im 16. Jh." von Erich Schulz. Dortmund: Dortmunder Faktoren-Verein. 1923. 8° [IV S.,] 111 S. Faks., 20 S., [5 S. Faks.] 200 Ex.

Die Drucktypen der Kelmscott Press. Von Julius Rodenberg. Das Sammlerkabinett 2, H. 7.

Des Dombaumeisters und Buchdrukkers Matthäus Roritzer Büchlein von der Fialen Gerechtigkeit. Regensburg 1486. Dem Urdruck nachgebildet. (Einl.: Karl Schottenloher.) Regensburg: Josef Habbel. 1923. 8° [24 S.]

Die Ernst Engel-Drucke in Offenbach a. Main. Von Hans Schreiber. Die Bücherstube 2, 173–174.

Die Behmer-Drucke. Von Ludwig Sternaux. Die Bücherstube 2, 171 bis 173.

Die Einhorn-Presse. Von Ludwig Sternaux. Die Bücherstube 2, 135 bis 138.

Neues vom alten Breitkopf-Bär. Von Ludwig Volkmann. = Der Bär. Jahrbuch von Breitkopf & Härtel 1924, S. 11–17 m. Abb.

Die Bremer Presse. Von Willy Wiegand. Die Bücherstube 2, 151–160.

Klingspor. Von Albert Windisch. Typograph. Mn. 20, 158–161.

Gottfried Zedler: Die neuere Gutenbergforschung und die Lösung der Costerfrage. Frankfurt a. M.: Joseph Baer & Co. 1923. 8° 63 S.

Die Zwiesprach der Tiere. (Die schönsten Fabeln aus dem Dialogus Creaturarum, gedr. i. J. 1480 von Peter van Leu in Gouda, aus d. Latein. übers. Dem holländ. Frühdr. sind auch die 38 Holzschn. entn. München: Verlag d. MünchnerDrucke. 1923.) gr. 8° 78 S.

V. DAS BUCH IM RECHT

H[einrich] H[ubert] Houben: Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. Ein kritisch-historscher Lexikon über verbotene Bücher, Zeitschriften und Theaterstücke, Schriftsteller und Verleger. Berlin: Ernst Rowohlt. 1924. gr. 8° 618 S.

Vom Werden des deutschen Urheberrechtes. Weimars Dichter u. ihr literarisches Erbe. Von Hermann Knott. Deutsche Rundschau 49, 260–276.

Beschlagnahmte Druckschriften u. ihre Überweisung a. staatl. Bibliotheken. Von Friedrich Labes. Zbl. f. Bibliothekswesen 40, 142–147.

VI. BÜCHERKENNTNIS UND BÜCHERLIEBE

1. Sammelwesen. Bibliophilie.

In einer Bücherei. Eindrücke u. Erinnerungen von Theodor Birt. Velhagen & Klasings Almanach 1924, 36–50.

Sammlerinnen? Von Max v. Boehn. Das deutsche Buch 3, 304–307.

Über Buchkunstsammlungen. Von G. A. E. Bogeng. JB. f. Kunstsammler 3, 79–88.

Die Drucke der Marées-Gesellschaft. = Almanach 1904–1924 d. Verlages R. Piper & Co., München, 96–110 mit Abb.

Der Katalog des Bücherliebhabers. Von Wilhelm Frels. Das Sammlerkabinett 2, H. 2.

Die Titelaufnahme des Bücherliebhabers. Von Wilhelm Frels. Das Sammlerkabinett 2, H. 4/5.

Deutsche Bibliophilen des 16. Jahrhunderts. Die Fürsten von Anhalt, ihre Bücher u. ihre Bucheinbände. Von Konrad Haebler. Mit 35 Taf. Leipzig: Karl W. Hiersemann. 1923. 4° [VI], 98 S.

Bibliophile Sammelerfahrungen und Regeln. Von Paul Knopf. Die Heftlade 1, 28–31, 45–48.

Das Buch nach der Mode. Von Alfred Richard Meyer. Styl 2, 177–180 mit Abb.

Musikbibliophilie. Von Friedrich Michael. Das deutsche Buch 3, 174 bis 177.

Zeittafel zur Geschichte der neuen deutschen Buchkunst. Zsgest. von Ostrop. Zs. f. Bücherfreunde N. F. 15, 89–91.

Leitsätze für eine Bibliothekeinrichtung. Von Albert Sichler. Gutenbergmuseum 9, 121–126.

Prager Bibliophilen. Von Rudolf Strauß. Der Kunstwanderer 6, 122 bis 124 mit Abb.

Georg Witkowski: Bibliophilie und Volkswirtschaft. = Georg Witkowski: Miniaturen. Leipzig: E. A. Seemann. [1923.] S. 246–253.

Bibliophilie und graphische Kunst. Von Julius Zeitler. Das deutsche Buch 3, 169–173.

Bibliophile Chronik. Von Fedor von Zobeltitz. Das literar. Echo 25, 1089 bis 1093.

2. Bibliophile Privat- und Vorzugsdrucke.

(Angelus Silesius:) Sprüche aus dem Cherubinischen Wandersmann. (Stuttgart: Julius Hoffmann. 1923.) 8° [11 S.] 220 Ex. (Druck der Juniperuspresse. 7.)

Charles Baudelaire: Tableaux parisiens. Deutsche Übertr. m. e. Vorwort über d. Aufgabe d. Übersetzers von Walter Benjamin. Heidelberg: Richard Weißbach. 1923. 4° XVII, 67 S. 500 Ex. (Die Drucke des Argonautenkreises. Druck 5.)

Beethoven: Briefe an die unsterbliche Geliebte. Das Heiligenstädter Testament. ([Berlin:] Druck Otto v. Holten. 1923.) 4° [9 S.] 150 Ex. (Der Wilmersdorfer 1. Privatdruck.)

Der Erstdruck von Goethes Götz von Berlichingen. (Eine Erinnerungsschrift 1773–1923. Von Hermann Bräuning-Oktavio. Mit Nachbildungen von gleichzeitigen Druckwerken a. d. L. C. Wittichschen Hofbuchdruckerei, Darmstadt.) Darmstadt: L. C. Wittich. 1923. 4° 46 S. mit Abb. u. Faks. (Die Abhandlung ist erstmalig in d. „Hessischen Chronik" Jg. 1912, H. 1 und 3 erschienen.)

Clemens Brentano: Gockel und Hinkel. In d. Urfassung zum erstenmal nach d. Hs. d. Dichters veröff. von Karl Viëtor. Frankfurt a. M.: Hans Gieschen. 1923. gr. 8° 102 S. 250 Ex.

Dante: Monarchie. (Ins Deutsche übertrag. von Wolfram von den Steinen. München: [C. H. Becksche Verlagsbh.] Oskar Beck. 1923. 4° 88 S. 150 Ex. (Buch der Rupprechtpresse. 25.)

Richard Dehmel: Lieder der Bilitis. Freie Nachdichtung nach Pierre Louys. (Um 7 bisher unveröff. Übertrag. aus d. Nachlaß vermehrt.) Berlin: Euphorion Verlag. 1923. gr. 8° [36 S.] 1000 Ex.

(Franz Dingelstedt:) Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters. (Neudr. d. Orig.-Ausg. von 1841. Hrsg. von H[einrich] H[ubert] Houben.) Leipzig: Klinkhardt & Biermann. 1923. 8° 212 S. 600 Ex. (Klinkhardt-Drucke. Bd. 1.)

Aus dem Nachlaß Charlottens von Einem. Ungedruckte Briefe von Hölty, Voß, Boie, Overbeck u. a. Jugenderinnerungen. Hrsg. von Julius Steinberger. (Göttingen:) Vereinigung Göttinger Bücherfreunde. 1923. 8° 175 S. mit Abb. u. Taf. 250 Ex.

Max Goertz: Gedichte. (Einbandzeichnung, Titelvignette u. typogr. Anordnung von Georg Alexander Mathéy.) Leipzig: Insel-Verlag in Komm. 1922 [; ausgeg. 1923]. gr. 8° 63 S. 300 Ex. Auf d. Cranach-Presse in Weimar gedr.

Johann Wolfgang Goethe: Marienbader Elegie. (München: Kurt Wolff. 1923.) 4° 14 S. 155 Ex. (Druck der Officina Bodoni, Montagnola.)

Goethe: Von deutscher Baukunst. (1773 [Neudruck].) (Frankfurt a. M.: Druck d. Hausdruckerei d. Bauerschen Gießerei.) 1923. 4° 21 S. Zur Erinnerung an d. 1. Aug. 1923, den Tag, an dem vor 25 Jahren d. Übernahme d. Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. durch Georg Hartmann erfolgte, in 250 Ex. hergestellt. Nicht im Handel.

Goethe: Marienbader Elegie. ([München:] Sesam-Presse. 1923.) gr. 8° [16 S.] 100 Ex.

Lilis Park. Ein Gedicht von Goethe. (Frankfurt a. M.: Druck der Fachschule für Buch- u. Kunstgewerbe. 1923.) 8° 14 S. Nicht im Handel erschienen.

Arno Holz und sein Werk. Deutsche Stimmen zu s. 60. Geburtstage, hrsg. von Ferdinand Avenarius, Max Liebermann u. Max v. Schillings. Berlin (-Wilmersdorf): Werk-Verlag. 1923. 4° 65 S., 7 Taf. 525 Ex. (Druck des Werk-Verlages. 2.)

Arno Holz: Pronunciamento. (Berlin-Wilmersdorf: Werk-Verlag [1923.].) 2° [21 Bl.] 100 Ex. (Druck d. Werk-Verlages. 4.) (Das Stück entstammt einer Neuformung d. „Phantasus", deren Drucklegung noch nicht erfolgen konnte.)

Ὁμηρου ποιησις: Ιλιας. (Ex Eduardi Schwartz recensione. München: Bremer Presse. 1923.) 2° 487 S. 615 Ex.

Zum ewigen Frieden. Ein philosoph. Entwurf von Immanuel Kant. (Auf Grund d. Fassung d. 1. Aufl., erg. durch d. 2. Zusatz. »Geheimer Artikel zum ewigen Frieden«, d. 2. Aufl. [Mit Nachwort u. Anm.] hrsg. von Julius Rodenberg.) Hannover: Banas & Dette. 1923. 4°. 83 S. 500 Ex. (Libri Sapientiae. Hrsg. von Julius Rodenberg. Druck 1).

Franz Friedrich Kestner: Herzland. (Erfurt: Gotik-Verlag.) [1923.] 4° 31 S. Handpressendruck d. Officina Serpentis in 200 Ex.

Heinrich von Kleist: Über das Marionettentheater. Eine Erzählung. Stuttgart: Julius Hoffmann. 1923. gr. 8° 9 S. 220 Ex. (Druck der Juniperuspresse. 5.)

Heinrich von Kleist: Penthesilea. Ein Trauerspiel. Stuttgart: Julius Hoffmann 1923. gr. 8° 146 S. 220 Ex. (Druck der Juniperuspresse. 6.)

Börries, Freiherr von Münchhausen: Drei Idyllen. (Leipzig: Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei. 1924.) 8° 34 S. (Erstmal. Veröffentlichung, ersch. zum 50. Geburtstag des Dichters als 5. Jahresgabe für 1922/23, nur für die Mitglieder.)

Robert Musil: Die Portugiesin. Berlin: Ernst Rowohlt. 1923. 4° 29 S. Handpressendruck der Officina Serpentis, Berlin-Steglitz, in 200 Ex.

Rubáiyát of Omar Khayyám of Naishápúr. (Translated by E[dward] Fitzgerald.) (Munich: Verlag der Münchner Drucke. 1923.) 4° [20 Bl.] (Printed in 200 copies by Joh. Enschedé en Zonen in Haarlem.) (2nd Munich Print.)

(Francesco) Petrarca: Sonetti. Seguiti dalle traduzioni dei poeti romantici tedeschi. (Die Übersetzungen wurden gesammelt von Karl Viëtor. Frankfurt a. M.: Kleukens-Presse. 1923.) gr. 8° [78 S.] 250 Ex. (Druck der Kleukens-Presse. 12.)

Schopenhauer: Von der Nichtigkeit und dem Leiden des Lebens. Aus: Die Welt als Wille u. Vorstellung. Vorwort u. Anmerk. von J(ulius) Ziehen. (Frankfurt a. M.: Druck d. Fachschule für Buch- und Kunstgewerbe. 1923.) 8° [VI,]26, VI S. 150 Ex. (Druck d. Frankfurter Gutenbergpresse. 1.)

Siegfried Schott: Die rote Glocke. Gedichte. (Zierbuchstaben in Holzschnitt und mit Handbemalung von Emmy Heß. Hamburg: L. Friederichsen & Co.) 1923. 4° 21 S. 300 Ex. (Die Zeitbücher der Werkstatt Lerchenfeld. Buch 3.)

Shakespeare: Sonette. Deutsch von Emil Ludwig. (Berlin: Auslieferung Ernst Rowohlt. 1923.) 4° 167 S. (Handpressendruck der Officina Serpentis, Berlin-Steglitz, in 200 Ex.)

Shakespeare: Fünfzig Sonette. Frei übertr. von Ernst Steinmann u. Olga von Gerstfeldt. (Leipzig: Druck Poeschel & Trepte. 1923.) 8° 60 S. 150 Ex. Nicht im Handel ersch.

Theodor Storms Briefe an seinen Freund Georg Lorenzen. 1876 bis 1882. (Nachwort: Conrad Höfer.) (Leipzig: Druck Poeschel & Trepte. 1923.) 8° 39 S. 300 Ex. Den Teilnehmern an d. Tagung d. Gesellsch. d. Bibliophilen am 25. Nov. 1923 in Leipzig [, die nicht stattfand!] dargebracht.

Torquato Tasso: Minturno oder Von der Schönheit. (Einl. u. Übers. von Karl Paul Hasse.) Berlin: Axel Juncker. (1923.) 4° 64 S. 200 Ex.

Altdeutsche Zaubersegen. (In Holz geschnitten von Theo Gengnagel, Sofie Gengnagel u. Bernd Beyer. Hrsg. von Theo Gengnagel u. Hans Ihm. Darmstadt: Druck H. Hohmann. 1923.) 4° [11 Bl.] 100 Ex. (Buch der Werkst. Gengnagel, Darmstadt. 2.)

66 Zeichnungen als Erinnerungen und Andenken von den Freunden. A. Zingg. [Faks. Ausg.] ([Nachwort:] Adrian Zingg und sein Stammbuch: Erwin Hensler. Leipzig: Insel-Verlag.) [1923.] quer 8° 85 Bl., 31 S. 320 Ex.

3. Illustrierte Bücher.

Arnold, Karl. – Joachim Ringelnatz: Turngedichte. Mit 17 Zeichnungen von Karl Arnold. München: Kurt Wolff. (1923.) 8° 88 S.

Born, Wolfgang. – Charles Dickens: Ausgewählte Erzählungen. Mit Illustrationen von Wolfgang Born. München: Allg. Verlagsges. 1923. gr. 8° 167 S. (Klass. Erzähler. Bd. 5.)

Buchta, Alfred. – August Kopisch: Der Träumer. Ein Carnevalsfest auf Ischia. 2 Novellen. Mit 16 Lithographien u. Buchschmuck von Alfred Buchta. Wien: Anton Schroll & Co. [1923.] 16° 241 [, II] S.

Bungter, Hans Michael. – Heinrich von Kleist: Der Zweikampf. (Holzschnitte von Hans Michael Bungter.) Leipzig: Walther Scherling. 1923. 16° 153 S.

Corinth, Lovis. – Saul und David. Die beiden Bücher Samuelis. Mit Original-Lithographien von Lovis Corinth. Berlin: Propyläen-Verlag. 1923. 2° 148 S. 300 Ex.

Edzard, Dietz. – Fjodor M. Dostojewskij: Ein schwaches Herz. (Deutsch von Alexander Eliasberg.) Mit 7 Radierungen von Dietz Edzard. München: Michael Verlag. 1923. 4° 75 S. 100 Ex.

Fingesten, Michel. – Viola d'Amore. 4 Novellen von Juanita Binz. Illustriert von Michel Fingesten. Berlin: Reuß & Pollack. 1923. gr. 8° 109 S. 300 Ex.

Genin, Robert. – Kasimir Edschmid: Die Engel mit dem Spleen. Mit Steinzeichnungen von Robert Genin. Berlin: H. H. Tillgner. 1923. gr. 8° 115 S. (Das Prisma. Bd. 14/15.)

Goesch, Paul. – Isaac bekommt Rebecca zum Weibe. Eine Geschichte aus der Heiligen Schrift (I. Buch Mose, Kap. 24). Mit Holzschnitten von Paul Goesch. Potsdam: Hadern-Verlag. 1923. gr. 8° 13 S. 275 Ex.

Goldschmitt, Bruno. – Johann Wolfgang von Goethe: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. (Mit 17 Originalholzschnitten von Bruno Goldschmitt. Wien: Avalun-Verlag. 1923. 4° 116 S. 350 Ex. (Avalun-Druck. 26.)

– Die Nachtwachen des Bonaventura. (Mit 17 Originalradierungen von Bruno Goldschmitt.) München: Der Bücherwinkel. (1923.) 4° 150 S. 275 Ex. (Die Drucke des Bücherwinkels. Druck 3.)

Goldschmitt, Bruno. – Robert Louis Stevenson: Das Flaschenteufelchen. (Übertragung von Heinrich Conrad. Mit 12 Orig.-Radierungen von Bruno Goldschmitt.) (Hellerau: Avalun-Verlag. 1923.) 8° 117 S. 300 Ex. (Avalun-Druck. 30.)

Graf, Oscar. – Johann Wolfgang von Goethe: Der Totentanz und Hochzeitslied. 28 Originalradierungen von Oscar Graf. München (, Georgenstr. 30: Oscar Graf.) 1923. gr. 8° [28 Bl.] 110 Ex.

Grigorjew, Boris. – M[ichail] Ssaltykow-Stschedrin: Anfissa Porfirjewna. Eine Gutsgeschichte. (Ins Deutsche übertr. von Alexander Eliasberg.) Mit 12 Illustrationen von Boris Grigorjew. München: Orchis-Verlag. (1923.) gr. 8° 37 S.

Großmann, Rudolf: Manege des Lebens. Berlin: Fritz Gurlitt. (1922; [ausgeg. 1923].) 4° [37 Bl.] 500 Ex. (Malerbücher. Bd. 6.)

Grosz, George. – Lady Hamilton oder Die Posen-Emma oder Vom Dienstmädchen zum Beefsteak à la Nelson. Eine ebenso romanhafte wie auch novellenschaukelnde durchwachsene Travestie von Alfred Richard Meyer, fleißigst u. fleischigst bebildert von George Grosz. Berlin: Fritz Gurlitt. (1923.) 4° 53 S. 300 Ex. (Die neuen Bilderbücher. Reihe 5.)

Gruner, Erich. – Kavaliere. Charaktere u. Bilder aus d. galanten Welt. Von Valerian Tornius. Mit 10 Orig.-Lithographien von Erich Gruner. (3. Aufl.) Berlin: E. S. Mittler & Sohn. 1923. 8° V, 307 S.

Guenther, Hans-Ulrich. – Wilhelm Hauff: Die Karawane. Mit d. lithogr. Tuschezeichnungen von Kinderhand ⟨Hans-Ulrich Guenther⟩. Freiburg i. Br.: Ernst Guenther. 1923. 8° 142 S.

Hallerstede, Ulrich. – Wilhelm Hauff: Das Gespensterschiff. Mit Buchschmuck u. Bildern von Ulrich Hallerstede. Darmstadt: Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde. 1923. 8° [28 S.] 100 Ex.

Harwerth, Willi. – Das Hildebrandlied. Von Viktor von Scheffel. (Gezeichnet u. in Holz geschnitten von Willi Harwerth. Offenbach a. M.: Wilh. Gerstung. 1923.) 8° [6 S.]

Hecht, Torsten. – Joh. Wolfg. v. Goethe: Das Tagebuch. (Illustriert von Torsten Hecht.) Freiburg i. Br.: Ernst Guenther. 1923. 8° 53 S.

Hein, Franz. – Der Reisekamerad. Ein Märchen. Von Hans Christian Andersen. Jub.-Ausg. Mit Buchschmuck u. Bildern von Franz Hein. Berlin: Benjamin Harz. 1923. 4° 61 S.

Heine, Thomas Theodor. – Jakobus Schnellpfeffer: Die Gedichte eines Gefühllosen. (Mit 18 Lithographien von Thomas Theodor Heine.) [München:] Verlag zum toten Kind [Der Bücherwinkel]. 1923. 4° 49 S. 400 Ex. (Privatdr. f. Subskribenten.)

Hettner, Otto. – Hugo von Hofmannsthal: Florindo. (Mit 25 Steinzeichnungen von Otto Hettner.) Wien: Avalun-Verlag. (1923.) 4° 125 S. 350 Ex. (Avalun-Druck. 25.)

– Longus: Daphnis und Chloe. (Der Übertragung liegt die von Friedrich Jacobs aus d. J. 1832 zu Grunde. Sie wurde mit d. griech. Texte verglichen u. frei überarbeitet.) Mit (93) Steinzeichnungen von Otto Hettner. München: Buchenau & Reichert. (1923.) gr. 8° 198 S. 300 Ex. (Phantasus-Druck. 8.)

Hoerschelmann, Rolf von. – Joseph von Eichendorff: Dichter und ihre Gesellen. Mit (48) Originallithographien von Rolf von Hoerschelmann. München: Der Bücherwinkel. (1923.) 4° 200 S. 375 Ex. (Die Drucke des Bücherwinkels. Druck 4.)

Holtz, Johann. – Sant Petter mit der Gais. Spruchgedicht nach d. Niederschrift von Hans Sachs geschrieben u. mit Bildern vers. von Johann Holtz. Berlin-Steglitz: B. Behrs Verlag. 1923. 4° [11 S.] 300 Ex.

Johannes, Alexander. – Möricke [Mörike]: Der Feuerreiter. ([Schrift u. 5 Abb.] radiert von A[lexander] Johannes. Lübeck: Otto Quitzow.) [1923.] 16° [11 Bl.] (Miniatur-Kunstgaben. Bd. 9.)

Jaeckel, Willy. – Goethe: Das Hohelied. (Mit 7 Radierungen von Willy Jaeckel u. 9 Schriftholzschnitten von Johannes Tzschichholt. Berlin: Euphorion Verlag. 1923. 4° [24 Bl.] 185 Ex.

Kolb, Alois. – Conrad Ferdinand Meyer: Die Richterin. (Alois Kolb schuf 17 Radierungen. Hellerau: Avalun-Verlag. 1923.) 4° 123 S. 500 Ex. (Avalun-Druck. 29.)

Kolbrand, Franz. – Adalbert Stifter: Abdias. Eine Erzählung. (Mit Urzinkzeichnungen von Franz Kolbrand.) München: Hans v. Weber. (1923.) gr. 8° 126 S. 650 Ex. (Dreiangeldruck. 18.)

Kubin, Alfred. – Willy Seidel: Das älteste Ding der Welt. Mit 26 Zeichnungen von Alfred Kubin. München: Musarion Verlag. 1923. 4° 71 S. 550 Ex.

Leskoschek, Axel von. – [Hans Christian] Andersens Märchen und Geschichten. (Von Paul Ernst hrsg. u. von Axel von Leskoschek mit 40 Federzeichnungen und einer Titelzeichnung versehen. 2. verb. Aufl.) 2 Bde. Potsdam: Gustav Kiepenheuer. [1923.] 8°.

Liebermann, Max. – Heinrich Heine: Der Rabbi von Bacherach. Mit Originallithographien von Max Liebermann. Berlin: Propyläen-Verlag. 1923. 4° 59 S. 400 Ex.

Linnekogel, Otto. – Honoré de Balzac: Jesus Christus in Flandern. Übertr. von Fritz Hacke. (Zeichnungen u. Titelbild von Otto Linnekogel.) München: Dioskuren-Verlag. 1923. 8° 32 S.

Löw, Fritzi. – Joseph von Eichendorff: Zwei Novellen. (Aus dem Leben eines Taugenichts. Die Glücksritter.) Mit 18 Lithographien von Fritzi Löw. Wien: Anton Schroll & Co. [1923.] 16° 316 S.

Ludwig, Max. – Antony and Cleopatra. By William Shakespeare. (Der von Levin L. Schücking durchges. Text folgt d. Clarendon-Ausgabe. Mit 32 Radierungen von Max Ludwig.) München (: Dr. jur. Julius Schröder). 1923. 4° 138 S. 200 Ex. (Meisterwerke d. Weltliteratur mit Original-Graphik. Bd. 13.)

Mahr, Karl. – N. W. Gogol: Die Nase. (Die Übers. aus d. Russ. besorgte Herbert v. Hoerner. Die Buchausstattung u. die Holzschnitte sind von Karl Mahr.) Leipzig: Erich Matthes. 1924. 16° 87 S. (Zweifäusterdruck. 121.)

Masjutin, Wassilij. – F. M. Dostojewskij: Petersburger Chronik. (Holzschnitte von W[assilij] Masjutin.) München: Orchis-Verlag. 1923. 8° 73 S. (Der russische Mensch. Bd. 7.)

Meidner, Ludwig. – Die Feuerprobe. Roman. Von Ernst Weiß. Radierungen von Ludwig Meidner. Berlin: Verlag Die Schmiede. 1923. 4° 115 S. 675 Ex. (Druck der Offizina Fabri. 1.)

Meseck, Felix. – Clemens Brentano: Die Märchen vom Rhein. Mit Bildern von Felix Meseck. Berlin: Erich Reiß. (1923.) 8° 329 S.

– Don Juan. Dramat. Phantasie in 7 Akten. Von Karl von Holtei. Mit 14 Radierungen von Felix Meseck. (Berlin: Auslieferung Ernst Rowohlt.) 1923. 4° 235 S. (Handpressendruck der Officina Serpentis, Berlin-Steglitz, in 265 Ex.)

Miersch, Karl. – Tamango. Eine Erzählung von Prosper Merimée. Mit 8 Radierungen von Karl Miersch. (Die Übers. aus d. Franz. besorgte Julius Zeitler.) Leipzig (: Insel-Verlag in Komm). 1923. 4° 49 S. 200 Ex. (Druck d. Staatl. Akademie f. graph. Künste u. Buchgewerbe zu Leipzig. 3.)

Müller, Hans Alexander. – Georg Witkowski: Miniaturen. (Hans Alexander Müller schuf die Holzschnitte zu diesem Buche.) Leipzig: E. A. Seemann. 1922 [ausgeg.: 1923]. 16° [IV,] 269 S.

Oenike, Gertrud. – Die Jungfrau und der Teufel. Legende von Gottfried Keller. (Von Hildegard Michaelis geschrieben. Die Schattenrisse sind von Gertrud Oenike. Berlin-Wilmersdorf: Phantasus G. m. b. H.) [1923.] 4° [39 S.] 500 Ex.

Pankok, Otto. – Ballade des Zuchthauses zu Reading. Von C. 3. 3. (Oscar Wilde). Deutsche Nachdichtung von Arthur Holitscher. (Originalradierungen von Otto Pankok.) Berlin: Axel Juncker. (1923.) 4° 63 S. 300 Ex. (Luxusdruck der Orplidbücher. 5.)

Pape, Hans. – Hans Friedrich Blunck: Märchen von der Niederelbe. (Mit 6 Holzschnitten und Titelzeichnung von Hans Pape.) Jena: Eugen Diederichs. 1923. 8° 263 S.

Poppe, Georg. – Von dem Leben u. Sterben des Grafen Gaston Phöbus von Foix u. von dem traurigen Tode seines Kindes Gaston. Aus d. Chronik d. Jean Froissart. Übertr. von Clemens Brentano. Mit 10 Holzschnitten von Georg Poppe. (Frankfurt a.M.:) Frankf. Verlagsanst. 1923. kl. 8° 97 S.

Rabus, Carl. – Alfred Döblin: Blaubart und Miß Ilsebill. Mit Steinzeichnungen von Carl Rabus. Berlin: H. H. Tillgner. 1923. gr. 8° 87 S. (Das Prisma. Bd. 10.)

Richter, Klaus. – Jens Peter Jacobsen: Die Pest von Bergamo. Mit (5) Radierungen von Klaus Richter. (Marie Herzfeld übertrug d. Werk aus d. Dänischen.) Berlin: Euphorion Verlag. 1923. 8° 44 S. 400 Ex.

Rössing, Karl. – F[edor] Dostojewskij: Weiße Nächte. Aus d. Erinnerungen e. Träumers. (In deutscher Übers. von A[lexander] Eliasberg. Mit Originalholzschnitten v. K[arl] Rössing.) München: Orchis Verlag. 1923. 8° 101 S. (Der russische Mensch. Bd. 10.)

Rössing, Karl. – Flavius Josephus: Die Belagerung und Erstürmung Jerusalems. Mit 49 Holzschnitten von Karl Rössing. München: O. C. Recht. 1923. gr. 8° [IV,] 176 S. 200 Ex. (Handpressen-Druck des O. C. Recht- u. des Orchis-Verlages München. 1.)

– (Fritz Reuter:) Hanne Nüte un de lütte Pudel, 'ne Vagel- un Minschen-Geschicht. (Mit 58 Original-Holzschnitten von Karl Rössing.) Hellerau: Avalun-Verlag. (1923.) 8° 285 S. 480 Ex. (Avalun-Druck. 28.)

Schaefer, Edmund. – Gottfried Keller: Der schlimm-heilige Vitalis. (Die 5 Radierungen sind von Edmund Schaefer, das Initial, sowie die Schlußleisten von Friedrich Dobe.) (Berlin: August Kuhn. 1923.) 8° 97 S. 20 Ex.

Schlichter, Rudolf. – Von der Kriegesrüstung Judä Maccabäi und seiner Feinde (I. Maccabäer, Kap. 3). Mit 3 Lithographien von Rudolf Schlichter. Potsdam: Hadern-Verlag. 1923. gr. 8° 14 S. 275 Ex.

Schmidt, Werner. – Las Maranas. Eine Novelle. Von Honoré de Balzac. (Übertragen von Lucy von Jacobi. Mit zahlreichen Steinzeichnungen von Werner Schmidt.) München: (Verlag d. Münchner Drucke.) 1923. 4° 99 S. 200 Ex. (Münchn. Druck. 3.)

– Wcewolod Garschin: Von Tieren, Blumen und Engeln. (Übertr. von Georg Oppens, illustriert von Werner Schmidt. München: Pflüger Verlag. 1923.) gr. 8° 68 S.

Schoff, Otto. – Albius Tibullus: Das Buch Marathus. Elegien der Knabenliebe. Deutsche Nachdichtung von Alfred Richard Meyer. (5 Radierungen von Otto Schoff.) Berlin: Fritz Gurlitt. 1923. 4° [15 Bl.] 220 Ex. (Die neuen Bilderbücher. Reihe 5.)

Seewald, Richard. – Die Argonauten. Dem Epos des Apollonius nacherzählt von Gustav Schwab. Mit Original-Lithographien von Richard Seewald. Berlin: Propyläen-Verlag. 1923. 4° 76 S. 300 Ex.

– P. Vergilius Maro: Bucolica. Hirtengedichte. Deutsch von Theodor Haecker. Mit 20 Holzschnitten von Richard Seewald. Berlin: Euphorion Verlag. 1923. 4° [49 S.] 720 Ex.

Slevogt, Max. – [Brüder Grimm:] Der Königssohn, der sich vor nichts fürchtet. Mit 17 Steinzeichnungen von Max Slevogt. Berlin: Bruno Cassirer. 1923. 4° 18 S. 400 Ex.

– Tulifäntchen. Ein Heldengedicht in 3 Gesängen. Von Karl Immermann. Mit Radierungen von Max Slevogt. Berlin: Propyläen-Verlag. 1923. gr. 8° 166 S. 300 Ex.

Steiner-Prag, Hugo. – Friedrich Hebbel: Maria Magdalene. Ein bürgerl. Trauerspiel in 3 Akten. Mit Radierungen von Hugo Steiner-Prag. Berlin: Propyläen-Verlag. 1923. 8° 115 S. 300 Ex.

Timmermans, Felix: Das Tryptichon von den heiligen drei Königen. Übertr. von Anton Kippenberg. (Die Initialen u. Bilder zeichnete Felix Timmermans.) Leipzig: Insel-Verlag. (1923.) 8° 49 S.

Uphoff, Fritz. – Walther von Hollander: Legenden vom Mann. (Die 6 Federzeichnungen gab Fritz Uphoff.) Bremen: Angelsachsen-Verlag. 1923. 8° 87 S.

Waldthausen, Paul von. – Eberhard von Brauchitsch: Kumurrus Heimkehr. (Mit 4 Steindrucken von Paul v. Waldthausen.) (Darmstadt: Gesellschaft hess. Bücherfreunde. 1923.) 8° 36 S. 100 Ex. (Das orientalische Cabinett. Buch 6.)

4. Exlibris.

Vom Exlibris. Von Richard Braungart. = Der Almanach vom schönen Buch. Wien: Artur Wolf. [1924.] S. 19–20.

Das Exlibris der Dame. Von Richard Braungart. München: Franz Hanfstaengl. 1923. 4° 40 S., 96 Taf., [5 S.] 1200 Ex.

Sepp Frank: Exlibris. 6. München: Franz Hanfstaengl. 1923. 4° [3 S., 10 Taf.]

Walter Helfenbein: Zehn Exlibris-Radierungen. Mit einleit. Worten von Hanns Heeren. Bad Rothenfelde: J. G. Holzwarth. 1923. 4° [3 S., 10 Bl.] 100 Ex.

Walter Holzapfel: 12 Exlibris. Bad Rothenfelde: J. G. Holzwarth. [1923.] gr. 8° 12 Bl. in Mappe.

5. Bibliographie (personale und fachliche).

Bodoni. – Catalogue d'une collection de publications de Giamb(attista) Bodoni, célèbre imprimeur italien 1740–1813. Bâle: Rudolf Geering. [1923.] gr. 8° XVI, 72 S., 7 Taf., 1 Faks. Catalogue No 396.

Loubier. – Das Werk. Zsgest. von Rudolf Bernoulli. = Buch und Bucheinband. Leipzig: K. W. Hiersemann. 1923. S. 3–10.

Jean Paul. – Katalog einer Sammlung seiner Werke u. der Schriften über ihn. Mit e. Studie: Blick auf Jean Paul. Von Hugo von Hofmannsthal. Berlin: Antiquariat a. Lützowplatz. 1923. kl. 8° 63 S. 1000 Ex. (Katalog 10.)

Raabe. – Zur Raabe-Bibliographie. Zsgest. von Wilhelm Brandes. Mn. f. d. Gesellschaft d. Freunde Wilhelm Raabes 13, 12–15.

Graphische Incunabeln für Naturgeschichte und Medicin. Enth. Geschichte u. Bibliographie d. ersten naturhistor. u. medicin. Drucke d. XV. u. XVI. Jh., welche mit illustrirenden Abb. vers. sind. Nebst Nachträgen zu des Verf. Geschichte u. Bibliographie d. anatom. Abbildung. Von Ludwig Choulant. Leipzig, R. Weigel, 1858. München: Verlag der Münchner Drucke. 1924. gr. 8° XX, 168 S.

Bibliographie der 1922 erschienenen Arbeiten zur schweizerischen Buchdruckergeschichte. Von Fritz Blaser. Gutenbergmuseum 9, 1–5.

Die Dichtung der Rheinlande. Eine landschaftl. u. örtl. Bibliographie nebst e. Abriß ihrer Entwicklung. Von Henning Kaufmann. Bonn: Kurt Schroeder. 1923. gr. 8° 128 S. (Die Bibliographie wird durch regelmäßig erscheinende Ergänzungshefte weiter fortgeführt werden.)

Beiträge zum Deutschen Anonymen-Lexikon. Von Alfred Rosenbaum. Zs. f. Bücherfreunde N. F. 15, 77–88, 112–128.

Handbuch der Bibliographie. Von Georg Schneider. Leipzig: Karl W. Hiersemann. 1923. gr. 8° XVI, 544 S.

Rußland. Eine Bibliographie. Zsgest. von Arthur Luther. Das deutsche Buch 3, Sonderheft „Rußland".

Bibliographie der deutschen wissenschaftlichen Arbeit im kriegsbesetzten Rußland. Von Hans Praesent. Das deutsche Buch 3, Sonderheft „Rußland".

Bibliographie der deutschen Pressen. Zsgest. von Horst Stobbe. Die Bücherstube 2, 175–192.

Die Wiegendrucke Münchens. Ein bibliographisches Verzeichnis mit 9 Typentafeln. Zsgest. von Ernst Weil. München: Verlag d. Münchner Drucke. 1923. gr. 8° 36 S., 9 Taf. 375 Ex. (Die ersten 10 Ex. mit je 1 Orig. Typenprobe des Münchner Druckers Schobser.)

Mitteilungen der Schriftleitung:

Durch Neubeschaffung der Schrift sowie durch Streiks und andere Umstände wurde die Herausgabe dieses Heftes leider erheblich verzögert. Das nächste Heft wird deshalb mit kurzem Abstand im Juni erscheinen.

Für die Typographie des Anzeigenteils in diesem Heft ist Erich Etzold verantwortlich.

DIE BÜCHERSTUBE AM SIEGESTOR

darf für sich das Recht in Anspruch nehmen, als erstes Unternehmen dieser Art nicht nur den Namen geprägt, vor allem die Idee und Richtung für eine neue Form mit Büchern zu handeln und ihren Vertrieb zu veredeln, in die Tat umgesetzt zu haben. In vielen Drucksachen, Katalogen, in Ausstellungen im Hause und in der Mitwirkung an ähnlichen Veranstaltungen im Reich und über die Grenzen hinaus zur Werbung für das deutsche Buchhandwerk und nicht zuletzt in der Zeitschrift »Die Bücherstube« – die wohl den Verlag aber nicht ihr Ziel gewechselt – ist ihr Bestreben und Wollen festgelegt. Heute ist der Name »Bücherstube« Allgemeingut geworden und ihre Idee vielfach in meinem Sinne aufgegriffen, oft leider verwässert. Wie durch ständige Ausstellungen in meinen Münchner Räumen gibt sich nach außen mein Programm in meinen Katalogen kund. — Es erschienen in letzter Zeit:

Nr. 63. Deutsche Illustratoren. Vierzig Jahre deutsche Buchkunst von Max Klinger bis zur Gegenwart.

Nr. 65. Schöne Drucke. 300 auserlesene Bücher aus den Werkstätten deutscher Pressen und hervorragender Offizinen.

Nr. 66. Deutsche Literatur von den frühesten Anfängen bis zur Gegenwart.

Nr. 67. Kunstgeschichte (in Vorbereitung).

HORST STOBBE / MÜNCHEN

Neugestaltung des 75. Jahrganges

Literarisches Zentralblatt
für Deutschland

Begründet von Friedrich Zarncke. Herausgeber Wilhelm Freis und Eduard Zarncke
1924 Verlag: Ed. Avenarius, Leipzig, Roßstraße 5–7 75. Jahrg.

Monatlich zwei Hefte von mindestens 40 Seiten Umfang
Preis vierteljährlich Goldmark 7.50, Ausland Schw. Fr. 10.–, Dollar 1.80

Vom Januar 1924 an

bietet das „Literarische Zentralblatt" (infolge engen Zusammenarbeitens der bisherigen Redaktion mit dem wissenschaftlichen Kollegium der „Deutschen Bücherei" zu Leipzig) bei monatlichem Umfang von mindestens 80 Seiten den umfassendsten wissenschaftlichen Bücherbericht des deutschen Sprachgebietes:

1. Berichte über die wichtigsten wissenschaftlichen Bücher und Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes, die im Laufe des Berichtsmonats erschienen sind. Ausschließlich Fachgelehrte stellen auf Grund der lückenlosen Neuigkeitseingänge der „Deutschen Bücherei" die monatliche Bibliographie der wichtigsten, neuesten Buch- und Zeitschriftenliteratur zusammen und charakterisieren, soweit erforderlich, knapp Art und Inhalt der Neuerscheinungen (monatlich 600 bis 1200 Titel). Autoren- u. Sachregister fassen am Jahresende das Material zusammen. – Spezialbibliographien und Gesamtdarstellungen neuerer Literatur einzelner Wissenschaftsgebiete.
2. Besprechungen hervorragender oder besonders beachtenswerter wissenschaftlicher Neuerscheinungen, auch solcher des Auslandes.
3. Verzeichnisse ausführlicher Kritiken in anderen Blättern, besonders wichtiger ausländischer Werke, Nachrichten hauptsächlich über Personalien der Gelehrtenwelt, wissenschaftliche Stiftungen, Institute, Preisausschreiben.

Die schöne Literatur

Kritische Monatsschrift herausgegeben von Will Vesper. Mindestens 40 Seiten Umfang und sechzehnseitiger Bogen „Jahresernte" pro Heft. Vierteljährlich M. 1.50. Aufsätze über neueste Dichtung und Dichter. Biographie, Bibliographie, Besprechungen, Zeitschriftenschau, eigene Uraufführungsberichte, Proben neuester Dichtung („Jahresernte")

Probehefte kostenfrei auf Verlangen vom Verlage

Ed. Avenarius, Leipzig, Roßstraße 5–7

Postscheckkonto: Leipzig 67292

JAKOB HEGNER VERLAG / HELLERAU

FRIEDRICH SCHNACK

DAS KOMMENDE REICH / GEDICHTE	
GEHEFTET 4 MARK	★ GEBUNDEN 6 MARK
VOGEL ZEITVORBEI / GEDICHTE	
GEHEFTET 4 MARK	★ GEBUNDEN 6 MARK
KLINGSOR / EIN ZAUBERMÄRCHEN	
GEHEFTET 3 MARK	★ GEBUNDEN 5 MARK
DIE GOLDENEN ÄPFEL / EIN ROMAN	
GEHEFTET 5 MARK	★ GEBUNDEN 7 MARK
DIE HOCHZEIT ZU NOBIS / EIN ROMAN	
GEHEFTET 4 MARK	★ GEBUNDEN 6 MARK

In Friedrich Schnack ist Stimme und Fabelton zur Welt geweiteter deutscher Landschaft bezwingend mächtig geworden. Der Weltfahrer Friedrich Schnack zieht wie der „Taugenichts" Eichendorffs aus und hört wie er unter fremden Himmeln die eine uralte Väterheimat rauschen. Nur gestaltet sich Schnacks Wanderschaft weltbewußter, ohne jene naive Glückspilzromantik, gefestigter und zum Leiden bereiter. Je betörender die Gezeiten des Südens und der östlich magische Prunk der Tausend und einen Nacht mit feurigen Strophen sein Herz erschüttern, um so unverbrüchlicher weiß er um die schicksalhaft beschlossene Heimkehr der Seele. (Orplid.) – Sein Wort ist monumental konzipiert als eine Kosmosophie und Schicksalsdeutung. Welt und Mensch sind sein Thema. Seine blühende Sprache birgt Erbtümer von Homer wie von Tieck, von Klassik und Romantik und ist doch neu und eigen. Über weite Gefilde symbolischer Träume geht der Weg, Sinn wird ahnbar und fast gewiß, und wer diesem kühnen Segler folgt, wird sich so leicht nicht müde fliegen. (Dürerbund 1923.) – Der wuchtig und beständig gefügte Stufenbau seines bisherigen Werkes ragt mächtig über die alltäglich dichterische Produktion der Zeit.
(Neue Badische Landes-Zeitung.)

IN DEMSELBEN VERLAGE SIND U. A. ERSCHIENEN: WERKE VON PAUL ADLER, CLAUDEL, JAMMES, GÜTERSLOH. ANKÜNDIGUNGEN AUF VERLANGEN UMSONST

QUERSCHNITT-VERLAG A.G. FRANKFURT a.M., SCHILLERSTR. 15

27. UND 26. FLECHTHEIMDRUCK

SHAKESPEARE TEN SONNETS
MIT 10 RADIERUNGEN
VON O. COUBINE

Als Blockbuch in der neuen Koch-Antiqua in 126 numerierten und signierten Exemplaren gedruckt. Mit Nr. I mit den Zeichnungen und Varianten zu den Radierungen von O. Coubine in besonderer Mappe. — *Ausgabe A:* Nr. 1–25 auf handgeschöpftem Bütten in Ganzpergament gebunden Goldmark 90.–, in rohen Bogen Goldmark 80.–. *Ausgabe B:* Nr. 26–125 auf Johann-Wilhelm-Bütten in Halbpergament Goldmark 45.–, in rohen Bogen Goldmark 40.–

HANS SIEMSEN „DAS TIGERSCHIFF"
JUNGENSGESCHICHTEN MIT 10 RADIERUNGEN
VON RENÉE SINTENIS

***Ausgabe A:* Nr. 1–50 auf Bütten in Ganzleder handgebunden Goldmark 100.–. *Ausgabe B:* Nr. 51–250 auf Bütten in Halbleder handgebunden Goldmark 50.–. Jede Radierung wurde von der Künstlerin signiert**

IM MAI ERSCHEINT:

DOPPELHEFT 2/3 VOM „QUERSCHNITT"
HERAUSGEBER H. VON WEDDERKOP

in doppelt erhöhter Auflage, da das erste Heft acht Tage nach Ausgabe vergriffen war. Es enthält: Beiträge von Achmatowa, Antheil, Blei, Cendras, Köster, Léger, Lunz, Majakowski, Milhaud, Radiguet, Raval, Sternheim, M. von Wedderkop u. s. w., den neuesten Tanzschlager vom Bal Tabarin, Paris. Bücherquerschnitt und Marginalien. Ferner Abbildungen nach altgriechischer Malerei, ostasiatischer und moderner Kunst, Bilder von Lebensintensitäten aller Art.

Preis der Doppelnummer 5 Goldmark.

Zu haben in jeder gutgeleiteten Buchhandlung.

Bei Einsendung von 9 M. auf Postscheckkonto Frankfurt 56918 erhalten Sie die 1924 noch erscheinenden drei Doppelhefte portofrei zugesandt.

QUERSCHNITT-VERLAG A.G., FRANKFURT a.M., SCHILLERSTR. 15

GRAPHISCHE MAPPENWERKE

Waldemar Rösler

Aus der Umgebung Berlins

Sechs Lithographien mit einem Vorwort von Max Liebermann. 120 Exempl. in Halbpergamentmappe. Nr. 1–20 auf Japan, mit Namenszug des Künstlers, das Vorwort von Max Liebermann signiert 50 Goldm. 100 Exempl. auf feinstem Bütten 30 Goldm.

Reiner, klarer Impressionist, hat Waldemar Rösler Lithographien von ungewöhnlicher Kraft in Schwarz-weiß gegeben. Max Liebermann, der den Ringenden stützte und förderte, hat zu dieser Mappe eine Einleitung geschrieben. Und schon diese seltene Ehrung durch einen großen Kollegen stellt die Rösler-Mappe auf den besonderen Platz, den sie verdient

Willi Nowak

Idyllen

10 farbige Lithographien in Halbleinenmappe. Einmalige Auflage von 200 Exempl. Jedes Blatt vom Künstler signiert 20 Gm.

Wer die wahrhaft entzückenden traumhaften „Idyllen" sieht, wird sich angeregt fühlen, Willy Nowak zu sammeln. Es schwebt ein Hauch von Renoir um seine Schöpfungen

Georg Kolbe

Eine Tänzerin

12 getuschte Studienblätter. Einmalige Auflage in 200 Exempl. In Halbleinenmappe nach Entwurf des Künstlers 20 Goldmark

Der Bildhauer Georg Kolbe, der geniale Schöpfer der Tänzerin in der Nationalgalerie, vereinigt in dieser Mappe eine Reihe seiner vielbewunderten Studienblätter, die in technisch höchster Vollendung wiedergegeben sind. Der besonders wohlfeile Preis soll die Anschaffung der Mappe jedem Freunde Kolbescher Kunst und jedem Freunde künstlerischer Tanzstudien ermöglichen

E. A. SEEMANN / LEIPZIG

DR. C. WOLF & SOHN

UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI UND
LITHOGRAPHISCHE KUNSTANSTALT

empfehlen sich

für die Herstellung von
Bibliophilen Drucken in Buchdruck
und Steindruck

*

MÜNCHEN
JUNGFERNTURMSTRASSE 2 / TELEPHON: 26116

Bücherstube und Antiquariat
WALTER SCHATZKI
FRANKFURT / MAIN

Goethestraße 32 * Rathenauplatz 12

Mitte Mai erscheint:

Katalog Nr. 1:

Deutsche Literatur von 1750 bis 1880

Darin u. a. enthalten: *Journal des Luxus und der Moden; Goethe, Ossian; Kleist, Erzählungen; Peter Lebrecht (Tieck), Volksmärchen; Stifter, Witiko.*

Ich bitte zu verlangen!

*

Ankauf wertvoller Bücher und ganzer Bibliotheken. Spezialgebiete: Deutsche und französische Literatur — Schöne Drucke aus allen Zeiten — Illustr. Bücher des 16.—19. Jahrh., vorzüglich deutsche und französ. Illustratoren des 18. u. 19. Jahrh. und alte Holzschnittwerke

DIE RUPPRECHTPRESSE

ZWEI NEUE DRUCKE

Band 26:

HÖLDERLIN / HOMERS ILIADE

Übersetzung der ersten beiden Bücher

Quartband. 150 num. Expl. in Ehmcke Mediäval-Cursiv auf J.W. Zanders Bütten gedruckt
In rot Safflan M. 96.–, in Ganzpergament M. 50.–, in Interimspappband M. 22.–

*

Band 27:

APOKALYPSIS · DAS IST OFFENBARUNG DES JOHANNES

In der Kunstform der griechischen Urschrift übertragen von Roman Woerner
Großquartband. 150 num. Expl. in Tertia Ehmcke Rustica auf J.W. Zanders Bütten gedruckt
In hochrot Maroquin M. 180.–, in Ganzpergament M. 160.–, in Interimsband M. 42.–
Ausführlicher Prospekt über die Rupprechtpresse kostenfrei erhältlich

C. H. BECKSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNCHEN 23

KURFÜRST BUCHHANDLUNG, BERLIN W 62
KURFÜRSTENSTRASSE 70

SOEBEN ERSCHEINT IN DER FOLGE UNSERER ANTIQUARIATSKATALOGE „DAS CONVOLUT" HEFT 3:
DIE „INSEL" UND IHR UMKREIS

DER KATALOG WEIST IN VORZUGSAUSGABEN UND ERSTDRUCKEN NEBEN EINER FAST LUCRENLOSEN SAMMLUNG DER INSEL-AUSGABEN DIE ENTFALTUNG DER „MODERNE", ETWA VON HOLZ BIS ZUM SPÄTEN HAUPTMANN, AUF.

*

KOSTENFREIE ZUSENDUNG BEI BEZUGNAHME AUF DIESE ANZEIGE.

RUSSISCHE MEISTERERZÄHLER
Herausgegeben von Johannes von Guenther

BAND I

DOSTOJEWSKIJS
LIEBESERZÄHLUNGEN

Inhalt: Die Sanfte / Die Weißen Nächte / Akuljkas Mann / Die Hausfrau

*

BAND II

TURGENJEWS
OKKULTE ERZÄHLUNGEN

Inhalt: Gespenster / Der Hund / Der Traum / Das Lied der triumphierenden Liebe / Drei Begegnungen Faust / Klara Militsch / Eine seltsame Geschichte

*

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Umfang jedes Bandes 350–450 Seiten im Oktavformat. Sorgfältiger Satz und Druck im Korpusgrad der Walbaum-Antiqua auf bestem holzfreien Papier von Jakob Hegner, Hellerau, und von der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig

PREISE:

Steif broschiert .. Gm. 4.50
In Pandektenband .. Gm. 7.—
In Halbpergament .. Gm. 9.—
In Ganzleder .. Gm. 35.—

* *

*

BUCHENAU & REICHERT VERLAG
MÜNCHEN, NYMPHENBURGERSTR. 33

ROBERT LOUIS STEVENSON

GESAMMELTE WERKE IN ZEHN BÄNDEN

Herausgegeben von Marguerite
und Curt Thesing

*

Ende Mai erscheinen:

BAND I

DER JUNKER VON BALLANTRAE

EINE WINTERMÄR / ROMAN

Ins Deutsche übertragen von Paul Baudisch

*

BAND II

DIE TOLLEN MÄNNER

UND ANDERE GESCHICHTEN

Ins Deutsche übertragen von Marguerite Thesing

Inhalt: Die tollen Männer — Markheim — Der Schatz von Franchard — Der Strand von Falesa

*

Umfang jedes Bandes 350 bis 450 Seiten im Oktavformat. Sorgfältigster Satz und Druck im Borgisgrad der Walbaum-Antiqua auf besten holzfreien Papieren von Jakob Hegner, Hellerau, und Poeschel & Trepte, Leipzig. — Jeder Band ist einzeln käuflich

*

PREISE:

Broschiert .. .. ca. 3.50 Gm.
Steif broschiert .. .. ca. 4.50 Gm.
In Leinen .. .. ca. 6.50 Gm.
Vorzugsausgabe auf Hadernpapier in handgebundenem
Ganzlederband .. .. ca. 35.— Gm.

BUCHENAU & REICHERT VERLAG

MÜNCHEN, NYMPHENBURGERSTRASSE 33

PAUL
KORBAS
ANTIQUARIAT
DRESDEN-A.
PFARRGASSE 8

KATALOG
* NR. 1 *

DEUTSCHE LITERATUR
GOETHE
UND
SCHILLER
BRENTANO, HEINE
E. T. A. HOFFMANN
KLEIST U. A. IN
ERST- UND GESAMT-
AUSGABEN
ALMANACHE
TASCHENBÜCHER
RICHARD WAGNER
ILLUSTRIERTE
BÜCHER
MEDAILLEN AUS DER
GOETHEZEIT
451 NUMMERN MIT
PREISEN

ZUM 200. GEBURTSTAG
IMMANUEL KANTS

BIBLIOGRAPHIEN
UND STUDIEN
herausgegeben von
MARTIN BRESLAUER

BAND III:
WARDA, ARTHUR
IMMANUEL KANTS
BÜCHER
56 S. 4°

In einer Tasche beigefügt: Die getreue Nachbildung des bisher einzig bekannten Abzuges des Versteigerungskataloges der Bibliothek Kants.
50 gezählte Abzüge auf Bütten, in Halbpergament mit Ecken, Kopf vergoldet . . . . . Goldmark 22.-
475 Abzüge auf schönem starken Papier, Pappband . . Goldmark 10.-
Auslandspreis Mk. 1.- = Schw. Fr. 1.25

„Es ist dem Bearbeiter gelungen, ein einziges erhaltenes Stück dieses Verzeichnisses aufzufinden; es liegt in einer vortrefflich gelungenen Nachbildung am Ende des Buches in einem besonderen Täschchen. Das allein schon macht das Werkchen über die Bücher dieses anti-bibliophilen Philosophen zu einem kleinen bibliophilen Kabinettstück." (Philipp Rath im Bbl. Nummer 283 vom 6. Dezember 1922)

MARTIN BRESLAUER
Verlagsbuchhändler u. Antiquar
BERLIN W 8
Französische Straße 46

FRIEDRICH
MEINK

BERLIN W 30
VIKTORIA LUISE-
PLATZ 6

HANDEINBÄNDE

KARL
&
FABER

KUNST- UND LITERATUR-ANTIQUARIAT
MÜNCHEN, CORNELIUSSTR. 15/1
TELEF.: 28060

NEUE KATALOGE!
Soeben erschienen: Kat. 6/7: Kulturgeschichte — Billige Klassiker. — Katalog 8: Kunstgeschichte M. 1. — Katalog 9: Graphik — Handzeichnungen — Illustr. Bücher Mk. 1.50. Im Mai erscheinen: Katalog 10: Deutsche Literatur u. Philosophie. Kat. 11: Chodowiecki-Sammlung.

By History
des grafen von Sokkey
Hervorragend schöner Privatdruck der
Officina Serpentis
Titelbild und Initial von Wilhelm Gerstel in Holz geschnitten.
350 vom Künstler signierte Drucke, davon I—XXX auf Bandervelin mit breitem Rand.
Wir erwarben die Restbestände dieses niemals in den Handel gelangten Privatdrucks.
1 Stück der Vorzugsausgabe 18 Gm.
1 „ „ einfachen Ausgabe 12 „
einschließlich Nachnahmekosten; Zusendung nach der Reihenfolge der Bestellungen
Corvinus-Antiquariat Ernst Collin
C * m * h * E
Charlottenburg, Mommsenstr. 27
Fernsprecher Bismarck 768

BRUNO HANCKEL
BÜCHERSTUBE UND
ANTIQUARIAT
OSNABRÜCK
KRAHNSTR. 17/18

Ausgewähltes Lager von Büchern aus fast allen Wissensgebieten, Pressen, Vorzugsausgaben, Illustrierte Bücher, Kunstgeschichte, Handeinbände, Alte und moderne Graphik, Deutsche Literatur, Kataloge zu Diensten

ANKAUF * VERKAUF

Als 11. Phantasusdruck ist erschienen

NICOLAUS GOGOL

Der Revisor

KOMÖDIE IN 5 AUFZÜGEN

Mit 47 Steinzeichnungen von

LEO PASETTI

*

Einmalige Auflage von 1050 numerierten und signierten Exemplaren. Gedruckt in der Leibniz-Fraktur von Poeschel & Trepte, Leipzig. Steindruck von Dr. C. Wolf & Sohn, München. Sämtliche Exemplare auf Zerkall-Bütten abgezogen.

AUSGABE A:

Nr. I—XXX in braunem Saffianleder mit Handvergoldung. Mit Mappe, welche sämtliche Lithographien in signierten Sonderabzügen enthält .. .. .., ... G.-M. 200 ord.

AUSGABE B:

Nr. 1—200 in Halbfranzband mit lithographiertem Überzugpapier .. .. G.-M. 60 ord.

AUSGABE C:

Nr. 201—1000 in handgebundenem Pappband mit lithographiertem Überzugpapier .. .. G.-M. 28 ord.

Die Ausgabe A wurde in der Werkstatt von Frieda Thiersch, die Ausgaben B und C von Knorr & Hirth, beide in München, gebunden

BUCHENAU & REICHERT VERLAG · MÜNCHEN
NYMPHENBURGERSTRASSE 33

ICH SUCHE ZU KAUFEN

Bibelausgaben in allen Sprachen bis ca. 1580; Katechismusausgaben, kath. und prot., bis ca. 1550; Ablaßbriefe; Frühe Landkarten u. Erdgloben; Holzschnitt- u. Kupferstichbücher; Alte Spielkarten; Liturgien; Breviere, Meßbücher usw.; Einblattdrucke; Lieder des 15.–18. Jahrh., einzeln und in Sammlungen; Handschriften u. Urkunden mit und ohne Malereien; Inkunabeln; Alte Flugblätter; Sprichwörterbücher; Werke mit farbigen Illustrationen; Literarische Zeitschriften d. 18. u. 19. Jrh.; Deutsche Literatur des 15.-19. Jrh.; Spanische Bücher u. Manuskripte; Flugschriften, literarische und historische; Silhouetten.

NEUZEITLICHE VORZUGSDRUCKE

des Inselverlages, der Ernst Ludwig-Presse, des Verlages von Kurt Wolff, Hans v. Weber, Eugen Diederichs, Gustav Kiepenheuer, W. Dietrich, R. Piper & Co. usw., der Doves-Press sowie aller englischen Pressen; Pan, Insel, Hyperion usw. vollständig und einzelne Hefte; Schöne Einbände, alte und neuzeitliche von Carl Sonntag junior u. s. w.; Englische und französische Bücher; Stammbücher des 16.–18. Jahrhunderts; Zeitungen des 16. Jahrhunderts.

SELTENE BÜCHER JEDER ART

einzeln, sowie ganze Bibliotheken

FAMILIEN-ARCHIVE

Sport- u. Jagdbilder von Ridinger und anderen Meistern

MARTIN BRESLAUER

Verlagsbuchhändler und Antiquar

Versteigerungsstelle ***BERLIN W 8*** Französ. Straße 46/1

Fernsprecher: Amt Merkur 5620

Jedes Angebot wird umgehend erledigt

Übergeben Sie uns
Ihre noch ungebundenen
Erwerbungen schöner
Druckwerke

Wir schaffen Ihnen Kunstwerke,
die noch in Jahrhunderten Zeug-
nis ablegen werden von dem
Kunstempfinden deutscher Biblio-
philie und dem handwerklichen
Können unserer Abteilung
für Handbinde-
Kunst

*

SPAMERSCHE
BUCHBINDEREI LEIPZIG
BREITKOPFSTRASSE
FERNSPRECH-SAMMEL-NR.
72911

L. FRIEDERICHSEN & CO.

BIBLIOPHILES
ANTIQUARIAT
HAMBURG 1
BERGSTRASSE 23
FERNR.: MERKUR 4719

KAT. 1. BIBLIOPHILE SELTENHEITEN
Pressendrucke / Friedensausgaben
Illustrierte Bücher

IN VORBEREITUNG:
KAT. 2. DIE WASA-BIBLIOTHEK

Ausgewähltes Lager bester Literatur
Kataloge, Literaturnachweise auf Wunsch
Schöne, behagliche Ausstellungsräume

v. ZAHN & JAENSCH
BUCHHANDLUNG UND ANTIQUARIAT
DRESDEN-A
WAISENHAUSSTR. 10

ILLUSTRIERTE BÜCHER
MAPPENWERKE
SCHÖNE EINBÄNDE
GRAPHIK DES 16.–19. JAHRH.
LUXUSDRUCKE

STÄNDIGE
AUSSTELLUNG

NEUE KATALOGE:
Nr. 306: Archäologie — Klassische Philologie
Dresdener Bücherfreund Nr. 7: Neuerwerbungen
Nr. 307: Handzeichnungen aus L. Richters Nachlaß

VERLANGEN SIE UNSERE KATALOGE

GELEGENHEITSGRAPHIK

I

Goethe sagt einmal irgendwo: »All' meine Gedichte sind Gelegenheitsgedichte«. Das will heißen, daß dieser immer gegenwärtige Mensch Gestalten und Bilder, die ihm vor das Auge traten, Gedanken und Gefühle, die sich ihm aufdrängten, unmittelbar, wie der Augenblick sie ihm zuführte, ergriff und sie zu Gedichten formte, wie der Gott sie ihm eingab. Unmittelbarkeit, diese mächtige, unmeßbare Größe, die unvorhersehbar immer wieder uns überrascht, als das in jedem Augenblick Neue und doch lang Vertraute und in uns das Bewußtsein der Dauer gegenüber der Nichtigkeit aller halben und flüchtigen Erscheinungen erweckt, sie, die Feindin und das Gegenteil aller Konvention, sie ist's, die überall aus Kunst und Leben zu uns in strahlender Jugend tritt. Die Gelegenheit, nicht der plumpe Zufall, wie es die Toren wähnen, ist die goldene Brücke, auf der Menschen in Freundschaft und Liebe sich begegnen, sich Hilfe leisten, in gemeinsamem Schaffen das vollbringen, was dem Einzelnen unmöglich wäre. Gelegenheit hat all' diese bunte Mannigfaltigkeit von zierlichen Blättern und Karten geschaffen, in denen das Leben vergangener Zeitläufte wie in einem Spiegel eingefangen ist. Und immer wieder gebiert der Augenblick neue Bilder, in denen die Gegenwart sich für alle Zeiten manifestiert.

So ist schließlich auch eine Zusammenfassung dieser Dinge in einer Veröffentlichung, in einer Ausstellung, das Ergebnis einer Gelegenheit. Weder Absicht noch Zufall haben es gefügt, daß hier vorwiegend Arbeiten süddeutscher, noch genauer Münchner Prägung sich zusammengefunden haben. Wir danken dies dem Umstand, daß drei große in München untergebrachte Privatsammlungen den historischen Teil dieser Überschau beliefert haben und daß der zeitgenössische Teil sich der Hauptsache nach aus Arbeiten zusammensetzt, die in Bayern ansässige Künstler zur Verfügung stellten, während aus dem übrigen Deutschland nur spärliches Material einlief, von Österreich und

der Schweiz, die wir gerne reichlicher vertreten gesehen hätten, ganz zu schweigen.

Da diese Zusammenfassung im Rahmen einer planvollen Arbeit, die erste ihrer Art ist und wir, wenn uns die Möglichkeit verbleibt, im Laufe der nächsten Jahre daran gehen wollen, weitere Arbeitsgebiete der Gebrauchsgraphik in gleicher Weise herauszustellen, so hoffen wir, daß ein besseres Verstehen unserer Absichten uns allmählich die Hilfe der Personen und der Kreise zuführen wird, die jetzt noch abwartend abseits stehen. Im Augenblick muß genügen, was die Gelegenheit darbietet. Da der Kulturhistoriker fehlt, der am ehesten berufen wäre, den klaren Überblick über Beginn, Entwicklung und Ablauf ganzer Erscheinungsreihen zu geben, so mag es dem Laien schon vergönnt sein, wahllos, wie die Gelegenheit es gibt, das aus der Fülle der Erscheinungen herauszugreifen, was ihm als Ausdruck eines bestimmten Kunstwillens bemerkenswert erscheint und dabei Konvention Konvention bleiben zu lassen. Ein Überblick, der geschichtlich und landschaftlich geordnet ist, kann schon deshalb nicht gegeben werden, weil eine große Reihe von charakteristischen Arbeiten im Augenblick nicht greifbar ist und ihr Vorhandensein nur angedeutet werden kann.

Wozu auch wieder mit Adam und Eva anfangen, wo wir doch wissen, daß allgemeine menschliche Eigenheiten überall die Grundlage bilden, wo Menschen beisammen hausen und das spezifisch Deutsche, das in jeder Art Graphik sich deutlicher als in anderen Übungen bildender Kunst ausdrückt, auch aus diesen Dingen so eindringlich zu uns spricht, daß es eigentlich gar keiner Verdolmetschung bedarf.

So mögen die Bilder, wie sie uns vor Augen kommen, der Reihe nach auf uns wirken, soweit als möglich geordnet, zuerst, wie sich's gebührt, die Beispiele historischer Art:

Die Karte, mittels derer Monsieur Saueressig anzeigt, daß er mit den neuesten fertigen Kleidern, Schürzen, Hauben, Hüten, Blumen und Federn in Augsburg eingetroffen sei und dort im Goldenen Adler logiere, soll die älteste bekannte Anzeige eines

ANAGRAMMATISMVS

HONORIBVS NVPTIARVM ORNATISSIMI IVVENIS PIETATIS LAVDE, GENERIS SPLENDORE, GEMMARVMQVE VSV CELEBRIS, Dn. DAVIDIS LEIBII,

Smalcaldenſis, Sponſi: Et lectiſsimæ, nec non pudiciſsimæ Virginis Sabinæ, Ampliſsimi, pietate, virtute & autoritate conſpicui Viri, Dn. Martini Rhölini, Superioris Reipub. Noribergenſis Senatoris digniſsimi, filiæ, Sponſæ: V. Die M. Februarij, Anno M. D. XCVIIII. Noribergæ celebratarum.

DAVID LEIBIVS, SABINA RHOLINA.

INVIDIA HAVD BONA RES, AB ILLIS.

O Prata tandem lux, niueis polo
Surgit quadrigis Sponſe diu. Deo
Finem doloris dante cernis,
Inuidia & fugit inquieta.
Iuſtum & tenacem propoſiti virum,
Non lingua κἠ῀ων praua iubentium,
Non vultus inſtantis Dionei,
Mente quatit ſolida, nec Auſter
Mutabilis Dux improbus Hadriæ.
Hâc arte DAVID LEIB, velut Hercules,
Innixus, horridæ malignas
Inuidiæ ſuperauit arces.
Nouis recedas, INVIDIA HAVD BONA
Es RES, AB ILLIS Coniugibus procul:
Te poſcimus pacem, iugali
En in amore pati Triumphus,
Semper fuerunt δύσκολα τὰ καλὰ,
Labore multo & gloria quæritur:
E millibus decore teſtis
Sponſus adeſt proprio celebris.
Nouis recedas, INVIDIA HAVD BONA
Es RES, AB ILLIS Coniugibus procul.
Non hiſpidos manans in agros
Nubibus imber adeſt: procellæ
Vexant inæquales mare Caſpium
Non ſemper: oris Armenijs gelu
Non eſt per annum: ſemper altæ
Nec foliis viduantur orni.
Nouis recedas, INVIDIA HAVD BONA
Es RES, AB ILLIS Coniugibus procul.
Laude ambo ſcintillant Paterna,
Ambo ſuo celebres honore.
Lyræ fuiſſet carminibus meæ,
Laudes, honores, ſtemmata dicerem,
Sed Muſa quò tendis? laboras
Magna modis tenuâre paruis.
Creſcat caloris flamma noui pia,
Magis exit ignis quò regitur magis.
Veſtrum Dei in laudem, Domuſq;
Coniugium vigeat ſalutem.

CHRONODISTICHON, DIEM, MENSEM ET annum nuptiarum comprehendens.

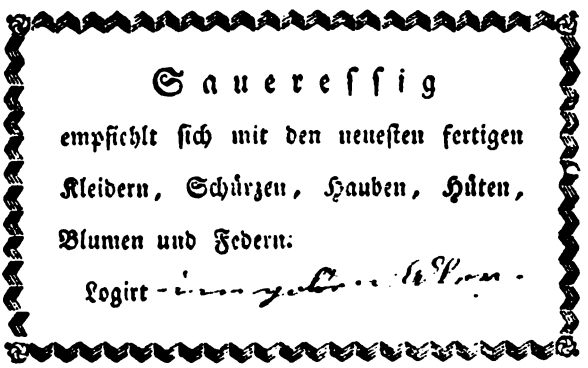
MensIs qVInta DIes breVIorIs: pVra parabat
ViVenerIs IVVenI feſta RhöLIna ſVo.

Scriptus à Iohan. Velthirch, Diacono Smalcaldenſi, ſinceræ Affinitatis ergo.

Smalcaldiæ Michael Schmück imprimebat.

MITTELALTERLICHES HOCHZEITSCARMEN
Sammlung Rolf von Hörschelmann

Geschäftsreisenden sein. Die Gasthofsbesitzer suchten ihrerseits wieder sich der reisenden Welt in empfehlende Erinnerung zu bringen. So sind uns zahllose reizvolle Darstellungen erhalten geblieben, die das Weitläufige und Repräsentative alter Logierhäuser zum Ausdruck bringen. Die Wiedergabe der eigenen Wirkungsstätte ist von Alters her ein beliebtes Mittel, Briefbogen und Rechnungen zu zieren und damit dem auswärtigen Geschäftsfreund eine Gewähr für die Zuverlässigkeit des Hauses zu geben. Ein Münchner Hutmacher zeigt im Scheibenbild eines Hutfutters gleich eine ganze Ansicht der Stadt mit den Frauentürmen. Wir finden ansonst stattliche Ge-



GESCHÄFTSANZEIGE
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

wölbe und palastartige Bauten, die wohl mitunter ein etwas großartigeres Ansehen als die nackte Wirklichkeit haben mochten. Kommissionäre und Spediteure bringen gerne Fuhrwerke am Kopfe ihrer Rechnungen, in späteren Zeiten schnurrige Lokomotiven und Raddampfer. Die Ankündigungen der fahrenden Komödiantentruppen liefern ihren Beitrag. Demoiselle Chiarini zeigt sich, in Stahl gestochen auf ihrem Pferdchen, der Hoftaschenspieler Joseph Frölig, seinem Äußeren nach zu schließen auch ein Lebenskünstler, ist von den Attributen seines Gewerbes umgeben, Johann Carl von Eckenberg, ein »starker Mann« in der Ausübung seiner verschiedenen Bravourstücke

ΕΙΔΟΠΟΙΗΣΙΣ.

Διά τὴν ἡμέραν τοῦΣαββάτου τῇ 29 Ἰουνίου (13 Ἰουλίου) 1835.

Ὁ Ἱππαθλητὴς ΒΕΡΝΑΡΔΟΣ ΑΡΤΜΑΝ, τὸν ὁποῖον μετὰ τῆς συνειδήσεως του ἐτίμησαν μὲ τὰ χειροκροτήματά των αἱ Κοινότητες τῆς Πετρουπόλεως καὶ τῶν πρώτων Πολιτειῶν τῆς Ῥωσσίας, καθὼς καὶ οἱ κάτοικοι τῆς Κωνσταντινουπόλεως καὶ τῆς Σμύρνης, τοὺς ὁποίους εὐχαρίστησε μὲ τὰς παραστάσεις του ἐμπροσθεν καὶ τοῦ Αὐτοκράτορος τῶν Ῥωσσιῶν, νομίζει χρέος του νὰ εἰδοποιήσῃ τοὺς γενναίους καὶ φιλοκαλλους κατοίκους τῆς Πόλεως ταύτης, ὅτι διαβαίνων ἐντεῦθεν δι Ἀθήνας, θέλει δώσει εἰς τὴν ἐντιμὸν διατριβήν του μίαν σειρὰν ἐρίππων ἀγώνων εὐαρέστων καὶ ποικίλων, εἰς τοὺς ὁποίους θέλουν συναγωνισθῆ τὰ μεγαλήτερα τέκνα του ἀρσενικὸν καὶ θηλυκόν.

Ἐπομένως Σᾶς προσκαλεῖ σήμερον εἰς τὸν πρῶτόν του ἀγῶνα, ὅπου δὲν θέλει παρακμάσῃ τι διὰ νὰ Σᾶς εὐχαριστήσῃ, εἴλπει, ὅτι θέλετε τὸν τιμήσει μὲ πολυάριθμον συρροήν.

Εἰς τὸ τέλος τῆς παραστάσεως ὁ Κύριος Ἀρτμανν θέλει ἐκτελέσει ἐρίππους διευθύνσεις συστροφὰς δυσκόλους καὶ παραδόξους.

Ἡ εἴσοδος ἀρχεται εἰς τὰς 5 ὥρας μετὰ μεσημβρίαν, ἡ δὲ ἐναρξις τῶν παραστάσεων εἰς τὰς 6 μετὰ μεσημβρίαν εἰς τὴν ὁδὸν τοῦ Αἰόλου πλησιον τῆς οἰκίας τοῦ κυρίου Ἀναργύρου Πετρακη.

Διὰ τὰς πρώτας θέσεις Δραχ. 2
Διὰ τὰς Δευτέρας — 1

AVIS.

L'ECUYER BERNARD Artemann accompagné de Sa Troupe a l'honneur de prevenir le public, qu'avec la permission des autorités de cette Ville il donnera Samedi prochain 29 [11] Juin la premiere representation des grands jeux de jeux Olympiques.

Il espere que les habitans d'Athènes voudront bien l'honnorer de leur presence, et à son tour il se flatte d'avoir l'avantage d'obtenir d'eux les mêmes applaudissemens qui lui ont été prodigués par les habitans des villes de St Petersbourg, Constantinople et de Smyrne devant lesquels il à eu l'honneur de donner plusieur representations.

A la fin du spetacle M Artemann exécutera à cheval des évolutions sauvages.

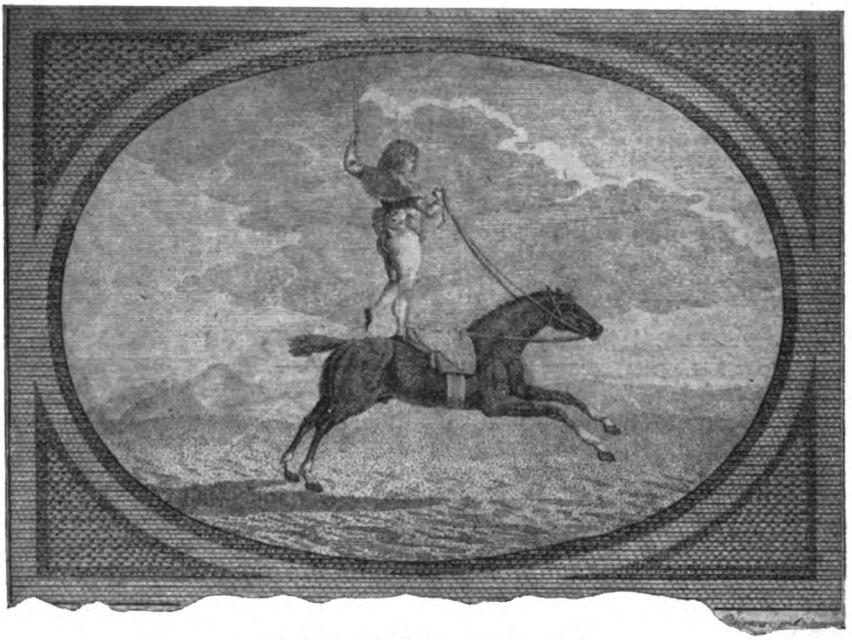
L'entrée sera donnée à 5 heures après midi et la representation commencera à 6 heures après midi.

Le cirque est à la Rue d'Éole, devant la maison de M. Anargyros Petrakis.

Prix des places 1re 2 Drachmes
[illegible] 1d

KUNSTREITERANZEIGE
Sammlung Rolf von Hörschelmann

dargestellt. Ein stilistisch interessanter früher Holzschnitt, auf Seide gedruckt, kündigt in griechischer Sprache eine Gaukler- und Seiltänzergesellschaft an, die Vorläuferin unserer heutigen reisenden Zirkusgesellschaften. Solch ein ganz aus einer primitiven Handwerksübung entstandenes Blatt, das eine zwar rohe aber überzeugend einheitliche Zusammenstimmung von Bild



AVIS EINER KUNSTREITERIN
Sammlung Rolf von Hörschelmann

und Schrift aufweist, ist ein typisches Kennzeichen alter Konzert- und Theaterzettel überhaupt. Neben den flüchtigeren Gelegenheiten, die Beruf und Zerstreuung — Brot und Spiele — bedingten, sind es die stetiger sich einstellenden von Feierlichkeiten familiärer und öffentlicher Natur. Dem christlichen Sinn und starken Lebensgefühl der Zeiten nach dem Dreißigjährigen Kriege entspricht es durchaus, daß mit Patenbriefen ein

besonderer Aufwand getrieben wurde. Dem wohlbestellten Bürgerhause gereichte eine stattliche Kinderschar nach alt testamentlicher Weise zu Nutz und Frommen. Die Gevatterschaft verband Nachbarn und Geschäftsfreunde nur noch enger. Und

TASCHENSPIELER-ANKÜNDIGUNG
Sammlung Rolf von Hörschelmann

so war es ganz natürlich, daß die Freude über jede christliche Seele, die der großen Lebensgemeinde zugeführt werden konnte, sich in einer bunten Bildersammlung ausdrückte, aus deren schier unermeßlicher Fülle einige Kostproben gegeben werden können. Auch die anderen Familienfeiern zeitigten ihre Drucke.

Hochzeitscarmen mit schönen biblischen Holzschnitten, Trauerkundgebungen, bei denen die Tugenden der Dahingegangenen in hochtrabenden Wendungen gewürdigt wurden, ermöglichten prächtige aus saftvollen Schriftlettern gebildete Einzelblätter. Die hohen christlichen Feste mit ihren alten Gebräuchen gaben die Anlässe von allgemeinerer Art. Vor allem das Neue Jahr, das

PATENBRIEF
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

ja bis auf den heutigen Tag die alte Gepflogenheit des Sichbeglückwünschens aufrecht erhalten hat, was immerdar als eine schöne überlieferte Sitte weiter gepflegt zu werden verdient, solange es Ausdruck persönlicher und herzlicher Beziehungen bleibt und nicht zu einer leeren Konvention herabsinkt, in welch letzterem Falle freilich die Gelegenheits- zu einer Verlegenheitsgraphik zu werden droht. Der hübsche bayerische Hausaltarschrein mit dem wächsernen Jesuskind und dem gutgemeinten

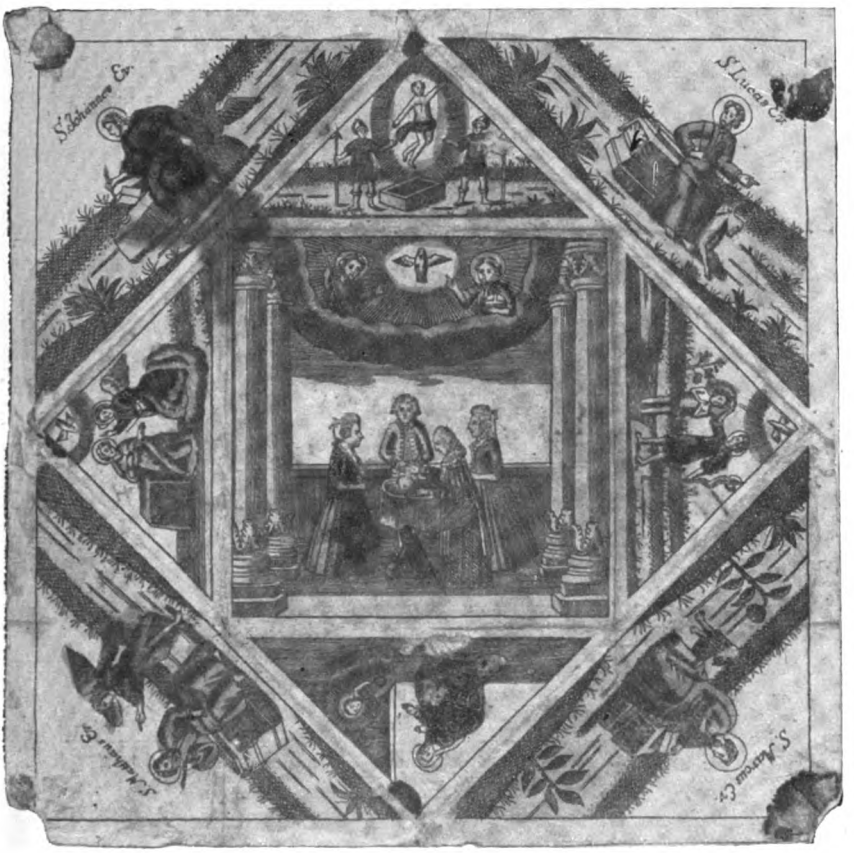
NEUJAHRSKARTE
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

NEUJAHRSKARTE
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

NEUJAHRSWUNSCH AUF ATLAS GEDRUCKT
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

OSTERKARTEN
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

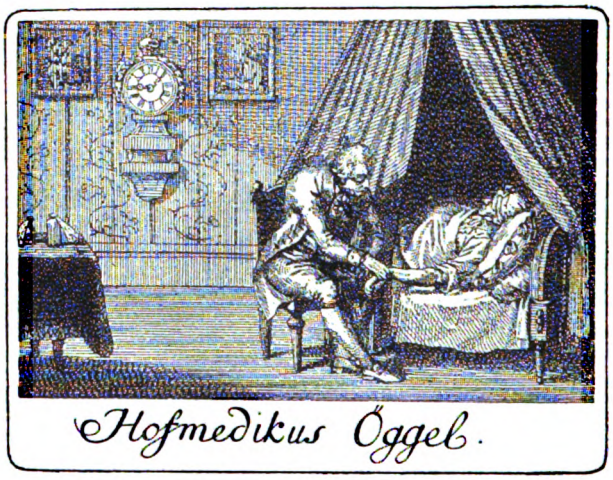
»Nim alles hin, was nur darinn« spricht noch ganz nach alter Väter Weise zum Gemüt. Ein anderer Neujahrswunsch, bei dem der arbeitsame Mann gegenüber dem Müßiggänger vor den



PATENBRIEF
Sammlung Rolf von Hörschelmann

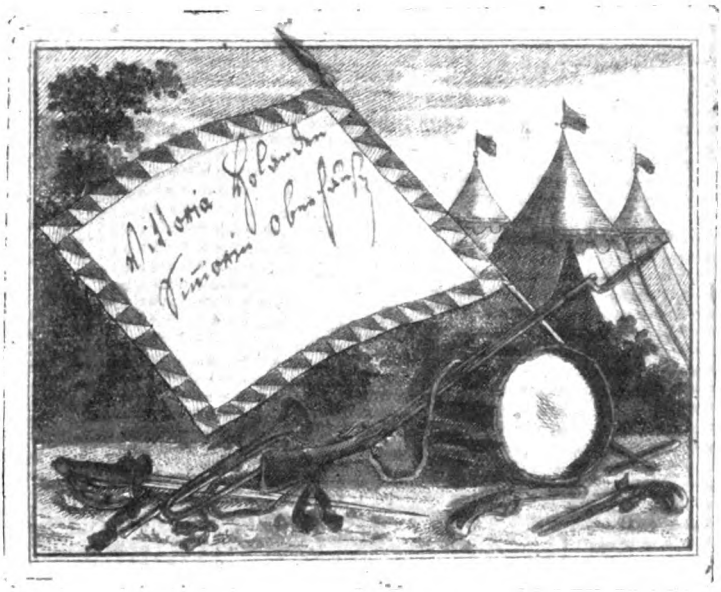
heiratslustigen Jungfern herausgestrichen wird, läßt die etwas muffige Luft und die Daseinsenge einer gerechten Kammmacherwelt fühlbar werden. Anmutig ist der aus Satzmaterial gebildete zopfige Glückwunsch für Madame Neuhaus, schwarz

auf rosa Atlas gedruckt. Die Osterfestzeit hat gleichfalls ihren Niederschlag in der Glückwunschfolge gefunden. Vom heute



VISITENKARTEN

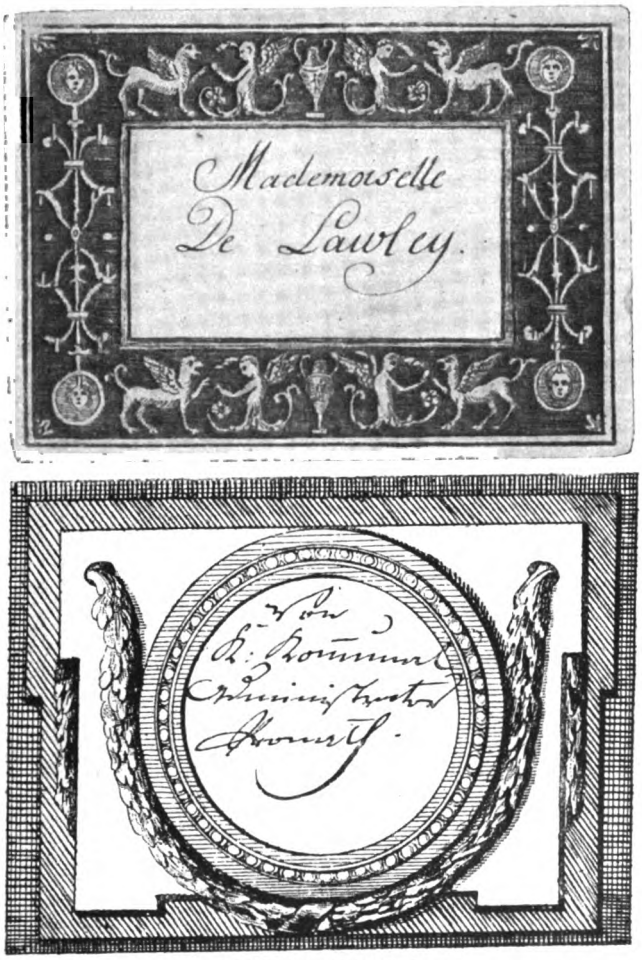
so beliebten Osterhasen ist allerdings nichts zu spüren. Das uralte Symbol des Ostereis mit der obligaten Henne oder in Verbindung mit den katholischen Vorstellungen des Osterlammes



VISITENKARTEN
Samlung Hofrat Pachinger-Linz

GEDENKBLATT FÜR JOH. HEINR. TISCHBEIN d. Ä.: von J. H. Tischbein d. J.
Sammlung Oberst von Wallmenich

und des auferstandenen Heilands mit der Kreuzesfahne, das sind die Motive, die uns in den verschiedensten Ab-



VISITENKARTEN
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

wandelungen im Laufe der Jahrhunderte begegnen. Unter den hier wiedergegebenen Beispielen findet sich auch eine naive Verwertung des Fastenbretzels. Eine höchst merkwürdige

Erscheinung bilden die sogenannten christlichen Hausbriefe, die wohl der Bursche seinem Mädchen sandte. Sie stellen in wenig geschmackvoller Weise Leben und Tod dar an einem Menschenpaar in kostbarer Kleidung; wenn man die untere Partie

VISITENKARTEN
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

umklappt, so stehen die Oberkörper auf einem Knochengestell. Diese Sitte ist recht alt und hat sich Hunderte von Jahren gehalten. Sie tragen die Aufschrift: »Dieser Brief an mich und dich ist citto abzugeben« und den Vers:

der Inhalt ist nicht viell, zeigt alles in der Still,
der Orth wohin er soll, der heißt gedenkt meiner wohl.

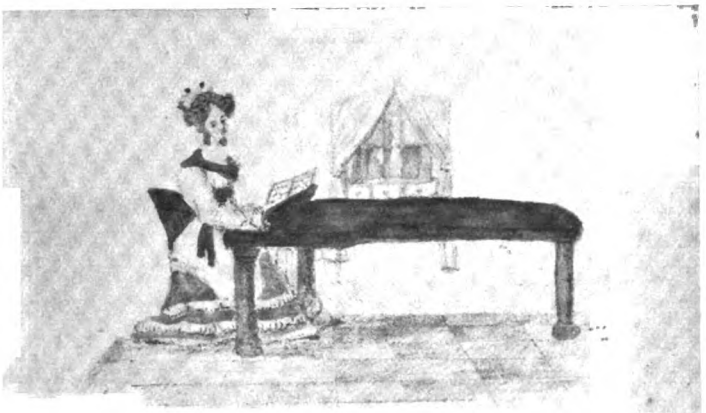
Die alte aus dem 18. Jahrhundert oder früher herstammende Form zeigt sich wenig verändert an Beispielen von 1820 und schließlich noch um 1860.
Die Besuchskarte bildet ein Kapitel, das allein eine Ausstellung

VISITENKARTEN
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

füllen könnte. Wir müssen es uns drum versagen, auch nur annähernd einen Überblick über ihre Entwicklung zu geben. Auch hier nur, was gelegentlich zu erhaschen war. Da sind ein paar Karten von Joh. Mich. Mettenleiter, dem bayrischen Chodowiecki. Die für den Hofmedicus Öggel, den Leibarzt Karls VII.,

GLÜCKWUNSCHBOGEN
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

Fröhlich mit leichtem Sinn,
Wandle durchs Leben hin.
Fällt auf dies Bild Dein Blick
Denke an mich zurück.



STAMMBUCHBLÄTTER
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

STAMMBUCHBLATT
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

Maria Theresias Gegenkaiser, gestochene, ist unserem heutigen Abstandsgefühl nicht mehr entsprechend. Die Sitte, auf der Besuchskarte gleich ein Bild des Berufs, hier beispielsweise einen den Puls des Kranken fühlenden Arzt zu geben, hat in der damaligen Zeit ungezählte Beispiele und ist heute doch nur noch bei Besuchsanzeigen der Geschäftswelt denkbar, angebracht und gebräuchlich, wobei damit der Propaganda gedient wird. Verwandt im Stil ist die Karte Raphael Winters, des Stiefsohnes und Schülers von Mettenleiter, der nebenbei bemerkt einer der ersten bayrischen Lithographen war. Einige durch den Namen ihres Besitzers interessante Beispiele sind die Visitenkarte Joh. Mich. Mettenleiters selber und diejenige

STAMMBUCHBLATT
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

des aus Köln gebürtigen Peter Herwegen, dem die Münchner Gelegenheitsgraphik reizvolle Beiträge, wenn auch aus einer nicht mehr ganz ursprünglichen Zeit verdankt. Hier ist das zierliche Beispiel der Geschäftskarte eines Wagenbauers oder eines diesem Berufe entsprechenden Magazins angeführt. Johann Mettenleiter, Joh. Michaels Neffe, ebenfalls dieser späteren Epoche angehörend, hat eine ganze Reihe von Besuchskarten für Münchner Geistliche geschaffen, wovon zwei charakteristische Beispiele hier wiedergegeben seien.

Die romantische Zeit empfängt ihre Bilder aus ihrem Vorstellungskreis. Das Stammbuchblatt, in der von Idealen bewegten Geselligkeit des studentischen Lebens ausgebildet, liefert uns

GESCHÄFTSKARTE
Sammlung Oberst von Wallmenich

PETER HERWEGEN: Geschäftskarte
Sammlung Oberst von Wallmenich

mannigfache Belege dafür. Der rittermäßig zugestutzte Kämpe, der, mit blauem puffärmeligem Tuchrock angetan, seinen Schild über Weib und Kind schirmend hält, zechende Studenten im Barett, zwei kniende Ritter, die sich mit erhobenen Händen gegenseitig Treue zuschwören, sie geben den Blättern vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ihren Stil. Oder ein rittermäßiges Liebespaar in der Art Alfred Rethels, dünnlinig

JAGDKARTE
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

gestochen, von zierlichem Rankenwerk umgeben, oder ein aus Wurzeln keimendes, organisch sich entfaltendes Pflanzenornament, an Philipp Otto Runge erinnernd. Aus etwas späterer Zeit stammen Jagdeinladungen, die an Eichendorffische Geschichten anklingen oder an Walter Scotts Romanwelt.

Wenn wir, uns der Jahrhundertmitte nähernd, der großen Meister der Illustration gedenken, so fällt uns ein, daß sie alle der Gelegenheitsgraphik ihren Beitrag zollten. Von Schwind,

Neureuther, Richter, Speckter bis auf Menzel und Hosemann gibt es der reizendsten Beispiele gar viele. Wir in München dürfen vor allem des Grafen Pocci nicht vergessen, der wohl eher als jeder andere gleich Goethe von sich sagen konnte:

FRANZ POCCI: Geburtsanzeige
Sammlung F. H. Ehmcke

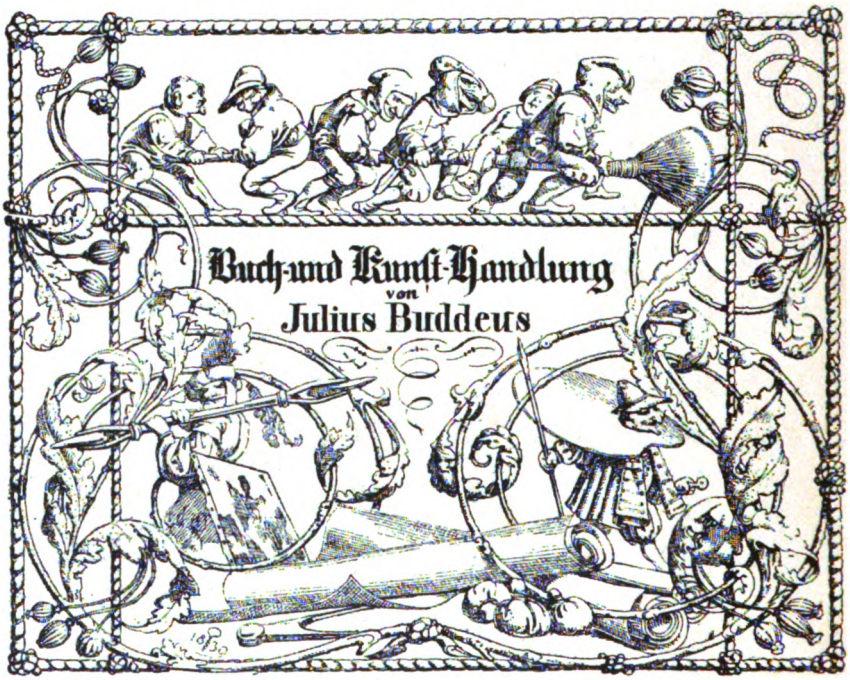
»All' meine Gebilde sind Gelegenheitsgebilde«. Wer kennt sie nicht, all' die liebenswürdigen Christfestkarten, die »Glorias«, die bisweilen zu einer großartig erdachten, figuren- und bildreichen Komposition sich erheben, die scherzhaften Programme, die intimen, so ganz aus der Laune des Augenblicks geborenen Liebhabereien, in des Wortes edelster Bedeutung, die so fern

alle dem sind, was vom Broterwerb diktiert, vom Besteller gewünscht, vom Pegasus im Joch mühsam herangezogen ist! Hier ein paar Beispiele anmutigster Art: Zwei Geburtsanzeigen, auf deren einer der Schutzengel das Lebenslicht des Kindes

FRANZ POCCI: Geburtsanzeige
Sammlung F. H. Ehmcke

behütet. Von Pocci und anderen gibt es viel bunte Fleißbilder für brave Kinder. Die Bilderbogenhersteller hatten auch sonst ein umfangreiches Arbeitsfeld. Da gab es kleine Bonbonbilder, zum Einwickeln von Gutseln bestimmt, Blumensträuße und Körbe mit Versen zum Aufkleben auf Lebkuchen, Briefbögen mit Landschaften, Figuren, Emblemen, für bestimmte Zwecke

hergerichtet, wie etwa das Soldatenbriefpapier mit den Reitern in Raupenhelmen am Fuß- und dem bayerischen Wappen am Kopfende. Das alles wird im Laufe des vorigen Jahrhunderts immer blutleerer, spiegelt wie jedes andere Kunstgebiet den unaufhaltsamen Verfall wider und artet zum Schluß in die Ge-



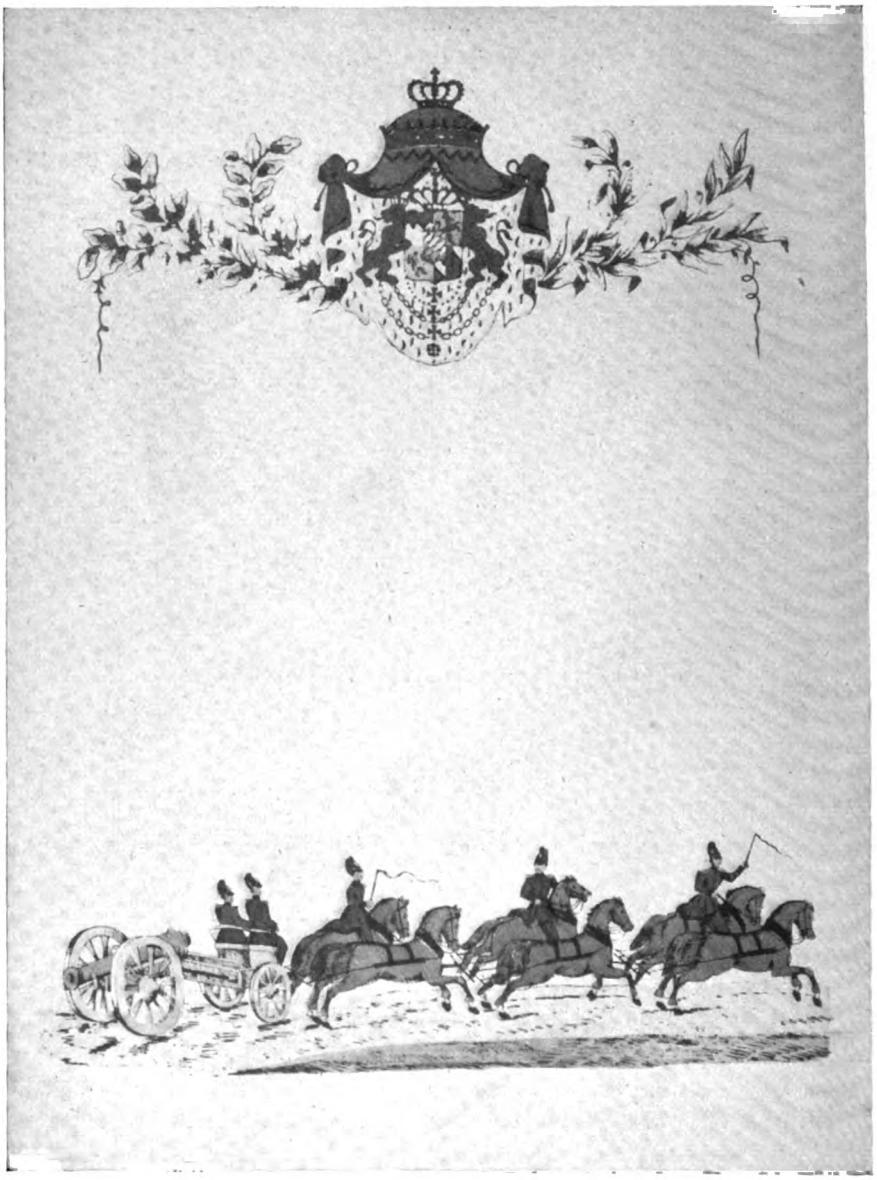
ADOLF SCHRÖDTER: Geschäftskarte
Sammlung Oberst von Wallmenich

schmacklosigkeiten aus, die uns die achtziger und neunziger Jahre als die Zeit der Greuel besonders lebhaft vor Augen erscheinen läßt. Was im vertrauten Kreise der Künstler entsteht, bildet die Ausnahme. Jetzt ist es nicht mehr das allgemeine Niveau, das noch von einem überall vorhandenen Gefühl für Stil und Haltung getragen wird, sondern das, was noch an innerem Leben vorhanden ist, wagt sich nur schüchtern

innerhalb der Atelierwände zu entfalten. Charakteristisch ist es darum, daß je mehr das eigentliche öffentliche Leben sich der Kunst entfremdet, die Beispiele, die uns als wichtig erhalten geblieben sind, den esoterischen Kreisen der Kunstwelt angehören. Das l'art pour l'art der Verfallzeit macht sich schon deut-

LUDWIG RICHTER: Aktie
Sammlung Rolf von Hörschelmann

lich geltend. Da ist Menzel mit seinem Diplom des Kunstvereins in Potsdam, Ludwig Richter mit einer Aktie des Sächsischen Kunstvereins, Schrödters Mitgliedsausweis des Vereins der jungen Künstler in Berlin, Kaspar Brauns zierlicher Briefbogen und unzählige andere Beispiele von Düsseldorfer, Berliner und Münchner Künstlerfesten, angefangen von jenem Dürer-Fest, das Gottfried Keller in seinem Grünen Heinrich schildert, bis



SOLDATENBRIEFBOGEN
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

zu den jetzt schon sagenhaften Feiern der Münchner Glanzzeit. Alle berühmten Namen: Schwind, Makart, Kaulbach und die weniger bekannten sind hier vertreten.
Von Busch, der ja in der Zeit des Tiefstandes der Buchausstat-

WIENER FARBENLITHOGRAPHIE
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

tung in seinen Broschüren Musterbeispiele guter Art gab, finden sich natürlich amüsante Gelegenheitsdrucke. Eine wenig bekannte Besonderheit von Glückwunschkarten aus der Zeit des dritten Napoleons sei hier der Kuriosität halber noch eingefügt:

Blätter, die im Stile altfranzösischer Stundenbücher in einer kostspieligen Farbenlithographie in Wien hergestellt wurden und deren Aufschriften: »Dejeuner d'amis«, »Banquet«, oder »Dieu vous garde« annehmen lassen, daß sie für den französischen Bedarf hergestellt wurden. Am Schluß dieser nichts weniger als vollständigen Betrachtung mag noch ein kleines Blatt aus den achtziger Jahren stehen, das deutlich zeigt, wie auch in Zeiten gänzlicher künstlerischer Zuchtlosigkeit Liebenswürdigkeit und Anmut nicht ganz ausgestorben zu sein brauchen. Sie sind immer da, wenn zu ihrer Entfaltung das Licht erstrahlt, das all diese bunten Blüten aus dem Dunkel der Zeiten hervorgelockt hat: die Gelegenheit.

K. BRAUN, Mitbegründer der Fliegenden Blätter, Glückwunschkarte
Sammlung Hofrat Pachinger-Linz

ALFRED KUBIN: Ansichtskarte seines Schlößchens

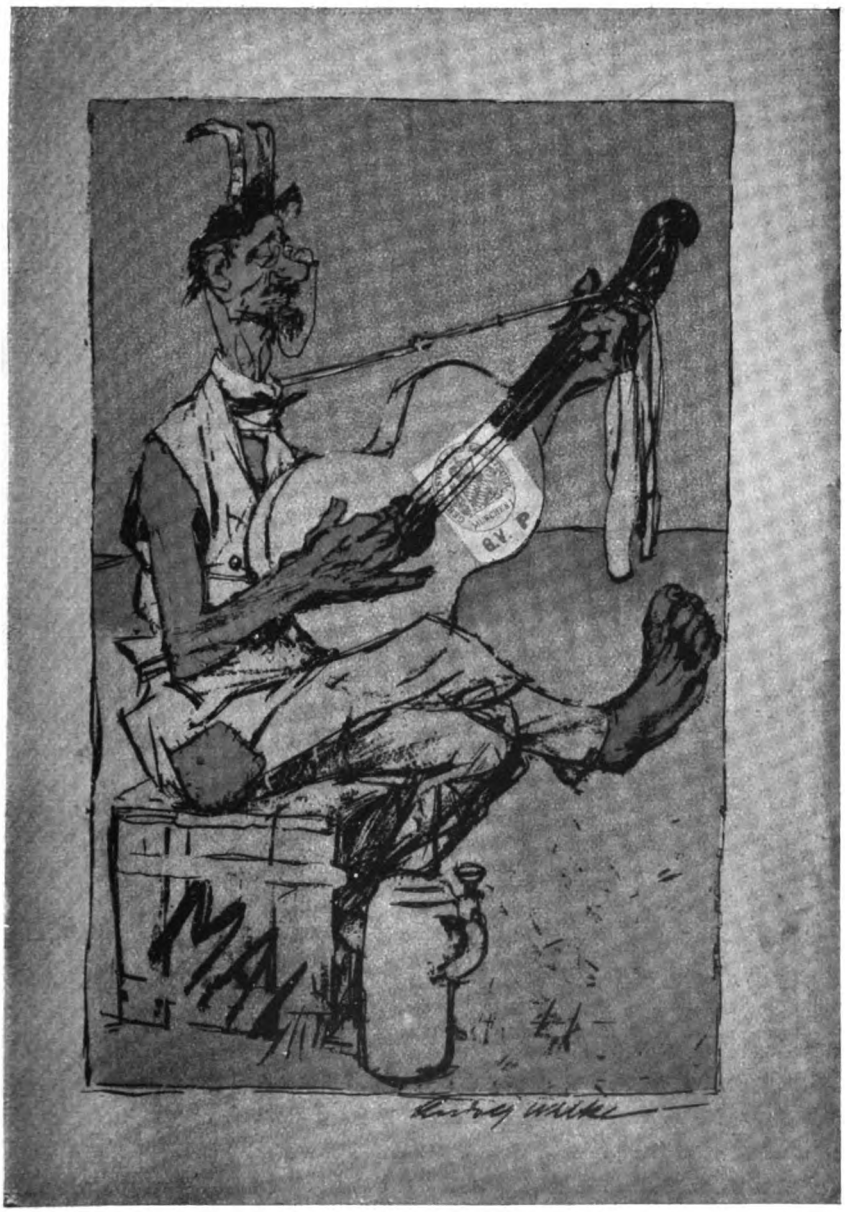
II

Die Gewohnheit, zwischen Gewesenem und Seiendem eine Grenzlinie zu ziehen, läßt uns gemeiniglich für den Beginn der jüngeren Kunstbestrebungen die Zeit der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts annehmen, also dieselbe, die wir zugleich als die des tiefsten Verfalls kennzeichnen müssen. In Wahrheit kennt das Leben ja keine so bestimmten Kapitel-Anfänge und -Enden. Es weist vielmehr ein gemächliches Hinüber- und Ineinanderfließen auf. So hat gerade die Gelegenheitsgraphik eigentlich nie aufgehört und ebensowenig von vorne angefangen, weil ja ihre Quelle nie versiegte. Aber etwas entscheidend Neues ist doch zu bemerken:

Kürzlich sprach ich über den Stoff mit einem Kunsthistoriker, der an einem der größten deutschen Kulturinstitute gerade das graphische Gebiet bearbeitet und verwaltet, also mit einem unvoreingenommenen und gerechten Beurteiler. Er meinte, daß seiner Beobachtung nach bei den neueren namhaften Künstlern die Gelegenheitsgraphik in der Regel schwächer sei, als deren übriges zeichnerisches Werk. Ich nannte, ihm widersprechend,

ALBERT WELTI: Neujahrsglückwunsch

Namen wie Menzel, Hosemann, Speckter. Er mußte zugeben, daß diese Künstler eine Ausnahme bildeten und schließlich stellte es sich heraus, daß er jene Gruppe moderner oder nicht mehr ganz moderner Maler im Auge habe, die der sogenannten hohen oder freien Kunst, jener monströsen Göttin opfern, eine sakrale Handlung, die allerdings eine Beschäftigung mit so nebensächlichen und gemeinen Dingen, wie es all die kleinen

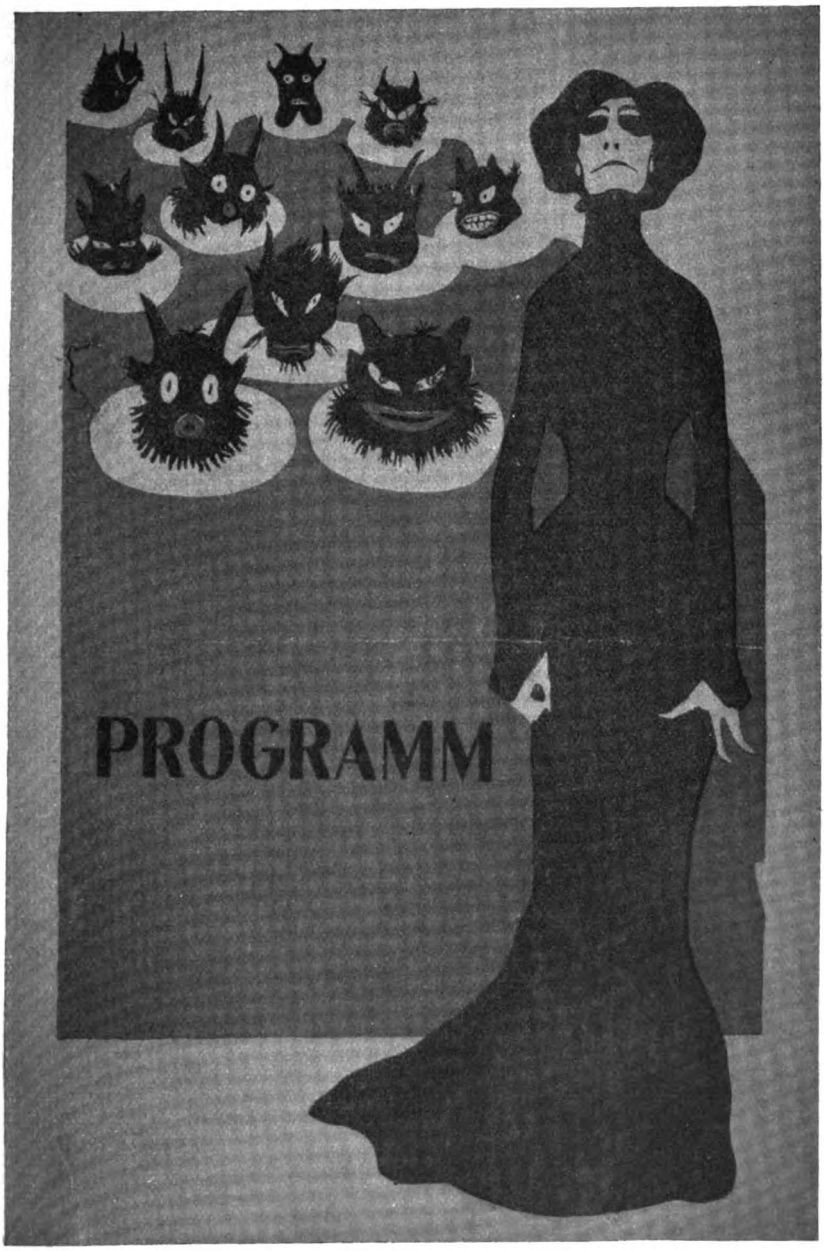


RUDOLF WILKE: Programm der 11 Scharfrichter

Drucksachen des Tages sind, als eine arge Profanierung erscheinen läßt. So meinen jene, daß man sich, wenn es schon einmal geschehen muß, mit ihnen nur so ganz obenhin und ohne besondere Herzlichkeit abzugeben brauche. Drum sind folgerichtig die meisten jener Künstlerkarten bei aller virtuosen Behandlung von einer saloppen Oberflächlichkeit. Es zeigt sich

WILHELM MAXON: Neujahrsglückwunsch

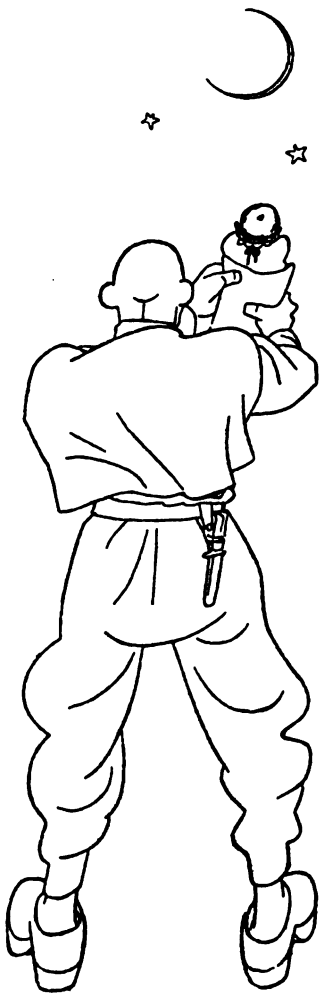
in diesem kleinen Punkt wie überall die Kluft, die zwischen unserer zivilisierten Zeit und solcher einer tiefgegründeten Kultur klafft, in der eben ein einheitliches Formgefühl das ganze Dasein durchdrang. Als Burgkmair seinen Triumphzug Kaiser Maximilians schuf, wird er wohl nicht die Frage erörtert haben, ob er damit in ein niederes Niveau der Kunst hinabgestiegen sei, ebensowenig wie Holbein, als er auf sein Totentanzalphabet dieselbe Sorgfalt an Komposition und Ausführung verwandte,



TH. TH. HEINE: Programm der 11 Scharfrichter

THEO RIEBICKE: Neujahrsglückwunsch

als ob er die Augenpartie seines hohen Gönners Heinrichs des Achten bei Gefahr seines Hauptes male oder den Zobelpelz und die Kette des Goldnen Vließes um die Schultern eines Granden.

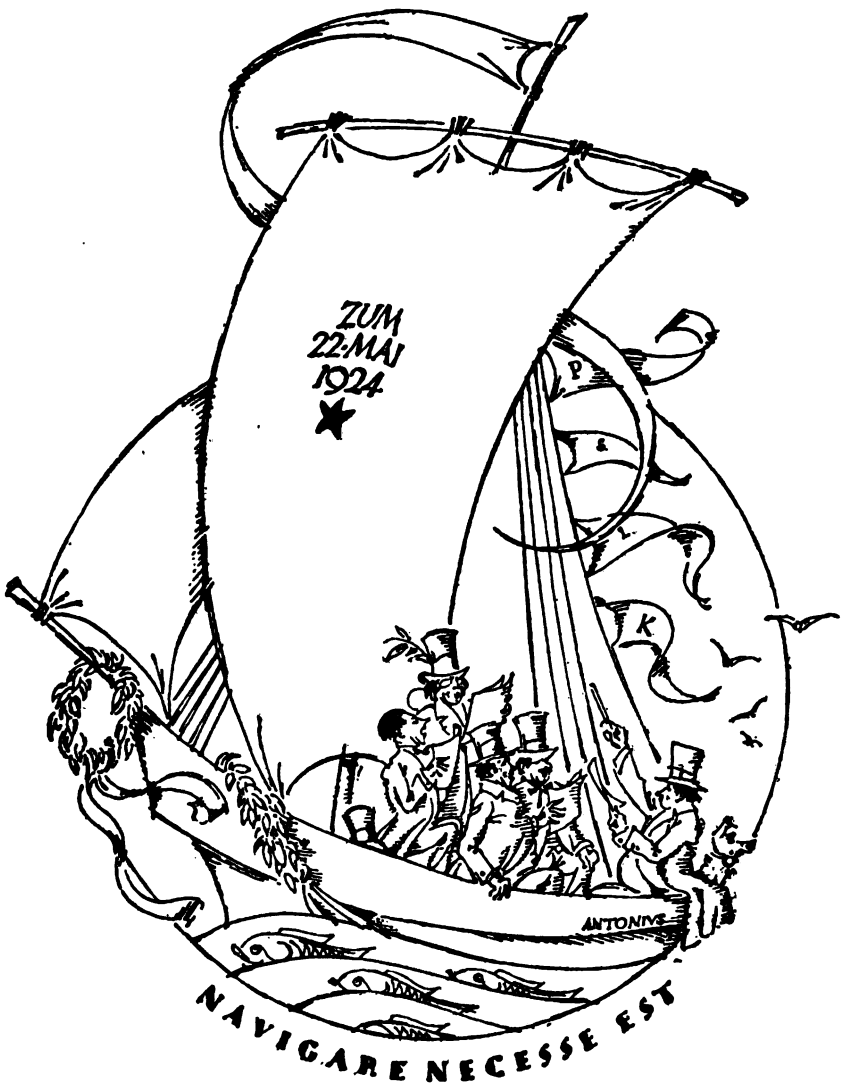


OLAF GULBRANSSON: Gelegenheitsblatt. Der Künstler mit seinem Söhnchen

Wer kann sich dem liebenswürdigen Humor Chodowieckis verschließen, der aus seiner »Wallfahrt nach Französch Buchholz« spricht, einem Gelegenheitsblättchen, das er für seine Kinder zum Trost schuf, als ein geplanter Ausflug ins Wasser fiel und auf dem er sie in einem grotesken Aufzug darstellt, die eine Tochter eine Riesenbretzel einem Eselsreiter voraustragend mit anschließendem Gefolge. Jene Ehrfurcht vor der Sache, die sich auch in der Behandlung der kleinsten Aufgabe ausdrückt, sie war es, die unter der Herrschaft des Wahlspruches »L'art pour l'art« allmählich verloren gegangen war und es zum Teil heute

ERNST HEIGENMOSER:
Konzertprogramm

noch ist. Und mit dem Wiedererwachen jenes Verantwortlichkeitsgefühls zeigt sich tatsächlich der Beginn einer neuen Epoche. Das spricht sich auch schon in der Wiedererstarkung der Schriftkultur aus, die ja die Grundlage aller, auch gelegentlicher Mitteilungen bildet. Es sind noch mancherlei übereinstimmende Merkmale, die einen Vergleich der neueren Erscheinungen mit solchen langvergangener Zeiten nahelegen: Die Verwendung originaler Techniken wie Holzschnitt, Lithographie, Radierung, das Bevorzugen guten Papiermaterials, eine lebhafte, durch Handkolorit erzeugte Farbigkeit. Umgekehrt wieder zeigt sich der Geist einer neuen Zeit einmal in der häufig gegen früher veränderten Aufgabestellung, ein andermal in der daraus folgernden Wahl neuer Mittel. Wohl bleiben viele der Aufgaben die alten: Familienanzeigen der verschiedensten Art, Theater-,



EMIL PREETORIUS: Festblatt des Inselschiffes zu Anton Kippenbergs 50. Geburtstag

Konzertprogramme usw. Aber schon die der Zahl nach überwiegenden Drucke geschäftlicher Natur verändern das Gesamt-

SCHELLER: Pensionsempfehlung

bild ganz entscheidend. Im verschärften Kampf ums Dasein ist man in den Mitteln der Propaganda, der Reklame, der

»Werbung« wie es im neuesten Ton schmeichelnd heißt, viel weniger wählerisch geworden. Und dieser plakathafte, auf

SCHELLER: Pensionsempfehlung

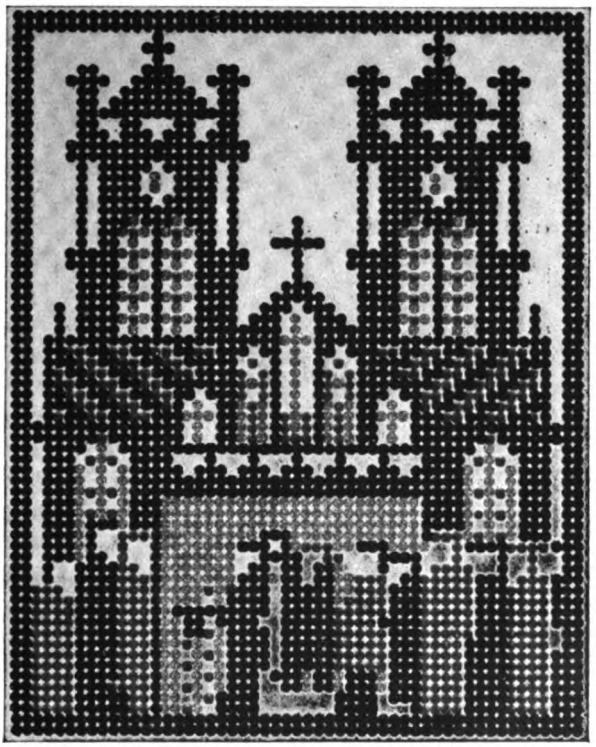
Fern-, Massen- und Augenblickswirkung berechnete Zug hat sich unwillkürlich auch vielen der nur für intimen Gebrauch

bestimmten Drucke aufgeprägt. Das gibt den Arbeiten der letzten zwei Jahrzehnte ihre besondere Note. Es scheint, daß der Reklamestil heute im allgemeinen schon ad absurdum geführt ist und allmählich wieder einer zurückhaltenderen, ausgeglicheneren Auffassung Platz machen muß. Es gibt ja viele, die

KARL THYLMANN: Festeinladung

sich von einer Amerikanisierung unserer Leistungen, auch in der Kunst, einen Vorteil versprechen. Ich möchte dem nicht das Wort reden, erhoffe viel mehr das Heil von einer naturhaften Durchdringung der Aufgaben und damit die Wiedergeburt eines originalen deutschen graphischen Stils. Natur nicht im akademischen Sinne aufgefaßt, im Nachahmen zufälliger Einzelheiten,

sondern tiefer erschaut und bewußt durchdacht in der ewigen Unveränderlichkeit ihrer organischen und rhythmischen Bildung. Auch in der Überschau der *modernen* Gelegenheitsgraphik kann die Entwicklung nicht erschöpfend gezeigt, sondern nur rückerinnernd gestreift werden. Ganz deutlich treten die etwa zwei



BERNHARD ALBERS: Festkarte aus typographischem Material

Jahrzehnte im Stillen wirkenden Elemente am Jahrhundertanfang in Erscheinung. Von Otto Eckmann, einem der ersten Pioniere der umgestaltenden Kunstrichtung, gibt es eine große Anzahl von Gelegenheitsblättern, charakteristisch für seine Art, in der ein sensibles Naturgefühl nach neuen vereinfachten Formen sucht. Der holländisch-belgische Einfluß der Van de Velde,

Lemmen, Rysselberghe ließ Blätter einer ganz abstrakten Linienornamentik entstehen, wie etwa die Eintrittskarten zu Keller und Reiners Berliner Kunstsalon. Darmstadts Künstlerkolonie hat

MAX KÖRNER: Vermählungsanzeige

sich in einer großen Zahl von Programmen, Speise-, Weinkarten dokumentiert. Die Steglitzer Werkstatt schrieb die Bearbeitung solcher Aufgaben geradezu auf ihr Programm und half, vorwiegend um das Typographische bemüht, dieses um- und neu-

F. H. EHMCKE: Selbstkarikatur als Neujahrswunsch

REINHARD KOESTER
MECHTILDIS KOESTER
GEB. CASTENHOLZ
KRIEGSGETRAUT
29. MAI 1917

MAX UNOLD: Vermählungsanzeige

zugestalten. All diese Äußerungen eines neuen Daseingefühls sind viel bewußter, viel deutlicher in die Grenzen einer bestimmten Aufgabe eingeordnet als das, was zu gleicher Zeit aus den Sezessionen, den Lagern des Impressionismus kam. Dort ward bei aller aufgewandten Virtuosität immer deutlich, daß man die Aufgabe mehr als quantité negligeable, wohl mit Anmut und Geist, aber doch nur so nebenbei behandle.

WILHELM SCHNARRENBERGER: Verlobungsanzeige

Das Thema Slevogt ist ein Kapitel für sich, das sich hier nicht erschöpfend behandeln läßt. Auch Karl Walser wäre in diesem Zusammenhang zu nennen.

Äußerst bezeichnend im sprechenden Ausdrucke der Heutigkeit, im denkbarsten Verzicht auf übernommene Formen und gerade darum wahrhaft in der Überlieferung — des immer Gegenwärtigseins — ist Wien. Von den Künstlern des Ver sacrum angefangen bis zu dem leider zu früh dahingerafften Peche ist eine Fülle von ursprünglichen Blättern geschaffen worden,

WILHELM SCHNARRENBERGER: Briefköpfe

denen nicht zum geringsten Teil die vorbereitende Arbeit Rudolf von Larisch' zugute kam, der mit einer Neubelebung des künstlerischen Schreibens eine der zugleich tiefst und weitest reichenden Umwälzungen in unserm Erschauen und Formen graphischer Aufgaben vollführte. Nehmen wir noch den Kreis des Simplizissimus, Namen wie Heine, Rudolf Wilke, Bruno Paul,

WILHELM MAXON: Reisegruß

ADALBERT DUNTZE: Geschäftsbriefkopf

Gulbransson, ferner als die eigentlichen Gelegenheitsgraphiker und Illustratoren im tiefsten Sinne Kubin und Preetorius und die Buchkünstler Vogeler, Tiemann, Thylmann, so haben wir ungefähr die wichtigsten Gruppen der Übergangszeit beisammen. Denn die noch zum Teil in alten Formen befangenen Künstler wie Hupp, Sattler, Lechter, Julius Diez, auch E. R. Weiß gehören

WILHELM MAXON: Reisegruß

mehr ans Ende der historischen Betrachtung. Stuck, Klinger, Greiner stehen auf der Grenze. Im Schaffen des Schweizers Welti kann man geradezu eine Vorherrschaft der Gelegenheits-

HERMANN VIRL: Besuchskarte

graphik feststellen. Die modernen Kräfte des Expressionismus stehen zu deutlich im Vordergrund und ihr Einfluß spricht sich schon so stark in der Arbeit der Jugend aus, als daß man nicht

HERMANN VIRL: Vermählungsanzeige

erkennen müßte, wie die ganze Bewegung vom Kunstwerk der Vereinzelung, von der splendid isolation des Staffeleibildes fortstrebt zu Bindungen innerhalb der wirklichen Lebensvor-

gänge, zu einer so lange und so zum Schaden aller Teile vernachlässigten Durchdringung des gesamten Daseins des Volkes, zu einer neuen Volkskunst.
Wieder greift die Arbeit über das Bedürfnis der Zunftgenossen, über die Grenzen der Ateliersfestlichkeit hinaus, und es ist gerade besonders spannend und belehrend zu verfolgen, wie sie

HERMANN VIRL: Festkarte

sich die noch widerstrebenden Kreise der Geschäftswelt, der Industrie und schließlich gar der Bürokratie erobert, erst mit der propagandistischen Wirkung ihrer neuen, eigentlich ewig jungen Tendenzen, schließlich in die technischen Arbeitsvorgänge eingreifend, diese aus ihrer nur mechanischen Erstarrung lösend und im bewußten Ausnutzen jener sich selbst verfeinernd. Bei der Wahl der Beispiele bin ich ganz folgerichtig immer mehr dazu gekommen, den jüngsten und lebendigsten Kräften den

COBI REISER: Weihnachtskarte

Vorrang zu lassen, weil, wie mir scheint, in ihrer Arbeit die fortschrittlichste und glücklichste Lösung zu finden ist. Meine eigenen Schüler stellen — das liegt natürlich auch wieder in der mir

CARL RÖSSING: Osterkarte

möglichen Zugänglichkeit ihrer Arbeit begründet —, den Haupttrupp: Riebicke, Hoyer, Albers, Schnarrenberger, Guggenberger, Rössing, Heigenmoser, Vogenauer, Maxon, Duntze, die Schweizer Doelker und Gauchat und als jüngste Reiser, Leipold und Virl,

EDUARD EGE: Vermählungsanzeige

der jetzt mit viel Glück und Geschick bei der zeitgemäßen Umwandlung der Fliegenden Blätter mitwirkt. Aus Guggenbergers Schule wird ein Blatt gezeigt, das den Einfluß der im Weimarer Bauhaus obwaltenden Tendenzen aufweist, eine abstrakte, dynamischen Gesetzen abgeleitete Paraphrase des Weihnachts-

ALFONS NIEMANN: Neujahrskarte

motivs, hierhergesetzt, um auch ein Beispiel dieser in der Augenblicksbewegung wichtigen Strömung zu geben. Die Neujahrskarte Riebickes soll den Einfluß dekorativer Schriftgestaltung zeigen, die Festkarte von Albers einen reizvollen Aufbau aus rein typographischen Elementen, die Blätter des Casseler Künstlers

Alfons Niemann Originalholzschnitte derbkräftiger Art, die glücklich die Klippe der Oberflächlichkeit und leeren Nachahmung desAlten vermeiden, an der das gewollt Volkstümliche

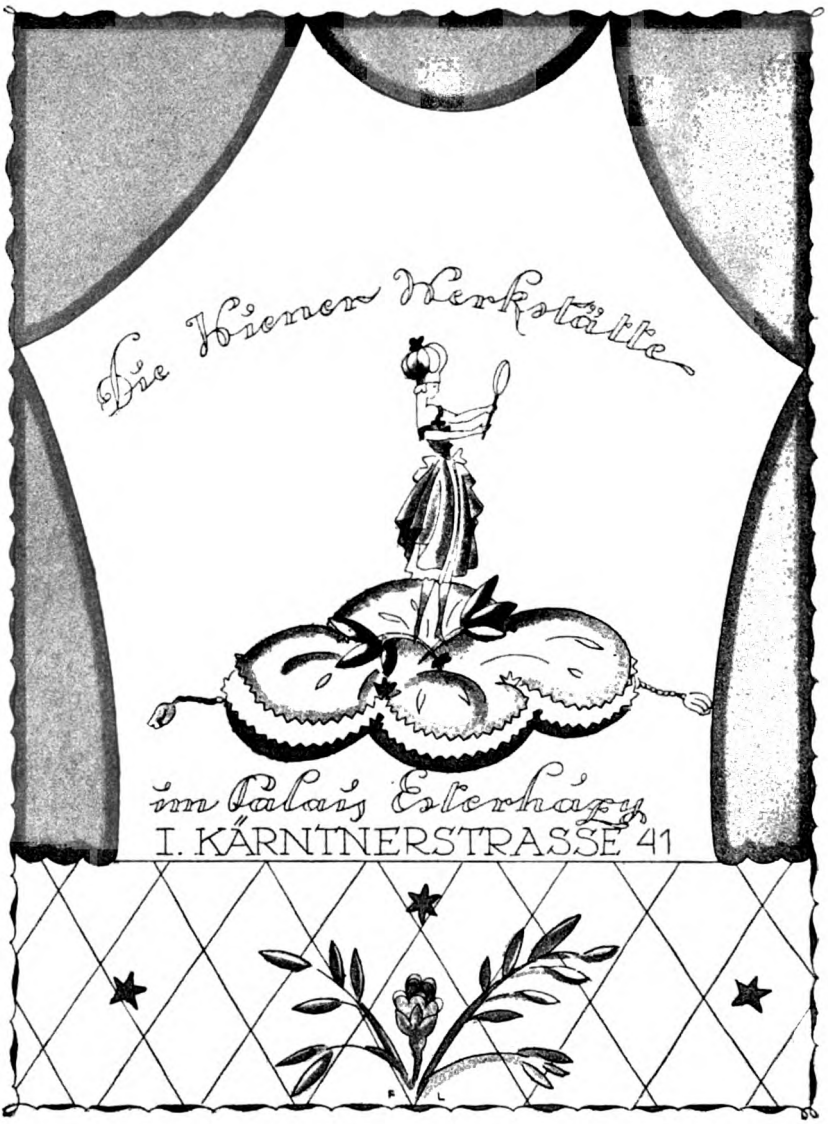
ALFONS NIEMANN: Nikolauskarte

immer scheitert. Ein bewegliches und an Einfällen nie verlegenes Schalten mit auf entlegenen Kunstpfaden neu gewonnenen Mitteln, zeigt das Werk des Schwaben Max Körner, aus dessen allmählich erfolgreich sich durchsetzender Arbeit ein gesunder

urkräftiger Heimatton spricht. Ebenso kräftig, wenn auch ein wenig in eklektischer Manier befangen, ist die an Einfällen nicht verlegene Arbeit Eges und seinem Namen sind noch die Papes

SCHÖTTLER: Weihnachtskarte, Schule Guggenberger

und Pöppels als erfolgreicher Gelegenheitsgraphiker beizugesellen. Um eine Generation älter sind Künstler wie Zietara, Glaß, Ibe, Schwarzer. Aus den Kreisen der Neuen Münchner Sezession sind Unold, Seewald, Scharff zu verzeichnen. Von Scheller sind



F. LIKARZ: Anzeige der Wiener Werkstätten

DAGOBERT PECHE: Anzeige der Wiener Werkstätten

zwei graziöse Blätter vorhanden, kulturhistorisch von Interesse, weil sie Schwabings legendärer Pension zur Empfehlung dienten, für die auch Thylmann die liebenswürdige Karte auf der nächsten Seite schuf. Das, was an reinen Schriftblättern in der Ausstellung

O. H. W. HADANK: Festkarte

gezeigt ist, stellt gegenüber alten Beispielen eine Anderartigkeit fest, die vorwiegend auf einer deutlicher zur Schau getragenen Sachlichkeit beruht. Die Schriftschule Rudolf Kochs in Offen-

O. H. W. HADANK: Vermählungsanzeige

bach a. M. die einer Erneuerung des ausgesprochen deutschen Schriftgefühls den Boden bereitet hat, ist auch für unser Gebiet von Belang. Aus der hieraus hervorgegangenen Vereinigung der Offenbacher Schreiber stammt der jetzt in München wirkende

Hans Schreiber, der mit Glück seinen kräftigen Schriftstil der Münchner Überlieferung einzufügen weiß.
In Leipzig hat Tzschichhold reich verschnörkelte Schriftblätter radiert im Sinne der alten Kupferstecher und an der dortigen Akademie wirkt der Graveur Fritsch, der die für die Kunst verloren gegangene Technik der Papierprägung wieder zu Ehren bringt und auch in den Dienst unseres Aufgabenfeldes stellt. Es ließe sich noch vieles anfügen: Beispiele aus der Bauhausarbeit selber, die norddeutsche Leistung der Künstler der Roten Erde, das, was aus der Berliner Plakat- und Reklamekunst der Bernhard, Hadank, Simon geflossen ist, wovon nur die beiden als technisch graphische Leistungen ganz vorbildlichen Blätter Hadanks hier abgebildet sind. Aber der Raum ist beschränkt und erlaubt kein Verweilen, nur noch das Versprechen, im einzelnen das nachzuholen, was im Gesamtbild keinen Platz mehr finden konnte. Was allenfalls noch von Wichtigkeit ist, des wollen wir uns bei der nächsten guten Gelegenheit erfreuen und im übrigen uns durch sie überraschen lassen, wenn sie aus ihrem unerschöpflichen Füllhorn immer reichere Gaben schüttet, die das nüchterne Bild des Alltags verschönern helfen. Zum Schlusse noch einmal ein Goethewort:

Laßt fahren hin das Allzuflüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rat:
in dem Vergangenen lebt das Tüchtige,
verewigt sich in schöner Tat.
Und so gewinnt sich das Lebendige
durch Folg' aus Folge neue Kraft;
denn die Gesinnung, die beständige,
sie macht allein den Menschen dauerhaft.

ERNST HEIGENMOOSER: Neujahrsglückwunsch

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

SKIZZE EINES LEBENSLAUFES

VON F. H. EHMCKE

Die nicht fort zu leugnende Tatsache, daß ich am 16. Oktober 1878 in dem jetzt leider polnischen Hohensalza geboren bin, bringt es mir klar zum Bewußtsein, daß ich die Mitte meines Lebensweges bereits erheblich überschritten habe und rückschauend meine Kräfte messen muß, um zu prüfen, wie weit sie zum Fortwandern taugen.

Von den väterlichen Ahnen, die, soweit die Überlieferung reicht, Seeleute an der pommerschen Küste waren, habe ich als Erbteil die Zähigkeit, jeden Schiffbruch zu überdauern. Die Umstände, in die ich hineingeboren wurde, schienen eine sorglose Entwickelung in nicht ganz kleinen Verhältnissen zu verheißen, doch es kam ganz anders. Da meine Eltern, durch Vermögensverlust gezwungen, in meiner Kindheit viel im Leben herumgeworfen wurden, so bekam ich schon früh manch Stück Welt zu Gesicht, war mit zehn Jahren in Nordamerika, dann in der väterlichen Heimat Stettin und in Berlin. Mein Entwickelungsgang war infolgedessen größtenteils ein autodidaktischer, und wenn ich meinen Besitz an sogenannter Bildung auch aus allen mir zugänglichen Winkeln zusammengeklaubt habe, so hat doch alles aus Büchern Geholte mir in Kunst und Leben bestenfalls als Bestätigung dienen können. Dingen und Menschen gegenüber habe ich jeden Standpunkt aus eigener Erfahrung gewinnen und jeden Geschmack, süß oder bitter, mit eigener Zunge kosten müssen.

Als Kind liebte ich die Blumen über alles und wollte Gärtner werden. Ich zeichnete sie auch, und da die innere Stimme mich zur Kunst rief, suchte ich diesem Beruf zu folgen, trotz aller fast unüberwindlichen Schwierigkeiten.

Eine vierjährige Lehrzeit als Lithograph in einer Berliner Luxuspapierfabrik (die Sache ist genau so absurd wie die Bezeichnung) lehrte mich nichts weiter als Geduld und somit hege ich berechtigte und wohlbegründete Zweifel an dem Werte einer *solchen* handwerklichen Ausbildung als Grundlage der Kunsterziehung. Als Siebzehnjähriger erhielt ich in einem Plakatwettbewerb der Likörfabrik Mampe einen ersten Preis. Wenn ich mir heute auch kopfschüttelnd sagen muß, daß weder das Preisgericht noch das Ergebnis selbst den gelindesten Anforderungen der Gebrauchsgraphik genügte, so hatte der äußerliche Erfolg doch die weitere Folge, daß meine Bestrebungen ernster genommen wurden. Um Mittel zum Studium zu gewinnen, mußte ich nach beendeter Lehrzeit einige Zeit praktisch arbeiten. Das war bei einem kleinen Hauslithographen namens Frommholz, der in einer Mietswohnung im Berliner Wedding eine Anzahl Gehilfen beschäftigte. Mein Platz war in der ihrem eigentlichen Beruf entzogenen Küche. »Ehmcke, sie sind ein schlechter Zeichner, aber ein guter Kaufmann,« sagte mein Arbeitgeber einmal zu mir, als ich meinen Wochenlohn erbat. Daß er

mit der ersten Behauptung das rechte traf, dem wird jeder gelernte Akademiker beipflichten, ob für die zweite die gleiche Zustimmung aus merkantilen Kreisen erfolgen kann, möchte ich bezweifeln. Jedenfalls wurde dieser Zwiespalt in meiner Natur fürs erste damit beschwichtigt, daß ich mit den ertrotzten Mitteln die Unterrichtsanstalt am königlichen Kunstgewerbemuseum in Berlin bezog.

Meine erste Arbeit diente der Beteiligung an einem Schulwettbewerb für eine Schreibmappe zum Gebrauch des Deutschen Kaisers bei Gelegenheit von Grundsteinlegungen. Ich erhielt den ersten Preis und damit war meine Stellung innerhalb der Schülerschaft ohne weiteres bestimmt. Für wesentliche Richtungsweisung in der Kunst schulde ich Emil Doepler d. j. Dank. Dem späteren Leipziger Akademiedirektor Max Seliger half ich beim Ausmalen einer neugotischen Kirche mit Zwickelfüllungen, die aus der Tiefe des Gemüts geschöpft wurden, wobei die alte Blumenliebe und der Unterricht im Pflanzenzeichnen bei Homolka, einem Meurerschüler, mithalfen. Bei Ludwig Manzel modellierte ich Akte und Köpfe. Anatomie hörte man in der Charité beim Sohn vom alten Virchow. Wahrhafte Befriedigung fand ich nirgends. Es war mir damals nicht bewußt und ist mir heute ganz klar, daß meine ureigenste Begabung architektonisch gerichtet ist, zu deren Ausbildung es freilich damals wie heute an Möglichkeiten fehlte. (Ein größeres Herrenhaus in der Mark, sechs Einfamilienhäuser in Neuß, Herbert Eulenbergs Dichterheim in Kaiserswerth und mein eigenes Widdersberger Landhaus sind einige wenige Verwirklichungen *dieses* Schaffensdranges.)

Die Studienzeit am Kunstgewerbemuseum war von kurzer Dauer, kaum ein Jahr lang. Im Sommer 1900 führte mich die erste Ferienreise an das geliebte unendliche Meer auf die Insel Hiddensoe, die damals als eine Zauberwelt auf mich wirkte und es wohl auch war. Beim Zeichnen eines Dornbusches, der dem Wüten der Elemente entgegengestemmt, seinen Wuchs behauptet, kam mir die Erleuchtung, daß Kunst nicht heiße, die Natur bloß nachzubilden, sondern ihr etwas Eigenes, ebenso Starkes aus der Seele des Bildenden Entsprossenes entgegenzustellen. Diese Erkenntnis machte mir zugleich die Aussichtslosigkeit deutlich, aus dem damals gebotenen Unterricht noch Nutzen ziehen zu können. Und die gleichzeitig sich einstellende Notwendigkeit, nach einer praktischen Betätigung Umschau zu halten, ließen in mir, begünstigt durch die Einsamkeit des Eilands, den Plan zur Gründung der Steglitzer Werkstatt entstehen, der in all seinen Einzelheiten schon ausgereift war, als ich gleich nach meiner Rückkehr in die Großstadt im Oktober 1900 daran ging, ihn zu verwirklichen.

Schauplatz wurde zunächst die Dachkammer im Belweschen Hause in Steglitz. Später dehnte er sich auf das ganze Haus und sogar das nachbarliche Besitztum aus. Auf handwerklicher Grundlage sollte das Gebiet des Buchdrucks der Kunst zurückgewonnen werden. Die eigentliche technische Aufgabe oblag Belwe, Kleukens machte die zeichnerischen Arbeiten, ich half bei beiden, hatte aber

die Leitung und das sogenannte »Kaufmännische« inne, wozu ich ja die notwendigen Fähigkeiten haben sollte, aber wie der weitere Verlauf zeigte, nicht hatte. Die herausgebrachten Arbeiten erregten in der Fachpresse einen Sturm der Entrüstung. In der »Welt am Montag« erschien eines Tages eine Notiz, etwa folgenden Inhalts: „Die genannte Werkstatt ist ein Schwindelunternehmen, Meister und Gesellen verstehen nichts von ihrem Handwerk." Dessenungeachtet können sich die typographischen Leistungen jetzt noch mit Ehren behaupten. Was auf dem Gebiet heute als Muster gilt, bewegt sich wesentlich in der Richtung, die damals dort eingeschlagen wurde. Auch der wirtschaftliche Erfolg wäre vielleicht nicht ausgeblieben, wenn es uns nicht gleich am Anfang und während der drei Jahre, durch die ich das Unternehmen führte, an den nötigsten Betriebsmitteln gefehlt hätte. In diesem Schiffbruch konnte ich noch im äußersten Augenblicke der Krisis den Rettungsring ergreifen, der mir zugeworfen wurde. Peter Behrens erschien plötzlich 1903 und bot mir eine Stellung an der von ihm soeben übernommenen Düsseldorfer Kunstgewerbeschule an. Es folgten neun Jahre nicht immer ruhigen Schaffens. Die Beschäftigung mit dem Schriftproblem und ein Schreibunterricht, der auf den von Larisch geschaffenen Grundlagen sich aufbaute und auch die von Anna Simons übermittelte Johnstonsche Methode zur Geltung brachte, hatte die Folge, daß ich eine Reihe von Jahren lang mit der Abhaltung von Schriftkursen für Kunstgewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschullehrer betraut wurde. Es entstanden meine ersten Schriften, die wenigstens einen Achtungserfolg hatten. Nach Behrens' Fortgang verfiel die Schule mehr und mehr und wurde schließlich durch den Unverstand der verantwortlichen und unverantwortlichen leitenden Kreise der Stadt ganz zertrümmert. Noch ehe es so weit kam, konnte ich mich der würdelosen Lage dadurch entziehen, daß ich mir einen einjährigen Urlaub erwirkte und ihn mir damit ermöglichte, daß ich meine Berufsarbeit mit auf Reisen nahm und so die Zeit von Mitte August 1912 bis Oktober 1913 mit Kind und Kegel, d. h. auch Assistenten, in Tirol, München, der Südschweiz und Italien in gewisser Freiheit verbrachte. Ich hatte das Glück, nicht wieder in die Düsseldorfer unleidlichen Verhältnisse zurück zu müssen, denn in Florenz erhielt ich meine Berufung durch Richard Riemerschmid an die Münchener Kunstgewerbeschule. Trotz der Ungunst der Verhältnisse, die der plötzlich ausbrechende Krieg und seine Folgen zeitigten, war es doch möglich, etwas zu wirken. Mit Hilfe privater Mittel schuf ich die Rupprechtpresse, in der ich meine Absichten in Bezug auf die Buchgestaltung am deutlichsten verwirklichen konnte. Die großzügige Auffassung des Verlages C. H. Beck ermöglicht es, Druckerei und Buchbinderei dem Unterricht zugänglich zu machen und so den Schülern das Handwerkszeug in die Hände zu geben, das sie benötigen und für das es der staatlichen Fürsorge an Mitteln fehlt. Der finanzielle Erfolg für mich ist freilich bisher auch hier ausgeblieben. Man zieht englische Bücher und die so aussehen, den meinen vor.

Meine letztgeschnittenen fünf Schriften sind, da sie nach Ausbruch des Krieges erschienen, ein Schlag ins Wasser gewesen. Ich hatte trotzdem die Meinung, daß in ihnen ein Stück Arbeit stecke, das aus dem Geiste der Zeit gewachsen sei, mußte mich aber jetzt zu meiner Beschämung überzeugen, daß die Gesinnung von Verlegern, Buchdruckern und Liebhabern mehr die Didottypen begünstige, die ganz folgerichtig zur Zeit der Franzosenherrschaft an Rhein und Ruhr die große Mode der Deutschen sein müssen.

Es gab aber auch immerhin Lichtpunkte: So fiel mir während des Krieges die Aufgabe zu, die litterarischen Liebesgabensendungen des Deutschen Studentendienstes, beziehungsweise der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung auszustatten und so mit meinen besonderen Kräften der vaterländischen Sache zu dienen. Der tiefen Einsicht eines Einzelnen war es zu danken, daß bei diesen Massenspeisungen statt Traktätchen Bildersammlungen von künstlerischem Wert in würdiger Form ins Feld geschickt werden konnten. Dies mag dem Dr. Gerhard Niedermeyer, der es bewirkte, unvergessen bleiben. In der trostlosen Zeit nach dem deutschen Zusammenbruch erhielt ich einen Ruf nach Zürich, um dort die graphische Abteilung an der Städtischen Gewerbeschule zu leiten. In Bayern bewilligte man mir dafür ein Jahr Urlaub; das war 1920/21. Es gab mir einen wertvollen Einblick in ein anderes Volkstum und in eine unter gesunden Verhältnissen gut aufgebaute Schulorganisation, die ich freilich nur als Unterbau angesehen wissen möchte. Dem sehr lockenden Anerbieten, dauernd in der Schweiz zu bleiben, folgte ich nicht, da ich in dieser Zeit des freiwilligen Exils deutlicher wie schon auf früheren Reisen in Belgien, Holland, Italien, Paris und London eingesehen hatte, daß mein eigentliches Wirkungsfeld in Deutschland liege. Wenn ich Deutschland nenne, so denke ich an die Skulpturen des Naumburger Doms, an den Colmarer Altar, an Goethe, Hoelderlin und die Droste, an Bach und Beethoven, Fridericus Rex, an Lübeck und Bamberg und die kleine Kaiserpfalz im Rhein und was an Wäldern, Seen und Flüssen zwischen den Alpen und dem Meere liegt. Ich denke dabei ausdrücklich nicht an das Völkerschlachtdenkmal, beileibe nicht an das Hakenkreuz, an den Reichstag und allerlei Reichseinrichtungen, die unserem Arbeitsgebiete nahe liegen. Und möchte doch nicht fern sein von deutschem Geschehen.

Als ich mich 1921 dafür entschied, wieder nach München zurückzukehren, ahnte ich freilich nicht, daß die Dinge im Kunstunterricht der Stadt eine derartige Wendung nehmen würden, als es jetzt augenscheinlich der Fall ist.

Mein Kindheitswunsch, Gärtner zu werden, hatte sich in übertragenem Sinne erfüllt. Ich habe mein Lebtag geglaubt, der Kunst zu dienen und jungen Menschenpflanzen, die eben dahin strebten, Licht und Luft zuzuführen. Letzthin mußte ich wieder zu meiner Belehrung erfahren, daß ich nur ein Handwerker sei, während doch das zünftige Handwerk mir keinen Gesellenbrief ausstellen würde. So könnte ich fast in meines Nichts durchbohrendem Gefühle verzweifeln, wenn mich nicht der Gedanke tröstete, daß es den Würden aus-

teilenden Stellen am echten Gnadentum ermangle und ich ihnen aus eigener Kraft ein »anch io sono« entgegensetzen könne. Einen wirklichen Mäcen habe ich auf meiner ganzen Laufbahn nicht gefunden. Wo man etwas von mir wollte, habe ich gegeben und immer das Äußerste an Kraft eingesetzt, was mir im Augenblick zur Verfügung stand. Was ich mir aus dem nicht immer gern bewilligten Lohn zusammengekargt hatte, ist mir wie den Meisten in der Nachkriegszeit zerronnen. Trotzdem baue ich mir mit den Resten seit einigen Jahren ein Haus auf einer Höhe unweit München im Angesicht der Alpen und vieler Wälder, Seen und Dörfer. Da darf ich mit Walther rufen: »Ich hab mein Lehen.« Hier möchte ich im Alter nicht gänzlich allein und unter Blumen wohnen. Bis es dazu kommt, wird wohl noch manch Stück Arbeit zu bewältigen sein. Und wenn man mir die Hände frei läßt, will ich sie gerne rühren. Was ich von der Entwickelung erwarte, ist dies: Ich glaube, daß die Urkraft, die sich in der deutschen Jugendbewegung ausspricht, die unser Volkstum zersetzenden Strömungen des Amerikanismus und Bolschewismus in zum Aufbau taugliche Mächte umwandeln wird. Ich hoffe, auf unser Gebiet im besondern bezogen, daß man sich trotz Dovespreß, trotz Didot und Bodoni auf Eigenes besinnen wird, daß im Bildnerischen ein neues Naturgefühl wieder durchdringen wird gegenüber dem Intellektuellen und dem Eklektischen.

Um das an Beispielen deutlicher zu machen, möchte ich aussprechen, daß ich die Zukunftsentwickelung weniger in der jetzigen formalen Richtung des Weimarer Bauhauses sehe, die sich sicher noch mausern wird, sondern eher im Sinne der Künstler der Roten Erde.

Ein Wesentliches erscheint mir die Führung der Jugend. Notwendig wird die Umstellung unserer Kunstschulen zu Staatsmanufakturen sein, vermutlich mit privater Hilfe. Größte Schonung der Unmittelbarkeit, weitestgehende Freiheit in allen Fragen der künstlerischen Erziehung, strengste Disziplin hingegen in der grundlegenden handwerklichen Übung. Auslese der Berufenen für den Gipfelbau der Hochschule, in der die Schüler der Zuchtrute des Meisters entwachsen müssen, um sich selber in der schwersten aller Lehren, der Selbstzucht zu üben. Daß man die Schulen nicht Historikern und nicht Verwaltungsbeamten überantworte, sondern sie den schöpferischen Menschen weiter anvertraue, will ich erhoffen.

Während ich dies alles niederschreibe, kommt mir die tiefe Nutzlosigkeit alles Geschriebenen zum Bewußtsein, in Gedanken daran, daß ich 1918 noch unter der kaiserlichen Herrschaft in meiner »Amtlichen Graphik« die einfache Forderung aufstellte, Ziffern oder Wappen als Motive für Briefmarken zu verwenden und daß ich jetzt aus dem Bericht des Reichskunstwarts in den Werkbundgedanken vom 19. März 1924 erst lesen muß, daß sich diese Selbstverständlichkeiten allmählich zu verwirklichen beginnen. In dem 1919 ausgeschriebenen Briefmarkenwettbewerb, der den Behörden notwendig erschien, um die für die Bearbeitung der Aufgabe nötigen Kräfte aufzufinden (die sich sonst mit keiner

Diogeneslaterne auffinden ließen), hatten wir vier Künstler (Behrens, Riemerschmid, Bruno Paul und ich) den allerschwersten Standpunkt gegenüber den etwa achtzehn anderen Sachverständigen und konnten Unsachliches nicht verhindern, eben so wenig wie später der Reichskunstwart, dem man bei Antritt seines Amtes einen eisernen Besen als Zeichen seiner Würde hätte in die Hand drücken müssen, um solchen Unfug auszukehren, wie er jetzt wieder in Form von Wohlfahrtsmarken auftaucht, auf denen die Wartburgfresken mikroskopisch verwurstet sind. Dies zeigt, daß man in Deutschland immer noch nicht gelernt hat, die Dinge an dem Platz zu lassen oder an den Platz zu stellen, an den sie gehören. Wie man mit Menschen in dieser Hinsicht verfährt, dafür gibt der Münchener Kunstschulumbau ein Bild. Was ich in meiner 1920 bei Eugen Diederichs erschienenen »Krisis der Kunst« über dieses Problem unter warnendem Hinweis auf Düsseldorf gesagt habe, mag dort nachgelesen werden. Die nicht geradlinig verlaufende Entwickelung zeigt eben, daß die Dinge erst in den Köpfen von Vielen zur Reife gedeihen müssen, ehe man Früchte erwarten darf. Dann werden freilich die Mühen des Pflügens, des Düngens und Säens und das Sorgen um die aufsprießende Saat vergessen sein.

Es ließe sich noch mancherlei sagen. Mir kommt das hier Zusammengefaßte vor wie lauter Kapitelüberschriften, die erst mit erläuterndem Inhalt gefüllt werden müßten. Doch ich schließe diesen nach rückwärts und vorwärts abgesteckten Lebenslauf mit der Furcht, die Geduld des Lesers zu ermüden, aber doch mit der Hoffnung, in ihm das Gefühl zu hinterlassen, daß das Geschriebene zwar aus einem gepreßten Herzen, aber immerhin aus einem Herzen kommt.

BUCHSCHÖNHEIT

Da von der äußeren Form eines Buches für dessen geistige Auswirkung überaus viel abhängt, verlangt jedes Buch nach seiner ihm einzig gemäßen, seiner besten, seiner idealen Herstellungsform. Diese Form wartet irgendwie auf das Buch, und das Buch weiß dieses. Aber die Ideal-Form ist nicht für alle Zeiten eine gleichbleibende. Weil das Buch ein Lebensgebilde ist, so steht es wie jedes andere Lebensgebilde im Zeichen der Fortentwicklung, muß es frühere Gestaltungen überwinden und abstoßen, muß es in jedem Zeitabschnitt auf seine ideale Einkleidungsform neu hinsteuern. Dem Menschen entsteht die reizvolle, die nie vollendbare Aufgabe, als Handlanger des Buches stets wieder nach neuen, gerade dem eigenen Zeitempfinden gemäßen Druck-, Binde- und Verzierungsmöglichkeiten zu suchen; die Suche nach dem erfülltesten, deckensten, ansprechensten Gewande steht niemals stille.

An dieser Stelle setzen die zahllosen Mißgriffe der Bibliophilen und ihrer Arbeitsbeauftragten ein. Bücher, die in der Gegenwart erschienen sind, mit den Mitteln, im Stil und nach dem Geschmack der Buchdruckkunst vor dreihundert Jahren drucken und binden zu lassen, ist nicht nur eine Geschichtswidrigkeit, es bedeutet schlechterdings eine Schwäche und eine Niederlage vor dem Buche, das im Inhalte ebensogut wie in der Form von jedem Menschenzeitalter auf eigene Weise erobert, gestaltet und vervielfältigt sein will. Sagen, daß die alten Meister sich nicht überbieten ließen, heißt von völlig falschen werkmäßigen Grundforderungen ausgehen. Nicht um ein Überbieten, nicht um werkmäßigen Wettbewerb geht es, sondern darum, das Buch zu verlebendigen, indem man es in die eigene Zeit und in den eignen Stil dieser Zeit hinüberreißt. Mag die Zeit als solche zusehen, daß sie nach Schwingungsheftigkeit und Schöpferlust auf der Höhe vergangener Kulturgeschlechter stehe!

Lassen sich also für die Stilgebung eines Buchs schlechterdings gar keine Richtlinien aufstellen, so geht es bei gewissen anderen

Unterteilen der Buchherrichtung sehr wohl um dauernde, unumgehbare Grundsätzlichkeiten. Ein Buch wird niemals ein schönes Buch sein, auch jenes nicht, bei dem für die Pracht des Bilderschmucks, des Einbanddeckels, der Vergoldung an den Rändern der Verleger einen besonderen Aufwand getrieben hat, wenn nicht das Papier von erster Güte, der Satz nicht von lesbarster Schärfe, die Bindung nicht von wahrhaft sachkundiger Gediegenheit ist. Papier, Satz, Druck, Bindung, das muß einen so gelungenen, so schlichten handwerklichen Einklang formen, daß auch dann, wenn alle diese Zutaten nicht von Menschenhänden sondern von der Maschine hervorgebracht worden sind, die Schöpfung doch ganz und gar eingehüllt ist, in die Wärme einer persönlichen Leistung.

Wohl gemerkt: Die Leistung als solche muß Persönlichkeitswirkung, die Kraft eines Bekenntnisses, die Vollkommenheit atmenden Gebildes besitzen. Nicht aber muß sie bloß Spiegelbild einer Person sein, die sich als Buchdrucker, Buchsetzer, Papierschöpfer, Einbinder durch das Buch hindurch in Empfehlung zu bringen sucht. Der sogenannte Buchkünstler zerstört, wenn er sich allzu laut vordrängt, gerade jene Namenlosigkeit, deren das Buch bedarf, um sich für all die Namen, Kose- und Verwünschungsnamen, freizuhalten, die ihm erst von den Lesern und Käufern und Besitzern gegeben werden sollen. Tritt ein Zuviel an Schmuck, ein launisches, den natürlichen Gediegenheitsgesetzen widersprechendes Umformen des Letternschnittes, der Satz-Anlage, der Schmuckanbringung ein, da ist lediglich Putzsucht und leichtfertige Tändelei im Spiele; mag immerhin das Buch dadurch preismäßig gehoben werden, sein Vermögen seelischer Zauberausstrahlung wird notwendig herabgedrückt. Geschmack ist sicherlich eins der Bedürfnisse, auf deren Befriedigung es bei der Herrichtung eines Buches hinzuarbeiten gilt. Solange es sich aber um die Berücksichtigung nur jenes angelernten, von der Wissensbildung bezogenen, an der Wissensbildung gemessenen Geschmacks handelt, wird alles Aussinnen und Neuverlegen kläglich Schiffbruch erleiden. Hier liegt das

Unheil so vieler Bibliophilenausgaben, die als einwandfrei im Sinne neuzeitlichen Geschmacksstandes hingestellt werden und gleichwohl nicht entfernt jene Kraft der Bekenntnisse haben, welche das erste, mit beweglichen Drucklettern hergestellte Buch, die zweiundvierzigzeilige Bibel Gutenbergs von 1455 besaß. Da diese Ausgaben allein den Erfordernissen des sogenannten guten Geschmacks Rechnung tragen, so vermögen sie naturgemäß im Leser nicht weiter als eben bis zu dessen Geschmacksnerven vorzudringen. Und da, mit den wechselnden Maßstäben des Gebildetseins, nichts so rasch sich ändert als der Geschmack, bleiben derlei Liebhaberausgaben für nachfolgende Zeiten nicht als Zeichen eines Lebensgefühls, nicht als Träger versunkener menschlicher Geistesverfassungen, sondern lediglich als nebenhergehende Merkwürdigkeiten der Mode übrig. In diesen Ausgaben läßt sich für die Nachgeborenen nicht mehr erkennen, in welchen Absätzen der Werdegang der Zeitseele sich abspielte; sie mögen den verwendeten Zutaten nach unendlich dauerhaft sein, diese Sonderdrucke und genummerten Edelausgaben, die innere Dauerhaftigkeit, die aus der besonderen Außenherrichtung vorstrahlen soll, geht ihnen ab. Diese innere Dauerhaftigkeit entsteht nicht aus dem Gleichgewichte stilliegender sondern tätig-beweglicher Eigenschaften. Sodaß ein Sammler, der zugleich ein Bibliophile ist, sodaß eine Zeit, die zugleich etwas von der Würde schönhergerichteter Bücher versteht, angesichts eines sogenannten schönen Buches nicht ergriffen sein will von jener lehrhaften Unsträflichkeit, welche den Forderungen einer rein formalen Ästhetik Genüge tut, wohl aber von jenem lebhaft persönlichen Adel, der sich als Ausdruck der eigenen Gesinntheit des Verfertigers in dem Gewande des Buches niedergeschlagen hat. Ein Buch, das lediglich der Erfüllung von Schönheitsgesetzen nachstrebt, welche der Verstand aufstellt, kann nie schön im Sinne einer tätig zeugenden Schönheit heißen. Denn in jeder Schönheit, die dem Äußeren eines Buches verliehen wird, kommt es ja stets in doppelter Richtung auf den Vollzug einer schöpferischen Handlung an: auf die Verschönerung,

die dem Werke und auf die Verschönerung, die durch den Gebrauch des Werks dem Leser erteilt wird. Dementsprechend empfindet der echte Bibliophile seine Bücher geradezu als die besseren, die gelungeneren Stücke seines Ichs; denn indem er seine Bibliothek voll weiß von erlesenen und makellosen Drukken, weiß er sich in Berührung stehend mit dieser Vollkommenheit und kennt er die rauschhaften Stunden, wo die Vollkommenheit der Werke sich auf seine willig geöffnete Seele greifbar überträgt. Dies ist der oberste, der eigentlich charakterformende Einfluß, der von bibliophilen Druckwerken ausgeht; all die anderen Erregungen, welche sich für den Besitzer an die händlerische Werthöhe, an die marktmäßige Seltenheit, an die Anbringung von Wasserzeichen, Numerierungen, Namensinschriften der Hersteller knüpfen, bedeuten nur Befriedigungen der menschlichen Eitelkeit.

Mit Erlaubnis des Karl Rauch-Verlags, Dessau, entnommen aus: Friedrich Markus Huebner Das Buch und der Mensch.

MISCELLEN

Im vorigen Heft der »Bücherstube« mußten wir mit Rücksicht auf den Umfang des Heftes den Abdruck eines Aufsatzes von Herrn Otto Pfaff unterlassen. Wir konnten nur drei Bildtafeln von Bucheinbänden bringen. Der kurze hierzu gegebene Hinweis entsprach nicht ganz der Absicht des Verfassers. Herr Pfaff wollte in erster Linie betonen, daß jede rein traditionelle Verzierungsweise zu verwerfen sei, da durch sie allzu leicht die Materialschönheit des Einbandes beeinträchtigt wird. Es soll vielmehr durch Verwendung geeigneten Zierats, der sich von jeder Tradition frei macht, die Wirkung des Materials gesteigert werden.

HANS VON WEBER †. An seinem zweiundfünfzigsten Geburtstag am 22. April ist Hans von Weber gestorben. Um sein Andenken zu ehren, wird eines der nächsten Hefte der Bücherstube eine ausführliche Würdigung seiner Persönlichkeit und seiner Bedeutung für die Entwicklung der modernen Buchkunst enthalten.

BERICHT ÜBER DIE FRANKFURTER BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT. Am 24. Februar 1924 wurde die zweite Mitgliederversammlung der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft abgehalten. Am Vormittag war die zweite von der Gesellschaft veranstaltete Ausstellung, eine Zusammenstellung der »Drucke berühmter Offizinen von Aldus Manutius bis Bodoni« in den Räumen der Linel-Sammlung eröffnet worden. Die Mitgliederversammlung selbst fand im Frankfurter Hof statt. Der Vorsitzende, Herr Paul Hirsch, gab einen kurzen Überblick über das abgelaufene Geschäftsjahr. Sehr erfreulich ist der Besuch der ersten Ausstellung des Vorjahres »Neue deutsche Buchkunst« gewesen. Das Interesse der Mitglieder für die Gesellschaft bekundeten außer zahlreichen kleinen Spenden der von Herrn Richard Ludwig (Schriftgießerei Ludwig & Mayer) gestiftete Druck eines Mitgliederverzeichnisses nebst Berichts über das erste Geschäftsjahr und der von Herrn Georg Hartmann (Schriftgießerei Bauer) zu seinem Geschäftsjubiläum gestiftete Druck »Goethe, Von deutscher Baukunst«. Die 150 Nummern der Mitgliederliste sind voll besetzt; weitere Aufnahmegesuche mußten zurückgestellt werden. Die Ehrenmitgliedschaft wurde dem Ehrenvorsitzenden Herrn Geheimrat Ebrard vom Vorstand verliehen. Das Andenken der drei im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Außer der erwähnten Buchausstellung wurde als besondere Veranstaltung ein Vortrag von Herrn Fedor von Zobeltitz am 10. März 1923 über die »Entwicklungsgeschichte des schönen Buches« gehalten. Ferner waren die Mitglieder zu Vorträgen von Herrn Dr. Hohenemser über die Flugschriftensammlung G. Freytags und von Herrn Justizrat Dr. Schmidt-Knatz über die im Besitz der Stadtbibliothek befindliche Dante-Handschrift geladen. Die Jahresgabe für 1923 »Die Märchen der Brüder Grimm in der Urform«, herausgegeben von Franz Schultz, geschmückt mit

handkolorierten Holzschnitten von Willy Harwerth, Druck von Gebr. Klingspor, wird in Kürze herausgegeben. Der Vorstand erhielt von der Versammlung Entlastung. Ein einfaches Essen bot den Mitgliedern Gelegenheit zu weiterem Gedankenaustausch. Zahlreich gestiftete Gaben (siehe unten) und eine ebenfalls durch Stiftung reich ausgestattete Buchverlosung brachte den teilnehmenden Mitgliedern freudige Überraschung. – Im Laufe des Monats April 1924 hat seither die Mitglieder ein Vortrag von Herrn Prof. Emil Preetorius über »Gedanken zum illustrierten Buch« in den gastlichen Räumen des Hauses von Paul Hirsch vereinigt.

Gaben von Mitgliedern der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft zur 2. Mitglieder-Versammlung am 24. Februar 1924.

1. Speisekarte: Theuerdank-Essen, gestiftet von der Bauerschen Gießerei.
2. Der Druckerorden. In 150 Abzügen gestiftet von der Schriftgießerei D. Stempel A.-G. (Herren D. Stempel und W. Cunz).
3. Johann Balthasar Kölbele, ein Frankfurter Schriftsteller aus Goethes Jugendzeit. Gewidmet von Prof. Heinrich Voelcker und Georg Schlosser in 150 numerierten Exemplaren.
4. Allerlei Weisheit und Torheit, Erfahrenes und Erdachtes von Heinrich Hoffmann (Struwelpeter-Hoffmann) aus dem unveröffentlichten Manuskript. Gewidmet von Adolf Neumann. Druck Englert & Schlosser in 160 numerierten Exemplaren.
5. Giambattista Bodoni, Briefe an Antoine Augustin Renouard, herausgegeben von Moriz Sondheim. Gewidmet von Moriz Sondheim, Dr. Leo Baer und Edwin Baer in 150 numerierten Exemplaren. (Gedruckt von August Weisbrod.)
6. Deutsche Klitteraturgeschichte in groben Zügen. Ein bibliopsiles Repetitorium von M. S. Gewidmet von Martin Sommerfeld und Paul Hirsch in 250 gezählten Abzügen. Gedruckt aus magerer Kochschrift und Hupp-Antiqua bei Wilh. Gerstung, Offenbach a. M.
7. Zehn Cigaretten in Originalpackung. Die Cigarettendose zum Mokka überreicht von der Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde. Verfaßt von Graf Kuno von Hardenberg. Gedruckt in H. Hohmanns Hof-Buch- und Steindruckerei in 250 bezifferten Exemplaren.
8. Deutsche Volkstracht oder Geschichte der Kleider-Reformation in der Residenzstadt Flottleben. Ein satyrisches Gemälde von Th. H. Friedrich, Berlin 1815, 60 S. + 1 Bl., 12 Tafeln. Faksimileausgabe in 200 Exemplaren gewidmet von Dr. Kotzenberg, Hans von Passavant und Eugen Wüsten. (Druck von Wüsten & Co., Frankfurt a. M.)
9. Don Quijote en una imprenta von Eudaldo Canibell. In 250 Exemplaren gewidmet von Georg Hartmann (Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.).
10. Ferdinand Freiligrath als Goethesammler. Gewidmet in 150 Exemplaren von der Firma J. St. Goar, Frankfurt a. M.
11. Ein Kind von Rudolf G. Binding. In 150 numerierten Exemplaren gewidmet von der Kleukens-Presse.
12. Originallithographie von Jakob Nußbaum »Main-Ansicht«. In 150 numerierten und vom Künstler eigenhändig signierten Exemplaren.

AUS DER FACHPRESSE: *Allgemeiner Anzeiger für Buchbindereien (Stuttgart) Nr. 21.* Unser temperamentvoller Altmeister Paul Kersten (Berlin) stellt in seiner »zweiten und letzten Antwort auf die drei Angriffe des Herrn Max Schwerdtfeger« fest, daß er allen Grund hat, sich für den Besten seines Faches zu halten. Erstens haben ihm alle Kunstzeitschriften dieses Zeugnis ausgestellt; und die sind doch von Leuten redigiert, die ein Studium hinter sich haben. Zweitens hat Herr Prof. Loubier selbst (nicht der erste Beste, Herr Schwerdtfeger!!) in seinem Buch »Deutsche Buchkunst« ihn an die Spitze der deutschen Kunstbuchbinder gestellt. Und in einer holländischen Zeitung hat sogar gestanden: »Zu den Besten der Deutschen gehört wohl Paul Kersten!« »Was mir gleich ist« versichert unser trefflicher Meister und enthüllt damit

seine ganze Seelengröße. Ob man ihn lobt oder tadelt, ist ihm tout égal; er nimmt nicht einmal Notiz davon. – Zwei Seiten vorher findet der arme Leser den Satz: »Die Gewerbesteuer beträgt zehn Prozent der Einkommensteuer multipliziert mit fünf«. Auch in der Fachpresse schreiben Leute, die ein Studium hinter sich haben!

INTELLEKTUELLE MODEWÖRTER. Die Favoritausdrücke aller derer, die schreiben, ob sie gleich nichts zu sagen haben, sind: »Irgendwie« und »Letzten Endes«. Ein Mensch, ein Buch, ein Bild sind heute nicht mehr schön, gut und sympathisch, sondern »irgendwie« oder »letzten Endes« schön, gut und sympathisch. Dieses »Irgendwie«, dessen Gebrauch aus der Angst vor der Definition und aus der Unsicherheit im Denken zu erklären ist, scheint das Lieblingswort jener Kunsthistoriker geworden zu sein, die nie etwas genau, sondern alles nur »irgendwie« wissen. Die sinnlose Phrase »letzten Endes« (als wenn es auch ein „vorletztes Ende" gäbe!) wird heute nur noch von Leuten gebraucht, die »irgendwie« auf dem letzten Loch pfeifen.

DIE NONNOSGESELLSCHAFT hat sich die Aufgabe gestellt, die Übersetzung der Dionysiaka des Nonnos zu ermöglichen. Dr. phil. Thassilo von Schaeffer soll in gemeinsamer Arbeit mit Dr. Hans Bogner die Übersetzung besorgen. Alles Nähere erfährt man durch den Verlag Otto Wilhelm Barth, München, Schellingstraße 61, der auch einen Prospekt der Nonnosgesellschaft versandt hat. In diesem Prospekt werden die Dionysiaka als das »größte Epos der Antike« bezeichnet. Homer wird nun also endgültig entthront werden. Der Prospekt spricht des weiteren von dem »Riesenwerk einer hochinteressanten Epoche, wo die Antike in das Christentum übergeht«. Wir sind der Ansicht, daß in einer Zeit, »wo« der berühmteste Homerübersetzer sich anschickt den Nonnos zu übertragen, auch die Prospekte in einem Deutsch abgefaßt sein müssen, das der Größe des Gegenstandes angemessen ist.

BAUMANNS NEUE FARBENTONKARTE. Zur Verständigung über eine bestimmte Farbe im Verkehr zwischen Künstler, Verleger, Drucker und Buchbinder ist Baumanns Neue Farbentonkarte (System Prase) eingeführt, die 1359 systematisch abgestufte Farbentöne zeigt. (Paul Baumann, Aue in Sachsen.) Sie ist auf den färbenden Stoffen aufgebaut, welche uns die Natur bietet, und versucht es nicht, wie es Ostwald auf Grund einer schiefen Theorie macht, Zinnoberrot aus Gelb und Spektralrot zu mischen.

APHORISMEN VON OTTOMAR STARKE

Das Wort wird gesehn, die Zeichnung gelesen.

Dichtung schildert, *was* gesagt wird; Illustration, *wie* es gesagt wird – aber Dichtung *ist* das *wie* und Illustration *ist* das *was*.

Dichtung ist Motion, labil – Zeichnung Zustand, stabil.

Stil ist Erkenntnis – Manier Bankerotterklärung.

Vignetten müssen den Text überklügeln oder Ornament bleiben.

BUCHBESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Buchkunst-Ausstellung. Veranstaltet von der Landesgruppe Rhein-Main des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker. Frankfurt a. M. 1924, Hauser & Co. Unpag. 8°.

Die Landesgruppe Rhein-Main des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker hat unter der energischen und umsichtigen Leitung von Heinrich Jost, dem künstlerischen Leiter der Bauerschen Schriftgießerei, eine Buchkunstausstellung veranstaltet und dazu einen stattlichen *Katalog* veröffentlicht, der außer dem Abdruck des geistvollen Vortrages von Emil Preetorius über das Problem der Illustration die Namen und Adressen sowie etwa fünfzig Abbildungen von Arbeiten ihrer Mitglieder bringt. Die Gruppe erhält ihr Gepräge nicht durch eine besondere Kunsttradition Frankfurts, die ja nach Steinhausens und Böhles Tode auch schwer zu definieren wäre. Dennoch hat gerade diese Landesgruppe eine ausgeprägte Physiognomie, einen ihr ganz eigentümlichen Stil. Was zu einer solchen Stilbildung führt, ist immer komplizierter, als sich in wenigen Worten sagen läßt; das Augenfälligste ist hier die vorbildliche Leistung Rudolf Kochs, das Wirken Klingspors und Eberhards und die enge Zusammenarbeit der Zeichner mit den gerade in Frankfurt und Offenbach so glänzend vertretenen Schriftgießereien und lithographischen Kunstanstalten. Daß dies im Offenbacher Archivheft (Archiv für Buchgewerbe 1921, 1 u. 2) besser zum Ausdruck kommt als in diesem Katalog, liegt nicht allein daran, daß einer der markantesten Vertreter dieses Stils, Rudolf Kochs Schüler Hans Schreiber, nach München verzogen ist; ich glaube vielmehr, daß der Herausgeber innerlich gehemmt war durch die zwiespältige Auffassung von den Tendenzen des Graphikerbundes, die in den meisten Landesgruppen herrscht und in den Versammlungen oft erregten Ausdruck findet. Der Bund könnte entweder die wirtschaftliche Vertretung aller Gebrauchsgraphiker sein; dann müßte er bestrebt sein, seinen Kreis möglichst groß zu ziehen, seine Mitglieder im Sinne einer Gewerkschaft möglichst straff zu organisieren, und würde dann ein wirtschaftlicher Machtfaktor sein, mit dem jeder Fabrikant und Verleger zu rechnen hätte.

Nun hat sich aber in zwei Jahresversammlungen die Mehrheit klar dafür entschieden, daß sie die künstlerischen Interessen über die wirtschaftlichen stellen will. Heinrich Jost, der Herausgeber des Kataloges, hat diesen Entschluß, ebenso wie der Rezensent, heftig bekämpft; und es ist ja auch wirklich nur allzu wahrscheinlich, daß der Bund jetzt den Weg aller Künstlervereine gehen wird; wenn er von seinen Ausstellungen und Publikationen ausschließt, was unter dem Durchschnitt ist, so wird er mit mathematischer Gewißheit von 800 Mitgliedern auf 400 und von 400 auf 200 zusammenschmelzen und es

wird schließlich übrig bleiben, was für die Buchkunst wenigstens schon vorhanden ist, die kleine Elite des Vereins Deutscher Buchgewerbekünstler. Die Ausgeschlossenen werden sich dann selbst Ausstellungsgelegenheiten schaffen und die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen wird, nach Auflösung der schönen Einheitsfront des Bundes in lauter Sezessionen, dem Wirtschaftlichen Verbande zufallen; der wird sich wohl hüten, Ausstellungen oder Publikationen zu veranstalten. Im Sinne der Demokratie liegt beides: die *wirtschaftliche* Vertretung *aller* Berufsgenossen oder die *künstlerische* Vertretung durch die *Besten;* jedes Mittelding ist hier vom Übel und vor allem ganz unwirksam. Die Demokratie will ja auch, daß die am tauglichsten Befundenen an den richtigen Platz kommen; was in sogenannten Aristokatien durch Privilegien der Geburt und unredliches Kliquenwesen verhindert wird. Alle Führer und Unterführer haben jetzt die Pflicht, den Bund auf dem Wege zu leiten, den er zu gehen sich entschlossen hat; deshalb darf die künstlerische Repräsentation in keiner Weise mehr behindert werden durch Rücksichten auf die wirtschaftlichen Interessen, Nöte und die Proteste der Refüsierten. Die Veranstalter von Ausstellungen und Publikationen sollen nur ihre besten Leute ins Treffen schicken und ihre internationale Extraklasse sogar in repräsentativer Breite zeigen. Die durch die Mehrheit ausgeübte demokratische Kontrolle hat nur zu verhindern, daß sich statt dieser Auswahl der Tüchtigsten ein kleiner Klüngel breitmacht, der sich gegenseitig die Unsterblichkeit garantiert.

Mir will scheinen, daß sich der Herausgeber in seinem von uns sehr geschätzten künstlerischen Urteil ein wenig habe beirren lassen durch sein bekanntes gutes Herz und sein starkes soziales Empfinden. Oder hat er gemeint, es sei schließlich nur ein Katalog? rr.

Büchner, G., Leonce und Lena. München [1924]. 57 S. 4°.

Dieses Buch wurde als Privatdruck in 25 Exemplaren für Ernst Hauswedell von Richard Lang in den Werkstätten der Staatlichen Kunstgewerbeschule in München gedruckt.

Dehmel, R., Lieder der Bilitis. Freie Nachdichtung nach P. Louys. Berlin, MCMXXIII, Euphorion-Verlag. Unpaginiert. 8°.

In dieser freien Übersetzung nach dem französischen Original steckt der ganze Dehmel mit allen Vorzügen und Schwächen. Geniales Einfühlungsvermögen in das Urbild auf der einen, unbegreifliches Versinken in Banalität auf der anderen Seite. Welche prachtvolle und ungebrochene Sinnlichkeit in dem ersten Stück »Der Baum«, welche jungnickelhafte Trivialität in dem dritten Stück »Trübes Lied«! Schön ist der Brief Dehmels an eine Freundin am Schluß des Buches. Gedruckt wurde die Ausgabe bei O. v. Holten in der Koch-Antiqua. 1000 Exemplare wurden hergestellt, davon die ersten 120 mit einer signierten Titelradierung von Hans Meid.

Tschechow, A., Der persische Orden. Mit 8 Holzschnitten von W. N. Massjutin. Berlin, 1922, Weltverlag. 61 S. 4°.

Die Holzschnitte zu diesen russischen Grotesken lassen auf eine starke künstlerische Begabung schließen. Dagegen ist es zweifelhaft, ob Massjutin der geeignete Illustrator für Tschechow ist. Die Tschechowschen Geschichten sind eher resigniert als pessimistisch, während die Massjutinschen Holzschnitte das Grauenhafte, Unmenschliche betonen, ja geradezu hervorzerren.

Turgeniew, J. Das Lied der triumphierenden Liebe. Mit 16 Zeichnungen von W. Massjutin. Stuttgart, o.J., J. Hoffmann. 71 S. 8°.

In diesem Buch zeigt sich Massjutin von einer ganz anderen Seite. Die Zeichnungen sind skizzenhaft, spielerisch und auf arabeske Wirkung berechnet. Die in dem Buche verwandten Initialen stören den Stil, sie sind viel zu schwarz und kompakt im Verhältnis zu der zarten Antiqua.

Bibliographia Schurigiana. Die Werke des Capitano 1902—1924. Possamani (sic!) 1924. 31 S. 8°.

Eine bissige und amüsante, dabei für die Geschichte des Buchhandels wichtige und aufschlußreiche Bibliographie! Gut, daß sie nur in hundertundzwanzig Exemplaren und sozusagen privatissime et gratis herausgegeben wurde. Es gibt Verleger und zwar hochangesehene Koryphäen des Verlagsbuchhandels in Deutschland, denen eine Massenverbreitung dieses Rück- und Zukunftsblicks (die Bibliographie geht bis 1924ff.!) nicht nützlich wäre! Es sind da so einige Schriftstellererfahrungen en passant zum Besten gegeben..... Übrigens alle Achtung vor der infernalischen Akribie, mit der diese äußerlich der Bibliographia Kösteriana gleichende Schrift verfaßt worden ist. Aber gerade in der Genauigkeit liegt ihre über den Anlaß des Tages hinausgehende Bedeutung. Der Capitano soll aber nicht gar so schlecht von seinen Zeitgenossen denken! Sein Mozartwerk lieben wir, und daß er uns Stendhal als erster nahe gebracht hat, soll nicht vergessen sein!

Taschenbuch für Exlibris-Sammler. Herausgeg. von Professor Dr. A. Schramm. I. Jahrg. Leipzig, [1924], W. Goldmann. 68 S. u. XVII Tafeln. Kl. 8°. In Leinen M. 5.—, in Leder M. 10.50.

Der vorliegende erste Jahrgang stellt den Versuch dar, dem Exlibrissammler eine Art brauchbaren Jahrbuches zu schaffen. Im Hauptteil stehen einige Aufsätze allgemeineren Inhaltes, im Anhang ein Verzeichnis von Exlibriskünstlern der Gegenwart mit den genauen Adressen. Das Abbildungsmaterial ist in Anbetracht des schmalen Umfanges des Buches reichhaltig. Ein zweiter Band soll schon im Herbst dieses Jahres in erweiterter und verbesserter Form erscheinen.

Huonder, A., Die Verdienste der katholischen Heidenmission um die Buchdruckerkunst in überseeischen Ländern vom 16.—18. Jahrhundert. Aachen, 1923, Xaverius-Verlagsbuchhandlung. 114 S. 8°.

Diese kleine unscheinbare Schrift enthält historisch außergewöhnlich wichtiges Material über die Einbürgerung der Druckkunst in Amerika, auf den Philippinen, in Indien, Tibet, Japan, China und im ganzen Orient. In 114 Seiten eine gedrängte Überschau über ein gewaltiges kulturgeschichtliches Gebiet zu geben ist dem gelehrten Verfasser, einem Jesuitenpater, trefflich gelungen.

Seliger, M., Handschrift und Zeichnung von Künstlern alter und neuer Zeit. Leipzig, 1924, E. A. Seemann. 78 S. 8°.

Seine Sammlung »Handschrift und Zeichnung« der Mitwelt durch eigene Herausgabe nutzbar zu machen ist Max Seliger nicht vergönnt gewesen. Die vorliegende Auswahl hat Gustav Kirstein besorgt, indem er die wichtigsten Stücke aus dem großen vorhandenen Material ausgewählt hat. Die in das Thema einführende Einleitung schrieb Anja Adamkiewicz-Mendelssohn. Das vorgeführte Material wirkt so überzeugend, daß der Wunsch nach weiterer Veröffentlichung rege wird.

Bodoni, G., Briefe an Antoine Augustin Renouard. Hrsg. von M. Sondheim, Frankfurt a. M., MCMXXIV, J. Baer & Co. 47 S. Kl. 4°.

Wichtige Veröffentlichung zur Bodoniforschung und zur Geschichte des Buchhandels um die Wende des 18. Jahrhunderts. Der Inhalt der Briefe ist verlegerischer und geschäftlicher Art. Die Ausstattung könnte etwas mehr von der splendeur haben, die mit dem Namen Bodoni nun einmal verknüpft ist.

Pauli, Joh., Schimpf und Ernst. Hrsg. v. J. Bolte. I. Teil. Die älteste Ausgabe von 1522. Berlin, 1924, H. Stubenrauch. 418 S. Kl. 4°.

Als erster Band einer Sammlung »Alte Erzähler« erscheint des Barfüßermönchs Johannes Pauli Schwankbuch »Schimpf und Ernst«. O. J. Bierbaum, der sich viel mit diesem Buch beschäftigte, hat aus ihm den Stoff seiner besten und stärksten Erzählung, des »Samalio Pardulus« gezogen. Dem aus 693 Stücken bestehenden Werk gehen eine Einleitung über Paulis Leben und Schriften und Anmerkungen zum Text des Buches voraus. Die Ausstattung des Bandes ist in der besten Absicht besorgt worden. Schrift, Papier und die verwendeten Initialen lassen darauf schließen. Und dennoch: Kann man sich einen größeren Kontrast denken zwischen dem typographisch verfehlten Titel dieses Buches und dem vorbildlich gesetzten Originaltitel der ersten Ausgabe, der nach S. 36 reproduziert ist? — Ein zweiter Band, der die Zusätze der späteren Ausgaben, die Parallelstellen und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung enthalten soll, wird noch erscheinen.

Naumann, H., Die deutsche Dichtung der Gegenwart 1885–1923. Stuttgart, 1923, J. B. Metzler. 372 S. 8°.

Es ist ein Verhängnis, daß Männer von wirklich großem Format es anscheinend unter ihrer Würde halten, sich mit der Geschichte der Litteratur zu befassen. Die Folge dieses bedauerlichen Faktums ist, daß wir eine Litteraturgeschichte von Niveau immer noch nicht besitzen. Als einzige Ausnahme kann nur das Nadlersche Werk gelten, dessen absoluter Wert jedoch unter der geographisch-ethnologischen Betrachtungsweise notwendig leiden muß. (Die Vorzüge dieser Art zu sehen sollen nicht geleugnet werden.) Die vorliegende Naumannsche Arbeit – das unterliegt keinem Zweifel – gehört immerhin zu den besseren Büchern der Gattung. Sie ist keinesfalls mit den lächerlichen Produkten eines Adolf Bartels zu verwechseln. Die Darstellung vornehmlich ist von Anfang bis zum Ende lebendig und fesselnd. Was dagegen die kritische Haltung angeht, so kann man sich mit ihr nur teilweise einverstanden fühlen. Es ist heute wirklich nicht mehr möglich, in einer Geschichte der deutschen Dichtung der Gegenwart einen Dichter wie Burte (bei mancher Geschmacksverirrung und trotz vielen Plattheiten doch ein D i c h t e r!), einen Erzähler wie Eduard von Keyserling (diese abgeklärte und reinste Erscheinung unter den modernen Prosaschriftstellern), einen Romancier wie G. O. Knoop (dessen Formlosigkeit doch den großen Künstler in ihm niemals vernichten konnte) nicht einmal dem Namen nach anzuführen, während man für Rudolf Hans Bartsch, Bierbaum, Bölsche und Bröger ganze Seiten übrig hat. (Dabei sind hier nur ein paar mit B beginnende Namen genannt!). Auch Friedrich Huch, dessen Romane unvergängliches Gut deutscher Sprache sind, kann nicht bloß mit ein paar Sätzen lobend erwähnt werden. Von Borchardt in einem Nebensatz als Apostaten Georges zu reden, ist so platter Unsinn, daß wohl nur Unkenntnis eine solche Entgleisung entschuldigen kann. Der Litterarhistoriker darf aber nicht unwissend sein, wenigstens muß er das Material kennen, über das er in lapidaren Sätzen zu urteilen sich berufen fühlt. Wer wirkliche Litteraturgeschichte schreiben will, darf sich nicht an Auflageziffern und an die Zeitungserfolge halten, er muß ein Ohr haben für die Stimme, die fern vom allgemeinen Litteraturkonzert in Einsamkeit und Stille singt, und deren Klang, jetzt nur von wenigen gehört, erst späteren Geschlechtern in seiner Fülle vernehmbar wird.

Dostojewskijs Liebeserzählungen. Hrsg. von Joh. v. Günther. München, [1924], Buchenau & Reichert. 393 S. 8°.

Puschkin, A., Sämtliche Romane und Erzählungen. In zwei Bänden. Deutsch von F. Frisch. München, [1924], Buchenau & Reichert. 383 u. 288 S. 8°.

Mit diesen Neuausgaben der russischen Litteratur hat der Verlag einen Typus des litterarischen Bibliotheksbuches geformt, der vorbildlich wirken könnte.

Format, Druck, Einband- (und Umschlag-) Gestaltung erwecken den Eindruck beabsichtigter und gelungener Harmonie. Es wäre wirklich zu wünschen, daß man sich in Deutschland endlich einmal auf bestimmte Buchformate und gewisse allgemeine Grundsätze der Ausstattung einigte, damit unsere Bibliotheken nicht ein so entsetzliches Durcheinander von verlegerischer Laune entsprossenen Phantasiebüchern bildeten. Dies soll nur gesagt sein in Ansehung der Ausstattung normaler Gebrauchs- und Durchschnittsausgaben. Daneben könnten immer noch Vorzugsausgaben bestehen, deren Format und Gestaltung dem eigenen Charakter ihres Inhaltes angepaßt sein müssen.

Curtius, E. R., Balzac. Bonn, 1923, Fr. Cohen. 543 S. 8°.

Bei der ungeheuren, in ihrer Ausdehnung schwer zu bestimmenden Bedeutung, die Balzac gerade für unsere nach wirklichem dichterischen Wert hungernde Zeit hat, lag der Gedanke nahe, dies einzigartige Phänomen der Weltlitteratur in einem Buche zu erforschen, zu zergliedern und zu erklären. Curtius hat sich diese Aufgabe – unnötig zu betonen, welches Wagnis sie ist – gestellt und in einem umfangreichen Band versucht, dem gigantischen Kulturkomplex, den wir unter dem Namen Balzac begreifen, nahe zu kommen. In vierzehn Kapiteln, deren Überschriften (Geheimnis, Magie, Energie, Liebe, Macht usw.) gleichsam die das Wesen Balzacs bildenden Komponenten bezeichnen, trägt Curtius eine erstaunliche Fülle von Material zusammen, das er gemäß seinem Vorsatz, die Ätiologie des Menschen und Dichters aufzudecken, mit Umsicht und Geschick verwertet. Einer auf so gründlicher Kenntnis beruhenden und mit so freiem Blick geschriebenen Arbeit kleine Unebenheiten nachweisen zu wollen, wäre Beckmesserei. Curtius hat mit seinem Buch eine Einführung in die Welt eines der größten Schriftsteller aller Zeiten geschaffen, eine Einführung, die klassisch genannt zu werden verdient.

Kestner, Fr., Raunen des Geistes. Erfurt, 1922, Gotik-Verlag 12 S. 8°.

Derselbe, Herzland. Erfurt, o. J., Gotik-Verlag. 31 S. 8°.

Zwei kleine Drucke der Officina-Serpentis. Auflage je 200 Stück. Der Druck ist nicht gleichmäßig. Das einmal grau, das andere Mal lila gedruckte Signet des Gotik-Verlages will schlecht zu dem sonst tief schwarz gehaltenen Drucke passen.

Reiser, H., Sonette. Leipzig, 1923, Haessel. Unpag. 8°.

Sechsunddreißig sauber gedruckte Sonette. Inhalt: Auseinandersetzung des Dichters mit der Zeit. Hans Reiser ist vielen als Verfasser des »Cherpen Binscham«, jenes vor einigen Jahren erschienenen Vagabundenromans, in

freundlicher Erinnerung. Auch in seinen Sonetten offenbaren sich dieselbe Kraft und Reinheit der Empfindung wie in seiner ungeschminkten Prosa.

Sanson, H. X., Denkwürdigkeiten der Scharfrichterfamilie Sanson. München, 1924, Rösl & Co. 361 S. 8°.

Sehr im Irrtum befände sich, wer da meinen wollte, dies Buch gehörte zur Hintertreppenlitteratur, wenn auch zur Hintertreppenlitteratur der Weltgeschichte. Mit Kolportage hat die Familienchronik der Scharfrichterfamilie Sanson nicht das mindeste gemein. Davon ist überzeugt, wer die Einleitung des letzten Gliedes dieser tragischen Dynastie gelesen hat. Henry Sanson, der die Denkwürdigkeiten seiner Familie veröffentlicht hat (um die Mitte des vorigen Jahrhunderts) war ein gottesfürchtiger, rechtlicher Mann, dem sein blutiger Beruf eine schwere Last war, die abzuschütteln er sich nicht für befugt hielt. Er harrte aus, bis er im Jahre 1847 seinen Abschied erhielt. Die Chronik beginnt mit dem ersten Sanson, der Offizier und von Adel war und der durch einen romantischen Zufall Henker und Gründer einer Henkerdynastie wurde. Durch nahezu zweihundert Jahre erbte sich das verfehmte Amt vom Vater auf den ältesten Sohn fort. Welche Ereignisse, welche Tragödien, welche Romane der Wirklichkeit während dieser zwei Jahrhunderte die Sansons erlebt und von Amts wegen mitgeschaffen haben, davon gibt ihre Familiengeschichte ein durch die Unmittelbarkeit der Anschauung erschütterndes Bild. Herausgegeben und übersetzt wurde die Ausgabe von Alfred Wolfenstein.

Monatsblätter für Bucheinbände und Handbindekunst. Heft 1. Leipzig, 1924, Hübel & Denck. 18 S. 8°.

Welche Wichtigkeit man der Entwickelung des Bucheinbandes und der Buchbinderei überhaupt beimißt, dafür ist diese wirklich entzückende Zeitschrift ein neuer Beweis. Man verstehe recht: Hier handelt es sich nicht lediglich um geschäftliche Reklameinteressen, sondern um etwas, das mit der Liebe zum Buch, ja mit der bibliophilen Leidenschaft in engem Zusammenhang steht. In dieser, übrigens vortrefflich ausgestatteten Hauszeitschrift der Großbuchbinderei Hübel & Denck soll dem Bucheinband, seiner Geschichte und seiner künstlerisch-handwerklichen Bedeutung ein Organ geschaffen werden, das, nach der ersten Nummer zu urteilen, dem Buchbinder wie auch dem Verleger und nicht zuletzt dem Liebhaber vieles Neue und Wissenswerte in einer teils sachlich-ernsten, teils heiter-amüsanten Form vermittelt. Die erste (Mai)-Nummer enthält außer einer kleinen Vorrede: Alte Buchbindersprüche, einen Aufsatz von G. A. E. Bogeng: Geschichtliches zur Buchbinderkunst, Kleine Mitteilungen und am Schluß einen »Briefkasten«, in dem den Bucheinband betreffende Fragen beantwortet werden. Mehrere Abbildungen und Materialproben – sauber aufgeklebt – tragen zu dem erfreulichen Eindruck bei, den das Heft erweckt. Im Jahr sollen zwölf Hefte erscheinen, die Auflage beträgt

1500 Exemplare. Der alle Einzelheiten der Herstellung aufzählende Druckvermerk ist bei einer Zeitschrift wie dieser, die sich mit fachtechnischen Details der Buchherstellung beschäftigt und auch für Buchhersteller bestimmt ist, natürlich berechtigt.

Bronnen, A., Napoleons Fall. Berlin, 1924, E. Rowohlt-Verlag. 83 S. 8°.

Nicht so entsetzlich verkrampft wie Bronnens letzte Sachen stellt sich diese Novelle als kräftiges lesbares Stück Prosa dar. Wie erschreckend unsicher aber manche moderne Autoren in der Handhabung ihrer Muttersprache sind, geht aus einem Satz hervor, der in dieser Geschichte auf Seite 22 gedruckt zu lesen ist. Dort steht wahr und wahrhaftig geschrieben: »Um elf Uhr wird der Berg zur Gänze genommen.« Das ist nicht etwa aus einem k. u. k. Generalstabsbericht (wo es am rechten Platze stünde) zitiert, sondern der Feder eines modernen Meisters der Prosa entflossen! Grund genug, den Schriftsteller Bronnen nicht »zur Gänze«, sondern nur zum Teil zu schätzen.

Vers und Prosa. Eine Monatsschrift. Heft 1. Berlin, 1924, Rowohlt-Verlag. 32 S. 8°.

Beiträge von Borchardt (der in dieser Umgebung fehl am Ort ist), Paquet, Flake u. a. »Der Tod des Scheckschpir«, eine Prosaübung von Arnolt Bronnen, ist, von welchem Standpunkt man immer urteilen möge, Rückfall in einen atavistischen Zustand. Desselben Autors »Septembernovelle« verhieß trotz einigen Geschmacklosigkeiten einen starken Könner, von dem man etwas anderes erwarten durfte als dieses Produkt kindischen Sichgehenlassens.

Borchardt, R., Der Dichter und das Dichterische. München, 1924. 31 S. 4°.

Erste Veröffentlichung der Gesellschaft der Münchener Bücherfreunde in 160 Exemplaren in der Werkstatt des Verlages der Bremer Presse gedruckt. Der Dichter hielt diese Ansprache im Juni 1923 in München. Wesen des Dichters und des Dichterischen wird als Urphänomen der Menschheit dargestellt und an Beispielen entwickelt.

Ein Kalender auf das Jahr neunzehnhundertvierundzwanzig mit Bildern der handwerklichen Verrichtungen, die in unserem Betriebe gepflegt werden. Offenbach, 1923, Gebr. Klingspor. Unpag. 8°.

Hübscher zweifarbiger Druck in der Antiqua und Gotisch von Tiemann. Holzschnitte und Umschlag von Willi Harwerth. Ein reizvoller kleiner Druck, mit viel Liebe zur Sache gemacht.

Ringelnatz, J., Geheimes Kinderspielbuch. Potsdam, 1924, G. Kiepenheuer. 48 S. 8°.

Der Titel ist außerordentlich gut erfunden. Ein Buch von offenkundiger, mit Freude zur Schau gestellter Unanständigkeit, lausbubenhaft und eine unerschöpfliche Quelle für den Psychoanalytiker. Die Morgensternimitationen sind ebenso schwach wie die Kinderspielrezepte originell sind.

Heinitz, W., Ausgewählte Gedichte. Hamburg, 1923, O. Haase. 37 S. 8°.

So komisch diese Verse auch sind, die völlige Unfähigkeit des Verfassers, sich dichterisch auszudrücken, erweckt Mitleid. Man sollte es nicht für möglich halten, daß derartig dilettantische Übungen noch in einer Zeit gedruckt werden, in der doch jeder Primaner wenigstens formal einwandfreie Verse machen kann. Dabei ist das alles natürlich gut gemeint und ehrlich gefühlt.

Flaubert, G., Jugendbriefe. Potsdam, 1923, Kiepenheuer. 274 S. 8°.

Prachtvoll sind diese Briefe des jungen Flaubert. Meist an seinen Freund Ernest Chevalier gerichtet, offenbaren sie eine übersprudelnde Lebensfreude, einen jungenhaften Witz und eine Lust am Komischen – kurz Eigenschaften, die man dem späteren Asketen gar nicht zutrauen möchte. Hier ist alles so echt, ursprünglich, ungekünstelt und so unlitterarisch wie in seinen Tagebüchern. Die Übersetzung bemüht sich mit Glück, den Eigentümlichkeiten der Gymnasiastensprache und der orthographischen Eigenwilligkeit des Originals gerecht zu werden.

Kuhlmann, Qu., Ausgewählte Dichtungen. Potsdam, 1923, Hadern-Verlag. 29 S. Kl. 4°.

Kuhlmann war ein mystischer Dichter des späten Barock. Die vorliegende von Oda Weitbrecht besorgte Auswahl beschränkt sich auf Gedichte, in denen »lebendige Beziehungen zur heutigen Zeit offenbar zu werden scheinen: die Inbrunst der religiösen Vertiefung und die intensive sprachliche Formgebung.« Gedruckt wurden 500 Exemplare.

Blücher, E. Fürstin., Tagebuch. Mit einem Vorwort von G. Fürst Blücher. München, 1924, Verlag für Kulturpolitik. XXIV, 363 S. 4°.

In England erschien das vorliegende Buch unter dem Titel »An English Wife in Berlin« und erregte viel Aufsehen und Teilnahme. Die Herausgabe dieses Tagebuchs in deutscher Sprache ist deshalb verdienstvoll, weil wir hier endlich ein Werk vor uns haben, das von jeder Tendenz frei, ohne Schönfärberei, ohne Verdunkelungsabsicht rein menschlich geschrieben ist. Ein unlitterarisches Werk also, das Buch einer anständig und vernünftig denkenden englischen

Frau, die in schmuckloser Sprache ihre Erlebnisse während des Krieges in Deutschland – hauptsächlich in Berlin – erzählt. Diese Aufzeichnungen, die sich bis in die Tage der Revolution hinein erstrecken, geben überdies ein anschauliches Bild vom Zustand der diplomatischen und politischen Kreise während der Kriegsjahre. Der Verlag hat das Buch ungewöhnlich gut ausgestattet.

Varnhagen von Ense., Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens. Die Karlsruher Jahre 1816–1819. Neuausgabe mit Einleitung von H. Haering. Karlsruhe, 1924, C. F. Müller. 378 S. 8°.

Memoiren sind stets fesselnder als Romane, die anscheinende Wirklichkeit macht stärkeren Eindruck auf den gebildeten Leser als die erfindungsreichste Phantasie. Vorausgesetzt, daß der Memoirenschreiber zu erzählen versteht. Und Varnhagen kann erzählen. In seiner Darstellung werden die nüchternsten Vorgänge farbig, die trockensten Menschen interessant; er findet bei allen Leuten, denen er begegnet, mit sicherem Blick das Charakteristische ihres Wesens, bei allen Situationen das Komische und Beschreibenswerte heraus. Varnhagen ist redselig, er teilt sich ungemein gern mit, er liebt den Klatsch, von dem damals wie heute die Gesellschaft lebte. So sind denn seine Denkwürdigkeiten eine immer wieder reizvolle und zu geschichtlichen wie kulturellen Forschungen verführende Lektüre. Es ist schade, daß dem Buche kein Personenregister beigefügt ist.

Münchhausen, Börries v., Drei Idyllen. [Leipzig, 1924]. 33 S. 8°.

Zum 50. Geburtstage des Dichters als fünfte Jahresgabe für die Gesellschaft der Freunde der deutschen Bücherei in einer gezählten Auflage von 3400 Stücken bei Poeschel & Trepte gedruckt.

Grau, K. J., Kantanekdoten. Berlin, 1924, G. Stilke. 81 S. 8°.

An dieser kleinen Sammlung von Kantanekdoten ist die bündige Vorbemerkung des Herausgebers besonders gut. Auf einer einzigen Seite definirt er das Wesen der Anekdote in ein paar vortrefflichen Sätzen. Er sagt: »Wahr oder falsch sind Attribute, die auf die Anekdote gar nicht bezogen werden sollten. Es kommt nur darauf an, ob die Anekdote treffend oder nicht treffend ist. Auch „falsche" Anekdoten können treffend sein, wenn sie der Idee nach wahr sind.«

Merkwürdiges und lehrreiches Leben des M. J. G. Tinius etc. Von ihm selbst entworfen. Pandaemonium. Untersuchungen und Urkunden zur Geschichte der Seele. Hrsg. v. G. A. E. Bogeng. I. Heft. 22 S. Gr. 8°.

Neudruck der 1813 erschienenen Schrift. Mit wertvollem Nachwort des Herausgebers und einer Tiniusbibliographie am Schluß. (Vgl. Die Bücherstube II 1923 S. 51 ff.) In 500 Exemplaren von Drugulin splendid gedruckt.

Kant, I., Von der Macht des Gemütes durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein. Mit Anmerkungen versehen von C. W. Hufeland. Heidelberg, 1924, R. Weißbach. 38 S. Gr. 8°.

Dieser erste Band der von G. A. E. Bogeng herausgegebenen Schriften zur Lebensweisheit wurde von Breitkopf und Haertel in der Jean Paulschrift in 1000 Abzügen gedruckt.

Zimmermann, F., Neues Leben aus Klopstock. Dresden, 1923, Sibyllenverlag. 58 S. 8°.

In der richtigen Erkenntnis, daß unserer Epoche des neuen Pathos kein anderer Dichter des 18. Jahrhunderts so nahe ist wie Klopstock, unternimmt es der Verfasser in einer der Würde des Gegenstandes angemessenen Sprache uns zu den lange verschütteten Quellen zu führen, aus denen heute wieder wie einst allen nach dichterischem Wort Dürstenden belebende Erquickung wird.

Fischer, H. W., Das Schlemmerparadies. Ein Taschenbuch für Lebenskünstler. München, 1921, Rösl & Cie. 205 S. 8°.

Nur intellektueller Schwachsinn und Asketentum aus Kulturlosigkeit können die materiellen Freuden aus einem höheren Dasein verbannen wollen. Gerade die größten geistigen Menschen fanden im Genuß leiblicher Dinge einen erwünschten Ausgleich. Und stammt nicht jener klassische Aufsatz über den Kaffee von Balzac? Hat nicht Schopenhauer mit verbissener Konsequenz an seinem Recht auf einen guten Tisch bis zum Ende festgehalten? Von den Franzosen zu schweigen, haben nicht Männer wie Vaerst, Blumroeder, Pückler M. Busch, Zierden ihres Zeitalters, dem Studium der Eßkunst Jahre ihres Lebens geopfert? Das Schlemmerparadies bedarf keiner Rechtfertigung, es ist ein köstliches Buch, witzig und weise, voll von beherzigenswerten Anregungen und die Aufmerksamkeit des Lesers durch feine und unerwartete Nuancen stets aufs Neue erweckend. Die Theorie des Lebensgenusses hat Wulffen in seinem Werke »Der Genußmensch« geschrieben, Fischer gab mit dem »Schlemmerparadies« den Kommentar für die praktische Anwendung.

Reichls Philosophischer Almanach auf das Jahr 1924. Hrsg. v. P. Feldkeller, Darmstadt, 1924, Otto Reichl. 480 S. und 52 S. Verlagsbericht. 8°.

Dem Gedächtnis Immanuel Kants gewidmet enthält der vorliegende zweite Jahrgang des Reichlschen Almanachs eine Reihe Aufsätze und Arbeiten, die sich ausschließlich mit der Persönlichkeit des Königsberger Philosophen und seiner Ideenwelt beschäftigen. Den litterarisch Interessierten werden vornehmlich einige Auszüge aus älteren Werken von Hippel, Nicolai u. a. fesseln. Be-

merkenswert ist ein bibliographischer Versuch: »Das philosophische Journal in Deutschland«, der wertvolle Angaben auch in rein litterarischen Dingen vermittelt. Die Ausstattung des Almanachs ist ohne Tadel. Die etwas arrogante Feststellung am Anfang des dem Almanach angeschlossenen Bücherverzeichnisses »Der Leuchter Verlag Otto Reichl in Darmstadt ist der erste philosophische Verlag in Deutschland« hat vom bibliophilen Standpunkt aus sicher ihre Berechtigung. Bisher wurden philosophische Bücher in Deutschland von wenigen Ausnahmen abgesehen ohne jede Rücksicht auf ästhetische Forderungen ausgestattet.

Christoffel, U., Deutsche Kunst 1650–1800. München, Hyperionverlag, 1923. 32 S., 84 Tafeln. 8°.

Es soll nicht versäumt werden, auf dieses Büchlein hinzuweisen, das in 84 Tafeln und wenigem, aber ungemein sympathisch geschriebenem Text einen Auszug aus der Darmstädter Ausstellung 1914 bringt, die diese Epoche deutscher Kunstgeschichte aus der Vergessenheit hervorzog. In knappen Worten wird diese Kunst charakterisiert, gewertet und gruppiert, werden die wichtigsten Künstler genannt und eingereiht. Dem Fernerstehenden wird es zur Einführung gute Dienste leisten und ihn hinlenken, neben Tischbein, Graff, Chodowiecki, Mengs auch die Werke eines Unterberger, Maulpertsch, Zick, Permoser und der vielen anderen aufzusuchen. *A. St.*

Bercken, Erich von der, und *Mayer, A. E., Jacopo Tintoretto.* München, R. Piper & Co., 1923. 2 Bde. 295 S. 213 Abb. 4°.

Es muß wundernehmen, daß eine deutsche Biographie Tintorettos so lange auf sich warten ließ. Freilich waren hier die Widerstände und Schwierigkeiten größere; das Material war ungesichtet, weithin zerstreut, vielfach mit Unechtem durchsetzt, die künstlerische Entwickelung noch klarzulegen. Das alles haben äußerst gewissenhaft Bercken und Mayer geleistet, beide seit Jahrzehnten mit der Materie vertraut. So ist ein vollgewichtiges Buch zustande gekommen, das zum ersten Male Tintoretto nach allen Seiten umfaßt und – man darf wohl auch sagen – ausschöpft. Stilentwicklung, Linienkomposition und Formbehandlung, Farbe und Lichtwirkung, der Inhalt der Darstellungen werden auf fast 300 Seiten eingehend besprochen. Der zweite Band bietet mehr als 200 Abbildungen nach Gemälden und einigen Zeichnungen. Hoffentlich bringt der angekündigte dritte Band, der einen Catalogue raisonné des gesamten Oeuvre mit allen Einzelfragen enthalten soll, von diesen noch mehr. Die Abbildungen sind leider nicht so klar und scharf, wie man wünschen möchte, aber freilich versagt bei Tintoretto mehr als bei allen anderen Malern dieser Epoche die Reproduktion – letztlich ist er nur an den Originalen zu erleben. *A. St.*

Meder, J., Dürers Grüne Passion. 40 S. 19 Abb. 8°.

Schellenberg, K., Dürers Apokalypse. 99 S. 49 Abb. 8°. (Monographien zur Deutschen Kunst IV. und III. Band.) München, Verlag der Wissenschaften, 1923.

Meder bietet eine fein disziplinierte, klar durchgeführte Ehrenrettung der Grünen Passion von 1504, die bekanntlich in den letzten Jahrzehnten mehrfach Dürer abgesprochen und als Kopie von Schülerhand bezeichnet wurde. Meder erklärt nun die häufig betonte und zu den absprechenden Urteilen führende Lahmheit und Müdigkeit der Zeichnung aus dem Zwang, schnell hingeworfene Entwürfe freihändig in ein anderes, äußerst diffiziles Material umzuzeichnen, und aus der Kompliziertheit der Technik, die Korrekturen nur schwer zuließ. Beides mußte »den Fluß der Vorstellung und damit die Lebendigkeit der Hand« hemmen. Ausführlich behandelt Meder die perspektivische Konstruktion der Blätter und die Proportionierung der Figuren. Die in den Ausführungen sich noch heute zeigenden Konstruktionen, weiterhin die Veränderungen gegenüber den Entwürfen dienen Meder als Beweise für Dürers Autorschaft, denn so etwas konnte kein Kopist, sondern allein ein Künstler, der die Regeln und Gesetze der neuen Kunst voll beherrschte, ein mit den neuen Zielen völlig Vertrauter. Und das war damals in Nürnberg und Deutschland keiner außer Dürer. Wie sehr er sich aber gerade in diesen Jahren mit diesen Problemen beschäftigte, wissen wir auch aus anderen Werken. Eine eingehende vergleichende Beschreibung der Vorzeichnungen und Ausführungen beschließt den Text. Die Abbildungen der ausgeführten Blätter sind leider völlig ungenügend, so daß es dem Leser unmöglich ist, sich aus ihnen ein eigenes Urteil zu bilden. Die bedingungslose Zustimmung, die Meder zuteil werden muß, kann Schellenbergs Untersuchung nicht werden. Er faßt sein Thema zu eng. Weder schöpft er das Formproblem aus, das Dürer in den Holzschnitten der Apokalypse darbietet, noch macht er das Erbe der älteren Apokalypseillustrationen deutlich. Beides aber ist notwendig, wenn es sich darum handelt, die Illustrationsprinzipien dieser Holzschnittfolge klarzulegen. Man wünschte sonderlich mehr darüber zu hören, was die Blockbücher und älteren Buchholzschnitte, die dieses Thema behandelten, für Dürer als Vorarbeiten bedeuteten, was er nahm, verneinte und umformte, um seine Leistung werten zu können. Die zwei Begriffe: Gegenwartsraum und absoluter Raum, die Schellenberg seinen Ausführungen supponiert, erweisen sich als völlig ungenügend, um die Fülle der Probleme und Erscheinungen zu fassen. Wenn Schellenberg, von der räumlichen Organisation ausgehend, eine Dreiteilung der Blätter versucht, von der aus er auf die Quellen hinweist, die Dürer befruchteten, oder wenn er von der Reduktion und Synthese der Szenenzahl, über die Auswahl der illustrierten Textstellen spricht, so bleibt es stets bei vereinzelten Beobachtungen. Der Durchführung fehlt die innere Konsequenz; im ganzen wird wenig Neues geboten.

A. St.

Das Bild. Atlanten zur Kunst. München, R. Piper & Co. Bisher erschienen:

I. Tafelmalerei der deutschen Gotik. Bearbeitet von W. Hausenstein.
II. Die Bildnerei der Etrusker. Bearbeitet von W. Hausenstein.
III.–IV. Die Malerei der frühen Italiener. Bearbeitet von W. Hausenstein.
V.–VI. Romanische Bildnerei. Bearbeitet von W. Hausenstein.
VII. Tafelmalereien der alten Franzosen. Bearbeitet von W. Hausenstein.
VIII.–IX. Das deutsche Bild des XVI. Jahrhunderts. Bearbeitet von Eßwein und Hausenstein.

Der Untertitel Atlanten zur Kunst greift weit aus und spannt die Erwartungen aufs höchste. Wo Weltumfassendes angekündigt wird, muß das Urteil doppelt kritisch werden, ob das Versprechen eingelöst wird oder ob es beim reklamehaften Trompetenstoß bleibt. Die ersten neun Bände bleiben noch im Abendlande, immerhin bringen sie schon Deutsches, Italienisches und Französisches, Antike, Frühmittelalter, Gotik, Renaissance. Und spätere, für die altamerikanische Skulptur, russische und byzantinische Kunst, asiatische Buchmalerei angekündigt ist, sollen dann die völlige Berechtigung des Titels dartun. Dies bliebe also noch abzuwarten, immerhin dürfen auch die vorhandenen schon auf Anerkennung rechnen, denn schon sie zeigen das eine: Liebe zur Kunst und Arbeitsfreudigkeit am Werke, und endlich wird darin, wie jeweils die Aufgabe gelöst ist, immer eine gute Vertrautheit mit der Materie erkennbar. Die Auswahl der bisherigen Bände ist zum mindesten klug, denn sie greift da hinein, wohin die Interessen unseres Jahrzehntes hinzielen. Es ist nicht die klassische Antike, die geboten wird, sondern etruskische Kunst; es sind nicht Naumburg und Bamberg, die im Mittelpunkte des Bandes Romanische Bildnerei stehen, sondern jene fast noch barbarischen Kunsttriebe der jungen abendländischen Völker, die davorstehen. Noch wichtiger aber ist, daß solche Dinge herausgebracht werden, die vorerst noch kaum beachtet, allgemeiner Bekanntschaft wert erscheinen. Deshalb muß neben dem etruskischen vor allem der Band: Tafelmalerei der alten Franzosen als besonderes Verdienst gebucht werden. Die Neigung zur altdeutschen Kunst kann nur noch gefördert und verfeinert werden, und eine neue Publikation kann durch Hinzubringen bisher unbekannten Materials, was stets verdienstlich und nötig ist, das Wissen von ihr wohl noch vermehren – hier aber gilt es Neuland zu bebauen. In diesem Sinne weiterzuarbeiten, muß Ziel sein: dann werden die Atlanten eine kulturelle Aufgabe erfüllen, wenn sie den Blick des Publikums vor neue Perspektiven stellen, wenn sie sich nicht nur zum Exponenten einer gesicherten Gegenwart, sondern zum Schrittmacher einer zu erobernden Zukunft machen. Trommler sein, ist freilich schwieriger, aber stets ehrenvoller.

Bestimmt die Frage nach dem, was für uns heute bedeutungsvoll ist oder sein muß, die Auswahl der Bände und Abbildungen, so wird auch deren

Anordnung von diesem didaktischen Moment bestimmt. Spezifische kunsthistorische Überlegungen stehen erst in zweiter Reihe. Die Abbildungen, deren die einfachen Bände etwa 75, die Doppelbände etwa 140 haben, wollen nicht das Material erschöpfen, als vielmehr Wesen und Streben einer Zeit nach allen Seiten hin erleuchten und verständlich machen. Damit nehmen diese Atlanten in gewisser Beziehung das Programm der Blauen Bücher auf, aber sie wenden sich doch an ein anderes Publikum. Aus ihrer Aufmachung und der Art ihrer Darbietungen geht deutlich hervor, daß sie auf einen Leserkreis zählen, der mit der Materie schon einigermaßen vertraut ist und nicht zum ersten Male solche Abbildungsbände zur Hand nimmt. Darum sind auch die zahlreichen Bildausschnitte erlaubt, denn die Bekanntschaft mit dem ganzen Bilde wird eben vorausgesetzt. Diese Ausschnitte bieten häufig überraschende Einblicke; sprechen stärker und nachhaltiger als die Abbildung des gesammten Bildes oder die feinste Analyse es könnten. Wenn es heute schon angängig ist, in Publikationen dieser Art solche diffizilere Kost, wohin auch die zahlreichen Abbildungen von weniger nahe am Wege liegenden Werken gerechnet werden müssen, darzubieten, so muß das als erfreuliches Zeichen gebucht werden. Und darin liegt die beste Rechtfertigung dieser Sammlung.

Den Abbildungen ist regelmäßig ein Nachwort angefügt, das sich die Aufgabe stellt, auf wenigen Seiten in das Wesen des in den Abbildungen Dargebotenen einzuführen. Auch dieser Text wendet sich an ein vorgebildetes und mit modernster Sprachtechnik vertrautes Publikum. An Nachdrücklichkeit fehlt es nicht – aber solche Zuspitzungen wie diese, da von der Tafelmalerei des deutschen Mittelalters gesagt wird, dem Fernen scheine sie leicht wie ein gleichmäßiger Zustand: Sie ist es, sie ist es nicht – und endlich ist sie es wieder, sollten doch vermieden werden. Den Schluß bilden ausführliche Angaben über das Leben der Künstler und Litteraturverzeichnisse – beides ist wichtig und wird stets dankbar begrüßt werden. Dennoch, trotz einzelner Einschränkungen, begrüßen wir diese Sammlung, die gewillt ist, die vorhandenen zu ergänzen und dem kunstbefreundeten Publikum neues wertvolles Material darzubieten. Möchten Leser und Herausgeber sich so in die Hände arbeiten, daß das gestellte Programm, das im Titel: Atlanten zur Kunst ausgesprochen ist, voll erfüllt werden kann. *A. St.*

KREUZ- UND QUERZÜGE DURCH DIE KATALOGE

Die Flut der Kataloge ist noch nicht vorüber, eine Versteigerung folgt auf die andere, und jeder Antiquar versucht mit Hilfe von umfangreichen Verzeichnissen wieder los zu werden, was er in der Inflationszeit eingekauft hat. Natürlich befindet sich in der Menge des Allzuvielen und Unnötigen auch manches Gute, ja Vortreffliche. Eine besonders erfreuliche Erscheinung ist es, daß die meisten Bücherverzeichnisse auch in der Ausstattung höheren Ansprüchen gerecht werden.

Das Antiquariatsverzeichnis Nr. 7 (1079 Nummern) der Buchhandlung *Ernst Brede in Godesberg* enthält Bücher aus allen Gebieten. Philosophie und Nebengebiete verzeichnet in 2319 Nummern der Antiquariatskatalog Nr. 106 von *Oskar Gerschel in Stuttgart*. Zahlreiche Erstausgaben von Fichte, Kant und Schelling werden den Sammler philosophischer Werke reizen. Bemerkenswert ist, daß auf die Goldmarkpreise bei Zahlung innerhalb 14 Tagen ein 20%iger Rabatt gewährt wird. Der regelmäßig erscheinende »*Bücherkasten*« der gleichen Firma weist 3494 Nummern verschiedenster Art auf. U. a. wird das große Zedlersche Universal-Lexikon, das bekanntlich recht gesucht ist, für 2900 Mk. angeboten. *Max Götz in München* versandte seinen Antiquariatsanzeiger Nr. 1004 (1253 Nummern), eine Art Räumungskatalog, in dem Litteratur, Geschichte, Kulturgeschichte verzeichnet sind. In einem 1714 Nummern umfassenden Verzeichnis Nr. 32 bietet das Antiquariat *Rudolf Hönisch in Leipzig* eine Sammlung Kunstgeschichte und Kunstgewerbe an. Außer allgemeinen Werken, Biographien und Zeitschriften finden sich darin auch Illustrierte Bücher, Luxusdrucke, Schöne Einbände und viele Werke über Architektur, Malerei, Kostümkunde usw. Der Katalog 6/7 von *Karl & Faber in München* (1013 Nummern) enthält ausschließlich billige Bücher, von 15 Pfennigen an aufwärts! Dabei ist manches recht Brauchbare darunter. Am Schluß sind noch einige wertvolle Werke angezeigt: Die Oeuvres complètes von Voltaire, in der Kehler-Ausgabe – der Preis ist 2000 Mk., die Kupfer dieses Exemplares sollen von ganz unbeschreiblicher Frische und Schärfe sein –, und eine Nostradamus-Sammlung, die in ihrer Vollständigkeit einzigartig ist. *Fritz Lehmkuhl in München* führt in seinem Antiquariatsverzeichnis Nr. 2 618 Nummern Deutsche Litteratur, Gesamtausgaben, ältere illustrierte Bücher, bibliophile Drucke und vergriffene Seltenheiten auf. Alte Kupferstiche enthält ein kleiner Katalog Nr. 12 des Kunsthändlers *Kurt Naubert in Leipzig*. Aus dem Rahmen gewöhnlicher Bücherverzeichnisse fällt der Katalog heraus, den das Archiv für Autographen und Familiendokumente von *Oerthel & Co. in Berlin-Friedenau* erscheinen ließ. Sein Titel lautet »400 Jahre Familien-Dokumente des deutschen Adels (1450 bis 1850)«. Eine große Anzahl deutscher Adelsnamen ist mit Briefen und Dokumenten vertreten. Für alle Genealogen und Familienforscher eine wichtige Erscheinung. Das Antiquariat *R. L. Prager in Berlin* gab den ersten Teil des

Kataloges (1137 Nummern) heraus, der »Marx, Engels, Lassalle, ihre Schriften und Ideen« betitelt ist. Ein Aufsatz von Dr. Gustav Mayer, »Karl Marx' letzter Aufenthalt in Berlin« und ein Geleitwort von Ernst Drahn hebt den Katalog über den Wert des Tages hinaus. Übrigens ist in dem Verzeichnis ein ganz vollständiges Exemplar der »Zukunft« zum Preise von 1100 Mk. zu haben. Erwähnt sei, daß dieselbe Firma auch einen regelmäßigen Katalog »Der Antiquariatsmarkt« herausgibt. Von den Mitteilungen aus dem Großantiquariat des Verlages *Kösel & Pustet in München* kam Nr. 3 heraus (852 Nummern vornehmlich Bavarica). Auch in Pommern weht ein schwacher bibliophiler Wind. *Wilhelm Rahn in Stettin* versandte seinen Katalog Nr. 65 »Neuerwerbungen« (671 Nummern). Darin sind seltene und wertvolle Pomeranica zu finden. Mit Philosophie und deutscher Litteratur beschäftigt sich Katalog Nr. 5 des Antiquariats *Heinrich Rosenberg in Berlin*. Die Nummern 79–225 enthalten ausschließlich Kantausgaben und Kantlitteratur. Den schönsten und kostbarsten Katalog gibt dieses Mal *Jacques Rosenthal in München*. Sein Katalog Nr. 80 enthält 150 Inkunabeln in Gotischen Einbänden. Es dürfte wohl das erstemal sein, daß eine in Stil und Qualität so einheitlich wirkende Sammlung bibliographisch zusammengestellt worden ist. Vortreffliches Abbildungsmaterial, ein unterrichtendes Vorwort und ein mit äußerster Genauigkeit gearbeitetes Register machen die Lektüre des kleinen bibliographischen Werkes zu einem Genuß von Rang. Besonders erwähnt seien die Tafeln, auf denen 35 der auf den Einbänden am häufigsten verwandten Buchbinderstempel und Fileten abgebildet sind. Ein aus 903 Nummern bestehender Katalog der Firma *Schweitzer & Mohr in Berlin* enthält preiswerte bibliophile Litteratur, Pressendrucke und illustrierte Bücher. In seiner Aufmachung wie in seinem Inhalt vortrefflich präsentiert sich der Katalog »Drucke des fünfzehnten Jahrhunderts« der neuen Firma *Taeuber & Weil in München*. Besonders aufmerksam gemacht sei auf die Xylographica, die Einblattholzschnitte und Einblattdrucke, die zum Teil Unica sind. Auch der Exlibris-Sammler findet darunter etwas für sich. 686 Nummern »Neuerwerbungen« umfaßt der Katalog Nr. 20 des Antiquariats *Theissing in Münster*. Den Inhalt bilden deutsche Provinzial- und Städtegeschichte, Genealogie, Heraldik, Numismatik, Kriegswesen u. a. *Adolf Weigel in Leipzig* hat seinen Antiquariatskatalog Nr. 121/22 versandt (1403 zum Teil recht interessante Nummern aus der Geschichte der Höfe und des Adels, des Hoflebens Günstlingswesens usw.). In *Bremen* fand vom 3.–5. Juni die Versteigerung einer Schloßbibliothek bei der Firma *A. Wiedemann* statt. Bücher des 16. bis 19. Jahrhunderts sind zur Versteigerung gekommen. Der Katalog ist gut gemacht. Die darin verzeichneten Seltenheiten sind jedoch zweiter Ordnung. Ein Katalog der gleichen Firma »Kunst, Kunstgeschichte, Kunstgewerbe« (1018 Nummern) erschien gleichzeitig mit dem Versteigerungskatalog. Von ausländischen Katalogen sei der prächtig gedruckte und zum Teil farbig illustrierte »Catalogue III Rare and Valuable Books« (291 Nummern) des Anti-

quariats *Goldschmidt & Co. in London* genannt. Er verzeichnet seltene Wiegendrucke und typographische Meisterwerke auch der neueren Zeit. Auch deutsche Pressendrucke sind dort zu finden. *Maglione e Strini in Rom* gaben einen Katalog Nr. 94 »Miscellanea« heraus, (497 Nummern, darunter auch deutsche Bücher). Von *Stemmer Oedoen in Budapest* liegt »Catalogus No. 6« mit 229 Nummern vor. Bemerkenswert ist der »Catalogue No. 20« des Amsterdamer *Internationaal Antiquariaat.* Er ist illustriert und enthält 300 Nummern in Deutschland fast nie angebotener Bücher. Es ist für den Bibliophilen rech instruktiv, wenn er durch die Lektüre solcher Kataloge ein Bild von den Sammelgebieten ausländischer Bücherfreunde gewinnt. Das gleiche Antiquariat verschickte auch eine Liste No. 13, die 188 lediglich typographische und bibliographische Werke verzeichnet. Hierunter befinden sich seltene und höchst interessante Veröffentlichungen. *H.*

BIBLIOGRAPHIE DES BUCHWESENS

In Auswahl für den Bibliophilen zusammengestellt von Dr. O. E. Ebert, Oberbibliothekar an der Deutschen Bücherei in Leipzig.

(Man vergleiche die Vorbemerkung in Jahrg. III, Heft 1, Seite 82.)

I. ALLGEMEINES

Münchener Bücher-Bericht. Hrsg. von Alois Schremmer. München: A. Schremmer. 1. Jg. 1924. Erscheint alle 14 Tage.

Das Kuckucksei. Ein kleines Blatt f. Bücherfreunde u. solche, die es werden sollen. Hrsg.: Walter Reiß u. Carl Litthauer. Berlin: Buchh. Graphisches Kabinett. [1. Jg.] 1924. Werbezeitschrift. Erscheint monatl.

Nimm und lies! (Verantw.: Friedrich Michael. Leipzig: Börsenverein d. Deutschen Buchhändler zu Leipzig.) 1. Jg. [1924.] Erscheint monatl.

Offset-, Buch- und Werbekunst. Das Blatt f. Drucker, Werbefachleute u. Verleger. Schriftleitung: Siegfried Berg. Leipzig: Der Offset-Verlag. (1. Jg.) 1924. Erscheint monatl.

Der Piperbote für Kunst und Literatur. (Für den Inhalt verantw.: Reinhard Piper.) München: R. Piper & Co. I. Jg. 1924. Erscheint viermal jährlich.

Der Vorhof. Ein Führer zum guten Buch. Hrsg. von d. Arbeitsgemeinschaft kultureller Buchhändler. Dessau: Karl Rauch. [1. Jg.] 1923[/1924]. Jährl. 6 Hefte.

Zeitschrift für Buchkunde. Schriftleitung: A(lbert) Schramm. Leipzig: Tondeur & Säuberlich. 1. Jg. 1924. Jährl. 4 Hefte.

Das Buch als Urkunde. Die Pforte 1, 1–8.

Literatur über Buchwesen in China und Japan. Von Yasuto Hirai. Zs. f. Buchkunde 1, 14–15.

Friedrich Markus Huebner: Das Buch u. der Mensch. Dessau: Karl Rauch. 1924. 8° 59 S.

Bildungspflege durch das Buch. Von Georg Kemp. Bücherei u. Bildungspflege 4, 1–7.

Gerhard Menz: Was weißt du vom Buch? Prien: Anthropos-Verlag. 1924. 8° 84 S.

Erziehung zur Buchkunst. Von Julius Zeitler. = Gedenkblätter aus dem Höheren Fachkurs der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig. 1924. S. 34–37.

Das Buch auf Reisen u. sein Einband. Von Martha von Zobeltitz. Die Heftlade 1, 142–144.

II. DIE MATERIELLE HERSTELLUNG VON BUCH UND DRUCKSCHRIFT

1. Schrift. Handschriftenkunde.

Indische Buchmalereien. Aus dem Jahângîr-Album der Staatsbibliothek zu Berlin. Von Ernst Kühnel und Herm. Goetz. Berlin: Scarabaeus-Verlag. (1924.) 4° XI, 63 S., 43 Taf. (Buchkunst des Orients. Bd. 2.)

Adolf Merton: Die Buchmalerei in St. Gallen vom 9. bis zum 11. Jahrhundert. Mit 104 Lichtdrucktafeln, darunter 8 farbig. 2. Aufl. Leipzig: Karl W. Hiersemann. 1923. 4° VII, 111 S.

Das Gebetbuch der Herzogin Sibylla

von Cleve ⟨Cod. germ. 84⟩. Untersucht u. erl. von Heribert Reiners. Mit 1 farb. Taf. u. 80 Autotypien. München: A. Reusch. 1924. 4° 35 S., 41 Taf. (Miniaturen aus Handschriften der Bayer. Staatsbibliothek in München. Hrsg. von Georg Leidinger. Bd. 7.)

Die Miniaturen des Gerokodex. Ein Reichenauer Evangelistar d. 10. Jh. Hs. 1948 der Landesbibliothek zu Darmstadt. Mit Einleit. von Adolf Schmidt. Mit 10 farb. u. 28 einfarb. Lichtdrucktafeln. Leipzig: Karl W. Hiersemann. 1924. 2° 73 S. (Bilderhandschriften der Landesbibliothek zu Darmstadt. Hrsg. von Adolf Schmidt.)

Über die kretische Schrift. Von Joh. Sundwall. Zs. für Buchkunde 1, 5–9.

Die Großbuchstaben der sogenannten gotischen Schrift ⟨mit bes. Berücksichtigung d. Hildesheimer Stadtschreiber⟩. Von Friedrich Uhlhorn. (Inauguraldiss.) Zs. f. Buchkunde 1, 17–30.

Erich Winkler: Die Buchmalerei in Niederösterreich von 1150–1250. Belvedere 3, 100–106, 143–148; 4, 1–8, 33–37 mit Abb. auf Taf.

2. Schreibstoff.

Einfache Papierprüfungs-Verfahren, die ohne besondere Apparatur u. Spezialkenntnisse... leicht ausführbar sind. Von W. Herzberg. Typograph. JBr. 44, 412–415.

Bayerische Papiergeschichte. Beschreibung d. alten Papiermacher-Handwerks sowie d. alten Papiermühlen in d. 7 Kreisen d. Königr. Bayern r. d. Rh. Nach Archiv- u. Pfarramts-Quellen sowie mündl. Überlieferungen bearb. von Friedr. v. Hößle. Der Papier-Fabrikant 22, 95–97, 107–109, 136–138, 175–177, 197–200 mit Abb.

Zeitungsdruckpapier. Ein wichtiges Kapitel für alle Zeitungs-Verleger. Von Friedrich van Loon-Behr. Zeitungs-Verlag 25, 570-571.

3. Vervielfältigungsverfahren.

Der Offsetdruck in Niederland. Von Corn. Immig. Archiv f. Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik 60, 29–32.

Die Wiedergabe farbiger Blätter u. d. Offsetdruck. Von Friedrich Schulze. Offset-, Buch- und Werbekunst 1, 4–6 mit Abb.

4. Ausstattung von Buch und Druckschrift.

Der erste Illustrator von Goethes „Faust" (Vinzenz Raimund Grüner). Mit ungedruckt. Briefen an Goethe. Von Robert F. Arnold. Chronik d. Wiener Goethe-Vereins 34, 31–33 mit 1 Abb.

Die Gefährdung des illustrierten Buches. Von Lothar Brieger. Die Heftlade 1, 171–174.

Der Holzschnitt und seine illustrative Bedeutung. Von Konrad Elert. Die Heftlade 1, 129–133 m. 2 Abb.

Franz Hein als Buchgewerbler. Ausstellung zum 60. Geburtstag des Künstlers im Deutschen Museum f. Buch u. Schrift zu Leipzig. Von Hildegard Heyne. Zs. d. Dtsch. Ver. f. Buchwesen u. Schrifttum 7, 17–19 mit Abb.

Frans Masereel. Von Arthur Holitscher, Stefan Zweig. Berlin: Axel Juncker. (1923.) gr. 8° 177 S. mit 82 Abb. (Graphiker unserer Zeit. Bd. 1.)

Buchkünstler d. Gegenwart. XI. Georg Alexander Mathéy. Von Joachim Kirchner. Zs. f. Bücherfreunde N.F. 16, 1–16 m. Abb.

Beitrag zu einer Geschichte der deutschen Jugendschriften-Illustration. Von L. Krieg. Zs. d. Dtsch. Ver. f. Buchwesen u. Schrifttum 7, 1–15 mit Abb.

Ausartungen und Entgleisungen in der neuzeitlichen Buchausstattung. Von Wilhelm Lange. Typograph. JBr. 45, 7–8.

Etwas über den Buchschmuck. Von H. Schwarz. Typograph. JBr. 45, 46–48.

Vom Holzschnitt im 19. Jahrhundert. Von Fedor v. Zobeltitz. Das Sammlerkabinett 2, H. 10.

5. Bucheinband.

Die einfachen handwerksmäßigen Buchbinderarbeiten ohne Zuhilfenahme von Maschinen. Von Paul Adam Mit 107 Abb. Halle ⟨Saale⟩: Wilhelm Knapp. 1924. gr. 8° IV, 114 S. (Lehrbücher der Buchbinderei. H. 1.)

Die griechische Einbandkunst u. das frühchristl. Buch. Von Paul Adam. Archiv f. Buchbinderei 23, 89–91; 24, 21–27, 31–33 m. Abb.

Die Festschrift für Prof. Loubier und der Einband der Goldenen Bulle in Darmstadt. Von Paul Adam. Archiv f. Buchbinderei 24, 1–3, 11–14 m. Abb.

Die Ausstattung des Bucheinbandes. Von G. A. E. Bogeng. Archiv f. Buchbinderei 23, 91–95.

Absonderliche Buchformen. Von G. A. E. Bogeng. Die Heftlade 1, 133 bis 138, 153–156.

Geschichtliches zur Buchbinderkunst. Von G. A. E. Bogeng. Monatsblätter f. Bucheinbände u. Handbindekunst 1, 7–16.

Buchumschläge u. Schutzumschläge. ⟨Mehr e. ästhetische als e. technische Betrachtung.⟩ Von Ernst Collin. Offset-, Buch- u. Werbekunst 1, 15-20 mit Abb.

Ernst Collin: Ich warne Bibliophilen [vor dem Kombinations-Einband]! Die Heftlade 1, 168–171.

Islamische Bucheinbände des 14. bis 19. Jahrhunderts. Aus d. Handschriften d. Bayer. Staatsbibliothek ausgew. u. beschrieben von Emil Gratzl. Mit 24 Lichtdrucktaf., davon 8 farbig. Leipzig: Karl W. Hiersemann. 1924. 4° [VII,] 37 S.

Die Wissenschaft vom Bucheinband. Von Ernst Collin. Die Heftlade 1, 150–153.

Die Schönheits-Galerie meiner Sammlung. Von Leopold Hirschberg. 1. Schönheiten i. Ganzleder. 2. Schönheiten in Halbleder. 3. Schönheiten in Pappe. Die Heftlade 1, 161–166, 177–181 m. Abb.

Über den Entwurf des Bucheinbandes. Von Otto Horn. Die Heftlade 1, 145–150 m. 2 Abb.

Der neue Einband des alten Buches. Von P(aul) Kersten. Archiv f. Buchbinderei 23, 95–97.

Paul Kersten, Hermann Nitz: Muß sich ein Buch gut aufschlagen? Die Heftlade 1, 117–121.

Bucheinbände von Fr(anz) X[aver] Weinzierl. Von Josef Kreitmaier. Der Pionier 16, 25–28 mit Abb.

Kuriositäten der Buchbindekunst. Monatsblätter f. Bucheinbände u. Handbindekunst 1, 17.

Französische Bucheinbandkunst. Von Hans Loubier. Das Sammlerkabinett 2, H. 8/9 mit 3 Taf.

Monatsblätter für Bucheinbände und Handbindekunst. Leipzig: Hübel & Denck, Großbuchbinderei. [1. Jg.] 1924. (Hauszeitschrift.)

Halbfranzbände mit oder ohne Ecken? Von Hermann Nitz. Die Heftlade 1, 156–158.

Vom schönen deutschen Buch. Betrachtungen zur 1. Ausstellung der „Meister der Einbandkunst". Von Hugo Steiner-Prag. Zs. d. Dtsch. Ver. f. Buchwesen u. Schrifttum 7, 16 bis 17 m. Abb.

Einbandbeschriftung. Von Julius Zeitler. Die Heftlade 1, 182–187.

III. DER BUCHHANDEL

1. Geschichte.

Die Insel. Zum 25jähr. Bestehen des Inselverlags. Von Franz Blei. Berliner Tageblatt 1924, Nr. 219.

Aus dem niederdeutschen Verlagswesen. Über d. Hamburger Verlagsbuchhandel. Beobachtungen von Benno Diederich. Kultur (F. Fontane & Co., Berlin) 1924, 53–54.

Bremen, Stadt des Exportbuchhandels. Von Georg Eltzschig. Die Reklame 16, 170–171.

Die Deutsche Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig 1852–1924. Von Curt Frenzel. = Gedenkblätter aus dem Höheren Fachkurs der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt zu Leipzig. 1924. S. 11–21.

Hans von Weber †. Von Kurt Martens. Börsenbl. f. d. Dtschn. Buchhandel 91, 7040–7041.

(Friedrich Perthes:) Der deutsche Buchhandel als Bedingung des Daseins einer deutsch. Literatur. Unveränd. Neudr. (1816) mit Vorwort. Gotha: Friedrich Andreas Perthes A.G. 1924. 8° 44 S., 1 Titelb.

Geschichte der Stadt Basel. Von Rudolf Wackernagel. Bd. 3. Basel: Helbing & Lichtenhahn. 1924. gr. 8° XII, 524, 119 S. [Mit eingehender Würdigung des Basler Buchdrucks und Buchhandels in den ersten Jahrzehnten d. 16. Jh. unter Berücksichtigung der universalen Zusammenhänge.]

Über das Verlagswesen in Rußland. Von Hanns F. Zimmermann. Der eiserne Steg 1, 129–136.

Anton Kippenberg. Von Stefan Zweig. Frankfurter Ztg. 1924, Nr. 380.

2. Vertrieb des Buches.

Das deutsche Buch auf dem Weltmarkt. Von Arthur Luther. = Gedenkblätter aus dem Höheren Fachkurs der Deutschen Buchhändler-Lehranstalt z. Leipzig. 1924. S. 51-54.

3. Zeitungs- und Zeitschriftenwesen.

Geschichte der katholischen Presse Deutschlands. Von Kl. Löffler. M.-Gladbach: Volksvereins-Verlag. 1924. 8° 112 S. (Soziale Tagesfragen. H. 50.)

Presse und Buchwesen in Japan. Von Motosada Zumoto. Zeitungs-Verlag 25, 149–153.

IV. DIE BUCHDRUCKERKUNST

Giambattista Bodoni. Briefe an Antoine Augustin Renouard. Hrsg. von Moriz Sondheim. Frankfurt a. M. (Druck Aug. Weisbrod). 1924. 4° VII, 47 S. (Für die Mitgl. d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft in 150 num. Ex. hergest. und ihnen zum 24. Februar 1924 gewidmet von Moriz Sondheim, Leo Baer, Edwin Baer.)

Die Bärenbibel. Von Ad[olf] Fluri. Gutenbergmuseum 9, 35–41, 82–90 mit 4 Abb.

Aus der Geschichte der Leipziger Buchdrucker. = 20 Jahre Typographische Vereinigung Leipzig. 1924. S. 1–6.

Albert Giesecke: Zur Vorgeschichte der Fraktur. Offset-, Buch- u. Werbekunst 1, 11–15.

Wie sag' ich's meinem Drucker? Von F. L. Habbel. Offset-, Buch- u. Werbekunst 1, 9–10 mit Abb.

Hermann Hesse: Die Officina Bodoni in Montagnola. (Hellerau: Druck Jakob Hegner. [1924.]) kl. 8° 12 S. (Aus: Neue Zürcher Ztg. 4. 11. 1923.)

Die Unger-Fraktur. Von Hermann Hoffmann. Die Heftlade 1, 187–190.

Über den alten chinesischen Typendruck und seine Entwickelung in den Ländern des fernen Ostens. Von Hermann Hülle. ([Berlin:] Druck d. Hausdruckerei der H. Berthold'schen Schriftgießerei A.-G.) 1923. 8° 15[,2] S. 500 Ex. Privatdr.

Die Verdienste der katholischen Heidenmission um die Buchdruckerkunst in überseeischen Ländern vom 16.–18. Jahrhundert. Von P. Anton Huonder S. J. Aachen: Xaverius-Verlagsbuchh. 1923. 8° [IV,] 114 S. (Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgeschichte. H. 37.)

Essai sur l'introduction de l'imprimerie en Suisse. Par L[ouis] Jacot. (Suite et fin.) Gutenbergmuseum 9, 91–93.

Deutsches Buchdrucker-Notgeld 1914 bis 1918. Von Paul Jehne. Gutenbergmuseum 10, 19–23.

Klingspor-Kalender 1924. (Ein Kalender auf d. Jahr 1924 mit Bildern d. handwerkl. Verrichtungen, die in unserem Betriebe gepflegt werden. Die Holzschnitte u. d. Umschlag entwarf und schnitt Willi Harwerth. Offenbach a. M.: Gebr. Klingspor. 1923.) 8° [27 S.] Nicht im Handel ersch.

Magdeburg als Druckstadt 1483–1923. Von Willy Krahl. = Willy Krahl: Fünfundsiebzig Jahre Werben und Wachsen. Magdeburg: Ortsverein Magdeburg i. Verband d. deutschen Buchdrucker. 1923. S. 9–18.

Losbuch. Ein scherzhaftes Wahrsagebuch gedruckt von Martin Flach in Basel um 1485. Nach dem einzig bekannten Ex. d. Preuß. Staatsbibliothek in Berlin. [Nebst] e. Geleitwort von Ernst Voulliéme. Berlin: Reichsdruckerei. 1923. 8° [15 faks. S. mit Abb. und 1 drehbaren Scheibe;] 11 S.

Haben die alten Drucker sich bei typographischen Arbeiten von Künstlern helfen lassen oder nicht? Von H. Schwarz. Typograph. JBr. 44, 409 bis 410.

Die Handpresse. Von Ludwig Sternaux. Das Sammlerkabinett 2, H. 10. Mit 5 Textill.

Ungarische Verleger- u. Buchdrucker-Zeichen. I. Ofner Buchhändlermarken 1488–1525. Mit erl. Text. Von J(ulius) v. Végh. Budapest: Verlag d. Ung. Bibliophilen-Gesellschaft. 1923. 4° 27 S. m. 26 Abb. 1000 num. Ex., wovon 200 mit deutschem Text.

20 Jahre Typographische Vereinigung Leipzig. (1904-1924.) (Buchschmuck: Curt Reibetantz. Leipzig: Druck Buchdruckwerkstätte, G. m. b. H. 1924.) 4° [16 S.]

Die Vinzenz Rockner-Schriften. Von Julius Zeitler. Das Sammlerkabinett 2, H. 3. Mit 1 Taf. u. 3 Textillustrationen nach Originalen aus d. Bibliothek d. Staatl. Kunstgewerbemuseums Berlin.

V. DAS BUCH IM RECHT

Amerikanische Zensur. Von Schöffer. Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel 91, 6858.

VI. BÜCHERKENNTNIS UND BÜCHERLIEBE

1. Sammelwesen. Bibliophilie.

Bibliophiles d'il y a cinquante ans. Par H. Bernus. Gutenbergmuseum 10, 10–12.

Die Tristan-Ausgabe oder Seltsames Erlebnis eines Sammlers. Von Carl Bulcke. D. Sammlerkabinett 2, H. 11. Mit Initialen von Max Liebermann.

Friedrich Markus Huebner: Bücher sammeln. = Friedrich Markus Huebner: Das Buch und der Mensch. Dessau: Karl Rauch. 1924. S. 38–41.

Bücher kleinsten Formates. Vortrag geh. vor d. Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft in Bern, d. 16. Nov. 1923, von Karl J. Lüthi. (Veröff. z. Erinnerung an d. Sammlung von Büchern kleinsten Formates d. Fräulein Vera v. Rosenberg.) Bern: Büchler & Co. 1924. 16° 46 S. mit 2 Titelkupfern, 8 Abb. u. 8 Taf. 250 Ex. [Der Vortrag wurde später auch im „Gutenbergmuseum" (10, 2–10) veröffentlicht.]

Bekenntnis eines Sammlers nicht von der strengen Zunft. Von Friedrich Schult. Die Heftlade 1, 166–168.

Über die Pflichten der Bibliophilen zur Förderung zeitgenössischer Literatur. Von Erik-Ernst Schwabach. Zs. f. Bücherfreunde N. F. 16, 33–34.

Die Bibliothek Ludwig Schwarz. Von Ludwig Sternaux. Das Sammlerkabinett 2, H. 3. Mit 1 Taf.

Merkwürdiges und lehrreiches Leben des M. Johann Georg Tinius, Pfarrers zu Poserna in d. Inspektion Weißenfels (, des Raubmörders aus Büchersammelwut). Von ihm selbst entworfen. Heidelberg: Richard Weißbach. 1924. 4° 22 S. 500 Ex. (Pandaemonium. Untersuchungen und Urkunden zur Geschichte der Seele. Hrsg. von G[ustav] A[dolf] E[rich] Bogeng. H. 1.)

Bibliophile Chronik. Von Fedor v. Zobeltitz. Die Literatur 26, 534–538.

2. Bibliophile Privat- und Vorzugsdrucke.

Zwey Gaistlich Maien-Lieder. (Der Heiligen Seelenlust des Angelus Silesius, Breslau 1657, entnommen.) (Hellerau: Druck Jakob Hegner. 1923.) gr. 8° [2 Bl.] 100 Ex. (Den Freunden d. Verlags der Münchner Drucke in München gewidmet zur Jahreswende 1923/1924.)

Gottfried Benn: Schutt. Berlin-Wilmersdorf: Alfred Richard Meyer. 1924. 4° [16 S.] 51 Ex. (Der Wilmersdorfer 2. Privatdruck.)

Rudolf G. Binding: Ein Kind. (Darmstadt: Ernst Ludwig Presse. 1924.) 8° [9 S.] 150 Ex. (Der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft anläßlich ihrer Tagung am 24. 2. 1924 dargereicht von der Kleukens-Presse zu Frankfurt a. M.)

Drei Briefe Leipziger Künstler an Daniel Chodowiecki. (Nachwort u. Anmerkungen: Theodor Apel.) (Leipzig: Druck d. Hausdruckerei d. Fa. J. G. Schelter & Giesecke.) 1923. gr. 8° 32 S. 50 Ex. Nicht im Handel ersch. (Veröffentlichung d. Dienstags-Gesellschaft zu Leipzig. 1.)

An meinen Sohn H–. (Von Matthias Claudius. 1799. Darmstadt: Druck der Ernst Ludwig Presse. 1923.) 8° 12 S. 100 Ex. Gedr. i. Auftr. von Rich. Doetsch-Benziger. Nicht im Handel ersch.

(Sigehart von Lorsch,) Der Dichter des Nibelungenliedes. Ein Versuch. Von Jul(ius) R[einhard] Dieterich. (Darmstadt: Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde.) 1923. 8° [IV,] 95 S. (Jahresgabe der Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde, Darmstadt. 6.)

Die Sprüche des Meister Eckehart. Aus d. Mhd. übertr. von Ludwig Goldscheider. [Wien: Phaidon-Verlag. 1924.] 4° 38 S. 350 Ex. (Phaidon-Druck. 6.)

Theodor Fontane: Preußische Gedichte. (Auswahl u. Druckanordnung v. Ludwig Sternaux. Berlin: Druck Otto von Holten. 1924.) 8° 30 S. 300 Ex. Festgabe d. Maximilian-Gesellsch. zum 6. Januar 1924.

Leopold Friedrich Günther von Göckingk: Lieder zweier Liebenden. [Wien: Phaidon-Verlag. 1924.] 4° 37 S. 210 Ex. (Phaidon-Drucke. Hrsg. von Ludwig Goldscheider. 1.)

[Johann Wolfgang v. Goethe:] Annette. Leipzig 1767. ([Faks. Ausg. d.] von Ernst Wolfgang Behrisch geschrieb. Liedersammlung d. Leipziger Studenten Goethe. Leipzig: Insel-Verlag.) [1923.] 8° [102 S.] 350 Ex.

(J. W. v. Goethe:) Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. 1773. Darmstadt: L. C. Wittich'scheHofbuchdruckerei.1923. 8° 185 S. 500 Ex. (Zur 150. Wiederkehr d. J. 1773, in welchem „Götz v. Berlichingen" erstmalig erschien, von der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei in Darmstadt i. J.1923 als Gedenk- und Ehrenzeichen für ihren 1. Götz-Druck mit getreuer Wiedergabe d. alten Lesart hrsg.)

Goethe: Sonette. [Wien: Phaidon-Verlag. 1924.] 4° 27 S. 200 Ex. (Phaidon-Druck. 7.)

Stella. Ein Schauspiel für Liebende. Von Goethe. 1. Fassung. Leipzig (: Insel-Verlag). 1924. 8° 88 S. 320 Ex. (Druck d. Staatl. Akademie f. graph. Künste u. Buchgewerbe z. Leipzig.4.)

Jakob Grimm: Rede auf Wilhelm Grimm. (Die redaktionelle Anmerkung d. beiden letzten Absätze von Hermann Grimm.)[Berlin-Steglitz:] (Handpressendruck d. Officina Serpentis. 1924.) 8° 26 S. 300 Ex. (Den Mitgl. d. Maximilian Gesellschaft zu ihrer 10. Hauptvers. am 6. 1. 1924 gewidm. von Fritz Homeyer u. Alfred Simon.)

Psychologia Balnearia oder Glossen eines Badener Kurgastes. Von Hermann Hesse. Montagnola (: Hermann Hesse). 1924. 8° 135 S. 300 Ex.

Der goldne Topf. Ein Mährchen aus der neuen Zeit. Von E. T. A. Hoffmann. (Mit e. Nachwort von Richard v. Schaukal u. e. in Faks. beigegeb. Briefe Hoffmanns an Carl Friedrich Kunz.) (Frankfurt a. M.: Druck der Zwillingspresse d. Offizin Englert & Schlosser. 1924.) 8° [X,] 202 S. (Sonder-Veröffentlichung d. Gesellschaft d. Bibliophilen f. ihre Mitglieder i. J. 1924 in 450 gez. Stücken.) Privatdr.

Arno Holz: Phantasus. (Einführungstext zu e. neuen Phantasus-Ausgabe. Titel-Lithographie: Porträt Arno Holz von Max Liebermann.) [Berlin-Steglitz:] Officina Serpentis (; Auslief.: Berlin: Ernst Rowohlt). 1922 (ausgeg. 1923). 4° 46 S. 250 Ex. Die Hrsg. d. Einführungstextes erfolgte erst, nachdem sich herausgestellt hatte, daß von d. Drucklegung d. ganzen neugeformten Werkes Abstand genommen werden mußte.

Drei neue Phantasus-Gedichte. (Von Arno Holz.) (Die 3 Stücke entstammen e. Neufassung d. „Phantasus", deren Drucklegung noch nicht erfolgen konnte. Offenbach a. M.: Druck Ernst Engel. 1923.) 4° [27 S.] 100 Ex.

Homer. – Hoelderlin: Homers Iliade. Übersetzung der ersten zwei Bücher. (München: [C. H. Beck'sche Verlagsbuchh.] Oskar Beck. 1923.) 4° 36 S. 150 Ex. (Buch der Rupprecht-Presse. 26.)

Αποκαλυψις Das ist Offenbarung des Johannes. (In d. Kunstform d. griech. Urschrift übertr. von Roman Woerner. München: [C. H. Beck'sche Verlagsbuchh.] Oskar Beck. 1923.) 4° 60 S. 150 Ex. (Buch der Rupprecht-Presse. 27.)

Ossip Kalenter: Herbstliche Stanzen. (Mit 3 Radierungen von Heinrich Hußmann. Leipzig: Satz u. Druck von Peter Gerhard Herms in der Offizin Poeschel & Trepte.) 1923. gr. 8° 9 S. 150 Ex. Privatdr.

(Eberhard Christian Kindermann:) Die Geschwinde Reise auf dem Lufft-Schiff nach der obern Welt,... Der untern Welt zu curieuser Gemüths-Ergötzung u. Versicherung dieser Begebenheit mitgetheilet durch die allgemeine Fama. 1744. [Neudr.] o. O. (1923.) 8° 30 S. 239 Ex. Nicht im Handel ersch. (Erasmusdruck. 17.)

Kleidungs Arten in der Stadt Augspurg. Allda in Verlag zu finden bey Joh. Georg Mertz, Kunsth. (um 1730.) [Neudr.] (Berlin: Freundeskreis d. Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. 1924.) 16° 36 Bl. [,2 S.] Jahresgabe 1924. Nicht im Handel erschienen.

Schwäbischer Frühling. Eine Auslese heimischer Lyrik. Hrsg. von Martin Lang. (Das handkol. Titelbild nach e. Pastell-Original von Hildegard E. Widmann. Stuttgart: Druck der Fachschule f. d. Buchdruckgewerbe.) 1923. 8° 61 S. 500 Ex. Privatdr.

Das Evangelium des Markus. (Offenbach a. M.: Wilh. Gerstung. 1923.) 4° 75 S. (Rudolfinischer Druck. 19.)

Lebenslauf eines buches, sehr poetische verse von alfred richard meyer, nebst e. prosaischen, ebenso interessanten wie komisch-fachtechn. anhang von * * * mit vielen ganz neuen und schönen erklär. belehr. orig.-lithogr. bildern von erich büttner. Berlin: [Vereinigung d. Buchgroßhändler und Großantiquare Deutschlands E.V.,] (Druck: H. Birkholz. 1924.) 16° 31 S. 300 Ex.

Briefe von Conrad Ferdinand Meyer an Hans Hoffmann. Zum Jahresfest d. Eisenacher Bibliophilen-Vereinigung am 19. März 1924 hrsg. von Conrad Höfer. (Eisenach: Druck Philipp Kühner. 1924.) 8° [8 S. Faks., 3 S.] 40 Ex. Nicht im Handel ersch.

Novalis: Blüthenstaub. (Wort- u. lautgetreuer Nachdr. d. 1. Veröff. d. Fragmente von Novalis, die unter gleichem Titel in Schlegels Athenaeum, 1. Bd. 1. Stück, Berlin 1798, erschien.) [Wien: Phaidon-Verlag. 1924.] 4° 39 S. 350 Ex. (Phaidon-Druck. 5.)

Novalis: Das Mährchen von Hyacinth und Rosenblüthchen. (Hergestellt von Walter Cyliax und Johannes Tzschichhold.) (Leipzig [: Druck d. Staatl. Akademie f. graph. Künste u. Buchgewerbe]. 1923.) 4° [9 S.] 40 Ex. Nicht im Handel ersch.

Ovid: Liebesgedichte. (Ausgew. Verse aus d. »Amores«, unter Verwendung einer alten anonymen Übers. von Ludwig Goldscheider neu übertr.) [Wien: Phaidon-Verlag. 1924.] 4° 43 S. 325 Ex. (Phaidon-Druck. 4.)

Plato: Das Gastmahl. (Übers. von Friedrich Schleiermacher, neu hrsg. von Paul Brandt.) Dresden: Paul Aretz. (1924.) gr. 8° 186 S. 500 Ex. (Aretz-Druck. 1.)

Rainer Maria Rilke: Duineser Elegien. Leipzig: Insel-Verlag. 1923. 4° 52 S. 300 Ex.

Der Wandersänger. Ein unbekannter Balladen-Entwurf Schillers. [Hrsg.:] G[eorg] W[itkowski]. Leipzig [: Druck Otto Spamer]. (1923.) 4° [1 S. Faks., 2 S.] Den Mitgl. d. Gesellschaft d. Bibliophilen z. Jahresversammlung i. Leipzig am 23. Sept. 1923 dargebr. von E[rnst] S[chulz]-B[esser] u. G[eorg] W[itkowski]. Privatdr.

Dy history des graffen von soffey. (Gedr. unter Zugrundelegung der Würzburger Fassung von 1482. Ausführung der Officina Serpentis. Titel u. Initial wurden von Wilh. Gerstel in Holz geschnitten.) Berlin (: Erich Steinthal). 1922 [; ausgeg. 1923]. gr. 8° [17 S.] 365 Ex.

Deutsche Klitteraturgeschichte in groben Zügen. Ein bibliopsiles Repetitorium von M(artin) S(ommerfeld). (Offenbach a. M.: Druck Wilh. Gerstung.) 1924. 8° 14 S. 250 Ex. (Den Mitgl. d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft zum 24. 2. 1924 gewidm. von Martin Sommerfeld und Paul Hirsch.) Privatdr.

Der früh verstummte Mund. Gedichte. Von Ludwig Sternaux. (Berlin: Otto v. Holten. 1923.) 4° [43 S.] 300 Ex.

Ein Brief von Theodor Storm an seinen Verleger (Duncker, Potsdam, den 1. Juli 55). Für Mia Hallwachs und Heinz Hohmann zum 9. Sept. 1923 in Druck gegeb. von Ludwig Saeng und durch Ch. H. Kleukens hergestellt. [Darmstadt:] Ernst Ludwig Presse. (1923.) gr. 8° 3 S. 75 Ex. Nicht im Handel ersch.

Trauerreden gehalten in der Loge Amalia zu Weimar. (Das Goethebildnis, nach d. Zeichnung von Preller d. Ä., rad. Alois Kolb. Berlin: Josef Altmann. 1923.) 4° 50 S. 250 Ex.

[Enth. die Trauerreden Goethes f. Wieland und die Reden Friedrich v. Müllers f. Carl August u. Goethe, verbunden durch Freimaurer-Gesänge.]

Sonderlich-Curieuse Historia Von Isaac Winckelfelder und Jobst von der Schneidt: Wie es diesen Beyden Gesellen in der Weltberühmten Stadt Prag Ergangen ... durch Niclaus Ulenhart beschrieben. Anjetzo von Neuem wiederum Auffgelegt. 1724. (Neudruck.) (Prag: Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen. 1923.) 8° 144 S. [Nebst:] Nachwort und Erläuterungen. Von August Sauer. 63 S. 400 Ex. (Veröffentlichungen d. Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen. Nr. 5.)

Wiedehopf-Kalender. (1. Jg.) 1924. (Mit den Vier Jahreszeiten von J. W. von Goethe. Satzanordnung, Schrift u. Zeichnungen von F[riedrich] W[ilhelm] Kleukens. Darmstadt: Druck L. C. Wittich'sche Hofbuchdr. 1924.) 16° [29 S.]

William Wordsworth: Gedichte. Deutsch von Ludwig Goldscheider. [Wien: Phaidon-Verlag. 1924.] 4° 30 S. 210 Ex. (Phaidon-Druck. 2.)

3. Illustrierte Bücher.

Barlach, Ernst. – Goethe: Walpurgisnacht [Faust, 1. Teil, Ausz.]. Mit 20 Holzschnitten von Ernst Barlach. Berlin: Paul Cassirer. 1923. 4° 50 S.

Bohn, Hans. – Gerhard: Liebes-ABC. 1820. (Das ABC u. d. Umschlag zeichnete Hans Bohn. Offenbach a. M.: Druck d. Hausdruckerei d. Fa. Gebr. Klingspor. 1923.) 12×15,5 cm [8 Bl.] 700 Ex. Nicht im Handel ersch.

Born, Wolfgang. – Giambattista Basile: Der Pentamerone oder Das Märchen aller Märchen. (Nach der Übers. von Felix Liebrecht in Auswahl neu hrsg. von Curt Moreck.) Lithographien von Wolfgang Born. München: G. Hirth. [1924.] 8° 270 S.

Corinth, Lovis. – Friedrich v. Schiller: Die Räuber. Mit Steinzeichnungen von Lovis Corinth. (Hellerau: Avalun-Verlag. 1923.) 4° 105 S. 280 Ex. (Avalun-Druck. 31.)

Coubine, Othon. – Shakespeare: Ten sonnets. With ten etchings by O[thon] Coubine. Frankfurt a. M.: Querschnitt-Verlag. 1924. 4° [12 Bl.] 126 Ex. (Flechtheim publication. 27.)

Dreher, Richard. – Philipp Otto Runge: Von den Fischer und siine Fru. [Mit] 10 Steinzeichnungen von Richard Dreher. München: Marees-Gesellschaft R. Piper & Co. (1923.) 2° [4 Bl., 10 Taf.] 250 Ex. (Drucke der Marees-Gesellschaft. 40.)

Edzard, Dietz. – Nicolai Vasilewic Gogol: Wij. Eine Volkslegende. (Ins Deutsche übertr. von Karl Nötzel.) Mit 6 Radierungen v. Dietz Edzard. München: Pflüger-Verlag. 1924. [IV,] 32 S. 2° 105 Ex.

Ell, Michel. – Des Kaisers neue Kleider. Ein Märchen von Christian Andersen. (Die 5 Holzschnitte und die Anfangsinitiale zeichnete u. schnitt Michel Ell.) Berlin: Wendekreis Verlag. 1923. gr. 8° [18 S.] 100 Ex.

Fáy, Desider von. – Pax vobiscum, das ist: Eines Dichters Hirtenbrief an die wohlgeneigten Leser ... Verf. u. erlassen von Arthur Keleti. Mit 51 angenehmen Bildern d. Malermeisters Desider von Fáy geziert u. aus dem Ungar. ins Deutsche getreulichst übers. von Heinrich Horvát. Budapest: Amicus-Verlag. 1923. 4° 64 S. 500 Ex.

Finckh, Marianne. – Aus den Märchen der Brüder Grimm. Der Gevatter Tod. (Gesetzt, gedruckt u. mit Bildern ausgestatt. v. Marianne Finckh.) München: Curt Steinitz. (1923.) 4° 12 S.

– Von dem Tode des Hühnchens. Märchen der Brüder Grimm. (Gesetzt und handgedruckt, sowie mit Bildern geschmückt von Marianne Finckh.) München: Curt Steinitz. (1923.) 16° 13 S. 40 Ex.

Geiger, Willi. – Fjodor M. Dostojewski: Das junge Weib. Eine Novelle. (Übers. von H[ermann] Röhl.) Mit 12 Radierungen von Willi Geiger. Leipzig: E. A. Seemann. [1924.] 4° 89 S. 200 Ex.

Genin, Robert. – Hans Bethge: Lieder nach dem Chinesischen zur Symphonie »Das Lied von der Erde« von Gustav Mahler. Mit Radierungen von Robert Genin. Berlin: Gyldendal. 1923. 4° [33 S.] 250 Ex.

Gilsi, Fritz. – Conrad Ferdinand Meyer: Der Schuß von der Kanzel. (Begleitwort v. Wilhelm Schultheß. Den Buchtitel und die Radierungen hat F[ritz] Gilsi entworfen.) Zürich: Buchdr. Berichthaus. (1923.) 4° 80 S. 300 Ex.

Glas, Erich. – H[ans] C[hristian] Andersen: Die Nachtigall. Mit 10 Radierungen von Erich Glas. Weimar: Weimarschau-Verlag. (1923.) 8° [20 S.] 100 Ex.

Goldschmitt, Bruno. – Die Offenbarung Sankt Johannis. (Mit 10 Original-Holzschnitten von Bruno Goldschmitt.) Hellerau: Avalun-Verlag. (1923.) 4° 74 S. 300 Ex. (Avalun-Druck. 33.)

Großmann, Rudolf. – Charles Baudelaire: Die Fanfarlo. (Deutsch von Hans Kauders.) Mit 15 Orig.-Lithographien von Rudolf Großmann. München: O. C. Recht. (1923.) 4° 62 S. 440 Ex.

Hetsch, Erwin. – F. M. Dostojewskij: Die Legende vom Großinquisitor. (Aus dem Roman: Die Brüder Karamasow. Von Rudolf von Scholz neu übertragen. Holzschnitte von Erwin Hetsch. München: Drei Masken Verlag. 1923.) 8° 51 S.

Klemm, Walther. – Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quijote von la Mancha. Von Miguel de Cervantes Saavedra. (Dem Text liegt d. Übers. von Johann Ludwig Tieck zugrunde.) Mit Steinzeichnungen von Walther Klemm. 2 Bde. Berlin-Grunew.: Hermann Klemm A.G. [1924.] 4° XV, 516; XIV, 584 S.

Klemm, Walther. – Leben und Taten des scharfsinnigen Junkers Don Quixote de la Mancha. Von Miguel de Cervantes Saavedra. (Der gekürzten Fassung liegt die Tiecksche Übertr. zugrunde.) Mit vielen (52) Orig.-Steinzeichnungen v. Walther Klemm. Weimar: Weimarschau-Verlag. (1923.) gr. 8° 286 S. 100 Ex.

– Ausführliche und wunderseltsame Lebensbeschreibung der Erzbetrügerin und Landstörzerin Courage. Von H. J. Christoffel von Grimmelshausen. Mit 10 ganzseit. Radierungen von Walther Klemm. Weimar: Weimarschau-Verlag. (1923.) gr. 8° 83 S. 100 Ex.

– J. Viktor von Scheffel: Ekkehard. Eine Geschichte aus d. 10. Jh. Mit Steinzeichn. von Walther Klemm. Berlin-Grunewald: Verl. Anst. Herm. Klemm. [1924.] 4° X, 462 S.

Krauß, Maria. – Clemens Brentano, Achim v. Arnim: Liebeslieder aus des Knaben Wunderhorn. (Die Illustrationen sind von Maria Krauß auf den Stein gezeichnet u. m. der Hand koloriert. Leipzig: Satz und Druck von Walter Cyliax in den Werkstätten d. Staatl. Akademie f. graph. Künste u. Buchgewerbe.) 1924. 8° 47 S. 75 Ex.

Laske, Oskar. – Ferdinand Raimund: Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär. Romant. Orig.-Zaubermärchen mit Gesang. Mit 7 Orig.-Lithographien u. Buchschmuck von Oskar Laske. Wien: Österreich. Staatsdruckerei. 1923. gr. 8° 96 S. 420 Ex. (Liebhaberausgaben der Österreichischen Staatsdruckerei. Bd. 7.)

Mahr, Karl. – Alexei Tolstoi d. Ä.: Die Familie des Wurdalaken. (Die Übers. aus d. Russ. besorgte Herbert von Hoevner. Einbandentwurf u. Holzschnitte sind von Karl Mahr.) Leipzig: Erich Matthes. 1924. 16° 86 S. (Zweifäusterdruck. 140.)

Mahr, Karl. – Christoph Martin Wieland: Die Wasserkufe. (Die Radierungen sind von Karl Mahr.) Leipzig: Erich Matthes. 1924. 8° 45 S. 160 Ex. (Zweifäusterdruck. 134.)

Michl, Ferdinand. – Meister. Novelle von Rudolf Hans Bartsch. (Mit 8 Radierungen von Ferdinand Michl.) Wien: Österr. Staatsdruckerei. 1923. 8° 74 S. 315 Ex. (Festgabe zu Rudolf Hans Bartsch' 50. Geburtstag.) (Liebhaberausgaben d. Österr. Staatsdruckerei. Bd. 6.)

Müller, Hans Alexander. – Miguel de Cervantes Saavedra: Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von La Mancha. (Dem Text liegt die Übers. von Johann Ludwig Tieck zugrunde.) Mit 81 Holzschnitten von Hans A(lexander) Müller. Bd. 1-3. Wien: Anton Schroll & Co. (1923.) 8° 488; 565; 688 S.

Orlik, Emil. - Taschenbuch für Damen. Von Julie Elias. Mit Zeichnungen u. Aquarellen von Emil Orlik. Berlin: Ullstein. 1924. 8° 193 S.

Orlowski, Hans. – Das Jüngste Gericht [Matthäus XXV, 31-46]. (Als Blockbuch in Holz geschnitten u. handkoloriert von Hans Orlowski. Unter Aufsicht d. Künstlers gedr. durch d. Kunstgewerbeschule Charlottenburg. [Berlin:] Wendekreis-Verlag.) [1924.] 2° [26 S.] 100 Ex.

Pape, Hans. – Das lied von Kriemhilds not. Nach den angaben von R[einhold] Uhl, erneut durch Wilhelm Schäfer. (Mit 8 Holzschnitten von Hans Pape.) München: Georg Müller. 1924. gr. 8° 149 S.

Pasetti, Leo. – Nicolaus Gogol: Der Revisor. Komödie in 5 Aufz. (Die Übertr. aus d. Russ. besorgte Erich Müller.) Mit Steinzeichnungen von Leo Pasetti. München: Buchenau & Reichert. (1924.) 4° 133 S. 1030 Ex. (Phantasusdruck. 11.)

Pech, Otto. - Die erste Walpurgisnacht. Von Johann Wolfgang von Goethe. Auf den Stein gezeichnet von Otto Pech. (Bad Harzburg: Weigel.) [1924.] 2° [3, 1 Bl.] 350 Ex.

Pinner, Erna. – Kasimir Edschmid: Zur Naturgeschichte der Antilopen. Einiges nebst Originallithographien von Erna Pinner. Darmstadt: Die Dachstube. 1923. 8° 14 S. 100 Ex.

Pusirewski, Nicolai. – Ernst Weiß: Hodin. Mit Steinzeichnungen von Nicolai Pusirewski. Berlin: H. H. Tillgner. 1923. gr. 8° 57 S. (Das Prisma. Bd. 13.)

Richter, Erik. – Guy de Maupassant: Toine. Mit 14 Kupfern (von Erik Richter). Berlin: Dr. Friedrich Plenzat. 1923. 8° 34 S. 150 Ex. (Druck d. Friedrich Plenzat-Presse. 1.)

Rössing, Karl. – Georg Terramare: Ein Spiel vom Tode. Mit 15 Holzschnitten von Karl Rössing. Wien: Rikola Verlag. 1923. gr. 8° [65 S.]

Rössner, Georg Walter. – Denis Diderot: Platonische Liebe. Mit 10 (kol.) Kupfern (v. Georg Walter Rössner). Berlin: Dr. Friedrich Plenzat. 1924. 8° 25 S. 300 Ex. (Druck der Friedrich Plenzat-Presse. 2.)

– Gottfried Keller: Die Berlocken. (Mit 8 Kupfern im Text u. 1 Titelkupfer von Georg Walter Rössner.) Berlin: Dr. Friedrich Plenzat. 1924. kl. 8° 45 S. 300 Ex. (Druck der Friedrich Plenzat-Presse. 3.)

– Nocrion. Eine Geschichte aus Allobrogien. (Mit 6 kol. Kupfern im Text, 3 rad. Initialen, 1 Titel- u. 1 Deckelkupfer von Georg Walter Rössner. Erstmal. deutsche Übertr. d. franz. Orig.-Ausg. von 1747 von Karl u. Friedrich Plenzat.) Berlin: Dr. Friedrich Plenzat. 1924. 8° 36 [,2] S. 300 Ex. (Friedrich Plenzat-Presse. 4.)

Schaefer, Edmund. – Goethe: Eine moralische Erzählung. (Den »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten« entnommen. Die 4 handsign. Radierungen sind v. Edmund Schaefer.) Berlin: Wendekreis Verlag. 1923. 4° 37 S. 100 Ex.

Schott, Rolf. – Goethe: Balladen und Romanzen. Mit 15 Orig.-Radierung. von Rolf Schott. (Nachwort: Anton Putz zu Adlersthurn.) Grünwald-München: Hesperos Verlag. [1924.] 4° 94 S. 260 Ex. (Hesperos-Druck. 14.)

– Friedrich Schlegel: Lucinde. Mit 7 Radierungen von Rolf Schott. München-Pullach: Paul Stangl. [1923.] 4° 124 S. 350 Ex.

– Karl Stieler: Ein Winteridyll. Mit 43 Federzeichnungen v. Rolf Schott. München-Pullach: Paul Stangl. [1924.] 8° 61 S.

Schultheiß, Karl Max. – E.T.A. Hoffmann: Das Fräulein von Scuderi. (Neu durchges. von C.G. v. Maaßen, mit 12 Orig.-Radierungen von Karl M[ax] Schultheiß. Hellerau b. Dresden: Avalun-Verlag. 1923.) 8° 145 S. 350 Ex. (Avalun-Druck. 32.)

Sintenis, Renée. – Das Tigerschiff. Jungensgeschichten von Hans Siemsen. Zehn Radierungen von Renée Sintenis. Frankfurt a. M.: Querschnitt-Verlag. 1923. 4° 33 S. 250 Ex. (Flechtheim-Druck. 26.)

Slevogt, Max. – [Jacob und Wilhelm Grimm:] Das singende, springende Löweneckerchen. Mit 12 Zeichnung. von Max Slevogt. Berlin: Bruno Cassirer. 1923. 4° 13 S. 360 Ex.

– Adolph Menzel: Personalia. ([Faks. Ausg. nach d.] Hs. im Archiv der Akademie d. Künste zu Berlin. Hrsg. u. eingel. von Alexander Amersdorffer. Mit Originallithographien von Max Slevogt.) Leipzig: E. A. Seemann. 1924.) 2° [13 S., 25 S. Faks.] 300 Ex.

Thiel, Johannes. – Molière: L'avare. (Mit 20 Radierungen von Johannes Thiel.) München (: Dr. jur. Julius Schröder Verlag). 1923. 4° 89 S. 200 Ex. (Meisterwerke der Weltliteratur m. Original-Graphik. Bd. 11.)

Trumm, Peter. – Virgil: Aeneis. Das 2. u. 4. Buch in d. freien Übers. von Friedrich Schiller. (Mit Holzschnitten von Peter Trumm.) (München: Dr. jur. Jul. Schröder. 1923.) 4° 111 S. 270 Ex. (Meisterwerke der Weltliteratur mit Orig.-Graphik. Druck 12)

Viegener, Eberhard. – Gottgesänge. 12 Rhapsodien. Von Hans Franck. Mit Holzschnitten von Eberhard Viegener. Heilbronn: Walter Seifert. (1924.) 4° 142 S.

Werth, Kurt. – Jakob Wassermann: Die Gefangenen auf der Plassenburg. Mit Steinzeichnungen von Kurt Werth. Berlin: H. H. Tillgner. 1923. gr. 8° 69 S. (Das Prisma. Bd. 8.)

Winckler, Friedrich. – Heinr. Eduard Jacob: Die Leber des Generals Bonaparte. Mit Steinzeichnungen von Friedrich Winckler-Tannenberg. Berlin: Hans Heinrich Tillgner. 1923. gr. 8° 80 S. (Das Prisma. Bd. 12.)

Zeller, Magnus. – Arthur Holitscher: Ekstatische Geschichten. Mit Steinzeichnungen von Magnus Zeller. Berlin: Hans Heinrich Tillgner. 1923. gr. 8° 61 S. (Das Prisma. Bd. 11.)

Zimpel, Julius. – Max Glaß: Don Juans Puppen. (Bilddrucke nach Steinradierungen von Julius Zimpel.) Potsdam: Gustav Kiepenheuer. (1923.) kl. 8° 255 S. 250 Ex.

4. Exlibris.

Exlibrisradierungen. Von Wolfgang Bedenk. Einführung von Richard Braungart. München: N. Debold & Co. 1923. 4° [5 S., 12 Taf.] 100 Ex.

Robert Budzinski: Zehn Exlibris-Radierungen. Bad Rothenfelde: J. G. Holzwarth. 1923. 4° [2 S., 10 Bl.] 100 Ex.

Das älteste Bucheignerzeichen der Lübecker Stadtbibliothek. Von W. Pieth. Die Heftlade 1, 113–116 m. 1 Taf.

Das heraldische Exlibris. Von Oskar Roick. Der Familienforscher 1, 21 bis 30 mit Abb.

Leipziger Akademie-Professoren als Exlibris-Künstler. Von Albert Schramm. Taschenbuch f. Exlibris-Sammler 1, 19–25.

Das Exlibris Amenophis' III. Von Albert Schramm. Taschenbuch f. Exlibris-Sammler 1, 17–18.

Exlibris öffentlicher Bibliotheken und Museen. Von Albert Schramm. Taschenbuch für Exlibris-Sammler 1, 26–39.

Richard Braungarts Exlibris-Bücher. Von Albert Schramm. Taschenbuch f. Exlibris-Sammler 1, 13–17.

Deutsche Exlibris-Künstler d. Gegenwart. Von Albert Schramm. Taschenbuch f. Exlibris-Sammler 1, 51–68.

Exlibris-Sammlungen in öffentlichen Bibliotheken und Museen. Von Albert Schramm. Taschenbuch f. Exlibris-Sammler 1, 40–51.

Senatspräsident Walter von Zur Westen und das Exlibris. Von Albert Schramm. Taschenbuch f. Exlibris-Sammler 1, 9–12.

Eine Exlibris-Mappe von Erich M. Simon. Lübeck: Ludwig Möller. (1923.) 8° [3 Bl., 10 Taf. (5 Orig.-Radierungen und 5 Orig.-Lithographien).] 110 Ex.

Taschenbuch für Exlibris-Sammler. Hrsg. von Albert Schramm. 1. Jg. (1924.) Leipzig: Wilhelm Goldmann. (1924.) kl. 8° 68 S. mit 1 Abb. und 17 Taf.

5. Bibliographie (personale und fachliche).

Boßhart. – (Jakob) Boßhart-Bibliographie. Zsgest. von Wilhelm Frels. Die schöne Literatur 25, 116–117.

Goethe. – Fritz Adolf Hünich: Die Goethe gewidmeten Bücher. JB. d. Sammlung Kippenberg 3, 270–318.

Kleist. – Kleist-Bibliographie 1922, m. Nachträgen zu 1914–1921. Von Georg Minde-Pouet. JB. d. Kleist-Gesellschaft 2, 112–163.

Morgenstern. – Christian Morgenstern. 1. Biographisches. 2. Literatur. Zsgest. von Wilhelm Frels. Die schöne Literatur 25, 85–87.

Ponten. – Josef Ponten. 1. Biographisches. 2. Literatur. Zsgest. von Wilhelm Frels. Die schöne Literatur 25, 168–169.

Schönbach. – Verzeichnis der Schriften von Anton E. Schönbach. Zsgest. von Konrad Zwierzina. (Beiträge z. Geschichte d. deutschen Philologie. III.) Euphorion 25, 20–41.

Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens. Bearb. von Richard Meckelein. Jg. 1922. Leipzig: Otto Harrassowitz. 1923. gr. 8° VII, 115 S. (Beiheft z. Zbl. f. Bibliothekswesen. 51.)

Bibliographie 1923 zur Geschichte des Buchdrucks und der Presse in der Schweiz. Von Fritz Blaser. Gutenbergmuseum 10, 13–16.

Bücher-Widmungen u. Bücher-Titelaufnahmen: Eine bibliographische Anregung. Von Adolf von Harnack. Zbl. f. Bibliothekswesen 41, 177 bis 182.

Mitteilungen der Schriftleitung:

Von dem Aufsatz F. H. Ehmkes »Gelegenheits-Graphik« wurden Sonderabdrucke hergestellt, die zum Preise von M. 2.– vom Verlage unmittelbar abgegeben werden.

Den Holzschnitt auf Seite 170 schnitt Willi Harwerth zu »Schön Rohtraut« (Klingspor Druck). Der Holzschnitt wurde dem Katalog der Frankfurter Buchkunst-Ausstellung entnommen, über den wir auf Seite 174 berichten.

Die Abbildung auf Seite 191 gibt einen Holzschnitt nach einer Federzeichnung von Ottomar Starke wieder. Er wurde dem von Ottomar Starke illustrierten und im Buchenau & Reichert Verlag erschienenen Roman Dostojewskijs »Der Spieler« entnommen.

Für die Typographie des Anzeigenteils in diesem Heft ist Erich Etzold verantwortlich.

EIN WERK VON MENZEL UND SLEVOGT

ADOLPH MENZEL

PERSONALIA

MIT LITHOGRAPHIEN VON MAX SLEVOGT / HERAUSGEGEBEN VON A. AMERSDORFFER. / NR. 1-30 VERGRIFFEN NR. 31-300 IN HALBPERGAMENT 75 G.-M.

Im Archiv der Akademie der Künste zu Berlin ruht ein kaum bekanntes Manuskript von der Hand Menzels: ein Lebenslauf auf 25 Seiten, im Jahre 1853 niedergeschrieben mit der unvergleichlichen grandiosen Handschrift Menzels, die in dieser Veröffentlichung mit höchster Treue faksimiliert ist. Begeistert durch das herrliche Dokument hat Max Slevogt ein Aquarell für den Einband geschaffen und den Text mit Lithographien geschmückt. So ist ein Werk entstanden, das in seiner Art nicht seinesgleichen hat, für jeden Menzel- und Slevogt-Sammler ein begehrenswertes Kleinod

„Das interessante Dokument gibt in Erscheinung und Inhalt ein überaus bezeichnendes Bild vom Wesen des Künstlers. Slevogt hat mit seinen Lithos, die er dazu zeichnete, seinem großen und verehrten Vorgänger eine künstlerisch sehr reizvolle Huldigung gebracht. Slevogt im Sinne Menzels! Es kam etwas Überraschendes heraus. Die humorvolle Musterung Menzels für die Soldaten gehört unter die besten, ohne jede Hemmung entstandenen Zeichnungen Slevogts und kann an einem solchen Ehrenplatze bestehen.“ *Cicerone*

„Diese Veröffentlichung ist ein entzückendes Buchkunstwerk von feinstem Material, von peinlichster Sorgfalt der Ausstattung. Die beiden Handschriften sind in Originalgröße in getreuestem Faksimile wiedergegeben, so daß man die Originale zu sehen glaubt; denn selbst die Flecken erscheinen, die die durchs Papier durchgeschlagene Tinte auf der Rückseite der Bogen verursacht hat. Und dann hat Max Slevogt ein Aquarell für den Einband und 5 Originallithographien für das Titelblatt und den Text der Einleitung von Amersdorffer geschaffen. Man hätte keinen besseren für diesen Schmuck finden können. *Schles. Zeitung*

E. A. SEEMANN * VERLAG * LEIPZIG

L.
FRIEDERICHSEN
& CO.

HAMBURG 1
BERGSTRASSE 23

ABT.
BIBLIOPHILES
ANTIQUARIAT

*

SOEBEN ERSCHIEN:
ANTIQUARIATSKAT. NR. 2
KUNST UND KULTUR DES
IN- UND AUSLANDES

HARTMANN & HAYEK
ANTIQUARE
HAMBURG 36
GR. BLEICHEN 49

B I B L I O N

Antiquariatsanzeiger:

Heft 2: Theatergeschichte.
Heft 3: Alte Drucke und Illustrierte Bücher.
Heft 4: Klassisches Altertum.
Heft 5: Philosophie.

Zusendung auf Verlangen

K A R L & F A B E R
KUNST- UND LITERATUR-ANTIQUARIAT
MÜNCHEN, CORNELIUSSTR. 15/I ★ TEL. 28060

KAT. 6/7: *KULTURGESCHICHTE.* — KAT. 8: *KUNSTGESCHICHTE.* — KAT. 9: *ALTE UND NEUE GRAPHIK, HANDZEICHNUNGEN, ILLUSTRIERTE BÜCHER* (6 bis 9 sind vergriffen und werden nur leihweise abgegeben.) — KAT. 10: *DEUTSCHE LITTERATUR VON 1200 BIS 1870.* Enthält die Gesamtausgaben der deutschen Litteratur in noch nie gebotener Anzahl. — KAT. 11: *CHODOWIECKI- UND RIDINGER-SAMMLUNG.*

Wir kaufen stets Erst- und Gesamtausgaben der deutschen Litteratur, ferner alte und neue Graphik in guten Blättern, und Kunstgeschichte

R. L. STEVENSON
GESAMMELTE WERKE

HERAUSGEGEBEN VON
MARGUERITE UND CURT THESING

BAND 1	DIE TOLLEN MÄNNER UND ANDERE GESCHICHTEN
BAND 2	DER JUNKER VON BALLANTRAE EINE WINTERMÄR / ROMAN
BAND 3	DIE INSEL DER STIMMEN / UND ANDERE GESCHICHTEN
BAND 4	DIE REISE WIDER WILLEN (KIDNAPPED) / ROMAN
BAND 5	DER TEUFEL IN DER FLASCHE UND ANDERE GESCHICHTEN / DR. JEKYLL UND MR. HYDE
BAND 6	CATRIONA / ROMAN
BAND 7	DER SELBSTMÖRDERKLUB UND ANDERE GESCHICHTEN, MODERNE MÄRCHEN AUS 1001 NACHT
BAND 8	DER SCHWARZE PFEIL. (THE BLACK ARROW) / ROMAN
BAND 9	DIE SCHATZINSEL. (TREASURE ISLAND) / ROMAN
BAND 10	IN DER SÜDSEE. (IN THE SOUTH-SEA)

SÄMTLICHE BÄNDE SIND EINZELN KÄUFLICH
BAND 1 UND 2 SIND ERSCHIENEN
BROSCHIERT M. 3.50 / STEIF BROSCHIERT M. 4.50
IN GANZLEINEN M. 6.–

BUCHENAU & REICHERT / VERLAG
MÜNCHEN, NYMPHENBURGERSTR. 33

1740

1813

DIE BUCHKUNST BODONIS

Giambattista Bodoni (geboren 1740 in der Piemontesischen Stadt Saluzzo, gestorben 1813 in Parma) war der Sohn von Eltern, deren beiderseitige Ahnen schon das Druckergewerbe ausübten. Im Jahre 1758 sehen wir den jungen Bodoni auf der Wanderschaft nach der ewigen Stadt. Das Glück war sein Gefährte. In Rom kam er in die berühmte päpstliche Druckerei der Congregatio de propaganda fide, wo der Vorsteher Abbate Ruggeri den aufgeweckten Jüngling bald in die Geheimnisse der orientalischen Schriften einführte. 1768 wird er nach kurzem Aufenthalte in seiner Vaterstadt Saluzzo nach Parma berufen zur Einrichtung und Leitung einer königlichen Buchdruckerei des Herzogs Ferdinand von Parma. Hier nun entfaltete Bodoni während 45 Jahren jene Tätigkeit, deren Ergebnisse die Nachwelt mit Recht bewundert. Möchte sie auch von ihm lernen, das wäre die beste Ehrung!

In der Welt des ewigen Geistes sind es drei, die da zeugen; in der von ihr geschaffenen Natur habe ich anfangs dieses Jahres

das gleiche wunderbare Gesetz beobachtet während dem Aufstieg auf eine aussichtsreiche Höhe des innern Berner Oberlandes, über mir das tiefe Blau sonnbeglänzten mittäglichen Himmels, rings um mich das flimmernde Weiß einer gewaltigen Schneedecke und im hohen Alpenwalde zwischen dem blendenden Schneezierrat das wohltuende Tannengrün, eine Farbendreieinigkeit von berückender Schönheit auf größtem Formate! Auch diese Zeugen wirklicher Buchkunst, die Sie heute vor Augen haben, weisen eine Dreieinigkeit auf, die das Geheimnis der bodonischen Buchkunst verraten! Die Tätigkeit Bodonis zeigt ebenfalls eine Dreigliederung, die nicht übersehen werden kann. Er war vor allem ein begnadeter Schriftschneider, ja, ein Schriftkünstler, der alle wichtigeren Schriften der Erde schnitt und goß; er war in zweiter Linie ein Satzkünstler, der aus seiner eigenen klassischen Antiquaschrift eben diese typographischen Monumente schuf, die wir alle bewundern; er war drittens auch ein Drucker, aus dessen von ihm selbst verbesserten Handpressen diese kostbaren tiefschwarzen, ausgeglichenen Druckbogen abgehoben wurden.

Nun, was macht uns diese Drucke so anziehend, so begehrenswert, so kostbar? Ist es nicht gerade das Gesetz der vorerwähnten Dreieinigkeit, die in Tat und Wahrheit ein unzertrennliches Ganzes ergibt von einer erhabenen Einfachheit, die, freilich begriffen, erfaßt werden muß, bevor man sie anwenden kann? Das Geheimnis der bodonischen Buchkunst liegt hier offen enthüllt für jeden, der sehen kann und will; Sie erkennen mit mir die drei Hauptelemente, die zusammen das Ganze ausmachen: erstens, die für das Wohl der Augen geschaffene Schrift, zweitens der wohldurchdachte Satz und Druck, drittens das gewählte Papierformat! Diese drei gehören für einen Bodoni unzertrennlich zusammen! Wo ein Glied fehlt, leidet das Ganze! Das sehen wir hier augenfällig an einigen Bänden, wo ein Buchbinder glaubte, die nach seiner Meinung übertriebenen Papierränder abschneiden zu müssen. Für etliche von ihnen hat eben das Gesetz des goldenen Schnittes die materielle Bedeutung, daß

man abschneiden muß, wo es etwas abzuschneiden gibt! — Laßt mich nun in Kürze einiges sagen über das uns zum Teil schon offenbar gewordene Geheimnis der Bodonischen Buchkunst. Nach Fournier — einem berühmten französischen Schriftschneider und -Gießer — teilt sich die Typographie in drei verschiedene Teile, in den Schriftschnitt, den Schriftguß und den Druck, eine Dreigliederung, die in unserer Zeit selten mehr eine Einheit bildet. In Bodoni waren diese nötigen Eigenschaften zu einem vollkommenen Typographen vereinigt. Auf dem Gebiet der Typenkunst offenbarte sich am stärksten sein hohes Können. Die Kultur des Buchstabens war sein ganzes Leben lang sein vornehmstes Streben. Mit Beginn seiner eigenen Tätigkeit in Parma versuchte es Bodoni vorerst mit der Nachbildung der Antiquatypen von Fournier dem Jüngeren. Die französischen Vorbilder genügten ihm aber bald nicht mehr; er machte selbständige Versuche; sein Augenmerk ging auf die Bildung einer gefälligen, offenen, für die Augen leicht lesbaren Antiqua. Dieses Ziel hat er erreicht in seiner letzten herrlichen Schriftschöpfung, jener Schrift, die gegenwärtig wieder nachgeahmt und nachgegossen wird. Sie hat vor der schönen Didot-Antiqua den großen Vorzug, in den Haarstrichen stärker und deshalb leserlicher zu sein. Wir werden noch Gelegenheit haben, beim Durchblättern seines Manuale den großartigen Reichtum seiner Schriftschöpfungen zu bewundern. Schönheit und Harmonie verbinden sich mit einer Leserlichkeit, die den Augen wohltut. Seine Schrift ist geradezu zum Gradmesser für andere Schriften geworden. Wer zum ersten Male eine Anzahl der klassischen Bodoni-Ausgaben sieht, wird es erleben, daß ihm nicht balde andere schöne Drucke besser gefallen. Es liegt ein Zauber über diesen Drucken, den zu erklären wir weiter versuchen wollen. Eine solche Erklärung gibt uns die Satzkunst Bodonis. Er verstand seine vorbildlichen Schriften vorbildlich anzuwenden. Seine Titelsätze sind fast alle Muster von wohlüberdachter Typographie. Ohne Leipziger Titelregeln, ohne Bevorzugung einer besonderen Mode-Satzart fand er fast immer die beste Form, *den* Satz, der ihn für den

Anfang des Buches am würdigsten schien. Seine herrliche Schrift kam ihm dabei immer zu Hilfe. Mit *ihr* wollte er wirken, mit *ihr* hat er schließlich sozusagen jegliches Ornament ersetzt. Diese würdevolle Einfachheit ist es, die das Bodonische Satzbild so augenempfänglich macht. Ein Italiener nannte Bodoni trefflich »l'artista della semplicità«, den »Künstler der Einfachheit«. Als solcher hat er den modernen Buchgewerblern vieles zu sagen. Die Rückkehr aus dem Firlefanz modernen Zierrates zur vornehmen Einfachheit bodonischer Satzweise kann dem heutigen Buchdruckergeschlechte nicht genug gepredigt werden. Die bodonische Dreieinigkeit Schrift, Satz und Format weist den bibliophilen Handpressedruckern Pfade, die zu begehen für sie nur ein Zeugnis guten Geschmackes bedeuten kann!

Welch hohen Wert Bodoni dem Papierformat und der Stellung der Satzkolumnen auf den Papieren beimaß, ist aus allen seinen Drucken zu erkennen. Wie das natürliche Kunstgesetz des Goldenen Schnittes ihn beherrschte, sehen wir so recht deutlich, wenn wir einen seiner Folianten neben einen seiner zierlichen Sedezdrucke stellen. Schriftgröße, Satzstellung auf dem Papier und die Wahl der Papiere erscheinen immer strenge dem Formate angemessen. Die Harmonie in allem trägt zum Geheimnis der Bodonischen Buchkunst wesentlich bei. Alles steht in richtigem Verhältnis zu einander. So muß denn zur vollen Wirkung der schönen Antiquaschrift, der hohen Satzkunst immer ein kostbares Papier kommen! Was soll ich weiter dazu sagen? Sie sehen, ob Sie wollen oder nicht, diese Dreieinigkeit macht das Geheimnis der Buchkunst Bodonis aus! Davon können unsere modernen Buchdrucker und namentlich alle angehenden Kunstjünger vieles lernen. Was *wir* davon lernen können, darüber möchte ich jetzt noch etwas sagen.

Erwarten Sie von mir heute weder Lehrsätze noch Regeln. Je mehr solche aufgestellt werden, je weniger werden sie beachtet und — das dürfen wir uns nicht verhehlen — je toller sieht es vielerorts aus mit der sog. Buchdruckerkunst und Bibliophilie. Das Einzige, was ich seit dem Anblick und der Kenntnis der

Bodonidrucke auszusprechen habe, ist: Zurück zur Einfachheit, zur Natürlichkeit, zur Satzkunst! Sie werden vielleicht denken, das ist schneller gesagt als getan! Ich muß Ihnen sagen, Sie haben recht! Einfachheit ist eine große Kunst, zumal in einer Menschheit, die viele Künste sucht! Bodoni erreichte seine anerkannte Meisterschaft in der Kunst der Einfachheit erst nach vielen Jahren typographischer Tätigkeit! Wir dürfen nie vergessen, daß die Künstlerschaft Bodonis in der Einfachheit sein eigenes, freiwilliges, natürliches Bestreben zeitlebens war. Nur wer *so,* d. h. zeitlebens, nach Einfachheit und Natürlichkeit in der Ausdrucksweise strebt, kann ein Nachfolger und vielleicht auch ein Künstler in der Einfachheit werden. Sie merken aus meinen Worten, daß das Einfache eben nicht nur erlernt, sondern erstrebt werden muß, koste es, was es wolle! Ein Buchdrucker, der nur Geld verdienen will, wird nie ein bodonischer Satzkünstler werden, im besten Falle höchstens ein geschickter Zusammensteller der vielen schriftgießerischen »Neuheiten«, um nicht zu sagen »Geschmacklosigkeiten«! Das ist aber noch lange nicht eine Kunst! Satzkunst ist, aus einfachsten Mitteln wirksame Sätze hervorzubringen. Einheitlichkeit und Geschmack in der Schriftwahl, Einheitlichkeit in der Satzweise und Anpassungsfähigkeit an die Eigenart des Manuskriptes lehren uns die Drucke Bodonis, seiner letzten zwanzig Jahre. Man hat Bodoni »creatore del libro italiano« genannt, man machte auch einen »legislatore del libro« aus ihm. Weder das eine noch das andere ist richtig, er war einzig — und das ist sein bleibender Ruhm — »l'artista della semplicità«! *Da* haben wir zu lernen! Einfacher müssen wir werden, einfacher muß sich alles gestalten, einfacher! Diese hohe Kunst sollte in allen Fachschulen schon begonnen werden, im Leben fortgesetzt, in der Reife der Jahre vollkommener werden! Sehen wir uns die Satzkunst Bodonis näher an: Jeder Titel bei ihm zeugt von Überdenken der Sache, von sinngemäßer Teilung und dabei immer Beobachtung der natürlichen Kunstgesetze, zu einer Zeit, wo es rings um ihn keine guten Vorbilder gab abzugucken. Wir finden bei ihm Zeilentitel und

Gruppentitel, je nach der Art und dem Umfang des Titelmanuskriptes. Fast alle seine Titel, gesetzt in Versalien, zeigen in der Gesamtheit edle Formen, meistens lichtgesperrte elegante Becherformen verschiedenster Art, Einheitlichkeit der Schrift, höchstens durch Kursiv-Zeilen hie und da in der Wirkung verstärkt. Das Merkwürdigste ist, daß Bodoni, der doch so viele schöne Einfassungen und Linienstücke geschnitten und gegossen, immer mehr auf deren Anwendung in den Titeln, im Buchsatze verzichtete. Die Schrift allein muß bei ihm wirken, und sie wirkt nachhaltig! Eine solche Einfachheit und Einheitlichkeit in der Anordnung und Anwendung der Schrift, der Sperrung des Satzes und der Lebendiggestaltung von Titeln und Buchseiten, das ist Kunst, wahre Buchdruckerkunst! Und solche Kunst kam nicht aus Setzmaschinen und Schnellpressen, wurde nicht auf mindere Maschinenpapiere gedruckt; es waren vorbildliche Handsätze und Handpressendrucke auf handgeschöpften, herrlichen Papieren! Dabei sind sie Beispiele vollendeter Buchkunst, Muster für moderne Veröffentlichungen der Bücherfreunde! Mit den einfachsten Schriftmitteln pflegte Bodoni wirkliche Buch*kunst*. Bei unserer großartigen Vollendung der Technik haben wir vielerorts nur ein Buch*gewerbe!* Damals bei ihm mehr Qualität, heute bei uns mehr Quantität! Das ist der große Unterschied! Die echten Bibliophilen wissen, zwischen was sie zu wählen haben! Die Buchdrucker müssen sich sagen lassen, daß wieder mehr Qualitätsarbeit geleistet werden sollte; dazu ist die vollendete Technik schließlich auch da! Diese herrlichen Handpressendrucke sind uns Gradmesser, an denen wir erkennen, wie viel wir noch zu lernen nötig haben, die Kunst der Einfachheit! Gott grüß die Kunst!

Ferne davon, die Bodonische Satzkunst für alle Fälle als die einzig mögliche den Buchdruckern und Bücherfreunden hinstellen zu wollen, möchte ich nicht mißverstanden werden. Ich will nicht einer geistlosen Nachahmung das Wort reden, ich weise nur auf die natürlichen Kunstgesetze hin, die Bodoni in hervorragender Weise durch seine vorbildlichen Druckwerke

ins glänzendste Licht gestellt hat. Den Wert dieser natürlichen Kunstgesetze kennen zu lernen, sie immer mehr zu gebrauchen und, ihres Wertes bewußt, überall anzuwenden, das ist es, worauf es ankommt! Ist es eine Schande, den Geist der wirklichen, natürlichen Gesetze kennen zu lernen? Ich glaube nicht! Sie werden vielleicht einwenden, daß Bodonis spätere Satzkunst etwas Kaltes und Einförmiges an sich habe; dieser Vorwurf ist schon wiederholt gemacht worden. Ich muß bekennen, daß mir der Anblick dieser sogen. kalten und einförmigen Drucke eine Offenbarung brachte von wohlüberdachter Arbeit, von Geist und von Leben! Sie erkennen gewiß mit mir, wie trotz scheinbar einfachster Arbeit stille Größe und wahre Schönheit aus diesen Drucken sprechen. Eben gerade diese Einfachheit in der guten Anwendung guter Mittel machen diese vornehme Ruhe, stille Größe und wahre Schönheit aus! Unsere modernen Typographen können von Bodonis Druckwerken lernen, wie man Titelsätze anzufassen und zu formen hat, wie man Zeilen und Zeilengruppen sperren muß, um das Lesen leichter und freudvoller zu machen, wie man auch dem sogen. glatten Satze die größte Aufmerksamkeit widmen soll durch möglichst gleichmäßige Wortzwischenräume. Es wimmelt in den Bodonidrucken nicht von übertrieben ausgesperrten oder verengten Zeilen, wie in so vielen modernen Büchern, auch schön sein sollenden, die wir heute zu Gesichte bekommen, die mit allem Möglichen prunken, aber leider nur zu oft dieser elementaren Pflicht eines gleichmäßigen Zeilensatzes entbehren! Der Satz mit Drittelgevierten als Normalsperrung zwischen den Worten, wie er in den romanischen Ländern üblich ist, wirkt immer ruhiger, geschlossener, flächiger, als der deutsche Satz mit Halbgevierten; wenn dann dazu noch durch liederliches, bequemes Korrigieren der schon weite Satz in einzelnen Zeilengruppen ausgetrieben, mit Gevierten und mehr, erscheint, dann ist es mit der Ruhe, Gleichmäßigkeit und der Schönheit des Satzbildes aus. Die Setzmaschinensetzer haben in dieser Beziehung Manches auf dem Gewissen! Es wundert mich nicht, daß es Bibliophilen gibt, die

Bücher, gesetzt auf Setzmaschinen, nicht »schmecken« mögen! Ja, was hat uns die ausgeklügelte Technik für »wunderbare Dinge« gebracht! Ich will nicht weiter davon reden!

Das Bild von der Buchkunst Bodonis wäre nicht vollständig, wenn ich nicht noch des illustrierten Buches gedächte. Verschiedene seiner Veröffentlichungen lassen uns erkennen, welche Sorgfalt Bodoni dem illustrierten Buche angedeihen ließ. Der feine Kupferstich und der Buchtext vereinigen sich oft zu einem Ganzen von berückender Schönheit! Betrachten wir z. B. aus Bodonis Frühzeit das Bändchen »Discorsi Accademici del Conte Castone della Torre di Rezzonico« (1772) und die »Atti della solenne Coronazione fatta in Campidoglio della insigne poetessa Donna Maria Maddalena Morelli Fernandez Pistojese, tra gli Arcadi Corilla Olimpica« (1779) mit den zierlich hineingepaßten Kupfervignetten, beide Bücher noch mit den hübsch eingefaßten Satzseiten. Sehen wir uns aus späterer Zeit (1789) die fürstlich ausgestattete Trauerrede zum Begräbnis König Karls III. von Spanien an mit den eingedruckten prächtigen Kupfervignetten und -Initialen. Ein sehr seltener Großfoliant enthält die z. T. wertvollen Kupfer, welche Bodoni in verschiedenen Gelegenheitsschriften angewendet hatte. Ich erinnere auch an die lieblichen »Scherzi poetici e pittorici«, die jeden Kunstfreund, der sie sieht, erfreuen werden. Auf etlichen Titeln entdecken wir von jenen feinen Küpferchen, die Bodoni so geschickt seinen schönen Titeln und Widmungssätzen anzupassen wußte. Betrachten wir auch die wundervollen Kopfleisten in Kupfer in einer der Kallimachos-Ausgaben, in den »Epitalamia«, wo der Mäander in den verschiedensten Anwendungen wiederkehrt. Die besten Künstler und Kupferstecher jener Zeit wirkten für Bodoni; er aber sorgte für die beste technische Ausführung des Kupferdruckes. Bodonis Buchkunst bietet uns wirklich viele angenehme Überraschungen. Der Zug ins Große — auch in seinen kleinen Büchern — ist überall erkennbar. Das immer splendide Papierformat zeichnet alle Bodonidrucke aus. Was nützt schließlich die schönste Schrift und der beste Satz, wenn dann beim

dritten allzu sehr gespart würde, ich meine am Papier. Wie viele Drucksachen und Bücher würden ganz anders aussehen, wenn nicht die armselige Papierwahl die Wirkung beeinträchtigte! Damit berühren wir wieder die Bodonische Dreieinigkeit: Schöne leserliche Schrift, guter Satz und passende breitrandige Papiere, die Elemente jeder wahren Buchkunst! Daß zur wahren Buchkunst auch fehlerfreier Satz gehört, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Gerade da hat man Bodoni etwelche Vorwürfe gemacht. Seine schwersten Ankläger waren außer einigen Italienern die Didots in Paris. Firmin Didot sagte in einer Pariser Zeitschrift von den Ausgaben Bodonis, »que les livres de Bodoni tiendraient une place dans les bibliothèques des amateurs, mais qu'ils seraient exclus de celles des savants.« Er warf ihm eine schlechte Hauskorrektur vor. Diese Anklagen waren nicht voll berechtigt; denn der Konkurrenzneid war unzweifelhaft daran stark beteiligt. Die Witwe Bodoni hat die Ehre ihres Gemahls insofern gerettet, daß sie in einer Milton-Ausgabe von Firmin Didot auf 94 Seiten 85 Fehler fand, während in Bodonis Virgil-Ausgabe von 600 Folioseiten die Kritiker »à la Loupe« bloß 37 Fehler feststellen konnten. Ich erwähne diese Sache nur, um zu zeigen, wie wichtig es ist, daß bibliophile Ausgaben auch nach dieser Seite hin möglichst vorbildlich sein sollen.

Wenn ich jetzt noch einige der schönsten und gesuchtesten Bodoni-Ausgaben hier namentlich erwähnen möchte, so tue ich das mit besonderem Vergnügen mit dem Hinweis, sie alle gesehen zu haben und teilweise selbst zu besitzen.

In chronologischer Reihenfolge sind es:

1775 die Epithalamia in 2°, gedruckt in vielen exotischen Schriften, geschmückt mit Leisten und Initialen in ausgesucht feinen Kupferstichen. Dieses prachtvolle Buch ist außerordentlich selten geworden.

1785 die Anakreon-Ausgabe in 4°, ganz in lateinischen und griechischen Versalien gesetzt, gedruckt in 250 Exemplaren.

1789 der Aminta, von Tasso, mit einem der schönsten Bodoni-Titel.

1791 die Anakreon-Ausgabe in 16°; eine der kleinsten und zierlichsten Bodoni-Ausgaben, ein überaus feiner lateinisch-griechischer Druck.

1791 die Horaz-Ausgabe in Groß-Folio, der erste Großdruck der von Bodoni unternommene Klassiker-Ausgaben.

1792 die Kallimachos-Ausgaben verschiedener Ausführung in 2°.

1793 die Poems by Mr. Gray in 4°, ein sehr schöner englischer Bodoni-Druck.

1793 die Horaz-Ausgabe in Gr. 4°, nur in 150 Exempl. gedruckt.

1793 die Groß-Folio-Ausgabe Kempis De Imitatione Christi, ein typographisches Monument.

1794 die Catull-Ausgabe, welche hier in einem Exemplar, auf Pergament gedruckt, vertreten ist. Herr Sander in Bern, ein großer Bibliophile, war so freundlich, uns diese kostbare Vorzugsausgabe für die Begleitausstellung zu leihen.

1795 zwei Ausgaben von De Bernis, La Religion vengée. Poëme en dix chants, in Kl. 8° und Gr. 4°, beide prächtig gesetzt.

1796 die dreibändige Dante-Ausgabe, La divina Commedia, in Gr. 4°.

1799 die Rime di Francesco Petrarca in 2°, gehört zu den schönsten italienischen Ausgaben Bodonis.

1806 die Oratio Dominica, eine Unser Vater-Ausgabe in 155 verschiedenen Sprachen, eine Monumentalausgabe von größter Seltenheit.

1807 die prächtige Ausgabe von Tasso, La Gerusalemme liberata, in Gr. 4°, 2 Bände, nur in 130 Exemplaren gedruckt.

1808 die dreibändige Folio-Ausgabe von Homers Ilias, gewidmet Napoleon dem Großen mit dreifachem Widmungstexte, wirklich ein grandioses typographisches Monument! Bodoni gab bereits im Jahre 1805 eine homerische Probe im gleichen Formate heraus, in nur 40 Abzügen! Die Homer-Ausgabe ist das größte Werk, das zu Lebzeiten Bodonis herauskam.

1809 die mit fürstlichem Aufwand gedruckte Folio-Ausgabe der Medaglia d'ouvre mit dem Druckort Crisopoli (d. i. Parma).

1812 Les Aventures de Télémaque, par Fénélon. Eine großartige Folio-Ausgabe.

Die Vollendung des letzten großen Werkes von Bodoni, an dem er viele Jahre der Vorbereitung und der Drucklegung verwandte, erlebte er selbst nicht mehr. Seine Witwe setzte aber mit Hilfe treuer Arbeiter alles daran, dieses Lebenswerk Bodonis in seinem Geiste zu vollenden. Das war das zweibändige Manuale Tipografico in 4°, die Schriftproben, die 1818 — fünf Jahre nach seinem Tode — endlich erscheinen konnten. Noch übers Grab hinaus spricht hier Bodoni im Vorwort zu seinen Nachkommen von seiner hohen dreifaltigen Kunst. Aber auch der Typen Menge auf diesen Blättern redet von ihm durch alle Zeiten als von einem Schriftkünstler, der seither von niemand mehr übertroffen worden ist. Jetzt gegenwärtig ist man in Montagnola di Lugano daran, seine Schriften ab den Originalstempeln nachzugießen und für bibliophile Zwecke zu verwenden. Die Bodonische Buchkunst feiert ihre Wiedererweckung. Bodonische Schriften sind in neuester Zeit von verschiedenen Schriftgießereien ausgeführt worden, so z. B. von der alten Haas'schen Gießerei in Basel-Münchenstein. Eine von mir vor drei Jahren angeregte Bodonische Bibliographie ist von Prof. Richard Hadl aufgegriffen worden und nun in Leipzig in Vorbereitung. An Bodoni beginnt man, die große Kunst der Einfachheit zu lernen. Die Bücherfreunde werden davon nur gewinnen; denn auch sie haben zu kämpfen gegen allen Schund in der Bibliophilie. »Was nichts kostet, ist nichts wert«, sagt schon das Volkssprichwort. Die wahren Bibliophilen wissen es; sie haben die Ehrenaufgabe, durch reichliche Unterstützung aller ehrlichen und guten bibliophilen Bestrebungen die Kunst im Buche zu fördern. Der Buchkünstler will auch gelebt haben. Die Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft wird es sich zur Pflicht machen — das wage ich zu hoffen — die einheimische Buchkunst durch ihre zukünftigen Aufträge zu unterstützen und zu fördern!

Erlauben Sie mir, zum Schlusse noch kurz zu erzählen, wie mir Bodonis Buchkunst näher bekannt geworden ist. Es war im

Sommer 1921, als mein verehrter Kollege, Herr Henri Bernus, Vizedirektor der Schweizerischen Landesbibliothek, mich beim Grafen H..... im Schloß Oberhofen am Thunersee empfahl zur Besichtigung und Schätzung einer Gruppe seltener Buchausgaben. Dieser Empfehlung verdankte ich die willkommene Gelegenheit, etwas nicht Alltägliches zu sehen. Mit hochgespannten Erwartungen fuhr ich an einem schönen Augustnachmittag nach Oberhofen, ins altehrwürdige Schloß am See. Unvergeßlich bleibt mir der Empfang und die Wanderung durch die vielen und schönen Schloßräume in Begleitung des kunstsinnigen Besitzers, eines uradeligen deutschen Grafen. Der große Fensterladen im hohen Turmzimmer wurde geöffnet. Herein trat das Licht! Die majestätische Felsenpyramide des Niesen war das *Erste,* das Eindruck auf mich machte, das wunderbare Blau oben und unten das *Zweite,* die vieltausendbändige Schloßbibliothek das *Dritte!* Da war ich zu Hause! Da sah ich viele herrliche Bände, aber sie traten *alle* in den Schatten, als ich zum ersten Male jene siebzehn Bodoni-Drucke in ihrem schlichten, ursprünglichen Gewande sah, die durch eine glückliche Fügung nachher mein Eigen werden sollten. Es galt freilich rasch zu handeln und zuzugreifen, denn Antiquare waren bereits an der Arbeit. So ist es denn gekommen, daß diese Aristokraten in der Welt der Bücher aus hocharistokratischer Hand, aus herrlichen Schloßräumen in meine republikanisch bescheidenen Bücherschubladen gekommen sind! Eines der vielen modernenB ücherschicksale! Nun, diese Bodoni-Drucke sind nicht in unwürdige Hände geraten! Ich freue mich, die seither noch vermehrte Sammlung den Bibliophilen, wo sich Gelegenheit bietet, zeigen zu dürfen. Und wenn das Anschauen dieser Beispiele vollendeter Typographie etlichen nützlich werden sollte, so sind sie nicht umsonst gekauft worden. Die Freude am wirklich Schönen in einer sonst so argen Welt, die Erkenntnis der Kunst der Einfachheit und der Drang nach geistiger Vollendung mögen uns pfadweisend werden zum Ziele, wo Harmonie, Schönheit und Leben natürlich sind! — Es werde Licht!

BIBLIOGRAPHIE

(z. T. benützte Litteratur)

Archivio Storico per le Province Parmensi. Vol. XIII, 1913. Parma 1913. 8°.

Archivio Tipografico, Torino. 1913 Numeri 241–242 [Fascicolo Bodoni]. 4°.

Barbera, Piero. G. Batt. Bodoni (Profili N. 28). A. F. Formíggini, Genova 1913. 8°.

Bertieri, Raffaello, e *Fumagalli,* Giuseppe. L'arte di Giambattista Bodoni. Milano, Bertieri & Vanzetti [1913]. 4°.

Bodoni, G. B. Manuale Tipografico, Parma 1818. 2 vol. in 4°.

Chierici, Roberto. Giambattista Bodoni (1740–1813). Studio storico biografico. Parma, Luigi Battei, 1913. 8°.

De Gregori. Biographies de trois illustres Piémontais. Vercelli, 1814. 8°.

(De Lama, Giuseppe.) Vita del Cavaliere Giambattista Bodoni, Tipografo italiano, e Catalogo cronologico delle sue edizioni. Parma, Stamp. Ducale, 1816. 2 vol. 8°.

Falk, Hermann. Giambattista Bodonis Typenkunst. (Beilage zum 13. Jahresbericht der Gutenberg-Gesellschaft) Mainz 1915. 8°.

Geering, Rudolf. Giamb. Bodoni (1740–1813) Catalogue No 396 Bâle [1923] 8°.

(Jacobacci, Vincenzo.) In morte del Cavaliere Giambattista Bodoni, sommo Tipografo, avvenuta il 30 Novembre 1813. Parma, Vedova Bodoni, 1814. 8°.

Lüthi, Karl Jakob, Bodoni-Sammlung Lüthi. Katalog. Bern, Büchler & Co., 1922. 4°.

— — Geleitwort zur (Haas'schen) Bodoni. Münchenstein, Haas'sche Schriftgießerei, 1924. 8°.

— — Katalog der Bodoni-Ausstellung in Bern. Bern, Büchler & Co., 1921. 4°.

Medaglia d'onore decretata dal Pubblico di Parma al celebre tipografo Giv. Battista Bodoni. Crisopoli 1809. 2°.

Vittani, Giovanni. Giambattista Bodoni e la Stamperia Reale di Milano. Milano, L. F. Cogliati, [1913]. 8°.

HIERARCHIE DER WERTE. Eine Zeitschrift, die in München erscheint und sich an die »Freunde der zeichnenden Künste« wendet, hat wohl die Pflicht, beim Thema »Illustration« Farbe zu bekennen. In bibliophilen Zeitschriften ist das sonst nicht üblich. Jedem Künstler wird da das gleiche, höfliche, lieblose Lob gespendet; seine wahre Meinung über die »Seuche« der Buchillustration verrät der rezensierende Litteraturkenner nur im unbedacht entschlüpfenden Stoßseufzer. Das ist vielleicht nicht ganz konsequent, aber menschlich durchaus zu verstehen. Denn Kunstkritik stützt sich heute noch auf persönliche Autorität; Tadel klingt deshalb immer dünkelhaft. Wem nicht die Gabe verliehen ist, seine Gedanken hinter einem kalten oder heißen Wortnebel zu verbergen, zieht sich lieber mit höflichen Redensarten aus der Affäre. Sachliche Kritik ist unmöglich, so lange wir alle von Sinn und Wesen der Kunst nicht mehr verstehen als die Alchimisten von Chemie. Kunstwissenschaft ist immer noch, wie Gustaf Britsch gesagt hat, in vorwissenschaftlichem Stadium. Jedes vom Sprachgebrauch gebotene, im Kunstjargon eingebürgerte Wort ist hundertfach äquivok: man muß die gemeinten Dinge selbst aufzeigen, und das setzt beim Leser Geduld und guten Willen voraus. Es fehlt an einer anerkannten Rangordnung der Werte. — Kunst ist mehr als Summe von Kunstwerken; letzter Zweck künstlerischen Schaffens ist auch nicht die heroische Persönlichkeit. Das Werk ist nur Mittel zum Zweck, Aufbruch und Niederbrechen auf halbem Wege. Über allen Schaffenden, über allen Schöpfungen leuchtet der Stern des überpersönlichen Kunstzieles. Auch Kunst ist ein von tausend Händen gewirkter Teppich, den wir Menschen aus der Zeit der Ewigkeit entgegenrollen.

DER LITTERARISCHE WERT. Ich beschränke mich, mit bewußter Einseitigkeit, darauf, vom Werte der Illustration zu sprechen als einer Leistung bildender Kunst. Der Illustrator kann sich plump oder delikat, dumm oder witzig mit dem illustrierten

Text befassen. Er kann die äußere Situation zur Anschauung bringen oder die innere symbolisieren, dem Texte wörtlich folgen oder ironischen Abstand nehmen; er kann Milieu und Landschaft schildern oder in Porträts und Figurinen die Typen und Charaktere der handelnden Personen darstellen; er kann zarte Arabesken um die Dichtung legen oder an irgendeine in ihr vorkommende Metapher anknüpfend ein freies Phantasiegebilde schaffen: dies alles wird falsch oder richtig sein: d. h. man wird im Meridian litterarischen Beurteilens stets Gründe dafür anführen können, ob die Auffassung des Illustrators dem Verfasser gerecht wird oder nicht: im Meridian des künstlerischen Beurteilens haben solche Erwägungen keinen Platz. (Der Autor selbst pflegt dem Illustrator mit der sauersüßen Höflichkeit zu begegnen, mit der man einen Zwangsmieter in seine Wohnung aufnimmt; humane Zeichner quartieren sich ja auch nur bei Verstorbenen ein oder beim Dramatiker, der sowieso im Hotel wohnt.) Die Kunstgeschichte kennt und achtet viele Zeichner von ausgesprochen litterarischer Phantasie; sie bewertet sie jedoch lediglich als Spezialität. Vor ihrem Richterstuhl gilt oft der Analphabet, der nichts als Bauern, Ochsen und Schweine zeichnet, ebensoviel oder gar mehr. Reichtum an Geist und Erfindung sind nicht gering zu schätzen, aber sie bestimmen nicht den Rang des Zeichners in der bildenden Kunst.

Man hat Max Klinger überschätzt, weil man dem künstlerischen Wert seines Werkes den deutschen »Tiefsinn« hinzuzählte; man hat jahrelang Bruno Paul höher gestellt als Rudolf Wilke, weil die Redakteure des Simplizissimus mehr Witz hatten als die der Jugend; man hat die Größe Oberländers verkannt, weil man ihn mit dem litterarischen Niveau der Fliegenden Blätter verbunden glaubte. Die Zeit korrigiert diese Fehlurteile mit bewundernswerter Sicherheit.

Es ist vielleicht kein Zufall, daß ein so eminent litterarischer Künstler wie Alfred Kubin alles Litterarische ablegt, wenn er seine höchsten Gipfel erklimmt. Mit den Zeichnungen zu Dostojewskis Doppelgänger[1] hat er das beste illustrierte Buch der

neueren Zeit geschaffen; doch was ist an diesen Illustrationen litterarisch? Kubin führt uns schweigend durch den unheimlich dunklen Gang der Dichtung und läßt nur von Zeit zu Zeit ein Licht aufflammen.

DER DEKORATIVE WERT. Innerhalb der bildenden Künste sind es zum mindesten zwei, die ihre Ansprüche an die Illustration stellen. Sie ist graphische Einzelleistung und zugleich Teil des Buches. Doch das besteht nicht aus Illustrationen, wie die Mauer aus Ziegelsteinen; Graphik nimmt vielmehr im Buche den Platz ein, den Malerei in der Architektur hat; auch das Wandbild ist ja ein in sich beschlossenes Ganze; zugleich jedoch als farbiger Fleck, als raumbegrenzende Fläche künstlerisches Ausdrucksmittel des Architekten und damit ein Stück Architektur. Wer architektonische Zusammenhänge fühlt und schätzt, wird zuallererst prüfen, ob die Illustration ohne Rest in die künstlerische Einheit des Buches aufgeht oder nicht.

Bei geschriebenen und mit der Hand illuminierten Büchern klingen disparate Techniken harmonisch zusammen. Bei mechanisch vervielfältigten, also gedruckten Büchern ist das anders. Wenn beides: Schrift und Bild, radiert sind, und zwar so radiert, wie von Emil Rudolf Weiß und Renée Sintenis die Sapphischen Oden der Maréesgesellschaft[2], bleibt dem empfindlichsten Geschmack nichts zu wünschen übrig. Diese *Verwandtschaft der graphischen Elemente von Schrift und Bild* finden wir im Buchdruck nur dort, wo auch die Illustrationen von geschnittenem Holz oder Metall oder von deren galvanoplastischer Nachbildung gedruckt sind. Dem Druck vom geätzten Klischée fehlen Bestimmtheit und Schärfe des Konturs, die nur der senkrecht abfallende Rand des Schnittes ergibt. Dabei ist es zunächst ohne Belang, ob der Stock vom Künstler selbst geschnitten ist, oder nach dessen Zeichnung vom Xylographen. Die Verwandtschaft der graphischen Elemente ist durch die Technik allein nicht verbürgt. Sie muß sich auch erweisen in der Übereinstimmung des Duktus, des handschriftlichen Charakters und Temperaments. Erreicht der Illustrator noch eine der Schriftsäule

angepaßte, ausgeglichene Schwarz-Weiß-Wirkung ohne allzuviel schwarze und leere Stellen, und füllt er damit die ihm vom Buch-Architekten angewiesenen Flächen aus, so hat er alles getan, was der Buchkünstler *seinen* Zwecken: der architektonischen Buchgestaltung, dienstbar machen kann. Was die

6 Bruno Cassirer-Verlag Berlin

Illustration außer diesem *dekorativen Werte* noch bietet, kann die Wirkung des Buches als einer künstlerischen Einheit, für die der Buch-Architekt verantwortlich ist, nicht mehr steigern, sondern geht auf Rechnung des Zeichners. Der aber ist, auch wenn etwas aus seinem Werke *anwendbar* ist, ein *freier Künstler* und hat sich vor dem Forum der *freien Kunst* zu verantworten. Architekt und Buchkünstler wären Pfuscher, wenn sie bei Wandbild und Illustration auf andere Werte rechnen würden als auf diesen dekorativen, der allein ihrer Raum- und Buchgestaltung

zu dienen vermag. Leider kennen und anerkennen deshalb so viele von ihnen nur diesen Gebrauchswert. Sie protegieren die

7 Bruno Cassirer-Verlag Berlin

wendige Geschicklichkeit, die sich rasch nach ihren Ansprüchen zu richten weiß und geben sich ungern ab mit der tiefer schürfenden Pflugschar des echten Talents. Wenn es schon bedauerlich ist, daß dadurch die meisten Aufträge an den zweiten Rang

vergeben werden, so wird die Verkennung des spezifisch-künstlerischen Wertes durch Architekten und Kunstgewerbler geradezu gefährlich, wenn diese Unberufenen auch den Unterricht in den freien Künsten in ihre Hand nehmen wollen. Bildnerei, Malerei, Graphik sind anwendbar; aber darin beruht nicht ihr eigentlicher Wert. Wir fassen den Begriff des Dekorativen so weit wie möglich; wir wollen darunter alles verstehen, was man mit den Worten: das Architektonische, Musikalische, Rythmische[1]) in bildender Kunst meint: immer bleibt etwas, was freie Kunst vom Ornament unterscheidet. Die architektonischen und gewiß auch die handwerklichen Qualitäten sind bei Hildebrand und seiner Schule größer als bei dem »Ton-Patzer« Rodin; und doch ist Rodin der weitaus stärkere und nachhaltiger wirkende Plastiker. Wenn sich auch alle Illustrationen in Büchern befinden und alle Bilder an Wänden hängen, und wenn auch niemand bestreiten kann, daß dieser Schmuck der Bücher und Wände (Taut, schmücke dein Heim nicht!) zumeist fragwürdig und immer entbehrlich ist, so haben dennoch Illustrationen und Bilder eine Daseinsberechtigung, die sie nicht dem Platz verdanken, an dem sie sind. Die Trauben der hohen Kunst müssen nicht ungenießbar sein, wenn sie sich einmal vom kunstgewerblichen Fuchs nicht fressen lassen.

1) Es handelt sich dabei um sehr wesentliche Werte. Man hat sie jahrzehntelang zu wenig beachtet und erst die kunstgewerbliche Bewegung am Ende des neunzehnten Jahrhunderts hat den Blick auf sie gelenkt. Ein folgenreiches, bisher noch nicht beschriebenes Zusammentreffen war es, daß damals die Münchner Atmosphäre erfüllt war von der Einfühlungstheorie des philosophischen Ordinarius Theodor Lipps. Obrist, Debschitz, Pankok, Endell, Kandinski und alle Theoretiker des Expressionismus leben von ihm, zumeist ohne es selbst zu wissen. Daß sich hier gleichzeitig um Konrad Fiedler, Adolf Hildebrand, den von Lipps heftig befehdeten Hans Cornelius und Gustaf Britsch die Anfänge einer erkenntnis-theoretisch orientierten Kunstwissenschaft bildeten, gab der Geistigkeit Münchens eine Spannung mehr. Gewiß, auch das scheint zu Ende zu sein; aber in welcher andern Stadt hat so etwas auch nur einen Anfang gehabt? Wenn P. W., der Berliner Kunstreferent der Frankfurter Zeitung (497,2), München, Weimar und Stuttgart als »Provinz« anspricht, so ist das ein übel angewandter Gallizismus und eine politische Dummheit, die der preußischen Tradition ebenso ins Gesicht schlägt, wie der Tradition der Frankfurter Zeitung. Berlin repräsentiert nicht das geistige Deutschland, wie Paris den in hundert Façetten glitzernden Geist Frankreichs verkörpert. Deutschland hat mehr als ein geistiges Zentrum; eine demokratische Zeitung sollte niemals die Meinung aufkommen lassen, als ob diese Zentren mit den Fürstenhöfen auch ihre geistige Selbständigkeit eingebüßt hätten.

8 Bruno Cassirer-Verlag Berlin

DER GRAPHISCHE WERT / ZUGLEICH APOLOGIE DER FREIEN KÜNSTE. Klingen der Farbe, Wogen der Linie, rythmische Gliederung der Fläche, das alles hat die freie Kunst mit angewandter gemeinsam; wir sprechen von freier Kunst, wenn zu diesen Werten das Bildnerische, das Darstellende hinzukommt. Was wird dargestellt? Der Künstler nennt es »Natur«. Dem Akademiker älterer Observanz ist die »Natur« die »objektive Welt«; er leitet daraus den Begriff des »richtigen« und »falschen« Zeichnens ab. (Anatomie, Perspektive etc.) Der Impressionist teilt seinen Irrtum. Doch will er durch geistreich abkürzenden Vortrag (Zeichnen ist Weglassen!) seine Subjektivität, sein Talent und Temperament dieser Allerwelts-Welt gegenüber manifestieren und legt mit den Augen blinzelnd atmosphärische Distanz zwischen sich und die jedermann zugänglichen Dinge. Eine letzte Konsequenz ziehen die abstrakten Ismen aus diesem Irrtum. Sie verwerfen jede gegenständliche Darstellung als die sinnlose Bemühung, etwas sichtbar zu machen, das ohnedies

sichtbar wäre. Sie sind Asketen und tun gut daran. Wenn ein Künstler die »Natur« verdächtigt, so haben wir allen Grund, gegen *seine* Natur mistrauisch zu sein. Herwarth Walden hat dem abstrakten Kunstprogramm die klassische Formulierung gegeben: »Der Künstler hat ein Bild zu malen und nicht einen Wald. Es ist ferner Angelegenheit des Ochsen, einen Ochsen zu schaffen und nicht Angelegenheit des Malers!« (Die Kuh, grâce à sa profonde ignorance! hält es lieber mit dem Stier.) Der Sprachgebrauch bezeichnet eine Malerei, die auf jede Darstellung verzichtet, mit einer gewissen Folgerichtigkeit als kunstgewerblich.

Was der Künstler »Natur« nennt, ist seine Kosmogonie, seine höchst persönliche Weltschöpfung. Von ihm aus gesehen ist das einzelne Werk das Mittel, die Bausteine zu diesem Kosmos zusammenzutragen, die eigene *künstlerische Erlebnissphäre* zu realisieren, (die beim *bildenden* Künstler immer eine Sphäre *optischer* Erlebnisse ist); vom Publikum aus gesehen: Eingangspforte in diesen Erlebnisbereich. Es hilft uns nichts, im Winter an den Walchensee zu fahren oder bei bedecktem Himmel in der Umgebung von Aix spazieren zu gehen, um an der Erlebnissphäre Corinths oder Cézannes teil zu haben: dazu gibt es nur *einen* Zugang, ihre Bilder. Kunst ist nicht Können im landläufigen Wortsinn; dem trainierenden Athleten werden die Fünfzigpfundgewichte immer leichter; aber je mehr der Maler kann, um so schwerer wird ihm die Kunst; und eigentlich sollte der heilige Christophoros Schutzpatron der Maler sein. Wachsen und Reifen des Künstlers bedeutet Wachstum der Erlebnissphäre. Dünkel, Selbstgefälligkeit, Zufriedenheit mit dem Werk, mit der Realisation beginnen just da, wo die Erlebnissphäre nicht mehr reicher ist als das Werk. Der Künstler betrachtet Erweiterung und Verdichtung dieser Sphäre, in der er wie in einer Aura lebt, nicht als Zuwachs seiner Persönlichkeit; er ist *in* ihr und sie umgibt ihn, bleibt also immer *außen*.[1]) Es gibt

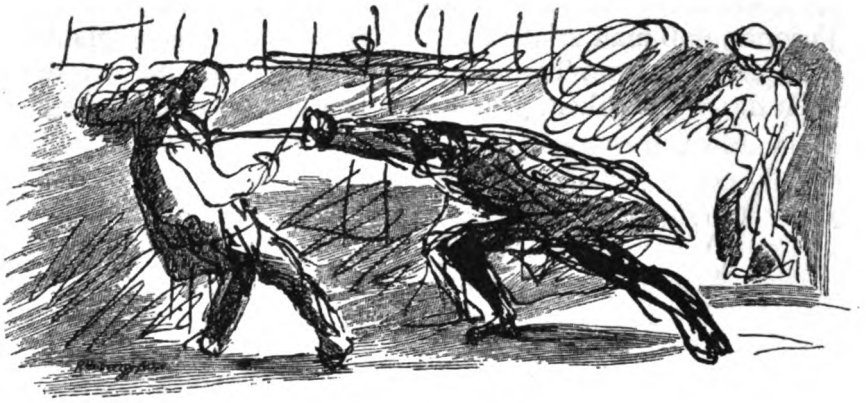
1) Wenn ein Autor schreibt: »Die Sehrichtung ist von außen nach innen umgestellt«, sollte er höflicherweise über sein Buch setzen: »Bemühen Sie sich nicht zu sehr um den Sinn meiner Worte; ich habe mir selbst auch nichts dabei gedacht.«

keine »inneren« und »äußeren« Gesichte; man ist um den Preis Visionär, daß man an die Leibhaftigkeit seiner Vision glaubt. Kein elfenbeinernes Tor trennt die Welt der Träume von der Welt der Wirklichkeit. Jede Kunst lebt von diesem Hingege-

8 Bruno Cassirer-Verlag Berlin

bensein an ein Außen, von diesem Außer-Sich-Sein. Ein Zeitalter, das sich vom »Außen« abwendet, verläßt damit auch die bildende Kunst; die Kunst erstarrt dann zur toten Formel; wird Hieroglyphe.

Mit der wiedergewonnenen Erkenntnis, daß ein Bild nicht mit photographischer Treue Natur*ansicht,* nicht »unmittelbar gegebene *Erscheinung*« festzuhalten habe, daß es sich im Bilde



9 Fritz Gurlitt-Verlag Berlin

nicht um Illusion, Imitation, Vortäuschung, sondern um eigengesetzliche Wirklichkeit, Gestaltung eigener Erlebnissphäre handelt, hat der Künstler zu neuen Darstellungsmitteln gegriffen und auch zu solchen, über die ältere und älteste Kunst schon verfügten, die sich aber ein auf die Natur*erscheinung* bedachter Illusionismus hatte versagen müssen. Kräftige Konturen, aufs äußerste gesteigerte Valeur-, Farb- und Formkontraste, typische, schematische Modellierung: diese primitiven, aber stark *expressiven* Mittel sind wieder zu Ehren gekommen. Es leuchtet ein, daß mit solchen Realisierungsmitteln das neue Bild kräftigere Struktur und stärker gegliederten Aufbau bekommen konnte. Dieser erhöhte dekorative Wert ist das einzige, was allenthalben sofort erkannt und mit hemmungsloser Geschicklichkeit in den Dienst einer Massenproduktion gestellt worden ist, deren Niveau das der Scholle und des Jugendstils kaum überragt. In der Ordnung der Werte ist, wo es um freie Kunst geht, der dekorative zweiten Ranges; ihr visionärer Gehalt entscheidet. Dem Maler, Bildner, Graphiker kam es nicht zuerst auf die dekorative Wirkung der neuen Mittel an, sondern auf ihre expressive, suggestive Kraft.

9 Fritz Gurlitt-Verlag Berlin

So homogen die Erlebnissphäre dem Künstler zu sein scheint, so ist sie doch immer zusammengesetzt aus Elementen, die er selbst erworben hat und aus solchen, die er der »Kunst« d. i. andern Künstlern verdankt. Niemand sieht ganz mit eigenen Augen und es gibt keine künstlerische Betätigung, die nicht auch Auseinandersetzung wäre mit der Kunst anderer; darin besteht zwischen Kunst und Wissenschaft kein Unterschied. (Es ist mir immer aufgefallen, wie diese Grundtatsache in Paris respektiert wird: dort fühlen sich die kühnsten Neuerer als Enkel und Erben einer mit Clouet oder Fouquet beginnenden Ahnenreihe.) Wie

aber der Wert des Wissenschaftlers nicht in seinem gelernten Wissen liegt, sondern in seinen Entdeckungen, so schätzen wir auch den Wert des Künstlers nach dem Eigenen, Entdeckten, Selbsterarbeiteten, das in seinem Kosmos enthalten ist.
Wir haben damit das Maß aller freien Kunst gewonnen. Tritt uns in einem Werk glaubwürdige, wirkliche, leibhaftige Welt entgegen, mag sie auch noch so fremd und seltsam sein, sprechen die Augen, pulst Blut in den Adern, atmen die Bäume, riecht die Feuchtigkeit des Wassers, schmeckt die Luft, so ist durch dieses Werk unsere Welterkenntnis um einen Wert bereichert, der um so größer ist, je eigener diese Welt gesehen ist. Wir alle werden morgen die Welt mit den Augen dieses Künstlers anschauen. Und das ist der Nutzen, den das Publikum davon hat, wenn es an der Erlebnissphäre des Künstlers teilnimmt. *Denn Kunst und Dichtung spiegeln nicht das geistige Leben eines Volkes wieder, sondern sie konstituieren es schlechthin.* Ein Volk verdankt sein Wissen den Wissenschaftlern, sieht mit den Augen seiner Künstler, hört mit den Ohren seiner Musiker, und wie armselig-animalisch wäre sein Leben und Lieben, wenn es nicht in Mythos und Religion, in Lied und Märchen, in Roman und Theater an der Erlebnissphäre seiner Dichter, Denker und Heiligen teil hätte!
Wer da sagt: ich sehe dies ganz deutlich von mir, aber ich vermag es nicht zu gestalten, ahnt nicht, wie hell und greifbar die Dinge vor den Augen dessen stehen, der sie gestalten kann. Tatsächlich gibt es in der freien Kunst Realisierungs-Möglichkeiten ohne jede handwerkliche Reibung. Wo wirklich Erlebnissphäre vorhanden ist, kann sie auch ohne »Technik« realisiert werden. Die Bestrebungen, überall wieder zum vorakademischen Werkstättenunterricht zurückzukehren, sind tausendfach berechtigt. Aber man darf nicht vergessen, daß die wichtigste Aufgabe aller Kunsterziehung ist: künstlerische Erlebnissphäre zum Wachstum zu bringen. Eignet sich dazu die Akademie besser oder die Kunstgewerbeschule? Bei dem vorwissenschaftlichen Zustand unseres Kunst-Betriebes läßt sich die Frage

grundsätzlich nicht beantworten. Von einer Unterrichtsmethode sind kaum Anfänge da; die Persönlichkeit des Lehrers entscheidet heute allein über den pädagogischen Wert des Instituts. Man sollte deshalb beide Anstalten noch geraume Zeit miteinander wetteifern und über ihre Unterrichtsprinzipien zur Klarheit kommen lassen. Auf der Akademie wird zuviel mit der gegebenen Erscheinung, mit der unverstandenen Naturansicht gearbeitet; auf der Kunstgewerbeschule wird zuviel auswendig gezeichnet. Man lernt damit vorzügliche Gebrauchs-Graphik machen, doch bildet sich dabei keine Erlebnissphäre: die Schale verhärtet, bevor der Kern reif und ausgewachsen ist. Fast alle früheren Kunstgewerbeschüler erkennt man an ihrer Unverbundenheit mit der »Natur«, an ihrer allzufrühen Typisierung, an der auswendig übernommenen Formel. »Auswendig«- und »Aus-dem-Gedächtnis-Zeichnen« ist schon nicht ganz dasselbe; aber beides ist etwas ganz anderes als »Aus-der-Vorstellung-Zeichnen«. Wenn der Kunstgewerbler über Kunsterziehung schreibt, gebraucht er diese drei Ausdrücke, als ob sie das gleiche bedeuteten.

Ich habe absichtlich von Erlebnissphäre und nicht von »Vorstellungsbesitz« gesprochen, weil das von Hans Cornelius in die kunstpädagogische Litteratur eingeführte Wort heute schon so oft unverstanden zitiert wird. Man glaubt, Vorstellungszeichnen bedeute eine Abkehr von der Natur; die Vorstellung sei sozusagen ein kleines Modell des wirklichen Gegenstandes, das der Künstler in seinem »Innern« habe und dort jederzeit vor sein »geistiges Auge« zaubern könne. Aber derselbe Dürer, der gesagt hat, der Künstler sei inwendig voller Figur, sagt auch, daß die Kunst wahrhaftig in der Natur stecke; man müsse sie da nur herausreißen. Wer sich Rechenschaft davon ablegen will, was in seinem Vorstellungsbesitz vorhanden ist, hat nichts weiter zu tun, als der Natur den Rücken zu kehren und »aus der Vorstellung« zu zeichnen; was dabei nicht zum Vorschein kommt, fehlt auch seinem Vorstellungsbesitz. Jemand möge sich etwa durch Studium eine einigermaßen klare Vorstellung

machen, maßen er ſeine Arme zum Schwimmen brauchte, und er hatte das ganze Geſicht mit ſtinkendem Unflat gedüngt. Ohngeachtet er davon wie geblendet war, ſo wagte er doch nicht aus dem Waſſer zu ſteigen und an das Ufer zu gehen, wo Smetſe ſtand. Und er ſchwamm ans andere Ufer mit dem Aas auf dem Kopfe und ſchnaufte wie hundert Teufel. „Hollah," ſprach Smetſe, „wie findeſt du das Braunbier, iſt es nicht das beſte im ganzen Lande Flandern? Aber, Herr, nehmet doch beim Trinken Eure Kopfbedeckung ab; niemalen hat man Leute mit ſolcher Behauptung ſich im Fluſſe ergehen ſehen." Da Slimbroek in der Mitte des Waſſers hart an der Brücke war, kam Smetſe mit dem ganzen Schwarm auf beſagte Brücke, und Slimbroek, ſo nicht aufhörte zu ſchnaufen, ſchrie Smetſe zu: „Ich werde ſorgen, daß du gehenkt wirſt, du ſchändlicher Reformierter." „Hoho," ſprach Smetſe, „Ihr ſeid im Irrtum, Freund, nicht ich will Reform, ſondern Ihr, die Ihr ſie in Kopfbedeckungen einführet. Wo habt Ihr dieſe her? Ich habe nie ihresgleichen geſehen, weder ſo ſchön, noch ſo voll von Quaſten und Anhängſeln. Wird dieſe Mode in Bälde nach Gent kommen?" Slimbroek erwiderte kein Wort und plagte ſich, den toten Hund loszuwerden, aber umſonſt; und alſo hörte er auf zu ſchwimmen und tauchte unter und kam noch wütender wieder herauf, ſchnaufte noch mehr und verſuchte immerdar, den Hund loszuwerden. „Bedeckt Euch, Herr," ſagte Smetſe, „macht nicht ſoviel Umſtände, mich zu grüßen; ich bin es durchaus nicht wert. Bedeckt Euch." Am Ende kam Slimbroek aus dem Waſſer heraus. Am Ufer riß er ſich den Hund ab und entwich mit großen Schritten

nach ſeinem Hauſe. Aber der ganze Schwarm junger Schiffer und Knaben rannte ihm nach, höhnte ihn, pfiff und bewarf ihn mit Kot und anderem Unrat. Und das gleiche taten ſie noch weiter an ſeinem Hauſe, als er hineingegangen war.

Von den Zweibeingeden / Alſo ward Smetſe an Slimbroek gerächt, welcher nicht mehr wagte ihn anzuſchauen und ſich verſteckte, ſo er ihn ſahe. Aber der gute Schmied hatte dar-

vom menschlichen Körper erworben haben; den Grad dieser Klarheit kann er jederzeit feststellen, wenn er Papier und Bleistift nimmt und zeichnet. Aber sein ganzer Vorstellungsbesitz

10 Buchenau & Reichert-Verlag München

tritt doch auch als ein *außer* ihm, als ein *außen* Befindliches, ihm von *außen* Gegebenes entgegen, sobald er menschliche Körper sieht: etwa vor meinem Ateliergarten am Nymphenburger Kanal, wo, Gott sei Dank, an heißen Tagen allen polizeilichen Verboten zum Trotz die Radlerinnen ihre Kleider abwerfen, sich wie schwarze Pantherkatzen in der Sonne dehnen

und zwischen den Erlenstämmen in das unter grünem Dach dahinschießende Wasser hinabsteigen. Das Seherlebnis ist hier durchaus verschieden, je nach Reichtum und Ordnung des Vorstellungsbesitzes und der künstlerischen Erfahrung, die der Sehende mitbringt. Wie der Musiker das Beste in seinem Werk als Eingebung empfängt, so erblickt hier auch der Künstler überrascht ein fertiges Bild vor sich, schöner, als er es malen kann. Das »Bild« ist bei jedem verschieden; auch sieht der Maler etwas ganz anderes, als der Plastiker. Wenn der Künstler »Natur« sagt, meint er immer den eigenen Vorstellungsbesitz und zugleich den unerschöpflichen Reichtum, aus dem er allein ergänzt und gemehrt werden kann. (Bei den würdigen Stadtvätern werden durch den Anblick ganz andre Sphären getroffen; sie finden das öffentliche Baden anstößig und verbieten es. »Die Welt ist ein Spiegel«, sagt die Dichterin »der jedem das Bild seiner eigenen Seele zurückwirft«.)

Fassen wir kurz zusammen: Man darf das Litterarische nicht mitwiegen, wenn man das spezifisch-künstlerische Gewicht einer Graphik feststellen will. Bei den künstlerischen Qualitäten der Illustration unterscheiden wir zwischen dem dekorativen Wert, der über ihre Anwendbarkeit im Rahmen der Buchkunst entscheidet, und dem eigentlich-graphischen Wert, der ihren Rang in der freien Kunst bestimmt. Hier gilt am höchsten die suggestive Gewalt, mit der glaubwürdige Welt: Erlebnissphäre realisiert ist. (Es ist jetzt noch zu sagen: der dekorative Wert kann groß sein bei Illustrationen, die als Leistung freier Kunst nicht mitzählen; auch kann eine Illustration, als freie Graphik beurteilt, höchsten Rang verdienen, ohne daß sie sich irgendwie in das Buch einfügt. Doch hat jede wirklich gute Graphik auch immer zugleich eine dekorative Schönheit; und es ist oft Schuld des Verlegers und Typographen, wenn damit kein gutes Buch zustande kommt. Hat ja auch jedes gute Bild eine edle Oberfläche, auch wenn nicht bewußt die *belle toile* kultiviert ist; es gleicht darin dem gesunden und reinlichen Menschen, dessen Haut keiner kosmetischen Raffinements bedarf.) Die Aufgabe

lomos her ſteben ſechzig ſtarke aus den ſtarken in Iſrael. Und halten alle ſchwerter/und ſind geſchickt/zu ſtreiten. Ein jeglicher hat ſein ſchwert an ſeiner hüfte um des ſchreckens willen in der nacht. Der König Salomo ließ ſich eine ſänfte machen von holz aus Libanon. Derſelben ſäulen ſind ſilbern/die decke gülden/der ſitz purpurn/und inwendig iſt ſie lieblich ausgezieret um der töchter Jeruſalems willen. Gehet heraus/und ſchauet

der bildenden Kunst ist es, die Welt aus ihrer Unsichtbarkeit zu erlösen. Die Welt: das sind Schriftzeichen, Bücher, Möbel und Häuser; das sind aber auch Wiesen und Wälder, Berge, Meer und Himmel, Mensch und Tier. Gewiß ist dies auch eine »Aufgabe unserer Zeit«, wie es Aufgabe aller vergangenen Zeiten war und aller kommenden sein wird. Das Leben, nicht das Geschäftsleben ist es, das täglich, stündlich den Künstler vor diese Aufgabe stellt; er kann sie freilich nicht immer, wie der smarte Kunstgewerbler, mit einer Auftrags-Bestätigung quittieren.

BEISPIELE: Ich greife aus der Produktion der letzten Jahre wahllos einige Bücher heraus, um das Gesagte zu veranschaulichen.

RUDOLF KOCH ist der beste Schreibmeister unserer Zeit. Seine Schrift ist weitaus mehr als temperamentvolle Ausdrucksbewegung; sie ist Gestaltung von Schriftformen, die bis in ihre letzten Beziehungen hinein erlebt und verstanden sind. Jeder Buchstabe ist expressiv; repräsentiert die Welt Rudolf Kochs, auf die wir Deutschen stolz sein dürfen, die wir lieben und die wir in allen seinen Schriften wieder erkennen. (Das Wort »kunstgewerblich« hat heute schlechten Klang, weil modernes Kunstgewerbe so oft nur »gemacht« ist, nur *Hand*werk ist; auch angewandte Kunst ist ihrem *Wesen* nach gestaltete Imagination.) Rudolf Kochs Schrift *ist* realisierte Erlebnissphäre. Aber in dieser Sphäre gibt es nur Schrift, keine Menschen und Räume. Koch hat die »Heilung des Besessenen«[3] in einer wuchtigen Gotisch in Holz geschnitten und illustriert. Kraft, Rhythmus, Farbigkeit der graphischen Elemente in Schrift und Bild harmonieren vollkommen. Die bucharchitektonische Leistung ist vorbildlich. Aber der Illustration selbst fehlt die Erlebnissphäre und damit der hohe graphische Wert, den wir bei der Schrift bewundern. Es sind Schemen, Schatten, keine Gestalten.

In einem anderen Holzschnittbuch: »König Sindibad und sein Falke«[4] begegnen wir wiederum der wundervollen Schrift Kochs; sie ist diesesmal sauber und federgetreu von Gustav Eichenauer in Holz geschnitten, ohne das kecke Dreinfahren des Koch'schen Eigenschnittes. Das Buch hat Spatzspiegel-füllende Holzschnitte von WALTER KLEMM, deren großer dekorativer Wert durch harte Kolorierung beeinträchtigt wird. (Leider ist bei beiden Büchern nicht auch der Druckvermerk in Holz geschnitten.) Gäbe es nur handwerkliche und dekorative Werte, so hätten wir auch hier eine nahezu vollkommene Leistung vor uns. Aber die Welt Walter Klemms ist in dieser modischen Stilisierung nicht lebendiger als in seinem »Reineke Fuchs«,[5] dessen Realismus die Starrheit von Momentaufnahmen hat.

Zwei Bücher LIEBERMANNS: »Die Novelle«[6] und »Der Mann von fünfzig Jahren«[7] führen uns in die Erlebnissphäre der Impressionisten. Es ist glück-

Chor der Hexen

Die Salbe gibt den Hexen Mut,
Ein Lumpen iſt zum Segel gut,
Ein gutes Schiff iſt jeder Trog;
Der fliegt nie, der heut nicht flog.

Beide Chöre

Und wenn wir um den Gipfel ziehn,
So ſtreichet an dem Boden hin.
Und deckt die Heide weit und breit
Mit eurem Schwarm der Hexenheit.

Sie laſſen ſich nieder.

Mephiſtopheles

Das drängt und ſtößt, das ruſcht und klappert!
Das ziſcht und quirlt, das zieht und plappert!
Das leuchtet, ſprüht und ſtinkt und brennt!
Ein wahres Hexenelement!
Nur feſt an mir! ſonſt ſind wir gleich getrennt.
Wo biſt du?

Fauſt *in der Ferne*

Hier!

Mephiſtopheles

Was! dort ſchon hingeriſſen?
Da werd' ich Hausrecht brauchen müſſen.
Platz! Junker Voland kommt. Platz! ſüßer Pöbel, Platz!
Hier, Doktor, faſſe mich! und nun, in einem Satz,
Laß uns aus dem Gedräng' entweichen;
Es iſt zu toll, ſogar für meinesgleichen.

licherweise nicht nötig, zum Ruhme Liebermanns etwas zu sagen. Hier scheint die Voll-Endung im einzelnen Kunstwerk erreicht zu sein. Aber gerade diese Vollkommenheit zeigt an, daß die Kunst an einer Zeitwende angelangt ist. (Die Kunst pflegt vor großen Meistern Kehrt zu machen, als ob sie fürchte, in eine Sackgasse zu geraten.) Man versteht, daß eine jüngere Generation auf diesen Glanz, auf diese über sonnenheißem Sand flirrende Luft verzichtet hat, um den Dingen selbst wieder näher zu kommen, die in der impressionistischen Zeichnung in der Ferne wie hinter einem Fenster bleiben. Und ein Fenster macht nun einmal ein Loch in die Wand. (Man hätte das Atmosphärische durch die bläuliche Druckfarbe im »Mann von fünfzig Jahren« nicht noch verstärken dürfen; Liebermannsche Graphik hat schwärzesten Druck so wenig zu scheuen wie Menzel.)

Ein Buch MAX SLEVOGTS: »Zeichnungen zu Kinderliedern, Tierfabeln und Märchen«[8] zeigt den impressionistischen Barock des Süddeutschen. Wie ganz anders ist so ein Fuchs gesehen als der Reineke Klemms! Das ist kostbarstes Gut der Sichtbarkeit, unmittelbar herausgehauen aus dem großen Flöz der Natur. Auch das Typographische ist hier, wie bei den Liebermannschen Büchern, glücklich und ohne Krampf erledigt. Keine moderne Fraktur würde besser zu diesem nervösen Feder-Duktus passen als die Cicero (12 Punkte) der Leibniz. Slevogts Illustrationen zum Don Juan,[9] die Reinhard Hoberg meisterlich in Holz geschnitten hat, zählen zu den schönsten graphischen Werken der neueren deutschen Kunst. Doch ist das Buch mißglückt: das ist eine sachliche Feststellung, die niemanden kränken soll. Aus einem kurzzeiligen Vers-Dramensatz und Vollbildern von 14½ auf 19½ cm, die überdies in ihrer Schwarz-Weiß-Wirkung so ungleich sind, kann man mit aller typographischen Kunst keine ausgeglichene Doppelseite zustandebringen. Aber welcher Buchkünstler hätte so viel Berufsdünkel und so wenig Gefühl für die Rangordnung der Werte, daß er wünschen könnte, Slevogt möchte hier sein Temperament gezügelt oder ein schmaleres Format gewählt haben!

An der Grenze des Impressionismus steht OTTOMAR STARKE, der Dostojewskijs Spieler[10] illustriert hat. Weniger Atmosphäre, nähere greifbare Gegenständlichkeit; manches bleibt Zeitkostüm und Figurine; man möchte Turgenjew lieber damit illustriert sehen als Dostojewskij, bei dem die Glut des Ewig-Menschlichen alles Lokalkolorit ausbrennt. Aber doch starke Graphik und buchkünstlerisch vollkommen gelungen! Auch den Einband könnte man sich nicht schöner denken.

Der von RUDOLF GROSSMANN illustrierte »Ritter Gluck« von E.T.A. Hoffmann[11] ist ein viel getadeltes und im ganzen vielleicht wirklich mißglücktes Buch; aber es gehört doch auch zu den wenigen, die einen Pfad in die Zukunft zeigen. Man hat dem schwer disziplinierbaren Zeichner den Raum, den seine Illustrationen ausfüllen sollen, mit einer kräftigen Linie umrissen, die wie aus einer andern Materie die beseelten Kurven der Großmannschen Handschrift

umklammert. Auch stört das lehmfarbige Papier. Aber wie selten ist die Erlebnissphäre des Zeichners der des Dichters so kongenial wie hier!

Von ALFRED KUBIN, dem großen Visionär, dem produktivsten und stärksten unserer Illustratoren, liegt ein Holzschnittbuch vor: eine flämische Legende von Charles de Coster: »Smetse, der Schmied«[13], von den vielen Kubinbüchern das am besten ausgestattete! Man sollte Kubin nicht mehr anders herausbringen als in so ausgezeichneten Holzschnitten! Bemerkenswert ist der glückliche Satz der Kapitelüberschriften: eine volle Zeile Tertia (16 Punkte), die nächste Zeile wieder Mittel (14 Punkte), wie im ganzen Buche. Auf Vollbilder ist verzichtet worden; die Illustrationen füllen ein Geviert, das viel straffer – konzentrierte Komposition ermöglicht als das übliche hochgezogene Rechteck. Der Schriftsockel unter dem Bild stärkt den Zusammenhalt der Doppelseite.

Die bisher Genannten stehen der »Natur« mit der Unbefangenheit des »naiven Realismus« gegenüber. Sie haben »Stil« nur durch die logische Folgerichtigkeit ihres durchaus nicht auf Stil bedachten Vortrages. Wir kommen nun zu den Illustratoren, die diese Unbefangenheit verloren haben, die gegen die »Natur« mißtrauisch geworden sind und »Stil« wollen. Wir können dabei eine ältere dekorative Richtung unterscheiden, die am Impressionismus vorbeigelebt hat, eine jüngere, bei der sich das dekorative Element einfindet als Konsequenz ihrer expressiven Darstellungsmittel, ihres Verzichtes auf perspektivischen Raum, auf das »Illusionistische«, »Imitative« des Impressionismus; und endlich eine dritte Gruppe, die sich aus dieser neuen Kunstauffassung weniger das expressive als das dekorative Element nutzbar gemacht hat.

Der vornehmste Vertreter der älteren dekorativen Richtung ist LUDWIG VON HOFMANN. Er hat seine Illustrationen zum »Hohenlied Salomos«[13] und zu Gerhard Hauptmanns »Hirtenlied«[14] selbst in Holz geschnitten: eine vorbildliche, handwerkliche Leistung des sechzigjährigen, an größte Formate gewöhnten Meisters. Mit der Antiqua Marcus Behmers gedruckt sind das Bücher geworden, an denen der Bibliophile wirklich einmal reine Freude haben kann. Doch so glücklich hier alles Dekorative und Typographische gelungen ist, den Illustrationen fehlt die Lebensfülle; der Schöpfer hat den schön geformten Erdenkloß liegen lassen, bevor er ihm den lebendigen Odem eingeblasen hat. Den sauberen Körperumrissen fehlt es an suggestiver Energie; sie entgleisen oft zur schönen, nichtssagenden Kurve.

Ähnliche Vorzüge und Mängel finden wir im Werke BRUNO GOLDSCHMITTS.[15/16] Mit seinen meisterhaften Holzschnitten werden die schönsten Bücher gemacht. Sie sind eine Zierde des Bücherschrankes, aber sie bereichern nicht unsere Anschauung der Welt. Es ist lebensfremde Atelierkunst; immer derselbe knorrige Mann mit den etwas theatralischen Bewegungen, der heute Tell und morgen Götz heißt. Wie ausdrucksvoll dieser ein wenig archaisierende Kunststil sein kann, wenn er nur dem Leben geöffnet bleibt, zeigen die Holzschnitte ERNST WÜRTENBERGERS, des trefflichen Lehrers an der

Chor der hexen: Die salbe gibt den hexen mut, ein lumpen ist zum segel gut, ein gutes schiff ist jeder trog; der flieget nie, der heut nicht flog.
Beide chöre: Und wenn wir um den gipfel ziehn, so streichet an den boden hin. Und deckt die heide weit und breit mit eurem schwarm der hexenheit. (Sie lassen sich nieder)
Mephistopheles: Das drängt und stößt, das rutscht und klappert! das zischt und quirlt, das zieht und plappert! das leuchtet, sprüht und stinkt und brennt! ein wahres hexenelement! nur fest an mir! sonst sind wir gleich getrennt. Wo bist du?
Faust (in der ferne): Hier!
Mephistopheles: Was! dort schon hingerissen? da werd' ich hausrecht brauchen müssen. Platz! junker Voland kommt. Platz! füßer pöbel, platz! hier, doktor, fasse mich! und nun, in einem satz, laß uns aus dem gedräng' entweichen; es ist zu toll, sogar für meinesgleichen. Dort neben leuchtet was mit ganz besondrem schein, es zieht mich was nach jenen sträuchen. Komm, komm! wir schlupfen da hinein.
Faust: Du geist des widerspruchs! nur zu! du magst mich führen. Ich denke doch, das war recht klug gemacht; zum brocken wandeln wir in der walpurgisnacht, um uns beliebig nun hieselbst zu isolieren.
Mephistopheles: Da sieh nur welche bunten flammen! es ist ein muntrer klub beisammen. Im kleinen ist man nicht allein.
Faust: Doch droben möcht' ich lieber sein! schon seh ich glut und wirbelrauch. Dort strömt die menge zu dem bösen; da muß sich manches rätsel lösen.
Mephistopheles: Doch manches rätsel knüpft sich auch. Laß du die große welt nur sausen, wir wollen hier im stillen hausen. Es ist doch lange hergebracht, daß in der großen welt man kleine welten macht. Da seh' ich junge hexchen nackt und bloß, und alte die sich klug verhüllen.

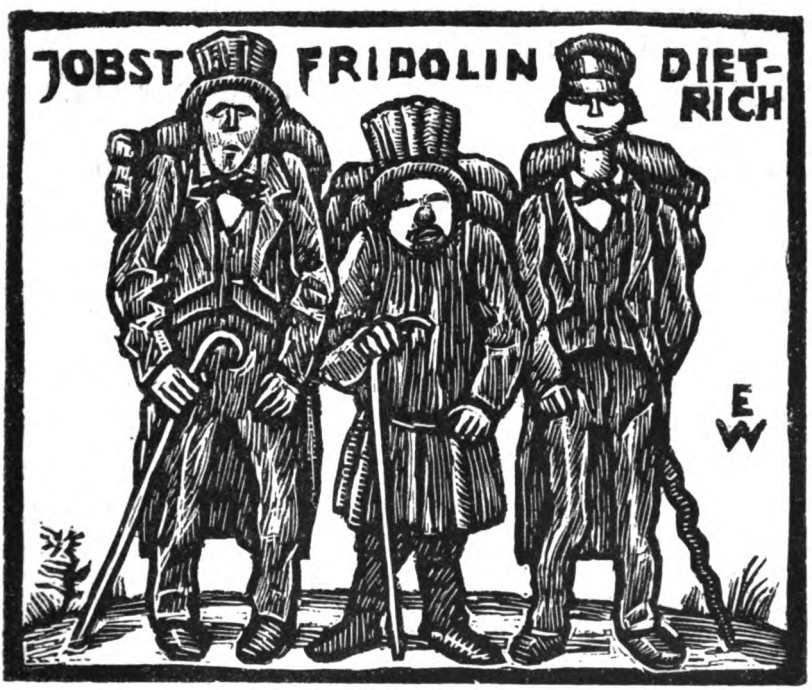
18 Seldwyla-Verlag Bern

Karlsruher Kunstschule. »Die drei gerechten Kammacher«[17] von Gottfried Keller haben in ihm einen Illustrator gefunden, der, aus dem Hegau gebürtig, nicht minder alemanisch ist als der große Züricher Dichter. Und von dieser alemanischen Lebenssphäre hat sogar der Sachse Jobst so viel bekommen, daß er aussieht, als stamme er aus Zizenhausen. Noch besser gelungen ist das Märchen vom »Fischer un siner Fru«[18]. Auch ist das Buch typographisch geglückt (bis auf den Titel und den viel zu schmalen Papierrand). Das ist bei Büchern mit Original-Holzschnitten heute noch eine seltene Ausnahme. KAY NEBEL[19] ist noch zu nennen, der für die Kleukens-Presse Lessings Fabeln illustriert hat. Seine präzise und saubere Holzschneidekunst fügt sich gut in das typographische Bild.

Von Künstlern der zweiten Gruppe, die zu den starken Ausdrucksmitteln gegriffen haben nicht um des Dekorativen, sondern um des Expressiven willen, liegen einige Holzschnittbücher vor; aber die markantesten fehlen: Kokoschka, Beckmann, Nolde, Caspar, Pechstein, Eberz, Heckel, Hofer, Marcks, Otto Mueller usw. Hier versäumt der deutsche Verlag große Pflichten und Gelegenheiten. Man darf freilich nicht immer die bucharchitektonische Aufgabe dem Illustrator selbst anvertrauen. So hätte man aus den nachgelassenen Gedichten Georg Heyms und den 47 Holzschnitten von ERNST LUDWIG KIRCHNER ein weitaus schöneres Buch zustandebringen können. Bei Kirchners Holz-

schnitten[20] ist durchaus nicht alles realisiert; seine Welt ist zuweilen nur Stimmung, wie ein halbvergessener Traum; aber wo sie sichtbar wird, ist sie von der allerstärksten Vitalität. Ganz und gar gestaltet und innerlichst beseelt ist das Werk ERNST BARLACHS. Wir können hier leider nur die verkleinerte Strichätzung eines seiner Holzschnitte[21] bringen und benützen die Gelegenheit zu zeigen, wie man nach unserer Meinung Vers-Dramensatz in einem Holzschnittbuch setzen müßte. Die ganz reife Künstlerschaft Barlachs, die erfüllt und getrieben ist von echter Religiosität, wird ja ohnehin jedem unserer Leser vertraut sein.

MAX UNOLD hat sich aus dem älteren dekorativen Holzschnitt zu dem neuen Stil[22/23/24] durchgearbeitet, der seiner geistigen Klarheit besonders liegt. Er gehört zu den wenigen Künstlern dieser Gruppe, die auch mit kleinen Formaten arbeiten können. (Daß wir den Faksimile-Holzschnitt heute nur bei Künstlern impressionistischer Prägung finden, daß alle »Dekorativen« und



Ich ſelber wills verſuchen! der grimmige Hagen ſprach.
Es ſei, ſagte Siegfried, ich will euch ſpringen nach
mit meinem ger und ſchild und meinem ſtreitgewand.
Dazu das ſchwere ſchwert Siegfried um ſeine hüften band.

Sie legten ihre kleider ab ins grüne gras.
Sie ſtanden in weißen hemden den recken da zum ſpaß.
Und wie zwei flinke panther liefen ſie durch den klee;
doch ſah man bei dem brunnen Siegfried den ſchnellen eh.

Er übertraf in allem jeden helden weit.
Das ſchwert band er los und legte es zur ſeit,
und lehnte den ſtarken ger an einen lindenaſt;
bei dem brünnlein wartend ſtand des königs edler gaſt.

Das brünnlein an der linde war lauter, kühl und gut.
Gunther neigte ſich zuerſt nieder zu der flut.
Als er getrunken hatte und zur ſeite trat,
Siegfried ſeines durſtes dann erſt die vollen züge tat.

Die falſchheit feig und treulos ſeine zucht vergalt.
Sein ſcharfes ſchwert trug Hagen ſeitab in den wald,
ſprang grimmig dann zurück, wo er den ger erfand,
und ſpähte nach dem zeichen, rot im weißen ſtreitgewand.

Da der kühne Siegfried ſich nach dem brunnen bückte,
traf ihn der ſcharfe ger, der ihm ſein blut entzückte
in einem ſtarken ſtrahl gegen den mörder her.
So große miſſetat wie Hagen tat darnach keiner mehr.

»Expressiven« den Originalholzschnitt vorziehen, ist natürlich kein Zufall; wir sehen aber gerade im Lebenswerk Unolds, daß nicht Handwerk sondern geistige Reife zum Stil führt.)
Von SEEWALD können wir einen Holzschnitt aus seiner Bucolica[25] bringen. Hier tritt das Dekorative des neuen Stils stärker hervor. Immerhin ist auch seine Erlebnissphäre so reich, daß aus ihr die jüngere Generation der Nur-Dekorativen noch mitzuleben vermag; man begegnet überall seinen Ziegen, Kühen und Eseln. Wo das Dekorative herrscht, droht die Gefahr der allzufrühen Typisierung. Ihr erliegt zuweilen auch der Flame FRANS MASEREEL[26/27/28/29]. Er soll im dritten Jahrzehnt seines Lebens schon über tausend

19 Tiedemann & Uzielli Frankfurt a/M.

Holzschnitte produziert haben. Es ist viel Erlebnissphäre, viel gut gesehene Großstadt in diesem reichen Lebenswerk; aber die Typen wiederholen sich; der eigentliche graphische Wert wird hie und da den hohen ethischen, litterarischen und dekorativen Qualitäten geopfert.
Die dritte Gruppe, zu der wir jetzt kommen, erhält ihre Signatur von der ausgezeichneten handwerklichen Tüchtigkeit und der wohltuend-unproblematischen Beherrschung ihrer Ausdrucksmittel. Diese Illustratoren sind aus den Kunstgewerbeschulen hervorgegangen und bewältigen nicht nur mühelos alle Aufgaben der Gebrauchsgraphik, wobei ihnen die anerzogene Typisierung der Formen sehr zustatten kommt; sie sind auch ganz vorzüglich geeignet, die Bücher zu illustrieren, bei denen mit diesen Typen gearbeitet werden kann. Die derben italienischen Novellen[30] sind niemals besser, nie mit soviel Humor und so heiterer Sinnenfreude illustriert worden als von EDUARD EGE, dem so sympatischen wie begabten Julius Diez-Schüler. Auch die RÖSSING'schen Holzschnitte zu »Münchhausens Schnurren«[32] könnte man sich nicht gelungener wünschen. Wenn aber Rössing Gogols »Taras Bulba«[33] illustriert, diese russische

Dichtung von homerischer Größe, in der Kosaken von Blut, Fusel und Leben trunken durch die Steppe rasen, so stört das marionettenhafte seiner Gestalten; auch in der grimmigsten Schlacht kann sie kein größerer Schaden treffen, als daß sie die Sägespäne aus dem Leib verlieren. Man sieht bei dieser Gruppe, zu deren begabtesten Vertretern noch HANS PAPE [86] und der jung verstorbene HALM [87] gehören, kaum je eine schlechte Arbeit. Die Frage ist durchaus diskutabel, ob es nicht töricht sei, größere Ansprüche zu stellen als sie das Mittelalter gestellt hat, dessen Buchillustration ganz selten ein höheres graphisches Niveau zeigt. Doch wer die Apokalypse illustrieren will, braucht etwas mehr als den gut gepackten Schulränzel aus der Kunstgewerbeschule; er braucht Erlebnis-

19 Tiedemann & Uzielli Frankfurt a/M.

sphäre. Es fehlt da zuweilen am Augenmaß für das eigene innere Format; bei Jung und Alt.[1]) Hoffen wir, daß dieses Künstlertum, das eine so gediegene handwerkliche Grundlage hat, bald aus dem Treibhaus ins Freiland ausgepflanzt werde, daß es aus Schule und Atelier ins Leben, in die Natur zurückkehre.

ZUR TYPOGRAPHIE DES HOLZSCHNITTBUCHES. Die erste Frage, welche sich der Bucharchitekt vorlegen muß, ist: welche *Schrift* paßt in Duktus und Schwarzweißwirkung zur Handschrift des Illustrators? Wenn die Holzschnitte schwarz und derb sind, ist die Auswahl gering. Von fetten Antiquaschriften eignet sich zu modernen Holzschnitten nur die von Mendelsohn selbst

1) Der Münchner Bund (die Vereinigung der Münchner Werkbundmitglieder) hat im Streit um Kunstakademie und Kunstgewerbeschule an die Regierung in vollem Ernst die Frage gerichtet: Wohin gehört die Dürersche Apokalypse? Die sonderbare Geistesverfassung des Fragestellers erwartet die Antwort: Selbstverständlich an die Kunstgewerbeschule (weil man da in Holz schneidet)! Man könnte höchstens noch zweifeln, ob an die Münchner? oder an die Nürnberger? Der große Landsmann Johann Michael Fleischmanns und Rudolf Kochs hat gut daran getan, sich der peinlichen Entscheidung durch vorzeitige Flucht in die Unsterblichkeit zu entziehen.

ARNOLD

23 Alf Häger-Verlag Berlin

geschnittene, die im Avalundruck von Schillers Räubern[38] (mit den Lithos von Corinth) verwendet worden ist. Vielleicht auch einmal Rudolf Kochs neue Grotesk. Alle anderen fetten Antiquaschriften schmecken nach Akzidenzsatz. Die Didot, in der die meisten Masereelbücher gesetzt sind, kommt nicht auf gegen die Schwärze der Holzschnitte. Das kräftigste Seitenbild geben gotische Schriften und die schönste von ihnen ist die Maximilian-Gotisch von Meister Koch. Gut ist auch die Manuskript-Gotisch der Bauerschen Schriftgießerei. Bei beiden sollte man, bei der letzteren *muß* man die Großbuchstaben auf Eigennamen und Satzanfänge beschränken. Ich zeige an einigen Beispielen den künstlerischen Erfolg dieser Maßnahme. Man sieht die Maximilian-Gotisch in vorbildlicher Satzanordnung bei dem zweiten Handpressendruck von Ernst Engel in Offenbach: »Die Offenbarung des Johannes«,[39] mit Holzschnitten von Josef Weiß, einem typographischen Meisterwerk des Klingspor'schen Kreises. Von den Frakturen hat nur der Mittelgrad (14 Punkte) die nötige Schwärze; z. B. die Breitkopffraktur der »Bucolica«,[25] die Lutherfraktur des »Smetse«,[12] (leider gibt die starke Verkleinerung unserer Strichätzung ein falsches Bild von ihr), und die schöne alte Fraktur, die Mänicke und Jahn in Rudolstadt von Enschedé erworben haben; wir sehen sie in einer Probeseite des »Nibelungenliedes« auf S. 66 und 250. Von neueren Frakturen hat nur die Ehmcke'sche eine ähnliche Kraft und Tiefe. Die Schwabacher Schriften sind alle zu hell in der Gesamtwirkung des Seitenbildes; selbst wenn man sie besser setzt als in dem viel zu weit und ungleich gehaltenen Satz der »Drei gerechten Kammacher«[17]. Doch würde auch die Schwabacher durch Einsparung von Großbuchstaben

25 Euphorion-Verlag Berlin

nach der Grimm'schen Rechtschreibung gewinnen. Bei lichteren Holzschnitten ist die Auswahl nicht viel größer. Neuere Frakturen sind zu verquält und steif; es fehlt ihnen allen das Grazile, Lebendige, das der Cicerograd der Leibnizfraktur hat und noch mehr der erste Versuch der Ungerschrift. (Mit

26 Kurt Wolff-Verlag München

ihr hat Meister Poeschel für den Georg Verlag in München: »Peronnik der Einfältige« mit Holzschnitten von Eduard Ege[81] unübertrefflich schön gesetzt und gedruckt.) Bei den lichteren Holzschnitten kann man schon eher Antiquaschriften verwenden, wenn sie nicht zu klassizistisch steif sind. Die mit gotischen Elementen verbrämte Antiqua Marcus Behmers vermeidet dies Allzu-Ausgeglichene, und wir haben schon gesehen, wie gut sie mit den Eigenschnitten Ludwig von Hofmanns harmoniert.

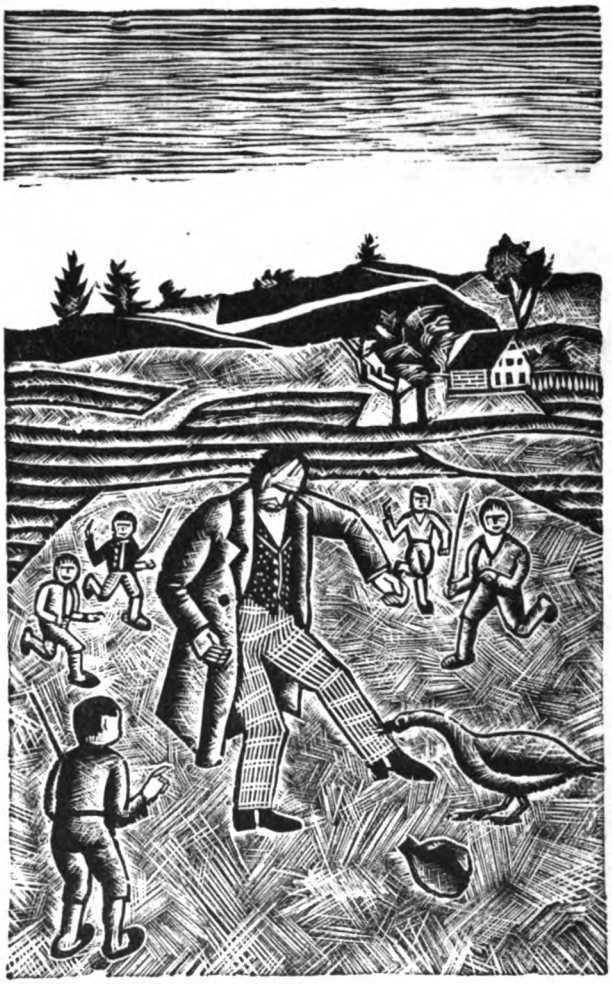
Bei der *Satzanordnung* darf der Typograph nicht einen Augenblick vergessen, daß mit den Holzschnitten ein für die künstlerische Existenz des Buches lebensgefährlicher Fremdkörper eingedrungen ist und daß nur die äußerste Anstrengung, die kompakteste Phalanx aller typographischen Elemente, diesem Eindringling standhalten kann. Wenn man die künstlerische Einheit des Holzschnittbuches retten will, so muß auf alles verzichtet werden, was zur besseren und schnelleren Orientierung des Lesers Uneinigkeit in die geschlossene Kampffront bringt: Beim Holzschnittbuch kommt es nicht auf Gliederung und Übersichtlichmachung des Textes an, sondern darauf, daß der Satz nicht

vom Holzschnitt erschlagen wird. Lebende Kolumnentitel sind unmöglich; wo es angeht, läßt man auch die Paginierung fort; die Kapitelüberschriften setze man so unauffällig als möglich (wie bei dem schon erwähnten Smetse). Beim Vers- und Dramensatz erhöhen sich die Schwierigkeiten. Sie sind glücklich überwunden im Satz der Bucolica[25] (einer Meisterleistung der Leipziger Akademie); auch ist der kühne Versuch des Avalun-Verlags in »Hanne Nüte«[24] den Verssatz in einen geschlossenen Prosasatzspiegel zu bringen, grundsätzlich berechtigt, und wäre auch wohl ganz geglückt, wenn auf die vielen Großbuchstaben verzichtet worden wäre. Das aufgeschlagene Buch ist es, was der künstlerischen Beurteilung unterliegt; Satz und Holzschnitt sollen die einheitlich wirkende Doppelseite ergeben. Es muß alles geopfert werden, was diese überaus schwer zu erreichende Einheit gefährden könnte. Von innen heraus, aus dieser starken Spannung zwischen Satz und Bild muß das Buch aufgebaut werden und deshalb sollte man auch gerade beim Holzschnittbuch auf die altmodische Façade des Innentitels und alle sonstigen Allotria im Titelbogen verzichten. Beim Druckvermerk wähle man den gleichen Schriftgrad des Buches und vermeide hier wie überall jede architektonische Künstelei.

Ich hoffe, dem Verleger gezeigt zu haben, wie unendlich weit das Feld ist, das er vor sich hat; er braucht noch nicht blasiert zu tun und zu glauben, daß er am Ziele sei und daß es sich nicht

27 Kurt Wolff-Verlag München

FM



34 Avalun-Verlag Hellerau

lohne, immer wieder die gleiche Sache zu machen. Wo es um Kunst geht, steht man immer erst am Anfang; auch in tausend Jahren wird das nicht anders sein. Die Aufgabe ist nicht, starke Graphik in typographisch-unmöglicher Makulatur zu servieren

32 Hyperion-Verlag München

und mit harmlos-dekorativen Holzschnitten bibliophile Leckerbissen zu bereiten; die Aufgabe ist vielmehr, mit der besten Graphik ein gutes Buch zu machen und ist überdies: eines Dichters und eines Künstlers gleichgestimmte Erlebnissphären zusammenklingen zu lassen. Der Verleger aber, der herzhafte Kunst haben will, suche nicht immer auf seiner alten Adressenliste! Er gehe in die Ateliers! Er habe Mut und scheue keinen Mißerfolg! Ein tüchtiger Reiter liebt ungerittene und rassige Pferde und er fürchtet sich nicht davor, auch einmal abgeworfen zu werden. *Paul Renner*

31 Georg-Verlag München

22 R. Piper & Co. Verlag München

VERZEICHNIS DER ANGEFÜHRTEN BÜCHER UND NACHWEIS DER ABBILDUNGEN

1 Dostojewski, F. M.: Der Doppelgänger. Mit 60 Bildern (Federzeichnungen in Strichätzung) von Alfred Kubin. München. Neue Ausgabe. 1922. R. Piper & Co.

2 Sappho, Gedichte im griechischen Urtext. Mit radiertem Text und Bildern von E. R. Weiß und Rénée Sintenis. 31. Druck der Marées-Gesellschaft. München. 1920. R. Piper & Co.

3 Die Heilung des Besessenen. In ganzseitigen Holzplatten mit 1 Bilde von Rudolf Koch geschnitten. 9. Rudolfinischer Druck. Offenbach a. M. (1920). Wilhelm Gerstung.

4 König Sindibad und sein Falke. Ein Märchen aus tausend und eine Nacht. Die Schriftseiten (Entwurf von Rudolf Koch) in ganzseitigen Holzplatten von Gustav Eichenauer geschnitten. Die Originalholzstöcke (5) von Walter Klemm. Offenbach a. M. (1921). Wilh. Gerstung.

5 Goethe: Reineke Fuchs. Mit (47) Originalholzschnitten von Walter Klemm. Weimar. 1916. Gustav Kiepenheuer.

Verkleinerte Strichätzung aus:

6 Goethe: Die Novelle. Mit (19) Zeichnungen von Max Liebermann. (In Holz geschnitten von O. Bangemann.) Berlin. 1921. Bruno Cassirer.
Galvanos von den Originalholzstöcken aus:

7 Goethe: Der Mann von fünfzig Jahren. Mit (36) Zeichnungen von Max Liebermann. (In Holz geschnitten von O. Bangemann und M. Hönemann.) Berlin. 1922. Bruno Cassirer.

Galvanos von den Originalholzstöcken aus:

8 Slevogt, Max: Zeichnungen zu Kinderliedern, Tierfabeln und Märchen. (Mit 49 von O. Bangemann in Holz geschnittenen Zeichnungen.) Berlin. (1922.) Bruno Cassirer.
Strichätzungen (in Originalgröße) aus:

9 Lorenzo da Ponte: Don Juan. Heiteres Drama in 2 Akten. Mit 20 Zeichnungen von Max Slevogt (in Holz geschnitten von Reinhold Hoberg). Berlin. 1921. Fritz Gurlitt.

Originalholzstock aus:

10 Dostojewski, F. M.: Der Spieler. Roman. Illustriert von Ottomar Starke. (Mit 47 Zeichnungen, in Holz geschnitten von Albert Fallscheer und Hans Tempel.) 6. Phantasus-Druck. München. (1923.) Phantasus-Verlag S. Buchenau & A. Häger.

Originalholzstock aus:

11 Hoffmann, E. T. A.: Ritter Gluck. Mit 18 Zeichnungen von Rudolf Großmann. In Holz geschnitten von Johann Tempel und Albert Fallscheer. 22. Druck der Maréesgesellschaft. München. (1920). R. Piper & Co.

Originalholzstock und verkleinerte Strichätzungen aus:

12 De Coster, Charles: Smetse, der Schmied. Eine flämische Legende. Mit (26) Bildern von Alfred Kubin (in Holz geschnitten von Albert Fallscheer). 10. Phantasus-Druck. München. (1923). Buchenau & Reichert.

Galvano vom Originalholzstock aus:

13 Das Hohe Lied Salomos. Mit (11) Holzschnitten von Ludwig von Hofmann. 2. Marcus Behmer-Druck. Berlin. 1921. Otto von Holten.

14 Hauptmann, Gerhart: Das Hirtenlied. Ein Fragment. (Mit 17 Holzschnitten von Ludwig von Hofmann.) 3. Marcus Behmer-Druck. Berlin. 1922. Otto von Holten.

Verkleinerte Strichätzung aus:

15 Schiller, Friedrich von: Wilhelm Tell. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. Mit 17 Holzschnitten von Bruno Goldschmitt. 6. Druck der »Meisterwerke der Weltliteratur« mit Originalgraphik. München. 1922. Dr. iur. Julius Schröder.

Verkleinerte Strichätzung aus:

16 Goethe, Johann Wolfgang von: Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. (Mit 17 Originalholzschnitten von Bruno Goldschmitt). 26. Avalun-Druck. Hellerau (1923). Avalun-Verlag.

Verkleinerte Strichätzung aus:

17 Keller, Gottfried: Die drei gerechten Kammacher. Mit 8 Holzschnitten von Ernst Würtenberger. München. 1920. Kurt Wolff.

Verkleinerte Strichätzung aus:

18 Das Märchen von dem Fischer un syner Fru. Mit 10 Holzschnitten von Ernst Würtenberger. Bern. 1921. Seldwyla-Verlag.

Originalholzschnitte aus:

19 Lessing, G. E.: Fabeln. Drey Bücher und Anhang. Mit 22 farbigen Originalholzschnitten von Kay Nebel. 6. Druck der Kleukens-Presse. Frankfurt a. M. 1920. Tiedemann & Uzielli.

20 Heym, Georg: Umbra vitae. Nachgelassene Gedichte. Mit 47 Originalholzschnitten von Ernst Ludwig Kirchner. München. 1924. Kurt Wolff.

Verkleinerte Strichätzungen aus:

21 Goethe: Walpurgisnacht. Mit 20 Holzschnitten von Ernst Barlach. Berlin. 1923. Paul Cassirer.

Verkleinerte Strichätzung aus:

22 Flaubert, Gustave: Die Legende von Sankt Julian dem Gastfreundlichen. Mit (35) Originalholzschnitten von Max Unold. 7. Druck der Maréesgesellschaft. München. 1918. R. Piper & Co.

Galvanos von den Originalholzstöcken aus:

23 Grÿphius, Andreas: Peter Squenz oder absurda comica. Mit 15 Holzschnitten von Max Unold. Berlin (erscheint 1924). Alf Häger.

35 Insel-Verlag Leipzig

24 Lautensack, Heinrich: Altbayerische Bilderbogen, Prosadichtungen. Mit 10 Original-Holzschnitten und 10 Zeichnungen in Strichätzung von Max Unold. Berlin. 1920. Fritz Gurlitt.

Verkleinerte Strichätzung aus:
25 P. Vergilius Maro: Bucolica. Hirtengedichte. Mit 20 Holzschnitten von Richard Seewald. Berlin. 1923. Euphorion-Verlag.

Galvano vom Originalholzstock aus:
26 Rolland, Romain: Peter und Lutz. Eine Erzählung. Mit 16 Holzschnitten von Frans Masereel. München. 1922. Kurt Wolff.

Galvano vom Originalholzstock aus:
27 Philippe, Charles-Louis: Die gute Madeleine und die arme Marie. Vier Geschichten armer Liebe. Mit 9 Holzschnitten von Frans Masereel. München. 1923. Kurt Wolff.

Strichätzung aus:
28 Wilde, Oscar: The Ballad of Reading Gaol. (Mit 36 Holzschnitten von Frans Masereel.) 11. Obelisk-Druck. München. 1923. Drei Masken-Verlag.

Verkleinerte Strichätzung aus:
29 Vermeylen, August: Der Ewige Jude. Mit 12 Holzschnitten von Frans Masereel. Leipzig. 1921. Insel-Verlag.

Galvano vom Originalholzschnitt aus:
30 Die Facezien des Florentiners Poggio. Mit 16 Originalholzschnitten von Eduard Ege. München. 1920. Georg Müller.

Originalholzstock aus:
31 Peronnik der Einfältige. (Mit 10 Original-Holzschnitten von Eduard Ege.) 3. Druck der Legenden vom Gral. München. 1922. Georg-Verlag.

Galvano vom Originalholzschnitt aus:
32 Bürger, G. A.: Münchhausen. Mit 27 Holzschnitten von Karl Rössing. München. (1920). Hyperion-Verlag.

33 Gogol, Nikolaus: Taras Bulba. Mit 30 Holzschnitten von Karl Rössing Wien. 1922. Rikola-Verlag.

Galvanos von den Originalholzstöcken aus:
34 Reuter, Fritz: Hanne Nütte un de lütte Pudel. Mit 58 Originalholzschnitten von Karl Rössing. 28. Avalun-Druck. Hellerau. 1923. Avalun-Verlag.

Galvano vom Originalholzstock aus:
35 Keller, Gottfried: Der Schmied seines Glückes. Mit 29 Holzschnitten von Karl Rössing. Insel-Bücherei Nr. 328. Leipzig. 1921. Insel-Verlag.

Galvano vom Satz und vom Originalholzschnitt aus:
36 Das Lied von Kriemhilds Not. Nach den Angaben von R. Uhl erneut durch Wilhelm Schäfer. Mit 8 Holzschnitten von Hans Pape. München. 1924. Georg Müller.

Galvano vom Originalholzstock aus:
37 Keller, Gottfried: Sieben Legenden. Mit 8 Originalholzschnitten von Hans Halm. München. 1924. Georg Müller.

38 Schiller, Friedrich von: Die Räuber. Mit (12) Steinzeichnungen von Lovis Corinth. 31. Avalun-Druck. Hellerau. 1923. Avalun-Verlag.

39 Die Offenbarung des Johannes. (Mit 12 Holzschnitten von Josef Weiß.) 2. Ernst Engel-Druck. 1922. Offenbach a. M.

HEBBELS PERSÖNLICHKEIT

Indem der Künstler ein Werk in die Welt hinaussendet, löst er es von seiner Person los und verlangt, daß es durch sich selbst wirke. Jedes Kunstwerk erhebt daher mit Recht den Anspruch, ohne Rücksicht auf seinen Urheber, gewürdigt zu werden. Anderseits führt es doch unwillkürlich zu seinem Schöpfer zurück. Denn auch bei den höchsten künstlerischen Leistungen hat man das Gefühl, daß der Künstler sich in ihnen nicht vollständig ausgegeben, sondern einen Überschuß von Kraft zurückbehalten hat. Aus dieser Empfindung erklärt sich der Wunsch, Näheres über den zu erfahren, dem die Menschheit eine solche wertvolle Gabe verdankt. Bei dieser Neigung, in das Leben und die Entwicklung bedeutender Meister einen Einblick zu erhalten, handelt es sich also nicht um müssige Neugier, sondern um ein der Sache entspringendes Bedürfnis. Und dieses erscheint besonders gerechtfertigt, wenn die Werke manche Rätsel aufgeben, zu deren Lösung das Leben und die Entwicklung des Künstlers den Schlüssel liefern können. In einem solchen Falle befindet man sich Friedrich Hebbel gegenüber. Das Schaffen des großen Dramatikers bietet dem Verständnis viele Schwierigkeiten; auch angestrengte Geistesarbeit vermag ihrer nicht immer Herr zu werden. Wie sehr aber die Erkenntnis der Persönlichkeit des Dichters imstande ist, über derartige Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, haben schon Hebbels unvergleichliche »Tagebücher« gezeigt. Jetzt werden die Bemühungen um das Verständnis des Dichters noch durch ein weiteres wertvolles Hilfsmittel unterstützt. Der verdienstvolle Herausgeber von Hebbels Werken stellt in zwei Bänden von ungefähr 1200 Seiten alles zusammen, was über des Dichters Wesen und Entwicklung Aufschluß zu gewähren vermag: *Friedrich Hebbels Persönlichkeit. Gespräche, Urteile, Erinnerungen, gesammelt und erläutert von PAUL BORNSTEIN. Im Propyläen-Verlag, Berlin 1924.* Überwiegend gibt Bornstein zeitgenössische Berichte, doch werden zur Ergänzung auch eigene Äußerungen des Dichters mitgeteilt, so daß sich ein vollständiges Bild erschließt, welches durch höchst wertvolle Anmerkungen erläutert wird. Den ganzen Reichtum auszuschöpfen ist unmöglich, auch eine andeutende Wiedergabe des Inhalts läßt sich nicht erzielen. Deshalb sollen im Folgenden nur einige Grundzüge herausgegriffen werden, die geeignet sind, eine Vorstellung von der Art des Menschen und Künstlers zu vermitteln. Es ist selbstverständlich, daß zur Gewinnung eines ausreichenden Bildes auch an dem Bekannten nicht vorübergegangen werden darf.

Hebbel war von der Bedeutung der eigenen Persönlichkeit auf das tiefste durchdrungen, und er hielt sich für durchaus berechtigt, diesem Gefühl den schärfsten Ausdruck zu geben. Von den mannigfachsten Formen, in denen sich dieses Selbstbewußtsein kundtut, möge wenigstens eine angeführt werden. Er lernte in Rom 1844 einen jungen Deutschen kennen, und schon bei dem ersten Zusammensein sprach er von seinen dichterischen Leistungen und sagte im

Hinblick auf diese: »Ich bin ein Genie, ja ein Genie ersten Ranges.« Bei dieser Gelegenheit machte er allerdings noch eine Einschränkung, indem er den Unterschied zwischen sich und den Allergrößten stark hervorhob; »ich sage dies,« fuhr er nämlich fort, »im vollen Bewußtsein der unermeßlichen Höhe, die zwischen mir und einem Shakespeare liegt.« Daß er aber nicht immer geneigt war, sich in der gleichen Weise vor den Heroen der Weltlitteratur zu beugen, lehrt gerade eine Äußerung über Shakespeare (1852): »Man sollte statt der ewigen Lobeserhebungen Shakespeares nun einmal ein Werk über seine Fehler schreiben.«

Eine so ausgeprägte Überzeugung von dem Werte des eigenen Ich steht meist dem Streben nach eigener Vervollkommnung im Wege. Wer sich selbst vergöttert, meint genug getan zu haben; er glaubt bereits auf der höchsten Stufe angekommen zu sein. Es versöhnt mit Hebbels Selbstgefühl, daß bei ihm das Gegenteil der Fall war. Eben weil ihm die eigene Geistesgröße außer Frage stand, hielt er es für seine Pflicht, die höchsten Anforderungen an sich zu stellen. Das unablässige Ringen nach Vollendung, von dem die Tagebücher erschütterndes Zeugnis ablegen, offenbarte sich auch im Gespräch mit seinen Freunden und Bekannten so deutlich, daß es niemandem entgehen konnte. »Ihm war,« berichtet ein Beobachter (1844), »die Dichtkunst seine Gottheit. Mit dem heiligsten Ernst machte er sich daran, das Gedachte und Erfundene niederzuschreiben. Er glaubte sich berufen, die ewigen Gesetze der Poesie auf der Tafel, auf welcher sie nach und nach überkritzelt seien, wie mit einem Schwamm wieder zu reinigen. Ihm wäre es unmöglich gewesen, und wenn er darüber hätte verhungern müssen, etwas zu schreiben, was nach seiner Meinung nicht den höchsten Anforderungen an den Dichter entspräche.«

Indem nun Hebbel jede Rücksicht auf das Publikum, jede Nebenabsicht weit von sich wies und nur dem Leitstern folgen wollte, der sich ihm nach ernstester Prüfung als der richtige ergeben hatte, wurden ihm die Kunstfragen zu Lebensfragen. Und in dem unablässigen Streben nach dem Ausdruck dessen, das ihm als höchstes Ziel vor Augen stand, formte sich sein Wesen zu granitner Härte. Das Unbeugsame dieser selbständigen Natur, die nur den Gesetzen des eigenen Innern folgte, hat niemand so deutlich erkannt wie Grillparzer; ihm wurde klar, daß auch der gewaltigste Einfluß nicht imstande sein würde, diese geistesmächtige Persönlichkeit aus ihrer Bahn zu lenken. Als Hebbel nach Wien kam und Grillparzer ihn zuerst kennen lernte, äußerte sich dieser gegen Otto Prechtler über Hebbel; »Das ist ein Mensch, auf den nur einer noch Einfluß haben könnte, der eine aber ist tot!« Grillparzer dachte an Goethe. Als Grillparzer aber ein Jahr später wieder mit Prechtler über Hebbel sprach, da sagte er: »Ich habe mich damals geirrt! Goethe hätte auf ihn auch keinen Einfluß gehabt!«

Zu der hohen Auffassung des Dichterberufes, von der er selbst erfüllt war, suchte Hebbel auch die jüngeren Freunde zu erziehen, die sich in bewundernder Verehrung um ihn scharten. Auch bei ihnen duldete er kein Zugeständnis an

den Durchschnittsgeschmack, kein Sichgehenlassen, unerbittlich drang er auf die Erfüllung jeder Forderung, die sich aus dem Wesen der Sache ergab. So ungeheuer nun der Gewinn war, der diesen Anfängern aus dem Verkehr mit Hebbel zufloß, es wurde ihnen doch nicht immer leicht, sich in den übermächtigen Willen zu fügen. Denn Hebbel kannte keine Rücksicht; er wollte seine jungen Freunde ganz besitzen; wer neben ihm noch andre Götter hatte, mit dem war er fertig, und so kam es, daß von den begeisterten Anhängern keiner bei ihm ausgehalten hat.

So gewissenhaft Hebbel auch die jungen Männer, die sich ihm angeschlossen hatten, zu seiner Kunstauffassung zu erziehen suchte, die Ursache seines Wohlgefallens an dieser Jüngerschar war keineswegs der pädagogische Trieb allein. Er bedurfte vielmehr verständnisvoller Freunde, zu denen er sich über den Ertrag seiner mächtigen Geistesarbeit aussprechen konnte. Mit der Naivität des genialen Menschen hat er es schon frühzeitig gestanden, daß er nicht sowohl um der Zuhörer als um seiner selbst willen spräche. Als etwa Sechsundzwanzigjähriger in der dürftigsten Lage, befand er sich in Göttingen, ganz auf die Unterstützung eines Studiengenossen angewiesen, des späteren berühmten Rechtslehrers Rudolf von Ihering. Diesem entwickelte er seine Ideen. »Er sprach zu mir«, erzählt Ihering, »wie der Professor vom Katheder, ohne eine Antwort meinerseits hervorzurufen oder nur möglich zu machen: er dozierte, unausgesetzt, und als ich nach einem solchen längeren Vortrage, der, wie ich glaube, das Wesen der Kunst betraf, ihm für den Genuß und die Anregung, die er mir gewährt habe, meine Befriedigung ausdrückte, erwiderte er mir: daß er nicht sowohl meinetwegen geredet, als um sich seine Gedanken klarzusprechen! Ich hätte ihm bloß als Wand gedient, gegen die er sprach!« Ähnlich berichtet ein anderer seiner jungen Freunde: »Hebbels Gespräch hatte stets etwas Dozierendes, fast Predigendes. Mit einer Zwischenfrage oder Gegenbemerkung durfte man ihn nicht unterbrechen, ohne dazu aufgefordert zu sein. Er wollte nur Zuhörer, nicht Mitsprecher. Nur die zustimmende Aufmerksamkeit seiner Hörer war ihm wertvoll, nicht deren eigene Meinungen.« Tiefer noch erfaßt einer von denen, die Hebbel am nächsten standen, den Kernpunkt der Sache; der spätere österreichische Minister Julius Glaser schreibt an Hebbels treuesten Freund Emil Kuh: »Du weißt, was Hebbel unter Intimität verstand. Mit seinen produktiven Stimmungen auf wenige Monate im Jahre und auch dann nur auf wenige Stunden des Tages beschränkt, bedurfte er einer fortwährenden Gelegenheit, die riesige Energie seines Geistes in einem Verkehr zu entladen, der gerade lebendig genug war, um ihn anzuregen, ihm neue Gegenstände von neuen Seiten darzubieten, ihm aus Leben- und Denkkreisen, die ihm nicht so leicht zugänglich waren, Ansichten zuzuführen, welche mit den Lieblingsmomenten seiner Weltanschauung in Zusammenhang gebracht werden konnten, wobei man sich zu hüten hatte, solche Gegenstände zu berühren, die ihn verstimmten, oder die mit der mächtigeren Strömung sich nicht vertrugen, welche in der Tiefe seiner

Seele ein noch unabgeschliffenes, projektiertes Werk wusch und weiterwälzte.« Die Art, in der Hebbel alle mit ihm in Berührung kommenden Menschen seiner Sache dienstbar machte, legt von einem autokratischen Zuge Zeugnis ab. In der Tat gehört diese herrische Gewaltsamkeit zu den begründenden Bestandteilen seines Wesens. Aus langen Erfahrungen heraus berichtet Dingelstedt von ihm (1852): »Der Tropfen souveränen Blutes, der in jeder Dichternatur steckt, er pulsierte bei keinem anderen so heftig, so heiß wie bei ihm. Wie der Souverän von seinem Untertan jeden Dienst, jedes Opfer, jede Hingabe als dessen Pflicht und als sein Recht unbedenklich hinnimmt, – muß er es, streng genommen, doch, um Souverän zu werden, zu sein, zu bleiben, – so zweifelt auch Hebbel keine Stunde lang an seiner Befugnis, alles, was ihm nahekommt, sich nutzbar zu machen, zu unterwerfen, für seine Zwecke zu gebrauchen.« Ihre Wurzel hatte diese Selbstherrlichkeit in dem unbedingten Glauben an sich selbst und in dem Gefühl der Überlegenheit über seine Umgebung. Weil er so felsenfest davon überzeugt war, daß jeder, der ihm nahetrat, ihm alles opfern müsse, erscheint es verständlich, daß er nicht fähig war, das Unrecht zu erkennen, das er, um die eigene Persönlichkeit zu behaupten, andern antat. Die unbarmherzige Kälte, mit der er seine Geliebte Elise Lensing, die ihm alles geopfert, nicht nur verstieß, sondern auch ins Unrecht zu setzen suchte, findet dadurch ihre Erklärung, wenn auch nicht ihre Rechtfertigung.

Mit dieser selbstherrlichen Art scheinen viele menschlich schönen Züge, die einwandfrei überliefert sind, im Widerspruch zu stehn, seine Liebenswürdigkeit in guten Stunden, seine Offenheit, seine vielfach bewährte Güte. In der Tat lagen scheinbar unvereinbare Eigenschaften nebeneinander. Das Widerspruchsvolle dieser Natur tat sich bereits im Äußern kund. »Hebbels Erscheinung«, berichtet ein Beobachter aus den vierziger Jahren, »war eine freundlich helle, eine milde. Erst bei näherer Betrachtung derselben trat sie in ihrer charakteristischen Prägung entgegen. Der rundgeformte Kopf zeigte eine mächtige Stirne, die sich wie eine Kuppel wölbte und nur spärlich von fast weißblonden Haaren bedeckt war. Unter ihr glänzten, wenn auch von keinen markierenden Brauen und Wimpern beschattet, blitzblaue Augen hervor, die, wenn Hebbel lebhafter angeregt oder, wie bei ihm oft, in leicht wachgerufenem Zorne sprach, wirklich Blitze schossen.« Auch andere, die den Dichter zum erstenmal kennen lernten, meinten sofort wahrzunehmen, wie das Äußere von den miteinander im Widerstreit liegenden Eigenschaften Zeugnis ablegte. »Die blauen Kinderaugen,« wird 1863 berichtet, »das dünne flachsblonde Haar und der nordisch helle Teint standen in grellem Gegensatz mit den ernsten Zügen, dem dichten Vollbart und der hohen, glänzenden Denkerstirn mit ihren zuweilen stark hervortretenden Adern.« Ungefähr ein Jahr vorher faßt ein jüngerer Freund seine Eindrücke folgendermaßen zusammen: »Hebbels äußere Erscheinung war eine stattliche und anziehende. Seine hohe schlanke Gestalt trug einen der interessantesten Köpfe, die tiefblauen Augen, das hellblonde Haupt- und Bart-

haar verrieten den Nordländer. Aber in diesen Augen flammte und leuchtete es zuzeiten gar wunderbar auf, und ihr Feuer kontrastierte seltsam mit dem milden Blau. Stirn und Mund zeigten die starke, fast trotzige Energie des Dichters; dem letztern war leicht ein ironisches, in guter Stunde aber ein liebenswürdiges Lächeln zu eigen.« Nach einer etwas anderen Richtung wird das Gegensätzliche in der folgenden Mitteilung gewendet (1854): »Es war ein eigentümlicher Gegensatz zwischen der nachdrücklichen, volltönenden Kraft, die sich in seinem Worte vernehmen ließ, und seinem blonden Haare, der Weiche und Weiße seiner Haut und der Zartheit seiner Gesichtsfärbung: ein Gegensatz, der sich durch das geistige Feuer, das in den blauen Augen leuchtete, harmonisch vermittelte.« Daß alle diese von dem Äußern auf das Innere schließenden Beobachtungen zutrafen, lehrt schließlich das Urteil von Hebbels treustem Freunde Emil Kuh: »Das Dämonische seines Wesens, jene Mischung von Sanftmut, Milde und Wärme mit reckenhafter Starrheit, kaltem Stolze und schneidend unerbittlicher Logik – wovon seine ganze äußere Erscheinung ein so typischer Ausdruck war, konnte den nächsten Beschauer zur Verzweiflung bringen. Oft sträubte sich die Seele gegen das Unglaubliche, Widersprechende, Gespaltene dieses Charakters in derselben Stunde, wo eine fast rührende Vertraulichkeit alle Rechte des Herzens zur Betätigung und zu voller Hingebung herausforderte.« So stehn denn bei ihm fast unvermittelt die widersprechendsten Eigenschaften nebeneinander. Oft zeigt er da, wo man den lebhaftesten Ausbruch des Gefühls, die innere Anteilnahme des Herzens erwartet, eine unbegreifliche, schaurig anmutende Kälte. Umgekehrt erfolgten bei verhältnismäßig geringen Anläßen wilde Ausbrüche der Leidenschaft. Wenn sich sein kleines Töchterchen mit dem Kopf an einen Stuhl stieß, so war es für ihn selbstverständlich, daß er den Stuhl ergriff und ihn in tausend Stücke schlug. Ebenso stark waren die plötzlichen Zornesäußerungen, wenn ihm seine Stimmung gestört wurde, oder wenn ihm jemand seinen Gedankengang durchkreuzte. Wer Hebbels Entwicklung verfolgt, dem wird freilich die Art, in der sich sein Wesen gestaltete, nicht befremdlich erscheinen. Einsam aufgewachsen, sich selbst überlassen, ohne elterliche Leitung und planmäßige Bildung, dabei frühzeitig von seiner Bedeutung überzeugt, konnte er nicht zu einem Gleichmaß der in ihm um die Herrschaft ringenden Kräfte gelangen.

Niemanden, der diese wertvollen Zeugnisse durchmustert, kann es entgehen, wie schwer der reizbare Dichter auch dem begeistertsten Bewunderer häufig den Umgang machte. Aber ebenso wie das Drückende, ja Quälende, springt das Geistesmächtige der Persönlichkeit in die Augen. Mit unerbittlicher Schärfe dringt Hebbel in Wesen und Beweggründe der Menschen ein; »ich esse Menschen«, so pflegte er diese Seite seiner Tätigkeit zu bezeichnen. Die Art, in der er die einzelnen Charaktere und die Zusammenhänge des Lebens ergründet, offenbart den geborenen Dramatiker. Aber auch die staatlichen Verhältnisse erfaßt er nicht selten mit durchdringendem Blick, und zuweilen bewährt sich

der Dichter auf diesem Gebiet als der echte Prophet, so wenn er Ende 1849 den Gewaltigen voraus verkündet, der Deutschland zu ach! so kurzer Blüte führen sollte: »Die Zeit hat ihr eigenes Maß verloren, die alte Form ist auf dem Punkt, morsch zusammenzubrechen, und es muß ein Mann erscheinen, der sich nur selbst Maß ist und den andern zum Maßstab dient, der die alte Form zerbricht und durch sich selbst eine neue bildet.«

Es gibt nicht viele Bücher, die so unmittelbar wie das vorliegende ihren Helden vor das geistige Auge zaubern. Mit dem aufrichtigen Danke für die hingebende Tätigkeit des kenntnisreichen Herausgebers paart sich der Wunsch, es möchten recht zahlreiche Litteraturfreunde nach dieser wertvollen Gabe greifen. Gewiß hat die im Mittelpunkt stehende Persönlichkeil viel Abstoßendes. Aber es bleibt doch ein erhebendes Schauspiel, wie der Dichter alle Seelenkräfte in den Dienst der übernommenen Aufgabe stellt. In keinem Zeitpunkt der Geschichte wär es so notwendig wie in dem gegenwärtigen, daß der Deutsche wieder lernt, vorbehaltlos und uneigennützig in einer großen Sache aufzugehen. Zu solcher Gesinnung kann dieses Buch anleiten; es kommt ihm daher nicht bloß ein litterarischer, sondern auch ein erzieherischer Wert zu.

Prof. Dr. Georg Ellinger.

MISCELLEN

NEUDRUCKE VON HOLZSCHNITTINCUNABELN. Wie es das Wesen aller Kunst ist, alte Formen und Darstellungsweisen immer neu zu rezipieren, so schöpfen auch alle, die um das Buch sich bemühen, immer wieder aus dem köstlichen Quell des Frühdrucks. In den letzten Jahren haben sich die Neuausgaben von frühen Holzschnittbüchern gehäuft. Neues Verständnis für primitive Kunstäußerungen, Seltenheit der Originale und verfeinerte Reproduktionsmethoden sind die Gründe dafür. Der einheitliche Ton von Holzschnitt und Satzbild der alten Drucke reizte besonders zu Faksimileausgaben, von denen einige recht gut gelungen sind. Man mag zu solchen Versuchen stehen wie man will, das muß man zugeben, daß diese Bewegung fördernd für die moderne Buchkunst war. Denn sie schärfte die Augen, sie weckte wieder den Sinn für die besonderen Symmetriegesetze des Buches, die nie wieder mit solcher Sicherheit getroffen waren wie in den ersten Drucken. Bei ihnen wird auch immer die Liebe der wahren Bibliophilen bleiben, und so ist es verständlich daß die Versuche, das alte Buch für uns neu lebendig zu machen, nicht aufhören. Solchen Ursprung hat auch die Reihe des Alten Bilderbuchs, die von Kurt Pfister herausgegeben eben im Kiepenheuer Verlag erscheint. Es liegen die zwei ersten Bände vor: Boccaccios Buch Von den fürnembsten Weibern und Die Augsburger Passion von 1480. Zu den wohlbekannten Ulmer Holzschnitten von 1473 wurde in dem ersten Druck eine spätere Bearbeitung des Steinhöwelschen Textes aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gewählt. Sicher liest sich dieser leichter als die etwas holprige Sprache Steinhöwels. In diesem Fall durfte man die Einheit von Klang der Sprache und Duktus des Holzschnitts aufheben, da man auch eine moderne Type gewählt hat, die im Verein mit dem Gesagten aus Altem Neues schuf. Es ist die sehr dekorative Manuskript-Gotisch, eine Schrift, die bisher mehr als sogenannte Auszeichnungsschrift verwendet wurde. Besonders schön sind in ihr die großen Buchstaben, bei dem luftigen Satz und dem reichlichen weißen Rand um das Satzbild wirkt die an und für sich schwere Schrift sehr nobel. Die Holzschnitte, die nach alten Vorlagen koloriert sind, stehen schön zu dieser Schrift und wenn auch der ansehnliche Foliant gegen den Originaldruck des Johann Zainer von 1473 recht glattfrisiert und zu eben erscheint, so muß man doch sagen, daß die Leistung innerhalb ähnlicher Bestrebungen recht bemerkenswert ist.

Noch besser gelungen scheint der kleine Druck der Passion. Verwendet ist eine Liturgisch, wie vor etwa vierzig Jahren eine Type genannt wurde, die nach frühen Missaltypen geschnitten wurde. Diese an und für sich heute recht altmodisch wirkende Schrift ist aber so eigen und geschmackvoll gesetzt und angenehm durch große, rot gedruckte, über zwei und drei Zeilen gehende Initialen unterbrochen, daß wirklich etwas Neues, durchaus Ansprechendes entstand. Den Druck lieferte die Hoboken Presse in Berlin. In diesem Text

stehen die gegen die Boccaccioschnitte etwa doppelt so großen Holzschnitte des Augsburger Anonymus. Der ganzen Auffassung und Ausführung nach sind sie, wie im allgemeinen der ganze frühe Augsburger Holzschnitt, viel

Aus: Augsburger Passion von 1480

naiver und einfacher als die Boccaccioschnitte. Auch sie sind koloriert und zwar ganz bewußt auf die Silhouette hin, was die Wirkung des Ganzen außerordentlich hebt. Die Kolorierung ist in beiden Fällen gut, nur zu dünn und blaß. Ein ganz einfaches Mittel, die Wirkung den alten Originalen anzugleichen

ist, den Farben, besonders dem Rot etwas Dextrin beizumischen. Der Druck der Augsburger Passion ist deshalb der bessere, weil er dem Original gegenüber wirklich selbständig wurde. Auch hier wurde ein späterer Text, die Passionsgeschichte des Johannisevangeliums Luthers von 1522 unterlegt. Beiden Bücher hat Pfister ein kurzes Nachwort gegeben. Daß er in einem davon vom »Augsburger« Terenz spricht, ist wohl ein Schreibfehler. Auch der Terenz wurde in Ulm gedruckt. Neben dieser kleinen Aussetzung möchte ich nur noch die Verkleinerung der Holzschnittranken im Boccaccio beanstanden, die dürftig wirkt, besonders da für die eine ein stark beschnittenes Original gewählt wurde. Im ganzen aber sind diese alten Bilderbücher richtig schöne Drucke. *E. W.*

EIN UNBEKANNTES WIDMUNGSGEDICHT AUS DEM KLOPSTOCK-KREIS. In ein für die Gräfin Stolberg bestimmtes Exemplar der 1753 erschienenen zweiten Ausgabe der von ihm übersetzten »Nachtgedanken« Eduard Youngs schrieb J. A. Ebert folgendes Widmungsgedicht:

Dein göttlich Lied, o Young, das uns des Lebens Werth,
Und das weit größre Glück, das Glück des Sterbens lehrt;
Das zur Unendlichkeit des Daseins Spann' erweitert,
Und uns des Grabes Nacht zu hellem Tag erheitert;
Dein Lied gewöhnt den Geist, des Himmels Harmonie
Zu schmecken; denn es tönt so himmlisch fast als sie.
Welch ein erhabner Lohn wird einst Dein Antheil werden!
Welch ein erhabner Lohn bekrönt Dich schon auf Erden!
Doch hören Engel Dich, von neuer Glut entbrannt,
Und flechten Dir den Kranz von ewgem Amaranth,
Und freuen sich darauf in ihren Jubel-Chören
Nun bald (zu bald für uns!) Dein höhres Lied zu hören.
Indeß entzündet hier Dein heiligs Harfenspiel
Die auserwählte Zahl, die menschliches Gefühl
Für wahre Hoheit hat, und, von der Erd' entfernt,
Auf Deinen Flügeln sich zum Himmel heben lernt.
Hör einer *Stollbergin*, hör einer *Plessin* Dank,
Zukünftger Engel Lob! – Sieh *Cramers* Lobgesang,
Sieh *Klopstocks* feurigs Lied auf neugestärkten Schwingen,
Wetteifernd selbst mit Dir in Deine Höhe dringen.
Und o! verschmäh auch nicht den Dank, der für Dein Lied,
Unsterblich, wie mein Geist, in meinem Herzen glüht.
Dir dank ich das Vertrauen so vieler edeln Seelen,
Die zum Piloten mich in Deinen Tiefen wählen:
Nächst Gotte, dank ich Dir itzt den Genuß der Zeit;
Und Dir einst den Genuß von Deiner Ewigkeit.

Hirschholm d. 30. August 1760. J. A. Ebert.

Die Gräfin Stolberg hat dieses ihr verehrte Exemplar ihrem Sohn Christian mit folgender Widmung geschenkt:

»Dieses herrl. Buch gebe ich Dir Mein liebster Sohn, mit Bitte, Dich allezeit Deiner treuen Dich so zärtl. liebenden Mutter dabey zu erinnern.«

C. G. G. Stolberg
G. G. Castell

Aus dem Besitz Christian Stolbergs, der seinen Namen auf dem Titelblatt vermerkt hat, ist das Exemplar später an Luise von Witzleben gelangt, die wiederum ihren Namen auf das Vorsatz geschrieben hat.

HUGO STINNES ist bekanntlich seinem Werke und dem deutschen Volke zu früh gestorben. Neugier beschäftigt uns, zu welchen Höhen dieser außerordentliche Mensch wohl noch emporgestiegen wäre, wenn ihm eine längere Lebensdauer vergönnt gewesen wäre. Da hilft die Astrologie, die vielgeschmähte. Wir lesen in Oscar A. H. Schmitz' »Geist der Astrologie« (S. 208 f.): »Bei Hugo Stinnes ist das Medium Coeli von dem vortrefflich bestrahlten Jupiter beherrscht, aber auch hier ist Saturn anwesend, freilich außerordentlich gut bestrahlt. Es ist daher möglich, daß ihm ein Sturz erspart bleibt, daß er aber eines Tages wie Karl V. von einsamer Höhe freiwillig zurücktreten wird. Eine große Zurückgezogenheit am Ende des Lebens scheint mir sicher. Wäre er Katholik, würde ich an ein Kloster denken.« *km.*

DIE SONCINO-GESELLSCHAFT. Kürzlich fand in Berlin die Gründungsversammlung einer neuen bibliophilen Gesellschaft statt. Die Gesellschaft, die sich die besondere Pflege des jüdischen Buches zur Aufgabe gestellt hat, nennt sich nach dem Namen der klassischen hebräischen Druckerfamilie des 15. Jahrhunderts: »Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches e.V.« und will nach den Gesetzen der unlösbaren Gebundenheit von Buchinhalt und Buchform das schöne jüdische Buch schaffen.

Sie gibt »Beiträge zur Kunde des jüdischen Buches« als Vierteljahresschrift von jährlich 24 Bogen Umfang unter der Redaktion von Arnold Zweig heraus, während die bibliographische Beilage, die als Fortsetzung der nach 21jährigem Bestehen vor zwei Jahren eingegangenen »Zeitschrift für hebräische Bibliographie« gedacht ist, Professor A. Freimann, Frankfurt a. M., leiten wird.

Ferner beabsichtigt sie die Herausgabe seltener Texte und wertvoller Drucke von Werken jüdischen Inhalts und jüdischen Geistes in den Sprachen aller Zeiten und Kulturen, welche in bibliophil und wissenschaftlich einwandfreier Weise als Privatdrucke für die Mitglieder hergestellt werden und ihnen ebenso wie die Zeitschrift gegen Entrichtung des Beitrages von 10 Mark halbjährlich ohne weitere Nachzahlung zugehen.

Die Zahl der Mitglieder ist auf 500 begrenzt. Die Geschäftsstelle der Gesellschaft (Berlin C 2, Kaiser Wilhelmstr. 12) versendet bei Aufgabe von Referenzen Einladungen zum Beitritt und beantwortet Anfragen.

DAS LESEBUCH DER MARQUISE. In »Kreuz- und Querzüge durch die Kataloge« im Heft 1 wird bezüglich der Kataloge des Berliner »Antiquariats am Lützowplatz« das Somoffsche »Le Livre de la Marquise« erwähnt, wobei die Angabe des Erscheinungsjahres 1918 auf einen Druckfehler zurückgeführt wird. Die Angabe entspricht aber durchaus der Wirklichkeit, denn das Buch ist in der Tat 1918 in dem damaligen Petrograd und jetzigen Leningrad, im Verlage der Firma R. Galicke & A. Wilborg, erschienen und zwar in zwei Ausgaben, von denen die teuerere einige erotische Zeichnungen enthielt, die in der billigen fehlten. Mit dem deutschen »Lesebuch der Marquise« von 1908 hat die zehn Jahre später erschienene französische Ausgabe in Bezug auf den Text nur den Titel gemein. Auch die ganze Aufmachung ist von der Hans von Weberschen Ausstattung verschieden, und nur wenige der Somoffschen Zeichnungen wiederholen sich in beiden Büchern. *P. Ettinger*, Moskau.

WAHRES HISTÖRCHEN VON EINEM PLAGIATOR WIDER WILLEN. Ich wollte mir in meinem Atelier einen elektrischen Zähler einrichten lassen. Ein Vertreter der beauftragten Firma kommt und stellt sich nach Erledigung des Geschäftlichen als Kollege vor. Er hat die Stellung nur angenommen, weil man in solchen Zeiten doch etwas Sicheres haben muß. Seine Spezialität sind Zigarrenpackungen; nicht modern, sondern im alten Stil, der im Auslande heute noch ausschließlich goutiert wird: Stars und gekrönte Häupter. Auch Plakate hat er schon gemacht. Doch da ist ihm neulich eine sonderbare Geschichte passiert. Er hat auf amerikanische Manier eine im Sonnenschein gemachte Momentaufnahme direkt auf Zeichenkarton photographisch vergrößern lassen, die Schatten mit einer Temperafarbe ausgefüllt, die Lichtpartien mit einer anderen, eine effektvolle Schrift hineinkomponiert: das Ganze hat recht gut ausgesehen. Sobald es aber in lithographischer Reproduktion an den Anschlagsäulen erschienen ist, bekommt er eine Klage wegen Plagiates zugestellt. Keiner Schuld bewußt geht er zur Gerichtsverhandlung. Aber wer beschreibt sein Erstaunen, als dort nun wirklich das Plakat eines berühmten Münchener Künstlers hängt, das, von der Schrift abgesehen, dem seinigen gleicht wie ein Ei dem andern. Nun, er legt dem Gericht die Photographie vor, zeigt wie er daraus das Plakat gemacht hat, und wird freigesprochen. Auf meine Frage nach der Ursache dieser mysteriösen Ähnlichkeit erwidert er, das sei doch klar: er habe eben das ungewöhnliche Pech gehabt, eine Momentaufnahme zu erwischen, die kurz zuvor von dem bekannten Spezialisten auf die gleiche, übrigens gesetzlich nicht geschützte Manier in ein Plakat verwandelt worden sei.

JEDEN MONTAG EINE IDEE, JEDEN SAMSTAG EIN BUCH. Deutsche Graphiker der Gegenwart, Herkules Segers, Breughel, der junge Dürer, Holbein der jüngere, Hieronymus Bosch, die primitiven Holzschnitte, van Eyck, van Gogh, die mittelalterliche Buchmalerei des Abendlandes, Rembrandt, Hugo

von der Goes, Leonardo, Katakombenmalerei. – Diese 14 (vierzehn) Bücher – von den Zeitungsaufsätzen wollen wir gar nicht sprechen – brachte ein allumfassender Kunstschriftsteller in etwa 3 (drei) Jahren heraus. Schade um die Mühe der Verleger, schade um die Mühe der Buchdrucker und Buchbinder, – nicht schade um die Leser. Wahrlich Bode hat Recht, von der Sintflut der deutschen Kunstbücher zu sprechen und festzustellen, daß die Sintflut zur Sündflut geworden ist!

BUCHBESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Alhoy, Reiseerlebnisse. Illustrationen v. Daumier und Anderen. Berlin, o. J., Mauritiusverlag. 112 S. 12°.

In der Art wie »Robert Macaire« und »Die Portierfrau« ausgestattet, erfreut der kleine Band durch Text und Bilder in gleicher Weise. Die Übersetzung der harmlos-komischen Betrachtungen stammt von Clara Wiesner. Das Vorwort beginnt, wie es ja in unserer eschatologischen Problemen besonders geneigten Zeit nicht anders sein kann, mit: Letzten Endes . . . Dann geht es aber ganz lustig weiter.

Almanach der Rupprechtpresse auf die Jahre 1923—25. Hrsg. v. H. Kauders, München, C. H. Beck. 96 S. u. 46 S. In memoriam Oskar Beck. 8°.

Ungewöhnliche Reichhaltigkeit, die ein näheres Eingehen auf den Inhalt verbietet, zeichnet den Almanach aus. Hervorgehoben sei der Aufsatz von Klages über Huchs »Peter Michel«, erwähnt Proben einer neuen, anscheinend durch Borchardt beeinflußten, Danteübersetzung von Hans Deinhardt und der Kuriosität halber hingewiesen auf eine Novelle »Der Sieger« von Oswald Spengler. Beigefügt wurde dem reichillustrierten Almanach eine Art catalogue raisonné des Beckschen Verlages: In memoriam Oskar Beck. Von Ernst Droem sollte man aber keine Gedichte mehr abdrucken. Die »Harfe im Mond« ist ein lyrischer Erguß von qualvoller Komik.

Asquith, H. H., Der Ursprung des Krieges. München, 1924, Verlag für Kulturpolitik. 304 S. 8°.

In dem Buch des früheren britischen Premierministers berühren sympathisch die leidenschaftslose Sachlichkeit der Darstellung und die ungeschmückte Bestimmtheit der Diktion. Die politischen Ereignisse werden vom Jahre 1888 an in den Kreis der Betrachtung gezogen. Ein kurzes, aber sehr wichtiges Kapitel ist „Drei deutsche Botschafter" überschrieben. In diesem Kapitel bedauert Asquith den Tod Marschalls als ein „internationales Unglück" und fährt dann in seiner Charakteristik fort: „Ich bin fest davon überzeugt, daß es 1914, wäre er am Leben geblieben, keinen europäischen Krieg gegeben hätte. Er war der einzige deutsche Staatsmann, dessen Persönlichkeit und Autorität es gelang, das Ungestüm und die Launen des Kaisers zu beherrschen, und der sogar imstande war, die lang vorbereiteten und kurzsichtigen Pläne der militärischen Junta in Berlin umzustoßen und zu vereiteln." Wie es nicht anders sein kann, ist der Standpunkt Asquiths sehr englisch, sehr insular. Und wenn man durch die Lektüre seines Buches auch nicht die ganze Wahrheit erfahren wird, so wird man doch auf Ursprünge und Zusammenhänge aufmerksam, die zur

wirklichen Erkenntnis der Dinge führen können. In diesem Betracht ist das Buch des englischen Ministers ein notwendiger Beitrag zur Geschichte der Weltpolitik. Die Übersetzung stammt von Thea Nowak.

Ball, H., Byzantinisches Christentum. Drei Heiligenleben. München und Leipzig, 1923. Duncker & Humblot. V, 291 S. 8°.

Von Hugo Ball, dem geistreichen Verfasser einer aufreizenden Schrift »Zur Kritik der deutschen Intelligenz«, ist ein neues Buch erschienen, das für viele eine Überraschung bilden wird. Die byzantinische Welt ist uns trotz aller Bemühungen hervorragender Forscher noch immer eine verschlossene Welt. Die sie beherrschende Formstrenge, ihr eigenartiger Formenkult rückt sie fast mehr in die Nähe der ägyptischen und assyrischen als der abendländischen Kultur. Wir kennen ihren Geist eigentlich nur in der Karikatur des »Byzantinismus«. Man sollte sich jedoch die Mühe nehmen, diese Welt wirklich kennen zu lernen. In unserer zerfahrenen, unsicher gewordenen Zeit brauchen wir die Berührung mit solchen Kulturen. Was wir zuerst als Erstarrung empfinden, könnte vielleicht zu unserer Erstarkung dienen. Das byzantinische Christentum, aus dessen Bereich Hugo Ball mit kunstvoller Hand drei Heiligenleben (Joannes Klimax, Dionysius Areopagita, Symeon der Stylit) entrollt, ist dadurch gekennzeichnet, daß es kein primitives Christentum, keine Religion der geistig Armen ist. Dieser byzantinisch-christliche Geist ist ein äußerst komplizierter, selbstbewußter Geist. Seiner Religiosität fehlt jede Naivität. Was man Würde, geistige Haltung und Vornehmheit nennt, ist hier in höchstem Grade verwirklicht. Gerade darin liegt die Bedeutung von Balls Arbeit: daß er diesen Geist in drei repräsentativen Erscheinungen zur Anschauung gebracht hat. Nicht um Dogmen und sonstige Lehrsätze handelt es sich, sondern um Menschen, in denen das Christentum zu einer geprägten Form, zur Lebensform geworden ist. *M. St.*

Bode, Wilhelm: Adriaen Brouwer. Sein Leben und seine Werke. Berlin, 1924. Eupharion-Verlag. 191 S. 130 Abb. 8°.

Zum dritten Male hat Bode in vorliegendem Buche zum Thema Brouwer die Feder ergriffen und uns eine endgültige, zusammenfassende Arbeit geschenkt. Mit einem einzig dastehenden Wissen läßt er in knappen Bildbeschreibungen das gesamte Werk Brouwers – 140 Bilder kennt Bode – am Leser vorüberziehen. Wer tiefe psychologische Einblicke erwartet, wird enttäuscht, bei Bode erhält man nur nüchterne, aber sicherste Tatsächlichkeit geboten. Der Nachdruck der Darstellung liegt auf der Jugendentwicklung, wo Bode nochmals nachweist, daß Brouwer von Geburt Vlame, aber frühzeitig nach Holland kam und in Franz Hals Werkstatt seine Ausbildung erhielt. Weiterhin betont Bode den Einfluß Rembrandts um 1630, der sich in einer aufmerksamen Beobachtung des Lichtes, und den von Rubens, der sich im strengeren Aufbau der Kompositionen, der schärferen Herausarbeitung des dramatischen Momentes und

der zunehmenden Leichtigkeit des Farbauftrages äußert. Ein besonderes Kapitel ist den landschaftlichen Gemälden gewidmet, die gegenüber den Sauf- und Raufszenen weniger bekannt, dennoch zu den schönsten der niederländischen Malerei, ja vielleicht überhaupt gezählt werden müssen. Das Buch wird nicht nur Händlern und Sammlern, für die es Bode in erster Linie bestimmt hat, sondern allen Kunstfreunden Freude bereiten. Bedauert muß nur werden, daß Bode sich nicht entschließen konnte, die alten Urkunden und Mitteilungen der Zeitgenossen am Schluß anhangsweise zu bringen und das Abbildungsverzeichnis zum Katalog zu erweitern. Mit sicher bereiter junger Hilfe hätte beides wohl leicht erreicht werden können. Ausstattung und Abbildungen sind gut. *A. St.*

Corti, E. C. Conte, Maximilian und Charlotte von Mexiko. Nach dem bisher unveröffentlichten Geheimarchive des Kaisers Maximilian und sonstigen unbekannten Quellen. 2 Bände mit 14 und 17 Abb., 6 Faksimiles u. 1 Karte. Zürich, 1924, Amalthea-Verlag. 330 u. 36 S. (Anhang) und 436 u. 87 S. (Anhang). Gr.8°.

Um das Gesamturteil über dieses Werk vorwegzunehmen: Es ist vortrefflich. Die Darstellung beginnt mit einer kurzen Geschichte Mexikos, die von der Entdeckung bis zum Jahre 1860 führt. Dann erfahren wir mit detaillierter Genauigkeit, die aber niemals ermüdend, sondern immer fesselnd wirkt, von den Machenschaften der mexikanischen Partei in Paris, dem Interesse Napoleons und der Kaiserin Eugenie, von der ganzen skrupellosen Inszenesetzung des mexikanischen Dramas. Der erste Band behandelt die ganze Vorgeschichte bis zur Annahme der Krone durch Maximilian und seiner Abreise nach dem neuen Kaiserreich. Im zweiten Band ist dann die Geschichte des Kaiserpaares in Mexiko bis zur Katastrophe beschrieben. Die für ein wissenschaftlich-historisches Werk ungewöhnliche Art der Darstellung wird durch die im Anhang wiedergegebenen Originalkorrespondenzen und durch die zahlreichen guten Abbildungen wirksam unterstützt. Die beigegebene Bibliographie der benutzten Litteratur wird dem Geschichtsforscher besonders willkommen sein, da sie ein Material verarbeitet, wie es in dieser Vollständigkeit, mit dieser Akribie gewiß noch nicht geschehen ist. Durch die Öffnung der Geheimarchive der Mehrzahl der bedeutenden europäischen Staaten wird die bisher apokryphe Geschichte des 19. Jahrhunderts allmählich erhellt werden. Das vorliegende Werk trägt zu diesem Ziel in bedeutender Weise bei. Die der Publikation vom Verlag zu Teil gewordene Ausstattung entspricht dem inneren Wert.

Dahms, W., Johann Sebastian Bach. Ein Bild seines Lebens. München, 1924, Musarion-Verlag. 123 S. 8°.

Enthält Aufzeichnungen und Briefe von Bachs eigener Hand, Urteile und Erinnerungen von Zeitgenossen, amtliche Schriftstücke und ähnliches. Der von

Carl Philipp Emanuel Bach und Johann Friedrich Agricola vier Jahre nach Bachs Tode in Mizlers Musikalischer Bibliothek veröffentlichte Nekrolog wurde als die Dokumente verbindende Einkleidung benutzt. Eine kurze Einleitung des Herausgebers umreißt die einzige Erscheinung des größten Musikers aller Zeiten. Dem Buche wurde eine Reproduktion des von Elias Gottlieb Haußmann 1746 gemalten Bachbildnisses beigegeben.

Dante, Deutsch von Rudolf Borchardt, München, 1924. Verlag der Bremer Presse und Ernst Rowohlt-Verlag. (Im Druck.)

Die Bremer Presse hat schon 1922 eine vorläufige Ausgabe von 34 ausgewählten Gesängen der Komödie den Freunden ihrer Bestrebungen als Handpressendruck überreicht. Nun schickt sie sich an, das ganze Werk einer Allgemeinheit zugänglich zu machen, die, des Dichterischen und der Schönheit des Handwerklichen durchaus bedürftig, vielleicht nicht die Mittel aufbrächte, die kostbaren Erzeugnisse der Handpresse zu erwerben. Klar und untadelig gesetzt, mit scharfen, schlichten Schrifttiteln und Initialen von Anna Simons gesteigert, bekundet diese vollständige Danteedition die Ehrfurcht vor der Größe des Werks. Das deutsche Volk wird damit zum erstenmal Dante besitzen können – wenn es will. Nichts ist wünschbarer und notwendiger, als daß ein Volk mit den Dichtern und Weisen Fühlung habe, damit nicht jene schreckliche Verinselung des Geistes stattfinde, dem nur eine Schar zugleich Bevorzugter und Abseitiger noch die Treue zu halten gewillt ist. Doch ich will versuchen, auszusagen, was uns Borchardt gibt.

Wild springt uns diese Sprache an und macht zunächst zurückschrecken. Gerade wer sich auch bereits dem italienischen Gedicht genähert hat, mag in sich große Hemmung aufsteigen fühlen. Borchardt packt die gleiche Idee, wie weiland Alighieri, in ihren gestaltlosen Gründen an und versucht ihr einen Sprachkörper zu geben, der anderwärts noch nicht geahnt ist. Aber es ist nicht das Gleiche. Wenn Dante zum erstenmal die Sprache des Volkes in ihrer aus allen Gauen und Mundarten sich darbringenden Mannigfaltigkeit durch dichterische Gewalt zur Ganzheit zwingt, so bietet sich heute dem Dichter zunächst eine Sprache an, die schon von den Größten der Nation ausgeformt und geknetet, durch unabsehbares Schrifttum jeglichen Grades ausgewalkt und wohl denn auch erschlafft ist. Er muß also sich zu den unversehrten Ursprungskräften der Sprache hinab und zurück durchkämpfen, um ihr ein neues Zwillingsselbst zu erzeugen. Eine Gestalt ersteht, die zunächst etwas mittelalterlich anmutet, jedenfalls fremd wie ein Dämon in diese entgottete Zeit hineindräut. Das Unterfangen steht ohne Beispiel da. Die sprachliche Willkür Luthers, Goethes, Georges ist behutsames Tasten, daneben angeblickt. Ist unsre gebräuchliche Sprache, ehrfürchtig gehandhabt, noch mächtens, die Danteschen Inhalte und Gesichte zu verwirklichen? Wenn diese Frage von des Dichters Gemeinde wohl verneint würde, so könnte sie von Gegnern mit gleich guten Gründen bejaht

werden. Es ist besser, sie falle dahin, weil sie für eine Kritik nicht eigentlich mitwiegt, und weil lediglich zu entscheiden ist, ob einem Dichter sein kühnes Spiel gelungen. Eine Übersetzung, wenn sie nichts weiter will, als sich selbst, ist im besten Fall nichts anderes als eine gute Kopie in anderem Material. Wie ein Standbild in Erz nach dem steinernen Vorbild oder eine Lenbachsche Kopie nach einem alten Meisterwerk. Es gibt aber eine übertragende Neuschöpfung, etwa, um im Bilde der Malerei zu bleiben, die Rubenssche Fassung von Adam und Eva, die im entscheidenden Aufbau durchaus Tizians Einfall ist. Die Zeit sah nicht mehr mit Tizians Auge. So mußte Rubens kommen und mit seinem Instrument ihr Tizian vorspielen. Borchardt spielt uns Dante, den wir eigentlich längst verloren, nach seinem Sinn, der unserm Sinn, wie auch der Abstand jeweilig sei, weit näher ist, als die erschütterte, versunkene Welt Dantes. Gewiß versteht Dantes Lied leichter als Borchardts Neuschöpfung gerade der, welcher des Italienischen mächtig ist und klassische Bildung hat; aber nur das gebliebene Stückwerk. Das Herz ward Gott zurückgegeben, wie des zerstückelten Zagreus Herz dem Kroniden. Und wen die Gottheit nicht anrührt, dem schlägt dies Herz nicht mehr. Borchardts Lied von Dante ist böse und unnahbar, von Schwermut und Getöse unsrer Zeit trächtig. Denn diese lasteten sich noch auf die Verantwortung vor dem Sänger der Commedia hinauf. So ward die Sprache ein unabsehbares Gewoge von Worten und über Dante hinaus gesteigerten Bildern, ein Chaos von Masken, das sich nur dem als Kosmos offenbart, der gewillt ist, sich ihm ganz hinzugeben. Die schmerzliche Neuheit dieser Gebilde bedarf der Zuneigung des Hörers (denn zu diesem, nicht zum Leser, spricht und tost sie). Sie macht auch für sich geltend, was im XIII. Gesang des Fegfeuers steht: »Liebet, die euch leidigen!« Wer aber verstünde die Fülle dieses Wortes? *R. S.*

Deutsche Epigramme, ausgewählt und herausgegeben von Hugo v. Hofmannsthal. München, 1923, Verlag der Bremer Presse. 47 S. 4°.

Der Gedanke des Herausgebers, dessen bildende Wirkung seiner schöpferischen Kraft die Wage hält, ist glücklich und ihm sehr gemäß: wir begrüßen diese Auslese knapper epigrammatischer Gebilde, um so in gedrängter und keuscher Spröde das Dichterische und das Geistige des Deutschen in einem knappen Buche eins werden zu sehn, dazu noch gedruckt in der bewährtesten Werkstatt. Im Reigen der Goethe, Schiller, Hölderlin, Kleist, Grillparzer, Rückert, Mörike, Hebbel ist Platen der einzige, der ein wenig hinkt. Vielleicht hätten Novalis' feine Distichen und Hölderlins Epigramm »Die Entschlafenen« manchen schwerfälligen intellektuellen Vers Platens schöner ersetzt. Doch dies nebenbei. Man staunt, wie füglich und einzigartig es dem Deutschen gegeben ist, das griechische Erbe zu verwalten und gar zu bereichern; man steht erschüttert vor diesen klaren, tiefen, einfältigen Gefügen unsrer großen Toten und darum

angewidert vor dem chaotischen Schutt, in den die zeitgemäßen Ausdrucksteinklopfer den hehren Bau unsrer Sprache zu zertrümmern sich nicht schämen, von Furcht und Mitleid der Kritik gepäppelt. *R. S.*

Droste-Hülshoff, A. E. v., Werke in zwei Bänden. Herausgegeben von M. Schneider. Stuttgart, 1923, W. Hädecke. 374 und 463 S.

Mit der Droste-Hülshoff-Forschung ist es schwierig bestellt, und es wird wohl noch eine Zeitlang dauern, bis wir die endgültige wissenschaftliche Ausgabe haben werden. Die vorliegende in der Reihe der Diotima-Klassiker erschienene Ausgabe in zwei Bänden ist von Manfred Schneider mit kritischem Takt besorgt worden. Der erste Band enthält die »Gedichte« und »Letzte Gaben« im unveränderten Abdruck ihrer ersten Erscheinung. Die Gedichte aus dem Nachlaß wurden nur in Auswahl, die »Jugendgedichte« gar nicht übernommen. Im zweiten Band sind »Das geistliche Jahr«, die Verserzählungen und die Dichtungen in Prosa gesammelt. Jeder Band schließt mit einem kurzen Rechenschaftsbericht des Herausgebers.

Early Stamped Bookbindings in The British Museum. Descriptions of 385 blind-stamped bindings of the XII—XV th centuries in the departements of manuscripts and printed books, mainly by the late W. H. James Weale. With 490 illustrations of the stamps used on them. Completed by Lawrence Taylor, Assistant Keeper in the Department of printed books. London 1922. IV, 171 SS. 32 Tafeln. 4°.

Die von W. H. James Weale, der schon längst tot ist, begonnene wichtige Arbeit der Beschreibung von gothischen Einbänden wurde nunmehr von dem Stab der Beamten der Abteilung für Manuskripte und gedruckte Bücher des Britischen Museums zu einem gewissen Ende gebracht. Da wir auffallend wenig systematische Arbeiten über die frühen Einbände haben, und die Forschung über die Bucheinbände noch in den Anfängen steckt, ist diese saubere Beschreibung von fast 400 Einbänden nicht hoch genug einzuschätzen. Die Lokalisierung ist sehr vorsichtig ausgesprochen. Der Hauptwert dieses Kataloges liegt aber in den Tafeln. Fast 500 einzelne kleine Stempel, die sehr sorgfältig nachgezeichnet und vervielfältigt sind (also keine Abreibungen, wie sonst meist üblich) ermöglichen in vielen Fällen eine genauere Bestimmung und Lokalisierung und vor allem Datierung (nach Daten sind die Stempel geordnet). Wieviel aber noch zu ergänzen bleibt, bis etwa ein Handbuch von der Vielseitigkeit des Briquets über die Wasserzeichen erreicht ist, fühlt der, der mit diesem ergänzten Weale arbeiten muß.

Ellis, M. E., Deutsche Schriften. Gesammelt in drei Bänden von

W. Hegemann. I. Bd. Berlin, 1924, Sanssouci-Verlag des Deutschen Verlagsinstituts. 646 S. 8°.

Tief bedauerlich ist es, daß dieser imaginäre Amerikaner nicht im Eigensinne bürgerlicher Konvention existiert, sondern allem Anschein nach nur ein der verehrungswürdigen Schöpferkraft seines peinlich orientierten Herausgebers zu dankendes Dasein besitzt. Es ist nicht der schlechteste Einfall, ein harmloses Publikum glauben machen zu wollen, ein (wenn auch noch so edler und vorurteilsfrei gebildeter) Amerikaner könne sich dieser Vertrautheit mit preußischer und europäischer Geschichte einerseits und mit der Geistesgeschichte der alten Welt andrerseits rühmen. Die Behandlung der »Iphigenie« als Lustspiel ist so geistvoll, so erfüllt von jener εἰρωνεία (für die der moderne Ausdruck »Ironie« nur ein schlechter Wortersatz ist), daß man nur allzubald die aufgeklebte amerikanische Marke vergißt. Die imaginären Gespräche mit Borchardt, Hofmannsthal und Thomas Mann über das »Königsopfer« (mit zahllosen Unterabteilungen) sind so voller Bosheit, Verstandesschärfe und dennoch von zartem Witz durchtränkt, daß einem alle Einwände, die man angesichts dieser Paradoxen, Umkehrungen, Verrückungen der geschichtlichen Perspektive und der ganzen anderen köstlichen Allotria äußern möchte, auf den Lippen ersterben. Wer so mit Grazie den Leser an der Nase herumzuführen vermag, mit dem soll man nicht rechten. Und so erwarten wir lieber mit Ungeduld die weiteren Bände dieser »Deutschen Schriften«.

***Eranos*. München, 1924, Verlag der Bremer Presse. XXXV u. 159 S. 4°.**

Eranos bedeutet Liebesmahl und Liebesgabe. Das schöne Buch wird der Doppelbedeutung gerecht und vereinigt siebzehn Dichter, Künstler, Schriftsteller, Gelehrte zu einem geistigen Liebesmahl, wobei jeder nach seiner Art und Kraft eine Gabe beisteuert, durch die es Hofmannsthal, den Fünfzigjährigen, zu ehren gilt. Das gibt freilich ein Gebinde von Wiesen-, Garten- und Treibhausblumen, dem nur die strenge Sorgfalt und ernste Würde von Satz und Druck die Einheit, der festlich-feierliche Anlaß die Dauer verliehen hat. Vorspiel ist ein Brief Borchardts, zur Geistesgeschichte der Epoche geweitete Selbstbiographie, glücklich angesehen von Hofmannsthals Gestirn. Borchardt gibt weiters das großartige Bildgedicht seines ruhenden Herakles, Beer-Hofmann ein dramatisches Fragment, Thomas Mann ein Bruchstück aus seinem kommenden Roman »Der Zauberberg«, Kaßner physiognomische Essays, Wassermann ein Gespräch über Gerechtigkeit. Max Mell, Schröder, Andrian fehlen nicht im Reigen. Die klugen und schlichten Einblicke in die spanische Litteratur in Voßlers spanischem Brief gehören zu den wertvollsten Seiten des Buches. Von den graphischen Beiträgen liebe ich die schöne Kaltnadelarbeit Ludwig von Hofmanns um ihrer stillen, großen Linien willen, die von inwendiger Antike leben. *R. S.*

Erdmann, K. O., Die Kunst recht zu behalten. Methoden und Kunstgriffe des Streitens. Leipzig, 1924, R. Haessel. 323 S. 8°.

Man erinnert sich der Schopenhauerschen Eristik, wenn man dies gefährliche, aber amüsante Buch liest. Erdmann geht ganz wissenschaftlich vor, seine Darlegungen haben Methode und allen Möglichkeiten der Sprache und des Denkens spürt er mit Erfolg nach. Für die manchmal etwas zu feuilletonistisch-unterhaltende Art des Vortrags entschädigt der gedankliche Inhalt solcher Kapitel wie: »Das Doppelgesicht der Toleranz« oder »Wahrheitsentwertung.« Bei diesem Anlaß sei auch auf ein wertvolles früher erschienenes Werk des Verfassers: »Die Bedeutung des Wortes« hingewiesen.

Goethe, Winckelmann. I. Druck der Kölner Presse. [Köln, 1924.] 43 S. 4°.

Die Ankündigung, die diese jüngste unter den Pressen ihrem ersten Druck voranschickte, ließ das Edelste und Beste erwarten. Nun ist der Druck selbst da — und enttäuscht. Er enttäuscht im Gesamteindruck und in allen Einzelheiten. Verwandt wurde keine Originalschrift, sondern die seit einiger Zeit in Mode gekommene Cochin-Antiqua. Welche ausgezeichnete Wirkung sich mit dieser Type erzielen läßt, hat erst kürzlich die Mandruck A.-G. gezeigt, die eine Festschrift für den Antiquar Rosenthal in München (auf der Schnellpresse!) hergestellt hat. Dieser Schnellpressendruck macht einen typographisch weit besseren Eindruck als der Handpressendruck der Kölner Presse. Vor allem scheint die von der Kölner Presse verwandte Farbe nicht genügend ausprobiert, viele Stellen im Druck sind schmierig und unsauber. Die Farbgebung ist ungleichmäßig, die Druckzurichtung ist schlecht. Manche Seiten sind schwarz, manche grau gedruckt. Die Anfangsinitiale D ermangelt des Gleichgewichts, sie fällt um, überdies ist sie viel zu schwer im Verhältnis zum Satzspiegel, der einen größeren Durchschuß gut vertragen hätte. Natürlich muß man bei alledem berücksichtigen, daß es sich hier um den ersten Druck, eine Art Versuchsdruck, der neuen Presse handelt. Versuchsdrucke sollte man aber so wie die Dichter ihre besten Verse — für sich behalten. Die nächsten Drucke sollen in eigener Schrift gedruckt werden. Hoffentlich werden dann die hier aufgezeigten Mängel behoben sein. Von dem ersten Druck wurden 150 Exemplare auf handgeschöpften Zandersbüttenpapier abgezogen.

Konrad Haebler, Die deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts im Auslande. München, 1924, Jacques Rosenthal. Mit 26 Lichtdrucktafeln. 4 Bl., 316 S. Folio.

Die Erfindung und Verbreitung der Buchdruckerkunst wird immer ein Ruhm des deutschen Geistes bleiben und Victor Hugo nannte sie vielleicht nicht mit Unrecht das größte Ereignis der Geschichte. Eine umfassende Darstellung der

Geschichte des Buchdrucks im XV. Jahrhundert muß noch geschrieben werden, ein großes Teilgebiet ist mit der vorliegenden, musterhaft ausgestatteten Publikation erschöpfend behandelt.

Die Einleitung des Werkes entstand auf Grund der Zedler'schen Arbeit »Von Coster zu Gutenberg«, deren verwirrende Schlußfolgerungen der Verfasser zu klären bestrebt war. Sie wurde zu einer wundervoll eindeutigen Einführung in die Probleme von der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg und seine zahlreichen Vorläufer. Die holländische Behauptung, Coster sei der eigentliche Erfinder gewesen, wird, soweit sie dessen Persönlichkeit betrifft, als »törichtes Gerede« abgetan, dagegen muß man die Donate als Vorläufer der Erfindung bezeichnen; doch waren auch in Italien, Frankreich und Deutschland ähnliche Versuche angestellt, bevor Gutenberg den fortlaufenden Satz größerer Druckwerke ermöglichte.

Das erste Kapitel (Subiaco-Rom) setzt gleich mit einer überraschenden Feststellung ein: der Ruhm, als erste Drucker in Italien gewirkt zu haben, kann nicht mehr den berühmten Sweinheim und Pannartz allein zugesprochen werden, sondern sie müssen ihn mit einem Godefridus oder Godehardus Alemanus teilen, einem Deutschen, den man bisher höchstens als Korrektor hatte gelten lassen wollen. Nachdem der Verfasser die Begebenheiten des Frühdruckes in Subiaco und Rom bis zum Jahre 1471 verfolgt hat, berichtet er von der Einführung der Kunst in Venedig. Der Rat dieser Stadt hatte deren Bedeutung nicht so schnell erkannt, wie die maßgebenden Männer Roms, und so vermochte Johann von Speier sich 1469 ein Privileg zu verschaffen, für fünf Jahre das Druckrecht allein ausüben zu dürfen. Sein frühzeitiger Tod schuf den zahlreich nachdrängenden Deutschen freie Bahn, und nach wenigen Jahren war Venedig die führende Stadt des schnell erblühenden Buchgewerbes. Gelehrte und Ungelehrte, Geistliche und Kaufleute wurden Jünger der neuen Kunst, viele gingen bald zum Buchhandel über, der sich in Italien schneller entwickelte als in Deutschland, manche kehrten zu ihrem alten Berufe zurück, nur wenige vermochten sich durchzusetzen. Zahlreich schlossen sich kapitalarme Drucker zu Genossenschaften zusammen, und Drucke, in denen sich vier oder mehr Typenapparate nachweisen lassen, sind in Venedig nichts seltenes. Allerdings liefen diese Vereinigungen mangels kräftiger kaufmännischer Führung meist ebenso schnell wieder auseinander, wie sie sich zusammengefunden hatten. Es gehörte schon eine große Persönlichkeit dazu, um eine Gesellschaft von der Ausdehnung und Bedeutung der Jenson'schen zusammenzubringen, der nicht nur Drucker von Ansehen, Geist und Vermögen, sondern auch Kaufleute allerersten Ranges angehörten, darunter der berühmte Peter Uglheimer aus Frankfurt. Dieser besaß übrigens eine Privatbibliothek von ausgesuchten »Luxusdrucken« auf Pergament, die leider zerstreut und von Bogeng in seinen »Großen Bibliophilen« nicht erwähnt ist.

In einem Abschnitte »Humanisten und Drucker« weist der Verfasser darauf

hin, daß der erste gedruckte Dante dem Deutschen Johann Neumeister zu verdanken ist, der ihn 1472 in Fuligno herstellte. Hier erfahren wir auch die Geschicke des Stephan Arndes, des späteren Druckers der Lübecker Bibel. Als kaum ausgelernter Setzer wandert er nach Italien, als vermögender und fertiger Drucker kehrt er nach wechselvollen Schicksalen in die Heimat zurück. Der Zug nach dem Süden, der schon die Männer jener Tage beseelte, erklärt es, daß mancher Gelehrte, wie z. B. der spätere Baseler Drucker Johann Amerbach als Wanderdrucker und einfacher Setzer bald hier, bald dort in Italien anzutreffen ist. Andere brachten es zu hohen Ehren und den Sixtus Riessinger hielten Hof und Humanisten in Neapel so fest, daß es ihm nur unter Schwierigkeiten gelang, sich loszureißen. Er endete sein Leben als Pfarrer bei Straßburg.

In keiner Stadt Italiens haben sich die deutschen Drucker bis 1500 so ausschließlich behauptet wie in Rom, dagegen wurden sie in Venedig um die Mitte der siebziger Jahre von den italienischen fast ganz zurückgedrängt. Doch findet sich unter ihnen ein Mann, der wie kaum ein zweiter auf die Gestaltung des Buches entscheidenden Einfluß ausgeübt hat; Erhard Ratdolt, der Schöpfer des Titelblattes. Unter bewußter Durchbrechung eines seit Jahrhunderten in den Handschriften üblichen Brauches ordnete er die fortlaufenden Sätze der Schlußschrift auf dem Titelblatt in einzelnen Absätzen nach ästhetischen Gesichtspunkten an. Neben ihm nahm Johann Hamann eine bedeutende Stellung ein, dessen Presse für die liturgischen Bedürfnisse des ganzen Kontinents in Anspruch genommen wurde. Leider bringt das Tafelmaterial keine Illustration zu seinen interessanten Typen. Neben Rom, Venedig und Mailand treten die übrigen Druckstätten Italiens verhältnismäßig zurück. Sie werden nach einem Exkurs zu den hebräischen Inkunabeln in zwei großen Kapiteln zusammenfassend behandelt. In Florenz war die erste Werkstätte von Bedeutung eine Klosterdruckerei, die von Johann Petri aus Mainz eingerichtet wurde. Als Setzer, Drucker und Hilfsarbeiter wirkten Nonnen. Selbst den Typenguß erlernten die weiblichen Insassen dieser Druckerei.

Die Schilderung der Vorgänge in Italien nimmt über die Hälfte des Buches ein, daneben füllt Frankreich den größten Raum. Es mutet heute eigenartig an, daß gerade Frankreich an jenem Wendepunkte der Geistesgeschichte deutscher Kultur so viel verdankt. Der Deutsche Heynlin de Lapide, ein früherer Rektor der Sorbonne, richtet 1470 mit dem Savoyer Fichet die erste Druckerei in Paris ein. Bis dahin war die Universität von Italien und Deutschland aus mit Druckerzeugnissen versorgt. Fust und Schöffer reisten alljährlich nach Paris und unterhielten dort eine eigene, später sequestrierte Niederlage. Heynlins Unternehmen wurde nicht zur Erzielung kaufmännischer Erfolge gegründet, sondern als private Universitätsdruckerei. Bemerkenswert ist, daß in einem seiner Drucke Gutenbergs mit Namen gedacht und die Verbreitung der Buchdruckerkunst von Deutschland aus mit dem Hervorbrechen der Griechen aus dem trojanischen Pferde verglichen wird. Ulrich Gering aus Konstanz, ein Gehilfe Heynlins

setzte nach dessen Ausscheiden diese Presse fort und schuf durch Einführung gewisser auf Schrotgrund ausgeführter Initialen in Metallschnitt einen von allen Pariser Druckereien nachgeahmten Buchschmuck. Noch nachhaltiger aber wurde das französische Buch durch eine andere deutsche Presse in Paris beeinflußt: Dem Niederländer Petrus Caesaris und dem Deutschen Johann Stoll verdanken die Franzosen die erste Nachschöpfung der spezifisch französischen Schrift im Druck. Inkunabeln mit diesen steilen und verschnörkelten Typen erregen noch heute die Bewunderung des Sammlers und Typenfreundes. Auch die Livres d'heures sind nicht frei von deutschem Einfluß. Von Georg Wolf, der aus Gerings Druckerei hervorging, stammen die Metallschnitte zu mindestens einem der berühmten Thielmann Kerver'schen Stundenbücher, und Kerver selbst ist ursprünglich Deutscher. – Zahlreiche Deutsche waren in Lyon tätig, darunter Markus Reinhard aus Straßburg, ein Bruder Grüningers. Er druckte das erste französische illustrierte Buch. Handliche Ausgaben in kleinen geschmackvollen Typen veranstaltete Johannes Trechsel, dessen Terenz von 1493 mit 159 Holzschnitten heute das gesuchteste Buch dieser Offizin ist.

Auf den Straßen der Kaufleute drangen die deutschen Drucker über Südfrankreich in Spanien ein. Drei Städte dieses Landes streiten noch heute um den Ruhm, die Wiege des spanischen Frühdrucks gewesen zu sein; in allen wurde die erste Presse von Deutschen errichtet. In der Schlußschrift einer Nationalchronik sagt ein spanischer Drucker: »... Und das hat man den Männern von deutscher Nation zu verdanken, die reich an Erfahrungen immer neue Erfindungen ans Licht gebracht haben in dieser Kunst des Druckens, die man ohne Zweifel eine göttliche nennen muß.«

Nachdem die Ereignisse in England eingehend dargestellt sind und nach kurzer Untersuchung der Ereignisse im Norden und Osten, zeigt der Verfasser in einem meisterhaften Schlußkapitel, das völlig neue Erkenntnisse bringt, die »Rückwirkung des Auslandes auf Deutschland«. Die Druckkunst des Auslandes hatte in den siebziger Jahren die deutsche weit überflügelt. Dort hatte man sich unter Führung Venedigs technisch sehr vervollkommnet und war auf dem Wege zu einer Schrift universellen Stils, hier war man technisch in den Anfängen, stilistisch in landschaftlichen Eigentümlichkeiten steckengeblieben. Die Rückwanderer und besonders die von weitblickenden Männern veranlaßte Rückberufung Ratdolts lenkten die Entwicklung in fortschrittlichere Bahnen. Allerdings mußte die Heimat des Erfinders ihre Weltstellung mit Aufgabe der nationalen Eigenart erkaufen. Noch bedauerlicher aber ist, daß die Wirren des 16. Jahrhunderts auch diese Stellung so erschütterten, daß, von Deutschen unbeachtet, Legenden entstanden, die selbst den Ruhm der Erfindung andern Nationen zusprechen wollten. Aber noch im 16. Jahrhundert wurde in der neuen Welt die erste Presse vom Sohne eines deutschen Frühdruckers errichet.

Erwähnt sei noch eine wichtige Feststellung, die der Verfasser an vielen Beispielen erläutert, daß es nämlich im 15. Jahrhundert keinen gewerbsmäßigen

Handel mit Druckschriften gab. Jeder Drucker goß seine Schriften selbst oder ließ sie durch einen zu seiner Werkstatt gehörigen Schriftgießer herstellen. – Der litterarischen Produktion jeder Presse widmet Haebler einen breiten Raum. Es ist dankenswert, daß hierauf endlich einmal mehr Aufmerksamkeit verwendet wurde. – Der Verfasser hat es verstanden, auch den nüchternsten urkundlichen Nachrichten so viel Leben abzugewinnen und sie so in den Rahmen seiner Darstellung zu verweben, daß auch ein mit der Geschichte des Frühdrucks wenig vertrauter Leser sie nicht ohne reichsten Gewinn wieder aus der Hand legen wird. *F. F.*

Hebel, Joh. P., Alemannische Gedichte. Mit zehn Zeichnungen von Rudolf Dürrwang. Erlenbach-Zürich, München u. Leipzig, o. J. Rotapfel-Verlag. 181 S. 8°.

Eine hübsche empfehlenswerte Neuausgabe des poetischen Hauptwerkes des großen badischen Volksdichters. Trotz einer gewissen Nüchternheit bilden die Zeichnungen Rudolf Dürrwangs in ihrer schlichten Ehrlichkeit eine reizvolle, unaufdringliche Beigabe. Das immerhin nicht geringe Wagnis, das Werk nach Ludwig Richter noch einmal zu illustrieren, scheint mir gelungen zu sein. *M. St.*

Holtei K. v., Goethe und sein Sohn. Weimarer Erlebnisse in den Jahren 1827–1831. Hamburg, [1924], Vera-Verlag. 95 S. 8°.

Holteis sechsbändige Erinnerungen ganz durchzulesen wird heute den Meisten nicht mehr möglich sein. Es war deshalb eine gute Idee Robert Walters die Weimarer Erlebnisse gesondert herauszugeben. Vornehmlich interessant sind die Berichte und Schilderungen, die sich mit Goethes Sohn August befassen. Einige Bildbeigaben, darunter die Portraits von Eckermann und Johanna Schopenhauer sind dem für die Geschichte des Weimarer Kreises wichtigen Buch beigefügt. Druck und Papier des kleinen Werkes sind anständig, der blauweiße Einband dagegen ist wenig schön.

Incunabula Medica. A study of the Earliest printed medical books. 1467–1480. By Sir William Osler, Bt., M. D., F. R. S. Printed for the Bibliographical Society at the Oxford University Press 1923. XI, 137 SS. 16 Tafeln in Lichtdruck Gr. 4°.

Die Geschichte der Naturwissenschaften, der Medizin und der Technik ist in dem letzten Jahrzehnt Gegenstand eifriger Forschung geworden. Fast noch mehr als in Deutschland, von wo aus die Bewegung ausging, in England und Amerika. So entstand auch die wichtige Arbeit von Osler, wie so manche wichtige Forschungsleistung ein ausgebauter Vortrag, der in der Bibliographical Society in London von ihrem Präsidenten gehalten werden sollte. Leider starb Sir William Osler in den letzten Tagen des Jahres 1919 und seine vortreffliche Arbeit wurde von Freunden bearbeitet und herausgegeben. Wie

alle bibliographischen Arbeiten aus England ist auch diese sehr präzise gearbeitet und durch ein ausführliches, kluges Vorwort eingeleitet. Es sind 217 medizinische Frühdrucke ausführlich beschrieben, etwa in der Art des neuen Incunabelkataloges des British Museum. Mustergültig gediegen und sachlich ist die äußere Form des Bandes. *E. W.*

Jahrbuch der Sammlung Kippenberg. Dritter Band. 1923. M. 5 Lichtdrucktafeln. Leipzig, 1923. Inselverlag, 318 S. 8°.

Auch dieser dritte Band des Jahrbuchs gibt Neues in reicher Fülle. Ein Drama der Frau von Stein: »Die zwey Emilien«, Riemers Tagebücher 1811–16, ein Aufsatz Franz Munckers über die Darmstädter Ausgabe der Oden Klopstocks und eine außerordentlich liebevolle Abhandlung F. A. Hünichs über die Goethe gewidmeten Bücher bilden den Hauptinhalt. Von Anton Kippenberg enthält das Jahrbuch zwei Arbeiten »Über Goethes Weimarer Ahnen« und »Die Faciusschen Medaillen auf den Erfurter Fürstenkongreß.« Erich Ebstein hat eine Untersuchung über die »klassische Grippe« in Weimar 1782 beigetragen. Über »Wertherporzellane« schreibt Max Sauerlandt. Die fünf Lichtdrucke sind vorzüglich, das ganze Werk ist würdig und schön ausgestattet.

Klinger, M., Briefe aus den Jahren 1874 bis 1919. Herausg. von H. W. Singer. M. e. Originalradierung. Leipzig, 1924, E. A. Seemann. XII u. 232 S. 8°.

In achthundert Exemplaren gedruckt und vom Verlag mit Sorgfalt ausgestattet bietet dieses Buch nur eine kleine Auswahl der Klingerschen Briefe. Eine Gesamtausgabe soll später zu gelegener Zeit diesen Vorläufer ersetzen. Was an Klingers Briefen besticht, ist die noch in Orthographie und Interpunktion zu Tage tretende Eigenwilligkeit des Charakters. Die ungebrochene Männlichkeit seiner Person erscheint in jedem Urteil, in jeder Ansicht, gleichviel ob es sich um künstlerische oder menschliche Dinge handelt. Klingers Urteile und Meinungen sind scharf und eindeutig formuliert, dabei niemals kleinlich. Die vielfachen Beziehungen zu anderen Künstlern und Schriftstellern – um nur einige herauszugreifen: Georg Brandes, Richard Dehmel, Th. Th. Heine, Georg Kolbe, Alfred Lichtwark, Ludwig Pietsch, Franz Stuck, James Mc. Whistler – machen die Lektüre der hier veröffentlichten Briefe abwechslungsreich und fesselnd. Mehrere Nachbildungen von Skizzen Klingers erhöhen den intimen Reiz der dankenswerten Veröffentlichung.

Klopstock, F. G., Der Tod Adams. Ein Trauerspiel. M. 5 Radierungen v. L. Meidner. Freiburg, 1924, Pontos-Verlag. 83 S. 12°.

Faksimileausgabe der Erstveröffentlichung von 1757. Herausgegeben und mit Nachwort versehen von Fritz Strich. Bis auf den allzu billigen Einband eine recht gelungene Publikation. Wenn die Radierungen sich im Format dem Satz-

spiegel des Buches noch besser anpassen würden, wäre auch gegen die etwas ungewöhnliche Art, eine Faksimileausgabe von einem modernen Künstler illustrieren zu lassen, um so weniger etwas einzuwenden, als sich Meidners Kunst der Klopstockschen Welt mit wunderbarer Selbstverständlichkeit einfügt.

Die komische Bibliothek. Herausg. von Wilhelm Fraenger: *W. Fraenger, Der Bauern-Bruegel und das deutsche Sprichwort.* Mit 49 Abb. 1923. 159 S., 2 Taf., 20 S. Taf. 8°. *Charles Baudelaire: Vom Wesen des Lachens.* Übertr. von W. Fraenger. Mit 96 Abb. [1923]. 108 S., 32 S. Taf. 4°. *Gustave Doré: Die Taten des Hercules.* Das Erstlingswerk des großen Illustrators. Erneut herausgegeben von W. Fraenger. Mit über 100 Bildern. 1922. 2, 47 Bl. 17×26,5 cm. Alles: Erlenbach-Zürich, München und Leipzig, Eugen Rentsch.

Diese komische Bibliothek ist kein humoristisches Geschichten-Magazin, sondern eine Sammlung von komischen Bildern aus allen Jahrhunderten, die in anregender Weise erörtert und erläutert werden. Es handelt sich zum Teil um sehr ernste wissenschaftliche Arbeit, die sich aber immer leicht und gefällig gibt. Eine kulturhistorisch bedeutsame Leistung ist vor allem die Interpretation des großen Gemäldes, in dem Pieter Bruegel den Sprichwortschatz seines Volkes bildlich dargestellt hat. Fraenger hat hier die Kommentare von Louis Maeterlinck und Joh. Bolte wesentlich ergänzt. Auch seine Neuausgabe von Baudelaires berühmten Kunstaufsätzen ist äußerst verdienstvoll. Rühmenswert ist die ebenso kenntnisreiche wie geschmackvolle Auswahl der Bilder. Dank verdient schließlich auch der dritte uns vorliegende Band, der ein lustiges Jugendwerk des genialen Gustave Doré zu neuem Leben erweckt. Den ganz großen Doré – den Illustrator der Contes drolatiques, des Don Quijote, des Münchhausen – darf man freilich noch nicht darin suchen. *M. St.*

Kutscher, A., Das Salzburger Barocktheater. M. 36 Bildtafeln. Wien, 1924, Rikola Verlag. 136 S. 8°.

Von dem Zusammenhang zwischen Theater und Volk ausgehend, schildert der Verfasser die Entwicklung der Schulmeisterkomödie und der mit ihr zusammenhängenden benediktinischen Theaterkultur. Mit dem Salzburger Theater hat sich litterar-geschichtlich bereits Nadler beschäftigt. Kutscher gibt auf breiterer Grundlage, mit allen historischen Einzelheiten der Zusammenhänge, die Geschichte des Salzburger Barocktheaters, zu der bisher nur mehr oder weniger fragmentarische Arbeiten von H. F. Wagner, F. Pirckmeyer, A. S. Hammerle vorlagen. Gründliche Anmerkungen, ein Litteraturverzeichnis und die 36 Bildtafeln, zum größeren Teil sehr modern anmutende Barockdekorationen darstellend, vervollständigen den günstigen Eindruck der wertvollen und kulturgeschichtlich wichtigen Abhandlung.

Lüthi, K. J., Bücher kleinsten Formates. Bern, 1924, Büchler & Co., 250 num. Ex. 46 S. Kl. 4°.

Die Ausstellung der Sammlung von Rosenberg im Gutenbergmuseum in Bern gab dem Verfasser Gelegenheit vor der Schweizer Bibliophilengesellschaft einen Vortrag zu halten, der sich mit dem Thema: »Bücher kleinsten Formates« befaßte. Dieser Vortrag erscheint hier in Buchform. Reiches Abbildungsmaterial mit genauen Beschreibungen unterstützen den ebenso unterhaltenden wie buchhistorisch wertvollen Text.

Ludwig, E., Genie und Charakter. Zwanzig männliche Bildnisse. Berlin, 1924, Ernst Rowohlt Verlag. 282 S. 8°.

Für den nicht zu anspruchsvollen Leser mögen diese mit feuilletonischen Geschick gezeichneten Bildnisse eine unterhaltende und unterrichtende Lektüre sein. Einzelne Charakteristiken wie die Stanleys, Peters', Rhodes', Lenins, Wilsons und Rathenaus befriedigen auch im Psychologischen. Bei den Bildnissen Friedrich II., Steins und Bismarcks dagegen, wie auch bei den Versuchen über Lionardo, Shakespeare, Rembrandt, empfindet man die Zwiespältigkeit und Unzulänglichkeit des Porträtisten zu deutlich, um sich mit seiner Art des Sehens einverstanden zu fühlen. Subjektivität in der Wahl des Stoffes ist gewiß Vorrecht des Schriftstellers, der Glaube an eine Hierarchie der Gegenstände aber ebenso gewiß Privileg des Lesers. Der Verlag hat dem Buche zwanzig ausgezeichnet reproduzierte Bilder mitgegeben.

Luther, Arthur, Geschichte der russischen Litteratur. Leipzig, 1924. Bibliographisches Institut. IX und 499 S. Lex. 8°.

Schon seit zwei oder drei Jahren spricht man in den eingeweihten Kreisen von einer sogenannten Russen-Hausse und berechnet mit allen möglichen treffenden und nichtzutreffenden Gründen den Zeitpunkt des Abflauens dieser »Mode des Publikums«. Gerade das Gegenteil ist richtig: von einer Russen-Hausse konnte nie die Rede sein, wohl aber davon, daß die russische Litteratur in den letzten Jahren in Deutschland endlich einmal zu ihrem Recht gekommen ist. Man überlege nur, um ein Beispiel zu nennen, wieviele Übersetzungen von der Salambo oder der Madame Bovary den deutschen Büchermarkt überschwemmt haben, und halte dagegen, daß es von den sehr lesenswerten Romanen des großen russischen Dichters Gontscharow, der genug oft mit Flaubert verglichen worden ist, nur eine einzige lesbare Ausgabe gibt. Und man überlege ferner, wieviel Überraschungen die russische Litteratur gerade in den letzten Jahren gebracht hat, wobei nur an den Namen des Dichters Ljesskow erinnert werden soll, der selbst strengste deutsche Kritiker in Erstaunen versetzte und helle Bewunderung in ihnen auslöste. Solche Überraschungen wird die russische Litteratur in den nächsten Jahren noch mehrere bringen.

Die Menschlichkeit, der Gehalt und die künstlerische Vollendung der russischen Prosa- und Versdichtung haben allmählich ihr Publikum gewonnen, aber noch lange nicht genug, denn, um wiederum nur ein krasses Beispiel zu nennen: es gibt nicht einmal eine vollständige Sammlung der Novellen Turgenjews, also der Meisterwerke dieses großen Prosaikers, dafür aber gedeihen freilich zwanzig oder gar mehr Sammlungen erbärmlichster Kriminalschmöker. Hervorgerufen wurde diese Lage dadurch, daß das deutsche Publikum niemals recht in die Lage versetzt wurde, sich selber orientieren und selber nachprüfen zu können, da es bisher keine einzige Geschichte der russischen Litteratur in deutscher Sprache gegeben hat, geeignet, dem Publikum die russische Dichtung erschöpfend und nicht einseitig zu erschließen, denn die gewiß verdienstvollen Werke von Eliasberg und Brückner krankten leider an verschiedenen Mängeln: während Brückner langweilig und einseitig war, fehlte es Eliasberg an jeder Fähigkeit die Zusammenhänge zu gestalten.

Nun aber ist sie da, die langentbehrte Litteraturgeschichte. Dr. Arthur Luther, dessen langjährige Lehrtätigkeit in Moskau und dessen vielseitige und immer geistig kritische Begabung ihn als besonders dazu befähigt erscheinen ließen, hat eine Geschichte der russischen Litteratur geschrieben, ein geradezu vorbildliches Werk, das zweifellos sich im Nu die Gunst des Publikums erringen wird. Dieses Buch ist schon deswegen vorbildlich, weil Luther im Gegensatz zu seinen Vorgängern die russische Litteratur nicht erst in den petrinischen Tagen beginnen läßt, sondern in dankenswerter Weise auch die ältere Litteratur mit erstaunlicher Frische und bedeutender Kenntnis schildert und ebenso auch die im Westen fast völlig unbekannte und dennoch so ungemein wesentliche Volksdichtung der Russen hervorhebt. Die Kapitel, die der Volksdichtung und der älteren Litteratur bis zu der klassischen Periode, die mit Puschkin anhebt, gewidmet sind, bilden den lebendigsten, farbigsten und gelungensten Teil des schönen Buches. Auch in der russischen Litteratur dürfte man lange suchen, ehe man etwas findet, das man diesen Abschnitten des Lutherschen Buches gleichwertig an die Seite stellen könnte. Aber auch die weiteren Kapitel, in denen das XIX. Jahrhundert und die neueste Zeit behandelt werden, sind ausgezeichnet und lesen sich sehr gut, da Luther jeden überflüssigen Ballast vermeidet und stets die großen Richtlinien im Auge behält; es muß außerdem hervorgehoben werden, daß das geistige Niveau des Werkes sehr hoch ist, und daß Luther es ungemein geschickt verstanden hat, die Geschichte und Kulturgeschichte Rußlands überzeugend mit dem jeweiligen Schrifttum zu verschmelzen, woraus auch die überraschende Einheitlichkeit des Werkes resultiert (ein Verfahren übrigens, ohne welches eine gute Litteraturgeschichte unseres Erachtens überhaupt nicht zustande kommen kann, und das bei einer russischen Litteraturgeschichte doppelt notwendig erscheint).

Naturgemäß ließe sich über manches streiten, da Luther für manche Dichter offenbar weniger übrig hat, als sie es zu verdienen scheinen, man vergleiche

zum Beispiel seine trefflichen fast dichterischen Seiten über Aksakow mit den weniger gelungenen und etwas hölzernen, die Leo Tolstoi gewidmet sind; er übergeht auch zuweilen Werke, die eine größere Beachtung verdient hätten, wie etwa den ausgezeichneten Roman Grigorowitschs »Landwege«; allein das sind kleine Schönheitsfehler, ohne die es einmal nicht geht. Die beigefügte Bibliographie kann man gleichfalls nicht glücklich geraten nennen, denn obwohl sie sehr umfangreich ist, weist sie anderseits auch erstaunliche Lücken auf (Dr. Luther war offenbar einigen Übersetzern nicht eben gewogen, als er die Bibliographie zusammenstellte), und sie gibt auch dem Leser keineswegs die erforderlichen Hinweise, welche Übersetzungen er lesen soll und welche vermieden werden müssen. Hoffentlich wird bei der gewiß bald zu erwartenden zweiten Auflage dieser Fehler verbessert.

Ein besonderer Vorzug des Werkes dagegen ist, daß der Verfasser nicht nur das ältere Rußland in wunderbarer Schönheit blühend auferstehen läßt, sondern daß er auch auf die aus dem heutigen Chaos entfesselten politischen Geschehens hinausführenden Wege hinweist. Er läßt keinen Vorhang aus tragischen Schatten über das Bild eines zerstörten Paradieses fallen, sondern weist den Leser auf die neuen Triebe hin, die hoffnungsfroh in die kalte und dunstige Vorfrühlingsluft eines neuen und sehr anderen Rußlands heraussprießen. Für das letzte Kapitel seiner Schrift: »Unter dem Bolschewismus« kann man ihm besonders dankbar sein, denn hier spricht endlich einer, der seinen gesunden Kopf behalten hat und reif über den Parteien steht.

Es kommt zur rechten Zeit, dieses Buch. Für jeden Freund der russischen Dichtung, aber auch für jeden Liebhaber der Litteratur an sich wird es eine Quelle der Bereicheruug sein, nicht zum mindestens, weil der Verlag sich alle Mühe gab, es reich zu illustrieren. *Johannes von Guenther.*

Mahrholz, W., Litterargeschichte und Litterarwissenschaft. Berlin, 1923, Mauritius-Verlag. 214 S. 8°.

»Lebendige Wissenschaft, Strömungen und Probleme der Gegenwart« heißt die Sammlung, deren erster Band mit diesem Buche vorliegt. Vom Beginn an bis auf die Gegenwart verfolgt Mahrholz die Methoden und Richtungen der Kritik und wissenschaftlichen Litteraturgeschichte. Nach Koberstein und Gervinus werden die Leistungen Scherers und seiner Schule, die Arbeiten Schmidts, Munckers, Bielschowskys gewürdigt. Haym und Dilthey werden in einem Abschnitt »Romantisches Zwischenspiel« behandelt. In gedrängter Übersicht erhalten wir ein konturenreiches Bild der weiteren Entwickelung der Neuromantischen Litteraturgeschichte, die uns neue Methoden und die Emanzipation der Geisteswissenschaften brachte. Die Namen Walzels, R. M. Meyers, Ricarda Huchs bezeichnen diese Phase. Einbezogen in diesen Kreis erscheint auch die Kritik des Neuklassizismus (Paul Ernst, W. v. Scholz. Otto Stoessl, Samuel Lublinski). In dem Kapitel »Hauptrichtungen und Hauptvertreter der gegen-

wärtigen Forschung« werden Unger, Gundolf, Bertram, Nadler, Strich und andere ausführlich behandelt. Mahrholz bemüht sich den philosophischen Ursprüngen und Relationen dieser Forscher nahezukommen. Wie neuer Stoff neue Wertung erzeugte wird im sechsten Kapitel, in dem die Arbeiten Borcherdts, C. G. v. Maassens, Wandreys, v. d. Leyens beleuchtet werden, gezeigt. Der Wert des Mahrholz'schen Buches liegt in der knappen, übersichtlichen Art der Anlage, die es ermöglicht sich in kurzer Zeit einen wirklichen Überblick über die Entwickelung der Litteraturgeschichte und vornehmlich über den gegenwärtigen Status der Forschung zu machen.

Frans Masereel von Arthur Holitscher, Stefan Zweig. Axel Juncker-Verlag, Berlin. (Graphiker unserer Zeit. Band I). Gr. 8°. 1925.

Stefan Zweig: »Masereels Zeichnungen gehören, wie Walt Withmans Verse, einer imaginären Demokratie. Das ist für mich die unvergleichliche Gewalt, die von Masereel ausgeht; Weltkraft, Fülle und unendliches Leben, von einer reinen und starken Männlichkeit getragen.« Arthur Holitscher: (ganz aufs Apokalyptische gestimmt: »Vitriol in die Fratze dieser Zeit!«) »Diese Zeit ist in ihrem Kern so burlesk verworfen, über jeden Begriff, daß der Angriff abprallt, die Kraft erlahmt, die Wut sich an der ehernen Selbstsicherheit des Gemeinen zuschanden stößt. Seht die Karikaturisten dieser Zeit – verblüfft bleiben sie stehen, wischen sich mit dem Handrücken den sauren Schweiß ihres ehrlichen Sadismus von der Stirn, während das dankbare Publikum gerade die, die sie vernichtet wähnten, ihnen aus den Fenstern zujubelt! Die Zeit verbraucht ihre Waffen, die schweren Geschütze, die leichten, den Lohn, den Geist. Bestand hat nur eines: das ist, das Leben verflucht ernst, blutig und bitter ernst nehmen. Ohne Voreingenommenheit, ohne Staunen, ohne Übermut, ohne Grauen, nicht aus der Verkürzung, nicht von oben, nicht von unten, nicht von der Seite, nicht um die Ecke, sondern voll ins Gesicht dieses Lebens von heute schauen, en face, mitten hinein in die blutvolle strotzende Visage, in die stahlkalten unzwinkernden Augen, in das fleischige Raubtiermaul zwischen den festen blaurasierten Backen. Das Schicksal der Massen, der großen in ihrem Aufschwung wie im Versagen gleich hilflosen, hilfebedürftigen Massen des Volkes als sein eigen fühlen auf Leben und Tod, das bestimmt die Wirkung des Künstlers, der den sozialen Kampf kämpft; der in diese Zeit gesetzt, sich von ihr nicht unterkriegen läßt, die Distanz wahrt und doch in allen Manifestationen unlösliche Verbundenheit erkennen läßt..... Masereels Werk hat mit dem zentralen Geschehen dieser Zeit das Gemeinsame, daß es das Heraufkommen einer neuen Menschheitsepoche begleitet, verkündet und verheißt.« *rr.*

Musil, R., Drei Frauen. Novellen. Berlin, 1924, Ernst Rowohlt. 168 S. 8°.

In einer ruhigen reinen Sprache erzählt, beben diese drei Geschichten vor inner-

licher Verhaltenheit und einer ins Großartige gesteigerten Sensibilität. Die geschlossenste und alle Vorzüge der Musilschen Kunst in sich vereinigende Novelle ist »Die Portugiesin«. Jedes der wenigen Bücher Musils war noch immer ein dichterisches Ereignis für den kleinen Kreis der Kenner, der auch für diesen schmalen Band dem Autor Dank wissen wird.

Schlosser Julius, Die Kunstliteratur. Wien, 1924. Kunstverlag Anton Schroll & Co. XVI und 640 S. gr. 8°.

Das Buch bietet eine Neubearbeitung der zuerst unter dem Titel »Materialien zur Quellenkunde der Kunstgeschichte« in den Sitzungsberichten (philosophisch-historische Klasse) der Wiener Akademie der Wissenschaften (zehn Hefte 1914–1920) erschienenen Forschungen. War diese erste Edition infolge ihres versteckten Platzes – Akademiepublikationen sind heute leider versteckte Plätze – in breiteren Kreisen kaum bekannt geworden, so wird die neue handliche Buchausgabe dem hoffentlich abhelfen. Denn hier handelt es sich um eine Arbeit von höchster Bedeutung. Sie ist einmal dazu bestimmt, der neueren Kunstgeschichte ein ganz neues, breiteres und sichereres Fundament zu liefern: sie bietet ihr den quellenkundlichen Rückhalt, den ihre ältere und reifere Schwester, die klassische Archäologie, schon längst besitzt. Spürte diese den alten griechischen und römischen Quellen seit langem in nie ermüdender Arbeit nach und siebte sie deren Schriftzeugen, Plinius, Pansanias und die anderen, kritisch immer feiner durch, um von ihnen aus zu neuen wichtigen Erkenntnissen über den Denkmälerbestand zu kommen, so hat sich die neuere Kunstgeschichte mit wenigen Ausnahmen kaum jemals um diese mittelbaren Dinge in größerem Ausmaß gekümmert. Die Nachteile werden heute offenbar, wo seichtes ästhetisches Geschwätz sich Platz macht. Hier wird dieses Buch berufen sein, gründliche Abhilfe zu schaffen. Aber darüber hinaus auch für den Kunstfreund, den Sammler, Antiquar ist es von nicht zu unterschätzendem Wert, denn ihnen bietet es eine weitestgehend vollständige bibliographische Zusammenstellung der Kunstlitteratur bis etwa 1800. Sonderlich die Litteratur zur italienischen Kunst ist wohl mit fast restloser Vollständigkeit gesammelt. Mit den großen Namen Dante, Giberti, Alberti, Leonardo, Vasari, dem allein über 40 Seiten gewidmet sind, bietet sie das Gerüst des Ganzen. Je mehr sich der Stoff der Gegenwart nähert, um so mehr schwillt er an. Schon im 17. Jahrhundert fordert die Ortslitteratur neben der eigentlichen großen Geschichtsschreibung ein beträchtliches gesondertes Kapitel. Die Kenntnisse, die Schlosser hier verzeichnet, sind erstaunlich. Man möchte glauben, daß es späteren Forschern schwer fallen wird, dieses Material noch wesentlich zu vermehren. Bis in die entlegensten Orte ist Schlosser vorgedrungen und hat die mehr oder weniger reichliche Litteratur notiert. Endlich sei aber gesagt, daß dieses Buch, das doch in erster Linie eine Quellenkunde, eine vorbildliche Sammlung der schriftlichen Quellen, die sich historisch oder theoretisch mit der Kunst be-

schäftigen, ist – daß dieses Buch zugleich wertvolle Beiträge zur Geschichte und Theorie der Kunstgeschichtsschreibung und somit zur geistigen Entwicklung des Abendlandes bietet. Indem es nicht nur sammelt, sondern von einem sicheren hohen Standpunkt aus auf die Kunstgeschichtsschreibung der vergangenen Jahrhunderte blickt und ihre Eigenart in knappen, oft schlagenden Worten kennzeichnet, zeigt es in feiner Weise sogleich deren geistig-künstlerische Einstellung, ihre Ansicht von Kunst und künstlerischer Arbeit. Auch wer über die einzelnen Denkmäler hinaus mehr die geistige Situation sucht, aus der heraus sie erwuchsen, auch für den wird das Buch reiche Schätze bieten. Nach einer kurzen Einleitung über Begriff und Umfang der kunsthistorischen Quellenkunde wickelt sich der Inhalt in neun Kapiteln – noch von der ersten Ausgabe her Bücher genannt – vom Mittelalter über Frührenaissance und Leonardos Vermächtnis, Kunstgeschichtsschreibung vor Vasari, Kunsttheorie der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Vasari, Kunstlitteratur des Manierismus, Geschichtsschreibung des Barocks und Klassizismus, italienische Ortslitteratur, zur Kunstlehre des 17. und 18. Jahrhunderts, ab. Am Schluß ein gutes Register aller erwähnten Quellen, das zugleich eine Bibliographie der Erstausgaben ist. Ein Register der modernen Litteratoren wäre für eine spätere Auflage zu wünschen. Im einzelnen ist die Anordnung die, daß jeweils einem größer gedruckten zusammenfassenden, würdigenden Text eine kleinere gedruckte Bibliographie samt der dazu gehörigen modernen Litteratur folgt.

Über das innerliche Verhältnis des Verfassers zu den Quellen sei gesagt, daß die ersten Anfänge seiner Studien um mehr als ein Vierteljahrhundert zurückliegen, und daß sie ihren Ursprung »in einer gewissen Sammlerliebe haben, die ihn eine für einen Privatmann nicht ganz unerhebliche, nahezu vollständige Bibliothek kunsttheoretischer und kunstgeschichtlicher Litteratur, meist auf italienischem Boden, zusammenbringen ließ.« *A. St.*

Das Wilhelm von Scholz-Buch. Eine Auswahl seiner Werke. Stuttgart, 1924, Walter Hädecke. 300 S., 1 Faks. 8°.

Wilhelm von Scholz feierte am 15. Juli seinen 50. Geburtstag. Als Festesgabe ist das Wilhelm von Scholz-Buch erschienen. Scholz ist niemals heiß umstritten worden, er wurde immer respektvoll, wenn auch mit kühler Zurückhaltung, anerkannt. Sein Werk ist in Stille und Abgeschiedenheit, in strenger Selbstzucht herangereift. Das sichert ihm, unabhängig von allen Augenblickserfolgen, Dauer und Bestand. Das Wilhelm von Scholz-Buch ist nur ein Auswahlband, aber er zeichnet klar und deutlich die starke Eigenart des Dichters. Möge es für viele ein Führer zu dem Gesamtwerk werden. *M. St.*

Mit Stichel und Stift. Einführung in die Techniken der Graphik. Von Fr. Walthard. Druck und Verlag des Art. Instituts Orell Füßli. Zürich. 1924. 8°. 66 S. 37 Tafeln.

Laien und Fachleuten aufs wärmste zu empfehlen; kein andres Buch ermöglicht so raschen und sicheren Überblick. Es behandelt in drei Kapiteln Hoch-, Tief- und Flachdruck; in einem vierten den Farbendruck in diesen drei Druckverfahren. Herzhaftes, knappes Deutsch; dann und wann wird einmal die Grammatik der Kürze geopfert. Besonders zu loben sind die klaren, sachlichen, höchst lehrreichen Zeichnungen des Verfassers. »Das Ursprüngliche und Einzige ist stets der Mensch, der mit Werkzeug und Material hantiert (zum Werkzeug gehört heute auch die Maschine). Wo Werkzeug und Material richtig verstanden und richtig gehandhabt werden, wo vor allem keines von beiden vergewaltigt wird, da stellt sich Kunst ungenannt und von selber ein.« Das gilt in Zeiten, die künstlerische Tradition haben. Das Buch selbst bietet ein Beispiel dafür, daß sich bei dieser Gesinnung heutzutage zu unübertrefflicher Druckleistung und zum schönsten Friedenspapier nicht auch immer von selbst die gut gewählte Type und der sorgfältig ausgeglichene Satz gesellen. *rr.*

Das Tagebuch des letzten Zaren von 1890 bis zum Fall. Nach den unveröffentlichten russischen Handschriften herausgegeben. M. e. Einleitung von S. Melginoff-Berlin, [1923], Ullstein. 323 S. 8°. — *Die letzte Zarin. Ihre Briefe an Nikolaus II. und ihre Tagebuchblätter von 1914 bis zur Ermordung.* Hrsg. u. eingeleitet v. J. Kühn. Berlin, [1922], Ullstein. 257 S. 8°.

Beide Publikationen ergänzen sich in seltener Weise und vermitteln, nebeneinander gelesen, furchtbare Einblicke in die hoffnungslose Zeit Rußlands unter der sogenannten Regierung Nikolaus II. Diese Gestalt auf dem Zarenthron – das beweisen die Tagebücher in jeder Zeile – war die untragischeste, die die Geschichte Rußlands jemals gekannt hat. Eine armselige, kupierte Natur, apathisch wie nur je ein blutloser Gossudarennachfahre Rilkescher Einbildung. Die Zarin wirkt dagegen ungeheuer aktiv, lebendig und umsichtig. Ihrer Liebe zu dem Zaren und zu ihren Kindern kann man tiefe Bewunderung nicht versagen. So scheint denn ihr furchtbares Schicksal ungleich größer als das ihres willenlosen Mannes. Beide Bücher sind für die Geschichte vor und während des Krieges von großer Wichtigkeit.

Waetzold, Wilhelm: Deutsche Kunsthistoriker. 2 Bände. Leipzig 1921 u. 1924, E. A. Seemann. 333 u. 311 S. 8°.

Die Lektüre bereitet eine freudige Überraschung. Keine trockenen Biographien, sondern meisterhaft gesehene und geschriebene Bildnisse, die sich zu geistesgeschichtlichen Studien weiten. So sehr der Nachdruck auf die Einzelpersönlichkeiten gelegt ist, so genial sicher die verschiedenen Köpfe umrissen und lebendig gemacht sind, so weit führt Waetzold die Darstellungen jeweils über das Tatsächlich-Biographische hinaus. Jeder Vertreter wird zum Repräsentan-

ten seiner Epoche, von ihm aus wird gefragt, wie das Verhältnis seiner Zeit überhaupt zur Kunst und zur Vergangenheit war, welches ihre Ansicht über wissenschaftliche Arbeit und über die Art, wie Bilderlebnisse in Worte zu fassen seien. Damit liefert Waetzold unmittelbare, wertvolle Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte. Mit klarem Auge hat er den Stoff in einzelne Gruppen geordnet. Der erste Band umfaßt die Anfänge deutscher Kunstlitteratur im Nürnberg Albrecht Dürers und bei Sandrart, die Begründung der deutschen Kunstwissenschaft (Christ, Winckelmann), die Maler-Ästhetiker (Öser, Mengs, Hagedorn, Gessner), den Sturm und Drang (Heinse, der junge Goethe usw.), Klassizismus, Romantik und die Anfänge der Fachwissenschaft, im zweiten Band führt die Linie von den Kennern (Passavant, Waagen) bis in unsere Tage zu den großen Biographen (Justi und Grimm). Dazwischen ordnen sich die Geschichtsphilosophen, die Positivisten, endlich Kugler und Burckhardt. Schon diese Aufzählung zeigt, wie sich in den einzelnen Vertretern die Zeit spiegelt. Die Darstellung bewegt sich durchwegs auf bedeutender Höhe. Ausführliche Zeittafeln, litterarische und bibliographische Zusammenstellungen beschließen die Bände. *A. St.*

Friedrich Winkler, Die Altniederländische Malerei. Berlin, Propyläen-Verlag. 413 S. 214 Abb. Gr. 8°.

Mit der Abneigung gegen alles Realistische war die Altniederländische Malerei im vergangenen Jahrzehnt gegenüber der altdeutschen Malerei aus dem allgemeinen Interesse zurückgedrängt worden. Jetzt da sich wiederum eine Umstellung der künstlerischen Anschauungen vorbereitet und der sachliche, wahrhaftige Sinn der niederländischen Künstler wohl bald von neuem hochgeschätzt werden wird – so viel darf man prophezeien –, kommt Winklers Buch zu guter Stunde. Und der Willkommengruß wird umso herzlicher sein, als es sich um eine selten gewissenhafte und fleißige Arbeit handelt. Es ist keines von den modischen, mit der Uhr in der Hand in die Maschine diktierten Bücher, von denen gewisse Verfasser im Jahr wohl ein Dutzend liefern, sondern allmählich im Laufe eines Jahrzehntes und länger gewachsen. Der Dank wird ihm werden, daß es jederzeit mit Genuß und Belehrung gelesen und nicht wie jene auf dem Ramschwagen verenden wird.

Winkler behandelt den Stoff entwicklungsgeschichtlich, ohne doch die Leistung des einzelnen Künstlers aufzulösen. Die Individualität des Einzelnen kommt voll zu ihrem Recht. Und es ist vortrefflich, was Winkler von den Eyck, Rogier, Goes, Massys sagt. Nur die kleineren Geister werden aus der allgemeinen Betrachtung in einen Anhang verwiesen. Hier wird man im einzelnen Fall, so schon bei Petrus Christus, streiten können, im Ganzen bewährt sich das Prinzip als zweckmäßig. Die zahlreichen angeschnittenen fachwissenschaftlichen Fragen, die vielfachen neuen Bestimmungen und Datierungen treten gegenüber der Darstellung des Gesamtverlaufes und der Charakteristik der Künstler-

persönlichkeiten zurück. Das 15. Jahrhundert in den südlichen und in den nördlichen Niederlanden, die Übergangsmeister zum 16. Jahrh., die Romanisten, die Schüler des ersten Jahrzehnts, die Maler des zweiten, des dritten Viertels, diese Titel zeigen Inhalt und Gliederung. Einleitend erörtert Winkler die geschichtliche Leistung der altniederländischen Malerei: die Prägung des Gemäldes. Es wird definiert als Tafelbild, das aus der Bindung durch Architektur und Plastik gelöst und um seiner künstlerischen und ästhetischen Eigenschaften willen Objekt des Sammeleifers geworden ist. Weiterhin zeichnet er die Grundlagen, auf denen die Eycks aufbauen: die Buchmalereien Jacquemarts de Hesdin, der überragenden Persönlichkeit in der französischen Buchmalerei des endenden 14. Jahrhunderts, die die Wendung zum Realismus bringt, und Pauls von Limburg, der eigentliche Verweltlicher der Kunst. Zweierlei mag noch besonders hervorgehoben werden: die klare Scheidung der Hände der Brüder van Eyck, die nun in ihrer vollen Individualität sich gegenüberstehen, und die Bereicherung, die seine Darstellung der holländischen Malerei des 15. Jahrhunderts bietet.

Die 214 Abbildungen sind mit großer Sorgfalt ausgewählt. Auf weniger bekannte, schwerer zugängliche ist der Nachdruck gelegt. Die Wiedergabe, der Druck auf Kunstdruckpapier, die Abbildungen im Text sind gut und in der engen Verquickung von Text und Bild dem Inhalt entsprechend. Für kunstwissenschaftliche Bücher, bei denen der Text für und über die beigegebenen Bilder geschrieben ist, wo das eine auf des anderen unmittelbare Gegenwart angewiesen ist, muß diese Art als unbedingt richtig gelten. *A. St.*

Witkowski, G., Cornelia die Schwester Goethes. Mit 8 Abbildungen. Frankfurt a. M., 1924, Rütten & Loening. 198 S. 8°.

In »Dichtung und Wahrheit« hat Goethe seine Schwester geschildert, wie es in den Plan und die Ökonomie seiner Erzählung paßte. Das unselige Schicksal Cornelias in objektiver Art auf Grund der Lebensfakten, der Äußerungen und Briefe von Zeitgenossen darzustellen hat Witkowski bereits in der ersten Ausgabe dieser Biographie unternommen. In der vorliegenden zweiten Ausgabe ist die Veröffentlichung des Materials und der Anmerkungen unterblieben, wodurch die Darstellung für den nicht rein litterarhistorisch interessierten Leser nur gewinnt.

Witkowski, G., Textkritik und Editionstechnik neuerer Schriftwerke. Ein methodologischer Versuch. Leipzig, 1924, H. Haessel. 4 Bl., 169 S. 8°.

Wenn ein Forscher wie Witkowski über Textkritik und Editionstechnik schreibt, so kann man Bedeutendes erwarten. Man darf aber ohne Übertreibung feststellen, daß diese Erwartungen noch übertroffen worden sind. Aus seinen Ausführungen spricht ebensosehr der erfahrene Praktiker wie der nachdenk-

liche Theoretiker. Zwei große Probleme sind es, die Witkowski in ungemein lebensvoller, eindringlicher Weise erörtert. Bei der Textkritik kommt es darauf an, den Wortlaut eines Schriftwerkes zu liefern. Bei der Editionstechnik handelt es sich darum, wie ein Werk herausgegeben werden soll. Es dürfte kaum eine nur einigermaßen wichtige Frage aus den beiden Gebieten geben, über die man von Witkowski nicht belehrenden Rat und befriedigenden Aufschluß bekäme. Sein Buch ist nicht nur der erste, sondern zugleich auch der grundlegende Versuch, für Textkritik und Editionstechnik des neueren Schrifttums strenge Methoden zu schaffen. *M. St.*

PRIVATDRUCKE:

Altdeutsche Minne-Mären. Übertragen von Fritz Bergemann. [Leipzig, 1924.] Gedruckt bei Breitkopf & Härtel. 68 S. 8°.

Privatdruck in 100 numerierten Exemplaren zur Feier des 22. Mai 1924 für Anton Kippenberg gedruckt.

Bibliographia Kippenbergiana. [Leipzig 1924.] Gedruckt in der Spamerschen Buchdruckerei. 21 S. 12°.

Ebenfalls eine Gabe zum fünfzigsten Geburtstage Anton Kippenbergs. In 100 Exemplaren hergestellt und lustig zu lesen.

[Schulz, E.], Aufgaben und Ziele der Inkunabelforschung. [München 1924.] 51 S. 4°.

In vierzig Exemplaren in der Mandruck A.G. in München hergestellter Privatdruck zur Feier des siebzigsten Geburtstags des Antiquars Jacques Rosenthal, gewidmet von den Antiquaren Martin Breslauer, J. Halle und Emil Hirsch. Es wäre zu wünschen, daß der ebenso wertvolle wie fesselnde Inhalt auch einem größeren Kreis von Sammlern zugänglich gemacht werde.

KREUZ- UND QUERZÜGE DURCH DIE KATALOGE

Man soll die kleinen Kataloge nicht verachten. Wer nicht in der Lage ist, Inkunabeln oder kostbare Einbände zu sammeln und sich, sei es aus Neigung oder aus notwendiger Beschränkung, auf weniger kostspielige Gebiete geworfen hat, wird in den kleinen, oft unscheinbaren, häufig auch schlecht gemachten Verzeichnissen eher etwas finden, als in den tadelfreien, bibliophil ausgestatteten Prunkkatalogen unserer berühmten Altbuchhändler. Aufbewahrenswert werden natürlich nur die Arbeiten des Antiquars sein, die mit wissenschaftlicher Sorgfalt und bibliographischer Zuverlässigkeit gemacht sind. Und so wird denn mancher bescheidene Sammler die großen Kataloge als Nachschlagewerk gern in seine Bücherei stellen, seine Sammellust jedoch aus billigeren Quellen speisen. Übrigens soll nicht unerwähnt bleiben, daß man in den großen Antiquariaten oft viel billiger kauft als in den kleinen, und würden die großen internationalen Händler einmal ihre Bestände an »billigen Büchern« in einem Verzeichnis zusammenfassen, so würde mancher über die Preiswürdigkeit vieler Nummern erstaunt sein. Als Zeichen unserer Zeit sei folgendes Inserat wiedergegeben, das dieser Tage im Börsenblatt des deutschen Buchhandels erschienen ist:

Bitte!

Im Interesse des Antiquariats und Verlags bitte ich, das gänzlich *nutzlose,* fast täglich erfolgende Senden von Katalogen an mich, den *verarmten,* kaufkraftlosen Rentner (im 83. Lebensjahre), hinfort zu *unterlassen.*

C. *F. A.*

Doch jetzt zu den Katalogen: Das *Antiquariat am Lützowplatz, Berlin,* bietet 443 Nummern Kultur- und Sittengeschichte, galante und kuriose Litteratur, an und versichert auf einem grünen Aufklebezettel, daß die genaue Durchsicht sich lohne. Sie lohnt sich auch wirklich, und die Preise sind nicht sehr hoch. Im *Bibliophilen Antiquariat S. Gerstmanns Verlag, Berlin,* erschien ein Katalog »Illustrierte Bücher aus allen Zeiten« (266 Nummern). Der Kugler-Menzel wird darin mit 240 M. bewertet; erwähnenswert sind die sechzehn Goethenummern. »Graphische Pomeranika« (173 Nummern) betitelt sich der Katalog IV der *Bücherstube am Königstor, Stettin,* und »Geschichte, Kulturgeschichte, Kunstgeschichte« (126 Nummern) ihr Katalog V. Unter dem Begriff Kunstgeschichte faßt man in Pommern zusammen, was nicht unmittelbar zur Jagdlitteratur und Gastrosophie gehört, also z. B. die Rowohltsche Balzacausgabe, Goethes Iphigenie, das Privatleben Ludwig des XV., Rabelais, Rousseau, Disputationen über das Sakrament der Ehe, Shakespeare und die Verlaineschen Hombres. Allen angehenden Kunsthistorikern sei dieses seltene Verzeichnis also nachdrücklichst empfohlen. *Friedrich Cohen in Bonn* versandte seine Antiquariatskataloge Nr. 139 und 140, die Bibliothek von Max Fischeisen Köhler enthaltend

(1152 und 936 Nummern) Philosophie und Geschichte der Philosophie, darunter seltene Ausgaben und viele Erstdrucke. Das Verzeichnis Nr. 141 der gleichen Firma enthält deutsche Litteratur von 1700–1850 (431 Nummern). Sonderbar ist, daß fast jeder Katalog deutscher Litteratur als Nr. 1: Abbt, Vom Verdienste, aufführt, obgleich dieses Buch sicher nicht viele Liebhaber findet. Rund 1000 Nummern bietet *S. M. Fraenkel, Berlin,* in Katalog Nr. 37: »Bibliographie, Illustrierte Bücher, Kunst, Moderne Bücher, Deutsche Litteratur« an, die *Frommannsche Buchhandlung in Jena* veröffentlichte ihr die Bibliothek des Prager Universitätsprofessors A. Bachmann enthaltendes Verzeichnis Nr. 17: Geschichte (2720 Nummern), und der zweite Katalog von *J. Friederichsen, Hamburg,* enthält 518 Nummern Kunst und Kultur des In- und Auslandes. Der 259. Anzeiger Neuster Erwerbung von *Rudolf Geering, Basel,* enthält in seinen 1070 Nummern viel Wertvolles, die Aufmachung ist dagegen allzu antiquiert und erinnert in ihrem marktschreierischen Durcheinander an längst vergangene Zeiten. *Gerschels* »Bücherkasten« zählt in der Juniausgabe ca. 1000 Nummern, im Juliheft weitere 1000 Nummern aus den verschiedensten Gebieten auf, ein Spezialkatalog »Württemberg und Hohenzollern in Wort und Bild« verzeichnet 1579 Stücke. Die Auktionskataloge XXXIV und XXXV von *Graupe, Berlin,* – die Auktionen fanden Ende Juni statt – enthalten Manuskripte, Inkunabeln, Schöne Einbände, Bücher des 16.–19. Jahrhunderts (487 Nummern) und Moderne Bücher, Luxusdrucke (1001 Nummern). Es waren viele schöne Stücke darunter, und wenn auch die Preise nicht hoch waren, so war doch die Stimmung nicht so flau, wie einige Schwarzseher prophezeit haben. Das Antiquariat *Gsellius in Berlin* offeriert 149 Inkunabeln (Katalog Nr. 368) und 1789 Nummern Philosophie (Katalog Nr. 369). Mit einigen hübschen Einbandabbildungen geschmückt ist das von der Bücherstube *Hans Götz in Hamburg* herausgegebene Verzeichnis: Illustrierte Bücher des 18. und 19. Jahrhunderts, Drucke berühmter Offizinen, Bucheinbände der Bozérians und Zeitgenossen (166 Nummern). Heft 3 des von *Hartmann & Hayeck in Hamburg* versandten Anzeigers »Biblion« gibt 316 Nummern Alte Drucke und Illustrierte Bücher an. Acht Tafeln illustrieren das anständig gedruckte interessante Verzeichnis. Ein Katalog »Erotica« (137 Nummern) von *Rolf Heise in Berlin* ist reizvoll ausgestattet und reich illustriert. Über Handschriftenkunde, Buchdruck und Buchhandel, Graphische Künste, Buchausstattung, Bibliographie, unterrichtet Katalog Nr. 538 »Buch- und Schriftwesen« (1004 Nummern) von *Karl W. Hiersemann, Leipzig.* Auch große, wertvolle Originalmanuskripte sind in ihm enthalten; bemerkenswert sind ferner die aufgeführten Drucke auf Pergament. Von *Rudolph Hönisch in Leipzig* liegen vor: Heft 7, Griechische Autoren (420 Nummern), und Katalog Nr. 33 Kulturgeschichte (1914 Nummern). Ausführliche Beschreibung erfordert der Katalog Nr. 10 von *Karl & Faber in München.* Schon der bajuwarische Titel »Am Urquell« ruft starke münchnerische Assoziationen hervor. Auf dem Innentitel wird dagegen der Reichshauptstadt

Berlin Reverenz erwiesen durch ein Zitat aus der Zeitschrift »Die Dame«. Es folgt dann die ebenfalls zitatenreiche Vorrede (sogar Bonifacius Kiesewetter wird, wenn auch nicht nach dem Original, so doch nach einer ins Bibliophil-Verschämte abgewandelten Version als litterarischer Kronzeuge benützt), eine Vorrede, die, ein ehernes Pronunciamento, eine neue Phase in der kulturgeschichtlichen Entwickelung des Verkehrs zwischen Antiquar und Sammler einleitet. Der Katalog selbst ist wie seine Vorgänger und der gleichfalls erschienene Chodowiecki-Riedinger-Katalog (380 z. T. auffallend billige Nummern) hervorragend ausgestattet, und sein Inhalt ist durchaus erfreulich. Nur wären die Auktionszitate und die Anführungen von Preisen aus anderen Katalogen besser vermieden. Teure Preise anderer Antiquare beweisen noch nicht die eigene Preiswürdigkeit. Die *Kurfürst-Buchhandlung in Berlin* setzt ihre Convolutreihe mit Nr. 4 fort: Dieses Juliheft zählt 440 Nummern »Deutsche Litteratur« auf und enthält ein Schlagwortregister, nach dem man sich gut orientieren kann. Solches Register sollte jedem Katalog beigefügt sein, dem Leser würde dadurch manche unnütze Mühe erspart. Von den zahlreichen Heften, die *K. F. Koehlers Antiquarium in Leipzig* wieder in die Welt gesandt hat, sei als besonders bemerkenswert Heft 253 hervorgehoben. Es ist Lord Byron gewidmet und enthält 480 Nummern Byrons Werke in Gesamtausgaben, in Einzelausgaben, Erläuterungsschriften, Briefe, Tagebücher, Biographien u. a. m. Sehr eifrig im Herausgeben von Katalogen zeigt sich die Orientbuchhandlung *Heinz Lafaire in Hannover*. Von ihr liegen folgende Verzeichnisse vor: »Antiquarische und seltene Bücher aus allen Gebieten« (862 Nummern), »Ostasien, Indochina, Indonesien, Ozeanien« (813 Nummern), »Indaica und Helsaica, die Länder Syrien und Palästina« (812 Nummern), »Arabisch Türkisch« (517 Nummern). *Herbert Lang in Bern* verschickte seine beiden ersten Kataloge: Nr. 1 Bibliographie, Kunstgeschichte, Kulturgeschichte usw. (1350 Nummern) und Belletristik (1800 Nummern). Ein Verzeichnis von alten Städteansichten (Schweiz und Baden) bietet *F. Lehmann in Frankfurt a. M.* an (792 und 1087 Nummern). *Lipsius & Fischle in Kiel* warten für diesmal mit einem Antiquariatskatalog Nr. 131 »Moderne Bücher« auf, der 323 Nummern stark ist. *Lempertz in Bonn* versteigerte die Bücherei des Theologieprofessors J. J. Heiden. Der Katalog enthielt 2348 Nummern aus den Gebieten: Christliche Kunst, Inkunabeln, Handschriften, Philosophie, Kirchenrecht, Geschichte und Katholische Theologie. Lempertz versteigerte auch am 15. Juli den dritten, Musikerbriefe und Handschriften enthaltenden Teil der Musiksammlung aus dem Nachlaß von Dr. Erich Prieger. Unter den 451 Nummern des Verzeichnisses befanden sich wertvolle Autographen, Partituren, Bachiana und seltene Musikdrucke. Der Katalog Nr. 70 des Wissenschaftlichen Antiquariats von *Robert Lübeke in Lübek* verzeichnet 1121 Nummern „Aus Litteratur, Kunst und Wissenschaft", worunter ein reichliches Durcheinander besserer und wertloser Bücher zu verstehen ist. *Edmund Meyers (Berlin)* Katalog 62: Rara Varia „Incompleta" (1390

Nummern) dürfte das Interesse des Sammlers besonders erregen, weil in ihm eine Menge unvollständiger Ausgaben angeboten werden, die zur Komplettierung dienen können. Der Gedanke, einen solchen Katalog herauszugeben, ist ausgezeichnet und entspricht wirklich einem oft genug geäußerten Wunsch. Überdies dient er einem doppelten Zweck: Der Sammler kann nicht nur kaufen, er kann auch von seinen Beständen abstoßen, wie des Näheren im Vorwort des Kataloges zu lesen ist. Das neue Antiquariat *Meyer & Mittler in Berlin* sendet dem Katalog I der Bibliothek Richard M. Meyers – die Versteigerung fand in München statt – einen Katalog II „Briefwechsel, Tagebücher, Memoiren, Biographie" (fast 3000 Nummern) nach. Diesmal ist es kein Auktionsverzeichnis, sondern ein regulärer Katalog mit (billigen) Preisen. Dieses Verzeichnis ist eine wahre Fundgrube für den Forscher und dabei so vortrefflich gearbeitet und typographisch anständig aufgemacht (Reichsdruckerei Berlin), daß seine Lektüre eine reine Freude bedeutet. Besonders hervorgehoben sei das vorzügliche Namensregister, das den Inhalt des Kataloges komprimiert widergibt und dem Suchenden in einer Minute zeigt, was er finden will. Autographen, Bücher mit handschriftlichen Widmungen und Handzeichnungen versteigerte das *Nürnberger Antiquariat in Nürnberg*. Das Verzeichnis zählt 752 Nummern auf, darunter zahlreiche interessante Stücke von Gottfried Keller, Bismarck, Brahms, G. A. Bürger, Hebbel, Max Halbe, Baudelaire und anderen minder berühmten. Die Sammlung stammte aus dem Besitz der Frau Lambrecht-Pabst. Ein weiteres Versteigerungsverzeichnis derselben Firma ist Chodowiecki und Deutscher Litteratur aus der Zeit von 1520–1865 gewidmet (1114 Nummern). Auktionen sind sehr beliebt geworden. „I. Hamburger Bücherauktion" (sind denn in Hamburg wirklich niemals Bücher versteigert worden?) betitelt sich stolz ein vom Antiquariat *B. Neidhardt in Hamburg* herausgegebenes Verzeichnis, das 1283 Nummern „Bücher aus fünf Jahrhunderten" aufzählt. Die Aufnahme der Titel scheint nach neuen geheimnisvollen Gesichtspunkten erfolgt zu sein. Cicero findet man unter T, nämlich unter Tulli, M. (sic!). Wer Lust an Druckfehlern hat, kommt beim Durchblättern auch auf seine Rechnung, und am Schluß ist man überzeugt, daß dies tatsächlich die erste Bücherauktion in Hamburg gewesen sein muß. *Oscar Röder in Leipzig* offeriert 1309 Nummern „Nationalökonomie, Soziologie, Sozialismus, Politik (Katalog Nr. 26), *Ludwig Röhrscheid in Bonn* 1611 Nummern: Theologie (Katalog 143), *Felix Stössinger in Berlin* 307 Nummern. Asien, Afrika, Südamerika Antike, Primitive, Deutsche und Französische Litteratur Varia (Katalog 1). Deutsche Litteratur von 1750–1880 betitelt sich Katalog 1 (510 Nummern) der Bücherstube *Walter Schatzki in Frankfurt a. M.* Den Inhalt bilden durchweg gute Bücher, die erste Nummer ist erfreulicherweise nicht: Abbt, Vom Verdienste. Katalog 249 des Antiquariats *J. A. Stargardt, Berlin:* Deutsche Geschichte mit Hilfswissenschaften und besonderer Berücksichtigung Brandenburg-Preußens verzeichnet 656 Nummern. Einen angenehmen Eindruck hinterläßt das Verzeichnis 1 von

Tiedemann & Uzielli in Frankfurt a. M. Sein Titel lautet: Kunstgeschichte, Kunstgewerbe, Architektur (1112 Nummern). Reichhaltig, aber etwas wild mutet der Antiquariatskatalog Nr. 3 von *Clemens Walter in Hamburg* an (2525 Nummern). Man findet aber manches Brauchbare darin. *Tondeur & Säuberlich in Leipzig* erfreuen wieder das Auge mit einem wundervoll ausgestatteten Katalog 15 (71 Seiten). Doch verspricht die äußere Form mehr als der Inhalt hält. Was hier mit so viel Akribie und Zitierfreudigkeit behandelt wird, ist oft nicht weit her. Entweder sind die Exemplare mäßig, oder es fehlt sonst irgendwo. Der abgebildete „Lederschnittband" ist übrigens ganz gewiß kein Lederschnittband. Der mit gewohnter Sorgfalt gearbeitete Katalog enthält: Handschriftliches und Alte Drucke des XV–XVIII. Jahrhunderts. *Ernst Wasmuths (Berlin)* Katalog Nr. 141 führt 338 Stücke: Livres a figures, Illustrierte Bücher, Deutsche Litteratur, Kupferstichwerke und Varia auf. Die Versteigerung war im Mai. Zum Schluß seien noch erwähnt: Katalog 218, Kupferstiche und Handzeichnungen des XV–XIX. Jahrhunderts (721 Nummern) von *F. Schöningh, Osnabrück* (ein hübsches illustriertes Verzeichnis!) und *v. Zahn & Jaensch-Dresden*: Antiquariatskatalog 308 (1955 Nummern) Länder und Völkerkunde. Diese Firma hat kürzlich die Bibliothek von Dr. Raimund Steinert, Dresden, erworben, deren Katalog hoffentlich bald zu erwarten ist. Über die wichtigsten ausländischen Kataloge soll im nächsten Heft berichtet werden. *H.*

Mitteilungen der Schriftleitung:

Am Schluß des Aufsatzes von Karl J. Lüthi »Die Buchkunst Bodonis« wurde der Name des Verfassers nicht gesetzt, weil Sonderabdrucke des gleichen Aufsatzes einen ausführlichen Druckvermerk erhielten.

Die Bibliographie des Buchwesens wurde aus technischen Gründen in diesem Heft nicht aufgenommen. Sie wird im nächsten Heft nachgeholt.

Der Anzeigenteil dieses Heftes wurde in der G. Franz'schen Buchdruckerei (G. Emil Mayer), München, nach Entwurf und unter Leitung ihres Direktors Hans Karl Scholl gedruckt.

Diesem Heft liegen Prospekte des Verlags der Bremer Presse, München, und des Antiquariats Oskar Gerschel, Stuttgart, bei.

KURT WOLFF VERLAG MÜNCHEN

Curt Glaser über Ernst Ludwig Kirchner:

DIE ERSTEN KONSEQUENTEN BUCHKÜNSTLERISCHEN Schöpfungen, in denen der Geist unserer Zeit sich spiegelt. Der Versuch, den modernen Holzschnitt auf das kleine Format zurückzuführen, das allein für die Buchseite sich schickt, ist Kirchner einwandfrei gelungen. Wie kein anderer war Kirchner gerade für diese Aufgabe befähigt, da er niemals das Holzschneiden mit dem Holzhacken verwechselt hatte, da ihm Stärke niemals zu Grobschlächtigkeit geworden war, und er immer, auch die große Fläche, in allen Teilen mit Form zu füllen sich bemüht hatte. So sind ihm jetzt diese Bildvignetten gelungen, in denen ein erstaunlicher Reichtum schöpferischer Phantasie, eine Fülle visionärer Erfindungskraft sich offenbart, die vom Dichterwort zu eigener Ausdeutung sich anregen läßt, nicht Situationen ausmalt, sondern eine poetische Stimmung bildhaft andeutet. Der Zeichner ordnet sich willig der doppelten Aufgabe unter, eine Dichtung zu illustrieren und eine Buchseite zu schmücken. Er verliert aber trotz so doppelter Bindung nicht seine künstlerische Selbständigkeit. Er gestaltet, auch wenn sie durch die fremde angeregt wurde, doch nur die eigene Vision, und sein Holzschnitt wird nicht zur Dekoration, auch wenn er die Schriftseite schmückt, da er sich bald mehr, bald minder willig dem Ganzen einfügt.

Man wird nicht behaupten wollen, daß hier ein neuer Typus des illustrierten Buches geschaffen sei; denn wie alle künstlerischen Schöpfungen, so sind auch diese einmalige Leistungen. Aber der Bücherliebhaber sollte mit Sorgfalt diese Bände betrachten, die der Kunstliebhaber seiner Beachtung empfiehlt. (Berliner Börsenkurier)

UMBRA VITAE

Nachgelassene Gedichte von Georg Heym. Mit 47 Originalholzschnitten von Ernst Ludwig Kirchner erschien in einer einmaligen numerierten Auflage von 510 Exemplaren auf Doosmühlebütten gedruckt, in Ganzleinen gebunden. Die gesamte Ausstattung stammt von Ernst Ludwig Kirchner. Subskriptionspreis beträgt 15 Goldmark. Die Luxusausgabe auf Japanbütten in Ganzleder gebunden ist bereits vergriffen.

In unſerem Verlag iſt ſoeben erſchienen:

Meiſter des japaniſchen Farbenholzſchnittes

Neues über ihr Leben und ihre Werke von Fritz Rumpf

Quart, 144 Seiten mit 18 Tafeln und 70 Abbildungen im Text. Elegant in Ganzleinen gebunden Gm. 45.—

Dieſes neue Werk erſchöpft ſich nicht in Wiederholungen der bisher veröffentlichten Forſchungsergebniſſe. Wir werden mit dem Leben der einzelnen Holzſchnittmeiſter vertraut gemacht, wobei der Verfaſſer auf Grund zuverläſſiger Quellen oft genaueſte Angaben bringt, die bisher weiteſten Kreiſen nicht allein in Europa, ſondern auch in Japan unbekannt waren. Der Verfaſſer gibt damit zugleich, durch ſeine genaue Kenntnis der Kulturgeſchichte der Tokugawa-Zeit und des japaniſchen Theaterweſens unterſtützt, eine eingehende Kritik der neueren Literatur, insbeſondere der Forſchungen Kurths und Succos, und erweiſt viele bisher für unumſtößlich gehaltene Behauptungen als unrichtig. Durch die zum beſſeren Verſtändnis einiger mißdeuteter Blätter eingeflochtenen kurzen Erzählungen wird das Buch nicht nur für Holzſchnittkenner, ſondern für jeden Freund japaniſchen Weſens lehrreich und unterhaltend. Bei der Auswahl der ſehr zahlreichen Abbildungen wurde in erſter Linie das Ziel verfolgt, möglichſt viel bisher unveröffentlichtes Material zu bringen.

Walter de Gruyter & Co. / Berlin W 10

In Kürze erſcheint in meinem Verlage

Andreas Gryphius

HERR PETER SQUENZ

Ein Schimpffſpiel

Mit 15 Originalholzſchnitten von Max Unold

*

Einmalige Auflage von 600 numerierten und ſignierten Exemplaren
Als getreuer Nachdruck der von Gryphius ſelbſt redigierten Ausgabe
von 1663 von Poeſchel & Trepte in der Maximilian-Fraktur gedruckt

Ausgabe A: Nr. 1–50, in echtem Schweinslederband, auf Einhornbütten gedruckt, mit 3 Signaturen des Künſtlers, ca. Gm. 50.– ord. (auf Wunſch wird dieſe Ausgabe auch ungebunden geliefert)

Ausgabe B: Nr. 51–600, in handgeb. interim. Pappband mit antikem Überzugspapier, auf altdeutſchem Bütten gedruckt, ca. Goldmark 15.–

Max Unold hat in dieſen Holzſchnitten ein Meiſterwerk geſchaffen.

Intereſſenten wollen Proſpekte gratis verlangen

Alf Häger Verlag Berlin W 50

Fürtherſtraße 10

IN UNSEREM VERLAGE ERSCHIEN:

BODE

ADRIAEN BROUWER

SEIN LEBEN UND SEINE WERKE

MIT 130 ABBILDUNGEN

PREIS IN HALBLEINEN 20 GOLDMARK
IN HALBPERGAMENT 25 GOLDMARK

BODES ABSCHLIESSENDES WERK ÜBER DEN GROSSEN VLAMEN. AUF GRUND SEINER EINZIGARTIGEN BEHERRSCHUNG DES ZAHLREICH NEU AUFGEFUNDENEN MATERIALS LEGT BODE DIE ENTWICKLUNG ADRIAEN BROUWERS IN SEINER GROSSZÜGIGEN DARSTELLUNG KLAR. SIE ZEIGT DEN KÜNSTLER DER CHARAKTERKÖPFE UND DER WITZIG GENIALEN SZENEN AUS DEM BAUERNLEBEN AUCH ALS DEN SCHÖPFER GROSSER LANDSCHAFTLICHER IMPRESSIONEN, DIE IHN NEBEN DIE GROSSEN MEISTER ALTER ZEITEN STELLEN.

ZU BEZIEHEN DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN
ODER DIREKT DURCH

EUPHORION-VERLAG
BERLIN-CHARLOTTENBURG

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE
UND GEBRAUCHSGRAPHIK

Erste, älteste Fachzeitschrift auf den Gebieten des Buchgewerbes und der Graphik sowie der künstlerischen Reklame, erscheint in jährlich vier bis sechs Doppelheften in technisch und künstlerisch vollwertiger Ausstattung mit zahlreichen Beispielen und Beilagen aus der Praxis für die Praxis. Zu beziehen von dem Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig
Deutsches Buchgewerbehaus

RUSSISCHE MEISTERERZÄHLER

DOSTOJEWSKIJS LIEBESERZÄHLUNGEN

Inhalt: Die Sanfte / Die weißen Nächte / Akuljkas Mann / Die Hausfrau

TURGENJEWS OKKULTE ERZÄHLUNGEN

Inhalt: Die Gespenster / Der Hund / Der Traum / Das Lied der triumphierenden Liebe / Drei Begegnungen / Klara Militsch / Eine seltsame Geschichte

Jeder Band steif brosch. Gm. 4.50 / Pandektenband Gm. 6.50 / Halbpgt. Gm. 8.-

BUCHENAU & REICHERT VERLAG MÜNCHEN

L. FRIEDERICHSEN & CO.
BIBLIOPHILES ANTIQUARIAT

Ausgewähltes Lager
in bibliophilen Seltenheiten
Pressendrucken, Vorzugsausgaben
illustrierten Büchern und Handeinbänden
Autographen
Kataloge und Sonderlisten
auf Wunsch!

HAMBURG / BERGSTR. 23 I. STOCK
FERNSPRECHER: MERKUR 4719

PAUL GRAUPE / BERLIN W 35
LÜTZOWSTRASSE 38

AUKTION XXXV
BIBLIOTHEK PAUL HULDSCHINSKY

15.—17. SEPTEMBER 1924

DEUTSCHE LITERATUR IN ERSTAUSGABEN
ILLUSTRIERTE BÜCHER DES 18. U. 19. JAHRHUNDERTS / SCHÖNE MODERNE BÜCHER
LUXUSDRUCKE MIT ORIGINALGRAPHIK

KARL & FABER MÜNCHEN
KUNST- UND LITERATUR-ANTIQUARIAT

KATALOG 10. DEUTSCHE LITERATUR
250 Erste Gesamtausgaben. Einzelausgaben von den Anfangszeiten bis 1870. Enthält eine Anzahl Rarissima und zahlreiche Erstausgaben aus allen Perioden. Besonders gut ist die Literatur der Barockzeit vertreten.
KATALOG 11. CHODOWIECKI UND RIEDINGER
KATALOG 12. KUNSTGESCHICHTE erscheint Ende Sept.

NEUES GESCHÄFTS-LOKAL
MÜNCHEN, MARIENPLATZ 25/II * TELEPHON 28060

XXVII. UND XXVI. FLECHTHEIM DRUCK

SHAKESPEARE „TEN SONNETS"

Mit 10 Radierungen von O. Coubine

Als Blockbuch in der neuen Koch-Antiqua in 126 numerierten und signierten Exemplaren gedruckt. Nr. I in Ganzleder mit den Zeichnungen und Varianten zu den Radierungen von O. Coubine in besonderem Band. — Ausgabe A: Nr. 1—25 auf handgeschöpftem Bütten in Ganzpergament gebunden Goldmark 90.—, in rohen Bogen Goldmark 80.—. Ausgabe B: Nr. 26—125 auf Johann-Wilhelm-Bütten in Halbpergament Goldmark 45.—, in rohen Bogen Goldmark 40.—

*

HANS SIEMSEN „DAS TIGERSCHIFF"

Jungensgeschichten mit 10 Radierungen von Renée Sintenis

Ausgabe A: Nr. 1—50 auf Bütten in Ganzleder handgebunden Goldmark 100.—
Ausgabe B: Nr. 51—250 auf Bütten in Halbleder handgebunden Goldmark 50.—
Jede Radierung wurde von der Künstlerin signiert

*

DER QUERSCHNITT

Vierter Jahrgang 1924

Herausgeber H. von Wedderkop

Im Oktober erscheint das Herbstheft als Doppelnummer 4/5. Es enthält: Beiträge von Apollinaire, Morand, Kaiser, Fels, Salmeny, Ludendorff, Sternheim, Pound, Flechtheim, Dempsey, Wedderkop u. a. Zahlreiche Abbildungen innerhalb und außerhalb des Textes nach Skythen- und moderner Kunst und aus dem gesamten Bereich des heutigen Lebens: Marginalien, Bücherquerschnitt.
Beilage: Reichspräsident Ebert, Tuschzeichnung von George Groß.

Preis der Doppelnummer Goldmark 3.—
Zu haben in jeder gutgeleiteten Buchhandlung

QUERSCHNITT-VERLAG A.-G., FRANKFURT A. M.
SCHILLERSTRASSE 15

DER KLASSISCHE NOVELLIST

PROSPER MÉRIMÉE

ERSCHEINT IN EINER AUSGABE VON FÜNF BÄNDEN

HERAUSGEGEBEN VON ARTHUR SCHURIG

Band I Der Novellen erster Teil: Matteo Falcone. Gesicht Karls des XI. Der Sturm auf die Schanze. Tamango. Federigo. Die Perle von Toledo. Die etruskische Vase. Der Falschspieler. Don Juan und das Fegefeuer. Die Venus von Ille. Kolomba. Anmerkungen. Band II Der Novellen zweiter Teil: Arsenia Guillot. Carmen. Abbé Aubin. In der kleinen Gasse der Madonna Lucretia. Das blaue Zimmer. Djoumana. Lokis. Gussle (Serbische Balladen). Band III Die Romane: Diana von Turgis. Doppelter Betrug. Band IV Ausgewählte Briefe aus „Lettres à une Inconnue". Band V Essays, Dokumente und Dramen: Nekrolog auf Henry Beyle. Branthôme. „Die Missvergnügten" Lustspiel. „Der heilige Wagen" Drama. Mérimées Biographie. Bibliographie der Werke Mérimées.

Band I, II und IV erscheinen im Herbst 1924
Band III und V Anfang 1925.

Preise: Jeder Band broschiert Gm. 5.-; in Ganzleinen Gm. 8.-
200 numerierte Exemplare wurden auf Deutsch-Japanpapier abgezogen und in Ganzpergament geb. Preis Gm. 25.- der Band.

BUCHENAU & REICHERT VERLAG, MÜNCHEN

Martin Breslauer

Verlagsbuchhändler und Antiquar

Verſteigerungsſtelle

Berlin W 8

Franzöſiſche Straße 46 I

Drahtanſchrift: Frühdruck Berlin

Fernſprecher: Merkur 5620

Verzeichnis 35

Inhalt:

Bibliotheca Schlemihliana (Ph. Raths Sammlung der Ausgaben des Peter Schlemihl).
Blaeu'ſche Globen.
Bücher über Bücher: Nachſchlagewerke und Hilfsmittel jeglicher Art für den Sammler von Büchern, Handſchriften, Autographen, Handzeichnungen, Graphik uſw.
Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts.
Einblattdrucke, Erlaſſe, Verordnungen, Fliegende Blätter. Früheſte deutſche Maueranſchläge. — Das öffentliche und häusliche Leben im Spiegel der Geſetzgebung. — Gelegenheitsdrucke. — Schauſtellungen. — Schlacht und Kampf. — Wunder und Zeichen.
Frau, Die deutſche. — Die Ehe und das Cölibat. — Schriften deutſcher Frauen. — Luther und die Ehe. Eine Sammlung von Drucken hauptſächlich aus dem 16. Jahrhundert.
Graphik, Neuzeitliche.
Kunſt und Kunſtgewerbe.
Luftſchiffahrt und Flugweſen.
Muſterdrucke der Gegenwart und Verwandtes.
Sang und Klang im Volksmund. Geiſtliche und weltliche Lieder.
Schreibkunſt, Die deutſche, der Gegenwart.
Das Zeitalter der Reformation. Originaldrucke.

F. W. Kaſten, Chemnitz

Buchhandlung und

Bibliophiles Antiquariat

Bretgaſſe 1

*

In Kürze erſcheint unſer

Katalog 1

BIBLIOPHILE WERKE DER NEUZEIT

MUSTER- UND LUXUSDRUCKE

Koſtenfreie Zuſendung auf Verlangen

Gratis und franko

Katalog Nr. 3

Deutſche und ausländiſche

Literatur

Philoſophie

Erſtausgaben

Illuſtrierte Bücher

*

Paul Stern & Cie.

Buchhandlung

Wien 1

Goldſchmiedgaſſe 7a

Buchbinderei
Friedrich Meink
Berlin W 30
Viktoria-Luiſenplatz
Nr. 6

*

Handeinbände und
Mappen jeder Art
Reſtaurieren alter
Einbände

Soeben erſchien
das neue Monumentalwerk über die Geſchichte des Frühdrucks:
Konrad Haebler
Die
Deutſchen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts im Auslande
315 Seiten Text, 26 Lichtdrucktafeln. Folio. Halbleln. M. 80.–, ſteif broſch. M. 60.–. Von Karl Ebert, München, handgebundener Halbſaffianband M. 120.–.
Verlag Jacques Roſenthal
München

Wertvolle Seltenheiten
für
Bücherfreunde!

ALOYSE CYNTHIO DEGLI FABRITII
Wenn klar dein Harn, kannst du den Arzt entbehren!

PIASSA CHIARO EL ENCACA AL MEDICO

*

ANTONIO VIGNALI DE' BUONAGIUNTI
DIE CAZZARIA

Mit einem Nachwort des bekannten Psychoanalytikers Wilhelm Stekel / Wien

*

Beide Werke erschienen in der Sammlung „Sexualwissenschaftliche Dokumente" zum ersten Male in deutscher Sprache und werden nur gegen Verpflichtungsschein abgegeben. Die einmalige Auflage beträgt 350 numerierte Exemplare, die mit der Hand in Pergament gebunden wurden. Ernste Büchersammler erhalten Prospekt mit Preisen und Verpflichtungsschein auf ihr Verlangen

Julius Püttmann
Verlagsbuchhandlung / Stuttgart

ROBERT LOUIS STEVENSON

DER KLASSIKER DES ABENTEURERROMANS
DER ROMANTIKER DES REALISMUS
DER MEISTER DER PROSA

In würdiger deutscher Ausgabe von 12 Bänden

Die tollen Männer und andere Erzählungen

Deutsch von Marguerite Thesing

Inhalt: Die tollen Männer / Markheim / Der Schatz von Franchard / Der Strand von Falesa / Nachwort der Herausgeber

Der Junker von Ballanträ

Roman / Deutsch von Paul Baudisch

Der Selbstmörderklub und andere Geschichten

Moderne Märchen aus 1001 Nacht / Deutsch von Curt Thesing

Inhalt: Der Selbstmörderklub (Geschichte des jungen Mannes mit den Sahnentörtchen / Geschichte des Arztes und des Saratogakoffers / Das Abenteuer mit den Droschken). Der Diamant des Rajah (Die Geschichte von der Hutschachtel / Geschichte des jungen Geistlichen / Geschichte des Hauses mit den grünen Fensterläden / Das Abenteuer Reinz Florizels und des Detektivs)

Die Schatzinsel

Roman / Deutsch von Rose Hilferding

In der Südsee

Band I / Deutsch von Marguerite Thesing

Weitere Bände werden in rascher Folge erscheinen
Broschiert Goldm. 3.50 / In Ganzleinen Goldm. 6.–

BUCHENAU & REICHERT-VERLAG
MÜNCHEN

HOLZSCHNITT-MAPPEN

Die Wartburg

Sechs teilweise zweifarbige Originalholzschnitte von Franz Hein. Mit einem Geleitwort von Bruno Golz. Ausgabe A, I—VI: Signierte Handdrucke unter Passepartouts, je eine Originalskizze, Halbpergamentmappe. Format 47:32 cm, Gm. 70.—. Ausgabe B, 1—50: Ebenso, nur ohne Originalskizze. Halbleinenmappe Gm. 35.—. Einfache Ausgabe: Von den Originalstöcken in der Maschine gedruckt. Kunstmappe mit seitlicher Kordelbindung, 37:26 cm, Gm. 3.50.

Deutsche Eichen

Sieben Original-Holzschnitte, ein Titelholzschnitt und Verse von Franz Hein. Mit einem Geleitwort von Bruno Golz. Ausgabe A, I—VII: Signierte Handdrucke unter Passepartouts, je eine Originalskizze, Halbpergamentmappe. Format 19:25 cm, Gm. 30.—. Ausgabe B, 1—50: Ebenso, nur ohne Originalskizze. Halbleinenmappe, Gm. 15.—. Einfache Ausgabe: Von den Originalstöcken in der Maschine gedruckt. Kunstmappe mit seitlicher Kordelbindung, 19:25 cm, Gm. 2.—.

Rothenburg o. T.

Acht Original-Holzschnitte von Richard Preusse. Geleitwort von Sigfried Steinberg. Kunstmappe mit seitlicher Kordelbindung. Format 37:26 cm, Gm. 3.50.

*

Goldmann's Bilderbände

Jeder Band enthält 55 bis 60 ganzseitige Abbildungen auf Kunstdruckpapier nach herrlichen photographischen Aufnahmen mit einleitendem Text und kostet kartoniert Gm. 2.—, in Halbleinen Gm. 3.—. Bisher sind erschienen:

Alte Gassen, stille Winkel / Deutsche Ruinen / Winterschönheit

*

Taschenbuch für Exlibris-Sammler

Herausgegeben von Prof. Dr. Albert Schramm. Der erste Jahrgang enthält Beiträge, zum Teil als Originale, von Georg Belwe, Walter Buhe, Hermann Delitsch, Erich Gruner, Bruno Héroux, Alois Kolb, Georg Mathéy, Hugo Steiner-Prag u. a. m., bemerkenswerte Aufsätze und verschiedene Verzeichnisse. Schmiegsam in Ganzl. Gm. 5.—. Der zweite Jahrgang erscheint im Herbst 1924.

Bitte verlangen Sie ausführliche Prospekte

WILHELM GOLDMANN VERLAG / LEIPZIG

KOHLGARTENSTRASSE 20 B

Herbst 1924

VI. BÜCHERVERSTEIGERUNG

Die Sammlung eines Münchener Bücherfreundes

Deutsche Pressen, Hundertdrucke, Illustrierte Bücher, Gesamtausgaben, Frühdrucke der Insel und anderer Verlage, Schöne Einbände

LETZTE KATALOGE

Nr. 63

Deutsche Illustratoren / Vierzig Jahre deutsche Buchkunst von Max Klinger bis zur Gegenwart

Nr. 65

Schöne Drucke / 300 auserlesene Bücher aus den Werkstätten deutscher Pressen und hervorragenden Offizinen

Nr. 66

Deutsche Literatur von den frühesten Anfängen bis zur Gegenwart

Nr. 67

Kunstgeschichte (im Erscheinen)

Ständig Ankauf und Übernahme für Versteigerungen: Vergriffene und seltene Bücher (Moderne Buchkunst, Deutsche Literatur, Kunstgeschichte, Buchwesen, Illustrierte Bücher aller Zeiten usw.)

DIE BÜCHERSTUBE AM SIEGESTOR

HORST STOBBE / MÜNCHEN / LUDWIGSTRASSE 17a

FERNRUF NR. 32199

DAS GRAPHISCHE WERK

WIR BEGINNEN MIT DER VERÖFFENTLICHUNG EINER REIHE KATALOGE DER GRAPHIK BEDEUTENDER MODERNER KÜNSTLER / AUSSER DER AUSFÜHRLICHEN KATALOGBESCHREIBUNG UND EINER EINFÜHRUNG DURCH DEN VERFASSER ENTHALTEN DIESE BÜCHER ORIGINALGRAPHISCHE BEITRÄGE DER KÜNSTLER / ENDE AUGUST ERSCHEINT BEREITS

KARL SCHMIDT-ROTTLUFFS GRAPHISCHES WERK VON ROSA SCHAPIRE

MIT 9 HOLZSCHNITTEN DES KÜNSTLERS

AUFLAGE 400 NUMERIERTE UND SIGNIERTE EXEMPLARE. DIE VORZUGSAUSGABE ENTHÄLT ORIGINALRADIERUNGEN. ES FOLGEN ZUNÄCHST DIE KATALOGE DES GRAPHISCHEN WERKES VON

E. L. KIRCHNER / EMIL NOLDE
LYONEL FEININGER

ZU BEZIEHEN DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN ODER DIREKT DURCH

EUPHORION-VERLAG
BERLIN-CHARLOTTENBURG

BÜCHER FÜR SAMMLER

DOSTOJEWSKI
DAS JUNGE WEIB

Mit 12 ganzseitigen signierten Radierungen von Willi Geiger, 200 numerierte Exemplare • Nr. 1–50 mit der Hand in Halbfranz auf echte Bünde gebunden 150.– Goldmark • Nr. 51–200 in provisorischem Handpappband 50.– Goldmark.

Die tieferschütternde Dichtung empfängt durch Geigers suggestive Bilder weit stärkere Eindruckskraft • Er läßt in ihnen die ganze Melancholie des großen Russen fühlbar werden, unterstützt von jener allbekannten Meisterschaft der Technik, die Geiger wie wenigen unter den Lebenden eignet. Wundervoll wirkt der Druck von Müller & Sohn (Buchgewerbehaus) auf dem trefflichen Bütten.

Professor Georg Witkowski (Zeitschrift für Bücherfreunde)

G. A. E. BOGENG
DIE GROSSEN BIBLIOPHILEN

GESCHICHTE DER BÜCHERSAMMLER UND IHRER SAMMLUNGEN

Drei stattliche Bände in Groß-Oktav.

Band I: Die Geschichte (512 Seiten) • Band II: (248 Seiten mit 327 Abbildungen)
Band III: Die Anmerkungen (248 Seiten)

Luxusausgabe auf Japanpapier, mit signierter Titel-Radierung von Hans Meid
Nr. 1–100 mit der Hand in Ganzleder gebunden 500.– Goldmark.
Nr. 101–200 mit der Hand in Halbfranz gebunden 250.– Goldmark.
Normalausgabe in Ganzleinen nach Entwurf von Walter Tiemann 60.– Goldmark.

„... ein Werk aus einem Guß, ein Werk von dokumentarischer Bedeutung, das Spiegelbild eines echten bibliophilen Charakters, das Zeugnis einer kaum vergleichlichen Kennerschaft, und zwar einer solchen nach allen Richtungen hin, die vom Buch ausströmend gedacht werden können, Zeugnis vor allem aber auch einer kaum übertreffbaren Liebe zum Buche und zur Welt der Bücher."

Professor Julius Zeitler (Börsenblatt für den deutschen Buchhandel)

„... ein sehr begehrenswerter Besitz, jeder vornehmen Sammlung Schmuck und Hilfsmittel zugleich, ein ebenso anregender, wie auf die Dauer nützlicher Zuwachs, auch ein stolzes Denkmal heutiger deutscher buchtechnischer und verlegerischer Leistung."

Professor Georg Witkowski (Zeitschrift für Bücherfreunde)

E. A. SEEMANN / LEIPZIG

UNIV OF MICH

HANS VON WEBER

»... . Sed omnes una manet nox
Et calcanda semel via leti.«

In immerwährender Bewegung, geschüttelt von der unversieglich erscheinenden Kraft eines niemals ermattenden Temperaments, übersprudelnd von Witz, Laune, Ideen und voller Einfälle, die Stimmung und Stunde gaben, unermüdlich im Lieben, unermüdlich im Hassen, besessen von Leidenschaft zum Leben, erfüllt von Passion zu Arbeit und Genuß, das Kleinste wie das Größte mit gleicher Gespanntheit ergreifend, stets in Angriff- oder Abwehrstellung, unverzüglich Farbe bekennend, Freund und Bewunderer alles Starken und Entschiedenen, Verächter alles Schwächlichen und Lauen — das war Hans von Weber. Die hinreißende Vitalität seiner Person kennen alle, die jemals mit ihm in Berührung gekommen sind. Was alles sich noch hinter dem Sichtbaren der Erscheinung verbarg, weiß kaum jemand.

Das Zusammensein mit Hans von Weber — in seiner Bibliothek, inmitten der Bodonidrucke, der schönen französischen Einbände und seltenen illustrierten Werke; in seinem Arbeitszimmer zwischen den mit Kuriositäten, seltsamen Andenken, Büchern, Broschüren und unbestimmbaren Geräten überfüllten Etagèren, immer bei guten Weinen, unalltäglichen Zigarren und klassischer Musik; im Restaurant beim wohlerwogenen, unter Beobachtung wissenschaftlich-gastrosophischer Grundsätze zusammengestellten Diner; auf Spaziergängen im herbstlichen Englischen Garten oder im Frühling in der Umgebung von Tölz — dieses Zusammensein mit ihm war unter allen Umständen belebend und fruchtbar. Gesprochen wurde von Gott und der Welt, von Philosophie, Kunst, Musik, Litteratur, genau so wie von Politik, sozialen Problemen, Bucheinbänden, Zigarren und Küchenrezepten. Nichts war unwesentlich genug, um nicht in den Kreis der Betrachtung gezogen und durch das Medium der höchst persönlichen, oft skurillen Anschauung zu höherer Bedeutung verklärt zu werden. Wundervoll war es, wenn Weber erzählte: von Italien, von Afrika, von den großen Bädern Europas, vom Gordon

Bennetrennen, von all' den Eskapaden einer in Ungebundenheit souverain verbrachten Jugend, von Hartleben, von Dehmel und den unzähligen anderen, mit denen er in seinem rastlosen Dasein befreundet gewesen war. Wie es nicht anders sein konnte unter Bibliophilen; am häufigsten und intensivsten wurde über Bücher gesprochen. Die ganze Litteratur, die alte wie die neue, war das Thema. Seltene und unbekannte Werke wurden aufgestöbert, verschollene und vergessene Ausgaben ans Licht gezogen. Genau wie im Leben, verhielt sich Weber in künstlerischen Dingen: seine Sym- und Antipathien hielten sich die Wage. Es gab Dichter von Rang, die er nicht ausstehen konnte, während er andere, minder bedeutende vergötterte. Sein Geschmack war hierin genau so original wie in anderen Dingen, und er äußerte ihn mit jener grandseigneuralen Selbstverständlichkeit, die ein hervorstechender Zug seines Charakters war. Immer ritt er ein litterarisches Steckenpferd. Einmal war es Kaspar Hauser, über den er ein umfangreiches Konvolut zusammentrug, ein anderesmal Leo Taxil, über dessen glänzend inszenierte Bouffonerien er bis zu Tränen lachen konnte und dessen gesamte Werke er aus der Bibliothek Oskar Panizzas erworben hatte. Von alten Druckern stand Bodoni seinem Herzen am nächsten; er besaß eine große Sammlung Bodonidrucke, darunter die schönen Folioausgaben der griechischen und lateinischen Klassiker. Das illustrierte Buch war eine Spezialität seines Sammeleifers. Er liebte die Franzosen des 19. Jahrhunderts; die von Daumier, Gavarni, Doré illustrierten Werke füllten ganze Reihen seiner Regale. Die Wände der Bibliothek und des Arbeitszimmers, soweit sie nicht mit Büchern tapeziert waren, bedeckten Originalzeichnungen, Radierungen, Holzschnitte moderner Graphiker, und an die Mehrzahl dieser Blätter knüpften sich verlegerische Anekdoten oder bibliophile Erinnerungen. Erstaunlich war die Fülle früher Zeichnungen von Kubin, die Weber besaß. Unter ihnen überwogen die phantastischen und visionär-erotischen aus den frühen Anfängen des Künstlers, Blätter von außerordentlicher Kraft und dämonischer Wirkung.

Alfred Kubin galt auch die erste verlegerische Tat Hans von Webers. Durch äußere Umstände veranlaßt, gründete er im Jahre 1907 seinen Verlag. Wie ein Berserker des guten Geschmacks brach er in den deutschen Verlagsbuchhandel ein. Gott sei Dank ohne fachmännische Kenntnisse, völlig unberührt und frei von den Vorurteilen einer vermoderten Tradition, ganz auf sich und den Rat erfahrener Kenner wie Emil Hirsch und Ernst Schulte-Strathaus angewiesen, begann er Bücher herzustellen, deren kostbare und kühne Ausstattung jene Renaissance der Bibliophilie zur Blüte bringen sollte, die durch die früheren Anstrengungen des »Pan« und durch die Tätigkeit der »Insel« und einiger anderer Verlage eingeleitet und vorbereitet worden war. Was der buchkünstlerischen Bewegung bis dahin gefehlt hatte, war das Temperament eines Mannes, der die Forderungen des wiedererwachten Qualitätsgefühls für das Buch mit einer sonst nur im politischen Leben erhörten Heftigkeit und Rigorosität aufstellte und unnachgiebig vertrat. Dies ist das wirklich unvergängliche Verdienst Hans von Webers, daß er dem plötzlich gewählten Beruf seine ganze Kraft, sein Feuer und seine Leidenschaft zuwandte, die Sache des guten Buches zu seiner eigenen, persönlichen Angelegenheit machte und so in kurzer Zeit erreichte, was anderen nur in langjähriger Arbeit gelungen wäre. Die nötigen Fachkenntnisse, die zur Herstellung von Büchern nun einmal unerläßlich sind, eignete sich Hans von Weber in unglaublich kurzer Zeit an, sein alles Wesentliche unmittelbar erfassendes Begriffsvermögen kam ihm dabei sehr zu statten. Wie weit sein Elan ihn manchmal fortriß, davon legen die ersten Jahrgänge des »Zwiebelfisch« beredtes Zeugnis ab. In dieser kleinen Zeitschrift, die ursprünglich als Aprilscherz gedacht, im Laufe der Jahre zum Forum des guten Geschmacks in Büchern und anderen Dingen wurde, konnte sich Hans von Webers polemisches Talent ungehemmt entfalten. Hier ließ er, ein Rufer im Streit, seinen Schrei nach Materialechtheit ertönen, hier kämpfte er seinen Kampf gegen Spaltleder, Drahtheftung, Holzpapier, schlechten Druck und schlechte Bücher, hier zog er zu Felde gegen

Unmanier, törichte Gewohnheit und menschliche Gemeinheit. Der Anlaß war manchmal geringfügig, aber was lag am Anlaß, wenn durch ihn Kräfte mobil wurden, deren Wirkung gut war. Die Wirkung war nicht nur gut, sie war auch intensiv. Der Kreis der kritischen Bücherkäufer vergrößerte sich zusehends, die Kenntnis in bibliophilen Dingen wurde allgemeiner, die Produktion schöner Bücher nahm einen ungeahnten Aufschwung, und die zum erstenmal mit eindringlicher Leidenschaft verkündeten Grundsätze der modernen Buchausstattung fanden auch bei früher ganz konservativen Kreisen allmählich Eingang. Dabei beschränkte sich Hans von Weber nicht auf die Theorie; in der Praxis zeigte er an mustergültigen Beispielen, wie man es machen müsse. Und so entstanden jene ersten Bücher des Hyperionverlages, die in Qualität des verwandten Materials, in der Eigenart ihrer künstlerischen Ausstattung ihresgleichen nicht hatten. Preetorius illustrierte Chamissos Schlemihl und gab zu Tilliers Onkel Benjamin eine Fülle entzückender Schattenrisse. Es erschien die Aufsehen und Entsetzen erregende Ausgabe von Hebbels Judith mit den genial-ironischen Zeichnungen von Thomas Theodor Heine, es erschien von Franz Blei herausgegeben jenes Rokoko-Lesebuch, zu dem Somoff kapriziöse Bilder lieferte. Die Zeitschrift Hyperion trat das Erbe von »Pan« und »Insel« an und sammelte das Wertvollste, was Kunst und Dichtung im ersten Dezennium des 20. Jahrhunderts hervorbrachten. Der ersten Mappe Kubin'scher Zeichnungen folgten Skizzen des früh gestorbenen Rudolf Wilke. Wertvolle und sonderbare Bücher fremder Litteraturen wurden von deutschen Dichtern übersetzt, bei Poeschel & Trepte gedruckt und von Karl Sonntag gebunden. Alle Bücher waren aus einem Guß und verrieten den eigenwilligen und sicheren Geschmack ihres Verlegers. In durchaus persönlich gehaltenen Verlagsberichten und mit großer Liebe ausgestatteten Katalogen gab der Hyperionverlag mehrmals im Jahre Nachricht von seiner Tätigkeit.

Die Krone des Hans von Weber'schen Unternehmens waren die Hundertdrucke. Die Idee stammte von Emil Hirsch und ging auf

französische Vorbilder zurück. Mit großer Begeisterung griff Hans von Weber den Gedanken der Hundertdrucke auf und brachte ihn in Gemeinschaft mit dem für die Herausgabe gewonnenen Ernst Schulte-Strathaus zu glücklicher Ausführung. Der Plan einer Vereinigung von nur hundert wirklichen Bücherfreunden, von einer Auslese geschmackvoller Menschen, war Webers Art sehr angemessen. Die Hundert wurden so etwas wie ein exklusiver Klub, in dem Mitglied zu werden nicht ganz leicht war. Man mußte Referenzen herbeibringen, man wurde nur unter allerlei verpflichtenden Bedingungen aufgenommen und konnte jederzeit ausgeschlossen werden. Dafür bekam man dann allerdings sehr schöne Bücher, auf einem eigens für die Hundert geschöpften Papier, von berühmten Offizinen gedruckt, in prachtvolle Pergament- oder Maroquineinbände von Sonntag gebunden, und die nur dieser erlesenen Vereinigung zugängliche Zeitschrift »Der Winkelhaken«. Mit den Hundert verband Weber bald ein freundschaftlicher Verkehr. Doch lag er zuweilen auch mit einem Mitglied in heftigem Streit. Seine Passion für juristische Spitzfindigkeiten fand reichlich Nahrung, und die Korrespondenz, die er mit »unbotmäßigen« Mitgliedern führte, machte seinem subtilsten Feinheiten nachspürenden Rechtssinn alle Ehre. Überhaupt war er ein ausgesprochener Liebhaber diffiziler Rechtsstreitigkeiten, er kannte sich in den Gesetzbüchern, in den Paragraphen besser aus als die meisten Anwälte und gab gelegentlich der zahllosen Prozesse, die er beständig so hatte wie andere Leute Rheumatismus, ungewöhnliche Proben einer überlegenen juristischen Begabung. Nach den Hundertdrucken entstanden in Gemeinschaft mit dem Verlag S. Fischer in Berlin die Hundertundfünfzigdrucke, die ausschließlich Werke der zeitgenössischen Dichtung enthielten. Daneben gab Weber die Hyperiondrucke heraus, deren Namen er nach Verkauf des Hyperionverlages in Dreiangeldrucke umänderte. In der Reihe dieser von den verschiedensten Künstlern illustrierten Büchern sind Werke von erstaunlicher Sicherheit des Geschmacks. Künstler wie Emil Preetorius, Walo von May und Bruno Goldschmidt,

waren Webers Mitarbeiter. In den letzten Jahren nach dem Kriege beschränkte sich Hans von Weber lediglich auf die Fortsetzung der Hundert- und Dreiangeldrucke. Krankheit hinderte ihn an der Arbeit, und ein immer stärker sich geltend machendes Einsamkeitsbedürfnis bestimmte ihn, sich von München für immer längere Weilen zu trennen und an einem der bayerischen Seen ein stilles, selten durch Besuche gestörtes, Dasein zu führen. Einmal äußerte er: »Jetzt möchte ich gern noch bei Lebzeiten legendär werden.« Am 22. April dieses Jahres, an seinem 52. Geburtstag, schloß Hans von Weber die Augen für immer.

Noch ist die Distanz zu gering, die wir Lebenden zu dem Toten haben, um die Bedeutung seiner Persönlichkeit festzulegen. Daß Hans von Weber Verleger wurde und auf dem Gebiet des Verlages etwas geleistet hat, ist nicht viel mehr als ein Zufall. Seine maskuline Originalität hätte sich auf jedem anderen Felde genau so bewährt. Erst wenn die Zeit einen historischen Rückblick erlaubt, werden der deutsche Verlag und eine kommende Bibliophilengeneration der Wichtigkeit der Erscheinung Hans von Webers inne werden. Männer von Webers Art waren in einem ruhiger und beharrender Lebensweise geneigten Stande selten. Hans von Weber war, ganz abgesehen von seiner persönlichen verlegerischen Tätigkeit, ein Anreger, ein Wegbereiter, ein Aufrührer und Klärer zugleich, er schuf Bewegung und beschleunigte das Tempo. Sein Name ist aus der Geschichte der neuen deutschen Buchkunst nicht hinwegzudenken. Und denen, die das Schicksal mit ihm eine Strecke Weges zusammengehen ließ, gab er weit über die Bezirke der zufällig gewählten Tätigkeit hinaus das Erlebnis einer selten starken, durchaus originalen Persönlichkeit. Und so lebt er im Gedächtnis seiner Freunde, die die Nachricht von seinem Tode ungläubig und erschüttert vernahmen.

G. Hildebrandt

BÜCHERWIDMUNGEN HANS VON WEBERS AN EMIL HIRSCH

Von jedem Hundertdruck pflegte Hans von Weber für Emil Hirsch, der den Gedanken zur Schaffung der Hundert gezeuget, ein besonderes Exemplar herzustellen, das eine dem Stil des jeweiligen Buches angepaßte gedruckte Widmung enthielt. Im folgenden geben wir einige dieser eigenartigen Widmungen wieder.

Widmung zu »Die histori von herren Tristrant und der schönen Isalden von irlannde«:

Dem Fürsichtigen Erbarn und Weysen
Herrn Emil Hirsch /
Antiquario zu München /
seinem sondern günstigen lieben Freund
und Buchgenossen
Als dem / der den Gedanken gezewget zur Schaffung
der Hundert
widmet dieses Buch als Ehrengabe
der Verleger Hans von Weber
Datum zu München / den Drey und zwanzigsten des Monats November /
Anno Neunzehnhundert und Im neunten Jare.

Widmung zu »Die Lieder des Meisters von der Vogelweide Herrn Walthers«

EMIL DER SNELLE HIRZE
EIN WOL GETRIUWER MANN
DEZ GUOTEN RAT ZU LIEBE
DEN HUNDERT HAT GETAN
DER SOL DES HABEN DANC
ZU VREUDE UNDE LEIT
EMPFAHEN HIE HERN WALTHER
DEN MEISTER VON DER VOGELWEID

AN BARNABAS TAC A D M D CCCC X

H. v. W.

Widmung zum »Westöstlichen Divan von Goethe«:

Hirschkanni Emih
Buch des Antiquars
Gibst Du meinem Weg die Richte,
Die ich handle, die Gedichte,
Reich ich Dir in Deine Hände
In dem südlichen Gelände.
Ob ich irdsches denk und sinne,
Das gereicht zu höherm Gewinne
Gottes ist der Orient,
Gottes ist der Occident.
H. v. W.

Widmung zu »Novalis, Hymnen an die Nacht«:

An Emil

Der Weise warst Du, der seit langer Zeit
bei unseren Taten stand in tiefen Sinnen —
Ein tröstlich Zeichen in der Dunkelheit,
der höheren Menschheit ‹Der Hundert› freudiges Beginnen!

Wer furchtsam je zu Deinem Tische trat,
wenn sein Gemüt in Schrecken wild sich hüllte,
wo selbst die Götter wußten keinen Rat:
Bei Dir er stets die Brust mit Trost sich füllte!

Unerschöpfliche Worte fallen wie Funken eines
göttlichen Geistes von Deinen freundlichen Lippen,
Nur die Thoren erkennen Dich, ahnden nicht, daß
bei alten Geschichten Du himmelöffnend entgegen-
trittst — Unendlicher Geheimnisse schweigender Bote

»Die Lampen brennen helle
Die Jungfraun sind zur Stelle
Um Öl ist keine Not.«

München, 1. März 1911 H. v. W.

Widmung zu »Charles Baudelaire, Les Fleurs Du Mal«:

À L'ANTIQUAIRE IMPECCABLE
AU PARFAIT
CONSEILLER DES ÉDITEURS
ALLEMANDS
A MON TRÈS CHÈR ET
TRÈS VÉNERÉ
MAÎTRE ET AMI
EMILE HIRSCH
AVEC LES SENTIMENTS
DE LA PLUS PROFONDE
AMITIÉ
JE DÉDIE
CES FLEURS RARES
ET TRÈS AGRÉABLES
POUR LA SANTÉ
DES ÉDITEURS

H. v. W.

Widmung zu »Ausgewählte Gedichte von Friedrich Nietzsche«:

Motto zum Sanctus Emilius

Du stiller Emil Hirsch, der Hundert Augenweide,
wie schwebst Du schirmend ob des bunten Baus,
den ich — was sag ich? — liebe, fürchte, weide . . .
Nähm ich sie je zurück?
Nein, still davon, Du Augen — Wunderweide
— mein Glück! Mein Glück!

H. v. W.

ERINNERUNGEN AN HANS VON WEBER

In seinem vor mehreren Monaten an mich geschriebenen letzten Brief bezeichnete er selbst aus einer gedrückten Stimmung heraus sein Lebenswerk als gescheitert und ersehnte das erlösende Ende. Das ist ihm nun geworden — heute jedoch umschwebt mich das Bild jenes Hans von Weber, das Lebendigkeit hatte, bevor er einer der geschmackvollsten Verleger Deutschlands wurde.

Als ich an einem Herbstabend des Jahres 1901 im bekannten Künstler-Café Stefanie in München meinen Schwarzen trank, erhob sich vom Nebentisch, an dem Wedekind, Max Halbe und Graf E. v. Keyserling saßen, ein breitschultriger, tiefbrünetter Herr mit einem Neroprofil, von vornehmem Äußern und stellte sich mir als Hans von Weber vor, zugleich mit der Bitte, mich besuchen zu dürfen, um von meinen Arbeiten, die er hochschätzte, mehr sehen zu können.

Von da an war ich monatelang bezaubert von dem großzügigen Lebensstil dieser eigenartigen Persönlichkeit. Er lebte nach einer Art »Philosophie des Genusses«, die mit starker gepflegter Sinnlichkeit alle nur möglichen erreichbaren Objekte in die eigene Sphäre zog. Welche Mühe verwandte er auf Geschenke und Überraschungen, auf seine kleinen Soupers mit zwei oder drei Freunden, bei denen erlesenste Genüsse geboten wurden, Blumen, Parfüms, holde Weiblichkeit, und bei denen meistens die Kapelle Lagrange Musikstücke von Mozart und Haydn vortrug. Wagenpartien in Münchens schöne Umgebung wurden unternommen, Nachtbummel in alle möglichen obskuren Lokale, in denen Weber es gefiel, als Harun al Raschid aufzutreten, und es war kein Wunder, daß ich anspruchsloser junger Künstler, der sich in der Einsamkeit meist mit Visionen des Grauens beschäftigte, ganz in den Bann dieses so großzügigen Freundes kam, der mich in eine sagenhafte Wunderwelt einführte.

In dieser Zeit schien er über unerschöpfliche Geldmittel zu verfügen — doch verhielt es sich nicht so. Weber verstand es nur auf rätselhafte, ja mystische Art damals das Glück in jeglicher

Form, sei es als Gesundheit, Liebesglück oder als Börsengewinn so an sich zu knüpfen, daß er wie ein Zauberer wirkte. Kurt Martens, Roger de Campagnolle und ich waren in jener Zeit seine nächsten Freunde, woran sich aber ein erweiterter Kreis des damaligen künstlerischen und litterarischen Münchens schloß, der durch durchreisende Gäste ergänzt wurde. Etwa vier- bis fünfmal in der Woche holte mich sein eleganter Wagen an meiner Haustüre ab und entführte mich entweder in die intime, behagliche Privatwohnung in Neuwittelsbach, die mit hundert Merkwürdigkeiten angefüllt war, oder in irgend ein entlegenes Vergnügungslokal, oft auch in die Gaststätte Oberpollinger, die sich an der Stelle des heutigen großen Kaufhauses befand, wo ich ihn stets in strahlender Laune antraf und wo in endlosen Gesprächen über allerhand Zukunftskunst die Stunden rasch vergingen. Da wurde auch der Plan zu meiner ersten Veröffentlichung, der Mappe mit fünfzehn Blättern, ausgeheckt und es bedeutete für mich unbekannten Anfänger ungeheuer viel, daß ein Mann so viel Geld für mich riskierte. Weber sah gigantischen Erfolg voraus und sandte unter andern an Mr. Rockefeller, Kardinal Rampolla und den Großfürsten Wladimir Prospekte. Jeder Teil dieser Mappe wurde bei der Herstellung gefeiert, so daß das Werk mindestens zehnmal eingeweiht wurde. Endlich wurde die Mappe dann fertig, aber der Erfolg ließ länger auf sich warten. Nach meiner Verheiratung 1904 traf man sich dann seltener, da es zu den ausgesprochenen Eigenheiten Hans von Webers gehörte, jeden engeren Familienverkehr abzulehnen. »Für die Frauen meiner Freunde interessiere ich mich prinzipiell nicht«, lautete seine Redensart. Übrigens entdeckte ich auch bald im Schimmer und Glanz dieser Lebenskunst die Schatten. Vormittags war mein Freund selten zu sprechen, da »kämpfte er mit dem Drachen«, d. h. er erledigte meist am Telefon seine verwickelten Börsengeschäfte, und durch die vielen damit verbundenen Aufregungen sah er oft gelb und vergrämt aus, wollte sich aber natürlich nichts anmerken lassen und wich teilnehmenden Fragen ärgerlich aus. Schließlich überprüfte er seine bis dahin

so glänzende Lebensgeste und stand eines Tages mit der Nachricht von der Gründung seines Verlages vor uns Freunden und der erstaunten Welt. Das war gewiß eine Probe stärkster Willenskraft und Elastizität. In seinem neuen Beruf zeigte er den Typus eines Liebhaber-Verlegers — ich erwähne hier nur von seinen herrlichen Publikationen die Hundertdrucke und die Dreiangeldrucke, die allein ihm schon ein lang dauerndes Denkmal schaffen werden. Mich persönlich interessierte diese lange Verlegerperiode weniger, ich konnte das einzigartige Märchen von Webers frühen Münchener Jahren nicht vergessen. Erinnerte ich den nun fast immer Überbeschäftigten mitunter an diese schöne Zeit, an seine vielen Reisen in den Süden, an gemeinsam bestandene Abenteuer oder unauslöschliche Erlebnisse längst verflossener Tage und frug ihn, ob er sich nie nach dieser Vergangenheit sehne, so zuckte er meist mit den Achseln und bemerkte lächelnd, er habe alle diese Dinge satt bekommen, kenne nur noch seine Bücher und die Hefte des »Zwiebelfisch«.

Hans von Weber litt an einer vorzeitigen Verkalkung der Gefäße. Um den Rat der Ärzte, den er einholte, kümmerte er sich nicht viel, rauchte nach wie vor die verbotenen riesigen Zigarren, die jeder kannte, der mit ihm verkehrte — so kam das Ende, das längst vorauszusehen war. An einem Sonntag, noch bei bester Laune, hörte er Beethovens IX. Symphonie durchs Grammophon, nachts trat Fieber ein, der Kranke wurde bewußtlos und am Dienstag verlöschte sanft das Leben — es war gerade an seinem 52. Geburtstag.

Die letzten Jahre der Krankheit machten ihn weltverachtend, menschenscheu und einsam, wie er mir bei meinen gelegentlichen Besuchen und in seinen Briefen sagte. Die Nachricht seines Todes läßt nun diese stolze Gestalt im Feuerglanz ihrer einstigen Unbesieglichkeit vor meinem geistigen Auge erstehen. Stets werde ich diesem alten Freund und Wohltäter ein treues Andenken bewahren. *Alfred Kubin*

ZU WEDEKINDS BRIEFEN

Man muß sich gegenwärtig halten, daß Wedekind heute sechzig Jahre alt wäre. Sechs Jahre nach seinem Tode erscheinen jetzt seine Gesammelten Briefe (in zwei Bänden herausgegeben von Fritz Strich bei Georg Müller. Die armen Bibliographen werden in Verlegenheit kommen: die Bände nennen sich auf dem Innentitel „Gesammelte Briefe", auf dem Umschlag „Briefe". Sollte nicht vorkommen). Das fällt gar nicht auf. Kein Zweifel, Wedekind ist historisch geworden. Diese letzten Jahre haben uns alle mit schnellerem Ruck verändert als zuvor die Jahrzehnte. Das ist schon fast keine Entwicklung mehr, das muß Mutation sein oder so etwas Biologisches. So liest man diese Briefe, deren Adressaten viele noch leben, mit dem Gefühl historischer Distanz.

Die Briefe werden eine Enttäuschung sein für den, der in ihnen den Dämon im Alltagskleide anzutreffen hofft. Sie sind keine Überraschung für den, der Wedekind bei Lebzeiten kannte und weiß, wie viel Wert er auf Distanz und Haltung legte. Fritz Strich weist in seinem Vorwort richtig darauf hin, daß bei Wedekind das Verhältnis von Brief und Dichtung umgekehrt ist als bei anderen Menschen: das unmittelbarere, persönlichere Selbstzeugnis findet man in seinen Werken, während die Briefe eine bis zur Förmlichkeit getriebene Form, bis zur Undurchdringlichkeit gesteigerte Distanz zeigen. So vollkommen richtig diese Bemerkung ist, so beginnt doch hier erst das Problem dieser Briefe. Soll man sich mit dem Paradoxon begnügen, daß Wedekind eben anders gewesen sei als andere Menschen? – Aber dabei geschah die Selbstentblößung, der „Exhibitionismus", den Wedekind mehr oder minder in allen seinen Werken trieb, mit dem größten Ernst der Objektivität, mit dem vollen Pathos, nicht nur eine objektive Leistung zu vollbringen, sondern ungefähr die wichtigste Leistung, die der Zeit nottue. Und ebenso: die bürgerliche Maskiertheit, die durch viele dieser Briefe geht, die Angst, nur ja bürgerlich für voll angesehen zu werden, ist doch zugleich einer der allerintimsten Züge seiner Persönlichkeit. Wenn er zum Beispiel – und ausgerechnet an Willi Gretor, das Modell des Marquis von Keith – schreibt: ich habe kein anderes Ziel, als eine geachtete Position in der Gesellschaft zu erringen – so ist das ein allerpersönlichstes Bekenntnis, wenn er auch den Instinkt, der hier sich ausdrückt, nie zu einer Gestalt seiner Dramen objektiviert hat. Wie fügt sich dies zusammen, wie verträgt sich Exhibitionismus und Zynismus des objektiven Werkes mit bürgerlicher Maskiertheit als subjektiver Haltung? Denn die simple Antwort, daß Wedekind eben als Künstler ein Genie und im Leben ein Spießer gewesen sei, wäre selbst Spießerei.

Eine Zeit, welche überzeugt ist, daß alle entscheidende Wirkung bei den materiellen Mitteln liegt, die sie zugleich virtuos zu beherrschen glaubt, während sie den Geist wohl um der schönen Worte willen gern im Munde führt, zugleich aber sich bewußt ist, daß eine entscheidende Bedeutung ihm nicht

zukommt – eine solche Zeit ist im tiefsten Grunde zynisch. Auf Nietzsche, den Pastorensohn, hatte dies die Wirkung, daß er aus dem Zynismus ein Pathos machen wollte. Sein ganzes Werk mahnt: seid doch ehrlich und bekennt, es gibt nichts anderes als Willen zur Macht, also macht ihn zur Achse eures Daseins. Ganz anders die Wirkung auf Wedekind, der das Fleisch des Dramatikers, die Zirkussubstanz mitbrachte. Seine Auseinandersetzung mit der Zeit ist: den Zynismus dramatisch zu verdichten, ihn im gedichteten Vorgang zu überbieten und zugleich so zu übersteigen, daß er in das Gegenteil umschlägt und plötzlich in höchstes Pathos sich kehrt. So entstehen jene Dialoge, in denen uns die Zynismen wie Watschen um die Ohren fliegen und plötzlich ein Ethos sichtbar wird, dem keine Zensurbehörde gewachsen war. Nacktheit ist nur einen Augenblick lang Herunterreißen der Kleider, Protest gegen das Schamgefühl: im nächsten Augenblick ist es herbstes Gesicht der nackten Wahrheit selbst. Und nur durch die Wahrheit ist Nacktheit gerechtfertigt. Woher dieser Wahrheitsfanatismus? Hat Freud wieder recht, daß die bestimmenden Eindrücke im „Familienroman" des Elternhauses empfangen werden? Die Briefe an den Vater sind von allen die devotesten und maskiertesten. Man kennt den Zusammenstoß, der sich bis zu Tätlichkeiten steigerte. Nicht lange Zeit nach des Vaters Tode schreibt Frank der Mutter: „. . mit dem besten Willen ist noch nicht viel getan. Der beste Wille hat auch zwischen Dir und Papa fortwährend obgewaltet, und dabei habt ihr es in 25 Jahren zu keinem einigermaßen erträglichen Modus vivendi gebracht. Ich meinerseits halte derartige, auf Skandal gegründete Verhältnisse für die schrecklichsten, die es gibt, für Brutstätten des Verbrechens, und werde stets mein Bestes tun, um sie aufzulösen . . . . Ist es zu verwundern, wenn ein Mensch, aus dem haarsträubensten unmenschlichsten Zusammenleben hervorgegangen, nicht in die alltäglichen Normen paßt." Ob wir hier an der Quellstelle jener Schwere stehen, jener seltsamen Schwere, die bei Wedekind mit echtestem Komödiantenblut so seltsam sich paarte? Denn was auch diese Briefe, wie alle Lebensäußerungen Wedekinds auszeichnet: der ungeheuere Ernst, der stets vorhanden ist. Diese Briefe (wirkliche Briefe im Sinne der Formverpflichtung sind fast nur die an Beate Heine) sind fast alle in der Haltung der Rechenschaftslegung geschrieben. Was vollkommen fehlt, ist Ironie, jene Ironie, mit der man gerade die Dinge des Alltags zum Verdunsten bringt.

Und was nun für die wilhelminische Periode charakteristisch ist: daß ein Mensch von solchem Ernst, dessen ganze Instinkte so positiv gerichtet waren, dem auch jegliche Analytik des Denkens vollkommen fremd war (Wedekind hat wohl nie einen analytischen Satz geschrieben) in derselben Richtung stoßen mußte wie die analytischen und destruktiven Kräfte der Zeit, z.B. wie Sternheim, mit dem er vor dem Krieg gern zusammen genannt wurde. Oder wie Harden. Nur so mag es sich auch erklären, was uns heute nur als Ungedanke erscheinen kann, daß er eines Tages Harden den ganz ernsthaften Vorschlag machte, mit

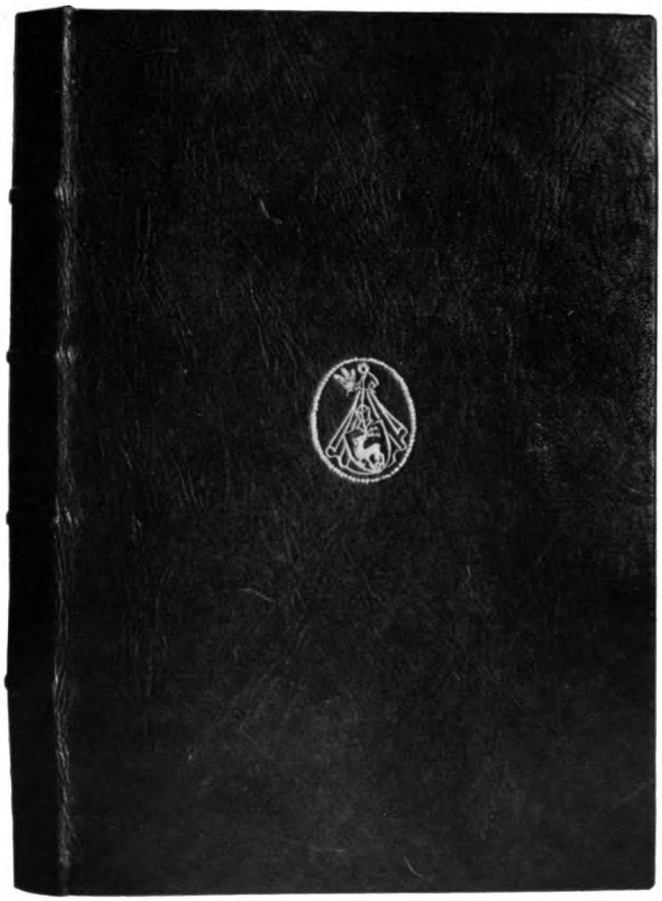
ihm zusammen ein Stück zu schreiben, dessen Mittelpunkt Harden sei. „Das Drama könnte im alten Rom, zur Reformationszeit oder heute spielen." Das Ganze nicht etwa aus einer momentanen Laune heraus, sondern die genau formulierte und unterschriebene Erklärung über Hardens 50 % Tantiemen Beteiligung gleich beigeschlossen. So machte das Reiben am Ungeist der Zeit die fremdartigsten Geister zu Verbündeten. Hätte Wedekind den Krieg überlebt, er wäre vermutlich positiver geworden als Thoma. Denn dieser Mann, dessen Mission es war, seine Zeit vor den Bauch zu treten, war wahrscheinlich so glaubenswillig. Einmal schreibt er (1917) ganz gläubig: Gestern Abend war ich mit einigen Herren vom Großen Generalstab, unter ihnen Will Vesper, zusammen – ohne im geringsten sich bewußt zu werden, daß darin schon eine Miniaturkritik des Großen Generalstabs enthalten ist.

Unsere Zeit ist von der wilhelminischen zunächst durch das Grundgefühl der Pleite getrennt. Damit soll nicht gesagt sein, daß ihr Zynismus geringer sei. Wenn aber heute alle Zeitschriften, alle Werke der Jungen vom „Geist" überfließen, so darf uns das nicht täuschen, daß dieser Geist noch nicht viel mehr ist als ein Mittel des Hochmutes, den Alten gegenüber ausgespielt. Die Selbstbestätigung zu einer neuen Verschwommenheit, wenn nicht gar nur der Freibrief zu schlechten Manieren. Soviel auch vom „tätigen" oder „aktiven" Geist die Rede ist, so ist das immer erst Rede, der Geist bleibt Thema, und von der Wirklichkeit ist noch nicht viel sichtbar geworden. Diese Jungen – Creszenz Wandervogel oder ähnliche Lage –, die Wedekind und Nietzsche auf der Schulbank überwunden haben und mit „Geist" und „Eros" nur so um sich werfen (nur daß sie dazwischen gelegentlich verwechseln und nicht recht wissen, sollen sie wirksamer Geist sagen oder Eros) – diese Jungen wissen nichts davon, daß der Geist, wenn er wirklich werden will, als erstes Mittel Scheidung und Grenze setzt, daß der Eros, wenn er wirklich werden will, als ersten Mittels der Zucht bedarf. Das könnten sie nun freilich von Wedekind lernen, allerdings nicht vom Wedekind der Werke, sondern vom wirklichen Wedekind, vom Wedekind intime der Briefe. Denn das ist das seltsame: dieser Mensch kannte in seinen Werken das Schamgefühl (dies nur als Beispiel genommen) nur als Hemmung, das Kleid nur als heuchlerische Hülle. Wo die positive Seite davon liegt: daß das Schamgefühl die erste Voraussetzung ist, um ein intimer Mensch zu werden, daß man Hüllen über sich ziehen muß, weil die allererste Bedingung ist Distanz vom lieben Nächsten – dies alles wußte im tätigen Wissen des Alltags niemand mit so feinen Nerven wie er. Aber er trat nicht in den Lichtkegel seines schaffenden Geistes. Die Blickrichtung war eine andere. Weil in jener Zeit der Schaffende das Gefühl haben mußte, daß man erst wegschaffen müsse, bevor man überhaupt anfangen könne. Mit dieser Blickeinstellung (die im Grunde eine protestierende ist) steht Wedekind nicht allein. Bei vielen Positivsten der Zeit (Nietzsche mag als Beispiel genügen) findet sich die Blickeinstellung, daß von doppelpoligen Phänomenen wie z.B. Scham-

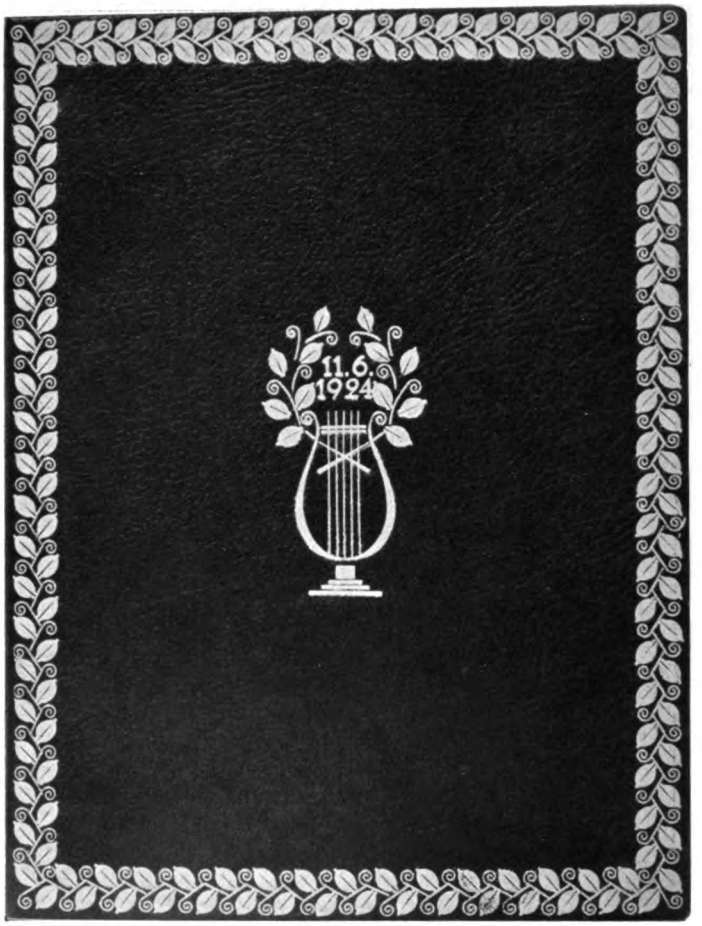
gefühl, jenen Phänomenen, an denen nach Lessings Wort der Umschlag von gut in böse mit Gedankenschnelle vor sich geht, nur die negative Seite gesehen wird. Und die Wissenschaft ist gerade dabei zu erkennen, daß die Unterdrükkung des Positiven, des Vertrauens und der Güte im Einzelnen zu neurotischen Störungen führen kann, genau wie die Unterdrückung der Sünde. Vielleicht ist manches, was an Wedekind Krampf und Unausgeglichenheit war und blieb, in dieser Richtung zu deuten, daß er ein so positiver, vollbringender Mensch war und von seiner Zeit zur Rolle des Demaskierens verurteilt war. Daß wir aber von jener protestierenden Blickrichtung uns frei machen, ist eine erste Bedingung, daß Wedekind und jene ganze Zeit uns historisch werde.

Kuno Mittenzwey

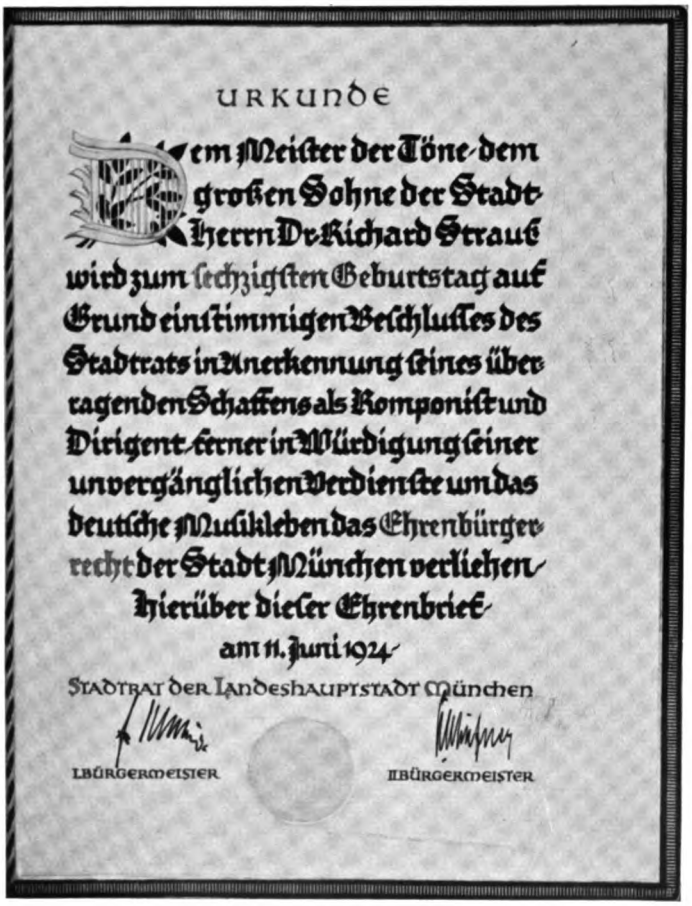
Otto Hupp, Schleißheim



F. H. EHMCKE
Gästebuch von Kilchberg
Superexlibris mit dem Wappen Conrad Ferd. Meyers
Ausführung Friedrich Morf



F. H. EHMCKE
Ehrenbürgerbrief Richard Strauß
Auf Pergament geschrieben



F. H. EHMCKE
Ehrenbürgerbrief Richard Strauß
Mappe in Handvergoldung auf Rot Maroquin
Ausgeführt von Rudolf Lang

DAS GEBRAUCHSEXLIBRIS

Die Maßstablosigkeit unserer Zeit künstlerischen Dingen gegenüber äußert sich vornehmlich darin, daß man einerseits mit den Kräften dort verschwenderisch verfährt, wo es nicht am Platze ist, indessen wirklich notwendig werdende Dinge ohne jede Pflege läßt. Für den Mangel an Sorgfalt und Sachlichkeit soll dann ein Aufwand von teurem Material und eine Häufung von Motiven entschädigen, die nicht da hingehören, was schließlich nur abstoßend wirkt und das Hilflose im eigentlichen Gestalten, das Armselige der ganzen Gesinnung recht deutlich empfinden läßt. Die Lieblosigkeit gegenüber allen notwendig sich ergebenden

Rudolf von Larisch, Wien

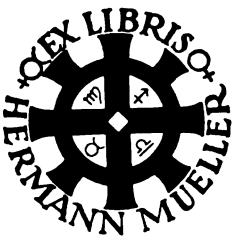
Forderungen des Lebens und als natürliche Reaktion darauf die Sucht, diesen Mangel durch einen falschen Schein zu verdecken, führen überall zu ungesunden Absonderlichkeiten und Abnormitäten. Da nirgends mehr Wert darauf gelegt wird, ein Ding so sachlich, so schön, so brauchbar zu gestalten, daß es durch sich selbst den Wunsch des Besitzes oder der Benutzung bewirkt, so muß man sich eben durch vielerlei neue Ideen darin überbieten, ihm einen aufdringlichen, alles andere überschreienden Schmuck anzuhängen. Und es entsteht ein ganzer Stand, dessen Aufgabe darin beruht, immer neue Unmöglichkeiten zu erfinden und eine jede Mode durch eine andere abzulösen.
Es gibt wohl kaum ein Gebiet der modernen Kunstbetätigung, auf dem das Krasse dieser Urteils- und Ziellosigkeit sich deutlicher fühlbar macht, als das des Exlibris. Es ist in seiner neuen

Karl Michel, Berlin

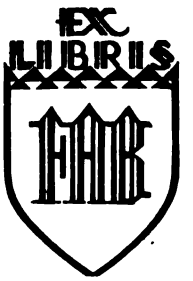
Rudolf von Larisch, Wien

Form so recht eigentlich ein Erzeugnis der Verfallzeit. Das alte Exlibris war ein Vorrecht der großen Bibliotheken. Es wies zumeist das Wappen ihres fürstlichen oder adeligen Besitzers auf und hatte damit seine ihm zuträgliche Form gefunden, die sich, neutral in der Darstellung, jedem Buchtyp anpaßte. In späteren Zeiten einer mehr bürgerlichen Kultur trat an seine Stelle der Stempel, meist als Farbabdruck von der geschnittenen Messingform, mitunter als Weißprägung oder Perforierung. Auch diese Art der Besitzbezeichnung fügte sich zwanglos dem Buchganzen ein. Es ist ein Vergnügen, so ein altes Buch in die Hand zu bekommen und zu sehen, wie reizvoll ein solcher Stempel eine

Karl Maxon, München

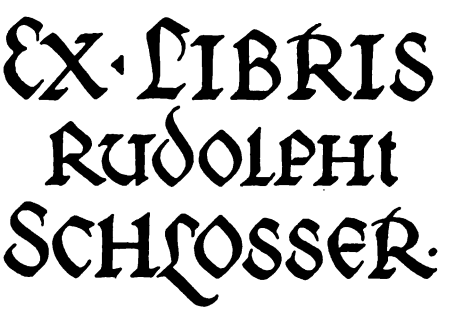


Rudolf von Larisch, Wien



Anna Simons, München

Titelseite belebt. In noch späteren, schon dem Verfall zuneigenden Zeiten wird freilich der Stempelschnitt plumper und vor allem verrät die Art, wie er auf das Papier gedrückt wird, Ungeschick in der Handhabung und in der Wahl der Stellung. Aber das alles ist doch harmlos gegen die geradezu verheerende Exlibrissintflut, die mit der Erweckung des modernen künstlerischen Betätigungstriebes einsetzte. Das Exlibris ist nicht mehr ein Hilfsmittel, das einem notwendigen Zwecke dient, nämlich den Besitzer des Buches zu bezeichnen und ihn vor Mißbrauch und Verlust desselben zu beschützen, sondern es ist ein Ding an sich, um das eine ganze Literatur entsteht, dem eigene Zeitschriften gewidmet werden, das man vorzüglich sammelt und dessen Sammler sich zu Verbänden zusammenschließen ähnlich wie dies bei der Briefmarkenepidemie der Fall war. Nur fallen hier die wohltätigen Hemmungen hinweg, die den Postwert-



Anna Simons, München

F. H. Ehmcke, München

F. H. Ehmcke, München

zeichen doch selbst in ihren übelsten Erscheinungen noch einen gewissen Stil sicherten: der ziemlich genau festliegende Größenmaßstab, die Beschränkung auf bestimmte Texte und die Rücksicht auf die Öffentlichkeit der Marken und somit die Allgemeinverständlichkeit ihrer Gestaltung. Das Sammel-Exlibris konnte jedes Format haben, in jeder beliebigen Technik erscheinen, jedes nur denkbare Motiv wiedergeben. Die harmloseren waren die, in denen die Besitzer ihre Liebhabereien versinnbildlicht sehen wollten, die Dackel-, Kater- und Kanarienvogelblätter, die Memento mori-Exlibris der pessimistischen Weltanschauung mit Totenschädeln und Sensenmännern, die gefühlvollen Land-

F. H. Ehmcke, München (Skizze)

F. H. Ehmcke, München

F. H. Ehmcke, München

schaftsschilderungen, die Gletscherzüge des Alpinisten, die Waldwipfel des Jagdliebhabers, die Wasserspiegelungen des Seglers. Da das Exlibris ein beliebter Geschenkartikel der Anfänger für ihre Gönner wurde, so war ihre dilettantische Belanglosigkeit so augenfällig, daß sie wenigstens von Freunden der Kunst nicht weiter ernst genommen wurden. Aber es entstanden die Künstlerexlibris, in denen Maler und Zeichner von Namen den Besonderheiten ihres Stils die Zügel schießen ließen. Da gibt es Radierungen, Lithographien, Holzschnittfolgen bekannter Meister, da gibt es besondere Abarten historischen, literarischen, humoristischen, erotischen Inhalts. Dieser ganze Unfug hätte

F. H. Ehmcke, München

Adalbert Duntze, München

Adalbert Duntze, München

noch hingehen mögen, wenn man sich damit begnügt hätte, diese oft blattgroßen, in sorgfältiger Technik hergestellten, auf kostbares Papier gedruckten Blätter nur zu sammeln. Aber man trieb die Gedankenlosigkeit sogar so weit, sie in Bücher zu kleben als ob sie wirklich Bucheignerzeichen wären. Während man nun bei alten Bänden mit Wohlgefallen Exlibris und Stempel betrachtet, die über die wechselnden Schicksale des Buches etwas erzählen, ist man immer peinlich erschrocken, wenn einem ein neues Buch mit einem derart deplacierten Kunsterzeugnis in die Hand fällt, für das der Münchner die schöne Bezeichnung »Blatschari« hat.

Die oft reizvollen, mitunter sogar geistreichen Erfindungen in Ehren! Mag sie sammeln wer an allerlei absonderlichen Schlän-

Adalbert Duntze, München

Adalbert Duntze, München

Adalbert Duntze, München

Adalbert Duntze, München

gelwegen der Kultur Gefallen findet. Aber wirklich befriedigen können solche Glanzleistungen am unrechten Ort den wahren Freund der Künste und der Bücher keinesfalls. Er wird für seinen eigenen Bedarf nach einer einfachen, sachlichen Lösung suchen. Die vorliegende kleine Abhandlung soll Beispielen solcher Art gewidmet sein. Denn die anspruchslose Form des Bucheignerzeichnens hat durchaus nicht aufgehört zu existieren, sie hat vielmehr in stiller Bescheidenheit weiter geblüht. Schon gleich am Anfang der neuen Entwicklung finden wir bei William Morris ein Exlibris für seine Bücherei, das, wenn auch erst nach seinem Tode geschaffen, als klassisch gelten darf.[1] Es besteht aus nichts weiter als aus einer schönen Schriftzeile. Aber auch die reichere und dabei doch sachliche Gestaltung hat ihren Anwalt in einem der frühesten deutschen Künstler der Wiedergeburtszeit, in Otto

L. R. Vogenauer, Berlin

Adalbert Duntze, München

Ernst Heigenmoser, München

Ernst Heigenmoser, München

Hupp, der eine große Anzahl von vortrefflichen Wappenexlibris schuf. Man wird auch inmitten des durch Exlibrisvereine und Zeitschriften gezüchteten Wustes bisweilen auf zurückhaltende und mustergültige Beispiele stoßen. Es würde zu weit führen, hier einen Überblick über die im gesunden Sinne fortwirkenden Kräfte zu geben, weil ihr Auftreten wirklich nur ein zufälliges und vereinzeltes innerhalb der falsch orientierten Gesamtrichtung war. So sollen denn auch nur einige hier zusammengefaßt sein, die mir die Gelegenheit in die Hand gab:

Werner Osterchrist, München. (Aus typographischem Material zusammengesetzt)

Max Guggenberger, Dortmund

Tonia Lammel, Augsburg

Rudolf von Larisch, der führende deutsche Schriftkünstler, vertritt mit seiner Schule den schon an Morris Beispiel erläuterten rein sachlichen Typ des Schriftexlibris, der von Anna Simons entsprechend abgewandelt wird. Ich selber habe von jeher die Reaktion gegen eine Verwischung des Exlibrisstils bewußt vertreten und in meiner Schule gelehrt. So ist es natürlich, daß ich, was im Laufe der Zeit aus dieser Gesinnung heraus entstand und immer deutlicher sich formulierte, hier einfüge. Das Wappen des

Hans Bohn, Frankfurt a. M.

Theo Riebicke, Kiel

Albert Rüegg, München

Kilchberger Gästebuches zeigt die Wiederaufnahmen der alten Form des Superexlibris, des auf den Einband geprägten Buch-eignerzeichens eine Abart des Exlibris, die wohl als die vornehmste Form der ganzen Gattung gelten kann. Mit dem Blatte von Thylmann ist neben reicheren Versuchen der Art ein schlichtes Beispiel des Wappenexlibris beigesteuert. Aus der Gruppe der Gebrauchsgraphiker stammen einige Blätter teils kalligraphischer, teils bildhafter Natur, immer aber in ihrer formalen Auswirkung gemäßigt im Hinblick auf ihre Verwendbarkeit. Vielfach stößt man auf die Symbole der Planeten. Sie eignen sich infolge ihrer runenhaften Abkürzung vortrefflich für den

Albert Rüegg, München

Kurt Siebert, Berlin

Kurt Siebert, Berlin

Hans Th. Hoyer, Berlin

1) Nach einer während der Drucklegung eingelaufenen Mitteilung von Miß May Morris ist das oben erwähnte »Exlibris« ein Schild, das der Freund von William Morris, Mr. Sidney Cockerell (Direktor des Fitzwilliam-Museums in Cambridge) nach dem Tode Morris' zur Kennzeichnung der von ihm besessenen Bücher mit der Morristype drucken ließ. Es kann also nicht im eigentlichen Sinne als Exlibris William Morris angesprochen werden.

Zweck und haben in ihrer Beziehung zu Charakter und Schicksal der Bucheigner eine oft wesentlichere Bedeutung als eine mehr oder minder oberflächliche Verbildlichung des zufälligen Namens. Rein typographische Lösungen lassen die größte Vereinfachung bei stärkster Ausdruckswirkung zu.

Ich glaube, schon diese kurze Übersicht zeigt *etwas* ganz klar, nämlich, daß die durch den Zweck gebotene Beschränkung und Vereinfachung durchaus nicht nachteilig auf die Gestaltungskraft einzuwirken braucht und daß es gerade interessant ist, zu sehen, wie viele Möglichkeiten der Phantasie des Künstlers immer noch offen stehen.

Während auf jedem freieren Gebiet der Gelegenheitsgraphik die Mannigfaltigkeit der Erfindungen Vergnügen macht, ist eine zu große Zwanglosigkeit überall von Übel, wo die Aufgabe ihre natürlichen Formgesetze in sich trägt.

Dem Zwange sich unterzuordnen und innerhalb der gegebenen Grenzen doch Erfindungsgeist und Anmut zu zeigen, ist die eigentliche Aufgabe des Künstlers. Wenn im Gegensatz zu früheren Zeiten, die solche Unterscheidungen nicht nötig hatten, unser Zeitalter die »Gebrauchsgraphik« als eigene Gattung herausstellte, so mag hier folgerichtig gegenüber dem Sammel- oder Luxusexlibris, dem Exlibris an sich das wirklich verwertbare Bucheignerzeichen besonders hervorgehoben sein als das »Gebrauchsexlibris«.

F. H. Ehmcke

Hermann Virl, München

L. R. Vogenauer, Berlin

L. R. Vogenauer, Berlin

Hermann Virl, München

Erika Lehrke, München

Erika Lehrke, München

MISCELLEN

DER SELBSTMÖRDERKLUB. Es ist vielleicht wirklich mit Unbequemlichkeiten verknüpft, seinen Hut zur letzten Reise in die Hand zu nehmen. Und Robert Louis Stevensons ingeniöse Idee, diese peinlichen Eventualitäten mit dem Komfort des Klublebens zu umgeben, darf allgemeineres Interesse beanspruchen. Wäre Stevensons »Selbstmörderklub«[1] ein handfester Roman, so wäre eine Mischung von blutrünstigem Inferno und stilvollen Eichenmöbeln daraus geworden: so aber entsteht ein kalt möblierter Raum, abrupt erleuchtet, Sektgläser auf Holztischen, Zigarrenqualm um blasse, grell grimmassierende Gesichter gewölbt und fahrige Bewegungen, ein zu lauter Ton, ein Zittern des

Eduard Ege, München

Glases verkündet die Zusammenkunft der Wegbereiten, die die Ungewißheit ihrer Fahrt durch das Vereinsregister sozusagen in eine bürgerliche Atmosphäre einzubetten wünschen.

Es ist kein Zweifel: Stevenson, dieser fraglos bedeutende Dichter, hat ein Buch schreiben wollen, das unterhält, die Nerven angenehm erregt und das Absonderliche zum Prinzip macht. Ein junger Mann, ausgezeichnet angezogen, läuft in Hafenkneipen mit einem Tablett voller Sahnentörtchen herum, die er anbietet und, wenn verschmäht, mit einem Ruck selbst verschlingt. Ein anderer etwas weltferner Herr wird veranlaßt, eine blonde Leiche in einen Saratogakoffer einzusperren. Wiederum könnte es auffallen, daß nach mancherlei Schick-

1 Robert Louis Stevensons Gesammelte Werke. Herausgegeben von Marguerite und Curt Thesing Bd. 3 »Der Selbstmörderklub«. München, Buchenau & Reichert Verlag.

salen ein Geistlicher mit sanften Augen den Rajahdiamanten stiehlt, der eben noch in einer Hutschachtel durch London spazieren getragen wurde.
Etwas absonderlich, fürwahr. Und der feste Punkt, die Zentralsonne, von der die Gestalten ihr Licht empfangen, ist der überaus ritterliche, überaus gewählte und überaus tapfere Prinz Florizel von Böhmen: ein Kavalier wie ihn je eines Zuckerbäckers romantisches Herz aus blondestem Lebkuchen gebacken und mit Rosenwasser parfümiert hat. Oh, er ist schlank wie eine Degenklinge und königlich wie ein Velasquez, er ist dunkeläugig und geiststrahlend, er ist Einer von Jenen, die grau in grau durch die Straßen irren und ihren Mantel aufschlagen: und auf phantastisch herrlichem Uniformrock blühen brillantene Orden. Das ist er – Prinz Florizel, der die Gefahr sucht wie Don Quijote, der sie besteht wie der Graf von Monte Christo: klug wie Machiavell und ein Herz wie eine Taube!
Man spürt in jeder Zeile, wie gut Stevenson sich in diesen illustren Gesprächen, in diesen preziösen und lächelnden Konversationen unterhält. Die Charaktere sind mit ein paar grellen Farbtupfen grade angedeutet: wie Marionetten mit roten Backen, blauem Rock und goldenem Haar. Und sie bewegen sich wie Marionetten, gehorsam wie Dichter, unwirklich, vom Kompaß der heiteren Abenteuer gelenkt – mit einer ganz kleinen, ganz behutsam hingestreuten Dosis bürgerlichen Humors, der das Milieu angenehm belebt. Man liest dieses entzückende Buch – wie man abends, wenn man vor dem Schlafengehen noch einmal auf eine Veranda tritt... wie man in einer solchen Minute atmet. Unbeschwert, den Mund voll guter Luft und die Sterne in den Augen, es winkt eine frohe heitere Nacht. Die Dinge, Menschen, Wege und Abenteuer spielen wie Mücken um das mild ruhende Gehirn, Glanz aus der Ferne, Farben vom Märchenland und irgendwo der runde volle Friede. Wahrhaftig, ein schönes Buch. Und ein Bündel Erzählungen voller Distinktion, nichts für grobe Effekte gemacht, nichts Reißerisches und Ranziges. Ein Schriftsteller von Rang erzählt, graziös, gleichmäßig, mit leiser Ironie und verständnisvollem Lächeln. Da tritt massig, die Glatze von wirrem Haar umspült, mit groben Muskeln der furchtbare Präsident des Selbstmörderklubs auf die Bühne, da kommt der junge Amerikaner, verlegen, provinziell und ehrgeizig mit der Leiche im Koffer und irgendwo hockt, eine runzlige Fleischmasse, der graue Verbrecher Noel... und hier enteilt, federnden Ganges, schmal in den Hüften, Tournüre, Taille, Lackstiefel, ah ein Florett, Prinz Florizel...
Prinz Florizel, von dem wir später hören, daß er infolge seines Müßiggangs abdanken mußte, sich nach London zurückzog, ruiniert war und einen Zigarrenladen eröffnete, einen sauberen behaglichen kleinen Laden, hinter dessen Ladentisch nun der elegante, dunkeläugige, prachtvoll gewachsene Kavalier stand »nehmt alles nur in allem, der schönste Tabakhändler Londons.«
Mit diesem wahrhaft imposanten Zucken um einen sonst so schwermütigen Mund verabschiedet sich der Dichter Robert Louis Stevenson von seinem Leser. Dazu ist folgendes zu sagen:

Man kann auf mancherlei Art zu Abend speisen. Sehr schön ist ein Steak, braun in Sauce, mit Pommes frites, kleinen Gemüsen und ein paar scharfen Pickles. Man kann auch von Hors d'oeuvres gesättigt sein, glitzernden saueren Fischen, rötlichgelbem Lachs, blaugrauem Kaviar und hellen Salaten aus Geflügel und Spargel. Dann gibt es auch einen Lunch: in der Mitte ein Pastetchen aus zartem Blätterteig mit Fleischfüllung, Kapern und Pilzen, darüber ein überraschender Schuß von herber Kräutersauce. Dies hier ist eine wundervolle Pastete mit einem phantastischen französischen Namen, der den Gaumen zusammenzieht. Da liegt das Buch – es ist nur eine Frage des Appetits . . .

Rudolf Kurtz.

DAS GEHEIMNIS DES GUTEN INSERATENSATZES beruht in der Beachtung der Tatsache, daß die künstlerische Einheit eines Buches oder Heftes die dem Auge zur Beurteilung vorliegende *Doppelseite* ist. Nur dort, wo der künstlerische Wille stark genug ist, die oft recht eigenwilligen und törichten Wünsche der Inserenten, aber auch die eigenen guten Einfälle unter dieses Gesetz zu zwingen, hat man den Eindruck einer künstlerischen Leistung.

DIE DRUKCKFARBE DER AUTOTYPIEN sollte niemals reines Schwarz sein, sondern eine warme, tiefbraunschwarze Doppeltonfarbe, die dem Farbton guter photographischer Abzüge gleicht.

Die PAPIERFABRIK ZERKALL hat soeben eine Probe von einem neuen, sehr sorgfältig hergestellten handgeschöpften Büttenpapier versandt. Dieses Papier, unter Wahrung des mittelalterlich handwerklichen Verfahrens aus reinen Hadernstoffen geschöpft, ist sowohl für graphische Blätter als auch besonders für den Buchdruck von Vorzugsausgaben geeignet und steht in Qualität den besten ausländischen Erzeugnissen dieser Art nicht nach.

Hermann Virl, München

Bitte, lieber Leser, schreibe doch einmal, ohne daß du das Heft drehst, in das schmale Feld nebenan die Worte: LÄNGSTITEL auf den Buchrücken

Ich wette, du hast deinen rechten Ellenbogen etwas vorgelegt, dann unten begonnen, schreibend die rechte Hand von links nach rechts im Sinne des Uhrzeigers in einem kurzen Kreisbogen um den Ellenbogen als Kreismittelpunkt herumgeführt und oben aufgehört. So schreibt jeder Normale; d. h. jeder Rechts-Händer; und deshalb haben alle vernünftigen Menschen seit jeher den Längstitel auf schmalen Buchrücken von unten nach oben geschrieben und gesetzt und werden es weiter tun trotz des Geschreis einiger Querköpfe, die verlangen, daß dies jetzt anders werden müsse.

Das oberste Gesetz alles künstlerischen Schaffens heißt: *einheitliche* Gestaltung. Jeder künstlerisch gestaltete Gegenstand – von einigen Rotationskörpern abgesehen – hat eine charakteristische Hauptansicht und verweist das Auge auf einen bestimmten Standpunkt; auf einen bestimmten Platz, von dem aus die künstlerische Gestaltung mit *einem* Blick erfaßt werden kann. Die in diesem Sinne charakteristische Erscheinung des Bucheinbandes ist dann gegeben, wenn zugleich der Vorderdeckel (möglichst von vorn) und der Buchrücken (verkürzt) zu sehen ist. In dieser Ansicht des Buches steht der Längstitel des Buchrückens auf dem Kopf, wenn er von oben nach unten geschrieben ist; er steht richtig d. h. lesegerecht, wenn er von unten nach oben verläuft. Wer den Längstitel des Buchrückens von oben nach unten schreibt oder druckt, zerstört die künstlerische Einheit des Buches. Das ist entscheidend.

Können praktische Erwägungen eine solche Zerstörung der künstlerischen Einheit rechtfertigen? Sehen wir uns die vorgebrachten Gründe etwas näher an. Man sagt: der Längstitel müsse von oben nach unten laufen, weil man auch bei den Quertiteln von oben nach unten schreibe und lese. Aber, ihr Neunmalklugen, wer liest denn bei uns von oben nach unten? Das tun die Chinesen! Gewiß: wir setzen die einzelnen, von links nach rechts geschriebenen Zeilen untereinander; wenn wir aber (mit Auge oder Feder) vom rechten Zeilen-Ende zum linken Anfang der nächsten Zeile »abwärts« gleiten, unterbrechen wir das Schreiben oder Lesen und beginnen damit erst wieder, wenn wir beim Zeilenanfang angekommen sind. Wir schreiben und lesen immer nur von *links nach rechts*. Wer von vorn an die Bücher herantritt und nicht von hinten, wer mit der rechten Hand zuzugreifen gewohnt ist und nicht mit der linken (und deshalb den Kopf eher auf die linke Seite neigt als auf die rechte) wird auch bei dem im Bücherschrank eingereihten Buche den Längstitel bequemer lesen können, wenn er von unten nach oben läuft als umgekehrt. – Man sagt ferner, daß der Längstitel bei liegend aufgestapelten Büchern nur dann lesbar wäre, wenn er von oben nach unten liefe. Bücher liegend aufzubewahren, ist nicht gerade praktisch; man muß ja immer, um ein Buch aus dem Stapel herauszu-

nehmen, alle darüberliegenden abheben. Deshalb werden normalerweise die Bücher nebeneinander stehend und nicht übereinander liegend aufbewahrt. Doch kann auch denen, die auf diese höchst seltene und unpraktische Aufbewahrungsart nicht verzichten wollen, geholfen werden, ohne daß deshalb die künstlerische Einheit des Einbandes geopfert werden muß. Mögen sie doch das Buch auf das Gesicht legen! Der Vorderdeckel ist ja nicht mit Butter geschmiert. Dann läuft der normal angebrachte Längstitel auch beim liegend aufgestapelten Buch von links nach rechts. Warum soll ein Buch nicht auch einmal auf dem Bauche liegen und sich mit seinem Hinterdeckel zudecken? Die Ärzte sagen, diese Lage sei bei kleinen Kindern sehr gesund.

Wir, d.h. die 95 Prozent aller Verleger, Buchdrucker, Buchbinder und Buchkünstler, die noch heute aus natürlichem Instinkt oder aus klarer Einsicht

Hermann Virl, München

den Längstitel von unten nach oben drucken und schreiben, und uns durch keine noch so laute Propaganda darin irre machen lassen, wir haben durchaus nicht die Absicht, Andersdenkenden einen Zwang aufzuerlegen: sie mögen doch auf dem Buchrücken treiben, was ihnen Vergnügen macht. Aber sie sollen nicht nach dem Gesetzgeber schreien und eine behördliche Verfügung verlangen, daß fortan alle Buchrücken verkehrt laufen müßten. Diesen Schreiern gegenüber gibt es nur eine Haltung; Querköpfe kann man nicht davon überzeugen, daß vorn vorn und hinten hinten ist; man kehre ihnen also den Rücken zu und bedeute ihnen, daß uns die künstlerische Einheit, daß die Kunst uns Gesetz ist. Man kann es ihnen auch auf Lateinisch sagen. *rr.*

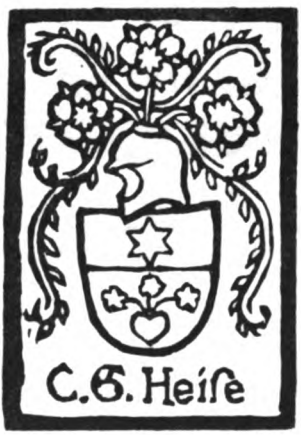
REDAKTIONSBESUCHE. Walo von May, der vor dem Kriege für Hans von Weber und Georg Müller so manches schöne Buch illustriert hat, ist seit zehn Jahren zum erstenmal wieder aus seiner Schweizer Heimat nach München gekommen. Das Besondere an seinen neuen Entwürfen ist, daß er dem Buche

eine farbige Atmosphäre zu geben versucht. Schutzumschlag, Vorderdeckel, Rücken und Hinterdeckel, Vorsatz- und Innentitel sind mit farbigen Kompositionen bedeckt und umhüllen schützend den Kern des Buches. Der Leser soll auf die Stimmung des Buches vorbereitet werden, indem er aus dem Werktag durch diese ins Buch-Innere führenden Vorhöfe schreitet. Drucktechnisch lassen sich die aquarellierten Entwürfe im Offset oder farbigen Lichtdruck getreu wiedergeben; also ans Werk, wagemutiger deutscher Verleger!

Eduard Ege hat uns die ersten Abzüge der von Adolf Forter vertonten *Sieben Volkslieder* vorgelegt, die er für den Georg Verlag auf 25 großen Tafeln mit Vollbildern, Text, Noten, Rand- und Kopfleisten in Holz schneidet. Ege hat hier endlich die Aufgabe gefunden, die seiner Eigenart liegt. Und der Verlag hätte für diese Aufgabe keinen Geeigneteren finden können als dieses fröhliche Kind aus dem an zähe Arbeit gewöhnten Volke, dem sich der Sinn der Volkslieder noch unmittelbar ohne intellektuelle Trübung offenbart. In der heiteren Bewegtheit dieser Schnitte spürt man die glückliche, schwäbisch-österreichische Blutmischung, das Glück einer jungen Ehe im eigenen, selbstgebauten Haus und nicht zuletzt das Glück eines durch eigene Kraft aus Arbeiter-Frohn geretteten Lebens. *rr.*

Hermann Virl, München

F. H. Ehmcke, München



Karl Thylmann †

Exlibris
Graf und Gräfin Haupt Pappenheim
F. H. Ehmcke, München

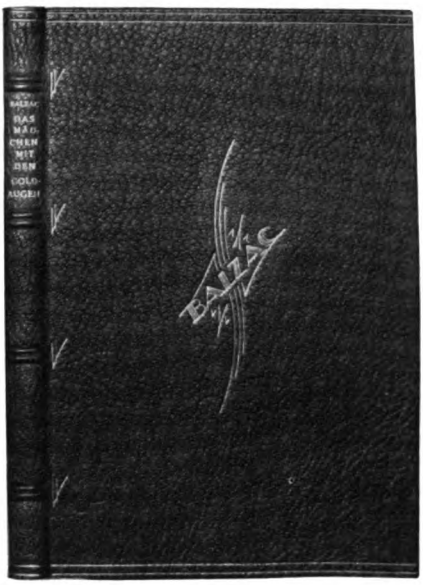
MEISTER DER EINBANDKUNST AUF DER LEIPZIGER MESSE[1]

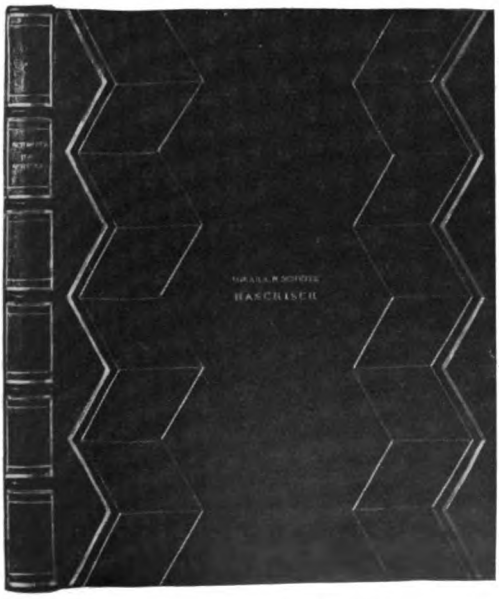
Auf der letzten Leipziger Herbstmesse war zum ersten Male auch der junge Bund »Meister der Einbandkunst« vertreten, mit einer Ausstellung, die auf gedrängtem Raume eine ungewöhnlich strenge Auswahl künstlerischer Bucheinbände enthielt. Da strahlt aus dem schweren gesättigten Dunkel eines Bücherschranks ein mildes Orange, ein seidiges Maigrün, ein lichtes Gelb, ein volles Karmoisinrot, und auf schwarzem Grunde blitzt ein Spiel von goldenen Linien auf. Überall atmet und tastet in nervösen Schwingungen und Zuckungen ein neuer Stilwille, der trotz aller Betonung der persönlichen Eigenart keine Willkür duldet, sondern aus dem Material heraus mit dem Material arbeitet. Dies wird gewiß die vornehmste Aufgabe des neuen Bundes bleiben: die wirkliche Verschmelzung von Kunst und Handwerk. Noch immer sind wir nicht so weit. Der Buchkünstler, der etwa das Linien- und Farbenspiel für einen Einband entwirft, steht selbst vielfach noch den besonderen Materialbedingungen und Verarbeitungsmethoden des Ledereinbandes fremd gegenüber, deren Kenntnis der Buchbinder in jahrzehntelanger Arbeit erworben hat. Der Handwerker wiederum ist vielfach noch nicht imstande, den künstlerischen Berater ganz zu entbehren, der ihm die Ideen für den Buchschmuck vermittelt und ihre Ausführung überwacht. Es kommt also darauf an, durch eine ständige Auslese den Handwerker zu immer größerer Selbständigkeit auch in der ästhetischen Durchbildung seiner Aufgabe zu erziehen, den Künstler auch zur praktischen Betätigung heranzuholen. Nur *der* Künstler kann wirklich Vollendetes schaffen, der auch zugleich Handwerker ist oder wenigstens alle technischen Möglichkeiten und Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung gründlich kennen gelernt hat.

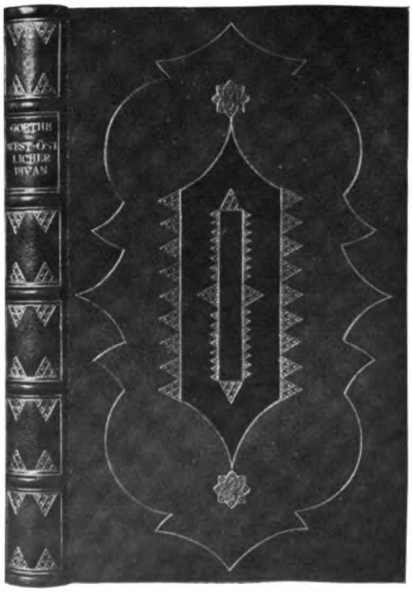
Das verrät leider gerade ein wohl schon etwas älterer Tiemannscher Entwurf für den Inselverlag, der gewiß rein ästhetisch

1) Wir werden in Zukunft Aufsätze über Einbandkunst bringen. die unter der Redaktion des Bundes M. D. E., Sitz Leipzig, stehen.

durchaus ansprechend und im Rahmen der vorliegenden Aufgabe auch durchaus stilgerecht ist, aber gegenüber der schlichteren Linienführung der meisten übrigen Ausstellungswerke in aller Zierlichkeit seiner reich und kunstvoll verschlungenen punktierten Bögen auf unser heutiges Empfinden im strengeren Sinne weder materialgerecht, noch architektonisch gewachsen wirkt.
Abgesehen von der Rücksicht auf Materialgerechtigkeit wird die erste Forderung an den Bucheinband noch immer die Beziehung auf den geistigen Gehalt oder die Grundstimmung des einzelnen Werkes sein, die der dekorative Einband nach Möglichkeit zum Ausdruck bringen wird. Typisch hierfür sind besonders die Einbände von Werken, die der Neigung der Zeit zum mystisch-dämonistischen und zum exotisierenden Kunstwerk entgegenkommen. Da ist zum Beispiel der Dorfnersche Einband zu Balzacs »Succubus« oder auch Holzheys Einband zu O. A. H. Schmitz »Haschisch«: beidemal einfache Konstellation goldener Linien auf nächtigem Schwarz, in aller mathematischen Strenge durchaus stimmunggebend. Bei Dorfner ein Schmetterling, dessen Leib die untereinandergestellten Schwingungen des dämonischen Wortes Succubus und dessen Flügel zwei nach der Mitte zu verjüngte Dreiecke aus unverbunden in gleichen Abständen verlaufenden, vertikal gestellten Goldstreifen bilden. Bei Holzhey deuten ein paar ruhige, in breiten Abständen parallel geführte und durch zartpunktierte Querlinien zu schräggestellten Kassetten zusammengeschlossene Zickzacklinien als Rahmen für das Wort Haschisch eine Art Schlangenmotiv an. Beide Lösungen sind rein architektonisch und erreichen in aller Einfachheit, lediglich durch die sorgsame Berechnung der Proportionen, eine nahezu monumentale Wirkung. Als einzigen Schmuck trägt der »Succubus« noch eine Füllung der einzelnen Buchstaben von zurückhaltender und dabei stimmungsschwerer Farbigkeit. Desto leuchtender sind die übrigen Bände Dorfners; auf die unmittelbare Beziehung zum geistigen Gehalt der einzelnen Dichtwerke ist hier verzichtet, der Buchtitel oder der Name des Autors wird regelmäßig als





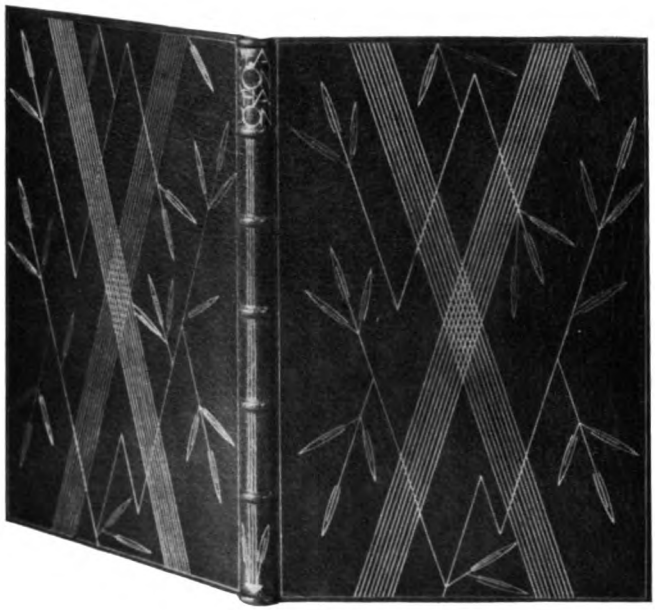


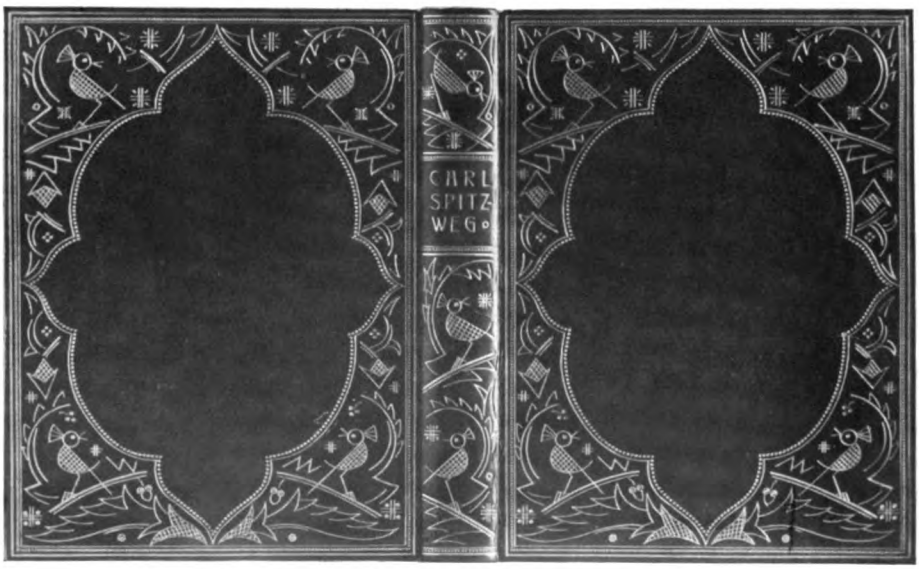
Oben: BALZAC, SUCCUBUS. Schwarzes Saffianleder mit Handvergoldung – Otto Dorfner, Weimar

BALZAC, DAS MÄDCHEN MIT DEN GOLDAUGEN – Rotes Maroquinleder mit blauer Lederauflage – Otto Dorfner, Weimar

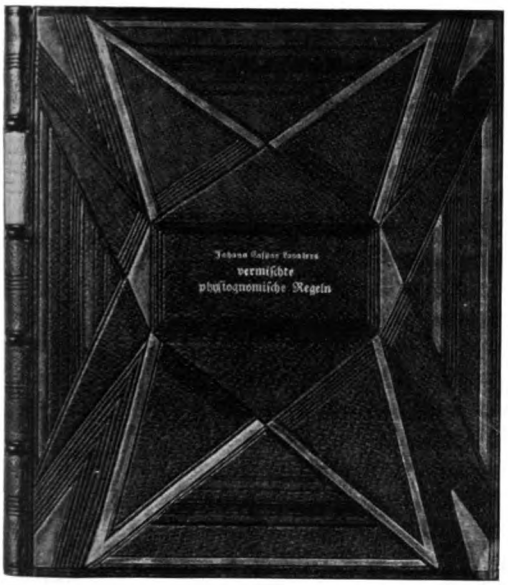
Unten: OSKAR A.H. SCHMITZ, HASCHISCH Schwarzes Saffianleder mit Handvergoldung – Hermann Holzhey, Leipzig

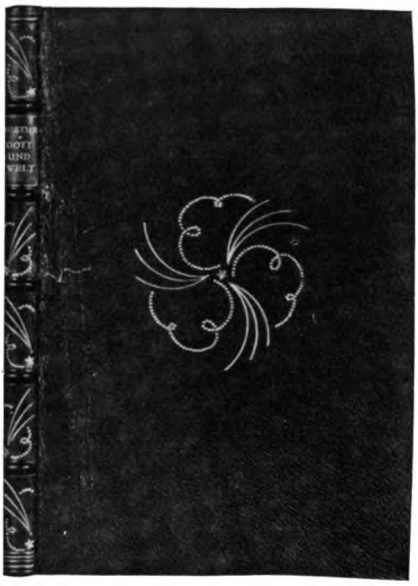
GOETHE, WESTÖSTLICHER DIVAN Grünes Ziegenleder mit Lederauflage – Hermann Holzhey, Leipzig





Oben: PLATON, PHAIDON — Blaues Ecraséleder mit Handvergoldung — Franz Weiße, Hamburg
Unten: CARL SPITZWEG — Braunes Saffianleder mit Handvergoldung — Paul Arndt, Berlin
(Otto Herfurth, Berlin)

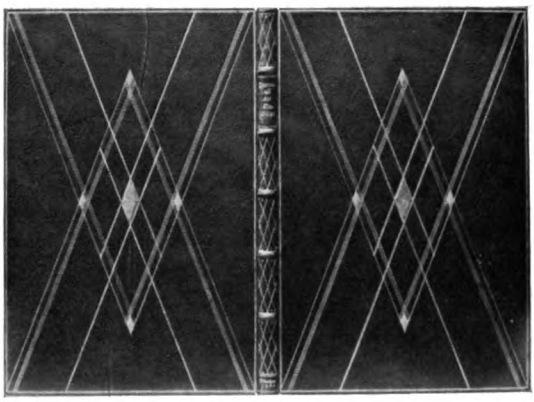




Oben: LAVATER PHYSIOGNOM. FRAGMENTE
Braunes Schweinsleder mit blauer Lederauflage und Blinddruck — H. Hußmann, Leipzig — (E. A. Enders, Handabteilung, Leipzig)

GOETHE, GOTT UND DIE WELT
Braunes Saffianleder mit Handvergoldung — Otto Fröde, Leipzig – (Leipziger Buchbinderei A.G. vorm. G. Fritzsche, Handabteilung, Leipzig)

HEINE, GEDICHTE, Rotbraunes Oasenziegenleder mit Blinddruck — Otto Fröde, Leipzig — (Leipziger Buchbinderei A. G. vorm. G. Fritzsche, Handabteilung, Leipzig)



Oben: PERONIK DER EINFÄLTIGE — Zinnoberrotes Saffianleder mit blauen u. grünen Auflagen — Walter Gerlach, Berlin

Unten: VERSCHIEDENE BÄNDE in Leder mit Handvergoldung und in Pergament mit farbiger Beizung und Vergoldung — Otto Ulrich Fischer, Leipzig — (H. Sperling, Handabteilung, Leipzig)

Mittelstück der Vorderseite dekorativ verwandt: so Balzacs »Mädchen mit den Goldaugen« in orangefarbenem Ziegenleder mit Blau und Gold für Beschriftung und Zierrat oder Flauberts »St. Julian« mit der reizvoll kühnen Zusammenstellung von zartgoldnen Linien auf gelbem Ledergrunde, beide Werke von ausgesprochener Zierlichkeit des Linienspiels und zarter Leuchtkraft der Farbe.

Die Notwendigkeit eines stimmungsmäßigen Zusammenklangs auf engstem Raume mag die einzelnen Künstler veranlaßt haben, Werke von allzu ausgeprägter Eigenart zurückzustellen. So ist etwa Franz Weiße-Hamburg durch den grazilen Einband zum »Phädon« mit seinem zugleich streng und harmonisch aufwärts strebenden Linienspiel und sparsamen Goldzierraten auf mystisch blauem Grunde zwar ganz glücklich vertreten, aber keineswegs in seiner ganzen Vielseitigkeit umfassend gekennzeichnet. Johannes Gerbers-Hamburg hat einen Band »Gullivers Reisen« nach Entwurf von Karberg ausgestellt, ein phantastisches Liniengewirr mit flammenartig aufzuckenden Bögen, mit goldnen Sternen und Punkten, die von parallelen Streifen in scharfem Winkel umfaßt werden — etwas zu viel des Guten und allzu unruhig in seiner chaotischen Bewegtheit. Auch die nervöse Feinheit der Bogenführung von Engels Einband zum »Kornett Rilke« erreicht noch nicht ganz die beabsichtigte Wirkung, die adlige Melancholie der Dichtung motivartig wiederzugeben. Ausgezeichnet aber ist ein Heinebändchen von Otto Fröde für die Leipziger Buchbinderei Fritzsche geglückt, in Oasenziegenleder mit freiem Blindstempeldruck, mit dem Spottvogel als sinnvollem Ornament, und technisch wie rein ästhetisch gleich reizvoll sind Frödes Tolstoibände in Ganzpergament mit Farbenbeizung und eigenartigen Goldeffekten, die den Eindruck von Handmalerei erwecken, mit Farben und Motiven, die an Grundelemente russischer Volkskunst anklingen. Von Paul Arndt der liebenswürdige Spitzwegeinband für Otto Herfurth-Berlin mit seinem launigen Vogelornament, von Hanns Dannhorn der Einband zu »Troilus und Cressida«, grünes Saffianleder mit

Auflagen in drei verschiedenen Farben, mit Blinddruck gemustert. Gutes Metier ein ruhig-klarer Kassettenband in Gold und Schwarz von Walter Gerlach-Leipzig. Hußmanns Einband zu dem hübschen Lavaterband der Münchner Rupprechtpresse für E. A. Enders, braunes Schweinsleder mit blauer Intarsia: klar in der mathematischen Gliederung und von plastischer Wirkung; dabei wird der Eindruck der Schichtung hier im wesentlichen mit rein graphischen Mitteln, nur durch stärkere oder schwächere Betonung der einzelnen Linien erreicht. Besonders glücklich in seiner ganzen Vielseitigkeit ist der virtuose Techniker O. U. Fischer von der Handbindewerkstatt H. Sperling vertreten, mit gebatikten Pergamentbänden, wie mit Mustern einer raffinierten Beizspritzarbeit in Verbindung mit Handvergoldung und teilweisen Reliefwirkungen — alles zugleich von einer technischen Gediegenheit, die vielleicht nur noch von Dorfner und Enders in gleicher Vollkommenheit erreicht wird.

Eine ganze Gruppe für sich bilden die Werke mit orientalisierendem Charakter, worin sich bei aufmerksamer Betrachtung trotz der Verwandtschaft des Stofflichen und der unvermeidlichen motivischen Berührung die verschiedensten Auffassungen und Temperamente dokumentieren. Eine sehr geschmackvolle und durchaus moderne Lösung für den alten »Prachtband« hat Alfred Hadlok-Breslau in den »Ersten Propheten« gefunden: auf dunkelbraunem Grunde das Goldornament des Davidsterns in feinen Doppellinien, die organisch mit der Umfassung verbunden sind, ein System von ruhigen Figuren, Dreiecken und spitzgestellten Vierecken, die sich öffnen und wieder durchschneiden, in Verbindung mit einem diskreten pflanzlichen Blinddruckornament. Den gleichen Eindruck schwerer Gediegenheit mit ganz anderen Mitteln erstrebt offenbar ein Band von Hußmann für Enders in indischrotem Maroquin mit flächigen Auflagen in marineblau und mit einem Rahmen von starker Vergoldung und einem mächtigen Ornament in Punktmanier; was aber hat die ganze asiatische Pracht, die eine Ausgabe des Koran erwarten läßt, eigentlich gerade mit dem ausgesprochenen Holz-

schnittcharakter von de Costers »Smetse der Schmied«, mit Hegners Lutherfraktur und Kubins Zeichnungen zu tun? Wirklich mit seinem Objekt verwachsen ist dagegen Holzheys Einband zum »West-östlichen Divan«, grün mit Goldlinien und schwarzen und roten Ledereinlagen, ein leicht orientalisierendes Motiv mit freien Anklängen etwa an kleinasiatische Teppichornamente. Ein starker persönlicher Wille spricht aus Otto Pfaffs Einband zu »Aladdin und die Wunderlampe« (in der schönen Ausgabe von Müller & Co.): Ganzpergament mit einem orientalischen Motiv von ausgesprochen bildhaft-dekorativer Wirkung, einer Art Spielzeugmoschee in farbiger Lederauflage — altrosa, gelb, türkisblau und dunkelblau mit einer Kontur von zarten Goldlinien, die über den Bildrand hinüberspielen, dabei ausgesprochener Verzicht auf allen »toten« Zierat, Vergoldung der Bünde usw. So macht auch Pfaffs Einband zum Jahrbuch der »Freude« einen zunächst fast puritanisch strengen Eindruck; lediglich aus der Beschriftung heraus springen ein paar Bogenornamente hervor, die aber den eigenwilligen künstlerischen Charakter des Buchinhalts kongenial wiedergeben. Beide Werke sind den Lesern der Bücherstube aus Heft I des dritten Jahrgangs bekannt. Pfaff erscheint mir gerade in seinem unbedingten Verzicht auf alle Zierlichkeit und Gefälligkeit, um einer eindringlichen und eindeutigen Wirkung willen, als das weitaus stärkste und eigenartigste Temperament der ganzen Gruppe — wenigstens, soweit sie diesmal vertreten sind. Denn die meisten Aussteller sind ja nur mit ein paar Werken beteiligt und einige bedeutende Mitglieder des Bundes fehlen leider ganz.

Dr. Karl Blanck

BUCHBESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

d'Annunzio, H., Notturno. Deutsch v. S. O. Fangor. Wien, o. J., Interterritorialer Verlag. 322 S. 8°.

In jedem Werke d'Annunzios ist trotz aller Überwucherung durch unheilbar Mittelmäßiges, durch Irres und Verkrampftes der Hauch großer genialer Dichtung spürbar. Es steckt hinter all' dem Theater, den grandiosen Gesten und dem bombastischen Gehaben etwas Echtes. Aber welche Mühe, das herauszufinden! Der Roman »Notturno« hat eine absonderliche Geschichte. D'Annunzio schrieb ihn, verwundet, mit verbundenen Augen im verdunkelten Zimmer auf zehntausend kleine Papierstreifen.

Bachofen, J. J., Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwickelung des Altertums. Hrsg. v. M. Schröter. Leipzig, 1924, H. Haessel. 110 S. 12°.

Den Wenigen, die überhaupt um ihn wissen, ist Bachofen meist nur durch sein Hauptwerk »Das Mutterrecht« bekannt. Dieses schwierige und vieles voraussetzende Buch wird jedoch den Meisten genau so ein verschlossener Tempel bleiben müssen, wie es das gewaltige opus des noch unbekannteren Albert von Thimus bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Wer daher Verlangen trägt sich mit der großartigen Gedankenwelt Bachofens ohne allzu große Mühe vertrauter zu machen, der lese seine Abhandlung über das lykische Volk, die Manfred Schröter mit einer Einleitung neu herausgegeben hat. Die Ausgabe erschien als dreißigstes Bändchen einer Sammlung »Die Schweiz im deutschen Geistesleben«.

Beenken, Hermann, Romanische Skulptur in Deutschland (11. und 12. Jahrhundert). Handbücher der Kunstgeschichte. Hrsg. von Georg Biermann. Leipzig, 1924. Klinkhardt & Biermann. XLIII u. 277 S. 202 Abb. 4°.

Eines der vielen unzählbaren Bücher über mittelalterliche Plastik und ein Abbildungsbuch – zwei Eigenschaften, die heute weder besonders reizen, noch empfehlen können. Allein wer sich dieses Buch eingehend betrachtet, dem bietet es sich als eines von besonderen Qualitäten nach Anlage und Inhalt dar. Denn es handelt sich nicht um eine jener willkürlich subjektiven Auswahlen, die eine zufällig zusammengeraffte Anzahl Photographien als Buch anbietet, sondern um eine Sammlung von Abbildungen, deren Ziel ist, ein vollständiges Bild der plastischen Produktion des 11. und 12. Jahrhunderts in Deutschland zu entrollen. Sein Aufbau entspricht im Ganzen dem, was man von einem Catalogue raisonné verlangen muß: weitgehende Vollständigkeit, Beschreibung und Kritik

des Materiales. Mit außerordentlicher Akribie hat der Verfasser in jahrelanger Arbeit die gesamten in Deutschland noch vorhandenen romanischen Skulpturen gesammelt, um sie nun sorgfältig präpariert und nach allen kunstgeschichtlichen Problemen durchgearbeitet dem Kunstfreunde vorzuführen. Das Streben nach Vollständigkeit – sofern es sich um einigermaßen bedeutsame Werke handelt – bestimmt den Aufbau des Buches: alles, was von Belang, ist abgebildet, beschrieben, in die lokalen und zeitlichen Zusammenhänge eingeordnet und kritisch besprochen, die Litteratur zitiert.

Der Text ist nicht ein sekundäres Anhängsel, das übergangen werden kann, sondern ein inhärenter Bestandteil von grundlegender Bedeutung. Den verschiedenen Aufgaben entsprechend ist er gegliedert. Einmal ist jeder Abbildung ein beschreibender und kritisch betrachtender Text gegenüber, dem Ganzen aber eine Einleitung von etwa 30 Seiten vorangestellt worden. In den den Abbildungen unmittelbar beigegebenen Erläuterungen birgt sich eine große Menge neuer vom Verfasser gewonnener Resultate, unter denen zahlreiche Umdatierungen nicht die unwichtigeren sind. Zahlreiche Werke, die bislang ans Ende des 12. Jahrhunderts gesetzt wurden, sind von ihm an den Anfang gerückt, so das Gernroder Heilige Grab, das von Beenken entgegen der älteren Datierung vom letzten Viertel in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts gerückt wird. Und vor allem: das Bild der Entwicklung hat an Klarheit und Logik gewonnen, die große Lücke um das Jahr 1100 ist gefüllt: von der ottonischen Zeit bildet eine geschlossene Reihe von plastischen Werken die Brücke zu dem monumentalen Stil der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. Dieser Entwicklung geht in scharfen Analysen die Einleitung nach, deren Ziel es ist, das Wesen und Werden dieser Kunst von der karolingischen Zeit an allseitig zu beleuchten. Der häufig verkannte Weg von der im Schatten des spätantiken Illusionismus blühenden ottonischen Kunst um das Jahr 1000 zum gestrafften Stil des späten 12. Jahrhunderts wird nachdrücklich deutlich gemacht. So sind die verschiedenen Teile innig miteinander verflochten: der eingehende Leser wird immer wieder von der Einleitung zum Bild und den ihm beigegebenen ausführlichen Analysen gehen müssen und umgekehrt verlangen diese Einzelerläuterungen Kenntnis der einleitenden Darstellung. Überall eingestreute Litteraturangaben und ein Verzeichnis der wichtigsten Litteratur am Schluß machen das Buch nicht zuletzt zu einem unentbehrlichen Handbuch, wie es seit langem gewünscht wurde. Auf eine Kritik des Einzelnen einzugehen, ist hier nicht der Platz, manche Behauptung mag allzu kühn erscheinen, das liegt in Beenkens pointierter Darstellungsweise. Aber solche bezweifelbare Einzelheiten berühren weder den Wert der Gesamtdarstellung, noch der zahlreich geleisteten Einzelforschungen. Das Buch bedeutet eine Leistung, die überall mit Dank aufgenommen größten Lobes gewiß sein darf. *A. St.*

[Beethoven, L. v.], Das Heiligenstädter Testament. 2. Werk der Sesampresse. Unpag. 4°. — Laotse. Übertragen v. K. M. Heckel 93 S. Kl. 4°. — München, 1923, Sesamverlag.

Gutgemeinte, aber mißverstandene Bibliophilie. Der erste Druck ist nicht schlecht (das Register allein tut's aber doch nicht!), der zweite dagegen eine typographische Unmöglichkeit.

Benn, G., Schutt. Berlin, 1924, A. R. Weyer Verlag. 16 S. unpag. Gr. 8°.

Acht neue Gedichte des Verfassers der »Morgue«, jenes berühmtesten unter den berühmten Flugblättern A. R. Meyers. Wunderbar, wie inmitten des Schutts einzelne Verse aufleuchten, Verse von vollkommener Schönheit und strahlendem Glanz. Was hätte aus Heine werden können, wenn er den Dr. Benn gekannt hätte!

Braungart, R., Neue deutsche Akt-Exlibris. Mit 145 Abb. München, 1924, F. Hanfstaengl. 168 S. 8°.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, zeigen diese 145 Aktexlibris in überzeugender Weise den Tiefstand eines Kunstgewerbes, das jeglicher Kunst genesen nur noch Gewerbe ist. Im Vorwort erfahren wir unter anderem, daß Dresden sich anschickt, Leipzig »das Primat des Aktexlibris« streitig zu machen, und zugleich allen übrigen deutschen Städten den Rang abzulaufen. Wer hätte das nun von Dresden gedacht!

Brod, Max, Sternenhimmel. Musik- und Theatererlebnisse. Prag 1923, Orbis-Verlag. München, Kurt Wolff. 263 S. 8°.

Brod hat in diesem Bande die Früchte seiner zweijährigen Rezensententätigkeit gesammelt. Es stehen gute und kluge Worte darin, aber auch viele Entgleisungen. Ob Brods Urteile und Wertungen wirklich verbindlich sind, ob der Kunst, für die er kämpft, die Zukunft gehört, wird wohl schon eine nicht allzuferne Zeit entscheiden. Jedenfalls berührt Brods Begeisterungsfähigkeit, sein Bedürfnis, sich nach Möglichkeit an das Positive zu halten, sehr sympathisch, auch wenn seine Gefühlsergüsse unsere Kunsterkenntnis nicht wesentlich bereichern. *M. St.*

Die neue Bücherschau. 4. Jahr. 2. Folge. 4. Schrift. Hrsg. v. G. Pohl, Berlin, [1924], Elena Gottschalk Verlag. Kl. 4°.

Ein Aufsatz von Willy Haas: »Der deutsche Europäer und der europäische Franzose« zeigt neue und ungewöhnliche Parallelen zwischen deutschen und französischen Dichtern. Auch der übrige Inhalt des Heftes steht auf hohem litterarischen Niveau.

Die neue Dichtung. Jahrbuch 1924. Hrsg. v. A. Happ. Regensburg. 1924, Habbel & Naumann. 168 S. 8°.

Unbestechlicher Sinn für Qualität und ein in jetziger Zeit selten gewordenes Distanzgefühl haben den Herausgeber befähigt ein Jahrbuch zu schaffen, das endlich wieder einmal den Begriff der Auslese zu Ehren bringt. Außer bekannten wie Borchardt, Burte, Schnack, Hofmannsthal haben neue Dichter, von denen Paul Alverdes als bedeutend auffällt, zu diesem Bande beigetragen. Des Herausgebers eigene Anmerkung zu Borchardt darf trotz mancher panegyrischen Übertreibung als eins der besten Stücke genannt werden. Prachtvoll und ein Meisterwerk guter Prosa ist die Anekdote von Alverdes. Von Pontens Bruchstück »Reise des Gajus Silius Germanikus durch Umbrien« muß dagegen gesagt werden, daß es keinem antiken Autor jemals eingefallen wäre von einer Reise durch Umbrien solchen clamor (Klamauk) zu machen.

Dix, O., Der Krieg. 24 Offsetdrucke nach Originalen aus dem Radierwerk. Berlin, o. J., K. Nierendorf.

Unerhört starke Visionen, das Innerste des Beschauers aufrührende Bilder, überzeugendste Propaganda gegen den Krieg.

Elias, J., Taschenbuch für Damen. Mit Zeichnungen und Aquarellen von E. Orlik. Berlin, 1924, Ullstein. 192 S. 8°.

Ein amüsantes Durcheinander harmloser kleiner Aufsätze über Mode, Blumen, Kunst, Küche und ähnliches. Den Beschluß machen einige litterarisch-künstlerische Anekdoten. Das Ganze wurde von Orlik mit zeichnerischen Anmerkungen und hübschen Aquarellen begleitet.

Gogol, N., Der Revisor. Komödie in fünf Aufzügen. Mit Steinzeichnungen v. L. Pasetti. XI. Phantasusdruck. München, [1924]. Buchenau & Reichert, 132 S. 4°.

»Der Revisor« von Gogol ist die klassische Komödie der russischen Litteratur. Mit allen Mitteln des Handwerks arbeitend, alle nur denkbaren Theatereffekte geschickt verwendend, aus dem »Misanthrope« eine hübsche Erfindung ohne große Gewissensbisse (was liegt schon am sogenannten Plagiat, wenn ein Könner plagiiert!) herübernehmend, schreibt Gogol dieses ewig junge, unvergleichliche Stück, das ihn mit einem Schlage zum Dichter vom Range Molières macht, das ihm den Haß der Bürokratie und die Freundschaft des Zaren einträgt und das endlich ihm den Ruhm der Bühne für immer sichert. Und so ist es denn in der Ordnung, daß von diesem Werk eine schöne Ausgabe erscheint. Leo Pasetti hat den Revisor illustriert. Seine Lithographien begleiten den Text nicht als arabeske Einfälle, sondern als wirkliche Illustrationen, als Schilderungen der Vorgänge und gewisser Höhepunkte der Situation, als tableaux. Teils gibt

Pasetti Zustände, teils Pointen. Und zwar so, daß der Regisseur sich ein Beispiel daran nehmen könnte. Nicht daß die Zeichnungen im Figurinenhaften stecken blieben; das ist nicht der Fall. Sie sind bei glänzender Erfassung des Zeit- und Kleinstadtmilieus durchaus unter dem Gesichtspunkt des Lebendig-Typischen zu verstehen. Besonders gilt das von den Gruppenszenen, in denen alle Beteiligten von einem Gefühl (Erstaunen, Wut, Entsetzen usw.) beherrscht sind. Sich in die einzelnen Lithographien ein wenig versenken und sie mit dem Text, den sie illustrieren, vergleichen, gewährt ein großes Vergnügen, und es ist zu hoffen, daß der Revisor nicht das einzige von Pasetti illustrierte Buch bleibt.

Grisebach, August: Carl Friedrich Schinkel. Leipzig 1924, Insel-Verlag. 207 S. 110 Abb. Gr. 8°.

Ein alter Biograph sagt von Schinkel, daß er das vollendete Bild echter Humanität gewesen sei. In der Tat lehren seine Bauwerke, daß ihr Schöpfer ein Mensch gewesen sein muß, bei dem die Goethesche Forderung, daß Verstand und Gefühl, Psyche und Physis im Gleichgewicht seien, zugetroffen hat. In ihrer schlichten Komposition, in ihren beruigten, klaren Verhältnissen, in der zarten Plastik ihrer Glieder kennzeichnen sie ihren Schöpfer als eine Persönlichkeit, die sensitiv und diszipliniert zugleich, vornehm zurückhaltend und doch bewußt und bestimmt im Handeln war. Solche Eigenschaften verpflichten den Biographen. Grisebach hat die Verpflichtung erkannt und eine reine Lösung geboten. Mit feiner Einfüllungsgabe ist er Schinkels Art nachgegangen, in reiner klarer Sprache hat er sie dargestellt — und vielleicht deshalb mit soviel Glück, weil er ihm irgendwie wahlverwandt ist.

Grisebach verfolgt eingehend die verschiedenen Entwicklungen, die Schinkel in seinem Leben genommen hat. Ausführlich verweilt er bei dem Interregnum genannten Lebensabschnitt, da die napoleonischen Kriege dem Baumeister sein eigentliches Arbeitsfeld vorenthalten, und er sich als Maler weiterhelfen muß. Grisebach betont, daß Schinkels malerische Begabung immer begrenzt war, und daß es so wohl zu erklären ist, wenn er äußeren Einflüssen, hier von seiten der Romantiker, leichter zugänglich war als in der Architektur, wo diese Strömungen viel seltener und immer nur nebensächlich spürbar werden. In seinen Malereien dagegen sind Beziehungen zum Berliner Romantikerkreis und auch zu Runge deutlich erkennbar. Aber auch dann bleibt Schinkel jenem klassischen Grundgefühl verknüpft, das jederzeit in ihm überwog und in der folgenden Zeit Werke wie die Neue Wache, das Schauspielhaus und das Alte Museum entstehen ließ. In seinen Bildern ist mehr der — von außen angeregte — Inhalt als die Form romantisch. Diese verleugnet nie die auf Klarheit und Sachlichkeit eingestellte Optik des Klassikers. In seinen Meisterwerken erweist sich dieses Grundgefühl in der Proportionierung, in der Rhythmisierung des Komplexes, in der Ausgewogenheit der Verhältnisse, wo immer das Dasein, die Ruhe erstrebt ist. In diesen architektonischen Dingen und darin, wie er es versteht ausgedehnten

Flächen durch sparsame Gesimse Relief zu geben, ist er in seiner Epoche neben Klenze der überragende Meister. Aber auch er entgeht dem Schicksal des neunzehnten Jahrhunderts nicht: am Ende seines Lebens deutet sich jenes synthetische Streben an, das der Erbe verschiedener Kunstepochen vereinen möchte. Schinkel ist einer der ersten, »der diesen dornigen Weg beschreitet«, und auch bei ihm zeigt sich schon seine Gefährlichkeit. Denn er bringt letztlich nichts anderes als absolute Unsicherheit, Lockerung der Komposition, Verlust des Sinnes für Verhältnisse und Abstimmung der Teile zum Ganzen. Mit ihm geht die allverbindende gemeinsame künstlerische Gesinnung verloren. Dies alles macht Grisebach deutlich. In einem Anhang behandelt er Schinkels Arbeiten für Plastik und Kunstgewerbe.

Grisebachs Buch erschien in einer Sammlung – Deutsche Meister, herausgegeben von Scheffler und Glaser im Inselverlag –, die für ein großes Publikum bestimmt ist. Daraus ergibt sich, daß gewisse Untersuchungen und Betrachtungen ausgeschlossen bleiben mußten. Aber wie Grisebach Schinkel betrachtet und darstellt, das wird für jeden und auch den besten Kenner ein Genuß und Erlebnis werden. Nicht nur daß er zum ersten Male die Gesamtpersönlichkeit herausschält, es geschieht von so hoher Warte aus, daß wir dem Buche bleibenden Wert prophezeien möchten. *A. St.*

Hentig, H. v., Robespierre. Studien zur Psycho-Pathologie des Machttriebes. Mit 12 Taf. Stuttgart, [1924], J. Hoffmann. 175 S. 8°.

Die wissenschaftliche Methode, mit der hier ein historischer Mensch bis ins kleinste Detail seines Wesens erforscht worden ist, imponiert zwar und verdient Anerkennung, liefert aber gleichzeitig den Beweis für die Relativität ihrer Anwendungsmöglichkeiten. Man kann einen Menschen auf diese Weise zerlegen, und der Psychologe mag stolz sein auf ein solches Tranchierkunststück, für die historische Erkenntnis mögen dabei auch einige brauchbare Brocken abfallen – aber wirklich Wesentliches wird nicht gewonnen. Robespierre, wie er in diesem Buche gezeigt wird, ist kein Mensch mehr, sondern eine Konstruktion zur Erlangung eines Paradigma für die Psychopathologie des Machttriebes. Das Auseinandernehmen gelingt vortrefflich, aber das Wiederzusammenfügen mißglückt. Die zwölf Bildbeigaben des Buches, darunter die Wiedergabe der ungeheuer eindrucksvollen Robespierreschen Totenmaske, sind vorzüglich.

Holz, A., Dafnis. Lyrisches Porträt aus dem 17. Jahrhundert. 333 S. 8°. — *Ders., Buch der Zeit.* 390 S. 8°. — *Ders., Kindheitsparadies.* 62. Gr. 8°. — Berlin, 1924, J. H. W. Dietz Nachf.

Arno Holz liebt es wie kaum ein anderer Dichter an seinen Werken zu feilen, zu basteln, zu verbessern, zu runden. Von den meisten seiner Hauptwerke gibt es erste, zweite, dritte, letzte, allerletzte und endgültige Ausgaben. So ist jetzt

die endgültige Ausgabe des vielverkannten, über Gebühr mißverstandenen »Dafnis« erschienen. Als »Lieder auf einer alten Laute« zuerst beim Inselverlag zu Anfang dieses Jahrhunderts gedruckt, erschien der Dafnis später in neuer Ausgabe bei Piper in München und ist im Verlauf von zwanzig Jahren zu einer seltenen Popularität gelangt, obgleich er in seiner Vereinigung von hohen litterarischen Qualitäten mit urwüchsigem, völlig originalem Erleben ein dichterisches Unikum darstellt, dessen vielfältige Reize sich nur dem tiefer eindringenden Kenner enthüllen. Der Verlag J. K. W. Dietz hat die endgültige Ausgabe in sauberer schöner Ausstattung mit einer Einführung von Hans W. Fischer zugleich mit einer Neuausgabe des »Buch der Zeit« erscheinen lassen. Wie der Herausgeber im Vorwort hiezu bemerkt, versteht es sich von selbst, daß dieses ganz aus der damaligen Sphäre entstandene Werk des Dichters, nicht in jedem Gedicht neu bleiben kann, trotzdem aber nicht nur historisch gewertet werden dürfe. Wer sich mit dem Gesamtwerk von Arno Holz einmal näher beschäftigt hat, weiß, wie jeder Teil darin, unlöslich mit dem Ganzen verbunden, nicht aus ihm hinwegzudenken ist, wie alles an seinem rechten Platz steht und sich dem dichterischen Gebäude logisch einfügt. Auch das letzte Werk des Dichters: »Kindheitsparadies« ist im gleichen Verlag herausgekommen. In siebzehn Stationen beschwört der Dichter seine frühe Jugend. Rührende Hingabe an die Einzelheit, tiefe Sehnsucht nach Unwiederbringlichem klingt aus diesen die Vergänglichkeit alles Daseins beklagenden Rhythmen.

Kainz, J., Briefe. Wien 1922, Rikola-Verlag. 203 S. 8°.

Menschliche Dokumente eines impulsiven, gütigen und reinen Herzens. Mit einem Vorwort von Hermann Bahr und drei Bildnissen.

Keats, J., Briefe an Fanny Brawne 1819–20. München, MCMXXIV, Musarion-Verlag. 98 S. 8°.

In einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von sechzehn Monaten schrieb Keats diese Briefe an die von ihm leidenschaftlich geliebte Fanny Brawne. Glück und Trauer des so früh dem Tode Verfallenen finden in diesen Zeugnissen seiner Passion ergreifenden Ausdruck. Wer immer die Gedichte dieser einzigen Erscheinung in der englischen Litteratur liebt, wird die Briefe nicht ungelesen lassen wollen. Die Übersetzung stammt von Adolf Girschick.

Kesser, H., *Die Reisenden.* Eine Komödie. Berlin, 1923, Ernst Rowohlt. 97 S. 8°.

Diese Komödie ist »den ungezählten Reisenden« gewidmet. Schauplatz: Ein Hotel auf einem Paß in den Alpen. Handlung: Ein künstlich inszenierter Weltuntergang. Inhalt: Wirkung der bevorstehenden Katastrophe auf verschiedene Menschheitstypen. Glänzend durchgeführt das Ganze, voll von Spannung und kräftigen Effekten.

Kneip, Jakob. Auswahl und Einführung von Heinrich Saedler. (Die Auswahl aus neuerer Dichtung und Kunst. Bd. 1). München-Gladbach (1924), Führer-Verlag. 84 S. 8°.

Diese Auswahl aus Kneips Dichtungen ist sehr verdienstvoll. Die Eigenart des Dichters wird dadurch deutlich gekennzeichnet: seine bäuerliche Herbheit und Stärke, die sich vor allem im Rhythmus seiner Verse äußert; seine religiöse Einstellung zu Welt und Leben, die ihn immer wieder an die Grenzen des Daseins und darüber hinaus führt; seine ungestüme, unruhevolle Bewegtheit – diese und viele ähnliche Züge fügen sich zu dem eindrucksvollen Bilde einer Dichterpersönlichkeit zusammen. Kneips Gefahr ist die Pathetik. Er berauscht sich nicht selten an inhaltslosen großen Gefühlen. Es ist nicht alles künstlerisch bezwungen und gebändigt. Saedlers Einführung befriedigt nicht ganz. Man hätte gern mehr von dem äußeren Leben des Dichters erfahren. *M. St.*

Kuhn, Alfred, Die neuere Plastik von 1800 bis zur Gegenwart. München, o. J. (1924), Delphin-Verlag. 2. erweiterte Auflage 134 S. 96 Abb. Gr. 8°.

Die Plastik des 19. Jahrhunderts ist im Gegensatz zur Malerei, der hegemonisch überwiegenden Kunst der vergangenen Epoche, ein vergessenes Kapitel der Kunstgeschichte. Nur eine kleine Reihe einzelner Namen ohne Zusammenhang ist geläufig, die Struktur ihres historischen Verlaufes blieb bislang unbeachtet. Nirgends ist – wie so häufig in der Malerei – auch nur der Versuch unternommen worden, ihren Verlauf als etwas Autonomes darzustellen, was zum Teil wohl darin seinen Grund haben mag, daß die geläufige Terminologie auf sie viel schwerer anwendbar ist. Hier will Alfred Kuhns Buch helfen, das nach einer schnell vergriffenen ersten Auflage bereits in zweiter, erweiterter vorliegt. Es bietet eine Geschichte der neueren Plastik – insonderheit der deutschen und französischen – seit Thorwaldsen und Schadow, ihre Entwicklung und die verschiedenen gleichzeitigen Strömungen – wie etwa Begas, Hildebrand, Rodin – klarlegend mit dem Ziele, das Wissen von der plastischen Produktion des 19. und 20. Jahrhunderts und überhaupt von dem, was plastisch gestalten heißt, zu vertiefen.

Kuhn wägt vorsichtig ab; so da, wo er das heikle Kapitel der Denkmalsentwicklung im 19. Jahrhundert bespricht. Andererseits verleugnet er seinen Standpunkt auf seiten der Modernen nicht, das – wie mir scheint – im Falle Rodin zu gewissen Härten im Urteil führt. Aber man wird das einem aktivistischen Schriftsteller, der aus seiner Zeit heraus für seine Zeit schreibt, umso leichter verzeihen, als mit diesen gewissen Einseitigkeiten stets ein bedeutender pädagogischer Gewinn verbunden ist. Eine andere einmal aufzuwerfende Frage wäre die, ob es wirklich angängig ist, Delacroix, Géricault, Rude als Romantiker zu bezeichnen, oder ob sie in Wahrheit nicht etwas prinzipiell Anderes

darstellen: das, was man in der Literatur das junge Frankreich wie das junge Deutschland nennt? Géricaults Notfloß der Fregatte Medusa kann man unmöglich romantisch nennen. Und ebenso steht es mit Rudes Marseillaise, die nichts von dem Magischen, Gesetzlos-Sehnsüchtigen, was nun einmal zum romantischen Werk gehört, hat, der aber jenes stürmische Temperament und jene eigenartige Verbindung von objektivem Blick für das reale Leben und andererseits dichterisch-künstlerischer Phantasie eignet, das die Dichtung jener genannten Richtung auszeichnet.

Heute wo die Malerei von ihrem hohen Piedestale, den sie seit fast einem Jahrhundert einnahm, abzutreten sich anschickt, um den tektonischen und plastischen Künsten Platz zu machen, wäre Kuhns Buch ein großer Leserkreis zu wünschen. Denn mag manches zu spitzig und in seiner Pointierung nur schwer haltbar sein, so muß es in seiner Tendenz und auch Lösung (im ganzen genommen) unbedingt begrüßt werden. In weiten Kreisen werden seine Urteile (Klinger, Metzner) reinigend und aufklärend wirken. Die zweite Auflage wurde um ein Schlußkapitel: Die reine Vernunft, vermehrt, das die modernsten französischen Künstler behandelt und eine notwendige Ergänzung zu der deutschen Entwicklung bietet. Eine empfindliche Lücke der ersten Auflage ist damit ausgefüllt. *A. St.*

Lacroix, P. u. Newill, Chr., Bibliomanen. Zwei Erzählungen. Hrsg. von G. A. E. Bogeng. Mit Originalradierungen von W. Tiemann. XXVII. Avalundruck. Hellerau, 1923, Avalun-Verlag. 158 S. 8°.

Dem Band bibliophiler Novellen, der ebenfalls als Avalundruck erschien, hat G. A. E. Bogeng dankenswerterweise einen zweiten folgen lassen, der die Erzählung »Meine Republik« von Paul Lacroix, dem Bibliophilen Jakob, und eine reizvolle, tragikomische Geschichte von Charles Newil: »Bablin« enthält. In beiden Erzählungen spielen die Bücher eine Rolle; in der von Lacroix passiert auch sonst noch alles mögliche Interessante, während es sich in der von Newill, nur um ein einziges Buch, um eine seltene Ausgabe des Roman de la Rose handelt. Walter Tiemann hat das in 450 Exemplaren bei Pöschel & Trepte in dem kleinen Grad einer zarten Antiqua gedruckte Werk mit Sorgfalt und Verständnis für den romantischen Inhalt ausgestaltet. Die Radierungen fügen sich dem Ganzen zwar diskret ein, sind aber so konventionell und zaghaft, ja zum Teil ausdruckslos, daß man wünschen möchte, ein anderer als Walter Tiemann hätte sie gemacht. Wir haben Walter Tiemann soviel auf buchkünstlerischem Gebiet zu verdanken, daß wir ihn nur ungern in der Reihe der vielen Illustratoren zweiten Ranges erblicken. Papier Satz und Druck sind sehr zu loben. Der seltsamer Weise noch vor den Titel gesetzte Druckvermerk (quasi als Einführung? An Stelle eines Vorworts? Oder aus Angst, daß am Schluß kein Platz wäre?) unterrichtet mit diplomatischer Genauigkeit über eine Reihe technischer Manipulationen, die keinen Menschen interessieren.

Lang, O., Anton Bruckner, Wesen und Bedeutung. München, 1924, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung. IV, 116 S. 8°.

Auch heute noch ist der Bruckner-Apostel ein Prediger in der Wüste, und die laue Gleichgültigkeit, mit der die Allgemeinheit am Phänomen Bruckner vorübergeht, reizt seine Anhänger zu immer entschiedenerer Stellungnahme für ihren Meister. Ein Bekenntnisbuch in diesem Sinne ist auch Oskar Langs Bruckner-Schrift. Lang nimmt sich das Goethe-Wort »Was ich nicht loben kann, davon spreche ich nicht« zum Grundsatz und setzt sich mit restloser Hingabe für den großen Sinfoniker ein. Der Gegensatz Beethoven-Bruckner ist fesselnd ausgeführt, kann aber in seiner Beweisführung nicht recht überzeugen, da der Verfasser in seiner Begeisterung für Bruckner nur zu leicht über das Ziel schießt. Daß Bruckner keineswegs ein Wagner-Epigone sei, wird jeder, der zu Bruckner Stellung zu nehmen sucht, ohne weiteres zugeben; Wagners Einfluß auf Bruckner aber – da rein äußerlich – als unwesentlich abzutun, geht doch zu weit. Lang erkennt in Bruckner das Genie, das der Musik wieder den Charakter des Kultischen verliehen hat; er stellt ihn als Gegenpol zu der individualistischen Musik des 19. Jahrhunderts hin. Bruckner reicht somit über ein Jahrhundert Profanmusik Bach und dessen Vorgängern die Hand. Das Kapitel über »Form und Inhalt« ist das tiefste und wohl auch wertvollste des Buches. Die Schlußfolgerung, zu der Lang gelangt, Bruckner verbinde Beethovens zeitbildendes Prinzip mit dem raumbildenden Bachs zu einer höheren Einheit, ist scharf gesehen und wohl begründet. Wem Bruckner bisher fremd bleiben mußte, wird durch Langs gebieterisches Eintreten für den Linzer Meister dessen Musik schwerlich näher kommen; dem Bruckner-Freund dagegen bringt das glänzend geschriebene Buch viel wertvolle Anregung. *W.*

Lehr, Fritz, Herbert: Die Blütezeit Romantischer Bildkunst. Franz Pforr, Der Meister des Lukasbundes. Marburg a. d. Lahn 1924, Verlag des kunstgeschichtlichen Seminars der Universität. XVI und 366 S. 67 Abb., 1 Faksimile.

Das umfangreiche Buch schildert Leben und Schaffen des Frankfurter Malers Franz Pforr, der mit Overbeck in Wien den Lukasbund gründete, in dem sich eine Anzahl junger Künstler in Opposition zur Fügerschen Akademiekunst zusammenfanden, und die dann in Rom im Kloster San Isidoro in mönchischer Gemeinschaft lebten. Dies alles stellt Lehr mit großem Wissen weitausholend dar. Aber sein Ziel geht über dieses biographische Thema hinaus: er will am Beispiel der Werke Pforrs und im Vergleich mit denen von Overbeck und Cornelius »zur Wesensbestimmung und Stilkritik der romantischen Bildkunst« vordringen. Muß der Ausgangspunkt schon Bedenken hervorrufen, denn es handelt sich hier doch keineswegs um einen führenden und wirklich hervorragenden Künstler – die Basis, die er den Betrachtungen Lehrs bietet, erscheint als zu schmal –

so steigern die Resultate, zu denen er kommt, noch diese Bedenken. Im Anschluß an einige andere jüngere Forscher stellt auch Lehr die Behauptung auf, einen Gegensatz Romantik und Klassik hätte es überhaupt niemals gegeben. Deutschland habe um 1800 einen romantischen, aber keinen klassischen Stil gehabt. Auch Goethe ist Romantiker, und wenn er die romantischen Künstler bekämpfte, so geschah es darum, weil er überhaupt keinen Sinn für die bildende Kunst hatte. Das stimmt schon deshalb nicht – abgesehen von anderen formalen und weltanschaulichen Momenten –, da Goethe keineswegs nur die Romantik in der bildenden Kunst bekämpfte. Schiller aber wird dann notwendig zum Aufklärer gemacht. Um gewisser moderner Ideen willen wird die Mannigfaltigkeit der Geschichte vergewaltigt und in eine Zwangsjacke gesperrt; es wäre vielmehr an der Zeit, säuberlich zwischen den verschiedenen geistigen und künstlerischen Strömungen der Epoche 1800–1830 zu scheiden, die m. E. freilich nicht in den Begriffen klassisch und romantisch erschöpft werden. Damit würde jenen Vergewaltigungen am schnellsten das Wasser abgegraben, wenn man zeigte, wie vielfach die geistigen Bewegungen in jener Zeit waren, und wie sie schon alle späteren Entwicklungen des 19. Jahrhunderts in nuce in sich vereinte. Daß Goethe, Carstens oder Schinkel in gewissen Dingen romantisch gefärbt sind, wird niemand leugnen, ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie im ganzen, in ihrer Lebensauffassung und in ihrem Wirken, vollkommen den klassischen Stil vertreten. Einem Ausländer wie Constant fielen jene Freiheiten natürlich vor allem auf, denn sie waren für ihn, dem Franzosen, das Andersartige. Entscheidend bleibt aber, daß einen Goethe die Spannung zwischen Ideal und Leben nicht wie die Romantiker entzweite, daß es für ihn darüber eine Harmonie gab, die diese nie erreichten.

Trotz diesen Beanstandungen bleibt das Buch eine verdienstvolle Leistung. Sonderlich der Begriff des Nazarenertumes hat durch Lehr eine fruchtbare Klärung erfahren, für die wir dankbar sind. Druck und Ausstattung des Buches sind handlich und zweckentsprechend. *A. St.*

Mann, H., Der Jüngling. Novellen. München, 1924, G. Langes. 117 S. 8°.

Vier Novellen des schweigsam gewordenen Heinrich Mann, keine neuen Offenbarungen, aber, wie nicht anders zu erwarten, mit Hochachtung zu nennende Erzählungen. Der Ausstattung dieses kleinen Bandes muß dagegen die Hochachtung versagt werden; verrostete Drahtzwecken gehören Gott weiß wohin, nur nicht in ein Buch.

Meister der Schreibkunst aus drei Jahrhunderten. Ausgewählt von Peter Jessen mit einer Einführung und 200 Bildtafeln in Lichtdruck, Stuttgart 1924, Verlag Julius Hoffmann. ... S. 4° M. 40.–.

Aus den Schätzen der Staatlichen Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe gibt dieses Werk eine mit feinem Verständnis ausgewählte Reihe von Hand-

schriften oder vielmehr Schriftbilder wieder, die den Kenner entzücken und dem Studierenden eine Quelle reicher Anregung auf technischem und künstlerischem Gebiet sein werden. Es handelt sich bei diesen geschriebenen Dokumenten des 16., 17. und 18. Jahrhunderts hauptsächlich um Brief- und Verkehrsschriften (mit Einschluß einiger weniger mehr den Urkunden oder Kanzleicharakter tragender Schriftstücke) aus Deutschland, Holland, der Schweiz, Italien, Spanien, Frankreich und England. Sowohl Bruch- wie Rundschriften, aufrecht und schrägstehend, von einfacher Form bis zu den reichverzierten, mit üppigem Schnörkelwerk umgebenen Schöpfungen späterer Schreibmeister werden vorgeführt. Versalien und Initialen in immer neuer und individuell abgewandelter Gestalt beleben die einzelnen Blätter. Seit die Erfindung des Buchdrucks den Kreis der Schriftkundigen in ungewohnter Weise erweitert hatte und die aus dem Orient eingeführte Herstellung des Papiers einen im Vergleich zum Pergament wohlfeilen Schreibstoff lieferte, wuchs das Bedürfnis und die Freude an der schriftlichen Mitteilung außerordentlich und gab der weitesten Kreisen innewohnenden sinnlichen Gestaltungskraft mit Eifer ergriffene Möglichkeiten neuer Betätigung. Erst in neuester Zeit sind diese durch Stenographie und Schreibmaschine immer mehr zurückgedrängt und verkümmert. Um so wertvoller ist das Zeugnis, das diese Blätter ablegen für eine Kunst, die auch heute noch jedem, der daran Gefallen findet, offensteht und ihm eine Quelle des Genusses und schöpferischer Tätigkeit werden kann. Die Einleitung gibt einen sehr anregenden geschichtlichen Überblick über das Schreibwesen und die Schreibschulen der verschiedenen Länder und Zeiten und damit einen wertvollen Beitrag zu der noch wenig bearbeiteten Geschichte der Briefschriften überhaupt. *A. Simons.*

Meyer, A. R., Der große Munkepunke. Hamburg, 1924, Hoffmann & Campe. 296 S. 8°.

In den Flugblättern *las* man's anders. In der zarten Dosierung lag das Geheimnis. Die Gesammelten Werke sind eine Pferdekur. Wir halten uns lieber an die Erstausgaben und bleiben gourmets.

Oesterreich, M., Beschreibung der neuen Kammern in Sanssouci 1775. Amtliche Neuausgabe. Berlin, 1924, Deutscher Kunstverlag. 22 S. 10 Tafeln 8°.

Sorgfältig hergestellte Neuausgabe der zuerst 1775, später (1777) zum zweitenmal erschienenen Beschreibung. Die Reproduktion der zehn Bilder ist gut gelungen, die ganze Ausstattung des kleinen Werkes zweckentsprechend u. anständig.

Pigenot, Ludwig v., Hölderlin. Das Wesen und die Schau. Ein Versuch. München, 1923, Bruckmann. 166 S. 8°.

Pigenots Hölderlin-Buch ist eine ziemlich schwierige Lektüre. In einem äußerst komplizierten, konstruierten Stil geschrieben, ist es außerdem noch sehr apho-

ristisch und fragmentarisch gehalten. Sein Hauptvorzug ist eine tiefgründige Kenntnis Hölderlins. Als einer der Vollender von Hellingraths großer Ausgabe ist Pigenot natürlich bis ins kleinste mit dem Werk seines Helden vertraut. Man merkt auf jeder Seite, daß hier ein »Wissender« spricht. Unzweifelhaft ist das Buch eine reife Frucht geistesgeschichtlicher Erkenntnis. *M. St.*

Rheinisches Schatzkästlein. Taschenbuch für Bücherfreunde auf das Jahr 1924. Köln, [1924], P. Gehli. 47 S. 8°.

Ganz ausgezeichnete Publikation; unscheinbar, dabei anständig im Äußeren, reich an Inhalt und mit Kenntnis zusammengesellt, von der ersten bis zur letzten Seite für den Sammler und Bücherfreund von Interesse. Zu der Anmerkung von Leo Fust auf S. 33 sei eine weitere Anmerkung gestattet: Der Schluß der Strauß'schen Novelle »Der Papier-Reisende« dürfte (in erster Linie) nicht in Beziehung zu dem Roman von Hermann Kurz »Der Sonnenwirt« stehen, sondern auf Schillers »Verbrecher aus verlorener Ehre« zurückgehen. Bei Strauß heißt es: »Ich? erwiderte er, – ahnen Sie nichts? Mit wem glauben Sie, daß Sie reden? Erlauben Sie mir Ihre rechte Hand! Ich bin – nicht der Sonnenwirth, aber das Semikolon«; Schillers Text lautet: »Erlauben Sie mir Ihre rechte Hand ..... Ahnden Sie nichts? Mit wem glauben Sie, daß Sie reden? ..... Ich bin der Sonnenwirth.«

Saedler, H., Richard Seewald. Mit 36 Abbildungen. (Die Auswahl aus neuerer Dichtung u. Kunst. Bd. 2.) München-Gladbach, (1924), Führer-Verlag. 32 S., 16 Bl. Taf., 2 Bl. 8°.

Saedlers Buch wirkt vor allem dadurch sympathisch, daß es frei ist von jener ästhetisierenden Litteratenhaftigkeit, die heutzutage viele Kunstbücher ungenießbar macht. Es ist ein ehrliches, überzeugtes Bekenntnis zu einem bedeutenden Künstler. Erfreulich ist, daß Seewald nicht nur in den Bilderbeilagen, sondern auch im Text reichlich zu Worte kommt. *M. St.*

Sakheim, A., Das jüdische Element der Weltlitteratur. Hamburg, 1924, Verlag Hazoreff, 191 S. 8°.

In sieben Vorträgen läßt der Verfasser, dessen beredtes Vorwort mit dem selbstbewußtem Satze »Ich bekenne mich zu meinem Blut ...« schließt, die großen Erscheinungen der jüdischen Litteratur vorüberziehen. Man begegnet dabei vielen neuen Gestalten, die der offiziellen Geschichte der Weltlitteratur unbekannt geblieben sind. Die maßvolle, dabei von innerer Leidenschaft und verhaltenem Stolz durchglühte Art der Darstellung macht die Lektüre besonders sympathisch und läßt Sakheim nicht nur als vornehmen Fürsprecher seiner Rasse, sondern darüber hinaus als weltläufigen Autor von Rang erscheinen.

Sander, M., Die illustrierten französischen Bücher des 19. Jahrhunderts. (Taschenbibliographien für Büchersammler V). Mit 8 Bildnissen. Stuttgart, [1924], J, Hoffmann. 255 S. 8°.

Die Herausgabe dieser Taschenbibliographien entspricht einer wirklichen Notwendigkeit. Der erste vorliegende Band, den der als Sammler und Bibliophile bekannte Max Sander, von dem die Idee zu diesen Taschenbibliographien stammt, selbst bearbeitet hat (und zwar mit besonderer Rücksicht auf die Interessen des Sammlers), präsentiert sich in seinem angenehmen blauen Leinenband und dem bequemen Taschenformat aufs Beste und läßt den Wunsch nach recht baldiger Fortsetzung der Reihe rege werden. Ein zweisprachiges Vorwort (Deutsch-Französisch) gibt in knapper übersichtlicher Form einen Abriß der Geschichte des illustrierten französischen Buches aus der Zeit von 1825 – 1870. Die innere Anordnung des Werkes selbst ist bis ins Typographische so durchdacht und für die Praxis berechnet, daß man sich schon nach ein paar Minuten in dem Buche zu Hause fühlt und mühelos findet, was man sucht. Daß durch die Schwankungen des französischen Franken in den Nachkriegsjahren der tatsächliche Wert der Auktionspreise nicht immer leicht zu ermitteln ist, muß als unvermeidliche Folge der zerrütteten Verhältnisse Europas hingenommen werden. Die acht Portraits (Karikaturen bekannter französischer Illustratoren) sind tadelfrei reproduziert. Dem Verlag Hoffmann, der unter dem Patronat der Schweizerischen Bibliophilengesellschaft, die Taschenbibliographien zu verlegen unternommen hat, wird jeder Sammler zu Dank verpflichtet sein.

Schaeffer, A., Legende vom verdoppelten Lebensalter. Hamburg, o. J., J. Asmus. 27 S. 8°.

Schaeffers Phantasie ist unerschöpflich. In der Legende vom verdoppelten Lebensalter erzählte er die Geschichte von Tjark, der dem Engel Gabriel begegnet und von diesem die Erfüllung eines Wunsches zugesichert erhält. Tjark wünscht sich hundertvierzig Jahre alt zu werden. Der Wunsch geht in Erfüllung und das Tragische dieser Erfüllung bildet den Inhalt der Legende.

Schlecht, J., Die Corbinians-Legende nach der Handschrift des Klosters Weihenstephan vom Jahre 1475. 88 S. 8°. *Arnold, Das Leben des hl. Corbinian. Dem Bischof Arbeo von Freising nacherzählt.* 152 S. 8°. Freising, 1924, Datterer.

Die Corbinianslegende, von Otto Hupp ausgestattet und in seinen Schriften gedruckt, wurde ebenso wie »das Leben des hl. Corbinian« von Arnold zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des ersten Freisinger Bischofs hergestellt. Von dem erstgenannten Buch ist auch eine Luxusausgabe gedruckt worden, in hundert Exemplaren auf Büttenpapier. Dieser Ausgabe wurde eine schöne farbige Reproduktion des Titelblattes der alten Handschrift beigefügt.

Schnack, Fr., Die Hochzeit zu Nobis. Ein Roman. 190 S. 8°. *Ders., Die goldenen Äpfel.* Ein Roman. 181 S. 8°. Hellerau, MCMXXIII u. MCMXXIV, J. Hegner.

Die Gedichte Friedrich Schnacks sind von einer Qualität und inneren Haltung, die es rechtfertigen, daß man auch an die Romane dieses Autors mit hohen Erwartungen herantritt. Um es unmißverständlich darzutun: Die Romane halten nicht, was die Gedichte versprachen. Die »Hochzeit zu Nobis« und »Die goldenen Äpfel« sind zweifellos Werke von Rang, von litterarischem Rang, aber im Treibhaus einer subtilen Romantik gewachsene Erzeugnisse, deren Romantisches nicht romantisch genug und deren Groteskes lange nicht grotesk genug ist, um jene Glaubwürdigkeit zu erreichen, die zum Wesen des lebensfähigen Kunstwerks gehört. Wenn man die beiden Bücher trotz eintretender Ermüdung bis zu Ende durchliest, so ist das – der Dichter verzeihe – ein Verdienst des Verlegers, der beiden Romanen eine verführerische äußere Gestalt gegeben hat.

Scholz, W. v., Der Zufall eine Vorform des Schicksals. Stuttgart, 1924, W. Haedecke. 40 S. 8°.

Die Anziehungskraft des Bezüglichen wird in einer Reihe von Beispielen erläutert und als Vorform des Schicksals zu deuten versucht.

Siewers, K., Rosanders Studentengärtlein. Göttingen, MCMXXIV, Hochschulverlag, 194 S. 8°.

Eine Sammlung jokoser Studentenlieder im Dafniston. Der flötende Schäfer Rosander stellt keine hohen litterarischen Ansprüche an seine Verschen, sondern will nur seine Commilitones vergnügen. Einzelne Gedichte in dem vom Verlag splendid ausgestatteten Band treffen den gewollten Ton besonders gut. Hundert Stücke der Auflage wurden auf Bütten gedruckt und numeriert. Für die Vereinigung der Göttinger Bücherfreunde wurden außerdem fünfundsiebzig Exemplare anf einem besonderen Papier abgezogen.

Stadelmann, H., Messalina. Ein Bild des Lebens aus Roms Imperatorenzeit. Mit 32 Bildtafeln. 2 Bde. Dresden [1924], P. Aretz. 317 u. 332 S. 8°.

Der Verlag Aretz bemüht sich mit Erfolg um eine bibliophilen Ansprüchen genügende Ausstattung auch bei solchen Büchern, die im allgemeinen mit weniger Sorgfalt hergestellt werden. Der Druck des Textes und der Bildbeigaben ist ohne Tadel. Der Text setzt ein Publikum voraus, das sich über geschichtliche Perioden in unterhaltender Weise ohne wissenschaftlichen Apparat orientieren möchte. Die am Schluß des zweiten Bandes zitierte Literatur (ausschließlich deutsche Übersetzungen) ist etwas primitiv zusammengestellt, mag aber dem Leser immerhin einige Fingerzeige für weitere Lektüre bieten.

Adalbert Stifters Sämtliche Werke. 19. Bd. Briefwechsel. 3. Bd. Hrsg. von Gustav Wilhelm. (= Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen. Bd. 36.) Prag, 1923, Verlag der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Vertrieb: Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus in Reichenberg. XXI S., 1 Bl., 360 S., 1 Taf. 8°.

Der neue Band der Prager Stifterausgabe gibt Anlaß, anf diese seit 1901 erscheinende in Deutschland noch wenig bekannte einzige Gesamtausgabe des Dichters hinzuweisen. Die bis jetzt vorliegenden 13 Bände enthalten schon den größten Teil von Stifters Werken, aus denen wir, als einen besonderen Vorzug vor allen übrigen Ausgaben, einen Band kunstkritischer Schriften hervorheben. Nicht minder bedeutsam sind drei Bände Briefwechsel, die, mit dem eben erschienenen Band bis zum Jahre 1861 reichend, weit über die wohl gut gemeinte, jedoch unkritische und willkürliche Ausgabe Aprents (Pest 1869) hinausgehen. Sie lassen den großen und gütigen Menschen Stifter vor uns erstehen. Den einzelnen Bänden sind zahlreiche unbekannte Porträts, Faksimiles der Titelblätter und Stiche der Originalausgaben, Reproduktionen von Gemälden des Dichters, dazu ausführliche Lesarten (die gerade bei Stifter besonders wichtig sind) nebst Anmerkungen beigegeben. Leider sind einige Bände schon vergriffen. Sollte sich nicht ein Neudruck lohnen?

Stoessl, O., Sonnenmelodie. Eine Lebensgeschichte. Stuttgart, Berlin u. Leipzig, 1923, Deutsche Verlags-Anstalt. 503 S. 8°.

Es ist kein gutes Zeichen für die Aufnahmefähigkeit unseres Lesepublikums, daß eine so ausgeprägte Erzählernatur, ein so feiner Stilist wie Otto Stoeßl erst jetzt – wohl nicht zuletzt dank seinem tatkräftigen neuen Verleger – bekannt zu werden beginnt. Sein neuestes Werk ist die Schöpfung eines Dichters, dem die heute selten gewordene Gabe behaglichen und anmutigen Fabulierens in reichem Maße verliehen ist. Es ist ein im besten Sinne altmodisches Buch, das sich freihält von den krampfhaften Verzerrungen und der öden Langeweile berühmter Modeautoren. Ein gut Stück des alten Österreich steckt in diesem Musikerroman, geschildert von einem, der – mit des Dichters eigenen Worten – »es liebte, obschon er darunter litt. Er liebte es, wie man seine Welt und das Leben liebt, woran unser Leib, darum auch unsere Seele hängt.« Was Stoeßl in einem seiner Aufsätze (»A. Stifters Nachsommer« in dem schönen Essayband »Lebensform und Dichtungsform«) als »Urelemente des Epischen« bezeichnet: »sinnliche Klarheit der Existenz, geistige Weltdurchdringung, sittliches Bewußtsein der Gliederung alles Vereinzelten zum Ganzen, die Wohlabgewogenheit eines nicht bloß gedachten, sondern notwendig erlebten Weltbildes, aber auch die gläubige Freudigkeit dieser Ordnung zu einem großartigen Zusammen-

klang vereinigt«, hat er selbst in seinen besten Werken verwirklicht. Ein vollgültiges Zeugnis einer reifen und sicheren Kunstübung ist der vorliegende Roman. *M. St.*

On Type Faces. Examples of the use of type for the printing of books with an Introduction and Notes by Stanley Morison. In einer Ausgabe von 750 Exemplaren in der Riccardi-Type auf van Geldern Bütten. Gr. 4° (24×31½ cm) 136 S. £ 1. 10 sh. Verlag der Medici Society Ltd. 7 Grafton Street London und Boston U.S.A. unter Mitwirkung des »Fleuron« 1923.

Dieses Werk enthält eine namentlich für den Verleger sehr wertvolle Zusammenstellung der besten heute in England für Bücher gebräuchlichen Antiqua- und Kursivschriften und einiger Auszeichnungsschriften in Versalien. Die Mehrzahl besteht abgesehen von einem italienischen aus modernen englischen Nachschnitten alter Schriften der venetianischen (Jenson, v. Speyer, Radolt) und französischen Schule (Garamond, Plantin, Fournier, Cochin, Moreau-le-jeune), oder an solche angelehnte Schöpfungen, wie die der Holländer van Dyck und Janson, des Deutschen Fleischmann und der Engländer Caslon und Baskerville, im 17. und 18. Jahrhundert. Dem gleichen Einfluß unterstehende moderne Schriftentwürfe sind von dem Engländer Herbert Horne, dem Amerikaner D. B. Updike, von Mr. Goudy und Professor Walter Tiemann. In den gedruckten Musterbeispielen wird die besondere Eignung und Würdigung jeder einzelnen dieser Schriften von Stanley Morison, der bekannten englischen Autorität für dieses Gebiet kurz dargelegt, in Verbindung mit knappen, biographischen und sonstigen Notizen. In seiner Einführung gibt Morison einen kurzen geschichtlichen Überblick über Herkunft und Entwicklung der geschriebenen Antiqua- und Kursivschriften und ihre Gestaltung im Typenschnitt der verschiedenen Muster und Perioden. Die besonderen Funktionen der Werkschrift werden besprochen und unter Hinweis auf die Ausgaben bekannter Pressen, Kelmseoth, Doves, Essex House, Riccardi und Morrymount näher definiert unter besonderer Berücksichtigung der für wirklich gute Verlagsdrucke in Betracht kommenden Anforderungen. Der Bibliophile wird eine Fülle interessanter Daten und Anregungen finden und Einblicke in die in manchem von der unsrigen abweichenden Einstellung der angelsächsischen Länder gewinnen. *A. Simons.*

Werfel, F., Verdi. Roman der Oper. Berlin, 1924, Zsolnaij-Verlag. 570 S. 8°.

Diese fünfhundertsiebzig Seiten Dichtung und Wahrheit »Roman der Oper«? Überhaupt Roman? Aneinandergereihte Szenen von mehr oder weniger Wirkung. Selten von ergreifender, kaum jemals von erschütternder Wirkung. Das die »Sage von Verdi«? Die Ilias der Musik? »Die Wahrheit nachbilden mag

gut sein«, aber »die Wahrheit erfinden ist besser, viel besser . . .« Gewiß, aber dann muß man Balzac sein.

Wunderlich, H. u. Reis, H., Der deutsche Satzbau. 3. A. I. Bd. Stuttgart, 1924, J. G. Cotta. 469 S. 8°.

Ursprünglich im Gegensatz zu Wustmanns »Sprachdummheiten« verfaßt, erschien die erste Auflage des Wunderlichschen Werkes im Jahre 1892 als wenig umfangreiche Abhandlung über den deutschen Satzbau. Die zweite Auflage wurde schon wesentlich erweitert und in der neuen Gestalt als die erste und einzige Gesamtdarstellung der deutschen Syntax begrüßt. Lange schon wurde die dritte Auflage vorbereitet, deren Erscheinen jedoch durch den Tod Wunderlichs im Jahre 1916 in Frage gestellt wurde. Hans Reis hat sich dann der mühevollen Arbeit gewidmet, deren würdiges Ergebnis nunmehr in einem ersten Bande vorliegt. Jeder, der sich, sei es aus Beruf, sei es aus Liebhaberei, für seine Muttersprache interessiert, sollte nicht vorbeigehen an diesem ebenso wissenschaftlichen wie in einem hohen Verstande des Wortes interessanten Werk.

Zeitschrift für bildende Kunst. Hrsg. von Hermann Voß. 58. Jhrg. Leipzig 1924/25, E. A. Seemann. 4°.

Der Währungs-Katastrophe der vergangenen Jahre war bekanntlich auch die Zeitschrift für bildende Kunst zum Opfer gefallen. Nunmehr, da die Verhältnisse wieder stabil geworden sind, ist der Verlag E. A. Seemann dem Wunsche der interessierten Kreise gefolgt und hat soeben das erste Heft eines neuen Jahrganges herausgebracht. Wie früher sollen die weiteren Hefte monatlich erscheinen. Die Ziele der Zeitschrift werden die alten bleiben, nur soll sie zukünftig gleichzeitig eine Monatsrundschau über Kunstmarkt, Ausstellungen, Museen, Neuerscheinungen etc. bringen – also ungefähr das, was ehemals die Kunstchronik, die ja ebenfalls eingegangen ist, enthielt.

Als Herausgeber zeichnet Hermann Voß, Kustos am Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin, der zum reichen Inhalt des ersten Doppelheftes einen Aufsatz über ein vergessenes Werk Lorenzo Berninis – ein Kruzifixus im Escorial – beisteuerte. Oskar Fischel schreibt über Riemenschneiders Würzburger Muttergottes in vier Fassungen – ein sehr lehrreicher, wenn auch für die Wissenschaft etwas peinlicher Vergleich. A. L. Mayer bringt neues Material zum Werk von Velasquez und Murillo; C. F. Förster berichtet über das Gegenstück zu Watteau's Brautzug, ein bisher verkanntes Bild in Sansouci. Zwei Beiträge sind deutschen Malern um 1800 gewidmet anläßlich von Ausstellungen in der Berliner Nationalgallerie: Hans Rosenhagen schreibt über den interessanten, noch immer zu wenig gewürdigten Johann Erdmann Hammel, Werner Teupser über Johann Friedrich August Tischbein. Der einleitende Aufsatz stammte von Wilhelm Bode und handelt über ein neuaufgefundenes Jugendwerk Rembrandts, das zwei Gelehrte zeigt, die an einem mit Büchern bedeckten Tisch sich gegenüber

sitzen, anscheinend den Text eines zwischen ihnen liegenden Buches durchsprechend. Das Bild ist eines jener in grünlichen Tönen gehaltenen Jugendwerke, die Bode zuerst für Rembrandt anerkannte.
Format und Druck sind die gewohnten, doch darf man mit Freude feststellen, daß die Ausstattung gegen früher noch verbessert wurde, so daß sie auch dem kultiviertesten Geschmack standhält. So bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, daß die Zeitschrift recht rasch ihren alten Abonnentenstamm wiedergewinnt, so daß das Weiterbestehen der seit mehr denn einem halben Jahrhundert altbewährten Zeitschrift, die doch stets zu den besten ihrer Art gehörte, gesichert ist.

A. St.

Zeitschrift für Buchkunde. Hrsg. von A. Schramm. Jhrg. I, Heft 1 u. 2. Leipzig, 1924, Tondeur & Säuberlich. 4°.

Enthält wertvolle von Fachleuten verfaßte und zum Teil illustrierte Aufsätze meist historischen Inhaltes. Die äußere Aufmachung einer der Buchkunde gewidmeten Zeitschrift sollte aber modernen bibliophilen Ansprüchen mehr Rechnung tragen. Druck und Papier sind nicht schlecht, aber zu konventionell und reizlos. Auch reine Fachzeitschriften können ein etwas festlicheres Gewand tragen, ohne daß sie deshalb ihrer Würde etwas zu vergeben brauchen.

Neue und unbekannte Arbeiten *Max Slevogts* zeigt der Verlag Bruno Cassirer in seinem Graphischen Kabinett, Berlin W, Derfflingerstraße 15, vom 15. November ab. Es werden seltene Probedrucke gezeigt, die noch nicht ausgestellt waren, eine Reihe von Zeichnungen und Aquarellen, die im Handel so selten und in Ausstellungen fast nie anzutreffen sind. Außerdem einzelne Lithographien aus der Mappenausgabe des neuesten von Slevogt illustrierten Grimmschen Märchens »Fitchers Vogel«, das soeben im Verlage erschienen ist, und eine Anzahl von Märchenlithographien aus bisher erschienenen Mappen und Büchern dieser Reihe Grimmscher Märchen illustriert von Max Slevogt.

KREUZ- UND QUERZÜGE DURCH DIE KATALOGE

»Moderne Bibliophilie« heißt der Katalog Nr. 21 (536 Nummern) des *Antiquariats am Lützowplatz in Berlin*, viele frühe Drucke des Inselverlags, Pressedrucke und Erstausgaben von George, Hauptmann, Hofmannsthal, Panizza und Rilke sind in ihm enthalten. Den »Pan« kann man für 385 Mk. in einem vollständigen Exemplar haben, und man wird zugeben müssen, daß dieser Preis billig ist. *Ernst Brede in Godesberg* bietet in seinem Antiquariats-Verzeichnis Nr. 8 1211 Nummern aus allen Gebieten an. Die Lektüre der anpreisenden Bemerkungen ist für den Kenner nicht ohne Reiz. Überhaupt gewährt es einen nicht alltäglichen Genuß die Kataloge auf ihre stilistische Eigenart hin anzusehen. Nicht nur in den Anmerkungen, sondern neuerdings auch in den Titeln findet man Urwüchsiges und die intellektuelle Beweglichkeit ihrer Verfasser Bezeichnendes. So hat das *Buchkabinett in Hamburg* seinen ersten Katalog: »Vom Hymnus an das Leben bis zum Blauen Affen. Von Nietzsche bis Sarner« getauft. Ein Stegemann – was sage ich! – ein Flechtheimtitel! Die Preise sind wirklich angemessen und nicht teuer, und was besonders wohltuend berührt, ein wenig nach dem litterarischen Wert oder Unwert angesetzt, mit Sinn für Unterschiede. Die *Bukum-A. G. in Wien* versandte die zwei Versteigerungskataloge (946 und 702 Nummern) der Bibliothek J. Reich, Kunstgeschichte, Illustrierte Bücher, Kulturgeschichte, Reisen, Geschichts-, Staats-, Rechts-, Sozialwissenschaft-, deutsche und fremdsprachige Litteratur enthaltend. Der Katatog Nr. 525 von *Gustav Fock in Leipzig* verzeichnet 5014 Nummern Germanistik, der Antiquariatsanzeiger Nr. 1006 von *Max Götz in München* 1428 Nummern aus allen Wissensgebieten. *Oskar Gerschel in Stuttgart* offeriert in seinem Verzeichnis Nr. 108 Erstausgaben und Frühdrucke der deutschen Litteratur (601 Nummern). Bettinas Briefwechsel kostet 125 M., Brentanos »Gockel, Hinkel und Gackeleia 180 M., Ulrich Bräker 100 M., die Oktavausgabe der Werke letzter Hand von Goethe mit den Kupfern 800 M., ohne die Kupfer 400 M. Der interessante Katalog enthält viele Jean Paul-Erstausgaben. Mit einer Fülle von Verzeichnissen beschenkt uns *Rudolf Geering in Basel*. Sein Katalog Nr. 393 enthält 2208 Nummern Deutsche Litteratur, darunter eine Goethesammlung, Klassiker- und Romantiker-Erstausgaben, Porträts und Autographen. Auch hier seien einige Preise genannt. Ein vollständiges Exemplar der ersten Auflage »Des Knaben Wunderhorn« kostet 180 Franken, die erste Ausgabe von Kellers »Neuere Gedichte« 300 Franken und Ramlers »Lieder der Deutschen« in Quarto 80 Franken. Der Katalog Nr. 396 ist ganz Bodoni gewidmet und verzeichnet 291 Bodonidrucke, darunter die Ilias. Die Vorrede, die Abbildungen und das Faksimile eines Briefes, den Franklin an Bodoni schrieb, machen den Katalog besonders wertvoll. Dem »Buch- und Schriftwesen« vorbehalten ist Katalog Nr. 398 (658 Nummern); er enthält auch Inkunabeln, Autographen und Exlibris, während in dem Katalog Nr. 400, einem

starken, reich illustrierten, und mit 38 Tafeln versehenen Bande 1263 Nummern Livres anciens, Portraits et Vues, Manuscrits, Livres illustrés angeboten werden. Dieser Katalog ist als vierhundertstes Verzeichnis der seit 120 Jahren bestehenden Firma eine Art Jubiläumsschrift. Bei *Paul Graupe in Berlin* wurde vom 15.–17. September die Bibliothek Paul Huldschinsky versteigert. Der Katalog enthielt an illustrierten Büchern, modernen Pressen- und Luxusdrucken 1878 Nummern. Mit einigen Ausnahmen wurden keine hohen Preise erzielt, man konnte sehr schöne Sachen für wenig Geld kaufen, denn es waren wirkliche Seltenheiten vorhanden. *F. W. Haschke in Leipzig* bietet in seinem Katalog Nr. 26 (379 Nummern) Bücher zu Einheitspreisen (1.–, 2.–, 3.–, 4.–, 6.–, 8.–, 18.–) an. 246 Nummern Bücher für Bibliophilen offeriert *F. R. Holbach in Berleburg* in seinem Anzeiger Nr. 20, 302 Nummern Almanache, Kalender, Zeitschriften *Heinrich Hauser in München* in seinem hübsch ausgestatteten kleinen Katalog Nr. 8. Durch seine einfach-vornehme Ausstattung fällt Katalog Nr. 1 (121 Nummern) von *F. W. Kasten in Chemnitz* auf: Inhalt: Bibliophile Werke der Neuzeit, Muster- und Luxusdrucke. Katalog Nr. 12 von *Karl & Faber in München:* Kunstgeschichte und verwandte Gebiete (1747 Nummern) enthält u. a. die Bibliothek H. v. Berlepsch-Valendás. Eine Büchersammlung aus altem rheinischen Besitz versteigert am 13. und 14. November *M. Lempetz in Bonn.* Der illustrierte Katalog verzeichnet 2480 Nummern. In großem Format präsentiert sich das 809 Nummern umfassende Auktionsverzeichnis (Katalog Nr. 147) von *L. Röhrscheid in Bonn.* (Werke aus den Gebieten: Bibliographie, Genealogie, Heraldik, alte Handschriften, Inkunabeln und Autographen bilden den Inhalt. Abbildungen auf 18 Tafeln unterstützen den guten Eindruck, den das schöne Verzeichnis macht. *Tondeur & Säuberlich in Leipzig* gaben ihren Katalog Nr. 16 (1268 Nummern) »Kulturgeschichte« heraus. Ein sehr ausführliches Namen- und Sachregister erleichtert die Durchsicht. Der I. Teil der Bibliothek von Dr. R. Steinert enthält Katalog Nr. 310 (1912 Nummern) von *v. Zahn & Jaensch in Dresden.* Inhalt: Originalausgaben fremder Litteratur, Übersetzungen der Illustrierten Werke. Von Auslandskatalogen seien erwähnt: Catalogus Nr. 14 (715 Nummern: Nederland) und Katalog Nr. 15 (360 Nummern: Kunst, Litteratur, Wissenschaft) der Firma *H. Beckelouw in Rotterdam,* die Kataloge Nr. 21 (Ouvrages anciens et modernes sur les beaux arts, 546 Nummern und Nr. 22 (Old medical books, 878 Nummern) vom *International Antiquariat in Amsterdam. Martinus Nijhoff in Haag* gab einen Katalog Nr. 501 »Afrique« (592 Nummern) und Nr. 503, Choix de livres modernes sur la peinture, l'art du dessin et de la gravure (684 Nummern) heraus. Eine neue Buchhandlung *Lippmann in Lugano* versandte ihre Kataloge Nr. 1 u. 2. Nr. 1 enthält 1324 Nummern, Schöne Litteratur Nr. 2 aus den verschiedensten Gebieten 551 Nummern. Von *Gustav Ranschburg in Budapest* liegt ein Verzeichnis Nr. 107 vor (809 Nummern: Ungarn, Seltene Ausgaben. Deutsche Ritter- und Räuberromane, Folklore, Philosophie). *H.*

BIBLIOGRAPHIE DES BUCHWESENS

In Auswahl für den Bibliophilen zusammengestellt von Dr. O. E. Ebert, Oberbibliothekar an der Deutschen Bücherei in Leipzig.

(Man vergleiche die Vorbemerkung in Jahrg. III, Heft 1, Seite 82.)

I. ALLGEMEINES

Blätter der Bücherstube am Museum, Wiesbaden. (Hrsg. von Hermann Kempf & Alfred Mayer. Wiesbaden: Verlag d. Bücherstube am Museum.) [1. Jg.] 1924. Erscheint monatl.

Buchkunst-Ausstellung. Veranstaltet von d. Landesgruppe Rhein-Main d. Bundes deutscher Gebrauchsgraphiker. (Katalog. Vorwort: Heinrich Jost.) Frankfurt a. M.: R. Th. Hauser & Co. 1924. gr. 8° [55 S. m. Abb.]

Persönliches und Sachliches. Von Fritz Helmuth Ehmcke. Archiv für Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik 61, H. 1 (Führer der deutschen Buchkunst).

Rückblick und Ausblick. Skizze eines Lebenslaufes. Von F[ritz] H[elmuth] Ehmcke. Die Bücherstube 3, 161-166.

Hanns Martin Elster: Was soll ich auf der Reise lesen? Eine Anregung. Der Schönhof 1, H. 4.

Von Büchern und schönen Dingen. Von Max Leon Flemming. Archiv für Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik 61, H. 1 (Führer d. deutschen Buchkunst).

Das schöne Buch. Von Max J. Friedländer. Kunst u. Künstler 22, 359-361.

Gelegenheitsgraphik. Ausstellung d. Bundes deutscher Gebrauchsgraphiker in d. Staatl. Kunstgewerbeschule München 5. Juni bis 10. Juli 1924. Mit e. Begleitwort von F[ritz] H[elmuth] Ehmcke. München: Buchenau & Reichert. 1924. gr. 8° 64 S. m. Abb. Aus: Die Bücherstube 3, H. 2.

Friedrich Ludwig Jahn: Über das Lesen von Büchern. = Deutschland und Deutschheit. Ein Werbebuch f. dtsch. Leben u. Schaffen. Hrsg. von H. A. Wiechmann. München: Wiechmann. 1924. S. 15–18.

Buchkunst und Religion. Von P. Martell. Buchhändlergilde-Blatt 8, 111 bis 113.

Echt oder Fälschung? Die Beurteilung, Prüfung u. Behandlung von Altertümern u. Kunstgegenständen. Ein Handbuch f. Museumsleiter, Sammler, Liebhaber, Händler, Chemiker usw. Von Albert Neuburger. Mit 116 Abb. auf 46 Tafeln. Leipzig: R. Voigtländers Verlag. 1924. 8° 207 S. [Darin S. 63–87: Fälschungen, Prüfung und Behandlung von Kunstblättern, Handschriften u. Druckwerken.]

Vom Lesen und seinen Früchten. Von F. Plage. Bücherei u. Bildungspflege 4, 177–182.

Erfurter Buchkunstausstellung »1000 Jahre Schrift und Buch«. Von Adolf Rhein. Die Reklame 17, 380–381.

(Adolf Rhein:) 1000 Jahre Schrift und Buch. Führer durch d. Ausstellung im Erfurter Kunstverein Juni bis August 1924. (Erfurt: Verein f. Kunst u. Kunstgewerbe. 1924.) 8° 12 S. m. Abb.

Arthur Schopenhauer: Über Lesen u. Bücher. (Aus: Schopenhauer, Parerga u. Paralipomena.) = Deutschland und Deutschheit. Hrsg. von H. A. Wiechmann. München: Wiechmann. 1924. S. 193–196.

Das Buch in der deutschen Volkswirtschaft. Von Walter Stets. Die Reklame 17, 338–341.

Hermann Adolf Wiechmann: Über den Wert von Büchern. = Deutschland und Deutschheit. Hrsg. von H. A. Wiechmann. München: Wiechmann. 1924. S. 197–198.

II. DIE MATERIELLE HERSTELLUNG VON BUCH UND DRUCKSCHRIFT

1. Schrift. Handschriftenkunde.

Die Entstehung unserer deutschen Schrift. Von O(tto) Briegleb. Bundes-Nachr., Zs. d. Bundes f. deutsche Schrift, Nr. 12 (Juni 1924).

Wege und Ziele der neueren Handschriftenforschung in Österreich. Von Ferdinand Eichler. Literar. Zbl. f. Deutschland 75, 933–938.

Neuere deutsche Buchschriften. Von Ehler W. Grashoff. Die Reklame 17, 368–371.

Wandlungen im Schriftwesen. Von Rudolf Koch. Archiv f. Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik 61, H. 1 (Führer d. deutschen Buchkunst).

Karl Künstle: Die Reichenauer Miniaturmalerei. = Karl Künstle: Die Kunst des Klosters Reichenau im IX. und X. Jahrhundert ... 2. Ausg. Freiburg i. Br.: Herder & Co. 1924. S. 16–35 mit Abb.

Die Corvinhandschrift der Württembergischen Landesbibliothek. Von K. Löffler. Zs. f. Bücherfreunde N. F. 16, 86–88. Mit 2 Bildern.

Zur Kultur der Druckschrift. Von Otto Schalla. Die Reklame 16, 289–290.

Albertus Schwab, Schreiber und Buchbinder in Heidelberg 1447–1465. Von Rudolf Sillib. Zs. f. Buchkunde 1, 78–79.

Die Großbuchstaben der sogenannten gotischen Schrift ⟨mit bes. Berücks. der Hildesheimer Stadtschreiber⟩. Von Friedrich Uhlhorn. ⟨Forts.⟩ Zs. f. Buchkunde 1, 64–74.

2. Schreibstoff.

Papier und Buch. Von Carl Franck. Die Reklame 17, 371–372.

3. Vervielfältigungsverfahren.

Der freie Graphiker und das Offsetverfahren. Von Wilhelm Dressler. Offset-, Buch- und Werbekunst 1, 41–43 m. 1 Orig.-Steinzeichnung.

Eine Umwälzung auf dem Gebiete der Reproduktionstechnik. Die reproduzierte Bilddarstellung bis zum Monogutta-Verfahren. Von E(rnst) Herbst. Offset-, Buch- u. Werbekunst 1, 125–141 m. Abb.

Ein neues Negativverfahren zur Reproduktion von Büchern usw. Von K(urt) Keller. Offset-, Buch- und Werbekunst 1, 144–148.

Wissenswertes über Nachdruckverfahren. Von Emil Köditz. Offset-, Buch- u. Werbekunst 1, 67–71 m. 8 Taf.

4. Ausstattung von Buch und Druckschrift.

Das deutsche Buch als Kunstwerk. Von Hans Bethge. Die Reklame 17, 341–343.

Peter Jessen: Von der Buchkunst des Insel-Verlages. = Navigare necesse est. Eine Festgabe f. Anton Kippenberg zum 22. Mai 1924. Leipzig 1924. S. 147–153.

Figurale Schriftflächen. Von Paul Lehmann. Zs. f. Buchkunde 1, 74–77 mit 12 Fig.

Architektur des Buches. Von Georg A. Mathéy. Archiv f. Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik 61, H. 1 (Führer d. deutschen Buchkunst).

Illustration. Von Emil Preetorius. Kunst u. Künstler 22, 367–370 m. Abb.

Emil Preetorius: Vom Problem der Buchillustration. = Buchkunstausstellung. Frankfurt a. M.: Hauser. 1924. S. 4–11.

Pro domo. Von Max Slevogt. Kunst u. Künstler 22, 362–366 m. Abb.

Hauptwerke des Holzschnittes in Neuausgaben. Von A(lfred) Stange. Die Bücherstube 3, 36–42 m. 3 Abb.

Mit Stichel und Stift. Einführung in die Techniken der Graphik. Von Fr(iedr[ich]) Walthard. Zürich: Art. Inst. Orell Füßli. 1924. 8° 66 S. mit Fig., 37 z. T. farb. Taf. u. 1 Titelb.

Ziele u. Entgleisungen neuen Schriftschaffens. Von Heinrich Wieynck. Die Reklame 17, 120–121.

Gebrauchsgraphik in Frankfurt a. M. Von Albert Windisch. Die Reklame 16, 84–90.

Die Buchkunst der Gegenwart. Von Julius Zeitler. Archiv f. Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik 61, H. 1 (Führer d. deutschen Buchkunst).

Gebrauchsgraphiker und Buchkünstler. Von Julius Zeitler. Die Reklame 17, 373–375.

5. Bucheinband.

Die griechische Einbandkunst und das frühchristliche Buch. Von Paul Adam. (Forts.) Archiv f. Buchbinderei 24, 41–43, 51–53, 61–64, 78–80 m. Abb.

Aus der Buchbindereiliteratur. Von G. A. E. Bogeng. Archiv f. Buchbinderei 24, 68–70.

Die Einbände von Heinrich Engel. Von G. A. E. Bogeng. Archiv f. Buchbinderei 24, 64–68 m. Abb.

Neue Einbände von P(aul) Kersten. Von G. A. E. Bogeng. Archiv f. Buchbinderei 24, 43–48 m. Abb.

Handeinband und Maschineneinband. Von G. A. E. Bogeng. Archiv f. Buchbinderei 24, 71–74.

Wie ein Bucheinband entstand und entsteht. Ästhetisches – Historisches – Ökonomisches – Technisches. Von G. A. E. Bogeng. Monatsblätter f. Bucheinbände u. Handbindekunst 1, H. 3, 5.

Alte Buchbindersprüche. Monatsblätter f. Bucheinbände und Handbindekunst 1, H. 2, 3.

Ästhetik des Bucheinbandes. Von Ernst Collin. Monatsblätter f. Bucheinbände und Handbindekunst 1, H. 2, 4.

Entwicklung und Arbeit des Kunstbuchbinders. Von Otto Fröde. Die Reklame 17, 366–368 m. Abb.

Stilwandlungen im Buchgewerbe unter besonderem Hinblick auf farbige Papiere. Von Alfred Jericke. Monatsblätter f. Bucheinbände u. Handbindekunst 1, H. 2.

Aus italienischen Bibliotheken. I. Sieneser Bucheinbände. Von Paul Krasnopolski. Zs. f. Bücherfreunde N. F. 16, 97–98.

Die Anfänge des Buchbinderhandwerks in Leipzig. Von Ernst Kroker. Zs. f. Buchkunde 1, 83–91 m. Abb.

Fachtechnische Betrachtungen über die Frage »Fester oder hohler Buchrücken bei Handeinbänden«. Von H[ermann] Nitz. Die Bücherstube 3, 48–51.

Die Buchbinderei im Jahre 1923. Von H[ermann] Nitz. Archiv f. Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik 61, H. 1 (Führer d. deutschen Buchkunst).

Traditionelle Verzierungsweisen beim Bucheinband. Von Otto Pfaff. Archiv für Buchbinderei 24, 74–78 mit Abb.

Der Buchtitel auf dem Einband. Von Paul Renner. Die Bücherstube 3, 27–30.

III. DER BUCHHANDEL

1. Geschichte.

Buch- und Kunsthandel im alten Wien. Von Ferdinand Boruta. Kabe-Werbebrief 7, 2–5.

Aus den Papieren der Basseschen Buchhandlung. Ein Beitr. z. Frühgeschichte der deutschen Philologie. Von Oswald Dammann. Jena: Frommannsche Buchh. 1924. gr. 8° VI, 105 S. (Jenaer Germanist. Forschungen. 7.)

Katholisches Verlagswesen und deutsche Kulturaufgaben. Von Karl Debus. Allg. Rundschau 21, 548–550.

Eckardt: Klopstocks Verleger. Börsenblatt für d. Dtsch. Buchhandel 91, 9173–9174.

Bartholomäus Herder als Feldbuchdrucker. (Freiburg i. Br.: Herder & Co. 1924.) gr. 8° [6 Bl.] Nicht im Handel ersch.

Navigare necesse est. Eine Festgabe für Anton Kippenberg zum 22. Mai 1924. (Leipzig: [Insel-Verlag;] Druck Spamersche Buchdruckerei. 1924.) 4° 275 S., 9 Taf., 3 Bl. Faks. 500 Ex.

Das Bibliographische Institut in Leipzig. Von W. Nicolai. Thür. Monatsblätter 32, 28–29.

Peter Kaatzer ‹1808–1870› und das geistige Aachen seiner Zeit. Ein Beitrag z. Geschichte d. Presse, d. Buchhandels und d. Parteiwesens. Von Heinrich Schiffers. [Nebst] Einführung. Aachen: Kaatzers Erben. 1924. gr. 8° 114 S. m. Abb. [Umschlags.:] 75 Jahre Echo der Gegenwart.

Das Antiquariat Karl W. Hiersemann. Von Albert Schramm. Börsenbl. f. d. Dtsch. Buchh. 91, 11494–11496.

Der Verlag Karl W. Hiersemann. Von Albert Schramm. Börsenbl. f. d. Dtsch. Buchh. 91, 11496–11497.

Rudolf Alexander Schröder: Aus den Kinderjahren der Insel. = Navigare necesse est. Eine Festgabe für Anton Kippenberg z. 22. Mai 1924. Leipzig 1924. S. 23–32.

Karl Christoph Traugott Tauchnitz, Buchhändler, Buchdrucker u. Schriftgießer zu Leipzig, geb. 29. Okt. 1761, gest. 14. Jan. 1836. Ein Lebensbild, zugleich als Beitr. z. Geschichte d. deutschen Schriftgießerei bearb. von Heinrich Schwarz. (Leipzig: Druck Poeschel & Trepte.) 1924. 4° 37 S. m. 1 Titelb. u. 10 Beil. 650 Ex. Privatdr.

Friedrich A. Steinkopf. Ein Wort der Erinnerung zu s. 100. Geburtstag am 31. August 1924. Stuttgart: J. F. Steinkopf. (1924.) kl. 8° 32 S. m. 1 Bildn.

Verlagskatalog 1849 bis 1924. Berlin: G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 1924. 8° XLII, 160 S. m. Abb. [Darin S. IX–XL: Das Gesamtwerk des Verlages. Von Hanns Martin Elster.]

Oskar Walzel: Österreicher des Insel-Verlags. = Navigare necesse est. Eine Festgabe für Anton Kippenberg zum 22. Mai 1924. Leipzig 1924. S. 69–88.

2. Vertrieb des Buches.

Das Buch und der Prospekt. Von B. Schidlof. Die Reklame 17, 350–352.

Die Werbung fürs Buch. Von Fritz Schnabel. Die Reklame 17, 346–348.

3. Zeitungs- und Zeitschriftenwesen.

Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel u. Friedrich Schlegel. Bd. 1–3. Berlin: Friedrich Vieweg d. ä. 1798, (Bd. 2 u. 3:) Heinrich Frölich. 1799–1800. [Manuldruck.] (München: Meyer & Jessen. 1924.) 8° VI, 179; IV, 340; VI, 352 S. 400 Ex. (Neudrucke romantischer Seltenheiten. Druck 1.)

Kulturgeschichtliche Streifzüge durch das Anzeigenwesen alter Zeitungen. Von Karl d'Ester. = Erich Schulz zum 50. Geburtstag. 2. Buchgabe d. Dortmunder Immermann-Bundes. Dortmund: Dortmunder Immermann-Bund. 1924. S. 47–57.

Zur Geschichte der magdeburgischen Zeitungen und Zeitschriften. Von Otto Heinemann. Geschichtsblätter f. Stadt u. Land Magdeburg 56–59, 1–28.

Die Dresdner Presse. Von Ernst Köhler-Haußen. Die Reklame 17, 105-107.

Aus der Geschichte der hamburgischen Tageszeitungen. Von Arthur Obst. Die Reklame 16, 321–324.

Heinrich Schiffers: Das »Echo der Gegenwart« (1848–1924). = Peter Kaatzer ‹1808–1870› u. das geistige Aachen seiner Zeit. Von Heinrich Schiffers. Aachen: Kaatzers Erben. 1924. S. 37–102.

Peter Kaatzer und das Zeitschriftenwesen. Von Heinr. Schiffers. = Peter Kaatzer ‹1808–1870› u. das geistige Aachen seiner Zeit. Von Heinrich Schiffers. Aachen: Kaatzers Erben. 1924. S. 17–35.

IV. DIE BUCHDRUCKERKUNST

Beiträge zur Lebensgeschichte Johann Friedrich Ungers. Berlin: H. Berthold A.-G. 1924. 2° [9 Bl. m. 1 Bildn.] 500 Ex.

Der münsterische Buchdruck vom zweiten Viertel bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Mit e. Überblick über d. weit. Entwickelung. Von A[lois] Bömer. Mit 11 Taf. Münster i. W.: Franz Coppenrath. 1924. 4° 52 S. Aus: Westfalen. Mn. d. Ver. f. Geschichte u. Altertumskunde Westfalens u. d. Landesmuseums d. Prov. Westfalen 12, H. 1–3.

Ein neuaufgefundener Einbl.-Kalender, gedr. von Konrad Zeninger in Venedig 1486. Von Hanns Bohatta. Wien (: Gilhofer & Ranschburg). 1924. 8° [4 S., 1 Taf.] Erw. aus: Katalog 168 d. Antiquariates Gilhofer & Ranschburg.

(Jörg Busch:) Der Druckerorden. [Neudruck.] (Frankfurt a. M.: Druck D. Stempel. 1924.) 8° 9 S. 150 Ex. (Den Mitgl. d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft zur 2. ord. Mitgl.-Versammlung am 24. II. 1924 überr. von D. Stempel u. W. Cunz.)

Don Quijote en una imprenta. (Von Eudaldo Canibell. Frankfurt a. M.: Druck Bauersche Gießerei. 1924.) 8° 9 S. (Aus: »Crónica Polygráfica«.) 250 Ex., davon 150 der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft z. Jahresversamml. am 24. II. 1924 gewidm. von Georg Hartmann.

Zu Georg Rhaw. Von Otto Clemen. Zs. f. Buchkunde 1, 79–82 m. Abb.

Ha-'osar limlechet ha-defus ha-ibri harišona 'ad šenat 1500. Thesaurus typographiae hebraicae saeculi XV. Editor A[ron] Freimann. (Lfg. 1–4.) Berlin-Wilmersdorf: Marx & Co. 1924. 4°

Geschichte der Wiener Schriftgießereien seit Einführung der Buchdruckerkunst i. J. 1482 bis z. Gegenwart. Von Georg Fritz. (Berlin: H. Berthold A.-G.) 1924. 4° 136 S. m. 72 Fig. 750 Ex.

Geschichte der Hof-Buchdruckerei in Weimar. (Zur Gedenkfeier d. 300j. Bestehens 1624–1924.) Weimar: Hermann Böhlaus Nachf. Hof-Buchdruckerei u. Verlagsbuchh. G.m.b.H. (1924.) gr. 8° 21 S. Nicht i. Handel ersch.

Albert Giesecke: Zur Vorgeschichte der Fraktur. (Forts. u. Schluß.) Offset-, Buch- und Werbekunst 1, 43–51, 105–114 m. Schriftproben.

Die ältesten Meister der »schwarzen Kunst«. Von Paul Landau. Das Sammlerkabinett 3, H. 1.

Der Druckfehlerteufel! Von Max R. Lang. Die Reklame 17, 9.

Das Schriftgießergewerbe in Süddeutschland und den angrenzenden Ländern. Ein Abschnitt aus d. Geschichte d. deutschen Schriftgießer-Gewerbes. Von Gustav Mori. (Berlin: H. Berthold A.-G.) 1924. 4° XX, 76[,1] S., 19 Taf. 750 Ex.

Die Bremer Presse. Von G(ustav) Pauli. Kunst u. Künstler 22, 374–381 m. Probeseiten.

Wiederdruckverfahren für Neudrucke typographisch schöner alter Buchausgaben. Von Jul[ius] Rodenberg. Offset-, Buch- und Werbekunst 1, 64–66 m. 8 Taf.

Rückblick auf die Geschichte des Lübecker Buchdrucks. = 75 Jahre Buchdrucker-Verein in Lübeck. Lübeck 1924. S. 9–24.

(Ernst Schulz:) Aufgaben und Ziele der Inkunabelforschung. (Dem hochverehrten Meister Jacques Rosenthal ... zum 70. Geburtstage die Antiquare Martin Breslauer, Julius Halle und Emil Hirsch. München: Mandruck A.G. 1924.) 4° 51 S. 40 Ex. Privatdr.

Verlagssignete. Von A[nnemarie] Voigt-Meiner. Die Reklame 17, 381–382 m. Beilage: Deutsche Verlags-Signete. 10 S. Abb.

Ernst Weil: Die deutschen Druckerzeichen des XV. Jahrhunderts. (1. Tsd.) München: Verlag d. Münchner Drucke. 1924. 4° 105 S. m. Abb. (Die deutschen Drucker- u. Buchhändlermarken. Bd. 1.)

V. DAS BUCH IM RECHT

Bücherprivilegien im 15. und 16. Jahrhundert. Von Ernst Darmstaedter. Die Bücherstube 3, 30–36. Mit 1 Taf.

Das Buch im Recht. Von A. Ebner. Die Reklame 17, 379–380.

Wilhelm Busch und die Zensur. Von H[einrich] H[ubert] Houben. (Unwesentlich gekürzter Abschnitt aus Houben: Verbotene Literatur von d. klass. Zeit bis zur Gegenwart.) Das deutsche Buch 4, 331–333.

VI. BÜCHERKENNTNIS UND BÜCHERLIEBE

1. Sammelwesen. Bibliophilie.

Ein origineller Büchersammler (Arthur Meyer). Das Sammlerkab. 3, H. 1.

Ferdinand Freiligrath als Goethesammler. (Wiederabdruck e. Briefes an die Buchh. J. St. Goar, Frankfurt a. M.) Frankfurt a. M.: J. St. Goar. 1924. 4° 1 Bl. Privatdr. in 150 Ex. gestiftet z. 2. ord. Mitgl.-Versammlung d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft am 24. II. 1924 von d. Fa. J. St. Goar, Frankfurt a. M.

Über einige wahrhaft seltene Bücher der deutschen Litteratur. Von Günther Hildebrandt. Die Bücherstube 3, 1–6.

Alte vergessene Kinderbücher. Von Karl Hobrecker. Berlin: Mauritius-Verlag. 1924. 8° 160 S. m. z. T. farb. Abb., farb. Taf.

Die Zukunft des modernen Luxusbuches. Von Walther von Hollander. Der Sammler 14, 15–18.

Bibliophilen-Jubiläum in Darmstadt. Von Fritz Homeyer. Monatsblätter f. Bucheinbände u. Handbindekunst 1, H. 5.

Fritz Adolf Hünich: Die Sammlung Kippenberg. = Navigare necesse est. Eine Festgabe f. Anton Kippenberg zum 22. Mai 1924. Leipzig 1924. S. 269–271.

Die Bibliothek des schönen Buches. Von Peter Jessen. Kunst u. Künstler 22, 383–384.

Zeittafel zur Geschichte der neuen deutschen Buchkunst. Zsgest. von M(ax) Ostrop. Die Bücherstube 3, 20–26.

Vom Liebhaben schöner Bücher. Von Franz Servaes. Archiv f. Buchgewerbe u. Gebrauchsgraphik 61, H. 1 (Führer d. deutschen Buchkunst).

Die Büchersammlung Arthur Meyer im Hotel Drouot. Von E. De Vrijs. Der Kunstwanderer 6, 316–317.

Caspar Schwarz, ein Dortmunder Humanist und Bibliophile. Von Luise v. Winterfeld. = Erich Schulz zum 50. Geburtstag. 2. Buchgabe d. Dortmunder Immermann-Bundes. Dortmund: Dortmunder Immermann-Bund. 1924. S. 13–18.

Sammlerinstinkt. V. Martha v. Zobeltitz. Das Sammlerkabinett 3, H. 1.

2. Bibliophile Privat- und Vorzugsdrucke.

Ausgerechnet Kantate. Buchhändlerische Gemüse-, Kraut- und Salatschüssel. Garniert und serviert von Erich u. Schorsch. (Handkolorierung von Max Both. Leipzig: Druck Oscar Brandstetter. 1924.) 4° [7 S.] Nicht im Handel ersch.

Beccau: Die Liebes-Druckerey. Hamburg 1715. [Neudr.] (Den Wilmersdorfern legen Gotthard Laske, Alfred Richard Meyer, Alf Ballmüller dieses alte u. ewig-junge Hochzeits-Carmen auf die Abendtafel d. 28. März 1924. Berlin: Druck Otto v. Holten. 1924.) 8° [3 S.] 50 Ex.

Bilder-A, B, C, mit einigen Gedenksprüchen für Kinder. Stralsund, bey Christian Lorenz Struck. 1788. (Wiedergabe e. Fibel d. 18. Jhrh. Leipzig: Spamersche Buchdr. 1924.) kl. 8° [10 S. m. Abb.] 500 Ex. (Dem deutsch. Buchhandel überr. vom Mauritius-Verlag, Berlin, u. der Spamerschen Buchdr., Leipzig, Kantate 1924.)

Rudolf Borchardt: Klage der Daphne. (Erstdruck. [Leipzig:] Druck Poeschel & Trepte. 1924.) 4° 7 S. 300 Ex. (Den Teilnehmern d. Tagung d. Gesellschaft d. Bibliophilen am 25. Mai 1924 gewidm. v. Ernst Rowohlt Verlag u. d Offizin Poeschel & Trepte.)

Das Buch in der Hand der Heiligen. (M.-Gladbach: Druck B. Kühlen. 1924.) 4° 11 S. m. Abb. (Den Mitgl. d. Gesellschaft d. Bibliophilen gewidmet z. Gen.-Versammlung in Darmstadt am 25. Mai 1924 von d. Kunst- u. Verl.-Anst. B. Kühlen, M.-Gladbach.)

Georg Büchner: Leonce und Lena. (München: Satz und Druck durch Richard Lang in d. Werkstätten d. Staatl. Kunstgewerbeschule. 1924.) 4° 57 S. 25 Ex., hergest. f. Ernst Hauswedell. Privatdr.

Emil August Bürger, Mollys Sohn. Beiträge zu s. Leben. Nach Briefen und Albumblättern aus d. Familie Bürger. (Leipzig: Druck Emil Herrmann sen. 1924.) 8° 15 S. mit 1 Titelbildnis nach e. Orig.-Silhouette, 4 S. Faks. (Den Teilnehmern d. Bibliophilen-Tagung in Darmstadt d. 25. Mai 1924 gewidm. von Erich Ebstein u. Adolf Weigel.)

Die Corbinians-Legende nach der Handschrift des Klosters Weihenstephan vom Jahre 1475 (Von dem lieben herren Sant Corbiniano sein leben), hrsg. von Joseph Schlecht. Freising: Dr. F. P. Datterer & Cie. 1924. 8° VIII, 72 S. m. handkol. Titelbild.

Eranos. (Hugo v. Hofmannsthal zum 1. Februar 1924. Den Titel und die Initialen hat Anna Simons gezeichnet. München: Verlag der Bremer Presse. 1924.) 4° XXXV, 161 S. 3 Taf. 1050 Ex.

Deutsche Volkstracht, oder Geschichte der Kleider-Reformation in der Residenzstadt Flottleben. Ein satyr. Gemälde. Von Th[eodor] H[einrich] Friedrich. Berlin, 1815. In d. Maurerschen Buchh. (Faks.-Ausg. Frankfurt a. M.: Wüsten & Co. 1924.) 8° 60 S., 12 Taf. (150 Ex. wurden den Mitgl. d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft am 24. II. 1924 überreicht von Karl Kotzenberg, Hans v. Passavant, Eugen Wüsten.)

Das Wessobrunner Gebet. [Faks.-Dr.] Nach d. Codex Wessobrunn d. Münchener Staatsbibliothek. (München: Kurt Wolff Verlag. 1924.) 8° [2 Bl.] 325 Ex. Der Weimarer Bibliophilen-Gesellschaft zum 25jähr. Jubiläum überr. von G[eor]g M. Rody u. Kurt Wolff Verlag. Nicht im Handel ersch.

(Goethe:) Concerto dramatico composto dal Sigr. Dottore Flamminio detto Panurgo secondo. Aufzuführen in d. Darmstädter Gemeinschaft der Heiligen. 1772. (1. Sonderdruck. Nachwort von Ludwig Sternaux. Berlin: Druck Otto v. Holten. 1924.) 8° [13 S.] 200 Ex. (Den Teilnehmern an d. Jubiläumstagung d. Gesellschaft d. Bibliophilen in Darmstadt am 25. Mai 1924 überr. vom Erich Reiß Verlag in Berlin.)

Glückwunschschreiben Goethes von der Gerbermühle zum Geburtsfest d. Großherzogs Carl August 3. Sept. 1815. Im Auftr. d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft hrsg. u. erl. von Friedrich Clemens Ebrard. Frankfurt a. M. (: Druck Gebr. Klingspor). 1924. 4° [5 S., 8 S. Faks.] 320 Ex. (Der Gesellschaft d. Bibliophilen z. Feier ihres 25jähr. Bestehens dargebr. von d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft.)

Handschriftbild eines bisher ungedruckten Stammbuch-Blattes von Goethe, den Teilnehmern d. Hauptversammlung d. Gesellsch. d. Bibliophilen in Darmstadt am 25. Mai 1924 überr. von Hugo Borst, Stuttgart. o. O. (1924.) quer-8° [1 Bl. Faks.] 350 Ex.

Goethe: Harzreise im Winter. (Über Goethes Harzreise im Winter. Einladungsschrift von Dr. Kannegießer, Rektor d. Gymnasiums zu Prenzlau. Dezember 1820.) (Berlin: Druck Otto v. Holten. 1924.) 8° [15 S.] 80 Ex. (Gedr. i. A. von E[rich] K[rüger] u. L[udwig] S[ternaux] f. d. Teilnehmer an der Hauptversammlung d. Maximilian-Gesellschaft in Berlin am 6. I. 1924.)

The deserted Village, a poem, By Dr. (Oliver) Goldsmith. Darmstadt. (Faks.-Druck nach d. Darmstädter Ausg. von 1772 [mit] Übers. aus d. Engl. ins Deutsche von Johann Georg Schlosser. Nachwort von Carl Viëtor. Offenbach a. M.: Druck Gebr. Klingspor u. Heinrich Cramer. 1924.) 8° 31, 32 S. 300 Ex. (Der Gesellschaft d. Bibliophilen zur Jubiläumsversammlung in Darmstadt am 25. Mai 1924 gestiftet von Paul und Olga Hirsch.)

Drei Stammbuch-Blätter von Grillparzer. o. O. (1924.) 21×26,5 cm [3 Bl. Faks., 3 S.] 150 Ex. (Der Gesellschaft d. Bibliophilen anläßl. ihres 25jähr. Jubiläums ‹25. Mai 1924› gewidm. von A[ugust] S[auer], L[othar] M[orecki], Prag.)

Zehn Cigaretten in Originalpackung. (Die Cigarettendose, den Frankfurter Bibliophilen am 24. Februar 1924 zum Mokka überr. von d. Gesellschaft hess. Bücherfreunde. Diesen Scherz verfaßte im Gedenken an e. schöne Geberin u. e. Schachtel Pteo Privat Graf Kuno von Hardenberg. [Darmstadt:] Druck H. Hohmann's Hofbuchdr. 1924.) 16° [12 Bl.] 250 Ex.

Friedrich Hebbel: Das Komma im Frack. (Berlin: Druck Otto von Holten. 1924.) kl. 8° [14 S.] 500 Ex. (Den Teilnehmern am Bibliophilenessen in Darmstadt am 25. Mai 1924, sowie d. Mitgl. d. Maximilian-Gesellschaft gewidm. von A. Horodisch.)

Johann Heinrich Mercks Ahnentafel. Von Fritz Herrmann. Darmstadt: Verlag der Merckschen Familien-Zeitschrift. 1924. gr. 8° 16 S., 1 Titelb., 1 Taf. (Zum 25. Jahrestag d. Gesellschaft d. Bibliophilen zu Weimar am 25. Mai 1924 in Darmstadt überr. von d. Familie Merck in Darmstadt.)

Der Kahlkopf-Scherer. Organ des festgeordneten Selbstbewußtseins, der Schlagwortwälzer u. d. feisten Ideenspekulantentums mit viel Rabatt u. großer Hornbrille. Kantate 1924. Heft 00. (Verlegt bei e. Verlagsradiolarie zur Festausschuß-Schande d. Börsenvereins d. deutschen Buchhändler.) (Leipzig; Spamersche Buchdr. 1924.) 8° 21 S. Nicht im Handel ersch.

Über die Buchmacherey. Zwey Briefe an Herrn Friedrich Nicolai von Immanuel Kant. 1798. ([Berlin-Steg-

litz:] Druck der Officina Serpentis. 1924.) 8° 15 S. (Gedr. f. d. Teilnehmer d. Festtagung [d. Gesellschaft der Bibliophilen] in Darmstadt am 25. Mai 1924 [; gewidm. von d.] Maximilian-Gesellschaft, Berlin.)

Immanuel Kant. – Zum 22. April 1924. [2 bisher unveröff. Briefe Immanuel Kants.] o. O. (1924.) 4° [2 Bl. Faks., 2 Bl. Text. 30 Ex. Privatdr.

Gottfried Keller: Mein Lied an das deutsche Volk. Mit e. Geleitwort von Otto Ernst Sutter. (Frankfurt a. M.: Frankfurt. Gutenberg-Presse. 1924.) 8° [16 S., 1 Titelb.] (Druck d. Frankfurter Gutenberg-Presse. 2.)

Klopstocks Oden und Elegien. Vier und dreyssigmal gedrukt. Darmstadt, 1771. (Manul-Nachdruck. Heidelberg: Druck Carl Winter. 1924.) 8° 160 S. 350 Ex. (Zum 25. Jahrestag d. Gesellschaft d. Bibliophilen zu Weimar am 25. Mai 1924 in Darmstadt u. in Erinnerung an die 200. Wiederkehr d. Geburtstags Friedrich Gottlieb Klopstocks, 2. Juli 1924, überr. von Karl Mayer u. Emmi Mayer geb. Meisinger in Darmstadt.)

Johann Balthasar Kölbele, beider Rechte Doktor u. Ehrenmitglied. d. Kgl. Groß-Brittanischen Deutschen Gesellschaft in Göttingen, ein Frankfurter Schriftsteller zu Goethes Jugendzeit. (Frankfurt a. M. [: Druck Englert & Schlosser]. 1924.) 8° 29 S. 150 Ex. Privatdr. (Den Mitgliedern d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft zum 24. II. 1924 gewidm. von Heinr. Voelcker u. Georg Schlosser.)

Das Lied von S. Anno. Übertr. von Richard Benz. (Titel u. Initialen wurden in d. Werkstatt der Pforte in Holz geschnitten.) Offenbach a. M.: Wilhelm Gerstung. 1924. 4° 47 S. (Druck der Pforte in Heidelberg. 1.)

(Johann Friedrich Luce:) Die Wunder des Fäßchens, oder Der Abend zu Hunaweyer. Aus einer Vorlesung d. Nacheiferungs-Gesellschaft von Colmar, im Jahre 1805. (Nachwort, Anmerkungen: Ernst Marckwald.) (Das Titelbild zeichn. Hans Bohn. Frankfurt a. M.: Druck d. Zwillingspresse d. Offizin Englert & Schlosser. 1924.) 16° 40, V S. 450 Ex. (Den Teilnehmern an d. Hauptversammlung d. Gesellschaft d. Bibliophilen, die am 25. Mai 1924 zur 25. Jahresfeier in Darmstadt tagte, dargeboten von Ernst Marckwald u. Gg. Schlosser.)

Martin Luther: Fabeln. (Die Ausg. besorgte G[ustav] A[dolf] E[rich] Bogeng. Heidelberg: Rich. Weißbach. 1924.) 4° 29 S.

Ein Brief von E[rnst] E[lias] Niebergall. [Faks.] (Erl.: K[arl] Noack.) o. O. (1924.) 8° [5 S., 3 S. Faks.] 300 Ex. (Den Teilnehmern d. Darmstädter Tagung d. Gesellschaft d. Bibliophilen am 25. Mai 1924 überr. von Ludwig Saeng.)

(Ernst Elias Niebergall:) Datterich. Localposse, in d. Mundart d. Darmstädter. Darmstadt, 1841. Verlag von L. Pabst. [Neudr.] (Vorbemerkung: Karl Esselborn. Darmstadt: »Litera«. 1924.) 8° [2,] 90 S. (Den Teilnehmern an der Jubiläumsfeier der Weimarer Bibliophilen-Gesellschaft am 25. Mai 1924 zu Darmstadt gewidm. von Georg Page, Verlag d. »Litera« A.G. Darmstadt.)

Aus dem alten Europa. Menschen u. Städte. Von Helene Nostitz. (Leipzig: Insel-Verlag. 1924.) gr. 8° 162 S. 150 Ex. (Auf d. Cranach-Presse zu Weimar gedr.)

[August Graf von] Platen: Tristan. Dioskuren-Ausg. (H. 3. Nach Zeichnungen u. Druckangaben von Hermann Pfeiffer. Darmstadt: Druck H. Hohmann. 1924.) kl. 8° [7 Bl.] (Als Sonderdr. z. 25jähr. Jubiläum d. Weimarer Bibliophilen-Gesellschaft in Darmstadt überr. von H. Hohmann.

Neuer critischer Sack-, Schreib- und Taschen Allmanach auf das Schalt-Jahr 1744, gestellt durch Chrysostomum Mathanasium. Winterthur im Canton Zürich. (Manuldr. Eisenach: Gesellschaft der Bibliophilen. 1923.) 8° [28,] 20 [, 1] S. Nicht im Handel ersch.

Arthur Schopenhauer: Einige Verse. (Darmstadt: Druck d. Ernst Ludwig Presse; Kleukens Verlag. 1924.) gr. 8° [36 S.] 500 Ex.

Jugendgedichte. Von Ludwig Woltmann. ([Geleitwort:] E[rhard] Riecke.) (Darmstadt 1924.) 8° 48 S. Für d. Hauptversammlung der Gesellschaft d. Bibliophilen in Darmstadt am 24.–26. Mai 1924 u. f. d. Jahrestag d. Vereinigung Göttinger Bücherfreunde am 23. Juni 1924 in 300 Ex. gedruckt.

3. Illustrierte Bücher.

Barlach, Ernst. – Goethe: Gedichte. ([Mit Illustrationen graph. Künstler d. Gegenwart. 12 Lfgn.] 2. Mit Steinzeichnungen von Ernst Barlach [und Abzügen der Steinzeichnungen auf Japan]. Berlin: Paul Cassirer. 1924.) 2° [60 S. m. Abb., 35 Bl. unter Passepartout.] 100 Ex.

Brumof, Therese. – Fjodor Ssologub: Das Buch der Märchen. Deutsch von Johannes von Guenther. (Therese Brumof schuf dafür 6 Federzeichn., die Albert Fallscheer faksimilegetreu in Holz übertrug.) München: Buchenau & Reichert. (1924.) kl. 8° 61 S. 500 Ex.

Eytel, Carl. – W[ilhelm] H[einrich] Riehl: Der Stadtpfeifer. (Federzeichnungen von C. Eytel.) Leipzig: Erich Matthes. 1924. 16° 108 S. 1000 Ex. (Zweifäusterdruck. 125.)

Frank, Sepp. – Miguel de Cervantes Saavedra: La Española inglesia. Con 10 grabados de Sepp Frank. Berlin: Fritz Gurlitt. (1924.) 4° 65 S. 330 Ex. (Bibliotheca mundi graphica. 1.)

Gött, Hans. – Christoph Martin Wieland: Musarion oder Die Philosophie der Grazien. Ein Gedicht in 3 Büchern. Radierungen von Hans Gött. München: Drei Masken Verlag. (1923.) 4° 73 S. 340 Ex. (Obeliskdruck. 9.)

Gramatté, Walter. – Joseph wird aus Neid von seinen Brüdern verkauft. (I. Buch Moses, Kap. 37.) Mit 2 Radierungen von Walter Gramatté. Potsdam: Hadern Verlag. 1923. 4° 11 S. 275 Ex.

Gruner, Erich. – Lockung des Lebens. 3 musikal. Geschichten. Von Kurt Arnold Findeisen. Mit 3 Orig.-Lithographien von Erich Gruner. Leipzig: Fr. Kistner & C. F. W. Siegel. 1924. 16° 56 S.

Harwerth, Willi. – Die Märchen der Brüder Grimm in der Urform. Nach der Handschrift hrsg. von Franz Schultz. (Die Holzschnitte zeichnete u. schnitt Willi Harwerth. Frankfurt a. M.: Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft. 1924.) 8° 112, XXV [,2] S. 155 Ex. (Jahresgabe d. Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft. 2.)

Heubner, Fritz. – Gustave Flaubert: Salammbô. (Mit 30 Radierungen von Fritz Heubner.) München (: Dr. iur. Julius Schröder Verlag). 1924. 4° 276 S. 220 Ex. (Meisterwerke d. Weltliteratur mit Orig.-Graphik. Bd. 16.)

Kleukens, Friedrich Wilhelm. – Anthoine de la Sale: Die erste Freude der Ehe. Mit Zeichnungen v. F[riedrich] W[ilhelm] Kleukens Darmstadt: Ratio-Presse. 1924. 8° 10 S. 350 Ex. (Aus Anlaß der Jubiläumstagung d. Weimarer Bibliophilengesellschaft in Darmstadt 1924 gedr. u. dargebr. von R. L. Wittich, F. W. Kleukens, W. R. Wittich.)

Liebermann, Max. – Goethe: Gedichte. ([Mit Illustrationen graph. Künstler der Gegenwart. 12 Lfgn.] 1. Mit Steinzeichnungen von Max Liebermann [u. Abzügen der Steinzeichnungnen auf Japan]. Berlin: Paul Cassirer. 1924.) 2° [36 S. mit Abb., 16 Bl. unter Passepartout.] 100 Ex.

Masereel, Frans. – Oscar Wilde: The Ballad of Reading Gaol. (Holzschn. von Frans Masereel. München: Drei Masken Verlag A.-G. 1923.) 4° 64 S. 340 Ex. (Obelisk-Druck. 11.)

Meidner, Ludwig. – Der Knecht des Herrn im tiefsten Leid. Ein Psalm Davids von den Rosen, vorzusingen. Der 69. Psalm. Mit 2 Radierungen von Ludwig Meidner. Potsdam: Hadern Verlag. 1923. 4° 8 S. 250 Ex.

Schmidt, Werner. – A(lexandre) Dumas-Père: Don Philippe Villani. Ill. par Werner Schmidt. (Munich: Arche-Verlag.) 1924. 4° 50 S. 200 Ex.

– Goethe: Hermann und Dorothea. Lithographien von Werner Schmidt. München: Drei Masken Verlag. (1923.) 4° 102 S. 340 Ex. (Obeliskdruck. 10.)

– Albertus Zwiehan. Von Gottfried Keller. Bilder (Steinzeichnungen) von Werner Schmidt. München: Arche Verlag. (1924.) 4° 51 S. 300 Ex.

Steiner-Prag, Hugo. – Ein Ende in Paris. Von Richard Wagner. Mit 3 Original-Lithographien von Hugo Steiner-Prag. Leipzig: Fr. Kistner & C.F.W. Siegel. 1924. 16° 55 S.

Sturtzkopf, Carl. – Voltaire: Kandide. Mit 20 Radierungen v. Carl Sturtzkopf. München: Georg Müller. 1924. 8° 209 S. 300 Ex.

Theermann, Erwin. – Eduard Mörike: Das Märchen vom sicheren Mann. (Radierungen von Erwin Theermann.) Leipzig: Erich Matthes. 1924. 16,5×16,5 cm [20 S., 10 Taf.] 160 Ex. (Zweifäusterdruck. 135.)

Varadi, Albert. – Christian Reuter: Schelmuffskys Wahrhaftige Kuriöse und sehr gefährliche Reisebeschreibung Zu Wasser und zu Lande. (Die Federzeichnungen stammen von Albert Varadi.) München-Pullach: Paul Stangl. [1924.] 8° 211 S.

Wilczynski, Käte. – Bruder-Mord Cains. Eine Geschichte aus der Heiligen Schrift, aufgezeichnet im I. Buch Mose im 4. Kap. Dazu 3 Lithographien von Käte Wilczynski. Potsdam: Hadern Verlag. 1923. 4° 12 S. 275 Ex.

Zalisz, J. Fritz. – Turandot Prinzessin von China. Ein tragikom. Märchen nach Gozzi von Schiller. (Die 6 Original-Radierungen, sowie die übrige Ausstattung von J. F[ritz] Zalisz. Leipzig: Delos-Presse. 1924.) gr. 8° 119 S. 150 Ex. (Druck der Delos-Presse. 1.)

4. Exlibris.

Neue deutsche Akt-Exlibris. 145 Abb. Mit einleit. Text von Richard Braungart. München: Franz Hanfstaengl. 1924. 8° 168 S.

Das Exlibris. Von Richard Braungart. Das Sammlerkabinett 3, H. 2/3.

Die Buchzeichen von Hans Halm. [2 Tle.] T. 1. Herausgegeben von Wilhelm Funk. Nürnberg: Lorenz Spindler. 1923. 8° [3 S., 14 Bl.] 150 Ex.

Emil Preetorius. Exlibris und Signete. ([Geleitwort:] Wilhelm Hausenstein.) München: Drei Masken Verlag. [1924.] 4° 14 S., 43 Bl. m. aufgekl. Abb., 1 S. 370 Ex.

5. Bibliographie (personale und fachliche).

Enking. – Ottomar Enking. 1. Biographisches. 2. Literatur. Zsgest. von Wilhelm Frels. Die schöne Literatur 25, 327–329.

Huch. – Ricarda Huch. 1. Biographisches. 2. Literatur. Zsgest. von Wilhelm Frels. Die schöne Literatur 25, 221–225.

Kant. – Kant-Bibliographie 1914 bis 1923. Zsgest. von Arthur Luther. = Gesamtkatalog d. deutschen philosophischen Literatur. Anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Immanuel Kants d. Teilnehmern an d. in Königsberg i. Pr. stattfindenden 20. Hauptversammlung der Kant-Gesellschaft überreicht von d. Buchhandlung Gräfe & Unzer, Königsberg i. Pr. 1924. S. 14–20.

– Die aus Anlaß des Kant-Jubiläums 1924 erschienenen deutschen Veröffentlichungen. Bearb. von Julius Rodenberg. Beiträge z. Philosophie d. deutschen Idealismus 3, H. 2/3.

Kippenberg. – Bibliographia Kippenbergiana. Zum 22. Mai 1924 („dem 50. Geburtstage Anton Kippenbergs,) in Druck gegeben. (Leipzig. Spamersche Buchdruckerei.) 1924: kl. 8° 19[,1] S. 100 Ex. Privatdr.

v. Scholz. – Wilhelm v. Scholz. 1. Biographisches. 2. Literatur. Zsgest. von Wilhelm Frels. Die schöne Literatur 25, 258–260.

Systematische Bibliographie d. wissenschaftlichen Literatur Deutschlands der Jahre 1922 und 1923. Eine Ausw. bearb. von Fachleuten. Hrsg. von Friedrich Braun u. Hans Praesent. Bd. 1. 2. Berlin: Russ. Volkskommissariat für Bildungswesen (; „Kniga" in Komm.). 1924. gr. 8°. 1. Geisteswissenschaften. XX, 380 S. 2. Mathematische, naturkundl. u. angewandte Wissenschaften. XIX, 289 S.

Bibliographie 1923 zur Geschichte des Buchdrucks und der Presse in der Schweiz. Von Fritz Blaser. Gutenbergmuseum 10, 37–39 (Schluß).

Bibliographie der Livres d'heures (Horae B. M. V.), Officia, Hortuli animae, Coronae B. M. V., Rosaria u. Cursus B. M. V. d. XV. und XVI. Jahrhunderts. Von Hanns Bohatta. 2., verm. Aufl. Wien: Gilhofer & Ranschburg. 1924. 4° [VIII,] 92 S.

Bibliographie d. erfindungsgeschichtlichen Literatur. Zsgest. von F(ranz) M[aria] Feldhaus und Graf Carl v. Klinckowstroem. Geschichtsblätter f. Technik u. Industrie 10, 1–21.

Der Taschengoedeke. Von Leopold Hirschberg. Frankfurt a. M.: Tiedemann & Uzielli. 1924. kl. 8° VI, 815 S. [, 4 Bl.]

Karl Hobrecker: Bibliographie ausgewählter Kinderbücher. = Alte vergessene Kinderbücher. Von Karl Hobrecker. Berlin: Mauritius-Verlag. 1924. S. 136–153.

Friedrich Michael: Buch- und Schriftwesen. Literar. Zbl. für Deutschland 75, Nr. 1 ff.

Der wissenschaftliche Privatdruck des letzten Jahrfünfts. Von Hans Ruppert. Literar. Zbl. f. Deutschland 75, 633–640.

Die illustrierten französischen Bücher des 19. Jahrhunderts. Von Max Sander. Mit 8 Bildnissen. Stuttgart: Julius Hoffmann; Bern: Paul Haupt. (1924.) 8° 255 S. (Taschenbibliographien für Büchersammler 1.) [In deutscher u. franz. Sprache.]

Kataloge griechischer Handschriften. Verzeichnet v. Otmar Schissel. Graz: Ulrich Moser. 1924. kl. 8° XII, 84 S. 625 Ex. (Bücherkunde in Einzeldarstellungen. Hrsg. v. Jakob Fellin. 1.)

Die deutsche Schriftgießerei. Eine gewerbliche Bibliographie. Unter Mitwirkung v. Friedrich Bauer, Gustav Mori und Heinrich Schwarz bearb. von Lothar Frhrn. v. Biedermann. Hrsg. v. Oscar Jolles. Berlin: H. Berthold A.-G. 1923 [; ausgeg. 1924.] gr. 8° 287 S. 500 Ex.

Mitteilungen der Schriftleitung:

Der Anzeigenteil dieses Heftes wurde in der Mandruck A.G., München, nach Entwurf und unter Leitung ihres Faktors Ernst Gundermann gedruckt.

Diesem Heft liegen Prospekte des Verlags F. Bruckmann A.G., München, und des Rikola-Verlags, A.G., München, bei.

MANDRUCK·AG·MÜNCHEN

THERESIENSTRASSE 75 / FERNSPRECHER NR. 51419 / 53987

Pflegestätte für alle modernen
graphischen Druckverfahren

Buchdruck, Steindruck, Notendruck, Notenstich
Offset, Setzmaschinenbetrieb und Buchbinderei
Kupferdrucke sowie Liebhaberdrucke aller Art

PAUL GRAUPE

BERLIN W. 35 / LÜTZOWSTR. 38

EMIL HIRSCH

MÜNCHEN / KARLSTRASSE 10

AUKTION XXXVII

am 10. und 11. November 1924

BIBLIOTHEK VICTOR MANHEIMER
VON GOTTSCHED BIS HAUPTMANN

DEUTSCHE LITERATUR IN ERSTAUSGABEN

KATALOG AUF WUNSCH DURCH PAUL GRAUPE, BERLIN W. 35

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE UND GEBRAUCHSGRAPHIK

Erste und älteste Fach-Zeitschrift auf den Gebieten des Buchgewerbes, der Graphik sowie der künstlerischen Reklame

Erscheint in jährlich 4 bis 6 Doppelheften, in technisch sowie künstlerisch hochwertiger Ausstattung mit zahlreichen Beispielen und Beilagen aus der Praxis und für die Praxis

Zu beziehen vom:
Deutschen Buchgewerbeverein in Leipzig
(DEUTSCHES BUCHGEWERBEHAUS) SOWIE
DURCH SÄMTLICHE BUCHHANDLUNGEN

GEORG DEHIO
GESCHICHTE DER DEUTSCHEN KUNST

Band I: Text und Abbildungen
brosch. Gm. 19.–, geb. Gm. 27.–
Band II: Text und Abbildungen
brosch. Gm. 19.–, geb. Gm. 27.–
Band III: 1. Halbbd., Text und
Abbildungen, nur br. Gm. 14.–
(Der 2. Halbband ist im Druck)

(Das Werk ist einzigartig durch die Höhe der wissenschaftlichen Stimmung wie selbst durch die Stellung seiner Aufgabe! Zum erstenmal unternimmt hier ein wirklicher Meister den kühnen Versuch einer Kunstgeschichte, deren wahrer Held das deutsche Volk ist. Es lebt alles in diesem Buche) Preußische Jahrbücher

Walter de Gruyter & Co., Berlin, Leipzig

Die Wahlverwandtschaften

Ein Roman von

GOETHE

Gesetzt und gedruckt in einer holländischen Antiqua a. d. Jahre 1670 bei Jakob Hegner, Hellerau. Die Einbände von Hübel & Denck, Leipzig. Umfang 370 Seiten im Oktavformat. Auf bestes Werkdruckpapier abgezogen und in Pappband mit Pergamentverstärkung gebunden ..... Goldmark 7.50
1000 numerierte Exemplare wurden auf Deutsch-Japan-Papier abgezogen. Diese kosten in Halblederband gebunden ..... Goldmark 12.—
In Ganzpergament gebunden ..... Goldmark 20.—

Unsere Ausgabe, welcher der Text der Großherzog-Wilhelm-Ernst-Ausgabe zugrunde liegt, soll zur Lektüre dieses allbekannten, aber leider viel zu wenig gelesenen Romanes, der trotz oder gerade wegen seiner klassischen Sprache lebendig und gegenwärtig wirkt, Anlaß geben. Es ist in den Wahlverwandtschaften keine Zeile, die ich nicht selber erlebt hätte, nur es steht darin mehr, als irgend jemand bei einmaligem Lesen aufzunehmen imstande wäre, sagt Goethe einmal zu Eckermann. Der Verlag hat das Buch mit aller erdenklichen Sorgfalt edel und würdig ausgestattet; es ist die Weihnachtsgabe für alle Freunde des guten Buches.

BUCHENAU & REICHERT VERLAG
MÜNCHEN

VERLAG DER BREMER PRESSE MÜNCHEN

DAS DEUTSCHE LESEBUCH
herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal
2 Bände in Ganzleinen Mk. 20.—
in Pappband Mk. 12.—

DEUTSCHE EPIGRAMME
ausgewählt von Hugo von Hofmannsthal
in Pappband Mk. 3.60

ERANOS
Festschrift für Hugo von Hofmannsthal
mit Originalgraphik von L. von Hofmann,
Max Liebermann und Emil Orlik
in Pappband Mk. 20.—

HÖLDERLIN / ELEGIEN
herausgegeben von Friedrich Seebaß
in Pappband Mk. 5.—

HÖLDERLIN / HYMNEN
herausgegeben von Friedrich Seebaß
in Pappband Mk. 5.—

TACITUS / DEUTSCHLAND
deutsch von Rudolf Borchardt
in Pappband Mk. 2.—

NEUE DEUTSCHE BEITRÄGE
herausgegeben von Hugo von Hofmannsthal
I. Folge Heft 2 und 3, II. Folge Heft 1
je Mk. 6.—

VERLAG DER BREMER PRESSE MÜNCHEN

Bukum A.-G.
(vormals: Hugo Heller & Cie.)
Abt. Antiquariat
Wien I, Regierungsgasse Nr. 1

*

Bibliothek J. Reich
Versteigerung

I
17. bis 20. November
Kunstgeschichte und Illustrierte Bücher
des 17. bis 20. Jahrhunderts

II
21. bis 24. November
Kulturgeschichte
Reisen
Staats-, Rechts- und Sozialwissenschaft
Deutsche und fremdsprachige Literatur

Der Erlös dient zur Begründung der Julius Reich-Dichterstiftung

Wertvolle Seltenheiten für Bücher-Freunde!

*

ALOYSE CYNTHIO DEGLI FABRITII

Wenn klar dein Harn, kannst du den Arzt entbehren!

PIASSA CHIARO EL ENCACA AL MEDICO

*

ANTONIO VIGNALI DE' BUONAGIUNTI

DIE CAZZARIA

Mit einem Nachwort des bekannten Psychoanalytikers Wilhelm Stekel Wien

*

Beide Werke erschienen in der Sammlung „Sexualwissenschaftliche Dokumente" zum ersten Male in deutscher Sprache und werden nur gegen Verpflichtungs-Schein abgegeben. Die einmalige Auflage beträgt 350 numerierte Exemplare, die mit der Hand in Pergament gebunden wurden. Ernste Bücher-Sammler erhalten Prospekt mit Preisen und Verpflichtungs-Schein auf ihr Verlangen.

*

Julius Püttmann
Verlagsbuchhandlung / Stuttgart

Die Auswahl
aus neuerer Dichtung und Kunſt
Herausgeber: Dr. Heinrich Saedler

Jakob Kneip
Auswahl und Einführung von
Dr. Heinrich Saedler / M. 3.—

Richard Seewald
Mit 36 Abbildungen, von
Dr. Heinrich Saedler / M. 3.—
Vorzugsausgabe auf ganz Kunſtdruck, in Halbpergament, Selbſtbildnis auf Japan, vom Künſtler ſigniert, 100 Exemplare je M. 10.—

Hans Thoma
als Meiſter des Wortes
Auswahl und Einführung von
Dr. Heinrich Saedler
mit Abbildungen, gut gebd. M. 3.—

Vor Weihnachten erſcheint Band 4:

Reinhard
Johannes Sorge
Auswahl und Einführung von
Dr. Martin Rockenbach
Gut gebunden M. 3.—

*

Außerhalb der Sammlung
„Auswahl" erſcheint in Kürze:

Margarete Windthorſt
Verkündigung
Geheftet M. 1.80, gut gebd. M. 2.50

Marga Thomé
Der Sendling
Geheftet M. 1.80, gut gebd. M. 2.50

Durch alle Buchhandlungen!

*

Führer-Verlag
M. Gladbach

L. Friederichſen & Co.
Buchhandlung
Abtlg.: Bibliophiles Antiquariat

*

Soeben erſcheint:

Katalog Nr. 3:
Seltene, ſchöne und gute Bücher ſeit 1900
Graphik
(ca. 750 Nummern)

Der Katalog enthält u. a. viele vergriffene

Inſeldrucke
Preſſendrucke
Illuſtrierte Bücher
ſowie
Originalgraphik

Hamburg, Bergſtraße 23, I. Stock
Merkur Nr. 4719 / Alſter Nr. 4071

BUCHHANDLUNG UND ANTIQUARIAT

v. ZAHN & JAENSCH

*

Wir versenden auf Wunsch kostenlos:

Antiquariatskatalog 310

AUS FREMDEN LITERATUREN

Orientalische Literaturen / Griechisch / Lateinisch
Englisch / Französisch / Italienisch und Spanisch
Nordische Literaturen und Slawische Literaturen
zirka 2000 Nummern
Bibliothek Dr. R. Steinert, Dresden / I. Teil

*

Antiquariatskatalog 311

ALTES UND NEUES FÜR BÜCHERFREUNDE

Aus einer Schloß-Bibliothek

Bibelausgaben / Buchdruck, Buchhandel / Curiosa
Frauen / Liebe / Ehe / Galantes Leben / Jagd und
Sport / Alte Kinderbücher / Alte Medizin- und
Natur-Wissenschaften / Reformations-Schriften
Sagen / Märchen / Holzschnitt- und Kupferwerke
des 16. und 17. Jahrhunderts / Illustrierte Werke
des 19. und 20. Jahrhunderts usw.

*

DRESDEN A. 1 / WAISENHAUSSTR. 10

FRANS MASEREELS HOLZSCHNITTBÜCHER

DIE SONNE

63 HOLZSCHNITTE

Ausgabe A, Nr. 1—50 auf Kaiserl. Japan, signiert, in Ganzlederhandband. Vergriffen

Ausgabe B, Nr. 51—800 auf feinstem Velinpapier in Halbleder gebunden, Goldmark 25.—

DIE IDEE

83 HOLZSCHNITTE

Ausgabe A, Nr. 1—50 auf Kaiserl. Japan, signiert, in Ganzlederhandband, Goldmark 80.—

Ausgabe B, Nr. 51—800 auf Hadernbütten in Halbleder gebunden, Goldmark 25.—

GESCHICHTE OHNE WORTE

60 HOLZSCHNITTE

Ausgabe A, Nr. 1—50 auf Kaiserl. Japan, signiert, in Ganzlederhandband, Goldmark 80.—

Ausgabe B, Nr. 51—800 auf Hadernbütten in Halbleder gebunden, Goldmark 25.—

DIE PASSION EINES MENSCHEN

25 HOLZSCHNITTE

Ausgabe A, Nr. 1—50 auf Kaiserl. Japan, signiert, in Ganzlederhandband. Vergriffen

Ausgabe B, Nr. 51—800 auf Hadernbütten in Halbleder gebunden, Goldmark 25.—

SOEBEN ERSCHIEN:

EINE VOLKSAUSGABE

DIE PASSION EINES MENSCHEN

25 HOLZSCHNITTE / GEBUNDEN GOLDMARK 8.—

Er ist einer unserer gewaltigsten Könner, ganz Mann der Zeit. Schon heute, mit 33 Jahren, hat er eine solche Fülle gestaltet, daß man wie von der Bilderschrift der Ägypter von seinen Blättern die ganze äußere Formenwelt unserer Welt restlos ablesen könnte. Stefan Zweig

Masereel ist von allen Lebenden der Künstler mit der stärksten zeitgeschichtlichen Sendung. Cicerone

KURT WOLF VERLAG MÜNCHEN

ZEITSCHRIFT FÜR BILDENDE KUNST
MIT MONATSRUNDSCHAU

1924/58. Jahrg./Heft 5/6 kürzlich erschienen

Inhalt:

Walter Wolf: Das Grab der Schwiegereltern Amenhoteps III / *August L. Mayer:* Die Meister des Hochaltars von El Paular / *Adolf Rhein:* Tausend Jahre Schrift und Buch (Erfurter Buchkunst-Ausstellung) / *Paul Wescher:* Zur Chronologie der Gemälde des Cornelis Engelbrechtsen / *Heinrich Bodmer:* Die Jugend-Werke Annibale Carraccis / *Oskar Schürer:* Junge tschechische Kunst

In der Monats-Rundschau: *Ulrich Christoffel:* Deutsche Malerei in den letzten 50 Jahren (Ausstellung der bayerischen Staats-Galerie)

Halbjahrsanrecht (6 Hefte) Mk. 18.—
Einzelhefte Mk. 4.—

VERLAG E. A. SEEMANN / LEIPZIG

Das Zeichen der Firma
HÜBEL & DENCK
Buchbinde-Werkstätten
Leipzig, bürgt für
Qualitäts-Arbeit

FRANZ
RICHARD HOLBACH
Buchhandlung / Antiquariat
BERLEBURG in Westfalen

Alte Drucke / Erst-Ausgaben
Illustr. Bücher / Vorz.-Drucke
Kostb. Einbände / Alte Städteansichten, Landkarten / Alles v. u. ü. Wittgenstein (Autographen, Bilder, Bücher, Münzen)
ANKAUF: Ganze Sammlungen, die ich auf Wunsch am Wohnorte des Besitzers übernehme, und einz. wertv. Werke
VERKAUF: Gültige Kataloge Nr. 19 Vermischtes / Nr. 20 Bibliophile Bücher aller Art

Kataloge kostenlos / Desideraten-Listen erbeten

WILHELM BRAUMÜLLER & SOHN

* ANTIQUARIATSABTEILUNG *

WIEN I/BAUERNMARKT NR. 2a

Im November erscheint unser illustrierter Katalog:

BUCHKUNST DER GEGENWART

BUCH- UND SCHRIFTWESEN

Das Vorwort bringt Zeittafeln zur Geschichte des künstlerischen Buches in den Jahren 1880 bis 1925

Inhalt des Katalogs: Pressen- und Reihen-Drucke in nahezu kompletten Folgen / Typographische und illustrierte Bücher / In- und ausländische Literatur über Handschriften / Schreibkunst und Typographie / Buchgeschichte / Bucheinbände Bibliographie

Ernste Interessenten wollen kostenlose Zusendung verlangen!

SEUFFER & WILLI

MÜNCHEN

Max Josephstraße 4/2

Soeben erschien: Katalog 3

WERTVOLLE UND SELTENE DRUCKE

des 15. bis 19. Jahrhunderts

Städteansichten/AlteGraphik

2450 Nummern

In Vorbereitung: Katalog 4

Einblatt-Drucke und Flugblätter des 15. bis 18. Jahrh.

Obige Kataloge stehen *ernsten* Interessenten zur Verfügung

BUCHBINDEREI

FRIEDRICH MEINK

BERLIN W. 50

Viktoria-Luisenplatz Nr. 6

*

Handeinbände und Mappen jeder Art

Restaurieren aller Einbände

DER KLASSIKER DES ABENTEURERROMANS

DER ROMANTIKER DES REALISMUS

DER MEISTER DER PROSA

R. L. STEVENSON

erscheint zum erstenmal in würdiger Gestalt, einwandfrei übertragen, in einer Gesamtausgabe, herausgegeben von Marguerite und Curt Thesing

Erschienen sind die Bände: Die tollen Männer und andere Erzählungen / Der Junker von Ballantrae, Roman Der Selbstmörderklub und andere Geschichten / In der Südsee, Band I und II / Die Schatzinsel, Roman

Stevenson ist einer jener seltenen Schriftsteller, die äußeres und inneres Leben völlig zu verschmelzen verstanden; denen das periphere Abenteuer nicht den Einlaß in das tiefere Geheimnis des Inneren verwehrte. Die Reichhaltigkeit seiner Stoffe ist erstaunlich. Es ist das menschliche Schicksal, das uns packt und nicht losläßt, und nicht die äußere Staffage, so reizvoll die auch geschildert ist. Aber auch seine Naturschilderungen, seine Beschreibung des Meeres bleiben einfach unvergeßlich. Druck und Ausstattung der bis jetzt erschienenen Bände sind vorzüglich, die Preise wohlfeil. / („Der Tag", Wien)

Jeder Band einzeln käuflich. Preis kartoniert Gm. 4.50, in Ganzleinen Gm. 6. / Wir bitten Prospekte zu verlangen

Buchenau & Reichert Verlag
München

Soeben erschien:

LEO N. TOLSTOI
DER TOD DES IWAN ILJITSCH

MIT 12 RADIERUNGEN VON

WILLI GEIGER

Neu übertragen von Arthur Luther

Dieses Buch wurde in einer einmaligen numerierten Ausgabe von 150 Expl. bei Pœschel & Trepte, Leipzig, in der Unger-Fraktur gedruckt. Den Kupferdruck besorgte H. Wetteroth, München

* *VORZUGSAUSGABE* *

Nr. I-XXX auf Einhornbütten in Handpappband
Nr. I-VII ist eine Mappe mit den Zustandsdrucken der 12 Rad. beigegeben. Preis Gm. 160.
Nr. VIII-XXX ohne Mappe. Preis Gm. 80.
Alle Radierungen in Buch und Mappe sind signiert

* *NORMALAUSGABE* *

Nr. 1-120 auf weißem Bütten in Handpappband. Sämtliche Radierungen signiert. Preis Gm. 50.
Auf Bestellung werden Leder-Handbände der einzelnen Ausgaben angefertigt. Mehrpreis Gm. 50

BERLIN-CHARLOTTENBURG

EUPHORION VERLAG

BUCHHANDLUNG·ANTIQUARIAT

AUSSTELLUNGEN

Oktober: 25 Jahre Insel-Verlag
November: Holzschnitt-Bücher der Gegenwart
Dezember: Kunstgeschichtliche Veröffentlichungen

VERSTEIGERUNG

3. November:
Sammlung eines Münchener Bücher-Freundes

ANTIQUARIATS-KATALOGE

Nummer 67: Kunstgeschichte
Architektur, Malerei, Bildhauerei, Kunstgewerbe
Nummer 68: Auserlesene Neuerwerbungen
Gesamtausgaben, moderne Dichtung, schöne Drucke
Nummer 69: Buchwesen und Bibliographie

DIE BUCHERSTUBE AM SIEGESTOR
HORST STOBBE / MUNCHEN / LUDWIGSTR. 17a

BEDEUTENDE NEUIGKEITEN

HANS BRANDENBURG

Friedrich Hölderlin

Sein Leben und sein Werk

222 Seiten, Kl.-8°

Broschiert M. 3.20, Ganzleinen M. 4.50

Ein Führer zu dem schwer zugänglichen Werke Hölderlins, ein aus innerstem Nacherleben geborenes Bekenntnis eines Dichters zu einem Dichter.

FICHTES BRIEFWECHSEL

Gesammelt und herausgegeben von Hans Schulz

Direktor der Bibliothek des Reichsgerichts

2 Bände mit Registern (ca. 85 Druckbogen)

2 Bände brosch. M. 42.—, Halbln. M. 50.—

Die erste vollständige und auf die Handschriften zurückgehende Ausgabe. Von großer Wichtigkeit war es, daß sich das Fichtesche Familien-Archiv öffnete. Auch Bibliotheken, Archive und Autographen-Sammler steuerten beträchtliche Schätze bei, so daß die Kenntnis von bisher Unbekanntem, vielfach Überraschendem, zum ersten Male geboten werden kann.

K. O. ERDMANN

Die Kunst recht zu behalten

Methoden und Kunstgriffe des Streitens und andere Aufsätze

330 Seiten, 8°

Broschiert M. 3.50, Halbleinen M. 5.—

Ein wissenschaftliches Buch mit populärem Erfolg. Das genialste Buch über Rhetorik, das je geschrieben wurde. In einem halben Jahre bereits die 3. Auflage!

NILS ERDMANN

August Strindberg

Die Geschichte einer kämpfenden und leidenden Seele

Berechtigte Übertragung v. Heinrich Goebel

845 Seiten 8° nebst ausführlichen Registern

Broschiert M. 15.—, Halbleinen M. 18.—

Zum erstenmal wird hier Leben u. Schaffen Strindbergs in seiner ganzen Größe dargestellt. Ausgehend von der Persönlichkeit folgt es allen seinen heißen Kämpfen und enthält eine solche Fülle von neuem, bisher vollständig unbekanntem Material, daß es dadurch das Standardwerk über Strindberg ist.

H. H. HOUBEN

Joh. P. Eckermann

Sein Leben für Goethe, ca. 40 Bg. Umfang

Broschiert M. 8.—, Ganzleinen M. 10.—

Neu aufgefundene Tagebücher und Briefe lösen endgültig vielumstrittene Fragen und Unklarheiten. Zugleich tritt die bescheidene Persönlichkeit des Mannes, dem wir die „Gespräche mit Goethe" verdanken, zum erstenmal klarer hervor.

PHILIPP WITKOP

Deutsche Dichtung der Gegenwart

208 Seiten, 8°

Broschiert M. 3.20, Ganzleinen M. 4.50

Ein Literar-Historiker von gesichertstem Rufe, ein Meister literarästhetischer Darstellung analysiert hier das Wesen der hervorstechenden literarischen Persönlichkeiten, indem er sie anscheinend ohne jedes System aneinanderreiht, aber doch, Stein an Stein setzend, so ein klares Bild vom Wesen der deutscher Gegenwartsdichtung fügt.

H. HAESSEL/VERLAG/LEIPZIG

TASCHENBÜCHER DER KUNST

Jeder Band dieser Sammlung wird ein historisch und geographisch abgeschlossenes Gebiet der Kunst aller Länder und Völker zeigen. Das Bildmaterial der Bände bringt nicht einen knappen Auszug aus der Fülle der Kunstwerke der betreffenden Epoche, sondern das Wesentliche und Wertvolle möglichst lückenlos in je vierhundert bis fünfhundert mustergültig reproduzierten Netzätzungen. Unsere Taschenbücher der Kunst bedeuten für den Kunstfreund sowohl wie für den Fachmann ein unentbehrliches Nachschlage- und Quellenwerk. Der einführende Text kennzeichnet das Wesen, den Ursprung und die Nachwirkungen der Kunstepoche, er zeigt die Hauptlinien der Entwicklung, ohne sich in Einzelheiten zu verlieren. Ein ausführliches Register und Literaturverzeichnis erhöhen den Wert. Das gefällige Taschenformat in schmiegsamem Ganzleinen, das durch die Wahl von Kunstdünndruckpapier verminderte Gewicht und der niedrige Preis werden jedem, der zur Kunst Interesse und Neigung hat, die Anschaffung der Bände erstrebenswert und möglich machen. Ende November erscheint: Die Griechische Kunst, bearbeitet von Dr. Walter Müller, Dresden. Weiter befindet sich in Vorbereitung: Die Ägyptische Kunst, herausgegeben und eingeleitet von Dr. Alexander Scharff; Die Deutsche Malerei des 19. Jahrhunderts, herausgegeben von Dr. Ulrich Christoffel; Die französische Malerei des 18. Jahrhunderts, herausgegeben von Prof. Dr. A. L. Mayer. Jeder Band ist einzeln käuflich und kostet in Ganzleinen gebunden Gm. 7.50, in Ganzleder Gm. 16.–

BUCHENAU & REICHERT VERLAG / MÜNCHEN

Alte Kinderbücher

Aus Jakob Grießbeutel Stimmenbüchlein (1531)

Bei der Fülle der Kinderbücher, die alljährlich zur Weihnachtszeit die Buchläden mit ihrer kecken Buntheit überſchwemmt, mag es verwunderlich erſcheinen, daß wenig mehr als 150 Jahre verfloſſen ſind, ſeit die Jugendlitteratur ihren Anfang nahm. Wie zage und dürftig der Beginn war, ahnen wenige von den Vielen, denen heute bei dem rieſigen Angebot der Kinderbücher die Wahl ſchwer wird. In manchen aber – ſie werden hauptſächlich zur Generation der Großmütter und Großväter zählen – mögen Erinnerungen auftauchen an ſchlichte Bücher aus der eigenen Kinderſtube, die mit der biderben Moralität ihrer Verſe und Bilder merkwürdig abſtechen von der Phantaſtik und ſich oft überſteigernden Heiterkeit der künſtleriſchen Bilderbuchſchöpfungen unſerer Tage.

Auf jene früheren Erſcheinungen der Jugendlitteratur und auf die noch älteren Vorläufer zurückzugehen, iſt ſicher von ganz beſonderem Reiz, aber es iſt bei dem Wenigen, was davon erhalten iſt, nicht ganz leicht. – Als die Bücherſammler ſich in den letzten Jahrzehnten darauf beſannen, das Kinderbuch in ihren Intereſſenkreis einzubeziehen, und der oder jener aus beſonderer Vorliebe eifrig danach fahndete, war die Ausbeute gering. Das Meiſte war in den kleinen Händen zu kläglichen Ruinen geworden, verſchmiert, verkritzelt, zerriſſen; denn konſervierende Tendenzen lagen wohl damals dem kindlichen Charakter genau ſo fern, wie heute noch, wenn es ſich nicht um ganz beſondere Muſtereremplare der Erziehung handelt. Trotzdem fügt ſich aus dem verhältnismäßig Wenigen, was an Kinderbüchern des 18. und dem frühen 19. Jahrhundert auf uns gekommen iſt, mit Deutlichkeit ein Bild der Entwicklung zuſammen,

Aus Jakob Grieſsbeutel Stimmenbüchlein (1531)

und die ganz vereinzelten Vorläufer aus noch älteren Zeiten laſſen Schlüſſe auf die Entſtehung ziehen.

Es mag für das vornehme Kind des Mittelalters ſchon ab und zu ein zierliches, von ſeinem geiſtlichen Lehrer auf Pergament geſchriebenes und bunt ausgemaltes A-B-C-Büchlein gegeben haben, während das bürgerliche Kind von einem hölzernen Täfelchen die eingeſchnitzten Buchſtaben ableſen lernte. Als dann im 16. Jahrhundert die Namen- und Stimmenbüchlein zu dem einzelnen Buchſtaben ein kleines, bezügliches Holzſchnittbildchen fügten, um dem kindlichen Gedächtnis nachzuhelfen, war der erſte Schritt vom einfachen Leſe- und Lernbuch zum Anſchauungs- und Unterhaltungsbuch getan. Bei den im Jahre 1548 von Burkhart Waldis für die Jugend herausgegebenen Äſopiſchen Fabeln und dem etwa 50 Jahre ſpäter gedruckten „Froſchmäuſeler" von Rollenhagen handelt es ſich aber noch nicht um wirkliche Kinderbücher, ganz ſelbſtändige, nur dem kindlichen Gedankenkreis zugehörige Schöpfungen, ſondern um derbe Dichtungen aus der Welt der Erwachſenen, die „der Fröhlichen und auch zur Weyßheit und Regimenten erzogenen Jugend zur anmutigen Leer aus den alten Poeten und Reymdichtern" in beſonderer Bearbeitung geboten wurden. Aber wenn auch mit dieſen dicken Folianten wenigſtens ſchon eigens für den jugendlichen Leſer beſtimmte Bücher vorhanden waren, ſo war ihre Verbreitung doch ſicher noch nicht allgemein, und es werden in erſter Linie die Bücher der Erwachſenen, die Bilderbibel, das illuſtrierte Flugblatt oder Volksbuch, Schedels Weltchronik und Merians großes Kupferſtichwerk geweſen ſein, aus denen die Jugend des 16. und 17. Jahrhunderts die erſten Eindrücke für ihren Vorſtellungskreis erhaſchte. Nur das 1648 von Comenius geſchaffene umfangreiche Werk „Orbis pictus" traf

Aus einer Fibel (um 1750)

geſchickt das kindliche Faſſungsvermögen und gehörte bis weit ins 18. Jahrhundert hinein neben der franzöſiſchen Grammatik und dem unvermeidlichen Télémac zum eiſernen Beſtand im Unterrichtsmaterial der Jugend von ſorgfältiger Erziehung.

Auch das 18. Jahrhundert hatte fürs Erſte noch keine Schöpfungen des Jugendſchrifttums aufzuweiſen. Wie es in jenen Zeiten keine den

kindlichen Bedürfniſſen entſprechende Kleidermode gab, ſondern das Kind nur das verkleinerte Abbild des Erwachſenen war, ſei es in Reifrock und Stöckelſchuhen oder im Frack und kleinem Dreiſpitz, ebenſowenig gab es auch wirkliche Kinderbücher. Was davon der heranwachſenden Jugend – die ganz Kleinen zählten überhaupt noch nicht – geboten wurde, war ſchon rein äußerlich ganz dem modiſchen Buch jener Zeit entſprechend und auch inhaltlich beladen von dem ſteifen Formenkram der Erwachſenen, voll langatmigen, geradezu philoſophiſchen Belehrungen über Tugend und Sitte. Die beigegebenen Bilder waren in erſter Linie dazu da, die uns heute ſo unſagbar ſäuerlich anmutende Moralität des Inhalts zu überzuckern. Erſt das große Elementarwerk von Baſedow (1770–1774) mit den Kupfern von Chodowiecki ſtellte ſich ganz bewußt in den Gedankenkreis des Kindes und verſuchte die lebenswichtigen Erkenntniſſe ihm in einfacher, klarer und doch künſtleriſch reizvoller Weiſe nahezubringen. Die vielen Neuauflagen haben deutlich gezeigt, wie gut Baſedow es verſtand, die ſonſt allzu trockene Schulweisheit ſchmackhaft zu machen.

Von da ab beginnt erſt ſo recht das Aufblühen der Jugendlitteratur. Die „Rückkehr zur Natur", an der man damals wahrlich mehr als nur ein modiſches Vergnügen, ſondern eine große, allgemein-europäiſche Geſinnungsumſtellung erlebte, brachte auch ein Beſinnen auf die Pflichten gegenüber den Werdenden und lenkte das Verhältnis der Erwachſenen zum Kinde in völlig andere Bahnen. – Nicht als ob damit die Kinderbücher voll fauſtdick aufgetragener Moral und lächerlicher Frömmelei ohne weiteres ein Ende gefunden hätten, aber es kam doch in ihren Inhalt viel mehr, was das kindliche Gemüt wirklich faſſen konnte und die jugendliche Phantaſie zu beſchäftigen fähig war – es gab mehr Bücher, die tatſächlich „zu Nutz und Vergnügen" zugleich da waren –, geographiſche und geſchichtliche Bilderbücher neben den illuſtrierten Fibeln, Rätſel- und Fabelbüchern, Abenteuer- und

Aus Baſedows Elementarwerk (1774)

Reiſebeſchreibungen, ſogar kleine Zeitſchriften, wie den ſeit 1772 erſcheinenden „Kinderfreund" von Eberhard von Rochow.

Das neunzehnte Jahrhundert war es dann, das eine ungewöhnlich raſche, üppige Entfaltung des Jugendſchrifttums brachte. Nicht zuletzt ſprach dabei die „Illuminierung" mit, die mit ihrer Buntheit plötzlich den bisher ſtillen Kupfern und Holzſchnitten ein lautes, luſtiges Leben ſchenkte. Eben dieſe Farbigkeit iſt zu Anfang des Jahrhunderts das große Ereignis, der Wendepunkt in der Geſchichte des Bilderbuches geworden. In der unbekümmerten, kecken Farbengebung, die ſich an brennendem Rot und ſaftigem Grün gar nicht genug tun konnte, wurden die Bilder tatſächlich kindlich. Wie in einem bengaliſchen Farbenzauber ſpazierten die Buben und Mädchen an der Hand der Biedermeierdamen, erlebten die kühnen Seefahrer ihre Robinſonaden, ſprangen luſtige A-B-C-Bilder, Fabeltiere und allerlei Wunder der Technik und des Weltalls den kleinen Beſchauern entgegen, um ſich feſt in das Gedächtnis zu hängen.

Bald auch ſuchte das Buch des Kindes nicht mehr in Einband und Titel dem Buch des Erwachſenen zum Verwechſeln ähnlich zu ſein, ſondern rief laut ſeine Beſtimmung ſchon von außen mit bunten Farben und einem tüchtigen Aufwand von Goldpreſſung in die Welt hinaus.
Das iſt die große Umſtellung, die ſich im Laufe des 19. Jahrhunderts für das Kinderbuch herauskriſtalliſierte, daß das „Augenfällige", das Bild, das eigentlich Primäre wurde. Man trat nicht mehr von der moraliſchen, ſondern von der äſthetiſch-ſinnlichen Seite an das Kind heran, lockte ſein Intereſſe, ſeine natürliche Neugierde mit der Buntheit, der Komik oder der Sentimentalität der Bilddarſtellung. Während man ſich immer bewußter dieſes viſuellen Anreizes bediente, ſuchte man unwillkürlich dem eindrucksvollen Bild das Wort lebensfriſch anzugleichen und beides zu künſtleriſcher Einheit zuſammenzuſchließen. Damit kommt die Zeit der ureigenſten, geradezu klaſſiſchen Bilderbücher und Jugenderzählungen, in denen bewährtes Altes feſtgehalten oder Neues, ganz Selbſtändiges ins Feld geführt wird.
Unter den Büchern, die ihre Beliebtheit vom 18. ins 19. Jahrhundert hinüberretteten, ſteht Campes Bearbeitung des Defoéſchen Robinſons an erſter Stelle. In ſeiner Miſchung von Abenteuerlichkeit und Lebensrealität iſt er ein Standardwerk der Jugendlitteratur, das die Kinder aller Zeiten begeiſtert, die Illuſtratoren bis auf unſere Tage immer von neuem anregt. Ihm folgen Swifts Gullivers Reiſen, Reinecke Fuchs und alle die anderen Rahmenerzählungen von unverwüſtlicher Friſche.
Weit ſpäter als man meinen ſollte, iſt das Märchen im Jugendſchrifttum auf den Plan getreten. Die ſeit altersher von Mund zu Mund weitergegebenen phantaſtiſchen Erzählungen und Sagen von Feen und Unholden, von traurigen Prinzeſſinnen und glücklichen Bauern, Wundertieren und Zauberwurzeln, Hexen, verlorenen Königskindern und fidelnden Landſtreichern haben erſt die Dichter des 19. Jahrhunderts zu ſammeln oder nachzugeſtalten unternommen. Die Zeit der Romantik war

Holzſchnitte aus einem Bilder-A-B-C (1788)

dem günstig. Ihr Verlangen nach dem „Wunderbaren" regte an, wertvolles altes Volksgut, das versickern wollte, zu retten und tief in das Leben der Kinder für immer Verwachsendes zu ersinnen. Damals haben die Brüder Grimm die köstliche Sammlung alter Volksmärchen zusammengetragen, Hauff, Andersen, Bechstein ihre eigenen Märchendichtungen geschaffen. Die besten Zeichner, Richter, Speckter, Hosemann und Pocci, lockte es, ihr Talent immer wieder und – man fühlt es – mit ganzer Kraft und Freude für die Illustration dieser Märchen einzusetzen. Ihre Deutlichkeit der Anschauung und des Ausdrucks war ganz das, was das Kind wollte und brauchte, sowohl für seinen unerschütterlichen Tatsachensinn, wie auch zur Befriedigung seiner Phantasie. Im Bilderbuch jener Zeit fand es sich selbst und seine kleinen Gefährten wieder im Spiel mit der Puppe, dem Steckenpferd oder dem Kreisel, begegnete seinen Tierkameraden, den Hündchen, Katzen und Vögeln und lernte mit Scherz allerhand kleine Lebensweisheiten in Reim und Lied.

Diese kindliche Spielwelt hat kaum einer so gut zu treffen gewußt wie Ludwig Richter. Seine kleinen pausbackigen Geschöpfe leben in den Bildern ihr Leben mit allen harmlosen Freuden und Kümmernissen, unendlich fern noch der Wirklichkeitswelt der Erwachsenen. Es ist ein zauberhaftes Reich reinster Kindlichkeit, das er geschenkt hat. So ganz echt ist es, daß es völlig zeitlos ist und auch heute noch das Kind sich darin heimisch fühlt, als sei es ihm gegenwartsverknüpft.

Eine ganz besondere künstlerische Einheit von Dichtung und Bilddarstellung bot Pocci in seinen lustigen Büchern. Er, der auch eine der frühesten Ausgaben der Grimmschen Kinder- und Hausmärchen illustrierte, ist gerade in diesen ganz eigenen Werken von einer unnachahmlichen Frische. Eine seiner Lieblingsgestalten ist das Kasperl, diese tief im Volksleben verankerte Groteskfigur. Pocci kann sich nicht genug tun, sie mit drolligen Zwischenfällen und Spitzbübereien ihre Rolle

O Gott und Vater, dein Gebot
Sei uns in's Herz geschrieben:
Den Aeltern soll man bis zum Tod
Gehorchen, und sie lieben.

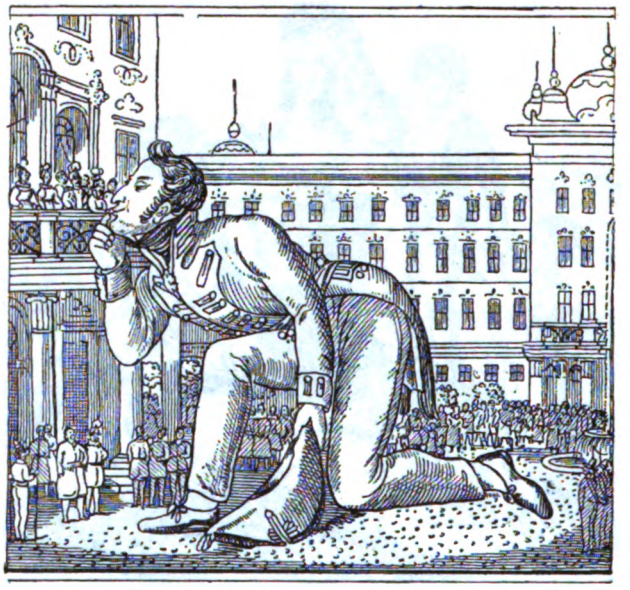
UNIV OF MICH.

Aus Jakob Glatz: Die frohen Abende (um 1800)

ſpielen zu laſſen, ſie mit dem ganzen unverſiegbaren Humor ſeiner eigenen, unendlich liebenswürdigen Künſtlernatur zu beladen und doch auch verſteckt in den Hanswurſtworten Lebenswahrheit aufklingen zu laſſen, Weſentliches zu ſagen in kindlichen Reimen.

Die eigentlichen, ganz einfachen Spielſtubenreime und Wiegenliedchen zu ſammeln, iſt vor allem ſpäteren Jahrzehnten vorbehalten geweſen, und dieſe Bücher ſind dann mehr zur Freude der Erwachſenen und für ihre Mitteilung geſchaffen worden, als für die Jugend ſelbſt. Denn dem Kind, das ſchon ſelbſt leſen kann, ſind die Scherz- und Ammenſprüchlein längſt nichts mehr Neues, es will zu anderen, ihm größer dünkenden Dingen ſchreiten, zu Fabeln und Rätſeln, Märchen und Geſchichten.

Um die Mitte des Jahrhunderts bot ſich gerade davon eine Fülle des Schönſten und Beſten für die heranwachſende Jugend. Hebel gab ſein



Aus Gullivers Reiſen nach Liliput (um 1830)

„Schatzkäſtlein" heraus, Görres das „Deutſche Hausbuch" mit Beiträgen von Brentano, Eichendorff, Freiligrath, Novalis, Schenkendorff u. a., für das Graf Pocci, Steinle u. a. Zeichnungen beiſteuerten, Schwab ſammelte um ſeine illuſtrierten „Deutſchen Volksbücher für Jung und Alt" einen großen Leſerkreis. In jener Zeit entſtand auch die erſte, jetzt ſehr ſelten gewordene Ausgabe von Hoffmanns Struwwelpeter, dieſe wahrhaft genial den kindlichen Gedankenkreis treffende Schöpfung eines Frankfurter Arztes. In Bild und Text aus einem Guß, überdauerte das Werk alle künſtleriſchen Wandlungen und Modelaunen als erſtes, ganz weſensechtes Kleinkinderbuch. Es hatte zum erſten Male ganz klar das gegeben, was das Kind brauchte, – Charakteriſtik –, die Konzentrierung auf das Weſentliche im Bild in Verbindung mit dem kurzweiligen Text. Daraus mag es ſich erklären, daß gerade dieſes Buch einen wahren Siegeszug, nicht nur durch die Kinderſtuben Deutſch-

L. Richter: Das Märlein vom Wolf und den ſieben Geislein

lands, ſondern auch vieler fremder Länder antrat, daß es eine lange Reihe von Umgeſtaltungen, Nachahmungen, Überſetzungen nach ſich zog und doch immer der Inbegriff des „Bilderbuches" blieb für den kleinen Menſchen, der eben erſt beginnt, ſich mit dem Leben auseinander zu ſetzen. „Prinz Grünewald und Perlenfein mit ihrem lieben Eſelein" und „König Nußknacker und der arme Heinrich" von dem gleichen Verfaſſer haben auch viele Kinderherzen erobert, aber nichts kam dem Sieg auf der ganzen Linie des Struwwelpeters gleich. Gerade dieſer beiſpielloſe Erfolg des Struwwelpeters ſollte veranlaſſen, den pſychologiſchen Urſachen ſeiner Bedingtheit nachzugehen, und ſie für die Bilderbuchſchöpfungen unſerer Tage nutzbar zu machen.

Auch in den folgenden Jahrzehnten fanden ſich noch Dichter und Maler, die mit feinem Gefühl auf den von großen Vorgängern gewieſenen Wegen weitergingen. Schwind illuſtrierte Märchen und die drolligen

Vom Kleckerkäthchen

Käthchen, die ging ſtets beſchmutzt,
Wie die Mutter ſie auch putzt;
Hat ſich immer ſehr befleckt,
Hat beim Eſſen ſich bekleckt,
Sieht nicht wie ein reinlich Mädchen,
Wie ein Ferkel aus, das Käthchen!

Aber nächſten Mittag nun,
Was hat die Mama zu tun?
Holt drei Ferkelchen herauf,
Setzt ſie an dem Tiſche auf,
Und das Käthchen mittendrein,
Muß in der Geſellſchaft ſein!
Muß mit ſolchen kleinen Schweinen
Sich beim Mittagsbrot vereinen!
Ferkel freſſen froh und friſch;
Käthchen ſitzt betrübt am Tiſch.

Kinder, die nie voll ſich machen,
Stehen rings umher und lachen.

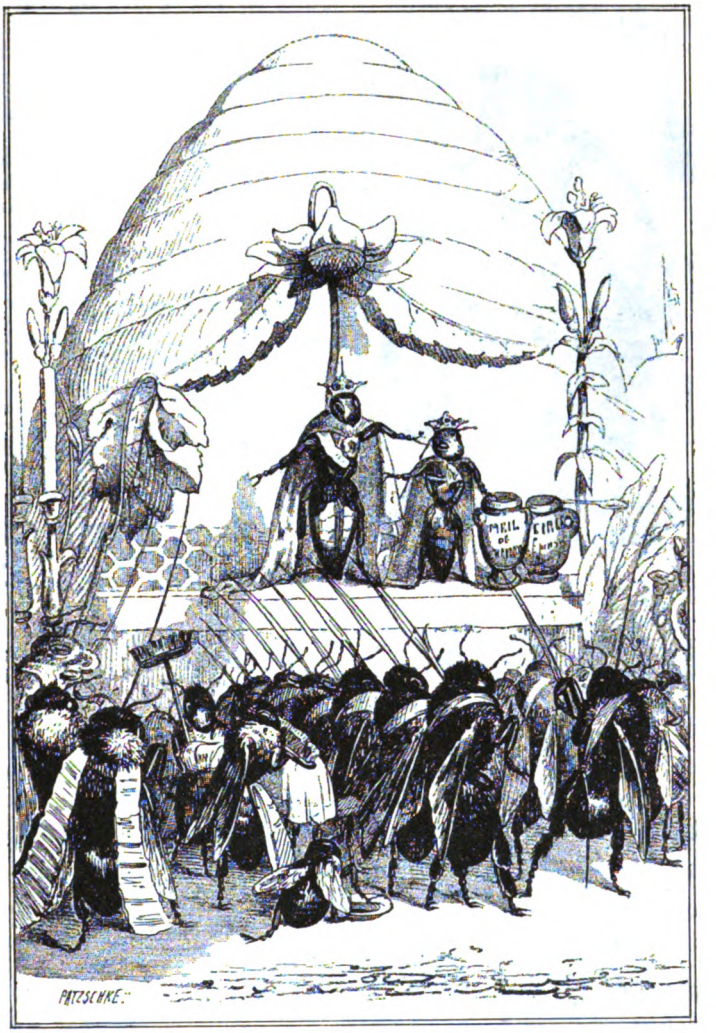
Aus Hoſemann: Lachende Kinder

Münchner Bilderbogen, ein Kreis ſchaffensfroher Künſtler, die Düſſeldorfer mit ihrem Sinn fürs Genrehafte, Dieffenbach, Camphauſen, Schroedter, Pletzſch, Vautier u. a. trafen noch glücklich die kindliche Phantaſiewelt, Ottilie Wildermuth ſchrieb in jenen Jahren ihre erſten, herzenswarmen Erzählungen und Märchen für die Jugend. – Aber bald danach ſetzte Chriſtoph von Schmid ſeine unermüdliche Feder an zu dem vielbändigen Werk, in dem der Moral mehr als Genüge getan wird unter tränenfeuchten rührenden Ereigniſſen. – Und damit begann nun ſchon die Zeit, da allerhand Plattheiten und Süßlichkeiten ſich in den Neuſchöpfungen der Jugendlitteratur gerade ſo breit zu machen begannen, wie in der ganzen ſattbürgerlichen Kunſt der damals üppig aufſchießenden Pſeudorenaiſſance.

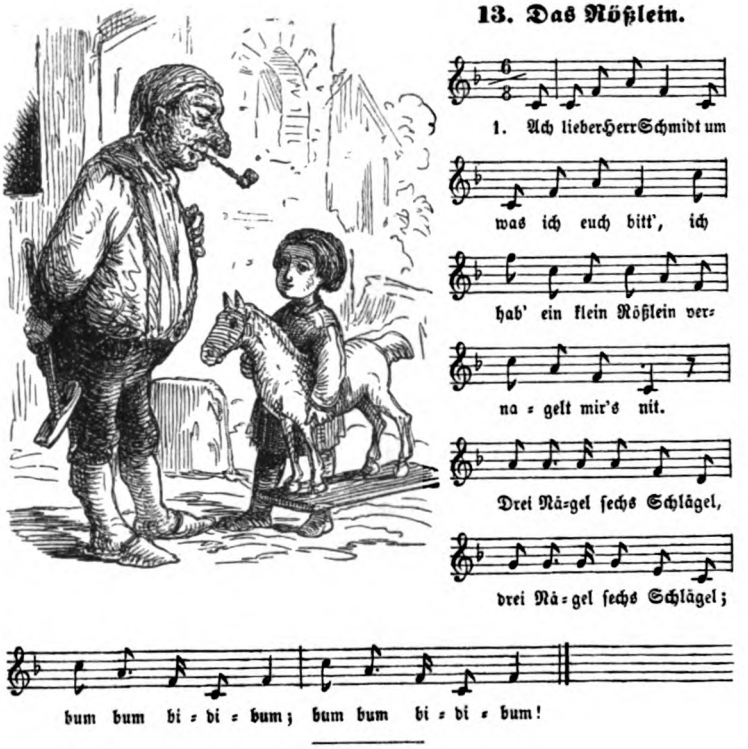
Wie ein friſcher Wind weht es noch aus den Verſen und Zeichnungen Wilhelm Buſchs in die Kinderſtube. Wiederum iſt es die völlige Einheitlichkeit im Schaffen dieſes Malerpoeten, was die große Linie, den uneingeſchränkten Erfolg gibt. Allerdings ſind die wenigſten ſeiner Bilderbücher ganz naiv und harmlos auf's Kindliche geſtellt. Es ſpielt in ſeinen Humor ſchon Satire hinein, – etwas, was dem kindlichen Weſen fernliegt. Denn, wenn auch das Kind für das Derbe Sinn hat, für das Komiſche ſogar im höchſten Maße, ſo iſt ihm doch die eigentliche Karikatur in der Art der Erwachſenen befremdend, und es ſchiebt ſie mit ſicherem Gefühl aus ſeinem Intereſſenkreis. – Die luſtigen A-B-C-Verſe der Münchner Bilderbogen ſind deshalb auch in dieſem Sinne Buſchs kindlichſte Schöpfung. In den Bilderpoſſen, „Max und Moritz" und manchem anderen kommt dagegen oft eine ſeltſame Freude am Quälen von Menſch und Tier zum Ausdruck. Gerade bei den böſen Buben Max und Moritz äußert ſie ſich am unverhohlenſten. Ihre Streiche gehen ſchon weſentlich über den harmloſen Schabernack hinaus, finden aber wenigſtens prompt die Strafe, die dem primitiven, kindlichen Gerechtigkeitsſinn Genüge tut.

Vignette aus Görres: Schön Rõslein, ill. von Graf Pocci

Was gleichzeitig oder nach den Schöpfungen eines Wilhelm Buſch für das deutſche Kinderbuch gedichtet und gezeichnet wurde, zeigt im großen ganzen trotz des rieſigen Anſchwellens der Quantität ein unverkennbares Nachlaſſen der künſtleriſchen Qualität. Es iſt ſchon jene Zeit, da man ſich mit der „Bildung des Verſtandes und Gemüts" gar nicht genug tun konnte, da Thekla von Gumpert mit „Herzblättchens Zeitvertreib" die Kleinen, mit dem „Töchteralbum" die Größeren beglücken wollte und das Süßholz novelliſtiſcher Jugendlitteratur von altjüngferlichen Verfaſſerinnen ſich in ſchweren Beugen häufte. Zwar brachten noch die illuſtrierten Monatshefte „Deutſche Jugend", die ſeit 1873 unter der Leitung von Pletzſch erſchienen, mancherlei Erfreuliches, zeichneriſch wie litterariſch Einwandfreies, ſo Dichtungen von Mörike, Fontane, Frommel, Storm, Simrock, der Wildermuth u. a., Holzſchnitte nach Zeichnungen von Führich, Hendſchel, Preller, Richter. Aber auch da miſchte ſich ſchon eine ſüßliche Sentimentalität ein mit Thumanns Bildern oder eine unechte Romantik mit Julius Wolffs Balladen, und ein ganz urſprüngliches Aufquellen in Sinn und Ausprägung wirklich dem Kindergeiſt naher, kongenialer Schöpfungen fand ſich nicht mehr.



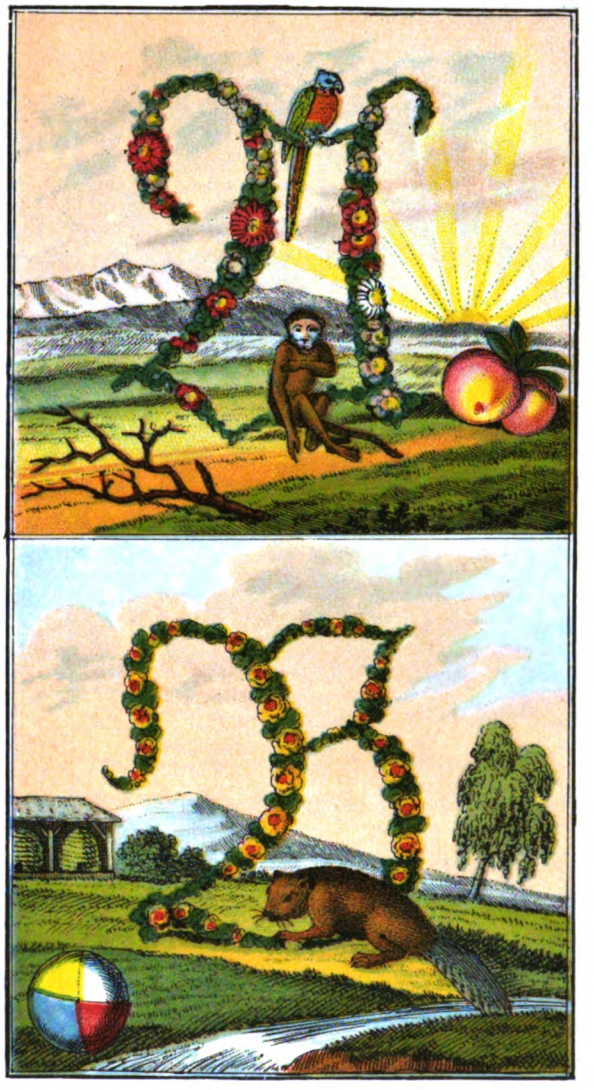
Aus Grandville: Das Jahrhundert des Tierreiches



Aus Pocci: Alte und neue Kinderlieder

Viel hat zu ſolcher Verflachung zweifellos die allgemeine Verinduſtrialiſierung des geſamten Lebens beigetragen. Es war ſo leicht und damit auch ſo billig geworden, Bilderbücher herzuſtellen. In Maſſen konnten ſie auf den Markt geworfen werden. Mit der natürlichen Beſchränkung, die ſich aus der Herſtellungsart, der mehr oder weniger dazu benötigten Handarbeit, ergeben hatte, lockerten ſich auch die künſtleriſchen Eingrenzungen.

Genau wie alle andern illuſtrierten Werke hatte auch das Kinderbuch im Laufe der letzten Jahrhunderte den mehrfachen Wechſel der Re-



UNIV. OF MICH.

Aus: Gebr. Grimm. Vom tapferen Schneiderlein, ill. von L. Richter, Verlag Schaffſtein, Köln

produktionstechnik zu erleben. Dem derben Holzſchnitt, der das Bild mit kräftigen Strichen in einfacher Schwarz-Weiß- oder Rot-Weiß-Wirkung gab, war der Kupferſtich gefolgt mit der ſanften Modellierung aller Flächen. Als dann der kolorierende Pinſel dieſen zarten Schöpfungen des Stichels zu Buntheit und Lebensfriſche verhalf, ſetzte bereits ſchon die große, neue Erfindung, die Lithographie ein, die die Vervielfältigungskunſt in völlig andere Bahnen lenkte. Eine Zeitlang ging noch neben ihr her eine beſondere, verfeinerte Art des Holzſchnittes, in der etwas von dem Charakter des Kupferdruckes erhalten blieb, – der

Holzſtich. Bis gegen Ende des Jahrhunderts ſind in dieſer Technik etwas zu korrekte, zu ſäuberliche Illuſtrationen gedruckt worden, das Feld aber behauptete ſchließlich doch der Steindruck mit der Mannigfaltigkeit ſeiner Farbplatten. Wenn auch ſpäter gerade aus der Vervollkommnung des Druckverfahrens und ihrer künſtleriſchen Erfaſſung ein neuer Aufſchwung in der Schaffung von Bilderbüchern gekommen iſt, ſo ſind doch die Bücher aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts künſtleriſch völlig unzulänglich mit ihren fettigen Buntdrucken von nüchterner und beſchämender Ausführlichkeit.

Auch in ſeiner rein äußerlichen Struktur hatte ſich das Bilderbuch weſentlich verändert. Aus den zarten Bändchen der Biedermeierzeit mit dem weichen, etwas welken Papier, war unterdeſſen für die ganz Kleinen ein kraftſtrotzender Geſelle, das „unzerreißbare" Bilderbuch geworden. Seine Blätter wurden auf kräftigem Pappdeckel aufgezogen und womöglich noch mit einer dünnen Lackſchicht geſchützt, um ſo der kindlichen Energie wenigſtens einigermaßen gewachſen zu ſein, denn nichts iſt ihr wohl auf die Dauer gewachſen, ſolange es nicht Bilderbücher aus Eiſenblech gibt. – Für dieſe bunten unzerreißbaren „Bildertafeln" im eigentlichen Sinne, fand ſich auch in jener Zeit eine neue Art der Zuſammenfügung. Sie wurden nicht mehr buchmäßig mit feſtem Rücken gebunden, ſondern an beiden Seiten mit Leinenſtreifen aneinandergehängt, ſo daß ein Faltbuch entſtand, das das Kind um ſich her aufſtellen konnte und das ſomit ein Zwiſchending war von Buch und Spielzeug. Für die Halbwüchſigen gab es damals gerade eine Hochflut von Jugendſchriften. Abenteurer-, beſonders Indianergeſchichten lockten den Knaben, der Backfiſch ſchwelgte in Jungmädchenromantik, von der es nur noch ein kurzer Sprung war zur Novelle der Salondame und für die auch teilweiſe ſchon die ganze gleiche ſüßlich-elegante Art der Buchausſtattung in Anwendung kam.

Wieder war es dann um die Jahrhundertwende, als ein Strom der

Neubelebung durch das ganze Jugendſchrifttum ging. Dieſe völlige künſtleriſche Neuorientierung mit ihren längſt noch nicht erſchöpften Möglichkeiten zu ſchildern, mag einem ſpäter folgenden Aufſatz vorbehalten bleiben.

Erſt unſere Zeit iſt es geweſen, die ganz bewußt in dem Jugendſchrifttum eine ſtarke, künſtleriſche Problemſtellung geſehen hat. Vielleicht iſt vieles davon leichter zu klären mit einem Wiſſen um Beginn und Entfaltung des Kinderbuches, dieſer in das junge Leben ſo tief und beſtimmend eingreifenden Macht. Karl Hobrecker hat es kürzlich in ſeinem Werke „Alte vergeſſene Kinderbücher" unternommen, die Entwicklung der Jugendlitteratur bis ungefähr ins zweite Drittel des 19. Jahrhunderts aufzuzeigen. Mit liebevoller Sorgfalt iſt in dem durch reizende, zum Teil handkolorierte Illuſtrationen geſchmückten Bändchen alles zuſammengetragen, was dem Freunde des Kinderbuches rückwärts die Wege weiſt, und was manchem Künſtler unſerer Tage wertvolle Anregung ſein kann.

Hanna Kronberger-Frentzen

Anmerkung: Die Abbildungen auf den Seiten 387, 388, 389, 393, 396, 423, ſowie die farbigen Bildbeilagen wurden dem kürzlich im Mauritius-Verlag, Berlin, erſchienenen Buche von Karl Hobrecker „Alte vergeſſene Kinderbücher" entnommen.

1. Farbige Beilage: Aus Zuckſchwerdt, Bilderfibel (1827). 2. Farbige Beilage: Aus Reichenbach, Blumengewinde in Vater Roſenfelds Lieblingslaube.

Bilder von Wilhelm Buſch konnten wir leider nicht bringen, da der Verlag Braun & Schneider, München, keinen Nutzen darin ſieht, wenn ſeine Bilderbogen in Zeitſchriften abgedruckt werden.

WARUM UND WIE WIR HEUTE EINE ALTE SCHRIFT SCHNEIDEN

Daß die Benutzung alter Typen, hauptsächlich solcher des 18. und 19. Jahrhunderts, in heutiger Zeit nur eine Modelaune sein soll, scheint mir eine nicht genügende Erklärung zu sein. Die Gründe müssen wohl doch etwas tiefer liegen. Die Wiederbenutzung der Schriften von Didot, Breitkopf, Unger u.a. fällt zeitlich zusammen mit dem Aufschwung der deutschen Buchkunst um die Jahrhundertwende und der damit einsetzenden Neuschöpfungen auch auf dem Gebiet der Schriftgestaltung. Im Verlauf eines Vierteljahrhunderts ist es diesen vielen neuen Schriften nicht gelungen, die alten zu verdrängen; im Gegenteil, das durch die Leistungen der Buchkünstler erweckte Interesse der Verleger, Schriftgießereien und Druckereien hatte als Folge die Entdeckung vieler alter Schriften, die Schätze Enschedés und Drugulins erwachten zu neuem Leben, und der Einfluß der Schönheit der alten Typen Fleischmanns, Walbaums u. a. auf die weiteren Schriftneuschöpfungen war und ist noch heute ein sehr tiefer. Das ist auch ganz natürlich, die feststehende Grundform der fünfundzwanzig Buchstaben unseres Alphabets läßt dem neu gestaltenden Formwillen des Künstlers nicht allzuviel Spielraum. Die

alten Schriften zeigen alle Formen schon in höchster Vollendung und die Schrift eines Jenson oder Bodoni ist in dieser Beziehung wohl kaum zu übertreffen. Alle neueren Schriften unserer Zeit, vielleicht mit Ausnahme der allerersten (Eckmann- und Behrensschrift) bauten auf den alten Formen auf, zeigten aber bewußt die Eigenart ihres Schöpfers und wurden so charakteristische Kunsterscheinungen unserer Zeit, die wir nicht missen möchten. Bei allem Stolz auf diese Entwicklung müssen wir uns aber gestehen, daß die Bewegung doch nicht in die Tiefe drang. In dem riesenhaften Drucksachenverbrauch der letzten fünfundzwanzig Jahre, ich denke hier an Zeitungen, Zeitschriften, Schul- und Lehrbücher, Lexikons, populäre Klassikerausgaben, ist die Verwendung moderner Drucktypen doch verschwindend gering. Es wäre einzuwenden, daß der größte Teil dieser Produktion der Setzmaschine zugefallen sei, (warum ist es uns aber noch nicht gelungen, dieses Gebiet zu befruchten?), trotzdem bleibt noch eine Riesenmenge von Druckarbeiten, die mit Handsatztypen hergestellt sind. Ich glaube, daß es nicht nur das Gesetz der Beharrung ist, das uns das Lesen alter Schriften in umfangreichen Werken angenehmer macht. Es ist die Selbstverständlichkeit der Schrift, das Nichtaufdrängenwollen bestimmter Eigenart; der Zweck des Lesens, Geistiges zu vermitteln, wird nicht gestört, das Auge wird, wenn die Schrift nur einigermaßen gut in der Form und gut ausgeglichen ist, nicht überanstrengt. Diese Selbstverständlichkeit scheint mir von neueren Schriften fast nur die Schrift der Bremer Presse zu haben (die Aufgaben aller sogenannten Akzidenzdrucksachen unserer Zeit, Geschäftspapiere, Inserate, Plakate usw. sind ganz anderer Art und werden deshalb von den modernen Druckschriften glänzend erfüllt). So ergab sich aus der Forderung der Drucksachenverbraucher die Forderung der Drucksachenhersteller nach Schriften, die diese Eigenschaften aufwiesen. Die Erfolge solcher Schriften, ich erinnere an die Neubenutzung der Walbaum-Antiqua, ergaben das Suchen nach anderen alten schönen Schriften und den Neuguß derselben aus noch vorhandenen alten Matern oder den Neuschnitt.

ORLANDO

FURIOSO

DI

LODOVICO

ARIOSTO.

TOMO PRIMO.

BIRMINGHAM,

Da' Torchj di G. BASKERVILLE:

Per P. MOLINI Librajo dell' Accademia Reale, e G. MOLINI.

M. DCC. LXXIII.

Originaltitel von Baskerville (Strichätzung)

ORLANDO

FURIOSO

DI

LODOVICO

ARIOSTO.

TOMO PRIMO.

BIRMINGHAM,

Da' Torchj di G. BASKERVILLE:
Per P. MOLINI Librajo dell' Accademia
Reale, e G. MOLINI.

M. DCC. LXXIII.

Titel aus der neuen »Baskerville« nachgesetzt (Strichätzung)

XXIX

SIGNOR, far mi convien come fa il buono
Sonator ſopra 'l ſuo ſtrumento arguto,
Che ſpeſſo muta corda e varia ſuono,
Ricercando ora il grave, ora l' acuto.
Mentre a dir di Rinaldo attento ſono,
D' Angelica gentil m' è ſovvenuto,
Di chi laſciai ch' era da lui fuggita,
E che avea riſcontrato un Eremita.

XXX

Alquanto la ſua iſtoria vo' ſeguire:
Diſſi che domandava con gran cura
Come poteſſe alla marina gire,
Chè di Rinaldo avea tanta paura
Che non paſſando il mar credea morire,
Nè in tutta Europa ſi tenea ſicura;
Ma l' Eremita a bada la tenea,
Perchè di ſtar con lei piacere avea.

XXXI

Quella rara bellezza il cor gli acceſe
E gli ſcaldò le frigide midolle;
Ma poi che vide che poco gli atteſe,
E che oltra ſoggiornar ſeco non volle,
Di cento punte l' aſinello offeſe,
Nè di ſua tardità però lo tolle,
E poco va di paſſo, e men di trotto,
Nè ſtender gli ſi vuol la beſtia ſotto.

Originaltextseite von Baskerville (Strichätzung)

XXIX

SIGNOR, far mi convien come fa il buono
Sonator ſopra 'l ſuo ſtrumento arguto,
Che ſpeſſo muta corda e varia ſuono,
Ricercando ora il grave, ora l'acuto.
Mentre a dir di Rinaldo attento ſono,
D'Angelica gentil m' è ſovvenuto,
Di chi laſciai ch' era da lui fuggita,
E che avea riſcontrato un Eremita.

XXX

Alquanto la ſua iſtoria vo' ſeguire:
Diſſi che domandava con gran cura
Come poteſſe alla marina gire,
Che di Rinaldo avea tanta paura
Che non paſſando il mar credea morire,
Nè in tutta Europa ſi tenea ſicura;
Ma l' Eremita a bada la tenea,
Perchè di ſtar con lei piacere avea.

XXXI

Quella rara bellezza il cor gli acceſe
E gli ſcaldò le frigide midolle;
Ma poi che vide che poco gli atteſe,
E che oltra ſoggiornar ſeco non volle,
Di cento punte l' aſinello offeſe,
Nè di ſua tardità però lo tolle,
E poco va di paſſo, e men di trotto,
Nè ſtender gli ſi vuol la beſtia ſotto.

Textseite aus der neuen »Baskerville« nachgesetzt (Strichätzung)

Der Neuschnitt einer alten Schrift ist nicht so eine einfache Sache, wie man zuerst anzunehmen geneigt ist. Es soll hier an einem Beispiel gezeigt werden, und zwar an der »Baskerville-Antiqua«, in der dieser Jahrgang der »Bücherstube« gedruckt ist. Diese von der Bauerschen Gießerei in Frankfurt a. M. geschnittene und gegossene Type geht zurück auf eine Schrift des berühmten englischen Druckers, Verlegers und Schriftgießers John Baskerville (1706—1775) und zwar ist es die Schrift, die er in seiner 1773 erschienenen zweibändigen Ausgabe von Ariosts Rasendem Roland verwandt hat. Der Originaltitel dieses Werkes ist hier (so gut wie er in Strichätzung wiederzugeben ist) neben dem danach aus der neuen Type gesetzten Titel gezeigt, ebenso eine Seite des Werkes. Vergleicht man nun beide Seiten, so wird man sofort Unterschiede feststellen, die man bei einem »faksimile«-getreuen Nachschnitt hätte vermeiden können; diese Veränderungen sind jedoch durchaus bewußt und notwendig, denn Drucksachenhersteller und Verbraucher stellen heute an eine Schrift andere Anforderungen wie vor hundertfünfzig Jahren. Dann sprechen beim Neuschnitt einer Schrift heute noch viel zu beachtende Notwendigkeiten mit.[1] Die alten Stempelschneider schnitten ihre Typen meist zu dem genau vorgesehenen Zweck, bestimmte Bücher des eigenen Verlags zu drucken; Schriftschöpfer, Drucker und Verleger waren meistens ein und dieselbe Person, auch Baskerville. Wir müssen heute einer Druckschrift aus wirtschaftlichen Gründen eine möglichst vielseitige Verwendbarkeit geben. Die Schriftgrade vom kleinsten Nonpareille-Grad (6 Punkte) bis Viercicero (48 Punkte) sollen eine harmonische Einheit ergeben, eine »gute Skala zeigen«. Die Schriftgrade einer alten Schrift sind sehr verschieden, nicht nur in Einzelheiten der Form (siehe das Versal R des alten Titels) sondern vor allem in der Fette. Hat man sich nun für einen bestimmten Schriftgrad als Vorbild entschieden, bei der Baskerville ist es der für den Text des Ariost benutzte, ungefähr unserem Cicerograd (12 Punkte)

1. Die Kenntnis vom Werdegang einer Drucktype, wenigstens in großen Zügen wird bei den Lesern der Bücherstube als bekannt vorausgesetzt.

entsprechende, so zeigt sich bei photographischer Vergrößerung des Schriftbildes ein außerordentlicher Unterschied ein und desselben Buchstabens in Form, Breite und Fette, letzterer hauptsächlich durch den (mit dem heutigen Maschinendruck verglichen) unscharfen Handpressendruck, noch verstärkt durch das meist weiche Büttenpapier der alten Drucke. Da heißt es sich entscheiden, welchen Buchstaben man zum Vorbild nehmen will, denn der Buchdrucker unserer Zeit kann nicht mehrere Formen eines Buchstabens in seinem Setzkasten brauchen, selbst wenn er mit außerordentlichem Gefühl beim Satz jeweils die breite oder schmale Form verwendet, so würden diese später beim Ablegen des Satzes doch durcheinander geraten. Nur Privatpressen können sich heute Derartiges leisten.

Eine andere Eigenart alter Antiquaschriften ist, daß die Versalien (Großbuchstaben) viel fetter sind als die Gemeinen (Kleinbuchstaben). Das ist bei den alten Werken, die meist lateinisch oder in nicht deutscher Sprache gedruckt sind, sehr reizvoll, da die seltenen Versalien auf der Buchseite das Schriftbild beleben, während sie in ihrer Häufigkeit den deutschen Satz mit seinen vielen Hauptworten unruhig machen. Deshalb müssen wir die Versalbuchstaben heute weniger fett schneiden, was auch bei der »Baskerville« geschah. Wenn die Schrift eine möglichst weite Verbreitung finden soll, und das ist aus wirtschaftlichen Gründen heute nötig, so soll die Schrift auf Normallinie gegossen werden. Die Normallinie, seit 1906 in Deutschland eingeführt, ist das genau festgelegte Verhältnis der Buchstabenteile zueinander auf dem Schriftkegel. Das hat den großen Vorteil, daß der Drucker *alle* seine Schriften *zusammen* verwenden kann und dieselben immer »Linie halten«, das heißt, daß eine Schrift nicht höher oder tiefer in der Zeile steht wie die andere, als so:

Stuttgart Königstein *München*

nicht so: Stuttgart Königstein *München*

Die Normallinie hat aber künstlerisch den Nachteil, daß der für die Unterlänge des Buchstabens benötigte Raum auf dem Kegel

sehr gering ist und wir die meistens größeren Unterlängen der betreffenden Buchstaben der alten Schriften kürzen (p und q) oder zusammendrängen (g) müssen. Neue Fragen tauchen auf, kommt man zum Schnitt der Kursive. Die alten Kursivschriften, auch die Baskerville, laufen meistens sehr eng, infolgedessen »zeichnen sie stark aus« im Antiquasatz, das heißt, die damit gesetzten Worte fallen aus dem Seitenbild ziemlich stark heraus. Das ist ja der Zweck einer Kursiv, doch soll sie heute zwar auch »gut auszeichnen«, aber trotzdem nicht herausfallen, das ist beim Schnitt der Baskerville-Kursiv zu erreichen versucht und ich glaube, daß diese Forderung auch erfüllt wurde. Aber nicht nur der Schnitt des Buchstabens ist für die Güte und Schönheit einer Schrift entscheidend. Die »Zurichtung« der Schrift im Guß ist mindestens ebenso wichtig. Diese »Zurichtung« ist die Feststellung des Buchstabens auf dem Kegel, ein Buchstabe soll vom anderen gleich weit entfernt sein, nicht mathematisch genau, sondern für das Auge genau. Die Verschiedenheit der Buchstabenfolge im Satz ergibt auch immer verschiedene Bilder. Runde Buchstaben mit vielem Fleisch wirken immer weiter (a, e, o, c, s,) und müssen deshalb bei der Zurichtung eng gehalten werden, gerade Buchstaben (i, m, n, u,) weiter, bei Buchstaben, die aus runden und geraden Linien bestehen (b, d, p, q,) und solchen mit Ober- und Unterlängen (f, l, h, g,) ist die Wirkung im Wortbild wieder anders, deshalb müssen bei der Zurichtung viel Versuche gemacht werden, bis die gegossene Schrift der Forderung, ein gleichmäßig ruhiges Satzbild zu ergeben, entspricht. Daß dies bei der »Baskerville-Antiqua« erreicht ist, zeigt der Satz dieser Zeitschrift.

So ist die »Baskerville« eine Schrift geworden, die ganz im Geiste ihres Urhebers geschaffen, doch den Forderungen unserer Zeit entspricht und in ihrer klaren selbstverständlichen Form nicht eine Modeerscheinung, sondern eine Schrift von dauerndem Wert bleiben wird. *Heinrich Jost*

AUFRUF ZUR GRÜNDUNG EINER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR BUCHGEWERBLICHE FORTBILDUNG

Jede buchgewerbliche Leistung ist — infolge Arbeitsteilung und Maschinenarbeit heute mehr denn je — Ergebnis einer Kooperation, eines Zusammenwirkens zweier Gruppen, die oft nicht einmal persönliche Fühlung miteinander haben: der auftraggebenden Firma und der ausführenden. Bei der auftraggebenden Firma selbst findet wiederum eine kollektive Zusammenarbeit statt: des Leiters und seiner Mitarbeiter, etwa des Propagandachefs, Herstellers, Gebrauchsgraphikers usf.; auch bei den ausführenden Firmen geht die Arbeit durch viele Hände und Köpfe. In diesem geteilten Arbeitsprozeß sehen wir die Ursache dafür, daß die heutige buchgewerbliche Produktion, verglichen mit früheren Zeiten, ein so unerfreuliches Bild gibt. Die gute Leistung nicht als Ausnahme sondern als Regel ist nur möglich, wenn alle die verschiedenen an dieser Kollektivarbeit beteiligten Menschen von *einem* Geiste beseelt sind, wenn sie vom gleichen Ideal technischer und künstlerischer Qualität geleitet werden. Mit Disziplin und Kadavergehorsam allein kann niemals gemeinsame Arbeit zum guten Ende geführt werden. Auch der Turmbau zu Babel mußte unvollendet liegen bleiben, als die Bauleute sich nicht mehr verstanden.

Die wichtigste Vorarbeit ist bereits geleistet in der sorgfältigen Ausbildung der Lehrlinge durch die Gewerbeschulen. Das Fundament ist gut; es gilt nun den Bau selbst aufzurichten. Denn die trefflichste Ausbildung der Lehrlinge kann nicht in Erscheinung treten, wenn die Druckereien in ganz anderem Geiste arbeiten als die Lehrer in den Gewerbeschulen; und wenn die wenigen Prinzipale und Faktoren, die weißen Raben in der schwarzen Kunst, die heute dem gleichen Ideal technischer und künstlerischer Qualität nachstreben, sich oft unverständigen Wünschen der Auftraggeber fügen müssen. Dieser Zustand kann nur gebessert werden durch Zusammenschluß aller an der buchgewerblichen Leistung beteiligten Kräfte zu gemeinsamer Belehrung

und gegenseitiger Verständigung. Sie müssen sich zu diesem Zwecke zusammenfinden auf einer Ebene, die politischem Hader, wirtschaftlichen Kämpfen, kommerziellem Konkurrenzkampf und sozialen Gegensätzen dauernd entrückt ist.

Gegenstand dieser Belehrung und Verständigung soll lediglich die Idee technischer und künstlerischer Qualität sein. Spezialwissen, das nur den Verleger, den Prinzipal, den Faktor, den Gehilfen interessieren kann, bleibt Vorträgen und Kursen in den bestehenden Spezialvereinigungen der Verleger, Prinzipale, Faktoren und Gehilfen überlassen. Es gibt aber genug Stoffe und Themen, die alle gemeinsam angehen, und die in einer großzügigen Weise nur dann behandelt werden können, wenn sich nicht nur die buchgewerblichen Vereinigungen eines Landes zusammenschließen, sondern auch ein Austausch der besten Vorträge und der anderen Belehrungsmittel über das ganze Reich hin stattfindet. Das technische und künstlerische Ideal ist nicht morgen oder übermorgen oder in zehn Jahren erreichbar. Mit jedem Schritte vorwärts, mit dem wir ihm näher zu kommen glauben, wird es selbst weiter zu rücken scheinen, einem Sterne gleich, auf den ein nächtlicher Seefahrer zusteuert. Wenn sich aber alle im Buchgewerbe Tätigen zusammenfinden und sich über die Idee technischer und künstlerischer Vollkommenheit zu verständigen suchen, so wird das gleiche Ziel ihnen gleiche Richtung geben. Dem wohnt aber eine ganz wunderbare Kraft inne, ähnlich dem Magnetismus gleichgerichteter Eisen-Moleküle; es ist die Kraft, die aus einer Bevölkerung ein Volk, aus einer Großstadtbevölkerung eine Polis macht.

Die Belehrung soll durch Vorträge, Kurse, Führungen und Ausstellungen geschehen. Da der Vortragende hier kein durch Ruhe und Schlaf zur anstrengenden Denkarbeit vorbereitetes, kein an diskursives Denken gewöhntes Publikum vor sich hat, sondern in der Tretmühle des Werktags abgehetzte, dem Auge mehr als dem Ohr vertrauende Zuhörer, wird, wo es immer angeht, der Lichtbildervortrag zu empfehlen sein. Um das Interesse in allen buchgewerblichen Kreisen für diese Vorträge zu erwecken

und wachzuhalten, dürfen nur die besten Redner im ganzen Land ausgesucht werden: solche, die den Stoff durch eigene Forschung gründlich verstehen und volkstümlich, lebhaft und leichtverständlich zu behandeln wissen. Wenn die Vorträge im ganzen Reich ausgetauscht werden, wenn ein und derselbe Vortrag auf einer Rundreise durch viele Städte gehalten wird, können dem Vortragenden die Anschaffungskosten der Diapositive, Reisespesen und ein gutes Honorar bezahlt werden. Dadurch sind die besten pädagogischen Kräfte des ganzen Reiches zu gewinnen. Eine gemeinsame Lichtbildstelle ist aus privaten und öffentlichen Mitteln sofort einzurichten oder an vorhandene staatliche anzugliedern. Gegenstand dieser Vorträge sind u. a. technische Fragen, von denen jedes Jahr andere besonders aktuell sein werden; ferner Berichte über technische Fortschritte des Auslandes, Reklamewesen, wissenschaftliche Betriebsführung usw. Mit den Veranstaltern von Lichtbildervorträgen über alte und neue Kunst müßte vereinbart werden, daß die Vortragenden an einem zweiten Abend vor den buchgewerblichen Kreisen sprechen. Es wird nicht schwer halten, von Schriftgießereien zu belehrenden Vorträgen über neue Schriften Anschauungsmaterial zu bekommen; Papierfabriken werden gern Anschauungsmaterial zur Belehrung über die Technologie des Papieres zur Verfügung stellen usw.[1] Neben den Vorträgen soll in periodisch wiederkehrenden Veranstaltungen einem kleineren Teile

1. Nur zur Illustration nenne ich hier noch einige weitere Themen: Anna Simons: Was in englischen Zeitschriften und Büchern über Titelsatz gesagt wird. Hans Schreiber: Zusammenarbeit in Offenbach. Carl Ernst Poeschel: Sachlichkeit im Akzidenzsatz. Jakob Hegner: Sachlichkeit im Werkdruck. Richard Riemerschmid: Heilbringende Enthaltsamkeit vom Ornament. Wolfgang Pfleiderer: Technische und primitive Form. Alexander Oldenbourg: Buchgewerbe in Amerika. Prof. Dr. Arthur Weiß: Wissenschaftliche Betriebsführung. v. Härtingen, Wien: Psychologie der Reklame. Heinrich Jost, Frankfurt: Wie man alte Schriften nachschneidet. Frh. v. Pechmann: Arbeit und Muße in Deutschland und Amerika. – Reichskunstwart Dr. Redslob: Die Gebrauchsgraphik im Brennpunkt der gegenwärtigen Kulturbewegung. Julius Meier-Graefe: Das Künstlerplakat. Peter Behrens: Die künstlerische Form als werbende Kraft. (Diese drei letzten Vorträge werden von der Landesgruppe

besonders Interessierter Gelegenheit gegeben werden sich weiter zu bilden. Die rein technischen Gebiete sind den Einzelvereinen zu überlassen. Es bleibt den gemeinsam zu veranstaltenden Kursen als wichtigster Gegenstand das Künstlerische, das Schöpferische im Buchgewerbe. Denn jede buchgewerbliche Leistung sollte ja, was man im vorigen Jahrhundert der Arbeitsteilung, Technik und Maschine ganz vergessen hatte, auch bildende Kunst sein, wie Bildhauerei, Baukunst, Goldschmiedekunst bildende Künste sind. Buchgewerbe ist Graphik in einer engeren Bedeutung des Wortes. In diesen Kursen sind deshalb zwei Gebiete besonders zu pflegen: die Schrift und die Kunst Schrift anzuordnen, d. h. die Kunst des Typographen, eine gegebene Fläche mit Schrift so zu füllen, daß sie zugleich ihrem Zweck genügt und gut aussieht. Um den im Buchgewerbe Beschäftigten, die täglich mit Schrift zu tun haben, das Lebendige, Beseelte der Schriftformen näher zu bringen, genügt es nicht, Schreibkurse zu halten, in denen nach Vorlagen schreibhandwerkliche Geschicklichkeit, Kalligraphie gelehrt wird. Das mag eine gute Vorschule sein; aber der Zweck dieser Kurse ist nicht, sauber geschriebene Seiten in Ausstellungen zu zeigen; die Teilnehmer sollen vielmehr zum eigenen Urteil über die Schriftformen erzogen werden; sie sollen in ihnen nicht nur ein historisch Gewordenes hinnehmen, das im achten Jahrhundert so, im zwölften anders und im zwanzigsten wieder anders ausgesehen hat. Sie

Berlin-Brandenburg des Bundes deutscher Gebrauchsgraphiker in Berlin veranstaltet, sollten aber auch in anderen Städten gehört werden können.) – Emil Preetorius: Das illustrierte Buch. Prof. Minde-Pouet: Historische Themen nach eigener Wahl aus der Geschichte der großen Buchdrucker. Willi Wiegand: Typographie der italienischen Inkunabeln. Generaldirektor Dr. Gustav Kilpper, Stuttgart: Die wirtschaftliche Zukunft des deutschen Buchgewerbes. (Vertikaler oder horizontaler Zusammenschluß.) Prof. Aster: Wissenschaftliche Farbenlehre und Kritik pseudowissenschaftlicher Farbenlehren. Hans Cornelius: Vom Sinn des Ornamentes. Dr. A. Heller: Theorie und Praxis in der Geschäftsführung des Buchdruckgewerbes. Julius Zeitler: Historische Themen nach eigener Wahl. Kornmann: Die Kunsttheorie von Gustav Britsch usw. Außerdem Vorträge über alte und neue Reproduktionsverfahren, über neue Maschinen, über die elektrische Kraft in buchgewerblichen Betrieben usw.

sollen in den keineswegs willkürlichen Wandlungen der Schrift das Gesetz erkennen; sie sollen in der Vielheit der europäischen Schriften das strenggesetzmäßige, notwendige Werden sehen, das auch heute noch nicht zu Ende ist und niemals ganz zu Ende gehen wird, solange unsere Schrift nicht tot, sondern lebendig ist. Diesen Zweck können die Kurse nur dann erreichen, wenn sie von Künstlern abgehalten werden, die weder die rein kalligraphische noch die rein historische Einstellung zur Schrift haben, sondern selbst schriftschöpferisch tätig sind. Da Gratiskurse erfahrungsgemäß nur in den Anfangsstunden besucht werden, sollten die Kurse durch die Teilnehmer honoriert werden. Ernsthaft Strebenden kann man das Honorar auf ausdrücklichen Antrag erlassen. Als Lehrer kommen in München in Frage: Prof. F. H. Ehmcke, Anna Simons, die Schülerin und Übersetzerin Edward Johnstons und Hans Schreiber, der Schüler Rudolf Kochs. Es wäre aber daran zu denken, auch Rudolf Koch selbst einmal zu einem Schriftkurs nach München einzuladen. An diesen Schriftkursen sollten alle wirklich Interessierten aus Verleger-, Buchhändler-, Buchbinder- und Buchdrucker-Kreisen teilnehmen; ferner aber auch die jüngeren Gebrauchsgraphiker. Die Häufigkeit der Kurse richtet sich nach dem Interesse, das sie finden werden.
Über die Anordnung der Schrift auf der Fläche müßten natürlich auch Kurse gehalten werden, aber ich fürchte, daß es zu wenig Lehrer gibt, die darin heute schon methodisch unterweisen könnten. Um zu einem sicheren Erfolg zu kommen, sollte gleichzeitig zweierlei getan werden. Heute gelten noch in ganz Deutschland die Leipziger Regeln. Die Erziehung der Lehrlinge zum gleichmäßig engen Satz, zum Ausschließen mit Drittelgevierten, wie es in Italien, der Schweiz, Frankreich und England allgemein üblich ist (bei besonderen Charakterschriften sogar mit Viertelgevierten), fruchtet nichts, solange in den deutschen Druckereien das Ausschließen mit Halbgevierten die Regel bleibt. Selbstverständlich sind auch in Deutschland, der Wiege der Buchdruckerkunst, sorgfältig durchdachte, typographische Regeln ausgearbeitet worden, aber sie werden leider nur von einer kleinen

Minderheit befolgt. Deshalb sollte sofort eine Kommission von Fachleuten eingesetzt werden, die etwa auf Grund der Stuttgarter Regeln deutsche typographische Regeln ausarbeitet. Diesen müßte dann aber auch mit allen Mitteln der Propaganda wirklich Geltung verschafft werden.

Die Befolgung dieser Regeln kann nur das unzweifelhaft Schlechte vermeiden helfen. Mit jeder neuen Aufgabe sind Probleme gestellt, die in Regeln nicht vorgesehen werden können. Um sich hier Rat zu holen, ist etwa alle 14 Tage einmal ein »typographisches Seminar« abzuhalten, in der erfahrene Buchkünstler, Drucker oder Verleger an den von ihnen selbst und von den Teilnehmern mitgebrachten Beispielen die Lösung schwieriger, typographischer Aufgaben durchsprechen. Hier ist die sokratische Methode am Platz: d. h. Jeder sollte zugleich Lehrender und Lernender sein. Denn im Typographischen gibt es, wie überhaupt im Künstlerischen, keine Unfehlbarkeit; die im Augenblick als die beste erscheinende Form kann immer durch eine noch bessere ersetzt werden. Wenn aber Jeder die Gründe angibt, die ihn bei seiner Arbeit geleitet haben, so werden sich alle gefördert sehen. (Es ließe sich denken, daß daraus eine typographische Sprechstunde hervorgehen könnte, in der auch tagsüber künstlerische Beratung zu finden wäre.) Diese Maßnahmen werden dazu beitragen, daß sich ein eigener Stil herausbildet; doch würden sie ihren Zweck völlig verfehlen, wenn damit das Buchgewerbe in den Kreislauf der törichten, kunstgewerblichen Moden hineingerissen würde. Es darf nicht danach gestrebt werden, besonders zeitgemäß scheinen zu wollen. Das ist eine Erbschaft des 19. Jahrhunderts und ihrer historischen Kunstauffasssung, die wir nicht in das zweite Viertel des 20. Jahrhunderts mit hineinnehmen wollen. Daß eine Kunst zeitgemäß sei, ist Einstellung des Historikers, der die historische, soziale und kulturpsychologische Bedingtheit einer Kunst erforscht und nicht ihre Sachlichkeit, nicht ihr Wesen. Für ihn sind alle Werte relativ; für ihn hat jede Zeit eine neue, ihr zugehörige Kunst, und jede Kunst trägt ihren Wertmesser in sich selbst. Aus diesem

Karussell der Stile und Moden kommen wir nur dann heraus, wenn wir mehr wollen als die Kunst unserer Zeit, wenn wir mehr wollen als eine durch außerkünstlerische Zeitumstände bedingte Kunst von relativem Wert. Wir müssen eine Kunst anstreben, die zeitlos ist. Dies muß die Einstellung des Schaffenden sein. Der Historiker mag dann später feststellen, daß auch wir nicht über unsern Schatten springen konnten. Solange wir zeitgemäße Kunst machen *wollen*, führen wir die Zeit nicht, sondern laufen wir hinter ihr drein. Wir halten mit der Zeit nur dann Schritt, wenn wir eine zeitlose, ewige Idee künstlerischer Vollendung und Sachlichkeit zu verwirklichen suchen. Wissenschaft, Technik, alle die führenden Disziplinen, die heute die Zeit repräsentieren, machen es genau so. Sie sind wahrhaft zeitgemäß, weil sie sachlich sind und sich gar nicht darum bemühen, zeitgemäß zu sein.

Auch vom Sinn des Ornamentes könnte in einem besonderen Kursus die Rede sein. Zunächst ist aber vor jedem Ornament, nicht nur vor dem der Löwenbräu-Renaissance, sondern auch vor dem expressionistischen aufs Dringendste zu warnen.

Weiterhin sind Ausstellungen nach rein typographisch instruktiven Gesichtspunkten zu veranstalten in Verbindung mit öffentlichen und privaten Bibliotheken, Buchhändlern, dem Bunde der Gebrauchsgraphiker usw. Es würde der Qualität und Wirkung der Ausstellung zugute kommen, wenn man sie als Wanderausstellungen durch das ganze Reich gehen ließe. Es ist klar, daß bei der Veranstaltung dieser Ausstellungen auch der Historiker mitwirken muß; doch sollte niemals mit dem allgemeinen Publikum gerechnet werden, sondern nur mit dem Interesse des Typographen. Eine in Kupfer gestochene Vignette ist oft hübscher aber nicht so lehrreich wie ein mit rein typographischen Mitteln gesetzter Titel.

Zu den Unterrichtsgegenständen gehört auch eine deutsche Sprachlehre. Jede Diskussion in Fachkreisen und jeder Blick in die Fachpresse beweist, daß heute der einfache »unstudierte« Mensch nicht mehr wie noch vor hundert Jahren einfach zu reden

und zu schreiben versteht. Herzhaftes, anschauliches Deutsch wird nur noch von sehr gebildeten Menschen geschrieben und dort, wo bäuerliche Dialekte, wie in der Schweiz, einen schützenden Wall bilden gegen den neudeutschen Phrasenschlamm.

Zu diesen Kursen, Vorstellungen und Ausstellungen, die alle mittelbar oder unmittelbar im Buchgewerbe vorwärts helfen, sollen noch Führungen kommen, die einer allgemeinen künstlerischen Bildung dienen. Von Proportionen, vom Gotischen, vom Renaissance- oder Barockcharakter einer Schrift, vom Klassizismus der Unger-Fraktur, der Didot- oder Bodoni-Antiqua, bekommt man nur dann eine lebendige Anschauung, wenn man sich auch Bauwerke, Plastiken und Malereien ansieht, die den gleichen Geist in noch schärfer ausgeprägter Form zeigen. (Diese Führungen werden hier in ganz vorbildlicher Weise von Frau Maria Gundrum veranstaltet; sie sollten zu einer ständigen Einrichtung der Wintermonate werden.) Dazu kämen noch Führungen in technische Betriebe, ins Deutsche Museum usw., wenn man dies nicht den Einzelgruppen überlassen will.

Ich fasse kurz zusammen: 1. Vorträge, insbesonders Lichtbildervorträge über Technik und Kunst im Buchgewerbe, technische Fortschritte im Ausland, Betriebswissenschaft, Reklamewesen, sowie über das gesamte Gebiet der bildenden Kunst usw. 2. Kurse über Schrift und Typographie, Ornament und Farbe, sowie über deutschen Stil. Insbesondere: Schreibkurse durch schriftschöpferische Künstler und typographisches Seminar d. i. Auskunftsstelle und Debattierklub im kleinen Kreise. Zugleich Einführung verbesserter typographischer Regeln. 3. Führungen durch Bauten und Museen, gegebenenfalls auch Führungen durch das Deutsche Museum, Betriebe usw. 4. Ausstellungen in Verbindung mit privaten und öffentlichen Bibliotheken, den Buchhändlern und dem Bunde der deutschen Gebrauchsgraphiker. Selbstverständlich auch hier sachkundige Führungen. Vorträge und Ausstellungen gemeinschaftlich mit einer Zentrale, die den Austausch über ganz Deutschland vermittelt.

Alle diese Vorträge, Führungen und Kurse müßten von einem

Geiste beseelt sein, der nicht zur anmaßenden Halbbildung, nicht zum dünkelhaften Dilettantismus führt. Alles müßte immer wieder bezogen werden auf die künstlerischen Aufgaben, die im Buchgewerbe selbst vorliegen und hier gelöst werden können. Es müßte erzogen werden zur Bescheidenheit und zur Ehrfurcht vor großer, echter Kunst; aber auch zu dem stolzen und verpflichtenden Bewußtsein, daß Jedem Gelegenheit gegeben ist, seine Sache gut zu machen. Daß man seine Sache so gut, so vollkommen als irgend möglich zu machen sich bemüht, gibt ja diesem kurzen Leben erst einen Sinn. Auf den Grad dieser Vollkommenheit, dieser Vollendung kommt es an und nicht auf Umfang, Tempo und Quantum der Tätigkeit. Das vergißt unsere schauderhaft betriebsame Zeit so oft. Diese Vollkommenheit allein gibt das gute Gewissen, mit dem man am siebenten Tag und auch einmal am letzten Feierabend getrost und wohlgemut auf Arbeit und Leben zurückblicken kann.

Referat, gehalten von Paul Renner in der von Dr. A. Heller einberufenen Gründungsversammlung einer Münchner Arbeitsgemeinschaft für buchgewerbliche Fortbildung. Den Ehrenvorsitz hat Geh. Studienrat Prof. Dr. Kerschensteiner übernommen. Beitrittserklärungen werden von der Redaktion weitergeleitet.

Aus: E. v. Rochows Kinderfreund (1776)

MISCELLEN

NEUES VON FRIEDERIKE KEMPNER. Auf eine Rundfrage »Die Rätsel des dichterischen Schaffens« antwortete die berühmte Tante des bekannten Neffen Folgendes:

Arbeiten Sie lieber bei Tag oder bei Nacht?	Der Dichter lebt im Traume, Er spielt im Weltenraume. Was ist ihm Tageszeit? Er kennt nur Ewigkeit.
Schreiben Sie gleich ins Reine oder erst ein Konzept?	Verschieden sind ja Gedichte, Bald rosig, bald Bleigewichte. Wie kann es anders sein: Dem Reinen ist alles rein.
Benötigen Sie beim Arbeiten Erfrischungen wie Wein, Kaffee, Tabak?	Mir ists verhaßt, Das Laster praßt, Der Dichter denkt – Ermuntrung schenkt Ihm und Genuß Des Lorbeers Gruß.
Haben Sie besondere Gewohnheiten beim Arbeiten?	Sie heischte Licht von allen Seiten, Schlug ihre Dichterzeit, – Sie konnt' das Finstre ja nicht schauen, Was tat es ihr zu Leid?
Wird Ihnen das Arbeiten leicht oder schwer?	Auf meinem Gesicht Da steht ein Gedicht, Und schau ich in den Spiegel wieder, Dann schreib ich's nieder.
Schreiben Sie manchmal ohne besonderen Drang zur Arbeit?	Ergreift mich Langeweile, So schreib' ich keine Zeile; Ich habe keine Eile Und feile, feile, feile. –
Wieviel Stunden des Tages schreiben Sie?	Täglich 24 Stunden Schrieb ich, könnt' ich jene Wunden Heilen, welche schlägt die Jetztzeit, Diese unmoralsche Hetzzeit; Dieses scheußlich Materielle. Ach, wo bleibt das Ideelle?

NEUE DICHTERBIBLIOGRAPHIEN. Im ersten Jahrgang dieser Blätter begründete F. A. Hünich den Wert einer Bibliographie der Lebenden. Dieser Anregung folgten zunächst an gleicher Stelle eine Thomas Mann-Bibliographie von O. Janke und kürzlich zwei Bibliographien von Dichtern, die zwar nicht mehr unter den Lebenden weilen, wohl aber noch bei uns sein könnten. Das Werk *O. E. Hartlebens* hat O. Warda (Sammlerkabinet II. Jahrg., Heft 12, S. 8) chronologisch und bibliographisch bearbeitet. Unter dem Jahr 1892 ist noch der Einakter »Die Lore«, Plauderei, Berlin 1892, später in »Die Befreiten«, Berlin 1899 aufgenommen, hinzuzufügen. In der Einzelaufnahme kürzer, in der Anlage viel weitgehender hat Wilhelm Frels jüngst das Werk *Richard Dehmels* behandelt (Die schöne Litteratur 25. Jahrg., Nr. 10, S. 365). Außer den Buchausgaben und Zeitschriftenaufsätzen ist auch die Litteratur über den Dichter mit großer Ausführlichkeit bearbeitet. Dem Herausgeber ist ein Beitrag unbekannt geblieben, der im ersten Heft der »Bücherstube«, einem kleinen Vorläufer dieser Zeitschrift, erschien. Dieses Heft, eigentlich ein Antiquariatskatalog von Horst Stobbe, war dem Dichter zu seinem 50. Geburtstage am 18. November 1913 gewidmet und ist sogar in einer Vorzugsausgabe auf Bütten erschienen. Hier folgt einem Geleitwort von Emil Ludwig eine Bibliographie Dehmels. Sie nennt als erstes Werk: »Eine Prüfung der Gründe für den ausschließlich öffentlichen Betrieb der Feuerversicherung«. Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades bei der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig von R. D. 1886 8°, 74 S. Dem Jahre 1897 wäre »20 Gedichte«, mit einem Geleitwort von W. Schäfer, Berlin 1897, dem Jahre 1915 »Das Haus der Dichter, allen Freunden zur Erinnerung an meinen 50. Geburtstag« (Hamburg 1913), hinzuzufügen. Als Privatdruck ist auch der ungekürzte Text von »Venus domestica« (1893) zu bezeichnen. Dehmel versandte diesen Einblattdruck »vertraulich« an seine nächsten Freunde. Das Gedicht war für die Sammlung »Aber die Liebe« bestimmt, der Verleger hatte es mit Rücksicht auf den Gotteslästerungsparagraphen nur fragmentarisch zum Abdruck gebracht. *H. St.*

FRÜHJAHRSMODE 1925. Dem Buchbindermeister Mitteldeutschlands, der sich mit Selbstmordgedanken trägt, weil er sich weder durch 63prozentigen Alkohol, noch durch heimlichen Morphiumgenuß, noch durch schwersten Tobak in den dionysischen Rauschzustand zu versetzen vermag, aus dem das wilde Gewurle expressionistischer Bogensatzverzierungen quillt, sei als frohe Weihnachtsbotschaft verkündet, daß dieser weltwendische Rummel vorbei ist. Wie sich das junge Mädchen auf dem Lande gerade jetzt keine schwermütigen Gedanken darüber machen müßte, womit sie den Rock verlängern soll, um ihre schönen Waden zu verbergen, so braucht auch heute kein ehrlicher Mann mehr Intellekt und Schamgefühl zu opfern, um den schlecht verdauten Sinn von 364 Seiten in goldenen Dreiecken, Kreisbögen und Rechtecken auf dem Buchdeckel wieder von sich zu geben. Die Frühjahrsmode 1925 wird sein: Kein Ornament! Oberflächenreiz und farbige Harmonie der Materialien durch sich

allein wirken lassen! Solideste Konstruktion! Sorgfältigste Arbeit! Wenn man ein Schlagwort braucht: *Technischer Stil.* Diese Mode wird sich wahrscheinlich längere Zeit halten. Sobald aber ein neuer kunstgewerblicher Stil am Horizonte auftauchen sollte, werden wir nicht verfehlen, an dieser Stelle den immer sehr bald erlernbaren Trick kostenlos zu verraten.

ANEKDOTE. Ein sehr bekannter Verleger moderner Litteratur, der es nicht leiden konnte, daß auch in anderen Verlagen als dem seinen Bücher erschienen, aß einst mit ein paar durchreisenden Freunden zu Mittag. Man sprach über moderne französische Litteratur. Einer der Freunde lobte den Dichter X. und erzählte den Inhalt des neuesten Romans von X., dazu bemerkend, daß es von diesem fabelhaften Werke auch eine deutsche, leider aber sehr schlechte Übersetzung gäbe. Unser Verleger geriet in Ekstase, er wollte den französischen Dichter sofort erwerben und erkundigte sich heftig, in welchem Verlage die Übersetzung erschienen sei. Das wußte nun aber der Freund nicht mehr. Man eilte also nach dem Essen in die nächste Buchhandlung, verlangte und erhielt auch sogleich die deutsche Übersetzung des berühmten französischen Romans. Der sehr bekannte Verleger geriet etwas außer Fassung, als er auf dem Titelblatte des Buches das Signet seines eigenen Verlages erkannte.

Aus: Hey, Fünfzig Fabeln für Kinder, ill. von Speckter. Verlag Schaffstein, Köln

ALLERLEI ÜBER HANDEINBÄNDE

Um 1914 schien es, als ob der Buchbindekunst eine Zeit ungestörter Entfaltung beschieden sei. Die Leistungen wurden immer besser und der Kreis derer, die sie zu schätzen wußten, wurde durch kluge Propaganda erweitert. In der stürmischen Nachkriegszeit wurde das kostbare handgebundene Buch eine gesuchte Kapitalsanlage. Wir erlebten das Wunder, daß in den Handbindereien die Aufträge kaum zu bewältigen waren, während sie in maschinellen Großbetrieben schon zurückgingen. Heute aber fehlen die Aufträge. Die Werkstätten sind fast verödet und mancher droht der Ruin. »Aussprechen, was ist« ohne jede Beschönigung kann hier allein helfen.

Ist die Geldknappheit schuld? Ist es Interesselosigkeit? Ist es Übersättigung des Käuferkreises mit den unzähligen Ledereinbänden einer spekulativen Luxusausgaben-Industrie? Aber die Jünger der Bindekunst haben ja einen anderen Abnehmerkreis als die auf diesen Schwindel hereingefallenen neuen Reichen; sie rechnen mit den in allen Ständen anzutreffenden ernsten Bücherfreunden, denen der individuelle Handeinband, sei er einfach oder kostbar, eine bleibende Freude ist. Es ist unsinnig, diesen Kreisen heute immer wieder die Schönheit des kostbaren Ganzlederbandes anzupreisen, weil sie einfach dafür kein Geld mehr haben. Wir könnten aber zu den alten viele neue Freunde der Handbindekunst werben, wenn wir ernstlich daran gingen, die einfacheren sogen. Sparbände früherer Zeiten in schöner neuer Gestaltung durch öffentliche Ausstellungen zu propagieren. Man wende nicht ein, das sei aussichtslos. Viele meiner früheren Elevinnen finden damit Verdienst und Beifall. Da sei zunächst der Pappband empfohlen. Wie reizvoll haben ihn frühere Zeiten ausgestattet. Der Buchbinder kann das Buntpapier in den verschiedensten Verfahren selbst streichen, tunken, spritzen usw., kann Schnitt und Vorsatz farbig gut abstimmen, mehrfarbige, hübsch ausgeschnittene Schildchen aufkleben und selbst beschreiben oder Goldtitel und sparsame Ornamente anbringen usw. Gibt es nicht Literatur genug, die einen solchen Einband verlangt? Ein solcher Pappband kann immer wieder neu und eindrucksvoll und dabei dauerhaft und doch preiswert sein. Handgebundene Halb- und Ganzleinenbände, zu denen man nicht minderwertiges dünnes, gestärktes Baumwollgewebe sondern wirkliches Leinen nimmt, vertragen Ziertechniken kaum; aber auch sie können bei exakter Bindearbeit und glücklicher Farbenwahl reizvoll genug wirken, um dem Buchbinder neue Freunde zu den alten zu werben.

Sehr zu empfehlen ist der dauerhafte Halb- und Ganzpergamentband. Er wird auf breite Pergamentstreifen geheftet; diese werden geteilt, das schmälere Riemchen später durch das Pergament des Rückens durchgezogen oder innerhalb des Buchdeckels befestigt. Die von Cockerell beschriebene Art des Deckelansetzens sei hier besonders empfohlen. Der sogenannte Ansatzfalz wird mit dem darauf festgeklebten breiteren Pergamentstreifen zwischen eine dickere

äußere und eine dünnere innere Pappe gelegt, die miteinander verklebt den Deckel bilden. Die Haltbarkeit einer solchen Verbindung von Buchblock und Deckel übertrifft bei weitem die sogenannten Decken- oder Verlagseinbände. So sollte auch jeder Halblederband angesetzt werden. Leider nennt man ja heute immer noch jedes Buch, das ein bißchen schlechtes Leder am Rücken hat, einen Halbleder- oder gar einen Halbfranzband, auch wenn er technisch nicht viel anders gearbeitet ist als eine Papierkartonnage.

Als äußeres Kennzeichen des Halbleder-Handbandes können u. a. die rund eingedrückten Falzrinnen längsseits am Rücken gelten, die durch das entsprechend weite Absetzen der Deckel gebildet werden. Beim Halblederband legen sich die Deckel mehr flach und rundlich auf, da die Bänder etc. im Deckel befestigt sind. Beim Halbfranzband liegen sie wesentlich außenseits der Deckel; diese öffnen sich deshalb stets scharfkantig und hochliegend und bilden den sogenannten tiefen Falz. Vorbildlich ist der französische Halblederband. Bei ziemlich konservativer Ausstattung macht er infolge geschickter Bearbeitung einen recht gefälligen Eindruck. In Frankreich übergibt eben jeder die Bücher seinem Buchbinder; bei uns nimmt man mit der Fabrikware des Verlegers vorlieb.

Der vollkommenste Handeinband ist der Halb- und Ganzfranzband mit echten, also gehefteten Bünden. Wenn auf starke Hanfschnüre geheftet ist, haben wir den Einband mit hohen Bünden. Wo auf Bänder oder Hanffäden geheftet ist, haben wir den Einband mit flachem Rücken; ehrlicherweise sollte man hier nie Bünde vortäuschen. Der Einband mit hohen Bünden zeichnet sich dadurch vorallen anderen aus, daß die Druckbogen durch das beim Heften erfolgende *Umstechen* der starken Schnüre wie bei keiner anderen Heftart unverrückbar festgehalten und zugleich gegen Einreißen geschützt werden. Nachdem die Bündeschnüre in den Buchdeckeln befestigt sind usw., wird das Leder, ohne Anwendung einer dünnen Papphülse, *direkt auf der Rückenfläche* aufgeklebt; das Leder verbindet somit alle Bestandteile des Buches zu einer fast unverwüstlichen konstruktiven Einheit, wie sie den alten Vorbildern eigentümlich war.

Die spätere Abart des »hohl« gearbeiteten Rückens ist bedeutend weniger haltbar, weil die Deckel hauptsächlich nur an den nicht selten zu schwachen Bündeschnüren hängen. Auf die Gründe, die zu einer solchen Arbeitsweise verleitet haben, will ich hier nicht eingehen. Die meist übliche gleichmäßige Bundeinteilung ist durchaus nicht erforderlich; man kann die Bünde auch anders gruppieren und sie ziemlich weit zum Kopf und Fuß verlegen. Obwohl die gegenwärtigen Leistungen der deutschen Meister anerkannt werden, liest man oft, daß ihnen die ausländischen überlegen seien. Andrerseits wird gesagt, daß die allzugroße technische Gewandtheit, die Routine der deutschen Binder erkältend wirke. Vielleicht könnte dieser letzte Vorwurf insofern berechtigt sein, als viele Einbandtechniker die Merkmale gediegener Handarbeit allzusehr verwischen im Bestreben, den Einband äußerlich »tadellos« im Sinne gesuchter Eleganz etwa zu formen. Und da kann man beispielsweise fragen: Ist es richtig, dem

Leder, welches doch seiner edlen Beschaffenheit nach den Einband zieren und schützen soll, gerade an den am meisten gefährdeten Stellen, dem Rücken, den Ecken und Kanten, den größten Teil seiner Haltbarkeit durch zu dünnes Ausarbeiten (schärfen) zu nehmen? Und weshalb geschiehts? Eben der »exakten« scharfen Formung der Kanten usw. wegen, die als Beweise der Geschicklichkeit des bevorzugten Einbandtechnikers, als vorbildlich gelten, obwohl eine schützendere Anwendung des Leders zweckdienlicher und eine wohlgefällige Modellierung des Einbandes dabei gut möglich wäre. Indessen, nicht in der bestechlichen äußerlichen Erscheinungsform allein beruht der Begriff »Qualitätsarbeit« sondern beim Bucheinbande ganz besonders in dem Werte seiner angewandten Materialien, ihrer sachlichen Behandlung und ihrer geschmacklichen Auswahl. *Hans Dannhorn (M. D. E.)*

Aus: Pocci, Luſtige Geſellſchaft

BUCHBESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Aischylos.,Agamemnon.DieTotenspenderinnen.DieRächerinnen. Freie Nachdichtung von Fritz Brügel. Konstanz, 1923/24. Oskar Wöhrle. (86, 54, 48 S.). 8°.

Eine Äschylus-Übertragung ist eine Aufgabe, an der die bedeutendsten Geister ihre Kraft versucht haben; wir erinnern nur an die Humboldtsche Agamemnon-Übersetzung. Das Problem ist bisher noch nicht gelöst und ist vielleicht überhaupt unlösbar. Nur ein Übersetzer, der Äschylus an dichterischer Größe ebenbürtig wäre, könnte sich mit Aussicht auf Erfolg an ein solches Werk wagen. Mit diesem grundsätzlichen Vorbehalt muß der vorliegenden Übersetzung volle Anerkennung ausgesprochen werden. Sie ist in echt dichterischer Sprache gehalten, klar und durchsichtig, fast zu ebenmäßig und weich für die düstere Größe der Äschyleischen Diktion. Die etwas verkrampften Titelzeichnungen wären besser weggeblieben. *M. St.*

Alte Kunst in Bayern, hrsg. vom Landesamt für Denkmalspflege, verlegt bei Benno Filser, Augsburg. Bisher erschienen:

Mader, F.: Oberpfälzische Klöster und Wallfahrtskirchen. XIV S. 96 Tafeln. 1924. 8°. *Roettger, B. H.*: Die unterfränkische Stadt, X S. 96 Abb. 1924. 8°. *Ritz, J. M.*: Das unterfränkische Dorf. XIII S. 96 Abb. 1924. 8°. *Groeber, K.*: Unterfränkische Burgen. X S. 96 Abb. 1924. 8°.

Die handlichen Bändchen wollen das Material, das in den Bandreihen der Bayerischen Kunstdenkmäler gesammelt, aber nur einem kleinen Kreis nutzbar ist, allgemein zugänglich machen. Schon dieser Gedanke verdient Anerkennung. Und nicht weniger verdienen sie die Bände, die bisher vorliegen. Der systematische Gedanke, der ihnen zu Grunde liegt, wird sicherlich reiche Früchte tragen. Auf kaum eine andere Weise kann der Sinn für Heimat, Tradition, künstlerisches Erbe so geweckt und belebt werden wie hier, wo eine letzte Kenntnis der Kunst des gesamten Landes und ein sonst nirgends erreichbares photographisches Material den Untergrund des Unternehmens bildet. Dem gegenüber bleibt es belanglos, wenn viel zweit- und drittklassiges untergeschlüpft ist. Um die ländliche Volkskunst ist es ein köstliches Ding. Es wäre zu wünschen, daß man sich allgemein ohne Snobismus und modernistische Interpretation ihrer freuen könnte.

Jeder Band umfaßt 96, meist ganzseitige Abbildungen; Ansichten, gelegentlich auch Grundrisse und Pläne. Voran steht ein kurzer einführender Text. Hier sollte nur das spezifisch zum Thema Gehörige gesagt werden, nichts allgemeines, das auch in anderen Bänden Platz finden könnte. Dieser Grundsatz ist nicht immer befolgt worden. Alles in Hinsicht auf das Bild Wissenswerte wird in den Unterschriften gesagt; sie können garnicht ausführlich genug sein, sollten aber

etwas übersichtlicher angeordnet werden. Man darf mit Freude den zukünftigen Bänden entgegensehen, für die eine Karte des behandelten Bezirkes und ein Register, das das Aufsuchen erleichtert, wünschenswert wären. *A. St.*

Athenaeum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel. Berlin, 1798—1800, III; Phoebus. Ein Journal für die Kunst. Herausgegeben von Heinrich Kleist und Adam H. Müller. Dresden 1808; *Tröst Einsamkeit. Alte und neue Sagen und Wahrsagungen / Geschichten und Gedichte.* Herausgegeben von Ludwig Achim von Arnim. Heidelberg, 1808. [Faksimilereproduktionen. München, 1924.] Meyer & Jessen.

Im allgemeinen sind von den Büchersammlern Zeitschriften nicht allzusehr geschätzt: sie verbrauchen viel Raum für ihre Aufstellung in der Bücherei, viel Zeit, um sie, wenn es sich um abgeschlossene ältere Jahrgänge handelt, vollständig zusammenzustellen. Und dann pflegen ja auch ihre berühmtesten Beiträge später in die Bücher und in die Gesamtausgaben der Werke ihrer Verfasser übergegangen zu sein. Aber dergleichen ursprüngliche Zeitschriftenbeiträge erhalten sich solcherart doch nicht ganz in ihrer ersten Frische, man muß sie an ihrer ältesten Stelle, in ihrer frühesten geistigen Umwelt aufsuchen, um sie recht zu verstehen, um ihre unmittelbare Wirkung zu würdigen. Das Nacherleben einer vergangenen Zeit, die Beobachtung ihres Ablaufes in seinen Einzelerscheinungen läßt sich am besten in alten Zeitschriftenreihen gewinnen, in denen unvergängliche Werte mit vergänglichen zusammenstehen, in denen allerlei Kleinigkeiten die Rundung ihrer Stimmungsbilder geben, in denen man auf bisweilen zu Unrecht Vergessenes stößt, die geistigen und seelischen Atmosphären wechseln sieht. Dabei kommt es dann auch auf die äußere Anschauung an, man muß das echte typographische Bild der alten Zeitschrift vor sich haben, von der Anfangs- bis zur Schlußzeile, alles klingt anders in einem es ändernden Neudruck, der die alten bestimmten Umrisse verwischt. Eine beinahe sich heutzutage von selbst erfüllende Forderung, weil auch, aus Gründen der Herstellungskosten, die *Bandreihen*-Ergänzungen wissenschaftlicher Fachzeitschriften durch mehr oder minder gute Faksimilierungen vorgenommen zu werden pflegen. Dergleichen Zeitschriften haben meist ein weit weniger persönliches Gepräge als die Organe neuer Richtungen in der Ästhetik und Poesie, die bereits in ihrer äußeren Erscheinung und Haltung ihren neuen Standpunkt zu betonen, die sehr viel individueller in ihrem Inhalte zu sein pflegen, weil sie Manifeste und Programme verkündigen, die in sich geschlossener sind, weil sie eine engere Gruppe und ihre hervorragenden Persönlichkeiten verkörpern, und deren erste Stoßkraft sich deshalb leicht abschwächt, so daß sie meist nicht von langem Leben sind und deshalb auch nicht überaltern. Das gilt im hohen Maße von den den Klassikerzeitschriften, in denen

Bildungsideal-Tendenzen verfochten wurden, nachfolgenden Romantikerzeitschriften, die als Kampf- und Parteizeitschriften aufhörten und die zu den wertvollsten geschichtlichen Zeugnissen der älteren deutschen Romantik gehören, die mit deren Buchfrühwerken gleichen Rang haben. So haben sich denn auch die Buchfreunde längst entschlossen, die Romantikerzeitschriften zu sammeln und, da sie selten sind, sie zu suchen. Der Verlag von Meyer & Jessen in München hat, in einer richtigen Beurteilung dieser bibliographischen Sachlage, seine „Neudrucke romantischer Seltenheiten" mit vorzüglich gelungenen Faksimileeditionen des bibliophilen Dreigestirns der Romantikerzeitschriften eröffnet, das in manchem Sammlertraum leuchtet, ohne daß es sich ihm durch den Besitz der Originale verwirklichte. Hier ist ein guter Ersatz, der Bücherreihen einstweilen schließt, auch wenn der Sammler weiter von dem ganz vollständigen Originalausgabenexemplar träumen will und der auch der wissenschaftlichen Forschung von manchem Nutzen sein wird. (Ungern vermißt man die Wiedergabe der Athenaeum-Umschläge, wie denn überhaupt eine Zeitschrift immer mit allem ihren kleinen Beiwerk reproduziert werden sollte, da dieses am ehesten verloren ging.) Es ist ein Genuß, in den erneuerten alten Zeitschriftenbänden zu blättern, sich mit ihnen in ihre Tage zurückzuversetzen, in denen sie noch nicht der Litterarhistorie angehörten, sondern Litteraturrevolution machten, die man erst recht spürt, wenn man das Nacheinander der Einzelhefte wieder leibhaftig vor sich sieht und sie so als die Repräsentanten einer Bewegung erblickt, deren Kulturdokumente sie sind. *G. A. E. Bogeng.*

Bang, H., Wanderjahre in seinen Briefen an Peter Nansen. (Mit einem Vorwort von Peter Nansen, hrsg. von Laurids Nielsen.) Wien 1924, Rikola-Verlag. 179 S., 1 Taf. 8°.

Das menschlich tief ergreifende Dokument eines ewig Ruhelosen: Der Beginn des Ablaufs eines Lebens voll Sturm und Drang, das schließlich trotz einem unbändigen Lebenswillen in müder Resignation endete. Der beste autobiographische Kommentar zu den Werken des Dichters. Mögen bald weitere Bände dieser ersten Sammlung – sie umfaßt nur die Jahre 1883-1887 – folgen.
M. St.

Binding, R. G., Deutsche Jugend vor den Toten des Krieges. Dessau, 1924, K. Rauch. Unpag. 8°.

Eine Schilderung der Langemarckfeier in einfachen Worten. Gegen den Schluß hin, da es sich darum handelt die deutsche Jugend darzustellen, die diese Feier beging, gerät der Dichter ganz in den Ton des Tacitus. Man glaubt Sätze aus der Germania zu vernehmen, der Rhytmus ist der gleiche; und dabei fühlt man, daß dieser Stil nicht gewollt, nicht gemacht, sondern unmittelbar aus dem Eindruck des Erlebten hervorgegangen ist.

Blei, Fr., Das Kuriositätenkabinett der Litteratur. Hannover, [1924], P. Stegemann. 439 S. 8°.

Das Kuriositätenkabinett: das sind also die gesammelten Traktate über Litteratur von Franz Blei. Man trifft auf bekannte Dinge, die man früher einmal gelesen hatte, in einem Vorwort, in einer Einleitung oder in einer Anmerkung, und man freut sich dies alles jetzt in einer fast philologisch anmutenden Ausgabe mit ausführlichem Namensregister beisammen zu haben. Der Verfasser gibt in diesem Buch einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des modernen litterarischen Geschmacks in Deutschland. Die hier gesammelten Essajis erinnern an die schönen Jahre, in denen Franz Blei der tonangebende Dandy in der Litteratur war. Der Verlag hat die gewöhnliche Ausgabe auf ein zwar weißes, aber äußert fragiles Papier drucken lassen, auf ein Papier, dessen zersetzende Tendenzen dem Buchbinder das Heften auf echte Bünde verbieten. Was im Interesse des Autors wie des bibliophilen Lesers zu bedauern ist.

Blumen-, Frucht- und Dornenstücke aus Jean Pauls Werk. Gesammelt von Richard Benz. 3 Bde. München 1924, R. Piper & Co. (XXX, 222 S., 1 Taf.; XXII, 280 S., 1 Taf.; XX, 254 S., 1 Taf.) 8°.

Blumenlesen aus den Werken eines Dichters haben immer etwas Bedenkliches und Zweifelhaftes an sich. Denn meist entscheiden dabei Willkür und ein unmaßgeblicher Geschmack. Um so höher muß es eingeschätzt werden, wenn es dem Herausgeber eines solchen Versuches glückt, diese Bedenken zu zerstreuen. Wir wissen Richard Benz für das unleugbare Geschick, das er bei der Sichtung eines so umfangreichen Materials bewiesen hat, aufrichtigen Dank. Gerade bei Jean Paul ist diese Aufgabe besonders schwierig zu lösen. Jedenfalls wird vielen Lesern der Weg zu Jean Paul durch diese Auswahl geöffnet werden. Damit hat sie ihren Zweck vollauf erfüllt. Die Ausstattung der drei Bände — der Druck erfolgte durch Jakob Hegner in einer wundervollen Fraktur — ist in jeder Beziehung vorbildlich. *M. St.*

Brandenburg, Hans, Friedrich Hölderlin, Sein Leben und sein Werk. Leipzig 1924, H. Haessel. 221 S. 8°.

Brandenburg hat sich mit Verehrung und Hingabe in Hölderlins Werk vertieft. Zugleich hat er sich eine gründliche Kenntnis der Ergebnisse der Hölderlin-Forschung angeeignet. Auf diese Weise kam ein sympathisches, inhaltsreiches Buch über den schwer zugänglichen Dichter zustande. Es ist flüssig geschrieben und liest sich leicht, fast zu leicht. Das ist aber in gewisser Hinsicht ein Vorzug. Denn die Schriften der eigentlichen Hölderlin-Forscher sind ebenso schwierig wie die Werke des Meisters. Darum wird Brandenburgs Buch für alle, die sich um ein Verständnis Hölderlins bemühen, ein willkommener Führer sein. *M. St.*

Chesterton, G. K., Was Unrecht ist an der Welt. Essays. München, 1924, Musarion-Verlag. 309 S. 8°.

Ob Chesterton über das Frauenwahlrecht spricht oder über Erziehung oder über Weisheit und Wetter, immer entzückt sein ganz genaues und durchaus klares Urteil. Es ist sonderbar, aber es ist so: wenn jemand ganz einfach die Wahrheit sagt, muß man lachen. Und da Chesterton nichts als die Wahrheit sagt, kommt man aus dem Lachen nicht heraus. Chesterton hat jenen hellen Verstand, der die Dinge mikroskopisch sieht.

Cysarz, Herbert, Deutsche Barockdichtung. Renaissance, Barock, Rokoko. Leipzig, 1924, H. Hässel, Verlag, 311 S. 8°.

Die innere Wesensverwandtschaft, die unsere Zeit mit dem Barock verbindet, hat nach der Kunstwissenschaft und der Musik nun auch die Litteraturwissenschaft vermocht sich stilkritisch verständnisvoll mit den Grundlagen und dem Wesen dieser Kulturperiode abzugeben. Ein Wölfflin ist ihr noch nicht erstanden, das Auge hat da tiefer geblickt als das Ohr erhorchen konnte. Und so fehlt Cysarz Buch trotz seinem großen Fleiß und der geschickten Erfassung des Problems das Wesentlichste: die Zielgebung. Im gewaltigen Pomp, in der wuchtigen Massenentfaltung der Zeit um 1700 vollendet sich der Barock, um diese Zeit erst findet der barocke Mensch sich ganz. Schon äußerlich umwallt ihn dann erst in majestätischen Falten der rote Mantel, bauscht titanisch sich der Vorhang hinter ihm, und einem Gotte gleich wächst ihm das Haar dem Himmel zu, weit über menschliches Maß hinaus: in der Allongeperücke vollendet er sich selbst. Cysarz aber schließt mit den zweiten Schlesiern und den Leuten um Canitz und Besser sein Buch: es ist, als habe er eine Geschichte der Barockbaukunst geschrieben, ohne auf Balthasar Neumann zu kommen, dem Kirchturm fehlt der Helm. Brockes, in dem die Bewegung ausläuft, dem eine Sprache von unerhörtem Glanz, eine präzise Fülle des Ausdrucks zur Verfügung steht, die ein ganzes Jahrhundert lang seit Opitz erstritten wurde, er wird kaum erwähnt. So erscheint alles als Ansatz und trotz seinen Bemühungen, der Periode gerecht zu werden, ja trotz der Überschätzung, die er manchen, wie zum Beispiel Zesen, entgegenbringt, steht auch bei ihm die Dichtung der Barockzeit nur als eine Vorläuferin der Klassik, nicht als ein ihr Entgegengesetztes von selbständigem Werte da. *ff.*

Dante-Novellen. Hrsg. von A. Wesselski. Mit Zeichnungen von W. Born. Wien, 1924, Rikola-Verlag. 133 S. 4°.

Mit diesen Dante-Novellen hat Wesselski einen originellen und unterhaltenden Dante-Kommentar geschaffen, wie wir ihn bisher nicht besessen haben. In z. T. ganz kurzen Anekdoten wird das Faktische eines Danteverses gegeben oder mit historischen Zeugnissen belegt, ein »Kommentar« am Schluß weist die Quellen nach. Die Illustrationen Borns sind begleitende Skizzen, Einfälle und zeich-

nerische Randbemerkungen, die dem Künstler bei der Lektüre des Buches aus der Feder geflossen sind. Ihr Eindruck ist nicht stark, und eine strengere Auswahl aus der Fülle dieser Skizzen wäre wohl am Platze gewesen. Denn das typographische Bild dieses zweifellos mit Sorgfalt und Sinn für solide Ausstattung gemachten Buches leidet unter den allzuvielen Bildern, deren verschiedene Formate sich nur schwer unterbringen ließen. Doch soll man sich deshalb die Freude an diesem Buch nicht verderben lassen. Gedruckt wurde die Ausgabe in 1000 numerierten Exemplaren in der Offizin Manz.

Fitchers Vogel, Ein Märchen. Mit 12 Steinzeichnungen von M. Slevogt. Berlin, 1923, Br. Cassirer. 14 S. 2°.

Dieser große, schmale, luxuriöse Band ist eine reine Freude. Slevogts Zeichnungen sind prachtvoll wie immer, sie geben das Schauerlich-Schicksalhafte des Märchens meisterhaft wieder. Es ist erstaunlich zu sehen, wie Slevogt nie an Qualität einbüßt, wie seine unheimliche Produktivität ihn nur noch sicherer und souveräner macht. Den Textdruck des in 360 Exemplaren aufgelegten Werkes besorgte Jakob Hegner.

Frank, B., Tage des Königs. Berlin, 1924, Rowohlt. 162 S. 8°.

Seit Thomas Manns bekanntem Essay ist kein Buch über Friedrich den Großen erschienen, das so frei von falschem Patriotismus den König in seinen menschlichen Tiefen erfaßt hätte. Die schönste und erschütterndste Geschichte ist die von dem Windspiel Alkmene, die böseste und wahrhaftigste die von der Entlassung des Großkanzlers. Was die Erzählung von der Narbe angeht, so ist sie künstlerisch am wenigsten bewältigt. Überdies ist Zimmermann kein glaubwürdiger Zeuge, und die Affäre Katte läßt sich nicht so ohne weiteres ignorieren. Doch auch in dieser Erzählung, die den Leser im Wesentlichen unbefriedigt läßt, ist eine bezaubernde Sanssoucistimmung, die Schilderung des alten Marschall Keith ist phantastisch und prachtvoll.

Hoffmann, E.T.A., Erzählungen. 402 S., *Hauff, W., Lichtenstein.* 415 S. Kl.-8°. Bd. 13/14 und Bd. 29/30 der Sammlung »Das Wunderhorn«. Berlin, o. J., W. J. Mörlins.

»Aus der litterarischen Hinterlassenschaft der deutschen Romantik alles das nach einheitlichem Plan zusammenzufassen, was nach der Erfahrung eines Jahrhunderts in den dauernden Besitz unserer Nationallitteratur übergegangen ist, bildet das Ziel dieser Sammlung.« Als Herausgeber zeichnet Paul Alfred Merbach. Die in angenehmem Taschenformat auf dünnes aber festes Papier gedruckten Bände machen einen guten anständigen Eindruck. Was die Einbände angeht – es gibt solche in Ganzleinen und solche in Spaltleder – so ist der Schmuck des Rückens unschön, er erinnert an Linkrusta-Muster. Hoffentlich kommt bald

eine Zeit, in der das Publikum auch Sinn für einen organisch gegliederten Buchrücken hat. Denn es ist anzunehmen, daß der Verleger diese Einbände nur mit Rücksicht auf die Verkäuflichkeit seiner inhaltlich so wertvollen Ausgaben hat herstellen lassen.

Hoffmann, E.T.A., Nußknacker und Mausekönig. Die Königsbraut. Zwei Märchen. Illustriert von Bertall und F. Klee-Palyi. München, 1924, Allgemeine Verlagsanstalt. 182 S. 8°.

Eine merkwürdige Ausgabe insofern, als zwei Illustratoren, der alte Bertall und der moderne Zeichner F. Klee-Palyi zu ihr beigetragen haben. Die gewählte schwere Type paßt nicht gut zu den modernen Zeichnungen (zu den Bertallschen schon besser). Doch ist das Buch anständig ausgestattet und gewährt einen erfreulichen Anblick.

Keller, G., Die Berlocken, Mit 8 Kupfern im Text und einem Titelkupfer von W. Rössner. 300 Ex. 46 S. 12°. — *Nocrion. Eine Geschichte aus Allobrogien.* Mit 6 Kupfern etc. von W. Rössner. 300 Ex. 38 S. 8°. — *Diderot, D., Platonische Liebe.* Mit 10 Kupfern von W. Rössner. 300 Ex. 25 S. 8°. — *Maupassant, G. de., Toine.* Mit 14 Kupfern von E. Richter. 33 S. 8°. — Sämtlich erschienen in Berlin bei Dr. Fr. Plenzat.

Nur die Qualität des Textdruckes könnte man tadeln, wenn man diese ganz entzückenden Bücher betrachtet hat. Wenn man aber erst in ihnen liest, denkt man nicht mehr daran. Hier ist die gewagte preciöse Aufmachung gerechtfertigt. Die kolorierten Kupfer Rößners sind genau so voll Charme, voll Übermut und Laune wie die Geschichten, die sie illustrieren. Diese kleinen raffiniert gemachten Bücher sind echte Bijous, man soll sich an ihnen erfreuen, wie man sich an schönen Steinen oder Perlen erfreut. Besonders hingewiesen sei auf die handwerklich ausgezeichneten Pappbände mit den bestechend graziösen Deckelkupfern. Diese Art kleine Bücher in einfaches Material, aber auf das allersorgfältigste binden zu lassen, ist vorbildlich.

Körner, Josef, Romantiker und Klassiker. Die Brüder Schlegel in in ihren Beziehungen zu Schiller und Goethe. Berlin 1924, Askanischer Verlag. 240 S. 8°.

Klassik ist immer abschließende Vollendung, sie bietet keine weiteren Entwicklungsmöglichkeiten mehr. Damit ist schon gesagt, daß sich das nachfolgende Geschlecht immer in einem gewissen Gegensatz, in einer Art Notstand, gegenüber seinen größeren Vorgängern befindet. Der litterarische Fall, in dem dieses Problem seinen schärfsten Ausdruck gefunden hat, ist das Verhältnis der Brüder Schlegel zu Goethe und Schiller. Josef Körner hat diesem interessanten

Thema sein neuestes Buch gewidmet. Seine Untersuchungen sind äußerst lehrreich – auch dort, wo man ihm nicht folgen kann. Man muß natürlich in einem so heiklen Fall, wie er besonders in Schillers Beziehungen zu den beiden Romantikern vorliegt, zwischen den persönlichen Gereiztheiten und den sachlichen Meinungsverschiedenheiten streng unterscheiden. Körner verwischt manchmal diesen Unterschied. Er wird den grundlegenden Problemen, mit denen die Schlegels gerungen haben und durch die sie hauptsächlich zur Opposition gedrängt worden sind, nicht durchaus gerecht. Trotz allen möglichen Einwänden sind aber seine Ausführungen immer anregend und fruchtbar. Sein Buch ist zweifellos ein beachtenswerter Beitrag zur Litteraturgeschichte. *M. St.*

Das Lied von S. Anno. Übertragen von R. Benz. Erster Druck der Pforte. Offenbach. MCMXXIV, W. Gerstung. XLVII S. 4°.

Das Lied von Sankt Anno, das Opitz seiner Zeit in der Rhedigerischen Bibliothek zu Breslau fand und herausgab, zu dem Bodmer seine Anmerkungen schrieb, und das von Hegeräsch und später von Goldmann übersetzt wurde, ist ein so wundervolles Dokument der altdeutschen Dichtung, daß die Neuherausgabe in der Übertragung von Richard Benz nur mit Freuden angezeigt werden kann. Diese Ausgabe erschien, von Gerstung streng und stilgerecht gedruckt, als erster Druck der Bücher der Pforte. Die lateinischen Initialen sind manchmal zu wuchtig geraten und beherrschen tyrannisch den in Fraktur gesetzten Text. Ganz in Schwarz gedruckt wäre das Buch einheitlicher geworden Auch der Haupttitel – wie schön wirkt der erste einfache schwarze Titel dagegen! – ist im Aufbau nicht geglückt, das verschnörkelte DAS schadet dem Gesamtbild. Doch damit werden Probleme berührt, über die man verschiedener Meinung sein kann.

Manuel, B., Der Geist der Zeit. Mit 12 Zeichnungen von F. Wolff. Dresden, 1924, Hellingsche Verlagsanstalt. 95 S. 8°.

Bemerkungen über Parlament, Presse, Theater. Zum Teil treffende und belustigende Definitionen. Dazu ein Dutzend witzige Zeichnungen.

Marle, Raimond van: The Development of the Italian Schools of Painting. 5 vols. The Hague 1924, Martinus Nijhoff. ca. 3000 pp., 32 collotype plates and about 1520 illustrations in the text. 8°.

Das Werk ist berufen, das alte Standardwerk von Crowe und Cavalcaselle zu ersetzen. Der Fleiß, mit dem es gearbeitet ist, fordert die größte Bewunderung. Man darf sagen, daß das heutige Wissen vollständig verarbeitet ist, und das außerordentlich umfangreiche Material in einer Weise dargeboten wird, die das Buch zu einem unentbehrlichen Handbuch für alle macht, die sich mit italienischer Malerei beschäftigen. Der erste Band gibt die Geschichte der italienischen

Malerei vom sechsten bis zum Ende des 13. Jahrhunderts; der zweite die chinesische Malerei des 14. Jahrhunderts; der dritte die florentinische; der vierte die norditalienischen Lokalschulen; der fünfte die mittel- und süditalienischen Lokalschulen des gleichen Zeitraumes. Bisher liegen die ersten vier Bände vor. Der Verlag hofft, daß das Unternehmen auch auf die neuere italienische Malerei ausgedehnt werden kann. *A. St.*

Martens, K., Schonungslose Lebenschronik. Teil I u. II. München, 1923/24, Rikola-Verlag. 260 und 205 S. 8°.

Den Zeitraum von 1870 bis 1923 umspannend, bietet diese wirklich schonungslose Lebenschronik ein getreues Bild der letzten Jahrzehnte im Hinblick auf litterarische und gesellschaftliche Zustände. Viele amüsante Geschichten, die sonst der Vergessenheit anheimgefallen wären, sind hier verewigt. Mancher wird dieses Buch mit gemischten Gefühlen, keiner aber ohne Interesse lesen. Es ist ein menschliches Dokument unserer Zeit.

Johann Nestroy, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe in 12 Bänden. Herausgegeben von Fritz Brukner und Otto Rommel. Bd. 1. 2. Wien 1924, Anton Schroll & Co. (XVI. 713 S., 3 Taf.; 3 Bl., 772 S., 4 Taf.). 8°.

Die mit Spannung erwartete Ausgabe der sämtlichen Werke Johann Nestroys tritt eben mit zwei gewichtigen Bänden »Zauberspiele« auf den Plan. Ein lang gehegter Wunsch der Freunde des großen Wiener Komödiendichters, des einzigen, dessen »sprachverbuhlter Humor« (Karl Kraus) dem Shakespeares nahe kommt, geht damit in Erfüllung. Denn die von Chiavacci und Ganghofer besorgte Ausgabe der gesammelten Werke (Stuttg. 1890/91), überdies zum Teil vergriffen, galt seit langem als das Muster einer völlig kritiklosen und von allen Grundsätzen moderner Editionstechnik unbeschwerten Leistung. Im Falle Nestroy war in der Tat alles noch zu tun. Bei einer Durchsicht der beiden nun vorliegenden Bände muß man gestehen, daß die Herausgeber sich keine Mühe verdrießen ließen, um sowohl was Vollständigkeit als was Herstellung eines möglichst authentischen Textes betrifft, ihrer schwierigen und undankbaren Aufgabe vollkommen gerecht zu werden. In langer mühsamer Arbeit mußten Originalhandschriften, Theatermanuskripte für den praktischen Gebrauch, manchmal auch bloße Skizzen und Brouillons in ihrem Verhältnis zueinander untersucht und entwirrt, für die Orthographie und Interpunktion erst Grundsätze aufgestellt werden. Die jedem einzelnen Bande beigegebenen Anhänge gewährten unter Beifügung der wichtigsten Varianten über Textgestaltung, Quellen, Aufnahme eines jeden Stückes allen nur erdenklichen Aufschluß. Schon diese beiden ersten Bände enthalten drei noch nie veröffentlichte Stücke. Die auch mit interessantem zeitgenössischem Illustrations-

material versehene in jeder Beziehung vorzüglich ausgestattete Ausgabe ist auf 12 Bände berechnet. Wir wünschen ihr die weiteste Verbreitung und ungestörten raschen Fortgang. Die deutsche Litteratur wird dann um eine ihrer schönsten und wertvollsten Klassikerausgaben reicher sein. *M. St.*

Ossians Werke, Fingal und die kleinen Epen. Übertragen von Fr. Spunda. Leipzig, 1924, Wolkenwanderer-Verlag. 286 S. 8°.

Von Ossians Werken eine neue, so gut gedruckte Ausgabe zu veranstalten, ist zweifellos ein Verdienst. Die rhythmische Übertragung von Franz Spunda hat den Vorzug leichter Lesbarkeit, ein Äquivalent im hohen Sinne dichterischer Nachschöpfung gibt sie jedoch nicht.

Pascal, Religiöse Schriften. Herausgeg. und übersetzt von Heinrich Lützeler. Köln, 1924, F. J. Marcan-Verlag. 2 Bl., 1 Taf., 184 S. 8°.

Die vorliegende Ausgabe bringt den wichtigsten Teil der Gedankenwelt Pascals in methodischer Reihenfolge, in gut lesbarer Übersetzung. Das Vorwort ist nicht frei von einigen allzubilligen Weisheiten. Die Ausstattung ist zu loben, wenn man den grellroten Einband ausnimmt, der eher für eine sozialistische Propagandaschrift passte. *M. St.*

Pfandl, L., Spanische Kultur und Sitte des 16. und 17. Jahrhunderts. Kempten, 1924, Kösel u. Pustet. 288 S. Gr.-8°.

Wie der Verfasser im Vorwort seines Buches bemerkt, kann man über Spanien nur mit Liebe oder Haß schreiben. Dieses Buch ist mit Liebe für Spanien geschrieben. In ihm wird Spaniens große Zeit, seine höchste Blüte und sein beginnender Verfall geschildert. Pfandl wird seinem Thema gerecht; er versucht vor allen Dingen mit jenen stumpfsinnigen Vorurteilen aufzuräumen, die einer neutralen Beurteilung bisher im Wege standen. So reinigt er das Andenken Philipp II., den er als bewunderungswürdigen, strengen und alttestamentarisch gerechten Idealisten darstellt, er zerstört die Legende von der Grausamkeit der Inquisition, indem er ihre Entstehung und Entwicklung aus den Anschauungen der Zeit und den Besonderheiten der spanischen Situation erklärt. Merkwürdig ist die Bezeichnung »Spanische Reformation«, die der Verfasser für die Inquisition braucht und diese gleichsam als Parallelerscheinung zur deutschen Reformation (sehr cum granu salis natürlich) hinstellt. Volkssitten, gesellschaftliche Zustände, Buchwesen etc. werden in besonderen Kapiteln behandelt. Die Art der Darstellung ist wissenschaftlich (mit zahlreichen Anmerkungen und Zitaten in spanischer Sprache), dabei aber durchaus nicht trocken. Das zahlreiche Bildermaterial (u. a. Wiedergaben nach Gemälden von Velasquez, Greco, Murillo) und ein Personen- und Sachverzeichnis am Schluß vervollständigen den vorzüglichen Eindruck, den diese Geschichte des spanischen Idealismus (so könnte man das Buch nennen) macht.

Pinder, Wilhelm, Die deutsche Plastik des fünfzehnten Jahrhunderts. (Bd. IV der Reihe: Die deutsche Plastik in Einzeldarstellungen.) München, o. J. (1924), Kurt Wolff Verlag. 42 S. 105 Taf. 4°.

Text und Tafeln umreißen das Bild und Werden der deutschen Plastik des fünfzehnten Jahrhunderts mit einer bisher kaum jemals erreichten Vollständigkeit und Feinheit. In der auch litterarisch bemerkenswerten Einleitung tastet Pinder die Materie nach allen Seiten ab. Die Verschiedenartigkeit der Leistungen der deutschen Landschaften, die das Jahrhundert überall gleichartig kennzeichnende Linie, Glück und Tragik der Entwicklung werden auf den wenigen Textseiten mit jener Verve aufgewiesen, die nur dem möglich ist, der das bearbeitete Gebiet bis in seine letzten Winkel durchgeackert hat und beherrscht, wie Pinder es in den gleichzeitig erschienenen Lieferungen des Handbuches der Kunstwissenschaften und verschiedenen anderen Aufsätzen beweist, und der zugleich mit einer spezifisch künstlerischen Phantasie begabt ist.

Über den Zeitausschnitt kann man streiten, Jahrhundertenden als historische Grenzscheiden anzusehen, führt immer zu Härten und Willkürlichkeiten. Es wird Aufgabe der vorangehenden und nachfolgenden Bände sein, da nachzuhelfen und den Faden, der hier zu brüsk abgeschnitten wurde, aufnehmend weiterzuführen. Wichtiger aber ist, was Pinder gibt: wie er von einem bewußt modernen Standpunkt aus die Bilder auswählt, wie der objektiv kunsthistorische Standpunkt hinter einem mehr subjektiv bildnerischen zurücktritt – und hier mit Recht zurücktreten durfte, wo es sich um ein Werk handelt, das das weiteste kunstbefreundete Publikum für deutsche mittelalterliche Plastik begeistern soll. Die gleiche Tendenz ist im Text spürbar, wo Pinder bezeichnend genug einen ganz anderen Tonos als in seinen übrigen Büchern anschlägt. Über sein eigentliches Thema greifen Einleitung und Schluß hinaus. Hier spricht er von der Tragik der deutschen künstlerischen Entwicklung, von dem Verstummen der Malerei und Plastik, die heute nicht mehr »die Zunge unsres Volkes sind, wo es Hohes sagen möchte«, an deren Stelle Musik und Dichtung getreten sind. »Goethe und Beethoven sind die wahren Erben«. Es ist ein Buch, das man in der Hand aller Kunstfreunde sehen möchte.

Die Ausstattung ist vortrefflich. Die Lichtdrucktafeln, die die Kunstanstalt Ganymed in Berlin herstellte, vermitteln den ganzen Reiz der Originale, berichten von ihrer Plastik und ihrer Oberflächenbeschaffenheit. Man wird sich auf die zukünftigen Bände der Reihe, die in sieben Einzeldarstellungen das gesamte plastische Schaffen Deutschlands bis auf unsere Tage zusammenfassen soll, freuen dürfen. Angekündigt sind folgende Darstellungen: Bd. 1–2: Panofsky, E., Die deutsche Plastik des 11.–13. Jahrhunderts; Bd. 3: Pinder, W., Die deutsche Plastik des 14. Jahrhunderts; Bd. 5: Feulner, A., Die deutsche Plastik des 16. Jahrhunderts: Bd. 6.: Sauerlandt, M., Die deutsche Plastik des Barock und Rokoko; Bd. 7: Heise, G., Die deutsche Plastik des 19. und 20. Jahrhunderts. *A. St.*

Puschkin, A., Boris Godunoff. Tragödie. Aus dem Russischen übertragen von W. E. Gröger. Mit Originalholzschnitten von W. Masjutin. Berlin, MDCCCCXXIV, Newa-Verlag. 124 S. Gr. 4°.

Als Jubiläumsausgabe zur einhundertfünfundzwanzigsten Wiederkehr des Geburtstages des Dichters und zur einhundertsten Wiederkehr des Jahres der Niederschrift hat der Newa-Verlag diese Monumentalausgabe in tausend Exemplaren drucken lassen. Masjutin hat zu der Tragödie Puschkins eine Reihe von Holzschnitten geschaffen, deren Kraft und Strenge dem düsteren Charakter der Dichtung angemessen sind. Das archaisierende Porträt Dimitris wirkt am überzeugendsten, hier ist der richtige, auf die starke, manchmal gewagte Bewegung der anderen Blätter verzichtende Stil getroffen. Die Übersetzung Grögers ist eine redliche Arbeit, jedoch sprachlich nicht eben bedeutend. Zuweilen stören rhytmische Mängel und Entgleisungen ins Banale. Dankbar wird der Leser dem Übersetzer indes für die sachlichen Anmerkungen sein, die in einem Nachwort gesammelt den Schluß der schönen Ausgabe bilden.

Ryner, H., Psychodors Wanderschaft. Leipzig, 1924, Wolkenwanderer-Verlag. 228 S. 8°.

»In der Sprache der Wanderer schrieb Palinoa nun die Erinnerungen, die ihr Psychodors Seele diktierten. Beim Brande der Bibliothek von Alexandrien, wurde ihr Manuskript vernichtet. Glücklicherweise hatte es der Alexandriner Theraphron ins Griechische übersetzt. Dieses, während langer Zeit unbekannte Werk Theraphrons, wurde durch Han Ryner, einen Zwitterbarbaren, Sohn eines norwegischen Vaters und einer katalonischen Mutter, wieder aufgefunden. Er übertrug es in ein Idiom, das die Franzosen einer barbarischen Mundart, das Lateinische genannt, entnommen hatten. Hierauf – in der Hoffnung, daß man seine Erfindungsgabe rühmen würde, oder um zu verhindern, daß man die Fehler herausfinden könnte, die ihn seine mittelmäßige Kenntnis des Griechischen begehen ließ – zerstörte der Plagiator die antike Schrift. Dank dieser tadelnswerten Berechnung reichen solche Leser, die originelle Gedanken zu schätzen wissen und sich für sinnreiche Erfindungen zu begeistern vermögen, seiner mittelmäßigen Arbeit die Palme.« So lauten die Schlußzeilen dieses merkwürdigen Buches. Das diesen Zeilen Vorangehende selber nachzulesen sei den Lesern der Bücherstube dringend empfohlen.

Schiller, Fr., Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. 340 S. 8°. — *Voltaire, Geschichte Karl XII. Königs von Schweden.* Mit einer Einführung von M. J. Wolff und 18 Abbildungen nach Kupfern der Zeit. 217 S. 8°. Gotha, 1924, Flamberg-Verlag.

Das Verlangen nach reich illustrierten Geschichtswerken ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit. Die Verlage beeilen sich denn auch diesem Verlangen

Rechnung zu tragen. Die vorliegenden beiden Bücher des Flamberg-Verlages sind sorgfältig gearbeitete und dem Zweck entsprechend gut ausgestattete Veröffentlichungen. Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges mit einer Einführung von Erich Brandenburg enthält als Schmuck Nachbildungen zeitgenössischer Holzschnitte, Kupferstiche und Radierungen. Beigefügt ist dem Werk ein ausführliches Illustrationsverzeichnis. Voltaires Geschichte Karl XII. ist verschwenderisch geschmückt mit schönen Porträttafeln in Lichtdruck. Von beiden Publikationen wurden zwanzig Exemplare numeriert und besonders gebunden. Grundsätzlich sei bemerkt, daß der Druckvermerk nicht an den Anfang, sondern an das Ende des Buches gehört, genau so wie der Titel eines Buches an den Anfang und nicht an das Ende (ausgenommen bei hebräischen Büchern) gehört. In neuerer Zeit sieht man häufig den Druckvermerk unmittelbar hinter dem Titel. Wer Sinn für den inneren Organismus eines Buches hat, wird dergleichen als unangenehm empfinden.

Scholz, Wilh. v., Die Häuser. Stuttgart, 1924, W. Hädecke. 64 S. 8°.

In einem kleinen, schmalen Band hat Scholz seine lyrische Ernte der letzten Zeit untergebracht. Er hat damit seinen Freunden ein kostbares Geschenk gegeben. Ruhe, Tiefe und Klarheit – in diesen drei Worten kommt wohl das Wesen seiner Dichtung am deutlichsten zum Ausdruck. Alles ist von einer einzigartigen Nachdenklichkeit beherrscht. Es steht kein unbedeutendes, inhaltleeres Wort in diesem Buch. Die dichterische Formung ist meisterhaft. *M. St.*

Sturm und Drang in einem Band. Herausgegeben von Rudolf K. Goldschmit. Stuttgart, 1924, Walter Hädecke. 400 S. 8°.

Goldschmit hat in diesem Sammelband eine Auswahl aus dem Schaffen der sogenannten Sturm- und Drangzeit gegeben. Seine Charakteristik dieser bewegten Periode ist vorzüglich. Die Auswahl selbst umfaßt lediglich Werke, an die man gewöhnlich denkt, wenn man von Sturm und Drang spricht. Ganz gewiß wäre es interessanter gewesen, wenn der Herausgeber weniger bekannte, aber dichterisch ungleich bedeutsamere Produkte ans Tageslicht gezogen hätte. Es gibt hier noch verborgene Schätze zu heben. Goldschmit hat mit Recht das Drama bevorzugt. Von der Lyrik muß Schubarts Gedicht »Der sterbende Patriot« genannt werden, das gerade in unserer Zeit äußerst stark wirkt. Die Prosa ist zweifellos zu kurz gekommen. Besonders die Hamann-Auslese ist ziemlich dürftig. Es ist aber ein glücklicher Gedanke, diesen stürmischen Denker in diesem Zusammenhange zu bringen. *M. St.*

Eduard Thurneysen, Dostojewski. 2. Aufl. 5.–8. Taus. München, 1922, Chr. Kaiser. 77 S. 8°.

Dem Verfasser, einem bekannten protestantischen Theologen, ist es gelungen, auf kleinem Raum ein lebendiges und packendes Bild Dostojewskis zu entwerfen.

Er hat in dieser Schrift, die in kurzer Zeit schon in 2. Auflage erschienen ist, das Gottsuchertum, die mystische Glaubenssehnsucht des großen russischen Dichters tief und klar erfaßt, ohne dessen unleugbare Schwächen zu verkennen. *M.St.*

Tischbein, W., Aus meinem Leben. Herausgeg. von L. Brieger. Berlin, [1924], Propyläenverlag. 338 S. 8°. — *Erinnerungen der Malerin Louise Seidler.* Herausgeg. von H. Uhde. Berlin, [1924], Propyläenverlag. 245 S. 8°.

Reich mit Bildern geschmückt, in vorzüglicher Aufmachung, in solide lustige Pappbände gebunden, verleiten diese hübschen Bücher zum intensiven Lesen, zum Versenken in vergangene Zeiten und zum liebevollen Verweilen bei schönen Stellen. Beiden Werken ist eine besondere Atmosphäre eigen, ein persönliches Fluidum geht von ihnen aus, dessen Reiz man sich nicht entziehen kann. In beiden Büchern spielt der Weimarer Kulturkreis eine bedeutende Rolle und die Schilderung Goethes nimmt einen breiten Raum ein. Das beigefügte Bildermaterial ergänzt den Text in beziehungsvoller Weise, in editionstechnischer Hinsicht sind beide Werke vorbildlich.

Verzeichnis aller Veröffentlichungen des Insel-Verlags 1899–1924. Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig, 1924, Inselverlag. 128 S. 8°.

Stattlicher als mit diesem wundervollen Katalog konnte der Inselverlag seine überragende Stellung im deutschen Buchhandel nicht dokumentieren. Es gewährt eine stolze und wehmütige Freude dieses Verzeichnis zu durchblättern. Eine stolze Freude, wenn man der Leistung in den vergangenen 25 Jahren inne wird; eine wehmütige Freude, wenn man die Titel aller der frühen Ausgaben liest, die man nicht besitzt und doch gern in seiner Bibliothek haben möchte. Mit den frühen Büchern der Insel verhält es sich wie mit den Inkunabeln. Sie haben einen ursprünglichen Reiz, eine Frische und Originalität der Ausstattung, wie man sie nur in den Anfängen einer neuen künstlerischen Richtlinien folgenden Epoche findet. Dieses Verzeichnis, das uns auch die schönsten Ausgaben und Einbände im Bilde vorführt, ist auf starkem schönen Papier von der Spamerschen Buchdruckerei splendid gedruckt und ist von allen Festpublikationen, die zum Inseljubiläum erschienen sind, die gewichtigste und schönste.

Weber, Leopold, Dietrich von Bern. Von den Amelungen, den Nibelungen und den Heunen. Stuttgart, 1924, K. Thienemann. 240 S. 8°.

Was diese Dichtung vor allem auszeichnet: Es ist ein im wahrsten Sinne männliches Buch, voll verhaltener Kraft, schlicht und herb, frei von aller hohlen Pathetik, wozu der Stoff leicht hätte verführen können. Es ist dem Dichter gelungen, die oft widerstreitenden Elemente aus Mythus und Geschichte zu einem Werke

von Geschlossenheit und fortreißender Kraft zusammenzufassen. Von allen neueren Versuchen, den Geist der deutschen Heldensage wieder lebendig zu machen, scheint dieser den Preis zu verdienen. *M. St.*

Weißmann, M. L., Robinson. Eine Dichtung. Münchner Liebhaberdrucke. Neue Folge. 2. Druck. Pasing, 1924, H. F. S. Bachmair. 23 S. 4°.

Über dieser Dichtung liegt der stille Glanz des unmittelbaren, naturhaften Erlebnisses. Diese Verse sind völlig rein, und wenn ihre Diktion manchmal an Rilke denken läßt, so liegt das an der Parallelität der Gefühlssphären und bedeutet nicht etwa Mangel an Selbständigkeit. Eines der vollendetsten Gedichte in diesem Zyklus ist: »Robinson zeichnet in den Sand«. Es ist ein Gedicht von bezauberndem Rhythmus und von ganz seltener Musik. Gedruckt wurden hundertachtzig Exemplare in der Ausstattung des ersten Druckes der Reihe.

Wendel, H., Südslavische Silhouetten. Frankfurt, 1924, Sozietätsdruckerei. 219 S. 8°.

»Dem großen Zauberer Anatole France in tiefer Verehrung gewidmet«, vereint dieses Buch in sich zwanzig Porträts bedeutender Südslaven. Gelehrte, Dichter, Politiker werden geschildert, darunter merkwürdige Gestalten wie die des preußischen Offiziers Otto v. Pisch, der um 1830 Serbien bereiste. Besonders hingewiesen wird auf die Beziehungen Vuk Karadžićs zu Goethe, von denen auch die besten Goethekenner nicht allzuviel wissen werden.

Wiener Komödienlieder aus drei Jahrhunderten. Herausgegeben und bearbeitet von Blanka Glossy und Robert Haas. Wien, 1924, Kunstverlag Anton Schroll & Co. XXIX und 266 S. 19 Bildtafeln. Gr. 8°.

Der vorliegende stattliche Band bringt eine Auswahl von 90 volkstümlichen Gesangseinlagen aus den Wiener Komödien mit gesprochenem Dialog. Ein Abschnitt Alt-Wiener Theatergeschichte wird in diesen reizenden Gesängen lebendig; angefangen von dem Schäferspiel des 17. Jahrhunderts über Hanswurstkomödie, Zauberposse, Singspiel, Geisterstück, Volksmärchen und Parodie zieht in buntem Reigen die Alt-Wiener Komödie in ihren verschiedenartigen Varianten und Wandlungen an uns vorüber. Auch Haydn, Mozart und Schubert zählen zu den Komponisten dieser Liedgattung; die klassische Periode des Komödienlieds geht aber mit Nestroy und Raimund als Dichtern, mit Wenzel Müller, Konradin Kreutzer, Josef Drechsler und Adolf Müller sen. an, und »Brüderlein fein« und »Da streiten sich die Leut herum« sind die bekanntesten Beispiele dieser echt Wiener Muse. Ein volkstümlich, gemütvoll herzlicher Ton ist allen Liedern eigen; textlich, wie musikalisch sind sie von frischem Humor,

zuweilen können sie auch derb und drastisch, nie aber ordinär oder schlüpfrig sein. Gesangseinlagen zu Anzengrubers Volksstücken beschließen die reichhaltige Auswahl, die neuere Wiener Operette der Suppé, Millöcker und Strauß wird somit nicht mehr berücksichtigt. Die Einleitung von Robert Haas gibt einen vortrefflichen Überblick über das gesamte Material, die Auswahl aus demselben ist äußerst geschickt getroffen, und eine Reihe stilvoller Bildbeigaben schmückt und belebt den vorbildlich ausgestatteten Band.

Witt, K., Die tapferen Zehntausend. Xenophons Anabasis. Mit 34 Federlithographien von M. Slevogt. [Berlin, 1924], B. Cassirer. 157 S. 4°.

Dieses Buch, das mit 34 Lithographien Slevogts geschmückt ist und fünf und eine halbe Mark kostet einschließlich des soliden Ganzleinenbandes, ist eine verlegerische Leistung ersten Ranges. Über die meisterhaften Lithographien Slevogts, deren fabelhafte Bewegtheit und hinreißende Lebendigkeit einzig sind, braucht nichts Rühmendes mehr gesagt werden. Dagegen erscheint es notwendig, auf Karl Witt hinzuweisen, jenen Königsberger Gymnasialprofessor, der seine Schüler in seiner Wohnung alle Sonnabend zu versammeln pflegte, um ihnen den Trojanischen Krieg, die Odyssee, Robinson Crusoe und andere ewig junge Geschichten zu erzählen. So hat dieser seltene Lehrer, der 1891 gestorben ist, auch Xenophons Anabasis seinen jungen Freunden erzählt. Daß der Verlag diesen Text wieder ans Licht gezogen hat, soll ihm als besonderes Verdienst hoch angerechnet werden, denn er liest sich genau so spannend wie eine Indianergeschichte und bewahrt dabei in seiner edlen Einfalt doch die Würde der Sprache.

Zweig, Marianne, Zweites Rokoko. Innenräume und Hausrat in Wien um 1830–1860. Wien, 1924, Anton Schroll & Co. 46 S. 167 Abb. im Text und auf 80 Tafeln. 4°.

An dem Wiener Material legt Marianne Zweig das Entstehen und die Eigenart jener Kunstform dar, die man gemeinhin Zweites Rokoko oder Neurokoko nennt. Mit Recht betont sie, daß es sich hier nicht um einen Zeitstil, sondern nur um eine Mode handelt, neben der noch andere Geschmacksrichtungen laufen. Es könnte müßig erscheinen, über diese Kunst aus dritter Hand viel auszusagen, und doch verlangt sie zum mindesten ein starkes psychologisches Interesse, denn in ihr erfüllt sich zum erstenmal das Schicksal des neunzehnten Jahrhunderts: Eklektizismus und Synkretismus. Waren Klassizismus und Romantik noch aus einem tiefen allgemeinen Erleben erwachsen, so finden das Neurokoko, die Neurenaissance, Neugotik und, was alles an historischen Stilen die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts erfüllte, ihren Ausgang allein in der völligen Haltlosigkeit der Zeit gegenüber den beherrschenden technischen und indu-

striellen Errungenschaften, die zur Auflösung einer einheitlichen Kultur führten, zur Loslösung von der Scholle und der Tradition.
Zweigs Buch ist ein erster Versuch, das Problem zu fassen: das spürt man allenthalben. Sie handelte klug, daß sie ihre Arbeit auf ein übersehbares Gebiet einschränkte. So konnte sie lokal etwas Ganzes bieten und für Wien ein Bild aufrollen, das künftig kaum wesentlich verändert werden mag. Der Bilderteil, der sicherlich nicht leicht zusammenzustellen war, umfaßt alle wichtigen Sparten in typischen Beispielen, der Text ist sachlich und doch mit Wärme geschrieben. Ihn ergänzen ausreichende Anmerkungen zu den Tafeln. *A. St.*

PRIVATDRUCKE:

Frankfurt a. M. Ein Loblied auf die Stadt ... Aus dem Jahre 1675. Eingeleitet u. m. Anmerkungen begleitet von Dr. J. Ziehen. Frankfurt a. M., 1924, 9 u. VII S. 8°.

Privatdruck der Firma Benjamin Krebs Nachf. Auf einem sehr schönen gelben Büttenpapier in Schwabacher Schrift gedruckt. Amüsanter Inhalt.

Jubelschiff, Das. Ein Geburtstagsspende für Anton Kippenberg. Leipzig, 1924. 55 S. 8°.

Das ist eine sehr lustige Veröffentlichung. Nicht nur Briefe, nein auch Noten sind darin gefälscht, Preetorius hat den Umschlag gezeichnet, Walter Tiemann und Karl Arnold haben Bilder für den Text gegeben. Die Beiträge sind alle originell und teilweise von freundlicher Bosheit.

Meier-Oberist, E., Gustav Jebsen. 1842—1917. Hamburg, 1924. 8°.

Dem Andenken des Hamburger Meisters gewidmeter, mit einer Anzahl Einbandabbildungen geschmückter und in 550 Stücken hergestellter Privatdruck.

Mori, G., Die Schriftgießer Bartholomäus Voskens in Hamburg und Reinhard Voskens in Frankfurt a. M. Mit 2 Lichtdrucktafeln. Frankfurt a. M., 1924. Unpag. 4°.

In 150 Exemplaren in Altschwabacher Werkschrift gedruckt und von Benjamin Krebs Nachf. den Teilnehmern an der 28. Hauptversammlung des Vereins deutscher Schriftgießereien gewidmet.

Reichner, H., Das deutsche Buch als Kunstwerk. Zeittafeln zu seiner Geschichte von 1880—1923, Wien, 1924. Unpag.

Verdienstvolle bibliographische Arbeit, in dreihundert numerierten Exemplaren ohne Tadel gedruckt und dem Inselverlag zu seinem 25. Geburtstag gewidmet. Eine ebenso schöne wie dem Sammler nützliche Publikation.

KREUZ- UND QUERZÜGE DURCH DIE KATALOGE

Auktionen sind wieder sehr in Mode gekommen, und eine große Zahl der Kataloge, die der Sammler erhält, sind Versteigerungsverzeichnisse. Allmählich vollzieht sich ein Gesundungsprozeß im Antiquariat, es beginnt wieder die alte solide Tradition ihren Einfluß auszuüben, und die Preise, die auf Versteigerungen erzielt werden, kann man im allgemeinen als normal bezeichnen.
Die Bücherstube *Hans Goetz in Hamburg* zeigt ihre erste Auktion für den 1. und 2. Dezember an. Der Katalog enthält ausgesucht schöne Stücke aus verschiedenen Gebieten. Der Bodonische Aesop in Folio ist mit 160 Mk. angesetzt, das illustrierte Heptameron (Bern 1780/81) mit 1000 Mk., der Eisensche Lafontaine von 1762 mit 1200 Mk., der sechsbändige Molière von 1734 mit 2000 Mk. Erwähnenswert sind vornehmlich noch einige Pergamentmanuskripte, unter denen ein auf 4000 Mk. geschätztes Gebetbuch von 1566 Interesse beansprucht; es enthält 48 ganzseitige Miniaturen. *Cohen in Bonn* versandte zwei neue Verzeichnisse; Nr. 142 enthält 997 Nummern Kunstgeschichte, Architektur, Kunstgewerbe, Nr. 143 aus den Gebieten Germanistik, Deutsche Litteraturgeschichte, Volkskunde 1458 Nummern. Deutsche Litteratur vom XVI. Jahrh. bis zu den Romantikern verzeichnet in 3729 Nummern der Antiquariatskatalog Nr. 259 der Buchhandlung *Gustav Fock in Leipzig*. Allein *drei* Exemplare der »Trösteinsamkeit« werden darin angeboten; das beste kostet 600 Mk. und stammt aus der Bibliothek Theodor Mommsens. *Rudolf Geering in Basel* bietet 1359 Nummern »Neueste Erwerbungen« aus verschiedensten Gebieten an. Das große Ereignis auf dem Auktionsmarkt war die Versteigerung eines Teiles der Bibliothek Victor Mannheimer, die von Paul Graupe und Emil Hirsch am 10. und 11. November in Berlin vorgenommen wurde. Der schön gedruckte und mit einer Vorrede von dem Besitzer versehene Katalog hieß »Von Gottsched bis Hauptmann« und enthielt 974 Nummern. Einige Preise seien mitgeteilt: Arnims sämtliche Werke (in einem allerdings zusammengestoppelten Exemplar) erzielten nur 460 Mk., die »Trösteinsamkeit« 500 Mk., »Des Knaben Wunderhorn« 380 Mk. Brentanos »Bogs« wurde mit 300 Mk., »Gockel, Hinkel und Gackeleia« mit 270 Mk. zugeschlagen. Die erste Ausgabe des »Peter Schlemihl« brachte es auf 220 Mk., Eichendorffs »Taugenichts« auf 140 Mk. Eins der Privatexemplare von Goethes »Bey allerhöchster Anwesenheit etc.« mit Widmung des Verfassers erzielte 510 Mk., »Götter, Helden und Wieland« 370 Mk. Der »Rheinische Most« brachte 1800 Mk., »Phöbus« 2050 Mk., Lavaters »Physiognomische Fragmente« 2000 Mk. Die Ausgaben der Sturm- und Drangperiode wurden im allgemeinen niedrig bezahlt, ein Zeichen für den veränderten Geschmack oder (deutlicher ausgedrückt) für das beschränkte Verständnis der heute kapitalkräftigen Sammler. 177 Nummern Deutsche Litteratur offeriert *Rolf Heise in Berlin* in einem gefälligen Verzeichnis. Schöne Autographen zu mäßigen Preisen sind auch darin verzeichnet. Katalog 28 von *F. W. Haschke*,

Leipzig führt 800 wertvolle Bücher von 1 Mk. an auf. Es ist manches brauchbare Werk darunter, und auch anspruchsvolle Sammler werden das eine oder andere Stück, das für ihre Sammlung paßt, finden. Von *Hahn & Seifarth in Leipzig* liegt ein 600 Nummern umfassendes Verzeichnis »Länder und Völkerkunde« vor, von *Meyer & Mittler in Berlin* ein Katalog III der Bibliothek R. M. Meyers, Litteratur über Goethe enthaltend. Sehr schön und interessant ist der neue Katalog von *Seuffert und Willi in München*: Seltene Bücher des XV.–XIX. Jahrh. In ihm sind 2452 Nummern verschiedenster Art aufgeführt; das ausführliche Inhaltsverzeichnis dient wesentlich zur Erleichterung bei der Lektüre des umfangreichen Bandes, von dem auch einige Exemplare auf besseres Papier abgezogen wurden. Die Versteigerung bei *Horst Stobbe in München* gab für die Bewertung der Hundertdrucke interessante Richtlinien: Der »Tristant« erzielte 215 Mk., Walther von der Vogelweide 150 Mk., der »Westöstliche Divan« 315 Mk., Baudelaire 245 Mk., Hebbels Nibelungen 200 Mk. Die übrigen Hundertdrucke wurden durchgehend mit 100–200 Mk. bezahlt. Die Buchhandlung *Utopia in Berlin* verkauft die Bibliothek des russischen Dichters von Jonkowsky; die Bibliothek umfaßt 541 Nummern deutsche und ausländische Litteratur, Kunst, illustrierte Bücher und Geschichte. Der Auktionskatalog Nr. 3 von *Ernst Wasmuth-Berlin* birgt eine Fülle interessanter Aufnahmen: Inkunabeln, illustrierte Bücher, Kostümwerke und vieles andere. Zum Schluß sei noch der soeben erschienene Katalog Nr. 1 von *Heimann und Wolff-München* erwähnt mit seinem überaus wertvollen Anhang: Bibliographie des Werkes Stefan Georges. Den Hauptinhalt des Verzeichnisses (320 Nummern) bildet die Abteilung: George und sein Kreis. Es sind die größten Seltenheiten, z. T. Unica, vertreten, mit höchst merkwürdigen handschriftlichen Widmungen Georges. Jeder Sammler moderner Erstausgaben muß sich in den Besitz dieses außerordentlichen Kataloges setzen, er ist unentbehrlich. *H.*

Die Kunsthandlung *Trittler, Frankfurt a. M.*, veranstaltet zurzeit eine umfassende Ausstellung von Arbeiten der Mitglieder der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Bundes Deutscher Gebrauchsgraphiker. – Gezeigt werden handgebundene und handbemalte Bucheinbände, Illustrationen und vorbildliche Satzanordnungen.

BIBLIOGRAPHIE DES BUCHWESENS

In Auswahl für den Bibliophilen zusammengestellt von Dr. O. E. Ebert, Oberbibliothekar an der Deutschen Bücherei in Leipzig.

(Man vergleiche die Vorbemerkung in Jahrg. III, Heft 1, Seite 82.)

I. ALLGEMEINES

Steiermarks Druckkunst. Ein Jahrbuch typograph. Schaffens im Alpenland. Hrsg. v. d. Typograph. Gesellschaft Graz. (1. Jg.) 1924. Graz: Typograph. Ges. 1924. gr. 8° 96 S. 500 Ex.

The Fleuron. A journal of typography. Ed. by Oliver Simon. Nr. 1. London: The Fleuron. 1923. 4° VII, 127 p. with. ill.

Carl Christian Bry: Des Buches Werdegang und Schicksal. Vom Schreibtisch des Dichters bis zum Bücherschrank des Lesers. Berlin: Dürr & Weber m.b.H. (1924.) 8° 94 S. (Zellenbücherei. Nr. 80.)

Bücherfreunde im Schwabenland. Von Ludwig Finckh. Nimm u. lies! 1, H. 5.

Willy Frank: Bibliothek und Buch. = Das schöne Heim. Ratgeber für die Ausgestaltung und Einrichtung der Wohnung. 2. verb. Ausg. Hrsg. von Alex. Koch. Darmstadt: Alex. Koch. (1924.) S. 36—37.

Das Schreib- und Bücherwesen des Mittelalters. Von Erich Friederici. Die Bücherwelt 21, 35—37.

Das Buch und der werdende Mensch. Von Wilhelm Fronemann. Deutsche Kunstschau 1, 311—313.

Fritz Klatt: Bücher im Lebensaufbau des Menschen. = Fritz Klatt: Ja, nein und trotzdem. Ges. Aufsätze. Jena: Eugen Diederichs. 1924. S. 143—149.

Alfons Paquet: Frankfurt als Bücherstadt und das Rhein-Maingebiet als Heimat des Buchdrucks u. Buchgewerbes. (Vortrag.) Frankfurt a. M.. R. Th. Hauser & Co. 1924. gr. 8° 31 S. mit 1 Abb.

Spanische Kultur und Sitte des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Einführung in d. Blütezeit d. span. Literatur u. Kunst. Von Ludwig Pfandl. Kempten: Josef Kösel & Friedrich Pustet. 1924. gr. 8° XV, 288 S. Darin: 9. Der Schriftsteller und das Buch.

Kunst und Persönlichkeit. Grundsätzliche Erörterungen zur Buchkunst. Von Julius Rodenberg. = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. Sept. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 306—321.

Leipzig als Stadt des Buchgewerbes. Von Julius Zeitler. Leipzig 1, 62—64, 103—105 m. Abb.

II. DIE MATERIELLE HERSTELLUNG VON BUCH UND DRUCKSCHRIFT

1. Schrift. Handschriftenkunde.

Miniaturen. Von Rudolf Engel-Hardt. Typograph. JBr. 45, 260—261.

Schriftkultur. Von Rud. Engel-Hardt. Typograph. JBr. 45, 261—264 m. Taf.

Richard Kukula: Die Handschriftenschätze der Prager Universitätsbibliothek. = Erinnerungen eines Bibliothekars. Von Richard Kukula. Weimar: Straubing & Müller. 1925. S. 185—189.

Neue Forschungen über die Herkunft der Handschriften aus alten Bibliotheken Kärntens. Von Hermann Menhardt. Zbl. f. Bibliothekswesen 41, 225–244.

Towards an ideal type. By Stanley Morison. The Fleuron 2, 57–75 with ill.

Fraktur oder Antiqua? Von Carl Petersen. Hirt's Literatur-Bericht 1, 101–104.

Ornamentale Schrift. Von Otto Alois Schmidt. = Steiermarks Druckkunst. Graz: Typograph. Gesellsch. 1924. S. 26–28.

(F[ritz] Schmidt-Knatz:) Dantes Commedia mit dem Kommentar Jacopo della Lanas, Miniaturhandschrift der Frankfurter Stadtbibliothek. Inferno 6, 74-75, Paradiso 22, 16-18. (Frankfurt a. M.: Druck D. Stempel. 1924.) 2° 16 S., 2 Taf. Privatdr.

Ziele und Entgleisungen neuen Schriftschaffens. Von Heinrich Wieynck. Typograph. JBr. 45, 255–260 mit 4 Abb.

2. Schreibstoff.

Kulturgeschichtliche Betrachtungen über das Papier. Von Cato. Typographische JBr. 45, 291–293.

Bayerische Papiergeschichte. Von Friedrich von Hößle. Der Papier-Fabrikant 22, 232–238, 254–258, 293-296, 319-321, 329-333, 342-344, 388-393, 427-429, 453-456, 496-499 m. Abb.

Aus alter Zeit deutscher Papiermacherei. Von Mathieu Schwann. Der Papier-Fabrikant 22, 519–522.

Gustav Ströhmfeld: Papiererzeugung und -Verarbeitung in Württemberg. Der Papier-Fabrikant 22, 120c bis 120d.

Die Erfindung des Papiers. Von Th. Wolff. Journal f. Buchbinderei 46, 204-205, 299-301, 331-332, 372-373, 489, 541–542 m. Abb.

3. Vervielfältigungsverfahren.

Wissenswertes vom Offsetdruck. Von Karl Golmert. Typograph. JBr. 45, 183–185.

Offset – Schriftsatz – Buchdruck. Von J. Kohlmann. Schweiz. graph. Mn. 42, 165–166.

4. Ausstattung von Buch und Druckschrift.

Leonaert Bramers Zeichnungen zum Tyl Ulenspiegel. Hrsg. von E. W. Bredt. (72 Tafeln in Lichtdruck. Mit der 1. Übertr. d. ältesten Antwerpener Buchausg. u. e. Einleitung über Bramer als Illustrator.) Leipzig: Karl W. Hiersemann. 1924. gr. 8° VIII, 57, 109 S., 72 Taf.

Hans Pape. Von Richard Braungart. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 33, 12–16 m. Abb.

Lothar Brieger: Das goldene Zeitalter der französischen Illustration. Mit 34 Textill. u. 64 Taf. Berlin: Benjamin Harz. [1924.] 4° 48 S.

Slevogts »Benvenuto Cellini«. Von Max J. Friedländer. = Max Slevogt. Ein Verzeichnis der von ihm illustrierten Bücher, Mappenwerke u. Graphiken erschienen im Verlag Bruno Cassirer. Berlin 1924. S. 5–7.

Neue Slevogt-Bücher. Von Max J. Friedländer. = Max Slevogt. Ein Verzeichnis der von ihm illustrierten Bücher ... Berlin 1924. S. 7–9.

Claud Lovat Fraser: Illustrator. By Holbrook Jackson. The Fleuron 1, 49–59 with ill.

Emil Rudolf Weiß. By Julius Meier-Graefe. The Fleuron 2, 3–10 with ill.

Printers' flowers and arabesques. By Francis Meynell and Stanley Morison. The Fleuron 1, 1–43 with ill.

Respice: Prospice. A chronicle and a forecast. By Bernard H. Newdigate. The Fleuron 1, 111–116.

Vom Problem der Buchillustration. Von Emil Preetorius. Typograph. JBr. 45, 301–305.

Paul Renner: Das moderne Holzschnittbuch. Die Bücherstube 3, 218 bis 269 m. Abb.

Slevogt als Illustrator. Von Karl Scheffler. = Max Slevogt. Ein Verzeichnis der von ihm illustrierten Bücher ... Berlin 1924. S. 10–12.

Etwas über den Buchschmuck. Von H. Schwarz. Typograph. JBr. 45, 188 bis 190.

The title-page. By Oliver Simon. The Fleuron 1, 93–109 with ill.

Initial letters in the printed book. By Percy Smith. The Fleuron 1, 61–91 with ill.

On the planning of printing. By D. B. Updike. The Fleuron 2, 13–27.

Die neuen Bücher mit dem alten Holzschnitt. Von Emil Waldmann. Insel-Almanach 1925, 168–172.

Beiträge zur Bibelillustration des 16. Jahrhunderts. ⟨Illustrationen u. Illustratoren des ersten Luther-Testamentes u. der Oktav-Ausgaben des Neuen Testamentes i. Mittel-, Nord- u. Westdeutschland.⟩ Von Hildegard Zimmermann. Mit 19 Taf. in Lichtdr. Straßburg: J. H. Ed. Heitz. 1924. 4° V, 180[, IV] S. (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. H. 226.)

5. Bucheinband.

Die griechische Einbandkunst und das frühchristliche Buch. Von Paul Adam. Archiv f. Buchbinderei 24, 82–87, 97–99 m. Abb.

Ausstellung handwerklicher Einbandkunst im Museum des Güstrower Kunst- u. Altertumsvereins 21. Sept. bis 15. Okt. 1924. [Hrsg.: Friedrich Schult u. Friedr. Meink.] (Güstrow: Druck d. Carl Michaal'schen Hof- u. Ratsbuchdr.) 1924. 4° 32 S. 500 Ex. (Katalog.)

Kameen-Einbände. Von G. A. E. Bogeng. Archiv für Buchbinderei 24, 91–93.

Die Buchbindekunst in England und Frankreich. Journal f. Buchbinderei 46, 504-507, 539-541, 584-586, 599-602, 627–629, 659–661 m. Abb.

Die Buchbinderei der amerikanischen Staatsdruckerei. Journal für Buchbinderei 46, 140–141.

Aus vergilbten Akten. Ein Abschnitt aus der Geschichte der Buchbinder-Gilde der alten Stadt Magdeburg. Von W. Buhtz. Journal f. Buchbinderei 46, 403–404.

Der Buchbinder in der Literatur. Von Ernst Collin. = Ausstellung handwerklicher Einbandkunst im Museum d. Güstrower Kunst- u. Altertumsvereins 21. Sept. bis 15. Okt. 1924. Güstrow 1924. S. 4–9.

Die deutsche Buchbinderei in ihrer Beziehung zum Kunsthandwerk. Von Ernst Collin. Journal für Buchbinderei 46, 395–397 m. Abb.

Islamische Bucheinbände. Von E. Gratzl. Dekorative Kunst 28, 44-49 m. Abb.

Ein Beitrag zur Geschichte des Bucheinbands im 16. Jahrhundert. Die Buchbinder von Zwickau. Von Konrad Haebler. ⟨Mit 5 Taf.⟩ = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. Sept. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 99–122.

Buchbinderei von anno dazumal. ⟨Buchbinderkunst vor 150 Jahren.⟩ Von Fritz Hansen. Journal f. Buchbinderei 46, 219–220.

Erfurter Bucheinband im Mittelalter. Von Max Joseph Husung. Journal f. Buchbinderei 46, 360–361.

Decorated papers. By Roger Ingpen. The Fleuron 2, 99–106.

Aussprüche berühmter deutscher Männer über Buchbinder. Von Paul Kersten. = Ausstellung handwerklicher Einbandkunst im Museum d. Güstrower Kunst- u. Altertumsvereins 21. Sept. bis 15. Okt. 1924. Güstrow 1924. S. 9–11.

Hand- und Maschinenarbeit. Von Paul Kersten. Archiv f. Buchbinderei 24, 93–97.

Ein Original-Hülleneinband in Göteborg. Von Hans Loubier. (Mit drei Tafeln.) = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. 9. 1924. Leipzig: K.F. Koehler. 1924. S. 178–183.

Bucheinbände im Germanischen Museum. Von P. Martell. Die Warte 27, 62–63.

Edmund Meier-Oberist: Gustav Jebsen. 1842–1917. Hamburg (: Druck Werkstatt Lerchenfeld). 1924. 8° [13 Bl. mit Abb.] 550 Ex. Nicht im Handel ersch.

Die Zunftsprache des Buchbinders. Von Friedrich Meink. = Ausstellung handwerklicher Einbandkunst im Museum d. Güstrower Kunst- und Altertumsvereins 21. 9. – 15. 10. 1924. Güstrow 1924. S. 11–14.

Kölnische Einbände in der Landesbibliothek zu Darmstadt und ihre Stempel. Von Adolf Schmidt. (Mit 4 Taf.) = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. 9. 1924. Leipzig: K.F. Koehler. 1924. S. 322–334.

Handeinband und Buntpapier. Von Vico. Journal für Buchbinderei 46, 301–303, 491–492.

Der Pappband. Von Vico. Journal für Buchbinderei 46, 463–464.

Das Leder als Material zu feinen Buchbinderarbeiten. Von Oswald Weber. Journal f. Buchbinderei 46, 155–156.

III. DER BUCHHANDEL

1. Geschichte.

Der Katalog aller Veröffentlichungen des Insel-Verlages 1899–1924. Von G. A. E. Bogeng. Börsenbl. f. d. dtsch. Buchh. 91, 16419–16420.

Buchhandel und Messe in ihren geschichtlichen Beziehungen. Typographische Mn. 21, 45.

Von schweizerischem und deutschem Verlagswesen. Eine Betrachtung von Fritz Eckardt. Leipzig 1, 69–70.

Der Gang nach Golis oder Über den Buchhandel. Neudr. von 1831. Zu Cantate 1924 gewidm. vom Verlag d. Zeitschrift „Bimini" Hoffmann & Campe. (Aus: Politisches Taschenbuch f. d. Jahr 1831. Hrsg. von Wit genannt von Dörring. 2. Jg. 1831.) (Hamburg:) Hoffmann & Campe. 1924. 16° S. 147–178. (Hoffmann & Campes Neudrucke aus eigenem Verlag. 6.)

St(efan) Gr(oßmann): Der Insel-Verlag. Das Tagebuch 5, 1512–1513.

Edouard Pelletan. By Pierre Gusman. The Fleuron 2, 29–54 with ill.

Goethe und seine Verleger. Von Fritz Adolf Hünich. Goethe-Kalender [18], 99–118.

Klopstock und sein Verleger Göschen. Von Bernhard Lange. Leipzig 1, 67 bis 69.

Der Verlag Walter de Gruyter & Co. Skizzen aus d. Geschichte d. seinen Aufbau bildenden ehemal. Firmen, nebst einem Lebensabriß Walter de Gruyter's. Von Gerhard Lüdtke. Berlin: Walter de Gruyter & Co. 1924. 8° 103 S. m. 6 Bildn.

Die planmäßige Arbeit zur geistigen Versorgung des deutschen Volkes. Mit e. einl. Aufsatz von Karl Nötzel u. 36 Selbstdarstellungen deutscher Verleger, hrsg. von Karl Rauch. Dessau: Karl Rauch. 1924. 8° 72 S. (Der Vorhof. Beiheft 1.)

Kulturarbeit und Kulturaufgabe des Verlages Benziger. Von Stephan. Allg. Rundschau 21, 627–628.

Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. Sept. 1924 zum 70. Geburtstag u. 40 jähr. Bestehen s. Firma. Hrsg.: Martin Breslauer u. Kurt Koehler. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. Lex. 8°

[VIII,] 423 S. m. Titelbildn., Abb. u. 50 Taf.

2. Vertrieb des Buches.

Das Buch auf der Leipziger Herbstmesse. Journal f. Buchbinderei 46, 542–543.

3. Zeitungs- und Zeitschriftenwesen.

Die Presse und ihre kulturelle Bedeutung. Von Otto Boelitz. Zeitungs-Verlag 25, 1005–1006.

Die Preußischen Jahrbücher. Von Kurt Bremer. Die Glocke 10, 1006–1009.

Zur Geschichte der Zeitschriften. Von Ernst Drahn. Der Buch- und Zeitschriftenhandel 45, 617–620.

Jubiläumsnummern. Von Karl d'Ester. Zeitungs-Verlag 25, 1481–1483.

Zur Organisation der wissenschaftlichen Zeitungskunde. Von Karl d'Ester. Zeitungs-Verlag 25, 1025 bis 1028.

Das Gesicht der Zeitung. Von H. Kaspar. Zeitungs-Verlag 25, 1238 bis 1239.

Alte Volkssprachen und ihre Zeitungen. Von H. Kaspar. Zeitungs-Verlag 25, 1362–1364.

Das Zeitungswesen in Württemberg. Von Tony Kellen. Zeitungs-Verlag 25, 1029–1034.

Ein Journallesezirkel vor 300 Jahren. Von Johannes Kleinpaul. Die Warte 27, 75–76.

Zeitungen von anno dazumal. Von Johannes Kleinpaul. Typograph. JBr. 45, 136–144.

Schwäbischer Journalismus (Historische Denkwürdigkeiten). Von J. Lützelburger. (Schubart, der erste moderne Journalist. War Schiller Journalist? Schwäbische Journalisten außerhalb ihrer Heimat.) Zeitungs-Verlag 25, 1033–1040.

Der Journalist. Eine Studie. Von Harold Schubert. Zeitungs-Verlag 25, 1357–1360.

Die Zeitung und ihr Leser. Von Friedrich Trefz. Zeitungs-Verlag 25, 1021 bis 1026.

IV. DIE BUCHDRUCKERKUNST

Zürcher Buchdruck bis 1800. Ausstellung in d. Zentralbibliothek Zürich 4.–26. Okt. 1924. Zürich: Art. Inst. Orell Füßli. (1924.) 8° 27 S. (Katalog.)

Der Buchdrucker Georg Richolff d. Ä. in Lübeck und Münster 1499–1518. Von I(sak) Collijn. (Mit 19 Textbildern.) = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. Sept. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 19–53.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Von Ferdinand Eichler. = Steiermarks Druckkunst. Graz: Typographische Gesellschaft. 1924. S. 9–14.

Rudolf Engel-Hardt: Schriftgießerei D. Stempel, A.-G., Frankfurt a. M. Klassische Schriften des 16. bis 18. Jahrhunderts. Typograph. JBr. 45, 355–358.

Schriftguß und Schriftenhandel in der Frühdruckzeit. Von Konrad Haebler. Zbl. f. Bibliothekswesen 41, 81-104.

The nonage of nineteenth-century printing in England. By Holbrook Jackson. The Fleuron 2, 87–97 with ill.

Hinrich Hermann Leonhardt: Entwicklung des Buchdruckgewerbes in Hannover. Typograph. Mn. 21, 121–128 m. Abb.

Karl Jakob Lüthi: Die Buchkunst Bodonis. Die Bücherstube 3, 205–217. Auch als Sonderabdr. ersch.

Mr. C. H. St. John Hornby's Ashendene Press. By Bernard H. Newdigate. The Fleuron 2, 77–84.

Lübecks Pioniere der schwarzen Kunst. Vortrag im Ausländerkursus d. Nordischen Gesellschaft. Von W[illy]

Pieth. Lübecker Volksbote 1924, Nr. 193.

T. J. Cobden-Sanderson. By William Rothenstein. The Fleuron 1, 45-46.

Albert Schramm: Die Kalender der Frühdruckzeit. Typograph. Mn. 21, 18–21 m. Abb.

Günther Zainer, Augsburgs erster Drucker. Von Albert Schramm. (Mit 20 Textbildern.) = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. 9. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 363–391.

Die Memorabilien des Augsburger Buchdruckers Erhard Ratdolt (1462 bis 1523). Von Ignaz Schwarz. = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. 9. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 399–406.

A note on printers' marks. By Herbert Simon. The Fleuron 1, 119–122 with ill.

The 'lost' Caslon specimen of 1748. By D. B. Updike. The Fleuron 1, 117.

V. DAS BUCH IM RECHT

50 Jahre Reichspreßgesetz. Von A. Ebner. Zeitungs-Verlag 25, 1321–1328.

Blutzeugen der schwarzen Kunst. Eine kulturgeschichtliche Studie v. Franz Lackner. = Steiermarks Druckkunst. Graz: Typogr. Gesellschaft. 1924. S. 15–23.

VI. BÜCHERKENNTNIS UND BÜCHERLIEBE

1. Sammelwesen. Bibliophilie.

Aus meinem Sammlerleben. Von Jul. Aufseesser. Kunst und Künstler 23, 15–23.

Graf Méjan und seine Sammlung in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin. Von Max Joseph Husung. (Mit 4 Taf.) = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. 9. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 123–138.

Aus der Bibliothek Victor Manheimer. Von Gottsched bis Hauptmann. Auktion XXXVII bei Paul Graupe, Berlin, am 10. u. 11. Nov. 1924. ([Vorwort:] Victor Manheimer.) Berlin: Paul Graupe; München: Emil Hirsch. 1924. gr. 8° XI, 85 S. [Katalog.]

Die Bibliothek Ferruccio Busonis. Von Anton Mayer. Das Sammlerkabinett 3, H. 4.

Otto Pniower: Richard M. Meyer als Büchersammler. Voss. Ztg. 4. 5. 1924.

√ Herbert Reichner: Das deutsche Buch als Kunstwerk. Zeittafeln zu s. Geschichte von 1880 bis 1923. Wien (: Druck Gesellschaft f. graph. Industrie). 1924. 8° [13 S.] 300 Ex. Privatdruck. (Dem Insel-Verlag in Leipzig zu s. 25. Geburtstage gewidmet.)

Paul Schubring: Die Bücher des Francesco di Angelo Gaddi in Florenz. (Mit 5 Taf.) = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. 9. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 392–398.

Fedor von Zobeltitz: Die Bibliothek Richard M. Meyers. Sonderbarer Lokalpatriotismus. Deutsche Allg. Ztg. 25. 4. 1924.

Fedor v. Zobeltitz: Die Gesellschaft der Bibliophilen. Voss. Ztg. 24. 5. 1924.

2. Bibliophile Privat- und Vorzugsdrucke.

Die Chronik des Klosters Sant'Arcangelo a Bajano. (Chiara o aneddotti del secolo XVI, pubblicati di Gabriele Mozino. Von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski aus d. Italien. übertr.) Dresden: Paul Aretz. (1924.) 4° 142 S. 460 Ex. (Aretz-Druck. 4.)

Pistors Examen. Von R(einhard) v. D(alwigk). Darmstadt (: Druck L. C. Wittich'sche Hofbuchdr.). 1924. kl. 8° 19 S. 350 Ex. (Den Teilnehmern am Darmstädter Bibliophilentag 25. 5. 1924 überr. von H. L. Schlapp, Hofbuchh. u. Antiquariat, Inh. Ernst R. Schlapp & Carl W. Buemming, Darmstadt.)

Goethe über die alten Frankfurter Messen ‹Aus Dichtung und Wahrheit›. Zum 175. Geburtstag d. Dichters ersch. als Festgabe z. Frankfurt. Herbstmesse 1924. (Frankfurt a.M.: Meßamt. 1924.) 4° [9 S. m. Abb.] Privatdr. in 250 Ex. (Festgaben d. Frankfurter Meßamts. Veröff. 9.)

Heinrich von Kleist: Abschiedsbriefe an Marie von Kleist. (Die Durchsicht des Textes besorgte Georg Minde-Pouet. [Potsdam:] Presse Oda Weitbrecht. 1924.) 8° 11 S. 75 Ex. (1. Druck d. Presse Oda Weitbrecht.)

Klopstock. 2. Juli 1724. (Brief Klopstocks, Hamburg 1783 Juni 23 an Pastor Lüdke in Berlin u. gedr. Brief f. d. Subskription auf d. Deutsche Gelehrtenrepublik mit handschriftl. Zusätzen u. Unterschrift Klopstocks [u. a.].) Zur Feier s. 200jähr. Geburtstages d. Verein d. Freunde d. Preuß. Staatsbibliothek gewidmet von d. Handschriftenabtlg. Berlin: Preuß. Staatsbibliothek. 1924. 8° [16 S. m. Abb. u. Faks.] 750 Ex.

Thomas Mann: Okkulte Erlebnisse. Berlin: Alf Häger. [1924.] gr. 8° 64 S. 300 Ex.

Mörikes Epistel »An Longus« und ihre komi-tragische Vorgeschichte, zum 1. Male auf Grund d. Quellen dargestellt von Hanns Wolfgang Rath. Mit 3 Handzeichn., 1 unveröff. Bildnis und 2 weit. Abb. Ludwigsburg: Carl Fr. Schulz. 1924. 8° 147 S. (Schriften der Gesellschaft der Mörikefreunde. Bd. 4.)

»Von des Knaben, der mir so lieb war, frischgrünendem Hügel.« Erinnerungen eines Widmungsexemplars Ed. Mörikes, aufgezeichnet von Hanns Wolfgang Rath. Mit einem Bildnis und 2 Handschriften. Ludwigsburg: Carl Fr. Schulz. 1924. 8° 16 S. 300 Ex. (Den Teilnehmern an der 4. Tagung der Gesellschaft der Mörikefreunde e.V. vom Verfasser gewidmet.)

Ludwig Emanuel Reindl: Deutsche Elegien. München (: Druck G. Franzsche Hof-Buchdr. G. Emil Mayer). 1924. 4° 20 S. Privatdr. in 100 Ex.

Ein Genußmensch. Schauspiel in vier Aufzügen. Von Frank Wedekind. (Geleitw.: Fritz Strich. Faks. Fragment.) München: Georg Müller. 1924. 4° [IX S.,] 60 Bl. 200 Ex.

3. Illustrierte Bücher.

Blumenschein, Kurt. – Hans Sachs / der jünckprünen. (Gesetzt, gedr. u. mit Linoleumschnitten versehen v. Kurt Blumenschein. Frankfurt a.M.: Fachschule für Buch- und Kunstgewerbe. 1924.) 8° [8 S.] 30 Ex.

Budko, Joseph. – Samuel Lewin: Chassidische Legende. (Unter Mitw. d. Verf. von Arno Nadel aus d. Ms. übertr. Die Illustrationen schnitt Joseph Budko in Holz. Erschien als Privatdr. auf Veranl. von Abraham Horodisch und Ernst Rathenau. ([Charlottenburg:] Dr. Ernst Rathenau. 1924.) 4° [30 S.] 377 Ex.

Dannemann, Karl. – E. T. A. Hoffmann: Don Juan. Eine fabelhafte Begebenheit, die sich mit e. reisenden Enthusiasten zugetragen. Mit Radierungen von Karl Dannemann. Berlin: Alf Häger. (1923 [; ausgeg. 1924].) gr. 8° 43 S. 125 Ex.

Hadl, Richard. – Aus den Gedichten des Po Chü-i, übertr. von L. Woitsch. Mit Illustrationen v. Richard Hadl. Leipzig (: Druck W. Drugulin). 1924. 8° 14 S. (Den Teilnehmern d. Deutschen Orientalistentages zu München 1924 gewidm. v. Bruno Schindler, Friedrich Weller, Otto Harrassowitz, Richard Hadl.)

Hofmann, Ludwig v. – Goethe: Pandora. Ein Festspiel. Mit (8) Holzschnitten von Ludwig v. Hofmann. Zürich: Verlag Seldwyla. (1923.) 4° 97 S. 300 Ex. (Seldwyla-Druck 5.)

Horst-Schulze, Paul. – Die letzte Perfektionierung. Eine Bach-Novelle. Von Karl Söhle. Mit 3 Orig.-Lithographien von Paul Horst-Schulze. Leipzig: Fr. Kistner & C. F. W. Siegel. 1924. 16° 82 S.

Jaeckel, Willy. – Walter von Molo: Fugen des Seins. Mit 8 Radierungen von Willy Jaeckel. Hrsg. v. Künstlerdank ⟨Clauß - Rochs - Stiftung⟩. Berlin: Eigenbrödler-Verlag. 1924. 4° 75 S. 550 Ex.

List, Karl. – Der Prophet Jona. (Nach d. Lutherschen Text e. in Straßburg i. J. 1630 gedr. Heiligen Schrift neu hrsg. Die Holzstöcke hierzu schnitt Karl List. Kassel: Druck Staatliche Kunstgewerbeschule. 1924.) 8° [13 S.] 180 Ex.

Scheele, Kurt. – Joseph von Eichendorff: Der Gefangene. (Gesetzt, gedruckt, sowie mit Illustrationen versehen durch Kurt Scheele. Frankfurt a. M.: Kunstgewerbe - Fachschule. 1924.) 4° [10 S.] 20 Ex.

Schenke, Max. – Georg von der Gabelentz: Die Nacht des Inquisitors. Mit 10 Radierungen von Max Schenke. Leipzig: L. Staackmann. 1924. 4° 52 S. 230 Ex.

Schott, Rolf. – Friedrich von Schiller: Die Verschwörung des Fiesco zu Genua. Ein republik. Trauerspiel. Steinzeichnungen von Rolf Schott. München - Grünwald: Hesperos-Verlag. [1924.] 4° 143 S. 220 Ex. (Hesperos-Druck. 15.)

Sintenis, Renée. – Franz Hessel: Sieben Dialoge. Mit 7 Radierungen von Renée Sintenis. Berlin: Ernst Rowohlt. 1924. 4° 59 S. 140 Ex.

4. Exlibris.

Arthur Riedel [als Exlibriskünstler]. Von Jos. Aug. Beringer. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 33, 17–20 m. Abb.

Ein unbeschriebenes Exlibris von J(ohann) Striedbeck jun. Von R. Benkard. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 33, 20–21 m. Abb.

Karl Michel [als Exlibriskünstler]. Von Richard Braungart. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 33, 1–9 m. Abb. u. Taf.

Etwas von den Exlibris. Von T. Schweiz. graph. Mn. 42, 166–168 m. 2 Taf.

Exlibris und Eigenblatt. Von Franz Koebner. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 33, 42–45.

Zur Geschichte des Exlibris. Von P. Martell. Buchhändlergilde-Blatt 8, 125–127.

Ein Klinger-Exlibris. Von Otto E. Richter. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 33, 10–11 m. Abb.

Allerlei Exlibris. Von (Walter) von Zur Westen. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 33, 46–52 mit Abb.

5. Bibliographie (personale und fachliche).

Dehmel. – Richard Dehmel. 1. Biographisches. 2. Literatur. Zsgest. v. Wilhelm Frels. Die schöne Literatur 25, 365–374.

Lohenstein. – Bibliographie der Schriften Daniel Caspers von Lohenstein, 1652–1748, zugleich als ein Beispiel f. d. buchgewerblich exakte Beschreibung von deutschen illustrierten Büchern des 17. Jh. aufgestellt von Hans v. Müller. = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. 9. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 184–261.

Slevogt. – Max Slevogt. Ein Verzeichnis der von ihm illustrierten Bücher, Mappenwerke und Graphiken erschienen im Verlag Bruno Cassirer. (Berlin: Bruno Cassirer. 1924.) 4° 55 S. m. Abb.

Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Von Ernst Crous. Minerva-Zs. 1, 28–30.

Buchdruck, Buchhandel und Bibliographie in der Literatur Sovètrußlands. Von Ernst Drahn. Jahresberichte für Kultur und Geschichte d. Slaven 1, 1–9.

ZurBibliographiedesZeitungswesens. (Zsgest. vom Institut f. Zeitungsforschung an d. Universität München.) [Geleitwort:] (Karl) d'Ester. Zeitungs-Verlag 25, Nr. 26 ff.

Ignaz Gentges: Bibliographie der Theatergeschichte und des modernen Theaterwesens (Juli 1922 bis Februar 1924). Das deutsche Theater 2, 227–287.

Isnyer Reformations-Drucke. Verzeichnis d. in d. Bibliothek d. ev. Nikolauskirche in Isny vorhand. Drucke aus d. J. 1518–1529. Im Auftrage des Kirchengemeinderats bearb. v. Otto Leuze. Isny i. Allgäu: Ev. Kirchengemeinderat. 1924. gr. 8° VIII, 138 S. m. Abb. u. Taf.

Deutsche Theaterzeitschriften des letzten Jahrzehnts. Von Friedrich Michael. Literar. Zbl. f. Deutschland 75, 301–314.

Vorläufer des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke. Von Erich v. Rath. (Mit 2 Taf.) = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. Sept. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 288–305.

Bibliographie und Wissenschaft. Von Georg Schneider. = Werden und Wirken. Ein Festgruß Karl W. Hiersemann zugesandt am 3. Sept. 1924. Leipzig: K. F. Koehler. 1924. S. 335–355.

Mitteilungen der Schriftleitung:

Der Anzeigenteil dieses Heftes wurde in der Druckerei Dr. C. Wolf & Sohn, München, nach Entwurf und unter Leitung ihres Herrn L. Dittmann gedruckt.

Diesem Heft ist ein Inhaltsverzeichnis des III. Jahrgangs beigelegt.

DIE BÜCHERSTUBE

BLÄTTER FÜR FREUNDE
DES BUCHES UND DER
ZEICHNENDEN
KÜNSTE

Begründet von Horst Stobbe
herausgegeben von
Günther Hildebrandt und Paul Renner

Es sind noch folgende Hefte lieferbar:
I. *Jahrgang*, 1920/21, Hefte 2, 3 und 4 in geringem Vorrat zum Preise von je M. 3–
II. *Jahrgang*, 1922/23, Heft 1–6 in Halbpergament gebunden zum Preise von M. 12.50 Einzelne Hefte Preis je M. 1.50
III. *Jahrgang*, 1924, Heft 1–6 in Halbpergament gebunden zum Preise von M. 18.– Einzelne Hefte Preis je M. 3.–

Wir liefern außerdem Einbanddecken zum III. Jahrgang in Halbpergament zum Preise von M. 2.50

BUCHENAU & REICHERT / VERLAG
MÜNCHEN / NYMPHENBURGERSTR. 33

WOLKENWANDERER-VERLAG / LEIPZIG

DAS BUCH DER WOLKENWANDERER

264 Seiten Umfang. Mit vier Tafeln in Lichtdruck, mehreren Abbildungen im Texte, darunter fast unbekannte von Franz von Pocci. – Gedruckt in der Korpus Bodoni auf feinstem, federleichten Papier. – Einbandzeichnung von Emil Pirchan. Preis: Steif gebunden Mark 1.50. – In Ganzleinen Mark 3.–

*

Aus dem reichen Inhalt sei hervorgehoben:

Franz von Baader und sein Kreis. / Brandes Lebensgeschichte. Die Urfassung der Chronika des fahrenden Schülers. / Buchheit: Dürers Christlicher Ritter. / Goethe: Briefwechsel mit Zelter. / Haupt: Bettina. / Hegel: Der Staat. / Ossian: Oina Morul. / Paracelsus: Geheimes Inventarium. / Han Ryner: Die großen Lebendigen. / Spunda: Das Maß der Dinge. / Strunz: Sursum Corda. / Verweyen: Betrachtungen über Mystik usw.

*

In diesem schönen Sammelbuche gibt der Verlag einen Überblick über seine bisherigen Leistungen, zugleich ein Programm für seine weitere Tätigkeit, welche die Idee: zu einer Innenschau zu führen und somit allen haltlosen Zeitströmungen das Unverlierbare und Unwandelbare entgegenzustellen, weiter ausbauen wird. Alle Autoren des Verlages sind mit Beiträgen vertreten und die Neueren, welche neben erlauchten Namen aufscheinen, haben durchwegs Gewichtiges zu sagen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

WOLKENWANDERER-VERLAG / LEIPZIG

VERLAG DER BREMER PRESSE MÜNCHEN

Neuerscheinungen Weihnachten 1924

ALTIONISCHE GÖTTERLIEDER
unter dem Namen Homers
Deutsch von Rudolf Borchardt
In Pappband M. 6.–. Vorzugsausgabe M. 18.–

DIE GROSSEN TROBADORS
Deutsch von Rudolf Borchardt
In Pappband M. 4.50. Vorzugsausgabe M. 12.–

VERGILS GEORGICA
Ins Deutsche übertragen von R. A. Schroeder
In Pappband M. 6.–. Vorzugsausgabe M. 18.–

M. TULLIUS CICERO
Cato der Ältere über das Greisenalter
Ins Deutsche übertragen von R. A. Schroeder
In Pappband M. 4.50. Vorzugsausgabe M. 12.–

*

Die Vorzugsausgaben wurden auf
Büttenpapier in 200 numerierten
Exemplaren gedruckt

VERLAG DER BREMER PRESSE MÜNCHEN

KATALOG 67: KUNSTGESCHICHTE

Architektur / Malerei / Bildhauerei
Kunstgewerbe / Aus dem Besitz des
verstorbenen Münsterbaumeisters
Dr. J. Knauth-Straßburg

KATALOG 69: BUCHKUNST/DICHTUNG

Gesamt-Ausgaben / Vorzugsdrucke
Illustrierte Bücher / Erstausgaben
Einbände

KATALOG 70: BUCHWESEN

Schrift- und Bibliothekswesen / Buch-
druck / Buchausstattung / Buchhandel
Faksimile-Ausgaben / Bibliographie
Bibliothekswesen

*

Ankauf wertvoller Bücher, ganzer
Bibliotheken und Übernahme von
Versteigerungen

DIE BÜCHERSTUBE AM SIEGESTOR
HORST STOBBE / MÜNCHEN / LUDWIGSTR. 17a

NEUE HOLZSCHNITTBÜCHER

DAS BUCH VOM KLEINEN PETER
Mit 11 kolorierten Holzschnitten und Versen von Ottilie Kollwitz. / 320 num. Exemplare. / Type: Fette Grotesk. / Buchdruck Poeschel & Trepte, Leipzig. / Exemplare 1 bis 300, einmal signiert, in Handpappband Preis Mark 12.—. / Vorzugsausgabe I bis XX auf Bütten, jeder Holzschnitt von der Künstlerin signiert und koloriert in Pergamenthandband .. .. Preis Mark 60.—

MITTE DEZEMBER 1924 ERSCHEINEN:

J. P. JACOBSEN: DIE GURRELIEDER
Titel-Holzschnitt und Druck-Anordnung von F. H. Ehmcke. / 1000 Exemplare wurden in der Ehmcke-Rustika gedruckt bei Knorr & Hirth in München. / Davon wenige Exemplare auf kaiserlich Japan und Bütten. / Preise auf Anfrage

DIE SCHILDBÜRGER
Mit sechzehn Holzschnitten von Karl Rössing. Druck in 1000 Exemplaren von W. Drugulin, Leipzig, in der alten Schwabacher; davon sind wenige Exemplare auf kaiserlich Japan und Bütten abgezogen worden. / Preise auf Anfrage

EUPHORION VERLAG
BERLIN-CHARLOTTENBURG
FASANENSTRASSE 85

ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE UND GEBRAUCHSGRAPHIK

Erste und älteste Fachzeitschrift auf den Gebieten des Buchgewerbes und der Graphik sowie der künstlerischen Reklame. Drittes Doppelheft 1924 ist unter dem Titel „Führer durch das typographische Erziehungswesen" in edler, reichhaltiger Satz- und Druckausstattung soeben erschienen. Preis broschiert Mark 6.50, gebunden Mark 8.—

DAS SCHREIBEN ALS KUNSTFERTIGKEIT

Eine ausführliche Anleitung zur Erlernung der für den Beruf des Schreibers notwendigen Schriftarten, von Rudolf Koch. Unter Anwendung von vielen Beispielen aus der eigenen Werkstatt des Verfassers, in zweiter Auflage erschienen. M. 3.—

DIESE BEIDEN WERKE SIND ZU BEZIEHEN VOM DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN LEIPZIG SOWIE DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN

IM DEZEMBER 1924
ERSCHEINT

TASCHENBUCH FÜR BÜCHER-FREUNDE 1925

Herausgeber
Prof. Albert Schramm, Leipzig

Laufende Daten fehlen so oft dem Bücherfreund. Wie, wo, wer über die bibliophilen Vereinigungen, wer sammelt was, wo wird das gute Buch gepflegt — diese und andere Fragen werden in dem eben erscheinenden ersten Jahrgang des Taschenbuches für Bücherfreunde beantwortet. Eine Reihe von aktuellen kurzen Aufsätzen bildet jeweils den substantiellen Teil. — In diesem ersten Jahrgang ist der Inhalt:
Vom Bücherfreund: Fedor v. Zobeltitz. Georg Witkowski. Sammlung Kippenberg. Eine Familie von Bücherfreunden. - Vom Buchkünstler: Erich Gruner. Max Slevogt als Illustrator. Hugo Steiner-Prag. — Vom Buchgewerbler: Brandstätter. Poeschel & Trepte. Klingspor. Stempel. Dr. Jolles. Becker. — Vom Buchbinder: Paul Adam. Jakob-Krause-Bund. Paul Kersten. Meister der Einbandkunst. — Vom Verleger: Eugen Diederichs. Gustav Kirstein. 25 Jahre Inselverlag. — Vom Antiquar: Hiersemann. Rosenthal. Katalog 700. — Von den Pflegestätten des Buches: Buchmuseum-Leipzig. Gutenbergmuseum-Mainz. Gutenbergmuseum-Bern. — Von den Vereinen und Verbänden der Bücherfreunde. — Von der Handbibliothek des Bücherfreundes. - Wertvolle Literatur der Jahre 1923 und 1924. — Kalendarium u. v. a. m. Der Umfang des Taschenbuches in einem handlichen Format ist etwa 200 Seiten mit rund 50 Abbildungen. Preis in Ganzleinen flexibel geb. etwa 6 M.

Verlag der Münchner Drucke
München

E. T. A. HOFFMANNS WERKE

erscheinen soeben unter diesem Zeichen in der ersten künstlerisch gestalteten Ausgabe. In vier Bänden sammelt sie Hoffmanns Meisterwerke, losgelöst von der vergänglichen Tagesproduktion, in musterhafter Textgestaltung von Paul Alfred Merbach. Schöner, klarer Druck in Breitkopf-Fraktur auf holzfreiem Papier, Taschenformat, erstaunlich niedriger Preis: je Band in Leinen Mark 3.50, in Leder M. 9.50. In gleicher Ausstattung und Preislage: Heinse Ardinghello (1 Band), Hauffs Werke (3 Bde.); ferner Einzelwerke von Bonaventura, Chamisso, Meinhold, Fr. Schlegel, je Band Mk. 2.50 bezw. 8.—. Prospekte kostenlos, ebenso der Katalog »Das Qualitätsbuch zu erschwinglichem Preise«, durch jede Buchhandlung oder den

Verlag W. J. Mörlins
Berlin

PAUL GRAUPE
BERLIN W 35
LÜTZOWSTRASSE 38

Auktion XL
am 10. Januar 1925

*

Wertvolle
Werke
der
Kunstliteratur
darin die
Bibliothek
des
† Generalkonsuls
Gustav Jacoby
über die
Kunst
Ostasiens

*

Luxusdrucke

KATALOG AUF WUNSCH

L. Friederichsen & Co.
Bibliophiles Antiquariat
Hamburg I, Bergstraße 25

Katalog III
Seltene, schöne und
gute Bücher seit 1900
Graphik
Enthält besonders:
Pressen-Drucke, frühe
Insel-Drucke etc. etc.
Zusendung auf Wunsch

*

Katalog IV
Autographen
Enthält besonders:
Ärzte, Mathematiker,
Chemiker, Entdecker,
Erfinder, so: Keppler,
Montgolfier, Malpighi,
Senefelder. Eintausend
Briefe und Dokumente
vom 16. bis 20. Jahrh.
Eingeleitet u. redigiert
v. Dr. Kurt Lœwenfeld
(Verfasser von „Contributions to the History of Science based on autograph documents" u. „Aus meiner Handschriftenmappe")

PREIS DES KATALOGES
GOLDMARK 3.– (FRANKO)

Die Wahlverwandtschaften

Ein Roman von Goethe

*

Gesetzt und gedruckt in einer holländischen Antiqua a. d. Jahre 1670 bei Jakob Hegner, Hellerau. Die Einbände von Hübel & Denk, Leipzig. Umfang 370 Seiten im Oktavformat. Auf bestes Werkdruckpapier abgezogen und in Pappband mit Pergamentverstärkung gebunden Goldmark 7.50

1000 numerierte Exemplare wurden auf Deutsch-Japan-Papier abgezogen. Diese kosten in Halblederband gebunden Goldmark 12.–

In Ganzpergament gebunden Goldmark 20.–

Unsere Ausgabe, welcher der Text der Großherzog-Wilhelm-Ernst-Ausgabe zugrunde liegt, soll zur Lektüre dieses allbekannten, aber leider viel zu wenig gelesenen Romanes, der trotz oder gerade wegen seiner klassischen Sprache lebendig und gegenwärtig wirkt, Anlaß geben. Es ist in den Wahlverwandtschaften keine Zeile, die ich nicht selber erlebt hätte, nur es steht darin mehr, als irgend jemand bei einmaligem Lesen aufzunehmen imstande wäre, sagt Goethe einmal zu Eckermann. Der Verlag hat das Buch mit aller erdenklichen Sorgfalt edel und würdig ausgestattet; es ist die Weihnachtsgabe für alle Freunde des guten Buches.

Buchenau & Reichert Verlag / München

DIE

PHANTASUSDRUCKE

Bücher mit Originalgraphik

CHARLES DE COSTER

SMETSE / DER SCHMIED

Mit 25 faksimilegetreu in Holz geschnittenen Federzeichnungen von

ALFRED KUBIN

Einmalige Auflage von 1430 numerierten Exemplaren. Druck im Mittelgrad der Luther-Fraktur von Jakob Hegner in Hellerau. Format einer Seite 28,5:19,5 cm. In Pappband GM. 10.–; in Halbpergament GM. 30.–

LONGUS

DAPHNIS UND CLOE

Mit 93 Originalsteinzeichnungen von

OTTO HETTNER

Einmalige, im Druckvermerk signierte Auflage von 300 numerierten Exemplaren. Druck im Mittelgrad der Fleischmann-Antiqua von Jakob Hegner, Hellerau. Der Steindruck auf der Handpresse in der Staatlichen Kunstakademie Dresden. Format einer Seite 28,5:19 cm. In Pappband GM. 60.–; in Ganzpergament GM. 130.–

NIKOLAUS GOGOL

DER REVISOR

Mit 47 Originalsteinzeichnungen von

LEO PASETTI

Einmalige Auflage von 1030 numerierten Exemplaren. Druck im Ciceragrad der Leibniz-Fraktur von Poeschel & Trepte, Leipzig. Steindruck von Dr. C. Wolf & Sohn, München. Format einer Seite 24,7:18,6 cm. In Pappband GM. 18.–; in Halbleder G.M. 35.–

Buchenau & Reichert Verlag / München

FERDINAND SCHÖNINGH

KATALOG 220:

DEUTSCHE LITERATUR IN ERST-AUSGABEN

CA. 1200 NUMMERN

ANTIQUARIAT OSNABRÜCK

FRANZ RICHARD HOLBACH

Buchhandlung · Antiquariat

BERLEBURG in Westf.

Alte Drucke · Erst-Ausgaben
Illustr. Bücher · Vorz.-Drucke
Kostb. Einbände · Alte Städteansichten, Landkarten · Alles v. u. ü. Wittgenstein (Autographen, Bilder, Bücher, Münzen)
ANKAUF: Ganze Sammlungen, die ich auf Wunsch am Wohnorte des Besitzers übernehme, und einz. wertv. Werke
VERKAUF: Gültige Kataloge Nr. 19 Vermischtes · Nr. 20 Bibliophile Bücher aller Art

Kataloge kostenlos · Desideraten-Listen erbeten

Meisterstücke der Buchbindekunst
Eine Freude jedes Bücherfreundes
Eine Zierde für den Bücherschrank
sind die geschmackvollen

Benz-Bände

Gediegene deutsche Handarbeit
am Bodensee ansässiger
Kunsthandwerker

Benz-Bände enthalten nur allerbeste Schriftwerke aus bekannten deutschen Verlagshäusern. Jeder Band nach gesondertem Entwurfe gearbeitet, daher keine Wiederholung in der Herstellung der Handbände. Ständig 1000 Handbände auf Lager
Besichtigung ohne Kaufzwang
Man verlange Preisliste

BENZ & GEN. VERLAG
ÜBERLINGEN AM BODENSEE
Moderne Buch- und Kunsthandlung

KARL & FABER
Kunst- und Literatur-Antiquariat
MÜNCHEN C 1
Marienplatz 25/II — Telephon 28060

NEUE KATALOGE

Im Dezember erscheint:

Katalog XIII: Graphik. Mit vielen Tafeln u. Abbildungen. Preis M. 2.50.
Katalog XIV: Der bibliophile Weihnachtsmann. Enthält eine Sammlung von Märchen in Erstausgaben und Darstellungen der Geburt Christi in Originalgraphik aller Jahrhunderte.

Noch verfügbar sind:

Katalog X: Am Urquell. Deutsche Texte von der ältesten Zeit bis 1870.
Katal. XI: Chodowiecki u. Riedinger.
Katalog XII: Kunstgeschichte und verwandte Gebiete.

Wir kaufen stets:

Kunstgeschichte, Handzeichnungen, alte und neue Graphik in guten Blättern, illustrierte Bücher, deutsche Literatur und Philosophie in Erst- und Gesamtausgaben, schöne Einbände. Wir übernehmen ganze Bibliotheken zur Versteigerung.

PASCAL
RELIGIÖSE SCHRIFTEN
Herausgegeben und übersetzt von
HEINRICH LÜTZELER

Diese vollständig neue Bearbeitung und Uebertragung enthält den weitaus wichtigsten Teil der „Gedanken", die bedeutendsten Aussprüche Pascals und den vollständigen Essay „Ueber die Leidenschaften der Liebe". Eine verständnisvolle und erschöpfende Einleitung über das Leben und die Persönlichkeit Pascals trägt dazu bei, das Werk in die erste Reihe der deutschen Pascal-Ausgaben zu stellen und ein klares Bild über diesen großen Denker zu bereiten.
Pappband Goldmark 3.50, Ganzleinen Goldmark 5.—, Halbleder Goldmark 7.50

F. J. MARCAN-VERLAG
KÖLN AM RHEIN

Katalog 81

Illustrierte Bücher des XV. bis XVIII. Jahrhdrts. 300 Nummern mit 60 Tafeln und Abbildungen. / Preis 2 Mark

Katalog 80

Inkunabeln in gotischen Einbänden. 150 Nummern mit zwei Einband-Stempeltafeln, 20 Tafeln und Abbildungen. Fast vergriffen. Preis 5 Mark

*

Jacques Rosenthal
Buch- und Kunstantiquariat
München / Briennerstraße 47

Flugschriftensammlung
GUSTAV FREYTAG
Im Auftrag
der Gesellschaft der Freunde der Frankfurter Stadt-Bibliothek bearbeitet von Bibliothekar Dr. Paul Hohenemser

33 Bogen. Ganzleinen M. 40.—. Quart

Gustav Freytag hat als Quellenmaterial für seine „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" und seine „Ahnen" eine reiche über 6000 Nummern zählende Sammlung von Flugschriften geschichtlichen, kulturgeschichtlichen, literarischen und religionsgeschichtlichen Inhalts, zum größten Teil aus dem 16. u. 17. Jahrh. zusammengebracht, deren Bibliographie nun in einer Sammlung geordnet der Wissenschaft und den Bibliophilen zugeführt wird.

Frankfurter Druckerei Abteilung Frankfurt
Societäts-G. m. b. H. Buchverlag am Main

Hartmann & Hayek
Antiquare
Hamburg 36 / Gr. Bleichen 49

BIBLION
ANTIQUARIATSANZEIGER

Früher erschienen:
Heft 2: Theatergeschichte
Heft 3: Alte Drucke und illustr. Bücher (m. 6 Taf.) M. 2.-
Heft 4: Klassisches Altertum
Heft 5: Philosophie (vergriffen)

Soeben erscheinen:
Heft 6/7: Geographie u. Geschichte
Heft 8: Deutsche Literatur

IN VORBEREITUNG:
Ausländische Literaturen / Kunstgeschichte / Rechts- u. Staatswissenschaften / Philosophie

Zusendung auf Verlangen

ZUR AUSGABE GELANGTE SOEBEN:

KAISER WILHELM II. ERINNERUNGEN AN KORFU

Mit 37 ganzseitigen Abbildungen und drei Karten. Oktav. 114 Seiten stark. Geheftet Goldmark 5.—. Gebunden Goldmark 6.50

Das Buch schildert die Beobachtungen, die der Kaiser während seines Aufenthaltes auf Korfu gemacht hat, und berichtet eingehend über die Ausgrabungen, die er dort hat vornehmen lassen

WALTER DE GRUYTER & CO.
BERLIN W 10

BRUNO FRANK

TAGE DES KÖNIGS

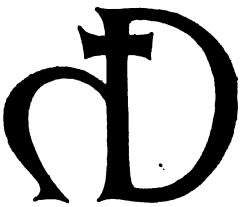
Das Alter Friedrichs des Großen

Mit 5 Vignetten von Adolph von Menzel
Geheftet Goldm. 3.-, Halbleinen Goldm. 5.-

Es ist zum Entzücken, wie sich Bruno Franks klares Talent an dem unheimlich-liebenswerten Gegenstand bewährt – dies urbane und wahrhaftige Talent, dem hier die zivilisatorische Sendung zuteil wird, eine ganze Armee patriotischer Oeldrucke aus dem Felde zu schlagen.
Thomas Mann

Zu beziehen durch jede Buchhandlung / Wo keine Buchhandlung erreichbar, auch direkt durch den

ERNST ROWOHLT VERLAG
BERLIN W 35



Das Zeichen der Firma

Hübel & Denck

Buchbinde-Werkstätten
in Leipzig, bürgt für
Qualitätsarbeit

*

Antiquariat

Heimann & Wolff

München, Widenmayerstr. 47

*

KATALOG I

Stefan George und sein Kreis
Das illustrierte Buch des
XIX. Jahrhunderts
Neue Buchkunst
Anhang:
Bibliographie Stefan Georges

*

Sonderabzüge der Bibliographie
50 Pfennig

DR. C. WOLF & SOHN

UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI
LITHOGRAPHISCHE KUNSTANSTALT

Bibliophile Drucke
Werke / Zeitschriften / Kataloge
sowie Gebrauchsdrucksachen aller Art
Künstler-Steinzeichnungen und
Faksimile-Reproduktionen
Künstler-Plakate

MÜNCHEN / JUNGFERNTURMSTRASSE 2
FERNSPRECHER: NUMMER 26116

DIE BÜCHERSTUBE

BLÄTTER FÜR FREUNDE DES BUCHES UND DER ZEICHNENDEN KÜNSTE

1924

DRITTER JAHRGANG / ERSTES HEFT

BUCHENAU & REICHERT / VERLAG
MÜNCHEN

DIE BÜCHERSTUBE

BLÄTTER FÜR FREUNDE DES BUCHES UND DER ZEICHNENDEN KÜNSTE

BEGRÜNDET VON HORST STOBBE
HERAUSGEGEBEN VON
GÜNTHER HILDEBRANDT UND PAUL RENNER

Druck in der Baskerville-Antiqua von Dr. C. Wolf & Sohn, München

*

INHALT VON HEFT I (MAI 1924):

Seite

Günther Hildebrandt: Über einige wahrhaft seltene Bücher der deutschen Litteratur 1

Curt v. Faber du Faur: Sechs unbekannte Zeichnungen Goethes. (Mit 6 Tafeln) 7

Gustav Freytag über den deutschen Krieg von 1866 . 8

Max Ostrop: Zeittafel zur Geschichte der neuen deutschen Buchkunst 20

Paul Renner: Der Buchtitel auf dem Einband 27

Ernst Darmstaedter: Bücherprivilegien im 15. und 16. Jahrhundert. (Mit 1 Tafel) 30

Alfred Stange: Hauptwerke des Holzschnittes in Neuausgaben. (Mit 3 Abbildungen im Text) 36

Bibliophile Miszellen (Mit 3 Tafeln) 43

Gesellschaft der Münchener Bücherfreunde – Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz – Die Deutsche Bücherei in Leipzig – Internationale Bucheinband-Ausstellung im Haag und Utrecht – Die Bibliothek Wasa – Fachtechnische Betrachtungen über die Frage fester oder hohler Buchrücken bei Handeinbänden – Professor Chr. H. Kleukens –

Buchbesprechungen und Anzeigen 52

Kreuz- und Querzüge durch die Kataloge 75

Bibliographie des Buchwesens 82

*

Bezugspreis:

im Abonnement Gm. 2.50; im Einzelverkauf Gm. 3.–

Es erscheinen jährlich sechs Hefte

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen oder

BUCHENAU & REICHERT / VERLAG
MÜNCHEN / NYMPHENBURGERSTRASSE 33

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02735 0613